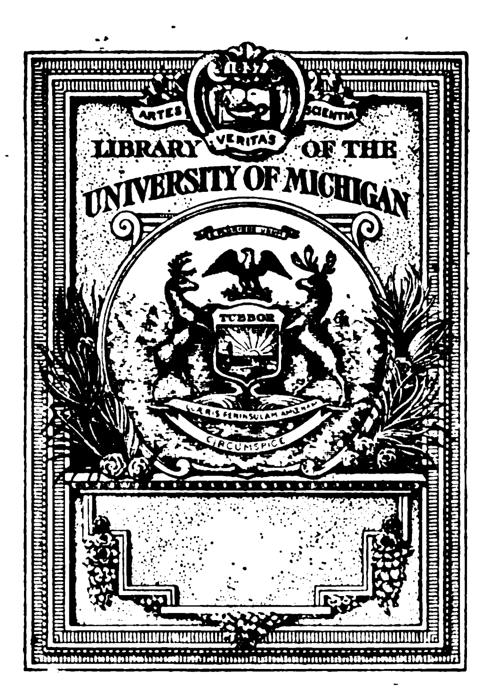

ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Historische und philologische Vorträge,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Zweite Abtheilung:

Alte Geschichte nach Justins Folge mit Ausschluß der römischen Geschichte.

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1851.

Vorträge

über

alte Geschichte,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Herausgegeben

von

M. Niebuhr.

Dritter Band:

Die makedonischen Reiche. Hellenisirung des Orients. Untergang des alten Griechenlands. Die römische Weltherrschaft.

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1851.

Inhaltsverzeichniß.

Die makedonische Herrschaft im Osten. Letzte Tage der athenischen Freiheit.

Pyrrhus. Erste Berührung der griechischen und römischen Welt. Karthager. Sikelioten und Italioten.

Verfall der makedonischen Reiche. Der achaeische und aetolische Bund. Begründung der römischen Herrschaft im Osten.

Die makedonische Herrschaft im Osten. Letzte Tage der athenischen Freiheit.

Ueber die spätere griechische Geschichte im Allgemeinen [1]).

Man könnte wohl fragen: sind die Griechen welche nach der Schlacht von Chaeronea ein so verwildertes, ausschweifendes, von jenem hohen Geiste der Freiheit ihrer Väter längst nicht mehr beseeltes Volk waren, überhaupt noch werth zum Gegenstande einer wichtigen historischen Forschung genommen zu werden? Ja! Denn ungeachtet aller politischen Unbedeutendheit bietet ihre Nationalgeschichte auch in der Folge noch manches Wissenswürdige und Anziehende dar und dauerte Griechenland auch im Einzelnen noch fort. Sie bleiben immer noch ein Volk, das auch in seinem Falle groß war und auf dem gleichsam der Widerschein jener hohen Genialität ihrer Vorfahren, erstaunenswürdiger Männer, abgedruckt war.

Welches auch die alte Freiheit des makedonischen Volks war, die Geschichte des makedonischen Staats unterscheidet sich in nichts von der einer orientalischen Despotie: sie erzählt nur von den Kriegsvorfällen, von den persönlichen Schicksalen, oft

[1]) Das ganze Capitel ist (mit Ausnahme einiger Einschiebsel aus den Vorl. von 1826) aus der Vorlesung von 1825 entlehnt. A. d. H.

Verbrechen, des Fürsten und seines Hauses. Sind gleich die hohen Blüthen gefallen, so bleibt die der Griechen auch in ihrer minder glänzenden Epoche die eines, wenn auch tief gesunkenen, verwilderten und unglücklichen, doch immer noch geistig kräftigen Volkes, eines Volkes das durch seine Vorzeit besonders über jedes andere sich erhebt. Haben wir die Geschichte dieses Volkes in seiner Größe erfreulich und herzerhebend gesehen, dürfen wir dann dem Verfalle unsere Aufmerksamkeit versagen? Wahr ist es zwar, das Unglück in der griechischen Geschichte dieser Zeit ist nicht großartig, eigentlich tragisch, verliert freilich oft durch Verrath und andere abscheuliche und verruchte Thaten; doch fehlt es keineswegs an so ausgezeichneten Männern und der Rede werthen Thaten, wie die Geschichte nur wenige gekannt hat. Es bleibt selbst bei allen den großen Sünden noch immer eine große Frage, ob das griechische Volk dieser Zeiten, die freilich sehr traurig waren, an sich so viel schlechter gewesen als die früheren Griechen zur Zeit der politischen Herrlichkeit. Auch Herodot und Thukydides mußten schon Beispiele von Verrath und Treulosigkeiten anführen. Daß die Verbrechen zu einer Zeit sich mehren mußten, wo man durchaus keine Aussichten hatte, wo man nur durch schlechte Mittel etwas erreichen konnte, ist sehr einleuchtend: ob sie aber für die Verdorbenheit der ganzen Nation etwas beweisen, läßt sich noch bezweifeln.

Der Verfall der Griechen kann uns nicht berechtigen das Verdammungsurtheil über sie auszusprechen, sie seien eines so harten Schicksals würdig gewesen. Wären auch die Späteren wirklich schlechter gewesen, so müßten wir mit Wehmuth manche Schwachheit, ja manche Schlechtigkeit bei dem unterdrückten Volke entschuldigen. Alle alten Institute, selbst der Glaube, sind erstorben und kein Ersatz ist für den Verlust gegeben. So ist der Phantasie aller Schwung genommen, und wo dies der Fall ist, da geht alles Edle, Höhere zu Grunde und das Genuß und Gewinn suchende Thier tritt an die Stelle des Geistes.

Damit der Mensch groß werde, muß er ein Ziel haben welches über der thierischen Natur erhaben ist. Es war nicht weniger Verstand in der Nation als früher, vielleicht mehr; wenigstens war unendlich mehr Kenntniß, Einsicht und Wissenschaft als früher, aber es fehlte der hohe Genius der Vorfahren und was von ihm ausgeht und abhängt. Was sich machen läßt, das machten sie; aber was sich nicht machen läßt von Jedem, der Fleiß und Ehrliebe genug hat seine Kräfte anzustrengen, lyrische und epische Poesie, das fehlte ihnen. Statt des alten ehrwürdigen Trauerspiels hatten sie die Komoedie. Dagegen waren sie weiter in den Künsten und Fertigkeiten welche zum Leben gehörten. Die Speculation war spitzfindiger und schulgerechter, aber eine große Naturphilosophie gab es nicht mehr. Man fand bei ihnen wohl politische Klugheit, aber keine politischen Redner. Auch Geschichtschreiber die an praktischer Klugheit und umfassender Kenntniß die älteren gewiß übertrafen fehlten nicht: Polybius steht in Beziehung auf Staatsklugheit dem Thukydides nicht nach, aber es gebricht ihm an dem herrlichen Genius und der feurigen Phantasie, welche des letzteren Werk beseelt. In demselben Verhältniß, worin Polybius zu Thukydides, stehen auch die späteren zu den früheren Griechen, so der Bürger wie der Staatsmann und Krieger.

Eben dieses Gesunkensein Griechenland's ist wohl eine der Hauptursachen warum die spätere Geschichte der Griechen so sehr vernachlässigt ist. Eine andere ist aber ohne Zweifel der Mangel an Quellen. Außer Einzelnem bei Diodor, außer den Resten des Polybius, mehreren Nachrichten bei Pausanias, ist Weniges was zu der Kenntniß dieser Zeiten dient. Vielleicht bieten die vaticanischen Fragmente neue Schätze: bei diesem Mangel an Quellen wird es kaum fehlen daß ein und das andere Factum beizubringen ist.

Es sind aber mehrere sehr schätzbare Geschichtschreiber, deren Werke sich auf diese Periode beziehen, verloren.

Diodor (XVI, 76.) sagt, Diyllus von Athen habe die Geschichte des Ephorus fortgeführt. Er fing sein Werk wahrscheinlich mit der Belagerung von Perinthus an und schickte die Geschichte des phokensischen Krieges als Einleitung voraus, die ein Buch befaßt haben mag, während die allgemeine Geschichte 26 Bücher enthielt. So lassen sich verschiedene Stellen bei Diodor vereinigen. Das Ende seiner Geschichte war wahrscheinlich der Tod des Agathokles. Diodor nennt sie unter seinen Quellen.

Psaon von Plataeae — 'er wird an manchen Stellen auch Saon genannt' — setzte den Diyllus in 30 Büchern fort. 'Bis wie weit dieser schrieb läßt sich nicht sagen'. Wahrscheinlich hat er in seinem Werke die ganze Geschichte des Antigonus Gonatas mit einbegriffen. 'Schon bei Diyllus sind die Griechen Nebensache. Von ihm wissen wir sehr wenig': ihn erwähnt Dionysius von Halikarnaß als einen höchst sorglosen und nachlässigen Schriftsteller was die Schreibart betrifft.

Ein anderer Schriftsteller dieser Zeit ist Duris von Samos, welcher zu denen gehörte die selbst etwas leisten zu können glaubten. Er hat andere Schriftsteller mit Geringschätzung behandelt, ist aber selbst nicht viel besser gewesen. Er wird sehr häufig bei Plutarch, Cicero u. A. angeführt und ist bis auf Augustus' Zeit viel gelesen worden, wiewohl sonst keine Spuren von ihm vorkommen. Wir wissen nur, daß er ein Werk unter dem Titel *Μακεδονικά* geschrieben; was aber dieses sein berühmtestes eigentlich enthielt wissen wir nicht. Sie fingen von Amyntas an, enthielten dann die Thaten des Philipp; die jüngste Nachricht ist daß er das Leben des Agathokles geschrieben. Zu der Zeit desselben lebte er also noch, wahrscheinlich hat er ihn überlebt; ganz ist seine Zeit nicht zu bestimmen. Sein Werk mag sich bis auf den Zug des Pyrrhus nach Italien und den Zug desselben nach dem Peloponnes erstreckt haben, mit welcher Zeit Phylarchus sein Werk anfängt, welches

eine Fortsetzung des Duris oder des Hieronymus von Kardia ist.

Phylarchus war nach Suidas ein Athener, nach Anderen ein Aegyptier: das konnte er nicht sein, wohl aber ein naukratischer Grieche. Aber mehrere Schriftsteller werden Naukratiten aus bloßer gelehrter Pedanterie genannt. Naukratis war die Factorei des griechischen Handels in Aegypten; seitdem aber Alexandria Handelsstadt geworden, mußte es aus der Geschichte und Geographie verschwinden. Naukratiten wurden daher viele Schriftsteller genannt, wahrscheinlich pedantisch für aegyptische Griechen (*Αἰγυπτιώτης* und *Σικελιώτης*). Suidas' Angabe ist wohl richtiger; nur in so fern konnte er Aegyptier genannt werden, als er in Alexandria die Hülfsmittel der aegyptischen Könige benutzt hatte. Vielleicht auch hatte er bloß als griechischer Freiheitsenthusiast sein Vaterland verlassen. — Seine Geschichte umfaßte den Zug des Pyrrhus nach dem Peloponnes (Ol. 127) bis zum Tode des Antiochus Euergetes (Ol. 139), 'einen Theil der Geschichte die auch Psaon schrieb', in 28 Büchern. 'Er schrieb hauptsächlich die Geschichte Griechenland's, aus dem Gesichtspuncte eines Griechen, und ist als der letzte nationale Schriftsteller anzusehen, der Griechenland als den Mittelpunct betrachtet hat. Dieser Gesichtspunct war aber damals sehr schwer zu halten, weil Griechenland so sehr unbedeutend war, und des Phylarchus Patriotismus und Republicanismus sind für diese Zeit ganz unpassend für einen Geschichtschreiber. So wenig man den republicanischen Zustand für unsere Zeit für möglich, und wenn auch für möglich, für gut halten kann, so konnte man das auch in Griechenland nicht. Athen war geistig todt, eine Leiche, und das übrige Griechenland konnte nicht geheilt werden. Es sind einzelne glänzende Erscheinungen, und hier geräth Phylarchus billig in Enthusiasmus, und bewundert mit Recht: Kleomenes war in seiner Art und seiner Zeit und Lage höchst ausgezeichnet, wenn er auch

praktisch war, was Machiavell im Principe theoretisch. Aber Phylarchus war überhaupt Enthusiast und Phantast, und sein Enthusiasmus für Athen ist bis zum Lächerlichen gegangen'. Er war ein angesehener, vielgelesener Schriftsteller. Polybius aber heißt ihn einen Feind der Arkader und Achaeer, beschuldigt ihn häßlicher Lügen und fällt überhaupt über ihn ein sehr hartes Urtheil. Und wirklich scheint er leichtsinnig und abergläubisch gewesen zu sein, indem er oft die lächerlichsten, unwahrscheinlichsten Dinge vorbringt.

Timaeus ist für die Zeit von der Schlacht bei Chaeronea bis auf Agathokles' Tod auch für Griechenland eine Quelle gewesen. In Griechenland machte er sehr wenig Glück, nicht so ging es ihm in Sicilien und Italien, wo er mehr gelesen wurde und den Ephorus ziemlich verdrängt hat.

Auch Hieronymus von Kardia, Begleiter und Geheimschreiber des Alexander, nachher bei dem vortrefflichen Eumenes, hatte die Geschichte seiner Zeit geschrieben, der Nachfolger Alexander's und seiner Epigonen; auch die Feldzüge des Pyrrhus, nicht in einem eigenen Werke, vielleicht bis auf den Phylarchus. Er war ein geistreicher Historiker und der Verlust seines Werkes ist daher um so mehr zu bedauern. Er lebte immer am Hofe, war unbestochen und unparteiisch gegen die Makedonier und von einem strengen Charakter. Alle schlechten makedonischen Fürsten hat er gehässig behandelt und ihre allerdings nicht wenigen Fehler nicht geschont, nur den Eumenes ausgenommen der es nicht verdiente.

Zu diesen Werken kommen die Memoiren des Demochares von Athen. Dieser geistreichste Rhetor lebte zur Zeit des Kassander und Demetrius Phalereus, und ahmte die Manier seines großen Oheims Demosthenes nach. Er schrieb ein Werk ebenfalls über die Geschichte Alexander's, das in der Darstellung wohl das bedeutendste, nach Polybius und Athenaeus mit Vaterlandsliebe und Würde geschrieben war und nach Cicero (Brutus

c. 83. §. 1. und de Orat. II. c. 23.) die Zeitgeschichte in einer guten Darstellung behandelte.

Siebzig Jahre nachher schrieb Aratus der Achaeer, als Staatsmann noch bedeutender als der vorige, und in die Geschichte selbst eingreifend. Ausführlich und geistreich hat er Memoiren über die Geschichte seiner Zeit in wenigstens dreißig Büchern hinterlassen, deren Verlust sehr groß ist.

Zwischen Aratus und Polybius ist eine Lücke, in der für die Geschichte der griechischen Nation wenig oder nichts geschehen. Es war mehr Gelehrsamkeit, die Griechen mußten ihre Lage für zu unbedeutend und klein halten, und dies Gefühl schreckte die Geschichtschreiber. Nur die beiden Rhodier, Zeno und Antisthenes, die blühten als Rhodus auf dem höchsten Gipfel der Blüthe und Macht stand, hatten Einiges hinterlassen.

Gerade gegen das Ende des achaeischen Bundes schrieb Polybius seine vortreffliche Geschichte. Er der sein Vaterland so sehr liebte, mußte doch die Kleinheit desselben gegen die Größe Rom's als Mittelpunct der Welt vollkommen anerkennen und sich selbst gestehen, daß es nicht mit Rom verglichen werden könne. 'Er faßte den richtigen Gesichtspunct und schrieb seine Geschichte universell, so daß er Griechenland seinen Platz zuwies, der ihm zukam. Es war eine Zeit worin er lebte, wie die worin Leonardo da Vinci seine vortrefflichen Gedichte machte, und seine Hauptansicht die Leonardo's: Wer nicht kann was er will, der wolle was er kann. Die Menschen wünschten mehr als was sie konnten, und thaten nicht was sie thun sollten. In diesem Zustande rieth Polybius, daß man sich nicht berauschen, sondern thun solle was man könne. Hätten ihn seine Zeitgenossen verstanden, sie hätten sich viel Unglück erspart: sie hätten ihn eher hören sollen als nichtswürdige Schwätzer, und nicht aus kindischer Nationalität mit den Römern brechen'. Zuerst hat er seine Geschichte bis auf den Fall des Perseus fortgeführt und diese herausgegeben, dann die bis auf die Zerstörung Ko-

rinth's. Der erste Theil ist zwar überarbeitet, enthält aber noch Spuren des ersten Zustandes. Er ist der einzige gleichzeitige Schriftsteller aus dem ganzen Zeitraum vom Treffen bei Chaeronea bis auf die Zerstörung von Korinth, der uns erhalten ist. Seine Werke verbreiten viel Licht über die Zeiten Philipp's und Alexander's. Posidonius setzte ihn fort bis zur Zerstörung von Korinth.

Außer Polybius ist aber keine gleichzeitige Quelle mehr vorhanden, und wir sind deshalb über den Anfang dieses Zeitraums an andere gelegenheitliche Schriftsteller verwiesen, vorzüglich auf die Gegenreden des Demosthenes und Aeschines de corona, die des Dinarchus, welche sich auf die späteren Regierungsjahre des Alexander beziehen. Mittelbare Notizen über einzelne Begebenheiten dieser Zeit finden sich im Arrian, im Plutarch, bei Dionysius von Halikarnaß, endlich bei dem einfältigen unwissenden Diodor in den Büchern XVII—XX. (bis Ol. 119, 2.)

Für die spätere Zeit finden wir in verschiedenen Fällen bei Plutarch Auskunft, vom zweiten punischen Kriege bis zum Untergange des makedonischen Reichs aber haben wir die Nachrichten bei Polybius und Livius. Viel Gutes findet sich bei Pausanias, für das Chronologische sehr schätzenswerthe Auszüge aus Porphyrius bei Eusebius; ferner Excerpte bei Diogenes Laertius, Stobaeus; manches in Plutarch's moralischen Schriften, im Athenaeus, welche aber meist Anekdoten geben. Manches ist in Theophrast's Charakteren, Einiges bei Polyaenus und Frontinus, welche aber selten das Wenige unverdorben geben.

Die allgemeinen Nachrichten sind ganz dürftig und die bestimmteren sind so zerstreut, daß es ungemein schwierig ist ein Ganzes zusammenzubringen. Wenn wir den Trogus noch besäßen, so würden wir über das Meiste in's Klare kommen und Notizen über Verträge u. s. w. jener Zeiten erhalten. Justin ersetzt uns seinen Verlust keineswegs.

Je weniger es aber ist was wir von diesen Zeiten wissen, desto mehr zieht es an das Wenige zusammenzustellen.

Athen bis zum lamischen Kriege. Harpaleia.

Demosthenes' Gesinnung während der glänzenden Tage Alexander's sich zu vergegenwärtigen, wäre höchst anziehend wenn es möglich wäre. Wir wissen aber nur, daß er während dieser Zeit mehr als ein Mal wegen seiner früheren Staatsführung angeklagt ward: so lange die griechische Litteratur besteht, wird seine Vertheidigung gegen Aeschines, als Ktesiphon ihm einen Kranz vom Volke hatte decretiren lassen, die Rede *περὶ στεφάνου* leben. Die glänzende Weise, wie Demosthenes von der Klage der *δίκη παρανόμων* losgesprochen wurde, zeigt mit welchem Gefühle von innerer Freiheit das athenische Volk seine Verhältnisse beurtheilte, und wie es wenigstens die innere Freiheit seines Urtheils behauptet hatte [1]. Auffallend ist es, 81. B.

[1] Es war ein Jahr nach der Schlacht bei Chaeronea, daß die causa pro corona verhandelt wurde. In dem Jahre der Schlacht war auf Ktesiphon's Vorschlag das *ψήφισμα* gefaßt worden, daß Demosthenes wegen seiner Verdienste mit einer goldenen Krone beschenkt, und bei Aufführung neuer Tragoedien öffentlich als Freund des Vaterlandes gelobt werden sollte. Aeschines stand gegen dieses *ψήφισμα* auf und schmähte Demosthenes auf alle Weise: wenn aber auch alle Verräther gegen Demosthenes standen, das Volk hing ihm dennoch an und wies alle Anklagen ab. Bei dieser Gelegenheit wurden die beiden Reden gesprochen. Die Rede des Aeschines soll nur die demosthenische ergänzen: wie man jene daher nur im Entferntesten mit der des Demosthenes vergleichen kann, ist unbegreiflich. So wenig wie eine zweite Ilias, kann es eine zweite oratio pro corona geben: sie ist das Höchste wozu die Beredsamkeit in dieser Art sich erheben kann. Die des Aeschines dagegen ist rhetorisch so schlecht als moralisch. Des Demosthenes Rede hatte den Erfolg, daß ungeachtet der Erinnerung des Kummers, ungeachtet des Unglücks, dennoch das Volk sich für ihn erklärte, daß Aeschines als Verläumder landesflüchtig werden mußte. Demosthenes soll ihm damals Geld zur Flucht gegeben haben, damit er leben könne; in Rhodus und Jonien lebte er von dem was er sich als Sophist verdiente. 1825.

daß Demosthenes in dieser Zeit ganz geschwiegen hat. Außer *περὶ στεφάνου* existirt keine Rede, die man in diese Zeit setzen kann: von den *λόγοι ἰδιωτικοί* können einige dahin gehören, aber die sich in eine bestimmte Zeit setzen lassen gehören früher. 'Er hielt sich stille und mischte sich nicht in die Begebenheiten, mit Recht, weil er ihren Gang doch nicht aufhalten konnte'. Aber wie er seine große Seele während dieser Zeit beschäftigte, das möchten wir gerne wissen.

'Alexander hatte in dieser Zeit zu Athen keine andere Verbindung als die mit Phokion. Zwar hatte er den Athenern bei mehreren Gelegenheiten seine Gnade bezeugt, ihnen Geschenke gemacht, persische Waffen als Trophäen gegeben und die Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton von Susa zurückgeschickt. Aber nur mit Phokion affectirte er eine persönliche Verbindung: er schickte ihm Gesandte mit Geschenken, und als Phokion sich weigerte diese anzunehmen, sagten die Gesandten, er habe sie ihm geschickt weil er der einzige edle Mann in Athen sei — was man nachher allgemein nachgesprochen hat. Die Athener errichteten auch Alexander einen Tempel. Doch nach nicht langer Zeit, noch ehe er nach Indien aufbrach, kam ein Verstoß, von dem in einem Stücke sich eine Notiz findet. Er änderte seine Gesinnung, und es ist gewiß, daß er am Hydaspes der Athener mit großem Hohn gedachte [1]), nachdem er ihnen noch kurz vorher eine große Ladung Getraide geschenkt hatte. Man glaubte die Ursache davon darin zu finden, daß Athen zwanzig Trieren, die Alexander als er auszog verlangt hatte und jetzt von Neuem forderte, verweigerte weil sie nicht vorhanden gewesen waren. Nach Plutarch soll Phokion, als er in der Bule, wo über Alexander's Forderung berathschlagt ward, zu reden aufgefordert wurde, gesagt haben, man müsse entweder Macht haben oder sich Dem unterwerfen, der sie habe. Wahrscheinlich verlangte

[1]) S. Anm. 2. zu Seite 12. A. d. H.

Alexander etwas Uebertriebenes oder Unrechtmäßiges, das die Athener abzuschlagen genöthigt waren'.

'Um dieselbe Zeit fingen nun auch die Harpaleia an'. Gegen die letzte Zeit seines Lebens warf Alexander seine Ungnade auf einen seiner Jugendgenossen, der ihm früher lieb gewesen war, mit dem er als Prinz gelebt hatte, wie mit einem compagnon de la jeunesse de Henri V., einem Menschen wie Falstaff, nur nicht so lächerlich, aber durchaus schlecht, den Harpalus, der in Cilicien Schatzmeister war. 'Harpalus war ein einheimischer Makedonier, Genosse der Lüderlichkeit und der Frevel des Alexander, auch mitschuldig an den Kriegen Alexander's und seiner Mutter gegen Philipp. Diese Mitschuldigkeit zog ihm von Philipp nach der Schlacht bei Chaeronea, als die Spannung am größten war, Verbannung zu. Nach dem Tode Philipp's aber berief ihn Alexander mit allen seinen näheren Freunden zurück, und diese wurden von ihm, als er seinen asiatischen Feldzug antrat, mit besonderer Auszeichnung, Vortheilen und Stellen begabt. Harpalus war von ungesundem und schwachem Körper, Alexander vertraute ihm daher den Schatz an, um ihm eine ihm angemessene Lage zu geben, und ließ ihn in den völlig beruhigten Provinzen zurück. Hier muß er Untreue begangen haben, denn im Bewußtsein derselben floh er schon vor der Schlacht bei Issus mit einem mitschuldigen Freunde nach Griechenland. Alexander war damals diese Entfernung schmerzlich: er lud ihn zurück, bot ihm Versöhnung an und vergaß Alles. Er vertraute dem Zurückgekehrten von Neuem den Schatz an und ließ ihn in Babylon zurück, um die Schätze alle, die aus Persien dahin gebracht wurden, zu sammeln, während er selbst vorwärts ging. Daselbst lebte er in größter Ruhe und Ueppigkeit, und er scheint für Alexander mehrere Aufträge gehabt zu haben [1]). Er ergab sich hier allen Lüsten und ließ sich aus

[1]) Alexander hatte die Vegetation, die Pflanzencultur beider Welttheile

Athen eine berühmte Buhlerin, die Pythionike, kommen, und diese wurde hier von den Barbaren als Königin behandelt, mit Geschenken und Ehrenbezeugungen überhäuft, und überhaupt scheint er sich als völlig unabhängigen Herrn betrachtet zu haben. Pythionike starb und hierauf scheint mir Harpalus Babylon verlassen zu haben. Nach Diodor sollte man glauben, er habe sich jetzt schon mit den Schätzen und Miethsoldaten nach Athen aufgemacht. Aber aus einem Briefe des Theopompus an Alexander (bei Athenaeus XIII. p. 586. C. [1]) 596. B. ff.) ist es deutlich, daß er sich eine Zeitlang zu Tarsus aufgehalten, wo ein alter herrlicher königlicher Palast aus den Zeiten der assyrischen Könige in Ninive war, mit einer attischen Buhlerin, der Glykera, der er eine Statue zu Rossus in Syrien setzte, und daß er dort für sie weit und breit Gelder erpreßte'.

Er war sich einer großen Impunität bei dem Könige bewußt; allmählich aber ward er Alexander mehr fremd, und während Alexander in Indien war, wurde er ihm nach unendlichen Unordnungen und Unterschleifen wegen unverantwortlicher Pflichtvergessenheit denunciirt. In einem Satyrspiel — wir haben es bei Athenaeus in einem merkwürdigen Fragment — welches Alexander in Indien aufführen ließ, war Harpalus sehr persiflirt [2]): dies war eine Kriegserklärung, Harpalus wußte nun,

auch vertauschen wollen, und aus Theophrast wissen wir, daß Harpalus in Babylon einen Versuch machte, europäische Pflanzen einheimisch zu machen. 1825.

[1]) *Τῆς Χίας* versteht Schweighäuser als das Land oder die Insel von Chius; ich möchte so emendiren: *ἐν τῇ περὶ τῆς Χίας ἐλευθερίας ἐπιστολῇ*, weil in damaligen Zeiten die Chier Alexander über die makedonische Besatzung anklagten. Wenn nichts zu emendiren ist, dann wäre es ein Sendschreiben des Theopomp an Alexander, worin eine Verwendung für eine chiische Frau enthalten wäre, die Chia hieß, nicht das Land von Chius. 1825.

[2]) Athenaeus erwähnt dieses Satyrspieles mit Namen *Ἀγήν* an drei Stellen (XIII. p. 586. C. 595. E. F.). Alexander ließ dies Stück am Hydaspes aufführen, als er mit den Makedoniern dort stillstand, wahrscheinlich auf der Rückkehr. Von diesem *Ἀγήν* war es ungewiß, ob

daß er für seine unermeßlichen Summen Rechenschaft geben müsse, 'und als er erfuhr, daß Alexander auf der Rückkehr sei, blieb ihm nichts weiter übrig als zu fliehen'. Er faßte den Entschluß, schiffte mit den Haustruppen, die er geworben hatte, wie sie jeder Satrap hatte [1]), und mit unglaublichen Schätzen sich ein, 'und begab sich nach Griechenland. Aus Dinarch gegen Philokles ersehen wir, daß in Athen ein eigener Befehlshaber nach dem Piraeeus geschickt ward, um den Hafen zu schließen und Harpalus' Schiffe nicht einzulassen: ohne Zweifel ist es Demosthenes gewesen, auf dessen Antrag dieser Beschluß gefaßt ward. Nun' brachte er die Soldaten auf den allgemeinen Werbeplatz, nach Taenarus, und er selbst begab sich bald darauf nach Athen 'und landete seine unglücklichen Schätze'. Dort erregte seine Erscheinung eine ungeheure Sensation. Sie ist ein Unglück für Athen gewesen, und bleibend, besonders dadurch weil es die schreiendste Ungerechtigkeit gegen seine besten Bürger veranlaßte, zu der schändlichen Anekdotenjägerei Gelegenheit, und Anlaß zu schrecklichen Klatschereien gegen Demosthenes gab.

Die wahre Geschichte ist, daß Demosthenes, als Harpalus

ihn ein Python von Byzanz oder ein anderer von Katana oder Alexander selbst gedichtet. Das Fragment ist corrumpirt und schwer herzustellen. Es ist ein Dialog, dessen Personen nicht klar sind, und dessen Inhalt wir nicht ganz errathen können. Darin ist die Rede von dem Denkmal der Pythlonike. Harpalus hatte ihr in Babylon ein außerordentlich prächtiges Denkmal errichten lassen, ein anderes bei Athen auf dem Wege nach Eleusis. In dem Fragment ist wohl das in Babylon errichtete gemeint, weil von den Magern die Rede ist: also ist die Scene nicht in Athen. Das Fragment ist merkwürdig wegen des frechen Hasses, der sich darin gegen Athen ausspricht. Es sagt darin Einer: „Wie geht es den Kekropiden?“ Ein Anderer antwortet: „So lange sie in Knechtschaft lebten, hätten sie dieses durch reichliches Essen ersetzt, jetzt äßen sie Kräuter und Gemüse.“ Also ein Gegensatz: die Athener mußten den Alexander beleidigt haben. Ein Anderer sagt: „Den Athenern ist Getraide geschickt, nicht vom Harpalus, sondern von Glykera, dies werde ihnen aber zum Verderben gereichen.“ 1825.

[1]) Nach Diodor mit 5000 Soldaten, nach Anderen mit 1000. Die Zahl seiner Schiffe beträgt nach Curtius 30. 1825.

ankam, sogleich handelte wie es von einem so ernsten Manne sich erwarten ließ. 'Es konnte nicht fehlen, daß als Harpalus dem atheniſchen Volk seine Schiffe und Schätze anbot, sehr Viele geneigt waren, Beides als Vortheile anzunehmen. Dies konnte ohne irgend eine Gunst für diesen Menschen, oder Mitleid mit seinem Schicksale von Leuten von reinem Gefühl vorgeschlagen werden: sie konnten in ihrer Leidenschaftlichkeit gegen Alexander sogar so weit gehen, ihn in Schutz zu nehmen. Denn es ist ein natürliches Gefühl, der Feind meines Feindes ist mein Freund, wenn er auch sonst nicht rechtschaffen ist. Hier widersprach nun Demosthenes, und zeigte damit seine Weisheit und die Höhe auf der er stand. Er hat sich gewiß nie dem Vorhaben die makedonischen Ketten zu zerbrechen, wenn günstige Umstände sich darboten, einen Moment zu entziehen gesucht, aber den gegenwärtigen Augenblick, während eben Alexander Zurüstungen zu einem Zuge gegen Westen machte, mußte er so wenig als möglich geeignet finden, gegen Alexander zu agiren, und mußte die Athener zurückhalten einen Krieg anzufangen, und ihnen rathen den Harpalus zu verschmähen. Aus Curtius sehen wir aber, daß Alexander in ungeheuren Zorn gerathen sei und große Zurüstungen gegen Athen beschlossen habe, um den Harpalus zu verfolgen, und jedem leuchtet ein, daß er dies thun mußte'. So forderte Demosthenes sogleich die Athener auf, sämmtliche Gelder die Harpalus bei sich hatte, mit Beschlag zu belegen und sie auf der Akropolis in Verwahrung zu nehmen [1]: dadurch ward nichts präjudicirt. Persönlich verfolgte Demosthenes den Harpalus nicht, denn er stand in jeder Hinsicht zu tief unter ihm, als daß dieser ihn hätte eines persönlichen Hasses würdigen sollen; auch wollte er Alexander nicht die Freude machen, ihm seinen Feind auszuliefern. Einen Mann

[1] Daß der Beschluß von Demosthenes ausging, darüber s. Pseudo-Plutarch vitae X oratt. p. 846. B. emendirt aus Photius ed. Höschel p. 605. Plut. v. Demosth. p. 857. C. 1825.

zu ergreifen und auszuliefern, einen solchen Polizeidienst für die Makedonier auszuführen, das wäre ein unwürdiges Verhalten für Demosthenes gewesen [1]. Unter alten und neueren Anekdotenkrämern giebt es freilich Leute, die es natürlich finden, daß die Athener den Harpalus gleich verhaftet und ausgeliefert hätten, aber kein Ehrenmann würde das in solchen Verhältnissen thun. War Harpalus schlecht, so gab es Hunderte von Makedoniern in seiner Art. 'Demosthenes konnte nach seinem Gefühle eben so wenig wie für seine Aufnahme, so auch für seine Auslieferung stimmen. Was er vorschlug, war das einzig Richtige. Den Harpalus aufzunehmen wäre gefährlich, und von ihm die Schätze anzunehmen wäre gemein gewesen, ihn aber an den Feind des Vaterlandes auszuliefern, sogar schändlich, zumal da man ihn jetzt für einen ἱκέτης halten konnte. Man denke, was es hieß, an die Makedonier ausliefern! es ist eben so viel als bei uns an die Türken ausliefern. Hier war nicht die Rede von Gefängniß oder Tod, sondern alle Martern, in denen sich die Türken jetzt gefallen haben, wurden auch von den Makedoniern an denen ausgeübt, gegen welche sie ihre Wuth gerichtet hatten, z. B. die Finger und Zehen einzeln abreißen (αἰκίζεσθαι). Es war also keine Kleinigkeit, einen Mann einem solchen Tode hinzugeben. So ward also das ψήφισμα gefaßt, daß Harpalus seine Gelder abliefern solle, und diese auf der Akropolis deponirt werden sollten, um sie an Alexander auszuliefern; er selbst wurde verhaftet, d. h. er hatte gelinden Hausarrest'.

Nun hatte Harpalus, als die Sache zur Rede kam, sich an Männer gewandt, die mit bedeutendem Talente und Beredsamkeit die Gewissenlosigkeit ihrer Zeit verbanden. Unter diesen war ein bedeutender Mann Hyperides. Von frühe an hatte er

[1]) Nach Diodor hatte Antipater die Auslieferung des Harpalus von den Athenern begehrt, Pausanias aber in den Κορινθιακά (II, 33. 4.) sagt, daß die Makedonier die Auslieferung durch Philoxenus, Alexander's Statthalter in Rhodus, verlangt hätten. 1825.

sich nach Demosthenes gebildet. Er ist aber ein merkwürdiges Beispiel von dem, was aus einem großen herrlichen Talent ohne moralische Würde und Festigkeit werden kann. Wenn es in Verhältnisse kommt, wo es einer schönen Sache dient, kann es die schönste Sprache reden, wie Edelmuth und Tugend, allein nur so lange als diese Verhältnisse bestehen; in sich selbst hat es gar keine Haltung, und an anderem Orte zeigt es völlige Ehrlosigkeit. Es giebt solche Menschen, bei denen man ein solches Leben sieht, bei denen man schöne, edle Aeußerungen, große Gedanken bei entschieden großem Talent nachweisen kann, daneben aber eine vollkommene Ehrlosigkeit. Es ist nicht eine Parallele, aber doch ähnlich: ein sehr ausgezeichneter Dichter hat das Leben eines großen Redners, mit dem er befreundet war, vor zwei Jahren geschrieben, und da stellt sich dasselbe heraus, daß dieser Mann durch sein Leben eben solche moralische Unwürdigkeit hatte: ich will Sheridan nicht mit Hyperides vergleichen, aber jene Immoralität ist nicht zu läugnen. So ist es ganz gewiß, daß die Alten mit Recht Hyperides' Talent außerordentlich hochgestellt haben: es gab sogar Leute, die ihn dem Demosthenes vorzogen, das ist jedoch nicht richtig: aber ihm fehlte das was dem Talente die Weihe giebt, die moralische Würde und Größe, wie sie in Demosthenes und Thukydides hervorleuchtet. Dies fehlt auch in dem unbeschreiblich großen Talente des Voltaire. Hyperides hatte nichts in sich, was ihn bei einer solchen Gelegenheit hinderte, seinen Vortheil zu suchen und die Geschenke des Harpalus anzunehmen. Er war höchst sittenlos, wollüstig, unermeßlich verschwenderisch, bedurfte immer Geld. So war er bereit, die Geschenke des Harpalus anzunehmen. Dabei konnte er, um sich selbst zu beschwichtigen, wenn er es nöthig erachtete, sagen, das ist ja Feindes Geld, dem Alexander gestohlen. Der unglaubliche Leichtsinn des Hyperides geht aus den Zügen klar hervor, die wir noch von ihm haben. Er war bisher Planet von Demosthenes gewesen und hatte von

ihm sein Licht: nun stand er gegen ihn in Opposition. Es kam ein ganzer Schwarm von feigen Seelen, die sich an Harpalus anschlossen; seltsamer Weise stand bei ihm der Schwiegersohn des überschwenglich tugendhaften Phokion, Charikles, der 30 Talente von Harpalus bekam, das ist ganz bestimmt. Phokion selbst hatte mit der Sache nichts zu thun haben wollen, aber dem Schwiegersohne erlaubte er Harpalus zu schützen. Dieser ließ ein Monument für die Pythionike bei Athen 'auf dem Wege nach Eleusis' aufführen; dies übertrug er dem Charikles auszuführen für 30 Talente. Er sollte dafür eins nach seinem Geschmacke bauen, und baute ein ganz kleines Monument: das schien seinem Geschmacke das beste! Das ist eine Geschichte die keinen Zweifel leidet[1]).

Ol. 114, 1.

Die Schuldigen wandten nun mit einer satanischen Geschicklichkeit die Sache um. Demosthenes hatte den Beschluß fassen lassen, daß der Rath des Areopag die Bestechung untersuchen lassen solle. Demosthenes war es gar nicht daran gelegen, daß Alexander das Geld wieder bekäme; er wollte es zusammenhaben, weil ihn die Bestechungen indignirten; ferner wollte er unter den damaligen Umständen den athenischen Staat nicht gegen Alexander compromittiren. Die Gelder waren aber für Athen gewonnen, wenn Alexander starb und eine Veränderung eintrat, wie sie wirklich erfolgte. 'Nach diesem Psephisma war Todesstrafe gegen den bestimmt, dem bewiesen wurde, daß

[1]) Unter dem Namen des Hyperides hat es eine Rede ὑπὲρ Ἁρπάλου gegeben, welche Pollux erwähnt. Wann auch diese Rede gesprochen — das Fragment daraus gibt darüber keinen Aufschluß —, so war es in der Zeit wo Harpalus in Athen aufgenommen werden wollte. Bei Pausanias in den Ἀττικά (p. 12 ed. Sylb., I, 37, 5.) steht ausdrücklich, Harpalus habe große Summen ausgetheilt und zwar vorzüglich an Freunde und Anhänger Alexander's. In der Rede des Dinarchus gegen Demosthenes steht deutlich, Demades habe 6000 Stateren (1 Stater = 27 Franken) von Harpalus bekommen, und läugne es selbst nicht. Ja er sagt, er würde noch mehr nehmen, wenn er etwas bekommen könnte. 1825.

er Geld von Harpalus empfangen habe. Daß Demosthenes den Beschluß veranlaßte, wird von Dinarchus an mehreren Stellen [1]) ausdrücklich angeführt.' Da entstand eine Coalition von den alten Anhängern Philipp's und Alexander's und von den verkauften Seelen, und die wandten es so um, daß Demosthenes als bestochen verurtheilt wurde: eins der gräßlichsten Dinge die je geschehen sind. Wir haben die Rede des Dinarch gegen ihn, die ganz elend ist; man sieht darin schon die Schlechtigkeit der Sache [2]).

[1]) p. 90. 98. 99. ed. Steph. 1825.

[2]) Man muß bei den Beschuldigungen zwei Zeiträume unterscheiden: 1) als noch die Frage war, ob Athen die Gelder annehmen sollte. Da ist, wie wir aus einem Fragment des Timokles bei Athenaeus VIII, 341 F. wissen, wo Demosthenes mit Kallisthenes, Moerokles und Demon zusammen genannt wird, die Beschuldigung, er habe 50 Talente bekommen: das ist nun offenbar eine Lüge, da Demosthenes darauf bestanden hatte den Harpalus nicht anzunehmen. 2) Die Anklage, welche der Areopag gegen Demosthenes erhob, und welche Stratokles und Dinarchus verfolgten und die auf 20 Talente Gold (200 Talente Silber) ging, bezog sich auf die spätere Zeit. Sie ging dahin: Demosthenes habe den Harpalus vernommen, wie viel Geld er mitgebracht, und da habe dieser 700 Talente angegeben. Da soll Demosthenes dem Harpalus bei Aufzeichnung der Güter durch die Finger gesehen haben, was sich auf ein Zeugniß gründet, daß die deponirten Gelder, die man auf der Akropolis gefunden, nur 380 Talente betragen hätten. Die Summe, die Demosthenes empfangen haben soll wird übrigens sehr verschieden angegeben; von Plutarch auf 20 Talente und einen goldenen Becher, nach Anderen auf 30 Talente, nach Philochorus auf 30,000 Dariken.

Aus Dinarch ist nun zwar klar, daß der Areopag diese Klage gegen Demosthenes auf Wiedererstattung gerichtet hat, aber welche Beweise er gehabt, ist bei Dinarch mit keinem Worte angeführt. Dinarchus in seiner Rede, welche er wahrscheinlich für den Menesaechmus schrieb, sagt selbst, daß er mit dieser keinen anderen Zweck habe, als die Stimmung des Volkes und der Richter gegen Demosthenes zu reizen. Man kann aus dieser Rede gar nicht ersehen, wessen Demosthenes eigentlich beschuldigt wurde, worauf die Klage sich gründete. Es ist das ungewaschenste, unsinnigste Zeug, das sich erdenken läßt und man kann sich des Staunens gar nicht enthalten, wie solches vor dem Volke gesprochen werden konnte.

Als Harpalus bald nachher entfloh, wurde dem Demosthenes wie-

Pausanias [1]) führt einen Beweis der Unschuld des Demosthenes an, der ganz stichhaltig ist. Als Harpalus nach Kreta geflüchtet war und dort ermordet wurde, da kam sein Schreiber nach Rhodus, und wurde hier durch den makedonischen Statthalter Philoxenus vernommen und gefoltert, um die Mitwisser anzugeben, welche sein Herr bestochen habe. Philoxenus sandte das Verzeichniß nach Athen: darin waren alle verzeichnet, aber nicht Demosthenes. Dies Verzeichniß hatte sich aber zu Pausanias' Zeiten noch erhalten. Philoxenus aber war der persönliche Feind des Demosthenes, und dieser nannte ihn nicht, obgleich die Makedonier den Demosthenes vor Allen schuldig haben wollten und Alexander jede Beschuldigung gegen ihn ergriff. Jede Jury würde Demosthenes hier vollkommen frei sprechen. Aber wäre auch dieser Beweis nicht, so liegt ein nicht geringerer moralischer Beweis offen vor in der moralischen Unmöglichkeit, daß Demosthenes eine niederträchtige, schändliche Handlung begehen konnte. Demosthenes war ein sehr wohlhabender selbst reicher Mann, und er hatte Gelegenheit genug Geld zu gewinnen durch Privatsachen, die er vertrat: ein gerichtliches Honorar war in Athen nicht verboten. Sein ganzes Leben ist eine Reihe von Freigebigkeit und Wohlthätigkeit, an Geschenken und Opfern für den Staat. Was er für den Staat gethan hat, ist unglaublich: bei Opfern und Aemtern, die ihm übertragen wurden, bestritt er die Ausgaben aus seinen eignen Mitteln und wollte keine Entschädigung. Er lebte sehr einfach, hatte gar keine Bedürfnisse, er war der bedürfnißloseste Mensch von der Welt. Kein Grund zur Verführung war da.

Wir kennen auch den Charakter seiner Ankläger: Hyperides war ein bodenloses Faß, ein Verschwender, der alle Schätze des

der vorgeworfen, daß er ihn habe entschlüpfen lassen. Wie kann es ihm zur Last gelegt werden, daß Harpalus entschlüpfte! Dies wird ihm übrigens auch nicht einmal in der Rede des Dinarchus vorgeworfen. 1825.

[1]) II, 33, 5.

Königs von Persien durchgebracht hätte[1]). 'Der Hauptredner, der den Demosthenes anklagte, Stratokles, ist derselbe der hernach zur Zeit des Demetrius Poliorketes als der allerverworfenste Frevler und kriechendste Hund erscheint, den die doch sehr gesunkene Zeit aufzuweisen hat.' Ist Demosthenes schuldig gewesen, so sind die Andern unschuldig und umgekehrt: von Demosthenes aber ist die Unbescholtenheit bekannt, seine Gegner sind berüchtigt genug. 'Nach dem ganzen historischen Zusammenhang sehe ich aber auch schlechterdings nicht ein, wofür Demosthenes hätte bestochen sein sollen.' Da haben nun die elenden Anekdotenjäger einige erbärmliche Anekdoten, die von Hermippus und seines Gleichen stammen, die auf Demades passen und von ihm auch erzählt wurden, auf Demosthenes übertragen und noch elendere dazu erfunden. Harpalus soll dem Demosthenes einen prächtigen goldenen Kelch, 'den Demosthenes mit besonderem Wohlgefallen betrachtet habe, als die Güter des Harpalus aufgezeichnet worden,' und 20 Talente dazu geschenkt haben, 'und als am folgenden Tage Demosthenes gegen Harpalus habe reden sollen, habe er den Hals mit wollenen Tüchern umwickelt gehabt und gesagt, er könne der Bräune wegen, an der er leide, nicht reden. Einer aber aus der Versammlung habe gerufen, nicht an der *συνάγχη*, sondern an der *ἀργυράγχη* litte er. Mit dieser Geschichte hat es aber einen wundersamen Zusammenhang. Kritolaus, der Karthaginienser, der 200 Jahre nach Demosthenes lebte, hat irgendwo dieselbe Geschichte erzählt, nur läßt er milesische Gesandte, gegen deren

[1]) Daß Hyperides eine Rede gegen Demosthenes geschrieben, ist nicht zu bezweifeln: sie wird von zu Vielen angeführt. Diese Rede konnte ihm Gelegenheit geben sich aus der bösen Nachrede herauszuziehen und sich so gegen die Makedonier zu sichern, ohne bei den Freunden des Vaterlands in Verdacht zu fallen. Er konnte sagen: ich suche diese Schätze zu sichern, indem wir sie zum Kriege bedürfen: wer sie hat, muß sie herausgeben. Dazu war er mit Demosthenes durch die Fürsprache für Harpalus zerfallen, und auch diese Animosität konnte er da befriedigen. 1825.

Anträge Demosthenes gesprochen, statt des Harpalus, die Geschenke geben: sie seien des Nachts zu ihm gekommen, hätten ihm Geschenke gemacht, und am folgenden Tage habe er die Bräune vorgegeben, worauf Einer aus dem Volke ihm jenes Wort zugerufen und dieses legt Pollux (VII, 104) dem Demades in den Mund. Bei Gellius (XI, 9) wird auch erzählt, Demosthenes habe einmal dem Schauspieler Aristodemus gesagt, der sich gerühmt, er habe viel für seine Declamation bekommen: er habe viel für sein Schweigen erhalten. Dieselbe Anekdote erzählte aber C. Gracchus von Demades und diesem sieht sie sehr ähnlich (Gell. XI, 10). Und dieses Mährchen hat den Demosthenes in der Meinung der folgenden Geschlechter verurtheilt!' ich habe es zum Beweise gegen Demosthenes anführen hören mit meinen eigenen Ohren, es stehe ja im Plutarch! 'Was für ein nichtiger und verwirrter Zeuge aber Plutarch ist, sieht man aus seinem Leben des Phokion (p. 751), wo er die Geschichte des Harpalus auf eine so heillose Weise zusammenrüttelt, daß man den Verstand darüber verliert. Soll man eines solchen Zeugen wegen, einer Anklage von Rednern wegen wie sie damals waren, die Rechtschaffenheit eines Demosthenes bezweifeln?

Daß der Areopag den Demosthenes verurtheilte, der doch selbst in seinem *ψήφισμα* auf Todesstrafe gegen alle Bestochenen angetragen und den Areopag zur Untersuchung aufgefordert hatte, kann uns nicht verwundern, wenn wir sehen was für Leute Archonten in dieser Zeit waren: selbst der ganz ehrlose Stephanus war Archon. Die Dokimasie[1]) war nur noch eine bloße Formel und hatte damals eben so wenig auf sich, als die Beschwörung des Besitzes von 300 Pfd. St. im englischen Parlament. Die Meisten im Areopag mochten durch makedo-

[1]) Wer Archont ward, mußte nachweisen, daß er sich gegen die Eltern fromm bewiesen, daß er die Feldzüge mitgemacht, daß er ein einheimischer Bürger sei und Grundeigenthum habe. 1825.

nischen Einfluß Archonten geworden sein. Zudem hatte Demosthenes mannigfache Feinde, die Rache an ihm nehmen wollten: er beleidigte durch seinen unbefangenen Stolz, indem er um Niemandes Gunst buhlte. Es ist daher mehr zu verwundern, daß das Decret des Demosthenes nicht gegen ihn gerichtet und er zum Tode verurtheilt wurde. Aus der Rede des Dinarch gegen Philokles geht aber hervor, daß es den 1500 Richtern nachher noch obgelegen habe, die Strafe zu bestimmen, selbst wenn das Decret diese festsetzte, und daher erklärt es sich denn: unter den 1500 mochten wohl Viele sein, die den Demosthenes bloß wegen solcher Anklagen nicht gern hinrichten lassen wollten, denen das doch fürchterlich sein mochte [1]. Nach Plutarch wurde Demosthenes um 50 Talente gestraft: ob er in das Gefängniß geworfen und ob er daraus entflohen sei, oder ob er sich früher von Athen weggemacht habe, war nach Plutarch nicht sicher.

Demosthenes floh, weil er keine Mittel hatte die Strafe zu bezahlen. Wo war denn das Geld geblieben, das man ihn genommen zu haben beschuldigte? Als er verurtheilt ward, fand sich in seinem ganzen Vermögen nicht so viel, als die

[1]) Auch Demades muß verurtheilt worden sein. Dieser vertheidigte sich aber gar nicht, sondern gestand seine Schuld gern ein und sagte, er werde Geld nehmen, wo er es bekommen würde. Er scheint auch in Athen geblieben zu sein. In den apokryphischen Briefen des Demosthenes findet sich eine Stelle, nach der Philokles verurtheilt gewesen wäre, und der Verfasser muß wohl dafür hinreichende historische Zeugnisse gehabt haben. Aristogiton wurde freigesprochen, der ruchloseste und verhaßteste Sykophant seiner Zeit. Von den beiden Reden gegen ihn gehört dem Demosthenes nur eine. Er war ein Wucherer im höchsten Grade, ein Bube, wie er nur unter Räubern und Mördern gefunden werden kann. Als er einst im Gefängniß war, faßten die Verbrecher den Beschluß gar keine Gemeinschaft mit ihm zu machen, den Tisch nicht mit ihm zu theilen um sich nicht zu entehren. Nur Cabale konnte Demosthenes mit diesem schändlichen Menschen in eine Kategorie bei der Anklage werfen und diesen freisprechen, den Demosthenes aber verurtheilen. 1825.

Summe betrug, zu der er verurtheilt ward, und die ihm angeblich von Harpalus zugekommen war.

Demosthenes ging in die Verbannung. Er begab sich 'zuerst vielleicht nach Megara, dann' nach Aegina, und lebte dort in der Verbannung[1]). Hier ist wieder eine Anekdote, daß er, als er aus der Stadt ging, soll gesagt haben: 'O Athene, was für drei Ungeheuer liebst Du! die Eule, die Schlange und das Volk! und: Wenn ich mein Leben von Neuem begänne und auf einem Scheidewege stände, wo der eine Weg zum Staatsregiment, der andere zum Elende führte, ich würde den letzteren wählen. Aehnlich war die Aeußerung Scaliger's in seinem Alter.' Das wird gegen Athen benutzt. Auf alle diese Anekdoten ist nichts zu geben; wenn er aber auch dies in so bitterem Schmerz gesagt hätte, so würde es weder gegen ihn noch gegen Athen zeugen. Die Athener hatten so wenig das Privilegium nicht zu fehlen, als andere Menschen. Dasselbe Publikum das zu einer Zeit einen Mann in den Himmel erhebt, ist in einer andern Zeit geneigt diesen Mann zu verurtheilen, wenn das Glück sich neigt. Diese Wandelbarkeit ist überall in den Massen: ein Bedürfniß der Undankbarkeit ist leider in ihnen. Nur ganz edle Menschen sind davon befreit[2]).

'Dionysius von Halikarnaß setzt den Proceß des Demosthenes unter den Archon Antikles, allein aus der Rede des

[1]) Plutarch wirft dem Demosthenes vor, er habe seine Verbannung unwürdig getragen. Er erzählt Anekdoten, wie z. B. bei seiner Flucht ihm Männer gefolgt seien, die ihn eingeholt und ihm Geld gegeben hätten, davon er leben sollte, obgleich sie seine Feinde waren. Demosthenes weinte und sagte, als sie ihn trösteten, es schmerze ihn seine Stadt zu verlassen, in der die Feinde thäten, was die Freunde thun sollten. Dies ist gar zu romanhaft und wahrscheinlich nach dem Betragen des Demosthenes selbst gegen Aeschines gedichtet. 1825.

[2]) Wie die Heroen, welche Homer nicht besungen, keinen Nachruhm erhielten, so hängt Lob und Tadel für die Nachwelt in historischen Zeiten von den Historikern ab. Demosthenes nun lebte unglücklicher Weise zu einer Zeit, deren Geschichte von Männern geschrieben ward, denen Athen verhaßt war. Theopomp war ein geschworner Feind der Athe-

Dinarchus wird es klar, daß dies ein offenbarer Irrthum ist, und er vielmehr unter den Archon Hegesias, Ol. 114, 1 zu setzen ist, zwischen die Olympischen Spiele und die Nachricht vom Tode Alexander's. Es ist nämlich unter den Beschuldigungen, welche Dinarchus gegen Demosthenes erhebt, auch eine welche Erstaunen erregt, nämlich, daß er ein Mitverschworener der makedonischen Partei sei, mit ihr in förmlichem Einverständnisse gestanden und sich deshalb die Architheorie nach Olympia habe anvertrauen lassen, um eine Zusammenkunft mit Nikanor, welcher sich dort aufhielt, zu haben. Nach Diodor [1]), der es zwischen Ol. 113, 2 und 3 erzählt, ward dieser Nikanor von Alexander mit dem Auftrage nach Makedonien geschickt, um die Forderung Alexander's allen griechischen Städten zu verkünden, daß alle Verbannten in ihre Heimath zurückkehren sollten. Zur Zeit der olympischen Spiele (Ol. 114) ist also Demosthenes noch nicht angeklagt gewesen; da er aber zur Zeit, als die Nachricht vom Tode Alexander's eintraf, schon verurtheilt war, muß der Proceß in die Zwischenzeit gefallen sein.'

Inzwischen war nun Alexander gestorben und jetzt entstanden die größten Bewegungen.

ner und so auch des Demosthenes als ein Chier, der im Bundesgenossenkrieg geboren war. Auch war seine Manier mit der des Demosthenes ganz unverträglich; er war mehr Rhetor aus der isokratischen Schule, die zum Theil philippisch und also gegen Demosthenes war. Dann hatte er auch die Tendenz, daß er in seiner Geschichte die verborgenen Züge und Falten des menschlichen Herzens zu entwickeln suchte. Mit diesem Forschen nach dem Verborgenen und dem Streben zu zeigen, daß alles Glänzende in der Tugend nur Schein sei, hatte er seine Geschichte geschrieben. Duris aus Samos war ohne Zweifel eben so ein geschworener Nationalfeind der Athener und deshalb auch des Demosthenes. Als Jüngling hatte er von Samos verbannt leben müssen, bis Perdikkas die Athener aus Samos vertrieb. 1825.

[1]) XVIII, 8, 3.

Streit um die Thronfolge in Babylon. Alexander's Befehl wegen Rückführung der Verbannten. Die Nachricht vom Tode Alexander's in Athen.

Die makedonischen Truppen betrachteten sich als die Nation: sie waren auch wirklich ein ausgewandertes Volk, und unter ihnen in der rohen militärischen Horde entstand ein Antagonismus der Vornehmen und der Demokraten. So seltsam es lautet, so ist es doch keine Paradoxie. Der Gegensatz der aristokratischen und demokratischen Tendenz hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Farben, und weiß sich überall und unter allen Umständen Formen zu geben. Selbst im Orient könnte ich z. B. bei den Arabern zu Medina und Kufa unter den ersten Khalifen demokratische Tendenzen nachweisen, und darauf aristokratische. Aber demokratische und aristokratische Tendenzen mußten hier natürlich dem Despotismus weichen. Unter den Makedoniern war der ausgesprochene Antagonismus der Phalanx und der Ritter (Reiterei), offenbar der Gegensatz der Optimaten und des Volks. In beiden Parteien zeigte sich wenig Würdiges und Weisheit.

Die Aufgabe war sehr schwierig. Alexander hatte sich über die Nachfolge nicht ausgesprochen. Ein Kind von ihm war da, genannt Herakles, von einer persischen Gefangnen Barsine, welches erst 6 oder 7 Jahre alt war; dies betrachteten die Makedonier, weil es nicht aus einem Fürstenhause war, als νόθος. Alexander's rechtmäßige Gemahlin, Roxane, eine Tochter des Darius, des persischen Königs, war im achten Monate schwanger. Erst als dies Kind ermordet war, zog man das Kind von dem Kebsweibe hervor, um es eine Rolle spielen zu lassen, wie in Persien die Prinzessinnen nach dem Tode des Nadir Schah. Daß die Roxane eine ächt morgenländische Kö-

nigin war, bewährte sich gleich nach Alexander's Tode, indem sie ein Kebsweib ermorden ließ.

Dem Perdikkas hatte Alexander seinen Siegelring gegeben und damit ihm eine indefinirte, abstracte höchste Gewalt übertragen. Allein die übrigen makedonischen Feldherrn waren gar nicht geneigt diese unbeschränkte Gewalt anzuerkennen.

Nun wollten Perdikkas und die Optimaten die Regierung des Reichs unter Alexander's Namen fortsetzen, wie Alexander sie geführt hatte. Dem Sohne der Roxane, wenn sie einen gebären würde (er wurde nachher mit seiner Mutter von Kassander ermordet, wie Polysperchon späterhin den Herakles ermordet hat), sollte die Krone vorbehalten werden. Bis dahin daß das Kind groß geworden wäre, sollte für ihn die Regentschaft von Perdikkas, Antipater, Leonnatus und Kraterus geführt, die Satrapieen wie Alexander sie angeordnet hatte, unter Alle vertheilt werden. Alexander's Leiche sollte nach Alexandria gesandt werden: so lange bis der Sohn erwachsen sein würde, sollte der Thron Alexander's leer stehen im Rathe, auch die Beschlüsse in seinem Namen gefaßt werden. Die Idee war romantisch genug, aber nicht ausführbar.

Der Phalanx war mit den Regenten und dem ungebornen Kinde nicht gedient; sie verlangte Arrhidaeus, den blödsinnigen Halbbruder Alexander's als König. Er war Bastard Philipp's und mit einer Nichte desselben, Eurydike, vermählt. Dahinter hat vielleicht Antipater mit seinen Söhnen gesteckt: denn da Arrhidaeus sich in Makedonien befand (sic) und ganz geistesschwach war, so kam die Regierung an Antipater wenn er König wurde. Er muß unbeschreiblich geistesstumpf gewesen sein. Der richtigste Entschluß wäre gewesen der Schwester des Alexander, Kleopatra, einer Frau von Geist und Kraft die Krone zu geben, aber so weit waren die Makedonier noch nicht orientalisirt. Die Phalanx empörte sich nun und weigerte sich den Beschlüssen der ἑταῖροι, der Nobelgarde, zu gehorsamen. Es wäre

zu einem Blutbade gekommen, wenn nicht eine Vermittelung eingetreten wäre und man sich nicht noch vereinigt hätte, daß Arrhidaeus unter dem Namen Philipp König sein, aber nach Asien kommen und auch dem Erben Alexander's von der Roxane seine Rechte nicht gekränkt werden sollten; dem letzteren solle die Regentschaft den Thron sichern. Da Roxane einen Sohn gebar, Namens Alexander, so heißen diese beiden, Philipp Arrhidaeus und das Kind Alexander in den gleichzeitigen authentischen Erwähnungen *οἱ βασιλεῖς*. Ich habe eine Inschrift ergänzt, die Dodwell herausgegeben hat: es ist ein schräger Stein, oben abgehauen, man kann die Zeilen ausrechnen und kann die Buchstaben zählen. Ich habe von unten auf ein großes Stück ergänzt und da ist es ein Decret der Mitylenaeer, in dem von den *βασιλεῖς* die Rede ist[1]). In dem großen Werke über die Inschriften wird meine Ergänzung erscheinen.

Diese Inschrift bezieht sich auf eine Verfügung, wovon ich jetzt sprechen will.

Alexander befand sich in der unglücklichen Lage, daß er thätig sein mußte. Er mußte auch in den Westen eindringen; so erließ er eine Verfügung nach Griechenland, worin er ankündigte, daß alle Vertriebenen zurückkehren sollten. Bei den olympischen Spielen (Ol. 114) sollte dieß *κήρυγμα* verlesen werden: wie unter Quintus Flamininus viele Tausende nach dem Isthmus kamen, so auch hier viele Tausende nach Olympia. 'Zwanzigtausend Landflüchtige sollen bei dieser Feierlichkeit zusammengekommen sein.' Diese *φυγάδες* waren zweierlei: theils waren es individuell Verbannte wegen Rebellion, wegen politischer Verbrechen, wegen Civil- und Criminalverschuldung, es gehörten aber auch die Einwohner von ganzen Ortschaften dazu, welche durch Kleruchieen vertrieben waren, *ἀνέστιοι*[2]).

[1]) Vgl. Corp. Inscrr. grr. No. 2166 (Vol. II. p. 185 ff.)

[2]) Von dem Recht zurückzukehren waren nur die *ἐναγεῖς* ausgenommen, was eine Mischung der religiösen Heuchelei und der Politik Alexander's

Darunter befanden sich z. B. die Einwohner von Oeniadae und die Samier. Die Samier hatten nämlich, wie oben erwähnt, im Bundesgenossenkrieg mit Kos, Chius, Rhodus, Lesbus sich gegen Athen empört, und die Athener hatten diese Gelegenheit benutzt um sich Samus zu bemeistern und eine Kleruchie dahin zu senden, welche nachher von Philipp und Alexander im Frieden bestätigt wurde[1]). 'Die Oeniadae, eine Stadt an dem

war. Denn nicht allein die Sacrilegen waren ἐναγεῖς, sondern auch alle die sich gegen ihn vergangen, da er sich als Gott hatte anerkennen lassen und also der welcher ihn beleidigte einen Gott beleidigte. Mit demselben Rechte mit dem Samier und Oeniaden zurückgeführt wurden, hätten auch die Thebaner, die Olynthier und alle die Bürger der 32 von Philipp zerstörten Städte an der thrakischen Küste zurückgeführt werden müssen, allein diese waren ausgenommen. Aus Plutarch apophthegmm. Laconc. p. 221 A. ist dies von Theben deutlich, von Theben aber erhellt es auch aus der vita des Demosthenes im Pseudo-Plutarch vitt. X Oratt. p. 845 C. ed. Xyl. Da wird erzählt als Demades [sic: soll heißen, Lamachus] zu Olynthia eine Lobrede auf Philipp und Alexander recitirte, wobei die Thebaner und Olynthier geschmäht wurden, sei Demosthenes aufgestanden und habe zu deren Lobe Stellen aus Dichtern recitirt. Dies scheint in dieser Zeit sich zugetragen zu haben, weil Dinarchus sagt, seit der Schlacht von Chaeronea sei Demosthenes nur zweimal von Athen abwesend gewesen, einmal als er Korn für Athen aufkaufte und das andere Mal als er sich die Architheorie übertragen ließ. — Befremden aber muß es, daß zu einer Zeit wo Griechenland schon vierzehn Jahre in der Gewalt der Makedonier gewesen, noch in so vielen griechischen Städten Verbannte sein konnten, für welche Alexander Interesse gehabt. 1825.

[1]) Daß die Aussendung dieser Kleruchie sich um Ol. 107 zugetragen ist eine schöne Bemerkung von Wesseling [zu Diodor XVIII, 18]. Er hat dies bewiesen: sie ist nicht in Ol. 104 zu setzen wie die Alten es thun. Er hat das Richtige gesehen und nur den Zusammenhang nicht verfolgt. Diesen Zusammenhang verdanke ich seinen Anmerkungen. Ueberhaupt hat Wesseling viel Herrliches: Herodot ist die späteste und nicht die beste seiner Arbeiten, aber seine Anmerkungen zu den Itinerarien der alten Erdkunde und zum Diodor enthalten viel Treffliches. Er beherrscht die Philologie nicht, ist mit Scaliger und Perizonius nicht zu vergleichen, die im Alterthum leben, aber er ist ein sehr belesener, gelehrter Philolog und er macht von seiner Belesenheit sehr oft einen vortrefflichen Gebrauch, wenn man sich auch oft über sein Affectirtes und Manierirtes, besonders zum Herodot ärgern muß. Daher ist er

Ausfluß des Achelous, hatten früher zu den Akarnanen gehört, waren dann in den Händen der Achaeer, bis Epaminondas diese vertrieb und sie den Akarnanen zurückgab: die Aetoler hatten sich ihrer wahrscheinlich während des Zuges Alexander's gegen Asien bemächtigt, und diejenigen Oeniadae, welche sich ihnen nicht anschließen wollten, vertrieben.' Den Samiern und Oeniadae war zu Tausenden entsetzliches Unrecht geschehen. Alexander hatte aber früher keine Schritte für sie gethan, er selbst hat den Frieden mit Philippus bestätigt, hatte den Athenern den Besitz von Samus garantirt, so daß er eigentlich kein Recht hatte sich darin zu mischen. Jener Beschluß reizte also die Athener und Aetoler außerordentlich und verletzte viele in ihrem Vermögen. Daher waren sie dagegen; aber dies war es nicht allein. Die Verbannungen waren in Griechenland damals eine sehr häufige Sache und bei der Gesetzlosigkeit und Gewissenlosigkeit so heilsam und gut, um verderbliche Menschen entfernen zu können, daß eine solche allgemeine Maaßregel, welche die Verbannten in Schaaren zurückrief, Alles erschütterte. Wenn diese zurückkamen, so forderten sie nicht nur ihr Vermögen wieder, sondern auch ihre alten Rechte: es waren im eigentlichen Sinne des revenans, die in ihnen ganz entfremdete Verhältnisse traten und darin nun den Herrn spielen wollten. Unter diesen *φυγάδες* waren entsetzliche Menschen, so in Athen der Redner Kallimedon, der Verräther seines Vaterlandes an Antipater.

Daher war in ganz Griechenland große Bewegung, eine unbeschreibliche Unruhe und Widerstreben gegen die Ausführung dieses Befehls. 'Die griechischen Städte fertigten Gesandtschaften an Alexander ab, um ihn zur Zurücknahme dieses Gesetzes zu bewegen, und diese kamen nach Babylon in seinen letzten Lebenszeiten: sie wurden aber nach Arrian sehr ungnädig auf-

unter den Philologen zweiten Ranges höchst nützlich. Früher wurde er gar nicht gewürdigt, wie er verdient.

genommen und richteten Nichts aus.' Was war zu thun? Man kannte Alexander's außerordentliche Rüstungen und vielleicht deren Richtung gegen Westen: er würde zuerst Griechenland einen Besuch abgestattet haben, wenn es widerstand, ehe er nach Karthago ging. Unter diesen Umständen war ein großes Unglück, daß die Lakedaemonier zu frühe aufgestanden waren und bei Megalopolis so unglücklich geendigt hatten. Das *προεξιστάναι* ist das Unglück, wie im Revolutionskriege Oesterreich 1805 zu früh aufstand, als Preußen noch nicht beitreten konnte, was das Unglück bei Ulm und Austerlitz herbeiführte, während man sehr gerne den Krieg ein Jahr lang hätte hinhalten können, und dann gleichzeitig mit Preußen sich erhoben hätte: dann wäre weder ein Ulm noch ein Jena gewesen! Aber natürlich ist es, daß wo Lust zum Kriege und Neigung zu wagen ist, die Einen *προπετῶς* aufstehen, Andere aber die auch entschlossen sind warten müssen, weil sie sehen daß es noch nicht geht.

Ol. 114, 1. So waren die Umstände als die Nachricht von Alexander's Tode in Athen erscholl. 'Hier waren unterdessen in der Zwischenzeit seit den olympischen Spielen große Unruhen und Gährungen gewesen. Die athenischen Verbannten hatten sich zu Megara versammelt, und mehrere Leute in Athen wurden verdächtig, weil sie nach Megara verkehrten. Hierauf war der Proceß gegen Demosthenes und Alle die von Harpalus Geld genommen hatten.' Als die Nachricht von Alexander's Tode nach Athen kam, war Demosthenes schon vom Vaterlande getrennt in Aegina, aber Leosthenes war in Athen mächtig, ein junger Mann, der zu den Patrioten gehörte, die überall hingingen wo sie gegen die Makedonier kämpfen konnten [1]). Er

[1]) Im Widerspruch mit dieser anscheinend auf einer Verwechselung beruhenden Bemerkung führte N. 1825 an (aus Strabo) daß er *ἑταῖρος* des Alexander genannt werde, und wahrscheinlich Befehlshaber der athenischen Reiterei gewesen sei. A. d. H.

hatte schon in der Zeit vorher mit ungemeinem Geschick einen Theil der griechischen Miethssoldaten in persischem Solde, die nach der Schlacht bei Issus in Asien geblieben waren, gerettet und eingeschifft: wie der Marquis de la Romana sich in Dänemark einschiffte und nach Spanien ging; so führte Leosthenes sie aus Asien nach dem Taenarus zurück. 'Als nämlich Alexander seinen Feldherren Satrapieen gab, ließ er ihnen keine Truppen zurück, sondern ließ sie sich selbst kleine Armeen anwerben [aus jenen griechischen Söldnern]. Als er aber nach Babylon zurückgekehrt war und den Zug gegen Westen vorhatte, befahl er seinen Statthaltern die Miethstruppen zu entlassen, weil sie ihm gefährlich schienen, und seine Absicht war sie in den oberen Provinzen Asien's anzusiedeln. Leosthenes suchte dies nun zu vereiteln und sie an's Meer zu ziehen. Wie das möglich gewesen, begreife ich nicht, das steht aber fest, daß sich 8000 Misthophoren in dieser Zeit am Taenarus befanden. Sauberes Volk war es zwar, welches Jedem diente, aber die Engel vom Himmel stiegen ihm einmal nicht herab, daß er die gegen die Makedonier hätte führen können, und so hob er jene auf als ein theures Werkzeug für die Zeit, die kommen sollte. Diese Banden sammelte er in diesen Tagen, noch ehe Alexander todt war, und vermehrte sie um mit ihnen etwas gegen Makedonien zu unternehmen. 'Als der Befehl Alexander's die Verbannten zurückzuführen so große Aufregung hervorbrachte, befand er sich zu Athen, und ward mit Vorwissen der Regierung an den Taenarus gesandt, um die dort versammelten Misthophoren für Athen bereit zu halten. Wahrscheinlich während er dort war, erscholl die Nachricht von Alexander's Tode.

In Athen war bei der ersten Nachricht der Taumel der Freude so groß, daß Hyperides mit einer Art von Muthwillen für den Jollas, Alexander's angeblichen Mörder, Ehrenbezeugungen decretiren ließ.'

Der lamische Krieg.

82. B. Leosthenes war damals unstreitig der größte Feldherr, in jeder Hinsicht ein Mann, der nicht verdient, daß man ihn vergessen hat, und der in einem Werke wie dem des Nepos nicht fehlen sollte. Seine Privatgeschichte und die rührende Geschichte seiner Familie wissen wir nur zufällig aus dem heil. Hieronymus ad Jovinianum [1]). Diese Erwähnung zeigt ihn auch in seinen häuslichen Verhältnissen von einer schönen Seite, in der unbeschreiblichen Liebe und Treue seines Weibes [2]).

Die Benennung des lamischen Krieges ist für die Bedeutung desselben unwürdig. Leosthenes war die Seele desselben. Er hat nicht bloß in seinem Leben die Ungerechtigkeit des Schicksals erfahren, sondern auch in seinem Andenken, und hat nach seinem Tode den Ruhm nicht erhalten, der ihm gebührt. Im Nepos ist er auch übergangen und Wenige kennen seinen Namen. Aus der späteren Zeit Griechenland's sind mehrere Männer, die mehr genannt worden wären, wenn sie in glücklicheren Zeiten gelebt hätten: so Olympiodorus, der Athen befreite unter Demetrius Poliorketes, so Demochares der Neffe des Demosthenes.

Die Atheuer brachen nun, nachdem Alexander's Tod bekannt geworden war, auf und rüsteten alle in der Stille gesammelten Kräfte. 'Die von Leosthenes gesammelten Truppen, altgedient und erbittert, vereint mit Harpalus' Gelde gaben Mittel zum Kriege.' 'Hält man alle Nachrichten zusammen, so muß auf die Nachricht vom Tode Alexander's Leosthenes nach Athen gekommen sein, und in der Volksversammlung wo er auftrat gesucht haben zur Erweckung der Freiheit aufzufordern. Die da-

[1]) p. 35 ed. Francof. 1684.

[2]) Soll heißen: Braut, wie 1825 richtiger erzählt wird: „Er war ein junger Mann, und als er starb, verlobt gewesen; seine Verlobte wollte ihn nicht überleben und gab sich den Tod.“

maligen Zeiten waren für eine Befreiung höchst ungünstig. Alle schönen Gefühle waren erstorben, die Patrioten waren in der größten Verzweiflung: die äußeren Umstände waren so, daß man in der Unternehmung nichts als Verderben sah. Ergab man sich in sein Schicksal und unterwarf man sich dem Antipater, so ward Athen nicht verwüstet und man konnte auf bessere Zeiten warten, aber vielleicht war die Hoffnung besserer Zeiten auf immer verloren; wollte man etwas unternehmen, so war das Mißverhältniß zwischen der Macht Athen's und der Makedonien's so außerordentlich groß, daß man gar nichts Gutes erwarten konnte, besonders da die Unzuverlässigkeit der übrigen Griechen bekannt war. Demosthenes hätte unter diesen Umständen niemals den Krieg empfohlen, obwohl er den Untergang nicht zu scheuen hatte: denn seine Familie war todt und die Kinder seiner Schwester fesselten ihn nicht so sehr an das Leben. Die Umstände waren so, daß wenn der Kampf mit Kraft und Geist unternommen wurde, der erste Erfolg Hoffnung versprach, aber auf die Dauer war die Kraft nicht hinreichend.

Was dem Leosthenes Hoffnung für den Krieg gab, waren zu erwartende Glücksfälle. Die Rhodier hatten schon die makedonische Besatzung vertrieben, vielleicht hatten auch Andere dasselbe gethan, und wenn auch die Nachricht von dem Aufstande in den oberen Satrapieen noch nicht nach Griechenland gekommen sein mochte, so war doch eine Bewegung dort. Dann aber litten die Athener an der Täuschung, daß ein so großes Reich mit dem Manne, der es zusammengebracht, zerfallen müsse. Man rechnete auf Abfall der asiatischen Völker, der Thraker, Illyrier u. s. w. und rechnete alle die Kräfte, welche Makedonien entzogen werden würden, wenn die entfernteren Völker die Waffen ergriffen, was man mit prophetischer Zuversicht voraussagte, sich zu Gute und den Makedoniern ab. Dies ward mit einer gewissen Leidenschaft von Einigen gepredigt, welchen die Be- Ol. 114, 2.

sonneneren und dann die makedonisch Gesinnten widersprachen. Phokion widersprach vorzüglich: er sagte von Leosthenes, seine Reden wären wie Cypressen, groß und schön, brächten aber keine Früchte. Allein in Athen war die Begeisterung so allgemein und eine solche Willigkeit zu Allem, daß man es wohl begreifen konnte, wenn Viele sagten, was mit solcher Gesinnung unternommen sei, könne nicht fehlschlagen.'

Mit den Athenern zugleich brachen die Aetoler los, die jetzt zum ersten Male in der Geschichte erscheinen, nachdem in der ganzen Zwischenzeit nach der ältesten Zeit von ihnen nicht die Rede gewesen war. In der ältesten Zeit werden sie neben den Kureten als ein kleines Volk genannt. Der Namen dieser Aetoler des Oeneus, die reine Griechen sind, dehnt sich nachher weiter aus; dieses kleine Volk ächt griechischen Stammes tritt mit andern ungriechischen Völkern in Isopolitie und Verbindung, die sich allmälig ausbildet, so daß sie schon im peloponnesischen Kriege den Umfang des späteren Aetolien's einnehmen, wie es ihn jetzt auf der Charte hat. Dies Land war meist von epirotischen, pelasgischen, siculischen Völkern bewohnt, und so wurden diese pelasgischen Völker durch die Aetoler in den Complex der griechischen Völker hineingezogen und wurden als Griechen betrachtet. Aber noch war keine Concentration unter ihnen und deswegen waren sie schwach. Nun aber müssen bedeutende Veränderungen mit diesen Völkern vorgegangen sein, von denen wir nichts wissen: sie müssen sich theils mehr und mehr hellenisirt, theils ihre Verfassung verändert haben; sonst ist ihre jetzige Kraft unerklärlich. Sie müssen aus dem Zustande einer bloß isopolitischen Conföderation sich zu einem Staate mit einer wirklichen Verfassung erhoben haben. Eine solche Veränderung ist sicher vorgefallen, denn sonst läßt sich nicht begreifen, wie die früher so schwachen Aetoler jetzt mit solcher Kraft auftreten konnten. 'Die Aetoler waren leidenschaftlich gegen die Makedonier wegen der Rückberufung der

Einwohner von Oeniadae. Sie waren ein frevelhaftes Räubervolk, barbarisch, aber muthig und für ihre Unabhängigkeit eben so beseelt wie die cultivirtesten Städtebewohner. Sie erklärten sich um so dreister gegen die Makedonier, als Leosthenes sich am Taenarus einschiffte und an der aetolischen Küste erschien.'

Unter diesen Umständen waren die Aetoler auf der athenischen Seite. Sie wagten zwar den Athenienſern noch nicht die Führung des Krieges streitig zu machen, aber die Athener hatten leider doch nur eine prekäre Autorität. Die Athener waren die Seele des Krieges. Hier geschah Alles was unter solchen Umständen geschehen mußte: 'die Beschlüsse waren außerordentlich und des Demosthenes würdig, obgleich sie nicht von ihm kamen. Athen rüstete mehr als zweihundert Schiffe und' beschloß eine allgemeine Bewaffnung. 'Alle Bürger bis zu 54 oder 55 Jahren (?) sollten die Waffen ergreifen,' von den zehn Phylen wurden alle Waffenfähigen aufgeboten, drei Phylen blieben als Reserve zurück, um das Land zu bewachen, sieben zogen unter Leosthenes gegen die Makedonier aus. Ohne Zweifel war die Absicht eine tüchtige Miliz zu bilden. Auch die Metoeken sind natürlich bewaffnet gewesen, welches sich von selbst versteht: 'man kann leicht ergänzen, daß die Metoeken und die Sklaven die Waffen ergreifen durften und dafür das Bürgerrecht bekamen und frei wurden.

In derselben Zeit aber erließen die Athener eine Proclamation, in der sie erklärten, daß die Athener Griechenland als ihr eigentliches Vaterland betrachteten und alle Griechen als ihre Brüder, daß sie Griechenland's Freiheit als ihre Sache ansähen, und sandten Gesandte durch ganz Griechenland.'

Manche griechische Städte waren freiwillig bereit hinzuzutreten. Zuerst erklärten sich für Athen und Aetolien die Phoker und Lokrer, als Opfer der makedonischen Herrschsucht. Im Peloponnes waren die Spartaner ganz und gar erschöpft, und

Antipater hatte funfzig Geißeln in Händen: sie blieben ohnmächtig zurück, 'und die Athener scheinen auch keine Versuche gemacht zu haben Sparta in Bewegung zu bringen[1]).' Dagegen waren im Peloponnes die Messenier unter den Waffen, die Eleer, Argiver, Troezenier, Phliasier. Die Achaeer scheinen zurückgeblieben zu sein, da sie bei Megalopolis sehr gelitten hatten: 'nur Einer, Chion, hielt es mit den Athenern. Von Korinth wissen wir nicht gewiß, zu wem es sich hielt: es hat sich aber wohl eher gegen die Griechen als für sie erklärt. Merkwürdig aber ist, daß die Eleer, welche damals mit Sparta verbunden waren, wieder auftraten, und daß die Messenier und Argiver, welche als Erbfeinde Sparta's keinen Theil am Kriege unter Agis genommen, jetzt Theil nahmen. Dies ist ein Beweis der makedonischen Tyrannei.' Und, was merkwürdig war, die Thessaler, die vorher durch ihre Oligarchie, und theils auch weil sie dem hellenischen Wesen fremd waren und dem makedonischen näher standen, unter Philipp und Alexander keine Bewegung gemacht hatten sich zu trennen (sic), nahmen in diesem Kriege eine entgegengesetzte Richtung. Dennoch war die Eintracht unter den Griechen leider nicht vollkommen. Ein solcher Eroberer sucht Einzelne zu bestechen; so war es damals, so machte es auch Napoleon, der auf Kosten Anderer einige Länder bereicherte, so z. B. Bayern einen Theil von Oesterreich

[1]) Dort war aber auch noch ein eigener Umstand. Der damalige König Eudamidas, Bruder des Agis, ist das erste Beispiel von einem Spartaner, der fremde Sitten, sogar mit Affectation annimmt (wir haben Spruchreden von ihm). Höchst wahrscheinlich ist es nach Plutarch, daß er, während sein Bruder die Lakedaemonier gegen Antipater führte, sich in Athen aufhielt und die Zeit vertrieb, indem er Rhetoren und Philosophen, namentlich den Xenokrates, hörte. Von einem Mann mit solcher Gesinnung ist es leicht erklärlich, warum er jetzt die Spartaner abhielt, wenn sie Lust zur Hülfe gehabt haben sollten. Er soll gesagt haben: es sei leichter tausend Schafe als funfzig Wölfe zu vertreiben, als man ihn an die Thaten der Vorfahren gegen Persien erinnerte. 1825.

gab. So waren jetzt die Boeoter auf das Schmählichste an Makedonien gebunden. Nach der Zerstörung Theben's hatte Alexander das Gebiet von Theben den übrigen Boeotern als ager publicus überlassen, und die Boeoter meinten, daß dies der beste Zustand seit Erschaffung der Welt gewesen! sie hatten herrliches Land, schickten Kleruchieen. 'Wenn aber die Athener in diesem Kriege Glück hätten, waren die Boeoter überzeugt, würden jene Theben herstellen und sie würden diese Ländereien verlieren.' Also waren die Boeoter entschlossen diesen gegenwärtigen rechtmäßigen Zustand, wie man es gewöhnlich nennt, mit Leib und Leben zu vertheidigen. Sie waren unter den Waffen und wollten den verbündeten Griechen sogar den Durchmarsch nach den Thermopylen sperren. Wenn Pindar nicht ein Boeoter gewesen wäre, möchte man sie schlechthin verfluchen; sie sind immer der Fluch Griechenland's gewesen, und so auch hier. — Von den Städten im Peloponnes trat auch das unglückliche Megalopolis nicht bei: wie diese Stadt denn überhaupt ein Beweis ist, daß es Ungerechtigkeiten gibt, die man freilich nie geschehen wünschte, die aber, wenn sie gut gemacht werden, ein viel größeres Unglück bringen als vorher. So hier im Verhältnisse mit Messene und Arkadien. Wäre die Macht von Megalopolis nicht durch die Makedonier gegründet gewesen, hätte nicht Philipp den Spartanern die den Arkadern abgenommenen Landschaften, die das Gebiet von Megalopolis später ausmachten, wieder entrissen und den Megalopolitanern zurückgegeben, so wären sie mit den Griechen gewesen; aber dadurch waren sie gebunden und fürchteten jetzt, daß die Entscheidung Philipp's umgestoßen werden würde. So waren die Arkader den Griechen entgegen, und die griechische Macht mußte deshalb zerstückelt werden: sie mußten allenthalben Reserven zu Hause haben, um sich gegen ihre feindlichen Nachbaren zu decken.

Von Athen wurde eine Gesandtschaft von Stadt zu Stadt

geschickt um die Staaten Griechenland's zum Beitritt zu bewegen. Demosthenes lebte damals noch als φυγάς in Aegina, und diese Gesandtschaft bestand aus Personen, die gegen Demosthenes gestimmt hatten; unter ihnen war Hyperides 'und Polyeuktus.' Sie redeten in jeder Stadt vor dem Volke, sie hatten aber geringen Erfolg: denn ihnen gegenüber standen überall zwei Gesandte von Antipater's Seite: Pythias ein Fremder, (?) ein geistreicher Mann und Kallimedon, ein athenischer Vertriebener und Verräther [1]). Diese machten vor den Griechen das Hoffnungslose der Unternehmung geltend, was ihnen ziemlich leicht war; auch werden sie in Anspruch genommen haben, daß Athen nur seine Herrschaft im Auge halte, und dagegen mußten die athenischen Gesandten reden. 'Dazu ist es wahrscheinlich, daß Philipp und Alexander in den meisten Städten Oligarchieen eingesetzt hatten, die gegen Athen anstrebten.' Da schloß sich Demosthenes an die Gesandten an als φυγάς, an die Männer die ihn verläugnet und verrathen hatten, und mit denen er persönlich sich nicht aussöhnte. Ohne Auftrag that er das: ich weiß keine Handlung, die eine glänzendere Seele zeigte! Sie ist ihm aber gewiß leicht geworden, bei seiner natürlichen Großherzigkeit. So trat er als eine Macht für sich vor den Völkern auf und redete vor ihnen mit Kraft für Athen. 'Seine Beredsamkeit hatte bessere Wirkung;' er hatte den glänzendsten Erfolg durch seine Reden: wo die Anderen nichts wirkten, da folgte man ihm, und er bewog sie sich für Athen zu entscheiden. Gewiß wirkte der Gedanke: was muß das für ein Staat sein, für den selbst der Verbannte, Gekränkte solches thut! 'Viele Städte erklärten sich für Athen, von seiner Vaterlandsliebe hingerissen.'

In Athen erregte Demosthenes' Handlungsweise Begeiste-

[1]) 1825 hat N. auch den Pythias (richtig) einen Athener genannt, und bemerkt daß beide Personen nach Demosthenes verbannt wurden, wahrscheinlich in den ersten Zeiten dieses Krieges. A. d. H.

rung und er wurde glorreich 'durch ein feierliches Psephisma zurückgerufen. Eine Triere ward nach Aegina gesandt um ihn zu holen und bei seiner Ankunft ging Alles in feierlichen Kleidern ihm in den Piraeeus entgegen und begleitete ihn in Procession vom Hafen bis in die Stadt. Dies war der seligste Tag für ihn, und man verglich seine Rückkehr mit der des Alkibiades:' aber welche andere Rückkehr war diese! — 'Die Geldstrafe konnte dem Demosthenes nach dem Gesetze nicht erlassen werden: um sie ihm aber zu erleichtern, beschloß das Volk, daß er einen festlichen Altar schmücken und dafür 50 Talente erhalten solle, während der Altar nur wenig zu schmücken kostete.'

Durch Demosthenes' Erscheinung verdoppelte sich die Thätigkeit in Athen. Ein Jammer ist es, daß wir keine athenische Geschichte von dieser Zeit haben. Dies wäre eine Zeit für Thukydides' Geschichtschreibung: es würde ein Silberblick aus der besten Zeit sein. Wenn Demochares' Geschichte hier schon angefangen hat, so hat er einen Beruf gehabt, der seines Talents würdig war. Wir kennen diese Geschichte nur in den kümmerlichsten Auszügen, aber wir können sie uns leicht vorstellen, die wir Aehnliches erlebt haben. Es wäre nicht zu tadeln, und keine Verfälschung, wenn ein Geschichtschreiber Griechenland's diese Zeit so schilderte, wie sie gewesen sein muß, nicht in Allem, so wie sie uns überliefert wird.

Leosthenes war unterdessen mit einem großen Heere 'schnell gegen die Thermopylen vorgerückt um die Makedonier von den Boeotern abzuschneiden. Die Athener folgten ihm mit 5000 Mann bewaffneter Bürger, 500 Reitern und 2000 Miethsoldaten um ihn bei den Thermopylen zu unterstützen. Zwischen Athen und Thermopylae war gar keine Verbindung: die Boeoter hatten sich zusammengezogen um die Athener von den Thermopylen abzuschneiden, wie auch die Chalkidier, Eretrier und Megarenser. Die Athener sandten daher diese Verstärkung auf

dem nächsten Wege um bei dieser Gelegenheit die Boeoter zu zerstreuen. Leosthenes verließ jetzt seine Position bei Thermopylae, nachdem er einen Theil seiner Truppen dort zurückgelassen, vereinigte sich mit den heranziehenden Athenern, griff die Boeoter welche sich entgegengestellt an und schlug sie. So war die Communication hergestellt, und so verstärkt zog Leosthenes zu den Thermopylen.

Antipater hatte sich unterdessen an die asiatischen Satrapen um Hülfe gewandt, zuerst an Leonnatus in Phrygien. Er konnte aber dessen Ankunft nicht abwarten, denn wenn er nicht gleich aufbrach, konnte er die Thessaler und andere mißvergnügte Völker nicht abhalten, sich zu erklären und zu empören. Er ging also mit 13,000 Mann und 600 Reitern — Makedonien war damals ziemlich an Menschen geschwächt, so daß Antipater mit Mühe diese kleine Anzahl Truppen zusammenbrachte — nach Thessalien wo noch Alles still war. Verstärkt durch das Contingent der Thessaler rückte er bis an die Thermopylen vor. Hier begegnete ihm Leosthenes und bot ihm in der Gegend von Lamia eine Schlacht an, in der die Griechen entschieden siegten.' So ungewiß ist diese Geschichte, daß wir nicht einmal wissen, wo diese erste Schlacht gewesen ist. Antipater verlor sie völlig; 'die Thessaler verließen, angeführt von Menon von Pharsalus, einem vornehmen Thessaler, die Makedonier — ob in, vor, oder nach der Schlacht, ist ungewiß — und dadurch wurden die Makedonier so an Reiterei geschwächt und die Griechen bekamen einen so bedeutenden Zuwachs, daß den Makedoniern der Rückzug nach Makedonien abgeschnitten ward.' Antipater warf sich nun mit seinen noch übrigen Truppen nach Lamia, 'nicht weit von den Thermopylen.'

'Bei dieser Gelegenheit waren es die Thessaler fast alle, die Phthioten, Doloper, Aenianer, Oetaeer, Melier, die sich sogleich für die Griechen erklärten. Die Magnesier werden nicht genannt, weil Magnesia dem makedonischen Reiche einverleibt

war. In dem Sturme des Erfolges wurden auch andere Völker weit und breit mit fortgerissen, Molotter (nur eine Zeit lang) Illyrier und Thraker. Es schien, als wollten alle diese Völker ihre Freiheit wieder erlangen, und der erste Erfolg sprach für die Griechen.

Wären die Makedonier ein gewöhnlicher Feind gewesen, hätte Antipater sich nicht auf die Macht des ganzen makedonischen Asien stützen können, so wäre ein Frieden leicht gewesen, in welchem die Griechen Alles erlangen konnten. Aber die Lage der Griechen war jetzt so, daß sie nur in der Zerstörung des Feindes eine Garantie für den Frieden finden konnten. 'Wurden die Makedonier geschont, so wußte man, daß sie den Frieden nicht halten würden, und die Griechen unterdessen unter den Waffen zu halten war unmöglich.' Als daher Antipater einen Frieden vorschlug, schlugen die Athener diesen aus und forderten, sie sollten auf Gnade und Ungnade die Waffen strecken, was nicht geschehen konnte.

Leosthenes und die Verbündeten wollten nun Lamia durch einen Handstreich einnehmen; das gelang aber nicht, und man mußte die Stadt einschließen, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.' Wie Lamia, das wir aus früherer Zeit nur als einen sehr unbedeutenden kleinen Ort kennen, im Stande gewesen ist Antipater mit einem nur irgend bedeutenden Heere aufzunehmen und zu ernähren, das ist auch immer von jeher ein unauflösliches Räthsel der Geschichte gewesen [1]). Vielleicht hat Antipater dort verschanzte Lager angelegt gehabt und diese bezogen. Antipater war ein entsetzlicher, harter, fühlloser Mensch, wie Tilly, aber auch so groß wie dieser als Feldherr: man muß ihn als Feldherrn ungemein hochstellen. Durch solche

[1]) Bei Diodor heißt es in der Aufzählung der Völker, die den Verbündeten zugefallen seien: *Μηλιεῖς πλὴν Μηλιέων*. Es muß aber heißen: *Μηλιεῖς* (ein kleines Volk am Ausfluß des Sperchius) *πλὴν Λαμιέων*. Diodor wimmelt von Schreibfehlern.

Umstände allein ist es begreiflich, daß er sich in Lamia vertheidigen konnte.

Dies war ein großes Unglück. Wäre es den Athenern gelungen Lamia einzunehmen, und den Krieg nur ein Jahr auszuhalten, so würden sie höchst wahrscheinlich bald Gelegenheit gehabt haben unter den makedonischen Satrapen, die sich in Alexander's Herrschaft theilten, Bundesgenossen zu finden. Jetzt aber, im ersten Augenblicke 'hatte die Uneinigkeit unter den makedonischen Satrapen noch keineswegs den Charakter angenommen, den sie später hatte,' Alles war zur Unterdrückung Griechenland's bereit, 'und das makedonische Heer zog sich zusammen und ward noch durch Misthophoren verstärkt.'

Antipater war also hier, in Lamia, eingeschlossen. 'Es gab viele Gefechte' und um das Maß des Unglücks voll zu machen, ward Leosthenes bei einem Ausfalle tödtlich verwundet. 'Die Artillerie, Katapulten, war in dieser Zeit erfunden worden. „Wehe, nun ist es um die Tapferkeit geschehen," sagte einst Agis, als er eine solche Maschine sah. Damit war Antipater sehr reichlich versehen, und mit einem solchen Geschosse ward Leosthenes tödtlich verwundet und starb nach drei Tagen [1].'

In der Wahl seines Nachfolgers waren zwar die Athener glücklich [2]. Antiphilus war ein vorzüglicher Mann: 'das sehen wir aus dem ganzen Verlauf, wissen aber außerdem nichts von ihm;' aber in einer Erwähnung von vielem Gewicht heißt es, die damaligen Feldherrn wären zu gut, das heißt zu schwach gewesen. Ihre Lage war schwierig: sie hatten ein Bundesheer,

[1]) Von der Leichenrede des Hyperides auf ihn und die anderen Gefallenen hat das Schicksal Einiges dem Untergange entzogen. Das einzige Fragment davon ist bei Stobaeus (Sermon. CXXIII.), aber ein sehr schönes, herrliches. 1825.

[2]) Die makedonische Partei hatte Phokion, der alle Jahre zum Strategen wiedererwählt wurde, vorgeschlagen, aber man hatte gerechten Verdacht, daß er dann mit den Makedoniern Frieden schließen würde (einen Zug gegen die Boeoter, den die Athener von ihm als Strategen gefordert hatten, vereitelte er), und Antiphilus ward gewählt. 1825.

welches nur durch guten Willen vereinigt bleiben konnte. 'Als die Blokade von Lamia sich in die Länge zog, fing es an sich zu zeigen wie lose und mangelhaft die Leitung und Bebindung der griechischen Angelegenheiten war.' Die Aetoler verlangten nach Hause zu gehen, 'wegen einiger politischen Angelegenheiten — διά τινας ἐθνικὰς χρείας, wie Diodor sagt[1]). Diese Angelegenheiten waren wohl das, daß Klitus der makedonische Admiral bei den Echinaden erschien, und die Akarnaner als Feinde der Aetoler, wahrscheinlich von den Molottern unterstützt, in Aetolien eingefallen waren: das muß der Grund gewesen sein, warum die Aetoler nach Hause zurückgegangen waren. In jedem Falle war ihre Entfernung ein großes Unglück.' — Zweifelhaft ist, ob sie vor der Schlacht mit Leonnatus oder später zurückgekehrt sind.

Leonnatus nämlich (ein merkwürdiger, halb griechisch lautender Name, wie das ganze Wesen der makedonischen Sprache dieser Art gewesen ist) hatte unterdessen ein großes Heer herbeigeführt, '20,000 Mann mit 2500 Reitern' um Antipater zu entsetzen, wurde aber von den Griechen völlig geschlagen und verlor selbst sein Leben. 'Er war durch Thessalien herangezogen und näherte sich ohne Widerstand Lamia. Die Griechen hatten hierauf die Blokade aufgehoben, ihre Vorräthe in die feste Stadt Melitaea geschafft, und waren dann dem Leonnatus entgegen marschirt. Ihre Hauptstärke bestand in der Cavallerie, besonders in der thessalischen, die Makedonier waren darin schwach und sie suchten deshalb mit derselben die Makedonier zu überwinden. Es gelang ihnen auch das Treffen mit ihrer Cavallerie zu entscheiden; Leonnatus ward mit seiner Reiterei in einen Sumpf getrieben und niedergehauen. Die Griechen

[1]) 1830 sagt N. „Die Aetoler, ein armes Volk, verlangten der Erndte wegen nach Hause zu gehen, da sie in der Nähe ihrer Heimath waren; man konnte sie nicht aufhalten." Ebenso 1826. Worauf diese Variante beruht ist dem Her. unbekannt. A. d. H.

siegten gänzlich, ihre Reiterei warf sich dann auf die Phalanx der Makedonier, die sie so schlugen, daß sie sich grade in die Gebirge zurückziehen mußte[1]). Dies war einer der schönsten Siege der Griechen. Sie errichteten Tropaeen, konnten aber nicht verhüten, daß am folgenden Tage Antipater, der Lamia verlassen hatte und ihnen gefolgt war, sich nach sehr geschickten Märschen mit der Phalanx des Leonnatus vereinigte. Die Makedonier müssen bei der Belagerung und Schlacht bedeutend verloren haben, denn sonst müßte ihr Uebergewicht über die Griechen so bedeutend gewesen sein, daß der Krieg jetzt schnell hätte zu Ende gebracht werden können. Aber Antipater mußte sich noch immer defensiv verhalten[2]); doch konnte er sich durch Thessalien an den Peneus zurückziehen, wodurch er die Communication mit Makedonien erhielt. Hier wartete er die Verstärkung ab, die Kraterus ihm aus Kilikien zuführte und die bald darauf zu ihm stieß.'

Ein großes Unglück war, daß die makedonische Flotte die Oberhand hatte, 'da Alexander kurz vor seinem Tode eine bedeutende Flotte mit großen Schätzen nach Makedonien geschickt hatte, in deren Besitz Antipater also jetzt war,' und die immer 'aus Asien' verstärkt werden konnte, während auf der anderen

[1]) Traurig für die Griechen war es, daß sie bei ihrer schlechten Bewaffnung und Ordnung verharrten und sich der neueren makedonischen Taktik und Bewaffnung nicht bequemen wollten. Dies brachte ihnen Verderben. 1825.

[2]) 1830 erzählt N. nach der Schlacht mit Leonnatus, von der bloß Erwähnung gethan wird, Folgendes, was aus dem Text, als anscheinend auf Verwechselung beruhend, weggelassen ist: „Antipater wollte nun Frieden schließen, und bot von Neuem eine Capitulation an — er hatte schon mit Leosthenes unterhandelt — aber die Griechen verlangten, daß er sich ergeben sollte. Sie dachten, er würde den Frieden nur so lange halten, bis eine bessere Gelegenheit sich zeigte, und den Krieg wieder erneuern, wenn es ihm möglich, und sie erst zerstreut wären. Es ist wohl begreiflich, daß die Griechen ihm mißtrauten, aber es war ein Unglück wie im Kriege gegen Napoleon, wo ein Frieden nicht möglich war.“ A. d. H.

Seite nur die Athener eine Flotte hatten und ganz allein das Meer behaupten mußten. Die Athener verloren zwei Seeschlachten gegen die überlegene makedonische Flotte 'unter Klitus. Zeit und Ort dieser Schlachten wissen wir nicht.' Inzwischen scheint man darauf nicht so viel Gewicht gelegt und es nicht so schwer empfunden zu haben. — 'Es erschien auch eine makedonische Flotte unter Mikion bei Rhamnus. Phokion aber, als Strateg führte die Athener glücklich gegen die Makedonier. Plutarch stellt den Sieg als Verdienst des Phokion dar; denn nach ihm waren die Athener sehr undisciplinirt; allein der Eifer ersetzte hier die Disciplin, so daß die Makedonier trotz der athenischen Undisciplin dergestalt geschlagen wurden, daß ihr Feldherr und viele Makedonier gefangen genommen wurden. Dies hat doch wahrscheinlich Phokion nicht allein gethan.'

Nun aber kam das zweite Heer unter Kraterus nach Thessalien: es waren die Veteranen, welche Alexander in Oberasien entlassen hatte, 'weil sie seinem Plane widerstrebten das ganze Reich zu asiatisiren.' Sie waren sehr langsam durch das niedere Asien gezogen und nun noch beisammen gewesen. Sie fanden sich sehr bereitwillig gegen die Griechen zu ziehen, und zogen gegen sie mit dem Stolze der alten Sieger aus Philipp's Heere: sie sahen in den Griechen nur Milizen die ihnen nicht würden widerstehen können, und fanden es höchst frech, daß sie die Früchte der Siege des Philipp wieder entreißen wollten. Ihr Führer, Kraterus, war der beste von Alexander's Generalen. Unter den Griechen dagegen war unglaubliche Indisciplin eingerissen, die Truppen hatten sich von den Fahnen schaarenweise entfernt; 'im griechischen Lager war offenbar Zwietracht, auch wird Antipater die großen makedonischen Schätze nicht unbenutzt gelassen haben um sich unter den Griechen Anhang zu machen.' Die Makedonier standen aber, nachdem Kraterus sich mit Antipater vereinigt hatte, auch numerisch den Griechen sehr überlegen entgegen; nur die Reiterei war gleich, weil die thes-

falische Reiterei bei den Griechen war. 'Antipater hatte nun 40,000 Mann Infanterie und 5000 Reiter, die Griechen 25,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiter.' Welcher Unterschied war nun aber in der Disciplin zwischen der Miliz der Athener und den Veteranen des Alexander. Die Aetoler waren meist ausgeblieben; viele mußten die kleinern Völker im Innern, die sich nicht angeschlossen, beobachten, viele blieben zu Hause. So war die griechische Armee viel zu schwach.

'Unter diesen Umständen suchten die griechischen Feldherrn Antiphilus und Menon einer Schlacht auszuweichen, Antipater aber wollte die Entscheidung so schnell als möglich herbeiführen und nöthigte sie zum Gefecht.' So kam es zu dem unglücklichen Treffen bei Kranon. Der eine Theil war des Siegs gewiß, der andere suchte nur durch Manoeuvriren den Tag der Niederlage aufzuschieben. 'Die makedonische Phalanx zerrüttete die Griechen, die sich auf die Höhen zurückzuziehen genöthigt sahen.' Die athenische Reiterei kam gar nicht zum Gefechte [1]: Antipater und Kraterus hatten das Treffen so schön geleitet, daß sie nicht zur Hülfe kommen konnte. 'Die Schlacht war keineswegs völlig verloren,' der Verlust an Todten war unglaublich gering, 'nur 500 Mann, von denen die Athener 200 hatten,' aber die Muthlosigkeit war gränzenlos, 'und in den Gemüthern war der Krieg völlig verloren.' Die Athener sahen sich von Allen verlassen, Alles war muthlos. 'Am folgenden Tage hielt man einen Kriegsrath, worin Antiphilus die Frage vorlegte, ob man die Defensive ergreifen und auf eine Verstärkung warten, oder ob man Frieden schließen solle. Alle die sich jetzt erinnerten, mit welcher Verzagtheit sie den Krieg angefangen, sahen alles Heil bloß im Frieden.' Man entschloß sich daher um Frieden zu bitten und Gesandte an Antipater zu schicken. Dieser antwortete ihnen stolz wie Rebellen: er erkenne

[1]) 1825 erzählt N. richtiger, daß die Reiterei zum Gefecht gekommen sei und tapfer gefochten habe. A. d. H.

einen griechischen Bund gar nicht an; für einzelne Städte würde er gnädig sein, aber nur mit einzelnen wolle er unterhandeln, nicht mit der Gesammtheit. Gesandte der einzelnen Städte müßten sich zu ihm verfügen, und dann werde er nach Einsicht der Umstände begnadigen oder strafen. Vor Allem aber müßten sie sich aus dem Kriege zurückziehen. Nun zerstreute sich nach und nach Alles. 'Eine Zeitlang blieb die Hauptmacht noch zusammen. Antipater aber führte nun sein Heer von einer thessalischen Stadt zur andern; Pharsalus, die Vaterstadt des Menon wurde genommen, ohne daß die Griechen es retten konnten,' und zur Abschreckung grausam zerstört, und das scheint entscheidend gewesen zu sein. Alle anderen thessalischen Städte ergaben sich auf Gnade und Ungnade; die Armee löste sich auf, die Athener, von Allen verlassen, gingen nach Hause, die Aetoler zogen nach Aetolien um ihr eigenes Land zu vertheidigen.

'Jetzt rückte Antipater schnell durch die Thermopylen vor, welche nicht vertheidigt wurden, und fing an mit den einzelnen Städten zu unterhandeln.' Ein Wetteifer entstand unter den Städten, welcher Ort sich zuerst unterwerfen würde. 'Ein partieller Friedensschluß nach dem anderen wurde geschlossen, besonders da Antipater sich ziemlich glimpflich betrug. Wenigstens dem ersten Scheine nach kamen die einzelnen Städte recht gut weg; natürlich aber war die Zurückkunft der Verbannten erste Bedingung, und es wurden hernach die Gegner der Makedonier zum Tode verurtheilt, die Verfassung überall geändert und Oligarchieen eingeführt.

So war der Krieg aus, und Antipater rückte in Boeotien ein, 'wurde mit großem Jubel aufgenommen, und lagerte sich bei der Kadmea, bereit Athen zu belagern. Nicht einen Monat nach der Schlacht, den 20. Boedromion[1]), wurde Athen besetzt und eine makedonische Besatzung rückte in Munychia ein.' Ol. 114, 3.

[1]) Man hat früher allgemein den Maimakterion, als den vierten attischen Monat vor den Pyanepsion gesetzt. Buttmann hat zuerst die Bemer-

Phokion hatte den Krieg von Anfang an widerrathen. Ich würde ihn nicht tadeln, wenn er bloß den Krieg abgerathen hätte, darüber konnte man allerdings verschiedener Meinung sein: Einige konnten meinen, daß man doch nur gegen den Strom schwimme und doch Alles nichts helfe. Diese Ansicht ist begreiflich. Es wäre ein vortrefflicher Gegenstand für eine Demegorie nach thukydideischer Art, wenn einmal ein Geschichtschreiber dieser Zeit aufstehen wird. Wem das Leben zur Last ist und wer ein recht athenisches Gemüth hat, dem wird es gehen wie mir schon früh, wenn ich mir einen athenischen Mann denke, der nach dem lamischen Kriege oder nach der Schlacht von Chaeronea vorkommt, denke ich mir, der kann da das Leben nicht mehr ertragen haben. Wer so denkt, der steht bei Leosthenes und Demosthenes. Andere konnten denken, Gott hat diese Zeit gegeben. Aber nie kann der Hohn gelten, mit dem Phokion von diesem Kriege redet: das ist ein Schandfleck für ihn. Es ist etwas Eigenthümliches, daß dasjenige was Gemüther erhebt, die höher gestimmt sind, denen von entgegengesetzter Richtung ein Gegenstand nicht der Indifferenz, sondern des Hasses und des Widerwillens ist. So habe ich im Jahre 1813 ehrliche vornehme Leute gekannt, die den Krieg für thöricht hielten und deswegen gegen Andere ergrimmt waren, auch sogar noch nach dem Erfolge, und einen solchen Groll darüber hatten, daß der von ihnen abgerathene Krieg Erfolg hatte, daß sie sich über unglückliche Nachrichten freuten, nicht aus Haß gegen das Vaterland, sondern weil sie doch Recht gehabt hätten. Sie waren nicht Verräther, aber ihre Diners, Equipagen u. s. w. waren in Gefahr gesetzt. Ich habe Leute gekannt, die lustig waren, wie das Schicksal in der Champagne sich wandte, von den Umständen aber nachher profitirt haben wie Andere. Im Februar traf ich mit einem Oesterreicher in den Niederlanden

kung gemacht, Pyanepsion sei der vierte. Dafür sprechen auch die Erzählungen von der Schlacht bei Kranon im Plutarch. 1825.

zusammen, einem guten Menschen, der vom Fürsten Schwarzenberg nach den Niederlanden als Courier ging, einem treuen Diener des Kaisers, aber den Krieg hielt er für Unsinn: ich fragte ihn, wie es stünde und er erzählte ganz vergnügt, daß wir geschlagen wären: nachher freute er sich über den Erfolg. So wird von Phokion erzählt, daß er nach den ersten Siegen gesagt: „wann werden wir einmal aufhören zu siegen?" 'und als man ihn fragte, ob er sich nicht freuen würde solche Thaten zu thun, wie Leosthenes sie gethan, soll er geantwortet haben, seine Rathschläge seien doch besser.' Wenn diese Anekdoten nachtheilig gemeint wären, so würde ich nichts darauf geben, aber sie sind erzählt, um die unendliche Weisheit des Phokion zu zeigen. — Als die makedonische Flotte bei Rhamnus erschien, hatte er alle Männer bis zum fünfundsiebzigsten Jahre aufgeboten: er selbst sei achtzig alt (wahrscheinlich war er fünf und siebzig), und doch noch rüstig und Stratege. Das war wieder Hohn: es war ein Haufe, der mehr schädlich als nützlich war. Wenn so etwas ein Mann thut, der sonst als Tugendheld geschildert wird; wenn so Einer mit einem solchen Hasse dasjenige heruntersetzt, was so Vielen das Theuerste war und sich freut, wenn dann dasjenige eintrifft, was er vorausgesehen haben will, dem ist das nicht zu vergeben.

Als nun Antipater in Boeotien erschien, 'rief das Volk Phokion und Demades zu Vermittlern auf. Demades war aber so oft gesetzwidriger Psephismen überwiesen, daß er das volle Bürgerrecht verloren hatte, und man mußte ihm erst die Strafe erlassen und das volle Bürgerrecht wiedergeben. Der erste Gebrauch, den er davon machte, war, daß er darauf antrug, Demosthenes, Hyperides und deren Freunde zum Tode zu verurtheilen (?). Mit diesem Decret und mit unbeschränkter Vollmacht ging er zu Antipater, um mit ihm zu unterhandeln, damit er nicht weiter vorrücke. Antipater versprach dies aus Achtung vor Phokion, und blieb in Boeotien, trotz aller Vor-

stellungen der Makedonier, daß er das Land der Bundesgenossen schonen und in Feindeslande hausen möchte; wahrscheinlich aus Verachtung gegen Boeotien.

Phokion brachte den Athenern den Waffenstillstand, aber zugleich die Erklärung, daß sie den Frieden, wie Antipater ihn vorschreiben würde, annehmen und der Willkür des Siegers sich unterwerfen müßten. Die Athener hatten keine andere Wahl. Um aber wenigstens eine Milderung zu erlangen, sandten sie eine neue' Gesandtschaft von Dreien, unter denen Phokion und der Philosoph Xenokrates, 'ein Chalkedonier, also ein Fremder, ein Metoeke von Athen,' die Hauptpersonen waren. Und hier zeigt sich wieder das athenische Volk: sie hofften, daß die moralische Achtung, in der der alte ehrwürdige Xenokrates stand, und die Gunst die Phokion genoß, ihnen leidliche Bedingungen verschaffen würden. Xenokrates hatte eine solche persönliche Heiligkeit, daß es den Athenern unmöglich erschien, daß jemand seinen Worten nicht folgte, 'und sie meinten, die Ehrfurcht vor seinem heiligen Charakter müßte selbst den Wildesten mild stimmen.' Es war grade, als wenn unter Ludwig XIV. der heilige Vincent von Paula als Gesandter abgeordnet worden wäre. 'Die Athener hatten eine solche Ehrfurcht vor Xenokrates, daß, als er in einem Proceß einen Eid ablegen sollte, die ganze Volksversammlung ausrief, er solle nicht schwören, seine Worte gülten ihnen als Schwur, und daß sie den Zöllner als Verbrecher straften, der den Xenokrates, weil er das Kopfgeld nicht bezahlen konnte, in das Gefängniß brachte.' Aber Antipater war so unempfindlich für diese moralische Würde, daß er, als Xenokrates anfangen wollte zu reden, unwillig mit dem Stocke auf die Erde stieß und ihn schweigen hieß [1]. Den Phokion

83. V.

[1]) Mit dieser Erzählung ist eine andere bei Diogenes Laertius, IV, 2 §. 9 nicht gut zu vereinigen: daß nämlich, als Antipater die Lösung der Gefangenen verweigerte, Xenokrates einige Verse aus Homer gesprochen und hierauf Antipater ihn zu Tische geladen und ihm auch die Gefan-

hörte er an, und dieser erlangte, daß das makedonische Heer stehen blieb und nicht nach Attika geführt wurde. Von den übrigen Bedingungen ward nichts nachgelassen.

Die Athener verloren die Stadt Oropus (Diodor XVIII, 56); die Entscheidung darüber, ob Athen Samos behalten solle, verwies Antipater an Perdikkas' Ausspruch, der gegen Athen entschied. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn Makedonien befugt gewesen wäre Gerechtigkeit geltend zu machen. Ferner mußten sie Antipater's Gesetze annehmen. Antipater veränderte die Verfassung und beschränkte das Bürgerrecht auf 'diejenigen, die über 2000 Drachmen besaßen. Von solchen fand man nur' 9000, die übrigen 12,000 wurden in den Stand der Theten versetzt. 'Dies war in dem Sinne, wie Antipater die Oligarchieen einzurichten pflegte.' Um die Stadt zu entvölkern, bot er den 12,000 Wohnsitze und Ländereien in Thrakien an: 'es scheinen aber nicht Viele hingegangen zu sein. Für die alten Athener war die Ausschließung von einem Antheil an der Regierung ein großes Unglück, denn dadurch verloren sie ihr ἐκκλησιαστικὸν und δικαστικόν. Ferner sollten die Athener eine Kriegscontribution zahlen.' 'Wahrscheinlich mußten sie auch die Flotte herausgeben.' In den Piraeeus und in Munychia legte er, vermuthlich um jene Kriegscontribution beizutreiben, Besatzungen, in das Museum noch nicht, unter Demetrius Poliorketes ward auch dieses besetzt; jedoch kam ein guter Befehlshaber, Menyllus, als Commandant nach Athen. Das Schrecklichste war die Aechtung der Patrioten. Die angesehensten Bürger wurden verbannt nach einer Liste die Antipater allein aufsetzte und das athenische Volk mußte selbst gegen sie urtheilen.

Sie waren schon nach Aegina entflohen, noch ehe die makedonische Besatzung einrückte. Für sie war sonst nirgends eine

genen losgegeben habe. Diese Erzählung mag für Antipater zu schön sein. 1825.

Zuflucht außer in Italien. Dort wären sie sicher gewesen wenn sie sich zeitig genug entfernt hätten: in Syrakus u. s. w. hatten die Makedonier nichts zu sagen. Es muß aber für sie keine Möglichkeit gewesen sein dahin zu kommen: jedes Schiff, worauf ein Flüchtling sich befand, mag sicher gewesen sein versenkt zu werden. In Griechenland waren sie nirgends sicher: ohne Zweifel sind solche Proscriptionslisten für alle Städte gewesen, die unter den Waffen gestanden hatten und aus einer zufälligen Aeußerung können wir schließen, daß ein Decret des Antipater existirt hat, wodurch alle Verbannte innerhalb der keraunischen Berge und dem Taenarus geächtet wurden und ihm ausgeliefert werden mußten. In Aegina trennten sich die Flüchtlinge. Demosthenes, der des Todes sicher keinen Beruf hatte ihn zu beschleunigen, begab sich von dort in das Heiligthum zu Kalauria bei Troezen. In Aegina hatte er sich mit Hyperides versöhnt: eine von den glücklichsten Erwähnungen die uns erhalten ist und eine der rührendsten für mich. Demosthenes hatte sich an Hyperides angeschlossen, als er die griechischen Städte bereden wollte, aber von Versöhnung war nicht die Rede; jetzt da Beide dem Tode entgegengingen und Demosthenes von Aegina schied, verzieh ihm Demosthenes. Hyperides selbst ging in den Tempel des Poseidon, 'er ward aber von der Bildsäule weggerissen und zum Antipater geschleppt.' Dieser hatte sich in den Peloponnes begeben und in Kleonae, 'einer kleinen argivischen Stadt,' sein Hauptquartier. Dorthin wurde ihm Hyperides gebracht; er ließ ihn unter Martern hinrichten, ihm die Zunge ausreißen und dann ihn tödten. Ein ähnlicher Tod war für Demosthenes bestimmt. Die berühmte Antwort des Phokion, als Antipater ihm ein Geschenk schickte: „Er könne Antipater's Freund nicht mehr sein, wenn er eine Pension von ihm hätte,“ hat er gegeben nachdem Antipater den athenischen Rednern die Zunge hatte ausreißen lassen!

Antipater ist in seiner Art zu achten; eine Art barbarischer Ehrlichkeit ist in ihm gewesen, er war ein ausgezeichneter Stratege, und Makedonien ist ihm unendlich vielen Dank schuldig, aber er war ein roher, grausamer Barbar wie ein Türke oder Algierer. In jeder Bestrebung der Griechen sah er eine Empörung von Sklaven, wie mancher sonst rechtschaffene Mann nicht ahndet, daß seine Neger etwas Anderes als Thiere sind. So sandte er jetzt überall eine Menge makedonischer Schergen umher, um die φυγάδες aufspüren und sie zu ähnlichen furchtbaren Todesarten schleppen zu lassen. Unter diesen φυγαδοθῆραι war der ärgste Archias von Thurium, ein gräßlicher Mensch, der sich als solcher Aufspürer eine schreckliche Reputation erworben hat. Er war Litterator, Schauspieler und Redner. Als Künstler kann er nicht schlecht gewesen sein; denn er war Lehrer des Polus, des größten Schauspielers im Alterthume, muß also Talent gehabt haben. Er würde vielleicht deswegen berühmt gewesen sein, aber der Abscheu gegen Archias wegen seines schändlichen Betragens hat zur Folge gehabt, daß man ihn auch nur einen elenden Schauspieler nannte.

Archias kam nun mit thrakischen Soldaten nach Kalauria. Er suchte Demosthenes zu überreden aus dem Asyl des Tempels herauszugehen, und versprach ihm von Antipater gnädige Verzeihung u. s. w.. Demosthenes antwortete: „Du hast mich auf der Bühne nie getäuscht, auch jetzt wirst Du mich nicht täuschen," 'und da Archias ihm hierauf sagte, er müßte ihn alsdann mit Gewalt ergreifen, lobte er dessen Aufrichtigkeit und bat bloß noch einen Brief schreiben zu dürfen. Während daß er schrieb, sog er aus dem Schreibrohr Gift, das er hineingethan,' er wollte frei sterben und nicht unter den Martern des Tyrannen. 'Als Archias zur Eile ermahnte, stand er auf, und' sterbend winkte er, ihn aus dem Tempel zu führen, daß er das Heiligthum nicht verletze: er wollte in freier Luft sterben gleich dem Goetz von Berlichingen unseres Dichters. 'An der Schwelle

des Tempels sank er nieder. So brachte Archias die Leiche dem Antipater [1].'

Ol. 114, 3. Dies war das Ende des Demosthenes. Er hat seinen Lohn für sein großes Leben gehabt, Erfolg bis zur Schlacht von Chaeronea, die Achtung von 20,000 Athenern auch in der Zeit des Unglücks. Er hatte rühmlich versucht die Ketten zu brechen und hatte die Belohnung gehabt an dem Tage, als ganz Athen ihm entgegen kam und mit Hoffnung entgegen sah, er hatte seinen Lohn als er frei starb, und wird ihn haben so lange die Welt steht, da er als der erste Redner gelesen und geliebt sein wird. Wenn auch Litteraten und Sophisten ihn lästern, so thut das nichts, Gott wird auch gelästert. Die Leute sollten nur mit der Sprache recht herausgehen, daß sie das Elende wollen, daß ihnen das Große entgegen ist.

Mit Demosthenes starb auch Athen; nach ihm hat es nur noch geathmet. Zwar sind auch noch nach ihm einzelne Athener gewesen, die nennenswerth sind, wie Demochares und Olympiodorus, aber Athen starb mit ihm. In demselben Jahre starb auch Aristoteles, ein Athener von Herz, wenn auch nicht von Geburt. Er hatte so viele Jahre in der Stadt gelebt, war als ganz junger Mann nach Athen gekommen, war also durch sein Leben und Aufenthalt Athener geworden. Ganz gewiß ist, daß er ohne Athen nicht Aristoteles geworden wäre, so riesenmäßig auch sein Geist war.

'Eine kurze Zeit nachher errichtete das athenische Volk auf den Antrag des Demochares dem Demosthenes eine Statue [2]) mit

[1]) Das ἐγκώμιον Δημοσθένους (dem Lukian zugeschrieben) besitzt die allertrivialste und irrigste Erzählung, besonders was die Schilderung des Antipater betrifft: angeblich aus makedonischen Memoiren, aber ganz schlecht. 1825.

[2]) Eine Copie dieser Statue mag wohl die sein, welche sich zu Rom unter den Marmorn des Cavaliere Camuccini findet, [welche jetzt für den Papst gekauft sind [im braccio nuovo]. Der erste zuverläßige Kopf fand sich unter den Herculanischen Bronzen mit der Inschrift. Auch

der berühmten Inschrift, über deren Bedeutung schon bei den Alten ein so wunderliches Mißverständniß gewesen ist. Der Sinn ist: Hätte Demosthenes so viel Macht als Weisheit gehabt, dann würde Griechenland nicht makedonisch geworden sein [1]). Etwas Aehnliches sagt Demosthenes in der Rede pro corona.'

'Wie es den Peloponnesiern ergangen ist, läßt sich leicht vorstellen.' Alles war jetzt unterjocht bis auf die Aetoler, die nun noch allein mit der Kraft ausharrten, welche die Entschlossenheit wilder Bergvölker gibt. Aber dennoch würden sie ohne Frage gefallen sein, wenn nicht andere Ereignisse dazwischen getreten wären: wie die Spanier im Winter von 1808 auf 1809 ganz bezwungen worden wären, wenn nicht der österreichische Krieg ausgebrochen wäre, so würde es auch den Aetolern gegangen sein, wenn nicht die Bewegungen in Asien die Aufmerksamkeit des Antipater abgezogen hätten.

'Es war gegen den Winter Ol. 114, 3 als die Makedonier in Griechenland einzogen. Die Aetoler hatten Weib, Kinder und Habe in die unzugänglichsten Berge gebracht. Die Makedonier stürmten diese, wurden aber zurückgeschlagen; sie waren aber von solcher Uebermacht, daß sie zum Theil anfingen die Berge einzuschließen, um die Aetoler durch Hunger zur Ergebung zu zwingen. Sie bauten daher feste Hütten um die Berge. Die Aetoler hatten sich aufgelöst und vertheidigten die einzelnen Berge. Auf diese Weise wären die Aetoler aufgerieben worden — die Makedonier wollten sie nach den äußersten Gränzen Asien's schicken — wenn nicht zum Glücke die Zwistigkeiten zwischen Perdikkas und Antipater dazwischen gekommen

ohne Inschrift läßt sie sich sehr wohl als ächte Copie der Statue des Demosthenes erkennen. Die Statue ist ganz vorzüglich schön, die Physiognomie sehr fein, nichts Athletisches, sondern ein zarter Körperbau. 1825.

[1]) Vgl. Band II. S. 360. 361.

wären. Da Perdikkas Anstalten machte sich Aegypten's zu bemeistern, so fand Antipater es angemessen, sich gegen ihn und Eumenes nach Klein-Asien aufzumachen.' Dazu mißfiel der Krieg den Soldaten: die Aetoler wehrten sich wie Verzweifelte und bei ihnen war sehr wenig Beute zu holen. Wenn die Makedonier mit großem Verlust solche Bergvölker ohne Habe unterwarfen, so hatten sie zwar den Genuß einiger Hundert Sklaven, der Weiber und Kinder, aber derselbe Genuß war leichter bei wohlhabenden Völkern zu erlangen. Wie nun der Winter einbrach, verdroß den Antipater die Zeit die er hier verbrauchte, während ihm die Zwietracht in Asien viel mehr Stoff zur Beschäftigung gab. Er zog seine Truppen daher zurück, nachdem er das Land zur Hälfte gewonnen, und überließ die Ol. 114, 3. Aetoler sich selbst. Er schloß sogar Frieden mit ihnen, und als er einmal fort war, hatte er keine Zeit mehr dorthin zu kommen.

Das hat die Aetoler gerettet und dem Schicksal Griechenland's eine andere Wendung gegeben: es hat gehindert, daß die Makedonier hernach ausschließliche Herren von Griechenland geworden sind: denn die Aetoler waren immer gegen die Makedonier, und sie waren es welche hinderten, daß sie Griechenland völlig unterjochten. Die Aetoler waren es auch, durch welche später die Römer ohne Zweifel den Sieg bei Kynoskephalae gewonnen haben, was von den Römern hernach in den Schatten gestellt ist; die Aetoler wären zwar ohne die Römer nichts gewesen, aber ihre Reiterei half den Römern doch viel.

Der treffliche Polybius ist über die Aetoler immer parteiisch. Es war wohl ein Bund des Satan mit Beelzebub, der zwischen den Römern und Aetolern: aber die Aetoler sind für die makedonischen Könige ein Dorn im Auge gewesen; diese hätten das Land gerne erobert und zu einer Wüste gemacht, damit ein unaussprechlich ruhiger Friede entstände.

Griechenland nach dem lamischen Kriege bis zum Tode Antipater's.

Als die Aetoler Luft bekommen hatten, schlossen sie einen Vertrag mit Perdikkas und benutzten nun die Verhältnisse um Ol. 114, 4. einen Einfall in Thessalien zu machen. Bei ihnen befand sich Menon von Pharsalus. Sie wiegelten die Thessaler auf, und ernannten Menon zum Dictator von Thessalien. Der Aufstand dauerte aber nicht lange, denn Polysperchon, den Antipater bei seinem Zuge nach Asien als Befehlshaber in Makedonien zurückgelassen hatte, zog nach Thessalien herab, Menon ward sammt den Aetolern geschlagen und kam selbst um.

Bald darauf kehrte Antipater aus Asien zurück.

Athen war in dieser Zeit bis nach dem Tode Antipater's Ol. 114, 2 — Ol. 115, 3 ruhig. Es ward, nachdem die Männer, welche seine Ehre ausmachten, hingegangen waren, von der neu eingesetzten Oligarchie regiert [1]). Der eigentliche Machthaber dieser Zeit war aber Phokion, der Vertraute und das Werkzeug Antipater's, wie auch Demades. Demades mißbrauchte die Freundschaft Antipater's durch die unverschämtesten Geldforderungen. Er war vorher, trotz der vielen Geschenke in eine solche Noth gerathen, daß er seine Strafe nicht bezahlen konnte; jetzt lebte er in der größten Ueppigkeit, selig war er in der Verschwendung. Antipater verachtete ihn und brauchte ihn nur als Sklaven: er sagte von ihm, er sei wie ein ausgeschlachtetes Opferthier, von dem nichts übrig sei, als Magen und Zunge. Mit diesem und dem abscheulichen Kallimedon, dem Verräther, der Antipater gegen Athen aufgehetzt hatte, als die Gesandtschaft zur Kadmea kam, theilte Phokion Antipater's Vertrauen und die Gewalt in Athen [2]).

[1]) Daß bei dieser Gelegenheit viele Fremde das Bürgerrecht erhalten haben, erhellt auch daraus, daß Phokion dem Xenokrates das Bürgerrecht anbot, der es aber nicht annahm. 1825.

[2]) Nepos sagt sogar vom Phokion, er sei eine Hauptursache der Auf-

Die alten Formen, Archonten, Strategen u. s. w. wurden zum Theil beobachtet. Es heißt, Athen sei regiert nach den wiedereingeführten Gesetzen des Solon. Doch sowohl diesmal als unter der Gesetzgebung des Demetrius Phalereus ist wohl unter solonischer Gesetzgebung das zu verstehen, daß die Oligarchie eingeführt und die Veränderungen, welche seit Solon's Zeit hinzugekommen waren, wieder abgethan wurden. Ausdrücklich gesagt ist, daß der Areopag wohl wieder zu der Gewalt gekommen sein wird, die er vor Perikles gehabt, und welche durch Ephialtes geschwächt ward. Die Archonten wurden nur aus den reichen Familien genommen.

Der Areopag wird wohl damals eine mit den Befugnissen der anderen Behörden parallele Gewalt gehabt haben, welche er ausüben konnte, wenn er es für gut fand. Die censorische Gewalt ward in der späteren Zeit klarer als in der früheren. Die Gewalt des Areopags war aber nicht bloß censorisch, sondern konnte auch mit in die anderen Gewalten eingreifen. Um diese Zeit fällt gewiß die Frage des Areopags, woher Jeder seinen Unterhalt habe. — Was die ursprüngliche Gewalt des Areopags gewesen, wird nicht auszumitteln sein. Bei Cicero [1]) steht, daß der Areopag nicht zu allen Zeiten seine Gewalt gehabt; woraus zu schließen ist, daß die Macht des Areopags in den Zeiten Cicero's eine eigene gewesen sein muß.

Daß der Zustand Athen's in dieser Zeit (Ol. 114, 3 — 115, 3) höchst unglücklich gewesen, erhellt aus dem Wenigen was wir davon wissen. Es war eine Herrschaft wie die der dreißig Tyrannen, nur daß sie nicht so blutig war. Diese Tyrannen wurden jetzt von der makedonischen Besatzung in Munychia unterstützt. — Die nähere Lage von Munychia am Pi-

opferung des Demosthenes, und dies sei ihm desto mehr vorzuwerfen, weil er ihn gegen Chares in die Höhe gebracht und durch seine Rede vom Tode gerettet habe. 1825.

[1]) de Republ. I, 27, 43.

mens ist nicht gehörig bekannt. Es war nicht auf die Weise mit dem Piraeeus genau durch eine Mauer verbunden, wie es auf den gewöhnlichen Charten steht, sondern es lag auf einem Hügel, war eine ἄκρα des Piraeeus. Unter dem Hügel waren Proviantmagazine u. dgl. Vielleicht haben die Makedonier erst in dieser Zeit Munychia befestigt: früher scheint es nicht ummauert gewesen zu sein.

Als Antipater alt und schwach war, suchten die Athener noch vor seinem Tode zu erlangen, daß die Besatzung von Munychia entfernt werde. Phokion weigerte sich die Gesandtschaft dafür zu übernehmen, wahrscheinlich weil er fürchtete, die Athener möchten nach der Entfernung jener Besatzung an ihm und den übrigen Oligarchen Rache nehmen. Demades dagegen unternahm die Reise nach Makedonien, aber Antipater hatte Briefe von ihm an Perdikkas aufgefangen, und nun ward er in Ketten gelegt, sein Sohn ihm vor seinen Augen ermordet und darauf auch er. Ol. 115,2.

Bald darauf starb Antipater, der Epirote Polysperchon erhielt die Vormundschaft über die beiden Könige, und in Griechenland gingen die Veränderungen vor, von denen ich nachher erzählen werde. —

'Mit dem letzten Aufflammen der griechischen Kraft im lamischen Kriege ging auch Alles zu Grunde. Die Beredsamkeit schwand mit der Veränderung der Verhältnisse: es blieben bloß die λόγοι δικανικοί und ἐπιδεικτικοί. Die Beredsamkeit mußte aber untergehen, da die Redner keinen Willen mehr fanden: denn es kann nichts Härteres dem Redner widerfahren, als wenn der Zuhörer sich nicht in ihn hineindenkt, das was er hört, nicht reproducirt. Von der Gewalt der Rede konnte keine Spur mehr sein, so entstanden nun auch die Reden ohne Saft und Kraft. Daß die Rede die Mitte zwischen der Poesie und Prosa sei, wurde nicht mehr beobachtet. Die Lyrik ist vorüber, es wird viel prosaisch geschrieben. Die neue Komoedie und

Erzählungen aus dem gewöhnlichen Leben waren jetzt recht im Gange, aber nichts von höherer Art. In der Philosophie entsteht die Stoa, auch eine Geburt einer Zeit, wo man resignirte und das Große in den Individualitäten suchte. Sie ist kein rein griechisches Erzeugniß, es ist viel mehr Orientalisches darin als man meint: Zeno war nicht umsonst ein Phoenicier. Eben so erzeugte diese traurige Zeit die skeptische Philosophie. Alles läuft hier darauf hinaus, sich über diese jammervolle Zeit zu trösten: man wollte sich überreden, daß nichts wirklich, daß die frühere gute herrliche Zeit ein Irrthum gewesen sei, daß damals nichts besser gewesen sei als jetzt. Wohl gab es noch einzelne vortreffliche Menschen, besonders in Athen, und in der Schule des Theophrastus lebte noch wahre Gelehrsamkeit fort, aber das wurzelte noch in Aristoteles, und diese Kraft hielt noch vor.

Professor Thiersch, mit dem ich einst über diese Zeit stritt, meinte es habe keinen geistig anmuthigeren Zustand gegeben, als die Zeit des Menander in Athen, aber nach meinem Urtheil ist es eine traurige Zeit: es war eine Zeit der Feinheit, des sehr ausgebreiteten Verstandes, aber Alles ist so sehr Form, so äußerlich ohne das innere treibende Leben der früheren Zeit.'

Die ersten Kämpfe der Diadochen. Untergang des Perdikkas und Eumenes.

Wir kommen jetzt zurück auf die Streitigkeiten der Feldherrn Alexander's. Diese Fehden sind mir in der ganzen Geschichte das Verworrenste. Wie oft habe ich sie aufmerksam gelesen um sie mir klar zu machen, und dennoch, obgleich ich von Jugend an ein glückliches Gedächtniß gehabt, habe ich niemals im Detail eine deutliche Erinnerung darüber haben können, so daß ich mich nicht verwickelt hätte. So habe ich mich auch jetzt vorbereiten müssen und nachschlagen, aber dennoch ist

es mir nicht möglich sie in leicht zu übersehende Massen zusammenzubringen. Die Verwirrung kommt daher, weil es ein Gewimmel von Menschen ist, die durch keine achtungswerthe Persönlichkeit von einander unterschieden sind, von denen Keiner durch Charakter u. s. w. vor dem Andern sich auszeichnet. Immer ist die Frage, ob ein Räuber oder der andere Herr sein soll; und man kann sich unmöglich an Einem von allen Diesen erfreuen. Der Eine ist wohl besser als der Andere, Ptolomaeus ist der Beste nach meinem Gefühle: er hat Aegypten wohlgethan, dies Land ist unter ihm glücklich und blühend geworden, seine Regierung war verständig; dennoch ist er moralisch ohne Interesse. An seiner Persönlichkeit kann uns gar nichts liegen, wenn wir nur einen Begriff von ihm haben. Der Einzige, der durch seine Persönlichkeit Bedeutung hat, ist Eumenes: alle Anderen sind nur durch Waffen mächtig. Wenn wir in der älteren griechischen Geschichte großen Männern auf jedem Schritte folgen, so lassen uns alle diese Makedonier vollkommen gleichgültig; es liegt uns nichts daran ob der Eine oder der Andere geschlagen wird, nicht einmal das tragische Ende des Lysimachus macht Eindruck. Ich betrachte es mit weniger Interesse als ich gewiß einer Stierhetze zusehen würde — wenn ich je eine gesehen hätte — wo ein edles Thier sich gegen die Hunde vertheidigt, die darauf gehetzt worden. Ich wollte, daß die Erde sich geöffnet hätte und alle Makedonier verschlungen worden wären. Wer obsiegt ist gleichgültig: dies Gefühl wird Jeder theilen, dem die alte Geschichte vertraut ist. Mit diesen Gefühlen ist es nicht leicht mit dieser Geschichte sich zu beschäftigen: es prägt sich nicht ein.

Das Leichteste wäre für mich die Geschichte der Diadochen so ausführlich zu erzählen wie sie im Trogus Pompejus gestanden haben muß und im Diodor steht. Dann würden Sie aber ein wüstes Chaos vor sich haben. Auch wo wir viele Nachrichten haben, wollen wir schnell gehen. Wenn wir unsre

Zeit durchgehen und ein Blatt von der Allgemeinen Zeitung aus den drei nächsten Jahren ansehen, so findet man eine solche Erbärmlichkeit, daß wenn man aufgefordert würde es wieder zu lesen, es das Unerträglichste wäre: noch viel entfernter von allem Moralischen ist aber die makedonische Geschichte. Deshalb will ich kurz sein, was das Angemessenste ist. Lesen Sie den Justin nach. Ich werde seinen Faden fortwährend verfolgen. Allein das Ebenmaaß, wie es Trogus für gut befunden hat diese Geschichte zu verfolgen, werde ich in meiner Behandlung nicht beibehalten [1]).

Ich nehme also nur die Hauptmomente heraus. Wer diese Geschichte erforschen will, den muß man auf das 18. 19. und 20. Buch Diodor's verweisen; er muß aber dabei nicht vergessen, daß Diodor sehr lückenhaft ist. Besonders das achtzehnte Buch ist sehr verstümmelt und die Lücken darin sind zum Theil versteckt: die Handschriften des Diodor sind zurecht gemacht worden, um den Anschein der Vollständigkeit zu haben. Damit zu vergleichen sind die Excerpte des Photius aus Arrian's verlorenem Buche über τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον.

Die Schattenregierung des Arrhidaeus sollte nun eintreten. Er muß sich selbst bei der Armee befunden haben: darüber finde

[1]) Die nachfolgende Erzählung von den ersten Kämpfen der Diadochen ist in den Heften darum sehr verworren und unklar, weil sie in zwei Vorlesungen (83. und 84.) fällt, und N. in der zweiten Vorlesung (84.) einen anderen Plan befolgt hat als in der ersten (83.) so daß der Zusammenhang fehlt und der Faden an verschiedenen Puncten abbricht. Es ist daher Nichts übrig geblieben, als die Erzählung aus einander zu nehmen und neu einzureihen, wobei übrigens die Fassung gar nicht verändert ist. Die alte Reihenfolge ist folgende: S. 62 Z. 20 — S. 65 Z. 6; S. 72 Z. 32 — S. 73 Z. 2; S. 77 Z. 14 — S. 77 Z. 18; S. 68 Z. 3 — S. 69 Z. 3; S. 69 Z 25 — S. 70 Z. 2; S. 77 Z. 18 — S. 77 Z. 30; S. 62 Z. 11 — S. 62 Z. 19 (Anfang der 84. Vorlesung); S. 65 Z. 7 — S. 66 Z. 3; S. 68 Z. 5 — S. 68 Z. 13; S. 69 Z. 3 — S. 69 Z. 24; S. 70 Z. 8 — S. 72 Z. 31; S. 73 Z. 7 — S. 77 Z. 10; S. 78 Z. 22 ff. A. d. H.

ist aber merkwürdiger Weise keine Stelle[1]). Die Phalanx hat gewiß gar nicht geglaubt, daß Arrhidaeus blödsinnig sei, sondern ihn vielleicht für einen klugen Herrn gehalten, dem man nur Böses nachredete: so wie selbst in Dänemark Niemand daran glauben wollte, daß König Christian VII. wahnsinnig sei, aus Ehrfurcht gegen die königliche Majestät. Dies war in Holstein ein solches Geheimniß, daß Einer dem Andern es höchstens nur in's Ohr flüsterte: dies zu glauben kam den Leuten wie eine Ruchlosigkeit vor. So ist es auch mit einem noch jetzt lebenden Prinzen, der blödsinnig ist: es liege etwas Mystisches darin, es sei nicht Blödsinn, sondern unendlicher Tiefsinn. So wird es auch den Phalangiten gegangen sein.

Die ἱππεῖς waren zufrieden, so wie sie ihn nur in ihrer Gewalt hatten. Perdikkas war Chiliarch, Administrator, Kraterus sollte für des König's Person sorgen, wie für die Person des König's Georg III. die Königin sorgte, für die Regierung aber der Nachfolger. Man gab ihm den Kraterus als Hofmeister, der für ihn sorgte, sein ganzes Leben in Ordnung hielt: da sieht man, bis auf welchen Grad er blödsinnig gewesen sein muß. Von ihm ist gar nicht weiter die Rede: er war eben so wenig König als sein Neffe Alexander, Sohn der Roxane, und kommt nur noch als Name vor. Es ist aber zur Kenntniß mancher Münzen und einiger Inschriften für den Philologen nothwendig in's Auge zu fassen, daß Arrhidaeus den Namen Philipp angenommen hat. Die Münzen mit *βασιλέως Φιλίππου*, nicht einfach *Φιλίππου*, sind von ihm, während die vom Sohne des Amyntas einfach mit *Φιλίππου* bezeichnet sind. So hat Champollion aus einigen hieroglyphischen Inschriften den Namen „König Philipp" herausgelesen, und weiß sich damit

[1]) Vgl. dagegen oben S. 26. 1825 sagt N. mit der obenstehenden Stelle übereinstimmend: 'Arrhidaeus befand sich im Lager. Alexander scheint diesen in der letzten Zeit, als eine Spannung zwischen Antipater und Olympias ausbrach, aus Makedonien nach Asien haben kommen zu lassen, um sich seiner Person zu bemächtigen.' A. d. H.

nicht zu helfen: das ist aber kein Anderer als Arrhidaeus: ein Beweis, wie ungerecht man Champollion's Lesung bestreitet. So haben Dionysius und Diodorus über das alte Rom Nachrichten, mit denen sie nichts anzufangen wissen, aus denen wir aber herausbringen, was Fabius gesagt hat.

Die Statthalterschaften wurden jetzt neu vertheilt.

Ehe wir aber zu der Geschichte der Kriege der Statthalter übergehen, müssen wir den ersten der gräßlichen Auftritte dieser Zeit, und einen der schrecklichsten erzählen, den Aufstand der Ol. 114, 2. unglücklichen Griechen in den ἄνω σατραπεῖαι: dies bezeichnet Khorassan im weitesten Sinne, theils die eigentliche Provinz, theils das ganze östlich von der großen medischen Wüste belegene Persien. Hier hatte Alexander die gefangenen Griechen angesiedelt, die als Lohnsoldaten bei Darius gedient hatten, und andere Griechen von seinen griechischen Hülfstruppen: aus diesen machte er Militair-Colonieen. Diese Leute in Verzweiflung empörten sich, wahrscheinlich auf das Gerücht vom lamischen Kriege, und rotteten sich zusammen um sich nach Griechenland durchzuschlagen. Ein makedonisches Heer unter Pithon wurde gegen sie gesandt. Es zeigte sich die schreckliche Ausartung der Lohnsoldaten. Wahrscheinlich hätte er nichts gegen sie ausrichten können, wenn er nicht einen von ihren Befehlshabern bestochen hätte, der nun im Treffen seinen Platz verließ. Ueberwältigt capitulirten sie. Pithon hatte den Befehl von Perdikkas sie alle niederhauen zu lassen, damit sie ihm nicht mehr verdrießlich seien; aber Pithon hatte eine andere Absicht mit ihnen: er wollte sich aus ihnen eine Macht bilden, mit der er eine bedeutende Rolle spielen könnte; er war Makedonier und hatte Ansprüche auf das schon zu zerreißende Reich. Also schenkte er ihnen das Leben; aber nun empörten sich seine Makedonier gegen ihn — hier zeigte sich die Wirkung des Nationalhasses zwischen Griechen und Makedoniern — und fanden, daß es viel vortheilhafter sei, sie todtzuschlagen und sich die Beute dieser

Leute anzueignen. Sie richteten ein allgemeines Gemetzel unter ihnen an und nahmen ihre Habe. Nun kam Pithon, da dies geschehen war, zurück, als hätte er seine Befehle ausgeführt. Es ist als ob man eine Geschichte von Ali Pascha läse.

Bald nachher brachen die Feindseligkeiten zwischen den Statthaltern aus.

Die Heerführer Alexander's und seine Satrapen, 'in der Kunstsprache die *διάδοχοι* genannt,' waren an Zahl ungefähr zwanzig Männer, von denen zwar Keiner geneigt war sich unterzuordnen, aber bei Weitem nicht alle den Gedanken haben konnten die höchste Gewalt an sich zu reißen. Ein Theil derselben hielt sich daher Anfangs außer den Zwistigkeiten, nämlich diejenigen die für sich keine großen Erwartungen hatten. Die hauptsächliche Spaltung von Anfang her war zwischen Perdikkas auf der einen Seite und auf der anderen Seite Antipater und Ptolemaeus. 84. B.

Perdikkas machte Anspruch auf die höchste Regierung, weil Alexander durch die Uebergabe seines Siegelringes sie auf ihn übertragen hatte, Antipater hielt sich als Statthalter Makedonien's dazu befugt, weil er als solcher sich als Repräsentanten der Nation ansah. Ihm schloß sich Ptolemaeus an, weil er entfernt war; Antipater und Ptolemaeus würden keine Verbündete gewesen sein, wenn sie sich näher gewesen wären. So aber hielt Ptolemaeus in einem entfernten unzugänglichen Reiche sich sicher und Antipater konnte keine Neigung haben ihm sein Reich zu entreißen.

Ptolemaeus zeigte sich sehr praktisch und verständig: denn er hatte nicht einen Augenblick den Gedanken das ganze Reich Alexander's an sich zu bringen, während die Anderen mehr oder weniger diesen Gedanken durchblicken ließen, sondern war zufrieden mit dem ungeheuren Lotteriegewinn, Aegypten zu besitzen, und suchte nur Provinzen, die sich von dort aus behaupten ließen, d. h. Syrien, Cypern und die gegenüberliegenden

asiatischen Länder, wie die Monarchie unter Philadelphus und Euergetes, denen die gegenüberliegende Küste gehörte: und dies war höchst naturgemäß um sich zu arrondiren. — Ptolemaeus war ein sehr gebildeter Mann. Er war zu jung, um schon unter Philipp eine Bedeutung zu haben: er erwarb sich aber Alexander's Vertrauen und verdiente es als ein gescheidter Mann, der einzige unter Alexander's Feldherren, der zu administriren verstand. Für seinen Ehrgeiz aber war er treulos und erlaubte sich Alles.

Antipater strebte nach der Gewalt, aber er verachtete das Diadem, da er noch immer das Gefühl eines Soldaten des Philipp hatte. Er war schon Greis und der älteste der Feldherren, Philipp's größter General. Ihm ertheilte Philipp die meisten Würden, wie die Gesandtschaft nach Athen u. s. w. Wir wissen wenig von seinen Verhältnissen unter Philipp; denn es scheint daß dieser seine Befehlshaber, wie Napoleon, verdunkelte, so daß sie unbedeutend gegen ihn erscheinen und den zweiten oder dritten Rang gegen ihren großen Herrscher einnehmen. Nach seinem Tode treten sie mehr hervor und wir sehen Antipater und Parmenion als die größten Generale Philipp's. Antipater war ein Mann von altem Schlage und affectirte eine große Simplicität. Wir können ihn am Besten mit Suwaroff vergleichen, der, als er die größte Gewalt in Händen hatte, doch sein Leben als gemeiner Russe fortsetzte. So affectirte auch Antipater als er im Besitz der höchsten Macht war, noch immer die einfache Lebensart eines gemeinen makedonischen Soldaten. Während die andern Feldherren in purpurnen χλαμύδες erschienen, ging er im gemeinen makedonischen Gewande, dem τρίβων (hinsichtlich des Zeugs und Gestalt eine Kutte, es konnte auch eine Kappe daran sein) und mit einem Stocke, so daß Keiner ihn von einem gemeinen Makedonier unterscheiden konnte. Eine solche Affectation und innere Rohheit zeigt sich sehr oft bei Männern, welche blutdürstig

sind. Seine Grausamkeit kann selbst Plutarch sich nicht verbergen. Dieser zeigt seine Unkritik recht darin, daß er Makedonier auf griechische Wagschale gegen Römer stellen will, aber er sieht es selbst, er weiß sich nicht herauszuwinden. Von Antipater's Rohheit zeugt noch die Verachtung mit welcher er den heiligen Philosophen Xenokrates aufnahm und ihn hintansetzte, denn seine Tugend war ihm verächtlich und für seine Weisheit hatte er keinen Sinn. — Von seiner zahlreichen Familie war sein Sohn Kassander ausgezeichnet, ebenso grausam wie sein Vater, aber nicht so einfach. Sein Vater hätte gewiß nie den Königstitel angenommen, weil es ihn aus seinen Verhältnissen gerissen hätte und der Glanz ihm lästig gewesen wäre, wie es auch in neuerer Zeit Männer gab, welche den Glanz und die Ehre verachteten, die Napoleon ihnen anbot, weil sie ihren revolutionairen Ideen zuwider waren. Kassander lebte in einer andern Zeit, und er schmachtete nach dem Diadem und griff, so bald er konnte, nach dem königlichen Glanz. Er steht in einem schlechteren Rufe als sein Vater: dies müssen wir aber wohl beschränken auf die Grausamkeit an Olympias, und der Haß gegen diese war wohl vom Vater vererbt. Antipater war ausgezeichnet durch seine Anhänglichkeit an Philipp, und ich vermuthe daß sein Haß gegen Alexander besonders durch seinen Vatermord aufgereizt war. Dazu kam dann noch die dumme Vernachlässigung Alexander's, wie z. B. die Geschichte bei der Nachricht von der Schlacht bei Megalopolis. So war ich bei einem General, welcher die ganze Zeit bei Marengo (? sic) gestanden und die Schlacht vorzüglich entscheiden half, als er den Bericht von Berthier erhielt, worin seiner nur mit ein paar Zeilen gedacht war, und ich sah den Mann zittern und den Bericht zur Erde werfen. Dafür hatte Antipater sich auch gerächt und ihm jetzt noch nicht verziehen.

Perdikkas war der schlechteste von Allen. Er scheint ein vornehmer Makedonier gewesen zu sein. Obgleich bei den Ma-

kedoniern wenig vom Adel u. dgl. erwähnt wird, so erscheint er doch in allen Verhältnissen mit großen Ansprüchen. Er erlaubte sich Alles, selbst die größten Grausamkeiten, ohne blutdürstig zu sein, wie Antipater, welcher ein Herzog von Alba war. Perdikkas war ein rein orientalischer, ruchloser Charakter: ein Mann dem nichts heilig war, mit mittelmäßigen Fähigkeiten.'

Perdikkas hatte keine Freunde: mit ihm in Beziehung stand und schloß sich an ihn an Eumenes von Kardia.

So wie Kraterus der ritterlichste und bravste der Makedonier war [1]), so war Eumenes der geschickteste, durch seine großen Talente ungemein ausgezeichnet: er würde sich zu allen Zeiten ausgezeichnet haben. Er ist der Einzige der damaligen Zeit (den früh gefallenen Kraterus abgerechnet), an dem man ein persönliches Interesse haben kann; er war ein wahrer Ulysses, unerschöpflich an Rathschlüssen. Es gehört zu den glücklichen Gedanken des Plutarch, daß er ihn mit Sertorius zusammengestellt hat: nur war Sertorius ohne Frage der edlere Mensch. Aber doch erscheint Eumenes unter diesen Bandenführern immer als der Beste. Mit strenger Gewissenhaftigkeit kommt man in solcher Zeit nicht zu rechte, wenn man eine Rolle spielen will, 'und Eumenes handelte nach einer anderen Moral als wonach wir Gottlob handeln sollen'; aber es gibt doch eine Gränze, und Eumenes war ein treuer Freund. Nie machte er auf Kosten seiner Freunde seinen Weg und hat nie einen Freund seinem Vortheile aufgeopfert. Er hat sich durchgehends menschlich bewiesen und wenn in seinem Leben Handlungen vorkommen, die in besseren Zeiten traurig sein würden, so sind sie im Verhältniß jener Zeit doch lobenswerth. Unerschöpflich an Rathschlägen hatte er auch ganz andere Ideen als die Makedonier.

[1]) Eine schöne noch nicht beachtete Notiz über Kraterus findet sich bei Suidas, wahrscheinlich aus Arrian's Werk über die Nachfolger Alexander's. 1825.

Wäre er ein Makedonier gewesen, so würde er ohne Frage die Erbschaft Alexander's gewonnen haben, so weit es möglich war und sie in Eines Mannes Hände paßte. Er war aber Fremder, aus Kardia im Chersones, und dadurch war er bei den Makedoniern so gestellt, daß er niemals recht aufkommen konnte.

Eumenes war nicht wie die Uebrigen einzig durch militärisches Talent heraufgekommen, sondern namentlich als Staatsmann. Zwanzigjährig war er in das Cabinet König Philipp's gekommen, und hatte sieben Jahre bei ihm als Secretair gearbeitet; dann war er bis zu Alexander's Tode fortwährend bei diesem geblieben; also zwanzig Jahre lang war er das Organ der königlichen Regierung gewesen. Aber er war auch durchaus nicht unfähig für den Beruf, durch den man damals Bedeutung erlangte, er war auch Militär. Alexander hatte eine Reitergarde, die aus zwei Schwadronen bestand und eine derselben befehligte Eumenes. Wäre er geborener Makedonier gewesen, so ist es keine Frage, daß er die Anderen unbedingt überwogen haben würde. Er zeigt nachher das allergrößte Feldherrentalent, was um so mehr Bewunderung erregt, da er unter Alexander nirgends ein Heer geführt hatte: unter ihm hatte er immer nur zugesehen. Damals war er 40 Jahre alt, aber wie die Revolutionsmänner bei denen kein Mensch etwas ahndete, als Militärs Genie zeigten, so war es bei Eumenes.

Eumenes war zum Statthalter von Kappadokien und Pontus ernannt, wie Lysimachus von Thrakien. Diesen Beiden wurden schöne Länder gegeben, aber sie mußten sie selbst sich erst erobern. Perdikkas der fühlte daß Eumenes ihm sehr nützlich sei, leistete diesem Hülfe bei seinen Eroberungen, aber Lysimachus mußte sein Land durch eigene Kraft erobern. Er führte es auf eine glänzende Weise ganz allein aus und gründete dort sein thrakisches Reich. Von Lysimachus werden wir nachher reden. Sein Reich war zu seiner Zeit eine sehr merkwürdige

Erscheinung. — Dieser Krieg des Eumenes zog Perdikkas nach Klein-Asien.

Dieser Zug des Perdikkas nach Klein-Asien ist das Ausgezeichnetste aus seiner Regierung. Er zerstörte hier das persische Fürstenthum in Kappadokien, welches schon seit langer Zeit dort bestand, und wenn auch nicht seit Darius Hystaspis, doch kurz nachher entstanden war, das Fürstenthum des Ariarathes, von dem nachher Mithridates und das königliche Geschlecht in Pontus abstammten. Dies Fürstenthum verschwand jetzt, und nachher erhoben sich die Sprößlinge wieder, bis sie mit Mithridates ausstarben.

Während Perdikkas sich hier aufhielt, kamen die Weiber aus der Familie Alexander's in Bewegung um sich der Regierung zu bemeistern. Schon während Alexander's Lebzeiten hatte Kleopatra, seine Schwester, die Wittwe des Molotters, herrschsüchtig wie ihre Stiefmutter Olympias und wie ihr ganzes Geschlecht, sich in die Angelegenheiten Makedonien's einzumischen gesucht. Olympias war schon bei Alexander's Leben im Zwist mit Antipater und ging nach Epirus zu ihrer Familie. Nun suchte Kleopatra bei Antipater Einfluß zu gewinnen; Antipater wollte ihr keinen Einfluß gestatten, es scheint aber daß sie auf Autorisation ihres Bruders gehandelt, damit Antipater sich nicht zu sehr festsetzte, und daß er ihr deswegen einigen Einfluß neben Antipater eingeräumt hat. Sie scheint hier Spionin des Bruders gewesen zu sein. Nach Alexander's Tode blieb Olympias noch lange Jahre in Epirus, bis sie nach Antipater's Tode unglücklicher Weise zurückkam; Kleopatra aber begab sich, da Antipater nun in Makedonien Herr war, aus Furcht vor ihm nach Sardes und hielt hier einen fürstlichen Hof, der Mittelpunct der Intriguen und endlosen Verwickelungen der damaligen Zeit ward. Theils weil sie ihrer Lage nicht traute, theils weil sie durch die Vermählung mit einem Feldherrn glänzende Folgen erwartete, machte

sie mehreren der Feldherren Hoffnung auf ihre Hand, wie die Königin Elisabeth Mehrere mit der Erwartung auf ihre Hand hinhielt. So hielt sie insbesondere den alten Perdikkas hin. Dies war eine große Besorgniß für Antipater und so suchte dieser entgegen zu arbeiten und den Perdikkas sich zu verschwägern durch seine Tochter Nikaea. Diese doppelte Intrigue war recht im Geiste aller Verhandlungen der damaligen Zeit, sie hat das Kleinliche und Unwahre derselben. Das Resultat war, daß Perdikkas durch diese Verhandlungen in große Verlegenheit gesetzt ward. Er fand es gefährlich Antipater zu beleidigen: diesem aber war es nicht Ernst, er wollte nur den Perdikkas hinhalten und Zeit gewinnen, und so zerschlugen sich die beiden Unterhandlungen. Hin und wieder wird so geredet, als ob Kleopatra sich mit Perdikkas und nachher mit Kassander vermählt gehabt habe, aber es sind nur Unterhandlungen mit Beiden gewesen: Beide hielt sie hin.

Zu derselben Zeit erschien in Klein-Asien eine andere Tochter des Philipp, die von Einigen Kynna, von Anderen Kynnane genannt wird, ein barbarisch-makedonischer Name. Sie war die Tochter einer Illyrierin, Audate; denn König Philipp hatte nach makedonischer Sitte in Polygamie gelebt, wie die barbarischen Könige. Diese Kynna hatte ein sehr tragisches Schicksal. Ein Beweis, wie wenig diese Geschichte gekannt wird, ist, daß Niemand die letzten Schicksale des Hauses des Alexander zum Gegenstand einer historischen Tragödie gemacht hat; sie sind der herrlichste Stoff dafür. Hätte Shakespeare das Schicksal dieser Prinzessin und das der Olympias gekannt, so würde er sie unbedingt für seine Muse ergriffen haben. König Alexander hatte einen Vetter, einen Brudersohn seines Vaters, der mehrere Brüder hatte, Amyntas, Sohn des Perdikkas, der Ansprüche auf den Thron machte. Amyntas und die Seinigen gehörten zu denen die sich nach Philipp's Tode proscribirt fanden, als Alexander alle Kronprätendenten ermorden ließ, um in

Asien sicher zu sein. Amyntas entfloh aus Makedonien, suchte Sicherheit in Persien, hielt sich eine Zeit lang bei Memnon auf, bildete ein Corps und diente damit gegen Alexander; nach der Schlacht am Issus floh er nach Aegypten und suchte dies gegen Alexander zu vertheidigen: kein Perser war dazu im Stande. Hier kam Amyntas um; wie er umkam, darüber sind verschiedene Meinungen, Gewisses läßt sich nicht sagen. Mit diesem war Kynna verheirathet gewesen, und mit ihrer einzigen Tochter Adeia in Makedonien zurückgeblieben. Der Name Adeia kommt in Makedonien, auch im makedonischen Syrien vor; auch ein makedonischer Dichter heißt Adaios. Photius [1]) hat Adea, gewiß aber ist Adeia. Nachher nahm sie den griechischen Namen Eurydike an, den auch ihre Großmutter, die Mutter der Kynna, die illyrisch Audate hieß, später angenommen hatte: es war ein gewöhnlicher Namen in dem Hause des Philipp, auch Philipp's Mutter hieß Eurydike, wie in der syrischen Dynastie Laudike oder Laodike, der in der syrischen Geschichte so häufig vorkommt. Die Namen der Makedonier werden so oft verwechselt: merkwürdig ist, daß bei den makedonischen Fürsten sogar Brüder denselben Namen haben; z. B. hießen zwei Söhne des Antigonus Gonatas Demetrius.

Diese Kynnane war eine Amazone und hatte ihren Vater auf seinem letzten Feldzuge begleitet, und sie erzog ihre Tochter ebenso. Sie kam nach Klein-Asien um eine Revolution zu machen, gehörte zu der Faction des Antipater, und es war gewiß schon im Einverständniß mit der Kleopatra, daß Perdikkas sie durch seinen Bruder Alketas ermorden ließ: sie ist wie eine Heldin gestorben.

Dies machte auf die Makedonier einen entsetzlichen Eindruck, und meiner Ueberzeugung nach hat dies hauptsächlich den Perdikkas gestürzt.

Bald nachher brachen Feindseligkeiten zwischen Perdikkas

[1]) p. 125 Hoesch. = p. 70, b. 6 Bekk.

und Antigonus, dem Satrapen von Phrygien, aus, in denen Eumenes sich für Perdikkas erklärte. 'Es erhob sich dann ein allgemeiner Kampf, in dem Eumenes ganz allein bei Perdikkas stand. Alle Uebrigen, nicht bloß Ptolemaeus, Antipater und Antigonus, sondern auch Lysimachus und Kraterus standen gegen Perdikkas.'

Perdikkas, der in der Lage war Etwas unternehmen zu müssen um sich zu halten, machte jetzt, 'während Eumenes sich in Klein-Asien vertheidigte,' einen Zug gegen Ptolemaeus, um diesem Aegypten zu entreißen. Ol. 114, 4.

Dies Unternehmen mißlang und war auch sehr schwierig: Ptolemaeus hatte sich sehr klug hinter dem Nil verschanzt mit vortrefflichen Vertheidigungs-Anstalten. Die Armee folgte dem Perdikkas sehr ungern und nachdem er Wochen, ja Monate lang vergebens versucht hatte die Linie des Ptolemaeus zu durchbrechen, entstand eine Empörung in der Armee und er wurde von seinen Truppen ermordet. Seine Gewalt hatte von Alexander's Tode ab drei Jahre gedauert, während welcher Zeit er den Arrhidaeus stets bei sich geführt hatte. Ol. 114, 4.

Nun trat Antipater im Lager auf. Er war schon vorher nach Klein-Asien gekommen. Die Führer des Perdikkas schlossen mit Ptolemaeus gerne Frieden; nun kam Antipater hin und übernahm die erste Würde des Reichs, die Perdikkas gehabt hatte, 'womit Alle zufrieden waren, weil er der Entfernteste war.' Daß er damals nach Asien überging, rettete die Aetoler.

'Die Scheinkönige wurden jetzt dem Antipater übergeben.' Mit dem unglücklichen Philipp Arrhidaeus war, — was eigentlich nur für das Tragische im Hause des Philipp Interesse hat — die Tochter der Kynna, die Eurydike, vermählt. 'Sie versuchte jetzt durch ihre Herrschsucht die Angelegenheiten zu verwirren, aber' Antipater führte sie sammt dem Arrhidaeus und der Roxane nebst ihrem Kinde mit sich nach Europa, 'und zwang sie, so lange er lebte, demüthiger zu sein. Daß die

königliche Familie in Makedonien in Antipater's Gewalt war,' mochte den ehrgeizigen makedonischen Herrschern in Asien auf der einen Seite unangenehm sein, bereitete aber auch ihre Unabhängigkeit entschieden vor.

'Auch eine neue Vertheilung der Satrapieen wurde damals vorgenommen, die indessen von Ptolemaeus gar bald wieder gebrochen wurde, indem er Phoenikien und Syrien für sich mit Gewalt nahm und die Statthalter vertrieb.'

Mittlerweile war in Klein-Asien der Krieg zwischen dem Satrapen von Kappadokien, Eumenes, und dem Satrapen von Phrygien, Antigonus, sammt der Partei des Antipater gewesen. In diesem Kriege war Kraterus gefallen. Er war dem Antigonus zu Hülfe gekommen, Eumenes erfocht über ihn einen glänzenden Sieg und Kraterus verlor das Leben. Aber jetzt zog ein Ungewitter gegen Eumenes heran. Eine überlegene Macht zog sich gegen ihn zusammen, der er nicht gewachsen war. Zuweilen hatte er Glück, aber zuletzt mußte er unterliegen.

Nach Perdikkas' Tode ward nämlich Eumenes mit den andern Anhängern des Perdikkas, 'namentlich seinem Bruder Alketas von Pisidien,' in die Acht erklärt durch eine Versammlung des makedonischen Heeres, welches bei solchen Gelegenheiten die Nation repräsentirt; dem Antigonus ward die Ausführung übertragen und ihm auch die nöthige Hülfe dazu gegeben — 'was dieser dann benutzte um für sich einen größeren Staat zu gründen.'

Diesen Krieg lesen Sie im Plutarch nach, auch im Cornelius Nepos; das Leben des Eumenes gehört zu den besseren dieser wunderlichen Sammlung. In's Einzelne kann ich nicht gehen; es ist aber interessant zu lesen, wie Eumenes z. B., nachdem er eine Schlacht in Kappadokien verloren hatte, sich mit 500 Mann vor dem Antigonus in die Bergfeste Nora in Kappadokien einschloß, und sein ganzes Heer entließ im Vertrauen darauf, daß wenn bessere Umstände sich fänden, er wie

ein Magnet seine Soldaten wieder anziehen würde. Ein halbes Jahr hielt er die Belagerung aus; dann nachdem er den Winter durch vergeblich belagert worden war, entwischte er den Belagerern, hatte sie aber so lange festgehalten, bis er an andern Puncten Kräfte gesammelt hatte, entfloh nach Syrien und kam dann nach den oberen Satrapieen, die an dem früheren Kriege keinen Theil genommen hatten, zum Antigenes von Susa und Peukestes von Persien. 'Nun brach ein zweiter Krieg zwischen Eumenes und Antigonus aus.

Unterdessen war nämlich Antipater gestorben, und dadurch waren alle Verhältnisse verändert. Er hatte den Polysperchon zum Reichsverweser ernannt, und dieser forderte Olympias auf wieder hervorzutreten. Gegen ihn erklärten sich Antigonus, Kassander und Ptolemaeus (dieser aber nicht activ); dagegen setzte Polysperchon sich für Olympias und deren Enkel mit Eumenes in Verbindung,' und forderte ihn auf sich der Familie des Alexander anzunehmen.

Eumenes erschien nun in Ober-Asien mit den Vollmachten der Olympias. Hier befanden sich die meisten Veteranen Alexander's, die Argyraspiden, aus welcher Ursache wissen wir nicht. Diese betrachteten sich wie eine Invaliden-Station, befanden sich in völliger Muße und lebten im größten Ueberfluß wie die Begleiter der Normannen in England. Es waren lauter Seigneurs. 'Sie hatten sich bisher zu keiner Partei gehalten und lebten gleich einem Mameluckenvolk, fast in republicanischer Form.' An diese wandte sich Eumenes mit den Vollmachten der Olympias, brachte sie in Bewegung und gewann sie. 'Auch die Satrapen erklärten sich für ihn und er erhielt die königlichen Schätze. Mit diesen Mitteln führte nun Eumenes Jahre lang Krieg für Olympias und den jungen Alexander.' Jahre lang überwand er die Eifersucht der makedonischen Befehlshaber, die ihn als Ausländer haßten, und regierte diese alten treulosen Kriegsknechte. Er brachte sie dahin ihre lustigen

Quartiere für die Zwecke zu verlassen, die er angab, ihm zu folgen und ihre Existenz für seinen Zweck daran zu setzen. Er lenkte die alten Feldherrn; indem er sich stellte als ob sie Alle gleich wären und einen symbolischen Thron Alexander's errichtete, leitete er Alle.

'Die ganze makedonische Welt war jetzt in zwei Massen getrennt, die sich zugleich in Asien und in Europa bekämpften. Kassander kämpfte in Griechenland gegen Polysperchon, Antigonus in Asien gegen Eumenes, noch immer unter dem Vorwande, als ob er verpflichtet sei die Beschlüsse des makedonischen Heeres gegen Eumenes auszuführen.'

Die Macht des Antigonus nahm indeß durch den ihm aufgetragenen Krieg gewaltig zu; er bemeisterte sich nicht nur der Satrapie des Eumenes in Vorder-Asien, Kappadokien's, und anderer kleinasiatischen Satrapieen, wie Pisidien und Lykien, sondern er besetzte auch Medien und die dazwischen liegenden Provinzen, und herrschte vom Hellespont bis Persien. Er nahm in Ekbatana sein Hauptquartier und bekriegte von dort aus die südlichen Provinzen. Um diese anzugreifen mußte er durch die Wüste von Rei und Kom gehen, die Fars und Kerman von Medien abschneidet. Hier unternahm Antigonus den berühmten Zug durch die Wüste um die Vereinigten in den Winterquartieren zu schlagen, aber die Art wie Eumenes den Marsch entdeckte und vereitelte, ist viel glänzender, indem er ihn täuschte und bewog seinen Plan der nicht fehlschlagen konnte aufzugeben und den Rückzug zu nehmen. Das lesen Sie bei Plutarch; für unseren Zweck ist es hinreichend, daß im achten Jahre nach Alexander's Tode [1]) Antigonus den Krieg gegen Eumenes endigte, indem er ihn mit großer Uebermacht angriff. Peukestes hatte sich erbärmlich gezeigt, Antigonus hatte aber auch den Ol. 116, 1. Krieg rühmlich geführt. Zuletzt schlug er die Verbündeten und

[1]) Ol. 116, 1. Doch will ich nicht verbergen, daß der Krieg vielleicht erst Ol. 116, 2 beendigt worden ist. 1825.

eroberte den unermeßlichen orientalischen Troß, den sie mit sich herumführten, ihren Harem, und um diesen wieder zu erlangen schlossen sie mit Antigonus Frieden. Für diesen Preis ward der unglückliche Eumenes von seinen eigenen Truppen ausgeliefert, 'wie Karl I. von den Schotten.' Antigonus hätte ihn gern gerettet, er mußte ihn aber dem Nationalhaß der Makedonier gegen die Griechen opfern. Er hätte ihn gern als Rathgeber und Gehülfen erhalten. Er war überhaupt keiner der Schlechtesten, auch so grausam nicht: er hat gewiß das Blut was er vergoß im Ganzen ungern vergossen.

'Dieser Krieg gründete die Herrschaft des Antigonus, der durch den Sieg über Eumenes und die unter ihm stehenden Satrapen, die Suprematie über ihre Satrapieen erlangte und sich jetzt im Besitz eines großen Reiches befand.' Er war der Erste der den Muth hatte die Hypokrisie fallen zu lassen und geradezu das Diadem und den Königstitel annahm. Lange Zeit wagte man das nicht, eben so wie Napoleon so lange Zeit anstand den Kaisertitel anzunehmen. Er war schon sehr bejahrt, 'Altersgenosse von Perdikkas und etwas jünger als der älteste, Antipater, wenn wir nach dem Alter rechnen, in dem er starb, Ol. 119.' Er war ein alter Offizier Philipp's und zwar ein guter Offizier. Er war wie fast alle Jene nichts weiter als dies, er war aber in vorzüglicherem Grade tüchtig als die Meisten. Von denen die um das Reich stritten (Eumenes den Fremden und Kraterus den früh Gefallenen bei Seite) waren er und Lysimachus wohl die Besten: neben dem alten Antipater und nach ihm seinem Sohn Kassander waren sie allein wahre Feldherren. Von Ptolemaeus ist nur die geschickte Vertheidigung Aegypten's gegen Perdikkas zu loben: hernach in seinem Kriege gegen Antigonus ist von ihm nicht viel zu sagen. 'Als Antigonus schon lange todt war, grub ein phrygischer Bauer in der Erde auf dem Schlachtfelde von Ipsus und weinte, und als man ihn fragte warum er weine, antwortete

er: „Ich suche den Antigonus auszugraben. Als wir ihn hatten, meinten wir tyrannisch regiert zu sein und jetzt stehen wir unter noch größeren Tyrannen." Dies war richtig. Antigonus war nicht gut, nicht edel und gar nicht zu loben, besonders macht ihn seine Treulosigkeit gegen seine Mitbewerber sehr schlimm, was in andern Zeiten Alles gegen ihn aufgebracht hätte. Aber er war viel besser als sein Sohn Demetrius, besonders war er für seine Unterthanen ein besserer Herr. Eine große Sache war es, daß er in dieser Zeit der Unordnung Disciplin hielt. Der kleinste Nachtheil war, wenn ein Fürst seinen Unterthanen alles Geld nahm; er war doch ein großer Wohlthäter, wenn er nur den gräßlichen Gräueln der Soldaten Einhalt that. Von einem Makedonier kann man nicht mehr verlangen: denn Kraterus war eine Ausnahme. Antigonus ward wie einzelne Feldherren des dreißigjährigen Krieges sehr geliebt. Sein Ruhm als tüchtiger Feldherr ist außerordentlich; so völlig verdient er ihn nicht denn er hat vieles Glück gehabt, aber immer noch bleibt er ein großer Feldherr.'

Kampf des Polysperchon und Kassander. Untergang der Familie Alexander's. Zustand der makedonischen Welt um Ol. 116, 1.

Inzwischen waren in Makedonien große Veränderungen eingetreten. Antipater hatte sich in den letzten Jahren ruhig verhalten; er regierte im Namen des Arrhidaeus und des kleinen Sohnes des Alexander, der bei seinem Tode noch nicht sieben Jahre alt war. Herakles war älter wurde aber als Nothus und gar nicht erbfähig betrachtet; er befand sich mit seiner Mutter Barsine auch in Makedonien. 'Antipater hielt die königliche Familie zu Pella in glänzender Gefangenschaft, während dem er in der größten Simplicität lebte.' Er behandelte die Familie Alexander's wie Nadir Schah den Schah

Abbas, den er des Namens wegen ließ; Antipater starb aber, ehe die Zeit kam, wo er es nöthig fand sie zu ermorden. Wie der türkische Pascha es besser findet einen Tribut zu zahlen, wenn der Sultan ihn nur herrschen läßt, so betrachtete es damals Antipater: er hätte viel gewagt, wenn er Etwas unternommen hätte.

Als nun aber Antipater's Ende sich nahte (er war sehr alt) machte er eine auffallende Verfügung über die Regentschaft. Ol. 115, 2. Zwei von seinen Söhnen lebten noch: der Eine, Jollas, dem man die Vergiftung Alexander's zuschreibt, war todt, Kassander und Philipp aber lebten noch. Keinem von diesen gab Antipater die Vormundschaft und seine Gewalt, sondern einem kleinen epirotischen Fürsten Polysperchon oder Polyperchon, denn auf beide Weisen wird er geschrieben. Dasselbe findet sich auch bei Robespierre, der im Anfange der Revolution Robertspierre oder Roberspierre geschrieben ward, was vielleicht richtiger ist als Robespierre; Sieyes ist gewiß auf vier bis fünf verschiedene Weisen geschrieben. Solche Namen, für die verschiedene Schreibarten gebräuchlich waren, gab es auch im Alterthume, und so ist es mit diesem. Bei Trogus Pompejus, sowohl im Prolog als nach Justin, steht die Schreibart Polyperchon fest; bei den Griechen, bei Diodor und Plutarch heißt er meist Polysperchon, jedoch nicht ohne Ausnahme. Wir schreiben nach den Meisten Polysperchon.

Er war ein Fürst der Aethiker, 'eines kleinen epirotischen Stammes. Ein solcher kleiner Fürst war ganz ohnmächtig und darum nahm er Dienste bei großen Fürsten:' wie kleine deutsche Reichsfürsten z. B. der Fürst von Dessau unter Preußen dienten, so diente Polysperchon im makedonischen Heere von Philipp an. 'Indessen ist unter Alexander von ihm wenig die Rede, er war persönlich kein bedeutender Mann.' 'Jedoch war er als Feldherr tüchtig und ein kluger Mann. An Rohheit waren er und der Fürst von Dessau sich gleich, aber die Handlungen,

die Polysperchon that, beging kein Fürst von Dessau. Seine letzte Schreckensthat war, daß er das Leben des Herkules, des Sohns des Alexander, an Kassander verkaufte und so weit war die Ausartung schon gediehen, daß man dies als eine Sache erwähnte, die nichts zu bedeuten habe.' Im Lykophron ist diese That erwähnt, und hier steht auch eine Anspielung durch Scholiasten [1]) erklärt, aus der wir sehen, daß er Fürst der Aethiker war. 'Lykophron nennt ihn *πρόμος*, vielleicht epirotisch für Fürst.'

Diesem übergab Antipater die Regierung der königlichen Familie zur Verwaltung, zum großen Verdruß seines Sohnes Kassander. Vielleicht hat ihn das Gewissen bestimmt; es ist wirklich möglich, daß es ihm am Ende seines Lebens rege geworden ist: er hat Kassander kennen müssen, hat wissen müssen, daß Kassander Jeden der ihm im Wege stände, aus dem Wege räumen würde, und daß er gegen Alexander's Familie einen tödtlichen Haß hatte. Im letzten Augenblicke mochte er bedenken, daß es gräulich wäre den unglücklichen Arrhidaeus mit dem harmlosen Kinde dem Kassander zu überliefern: sie waren verloren, wenn er an die Regierung kam.

'Den Kassander bestellte Antipater zum Chiliarchen, gleichsam zum praefectus praetorio. Die Chiliarchie war eine persische Einrichtung, welche die makedonischen Feldherren angenommen hatten, sie war ein Vezirat. Die eigentliche Macht aber hatte Antipater dem Fremden gegeben, seinem Sohne nur die Macht sich zu empören.'

Dies entzweite Kassander und Polysperchon. Sobald der Vater die Augen geschlossen und Polysperchon die Verwaltung angetreten hatte, verließ Kassander Makedonien, wandte sich nach Aegypten an Ptolemaeus, sammelte Truppen und bereitete sich vor Polysperchon anzugreifen. 'Er kannte seine Ueberlegenheit über diesen: er war ein Mann, der in großen Schwierigkeiten sich zu helfen weiß, ein wenig unternehmender,

[1]) Tzetzes ad Lycophr. Alex. v. 802.

aber desto sichererer Feldherr, und ein merkwürdiges Werkzeug um Alexander's Blutschuld an den Griechen zu rächen. Mit ihm aber vereinigten sich, wie schon oben erzählt ist, Antigonus und Ptolemaeus. Nur nahm Letzterer keinen thätigen Antheil am Kriege, da er seine Herrschaft mehr nach Innen fest gründen wollte.'

Es entspann sich nun ein Krieg, der mit der gräßlichsten Verwüstung des unglücklichen Griechenlands geführt wurde, immer wiederholte sich die Verheerung, bis es so ganz und gar herunterkam daß es gänzlich vernichtet wurde, in welchem Zustande wir es nachher finden.

Für Makedonien aber brachte dieser Kriegszustand zwischen den beiden Prätendenten auf die Beherrschung von Makedonien und auf die Vormundschaft über die unglückliche königliche Familie noch mehr Unheil als für das arme Griechenland. 85. V.

Polysperchon schloß sich an Olympias an, 'an die er schon durch seine Nationalität gebunden war.' Diese war noch immer bei ihren Landsleuten in Epirus, wohin sie sich schon zu Alexander's Zeiten begeben hatte. Ein Beweis, wie die Nationalität mehr als Verwandtschaftsrücksichten vermochten, ist daß ein kleiner Fürst der Molotter, Aeakides, der von ihr verdrängt war, sie jetzt unterstützte und darüber mit seiner Familie in großes Unglück kam. 'Mit ihr setzte sich also Polysperchon in Beziehung und forderte sie auf nach Makedonien zu kommen, um als Vormünderin ihres Enkels Alexander, des Sohnes der Roxane, die Regierung zu übernehmen.' Olympias nahm Polysperchon's Anträge sehr bereitwillig an, und Beide setzten sich mit Eumenes in Beziehung. Ol. 115, 3.

Dieser erhielt von Olympias eine Art Vollmacht als Lieutenant du Roi, und dies trug dazu bei daß die Argyraspiden und die Satrapen in Ober-Asien sich für ihn erklärten. 'Olympias scheint aber jetzt noch in Epirus geblieben zu

sein [1]). Eurydike dagegen hielt zu Kassander's Partei, und die Fehde der beiden Königinnen ward die Ursache der Bürgerkriege in Makedonien.' Polysperchon scheint weniger Ehrgeiz gehabt zu haben und begnügte sich damit der erste Feldherr zu sein.

'Zu gleicher Zeit suchte aber Polysperchon auch bei den Griechen Beistand' und erließ nun im Namen des Königs eine Proclamation an die Griechen. — Es ist ein merkwürdiges Actenstück, bei Diodor [2]) aufbehalten; man erkennt daraus die Form des damaligen Kanzleistyls. Man sieht daraus, wie dieser Styl von Alexander's und Philipp's Zeit an festgestanden hat, denn es ist dieselbe Form wie die Kanzlei-Erlasse der syrischen Könige im ersten Buch der Makkabaeer. Es ist etwas Orientalisches darin, nicht im Schwulst sondern in der Breite, der Leere. Es findet sich diese Form nachher wieder in den Rescripten der spätern römischen Kaiser: eben eine solche Breite und Leere, Gemeinplätze und Abhandlungen. Die orientalischen Verfügungen haben das Muster gegeben zum spätern römischen Kanzleistyl, vorzüglich von Konstantin an, wie überhaupt so ungeheuer Viel von Alexandrien aus in das Wesen des späteren römischen Kaiserreichs übergegangen ist. — In dieser Proclamation spricht nun Polysperchon im Namen des Königs Philipp Arrhidaeus die Sprache der herzlichen Theilnahme und erklärt, 'daß die Griechen die harten Grausamkeiten, die sie von seinen Feldherren (Antipater und Kraterus) erlitten, dem Könige nicht beizumessen hätten; er habe sie weder gebilligt, noch gewußt. Er mißbillige die Veränderung der Verfassungen, und sie sollten hergestellt werden, wie sie unter Philipp und Alexander bestanden hätten.' Es sollten ferner bis auf Wenige alle verbannten Griechen zurückkehren können; nur die wegen Cri-

[1]) 1830 hat N. offenbar aus Versehen die Rückkehr der Olympias an dieser Stelle erwähnt. A. d. H.

[2]) XVIII, 56.

minalverbrechen Verurtheilten, und die von Trikka, Pharkadon, Amphissa, und Heraklea Vertriebenen sollten ausgenommen sein. Die von Antipater Vertriebenen konnten alle zurückkehren. Das war also eine völlige Revolution. Denn aus allen griechischen Städten war eine große Menge verbannt; in allen herrschten damals kleine Oligarchieen, willkürlich von Antipater und seinen Satelliten eingesetzt. Ferner versprach der König den Griechen alle makedonischen Besatzungen zurückzuziehen (?), und den Athenern die Rückgabe der Insel Samos. Kurz es war eine Maßregel die durch ihren Schein den leichtgläubigen Gemüthern sehr zusagte, außer denen die bisher unter Antipater geherrscht hatten. Nur für Theben geschah nichts.

Diese Maßregel auszuführen begab sich Polysperchon nach Griechenland und ging zuerst nach Phokis. Zu Athen commandirte in Munychia nach Menyllus, einem menschlichen Befehlshaber, Nikanor[1], 'ein Vertrauter des Kassander, den dieser während der Schwäche seines Vaters kurz vor dessen Tode hingesandt hatte, um sich dieses wichtigen Postens zu versichern.' Nikanor erhielt nun den Befehl Munychia zu räumen; das war aber eben so ein Befehl wie der Befehl den Omar Pascha erhielt Euboea zu räumen — er wird nicht ausgeführt; ein gewöhnlicher Ungehorsam und der mit Gnaden bei solcher Gelegenheit anerkannt wird. Inzwischen 'war Nikanor mit einer schwachen Besatzung in einer bedrängten Lage' und die Athener würden die Räumung erlangt haben, 'wenn diejenigen die die Regierung in Händen hatten, den ernsten Willen gehabt hätten die Makedonier zur Räumung zu zwingen.' Aber in Athen selbst waren Intriguen, 'und Phokion und die makedonische

[1]) Ueber diesen Nikanor bemerkt 1825 N.: 'Nikanor, bei Ol. 114 oben erwähnt, ist wahrscheinlich bald nachher ermordet worden.' Anscheinend also hat N. ihn für den Nikanor gehalten, der das Edict Alexander's bei den olympischen Spielen verkündete. Die Vermuthung, daß er bald nachher ermordet sei, mag darauf beruhen, daß ein Nikanor, Sohn des Antipater, von Olympias ermordet wurde. A. d. H.

Partei scheinen die Räumung nicht gewollt zu haben.' Nikanor anstatt Munychia zu räumen, fand vielmehr Zeit eine hinreichende Menge einzelner Soldaten an sich zu ziehen, 'namentlich aus Salamis und Korinth, so daß er nun nicht allein die Festung halten konnte,' sondern sogar noch den Piraeeus überraschte, der bisher nicht besetzt war, und Festung sammt Arsenal und Schiffen besetzte.

'Allgemein wird erzählt, daß Phokion, der damals Strateg war und der noch das Ruder führte, da die oligarchische Verfassung noch bestand, verwarnt worden sei daß Nikanor vorhabe den Piraeeus zu überrumpeln, und daß sogar ein Decret gegeben worden sei, daß alle Athener sich bewaffnen sollten. Phokion soll aber Alles nicht geachtet und dem Nikanor dadurch zu dem Besitze des Piraeeus verholfen haben. Diese Anklage scheint sehr wohl begründet.' Selbst Plutarch läugnet nicht, daß er dem Nikanor den Piraeeus überließ, eben damit das Volk sich nicht regen könne: denn er war mit seinen Anhängern in großer Gefahr durch die Zurückkunft der Vertriebenen. Es war in der Stadt lautes Geschrei und Klagen gegen Phokion und die Werkzeuge des Antipater, 'die jetzt noch die Gewalt in Händen hatten,' und Phokion hielt sich und seine Partei nicht anders für gesichert, als wenn die Makedonier Herren von Athen wären und die Stadt militärisch besetzt hielten. Darum ließ er dem Polysperchon sagen, es wäre die größte Thorheit feste Plätze in Athen fahren zu lassen, und setzte ihm auseinander wie es für den, der Makedonien beherrsche, nothwendig sei Athen besetzt zu halten; überlieferte darum, während Munychia geräumt werden sollte, den Piraeeus dem Nikanor zum größten Schrecken der Athener. So war Athen ganz in der Gewalt der Makedonier. Vom Piraeeus hatte Athen Zufuhr, die Einnahme von den Zöllen: dies Alles, das ganze System des Staates war nun gefährdet.

Die bloße Regung der Verzweiflung bewirkte eine Revo-

lution. 'Mittlerweile war auch Alexander, Sohn des Polysperchon, ein verruchter Mensch, mit einer Armee in Attika erschienen um die Decrete seines Vaters in Ausführung zu bringen. In seinem Heere kehrten die athenischen Flüchtlinge zurück, sie wurden wieder aufgenommen, die alte Verfassung wieder hergestellt und die neuen Aemter abgeschafft.' Phokion und seine Anhänger wurden für Hochverräther erklärt. Seine Neigung verband ihn mit Kassander, dem Sohne des Antipater, aber Jeder war ihm lieb der ihn schützte und so floh er zu Polysperchon. Die Athener aber sandten eine Botschaft ab und forderten die Auslieferung und Polysperchon, der keinen alten Anhänger an ihm hatte, gab ihn auch heraus. Sie verurtheilten ihn und seine Anhänger Alle zum Tode; das war bei einem Greise sehr grausam und strafbar. Freilich, wenn Hochverrath kein leeres Wort, so war er immer Hochverräther in der letzten Zeit seines Lebens gewesen: aber einen Mann tödten der älter als 80 Jahre war, hat etwas Gräßliches: es ist gleichsam als ob man der Natur in ihre Rechte griffe. 'Phokion starb sehr ruhig und würdevoll.'

Kassander befand sich jetzt schon in der Nähe und Athen stand entschieden gegen ihn. Man rechnete auf Polysperchon, aber sein Sohn Alexander war gegen Athen treulos. 'Er fing Unterhandlungen mit Nikanor wegen Räumung der Festungen an, aber diese blieben absichtlich fruchtlos, und er mag schon damals die Absicht gehabt haben sich mit Kassander zu versöhnen.' Nikanor benahm sich mit großer Gewandtheit und behauptete den Besitz von Piraeeus und Munychia, bis sein Helfer Kassander mit hinreichenden Kräften in der Nähe war: als dieser vor dem Piraeeus erschien, überlieferte er ihm denselben,' er selbst behielt sich den Besitz der Munychia vor.

Mit wenigen tausend in Asien gesammelten Soldaten war Kassander erschienen. Mit dieser geringen Macht begann er den Krieg, in welchem er die Herrschaft seines Vaters und noch

mehr sich wieder erwarb. Als Kassander sich hier festgesetzt hatte, griff Polysperchon ihn nicht weiter an, sondern wandte sich nach dem Peloponnes um seine Decrete auszuführen. Hier wurden die Verfassungen, wie sie vor Antipater's Zeit bestanden, wieder eingesetzt. Dies geschah allenthalben mit Freuden, außer in Megalopolis. Dies war eine der Städte, welche für ihre Existenz immer im Auslande Schutz suchen und deshalb an ihrem eigenen Vaterlande Verräther werden mußten. Es war durch das Patronat Theben's entstanden, als dies fiel, auch gesunken und mußte nun die Hülfe Anderer suchen. Hätte Athen, als Megalopolis von Sparta belagert wurde, und Theben es nicht mehr schützen konnte, ihm Hülfe gesandt, was auch Demosthenes anrieth, so hätten die Athener sich ein Patronat im Peloponnes erworben und im Kriege gegen König Philipp Hülfe gehabt. Dies thaten sie aber nicht, entweder aus Haß gegen Theben oder aus Ehrfurcht vor dem alten Namen Sparta's, und die Megalopolitaner sammt den Messeniern waren dadurch gezwungen sich an Philipp zu wenden. So ward die Existenz dieser Stadt und Messenien's ein Unglück für Griechenland. Megalopolis war nun seit Philipp durchaus makedonisch gesinnt: er war ihr Wohlthäter gewesen und im Kriege der Makedonier gegen Agis waren sie noch enger mit den Makedoniern verbunden. Sie waren entschlossen für Kassander einzustehen und verschmähten daher die Anträge des Polysperchon. Dieser erschien nun mit einem großen Heere vor Megalopolis. Der Erfolg schien unzweifelhaft. Megalopolis war von großem Umfange, weitläufig gebaut und daher sehr schwer zu vertheidigen. Polysperchon belagerte die Stadt mit der Artillerie, stürzte einen großen Theil der Mauern nieder: die Einwohner aber hatten hinter denselben neue Verschanzungen vorsichtig angelegt. Polysperchon wollte diese mit den Elephanten erobern: die Megalopolitaner aber hatten den Platz zwischen der Verschanzung und den Mauern mit Fußeisen und langen spitzen

Nägeln belegt, wodurch die Elephanten theils umkamen, theils in Unordnung geriethen. Die Belagerung schlug nach vielen Versuchen fehl und Polysperchon hob sie auf.

Kassander belagerte mittlerweile Salamis und es scheint kein Zweifel zu sein, daß er dies und das Castell Panaktum (gegen den Kithaeron hin an der boeotischen Gränze) nebst Phyle eroberte, nachdem Polysperchon die Belagerung von Megalopolis aufgehoben hatte. Wenigstens hatte er von Ol. 115,4 an in diesen drei Orten und in Munychia Besatzungen.

Die Athener aber, als sie sahen daß auf Polysperchon keine Hoffnung mehr war, schlossen Frieden mit Kassander. In diesem mögen die Bedingungen persönlich vielleicht leidlicher gewesen sein als in dem mit Antipater. Die Verfassung ward aber geändert und der Besitz von wenigstens tausend Drachmen für die Bürger gefordert. Die flüchtigen Oligarchen mögen damals zurückgekommen sein, aber die Verfassung kam nicht in ihre Hände, sondern Kassander gab die Regierung dem Demetrius Phalereus.

Ol. 115,3.

Während so Polysperchon und Kassander in Griechenland einander entgegenstanden, herrschte Olympias in Makedonien mit einer tragischen Wuth. Den Makedoniern war sie als Fremde und auch persönlich verhaßt und verachtet, und das wußte sie wohl. Sie erinnerte sich daß die nationalen Stock-Makedonier Alexander als den Sohn einer Fremden betrachtet hatten, daß dagegen die Vermählung Philipp's mit Attalus' Tochter, der Kleopatra, mit allgemeinem Jubel aufgenommen worden war, und daß sie sich mit Alexander hatte entfernen müssen; sie sah deshalb in den eigentlichen Makedoniern persönliche Feinde, und je furchtbarer ihr Gemüth von Natur war, desto mehr fühlte sie sich gereizt und überließ sie sich Wüthereien. Die Schilderung ihrer Grausamkeit ist gewiß nicht übertrieben. Denn wir befinden uns überhaupt in dieser Zeit auf vollkommen historischem Boden, freilich auf einem trockenen,

ausgebrannten, auf dem auch nicht eine einzige Blume der Poesie wächst. Diese Geschichte ist ganz sicher. Wir mögen uns freuen, daß wir über diese Zeit keine zu detaillirte Berichte haben. Für diese sind zwei Geschichtschreiber von verschiedener Bedeutung die Hauptquellen gewesen. Der eine ist Duris von Samos, den Dionysius unter die sorglosen Schriftsteller setzt, mit Recht, wie unsere meisten Prosaiker. Er schrieb schlecht, wie man jetzt schreibt, so wie man spricht. Uebrigens ist es doch ein Verlust daß wir ihn nicht haben: er war ein unterrichteter Mann und eine gute Quelle. Die andere Quelle ist eine von den Fortsetzungen des Ephorus, dem es hier ergangen ist wie Hume, dessen Geschichte von Smollett u. s. w. fortgesetzt worden: so ist Ephorus durch eine ganze Reihe von Schriftstellern hindurch fortgesetzt worden. So ist z. B. auch eine solche Fortsetzung von Eunapius in späteren Zeiten geschrieben worden. Sein erster Fortsetzer den ich hier meine (wir haben keine Fragmente von diesen, Keiner führte Worte an, sie haben zu schlecht dazu geschrieben) war Diyllus von Athen, der ungefähr um Pyrrhus' Zeiten gelebt hat. Dann hat auch über die Geschichte der Kriege der Fürsten der vortreffliche Hieronymus von Kardia geschrieben. Nur ist mir zweifelhaft, ob er seine Geschichte gleich nach Alexander's Tode oder erst eine Zeitlang nach diesem Zeitpunct nach der Schlacht bei Ipsus angefangen hat. Ich bin aber hier abgegangen.

Unter den Schlachtopfern der Olympias befand sich ihr Stiefsohn der blödsinnige Arrhidaeus und seine unglückliche Gemahlin Eurydike, die Tochter der Kynnane. Diese, Kynnane, war ihr in jeder Hinsicht auf den Tod verhaßt, und in Eurydike sah sie die Enkel-Tochter einer Nebenbuhlerin. Philipp hatte die Olympias in seiner Jugend geliebt, später aber sich entsetzt von ihr zurückgezogen, sie war ihm gräßlich geworden. Philipp lebte in wilder Polygamie und seine Kebsweiber waren für sie Gegenstand eines morgenländischen Hasses. Eurydike

war die Enkelin einer solchen Nebenbuhlerin, war jung, lebendig und ebenso herrschsüchtig. Sie hatte gegen sie den Haß des welken Alters einer bösen Seele gegen die frische Jugend; überhaupt in guten Naturen liebt das Alter die Jugend, in bösen haßt es sie, schon aus Mißgunst. Es hat morgenländische Despoten gegeben, die, wenn sie dem Tode nahe gewesen, Feinde hinrichten ließen die sie im Kerker hielten, nur damit sie nicht länger leben sollten als sie. Solche Seelen hassen die Jugend schon aus Neid. Dazu kam aber, daß Eurydike's Mutter mit einer Stütze der Partei vermählt gewesen war, welche Olympias aus Makedonien vertrieb, mit Amyntas. Ihre Mutter Kynnane war ein kühnes Weib, und auch Eurydike war es: sie wollte unter dem Namen ihres Gemahls Arrhidaeus regieren. Während Polysperchon sich mit Olympias in Beziehung setzte, verband Eurydike sich hingegen mit Kassander. Olympias scheint sich noch in Epirus aufgehalten zu haben, als Polysperchon sich nach Phokis und von da nach dem Peloponnes begab. Den Arrhidaeus nahm dieser auf seinem Zuge mit, nachher aber muß er ihn nach Pella zurückgesandt haben. Nun kam Olympias nach Makedonien mit einem Heere von Epiroten und Aetolern, dem Eurydike sich mit Makedoniern entgegenstellte. Olympias benutzte den Einfluß ihres Namens und dessen ihres Sohnes um der Eurydike Anhänger zu verführen. Die Makedonier waren von einer großen Unzuverlässigkeit, und nicht nur Bestechlichkeit scheint sie bestimmt zu haben sich für die Gegner zu entscheiden, sondern oft auch bloße Laune; erst später hört diese Treulosigkeit der Makedonier auf, als die Herrschaft der Antigoniden sich festgesetzt hatte. Eurydike und Arrhidaeus wurden also von den Makedoniern verlassen und fielen in die Hände der Olympias, die nun die Eurydike mit dem harmlosen Arrhidaeus tödten ließ. Sie wollte ihren Tod genießen: sie wollte sie erst durch Hunger tödten, und ließ sie in einen Kerker einmauern, wie oft in den Klöstern Menschen

eingemauert wurden, dann aber ihnen ein wenig Nahrung reichen. Da ihr aber dies zu lange dauerte, sie ungeduldig wurde und fürchtete, es möchte ein Tumult entstehen, ließ sie den Kerker aufbrechen und den harmlosen Blödsinnigen von Thrakiern ermorden; 'Eurydike mußte ihre Todesart selbst wählen, sie starb mit großer Entschlossenheit.' Ihren Enkel, den kleinen Alexander, schob Olympias jetzt mit seiner Mutter Roxane vor. 'Ebenso wüthete aber sie gegen das ganze Haus des Antipater, auch einer seiner Söhne ward getödtet.'

Ol. 115, 4.

Die Gräuel der Olympias aber erregten bei den unruhigen und meuterischen Makedoniern Unzufriedenheit und Aufruhr. Die Makedonier gehörten zu den barbarischen Völkern, die nie den Gedanken gehabt haben sich eine freie Verfassung von ihren Königen zu verschaffen und sich durch Formen gegen den Despotismus zu schützen, aber im höchsten Grade meuterisch und ihren Autokraten außerordentlich gefährlich und verderblich sich kein Bedenken machen deren Blut zu vergießen. So war es in der früheren Geschichte gewesen und jetzt besonders. Als Kassander erschien fiel Makedonien ihm zu.

Polysperchon's Zug in Griechenland war ganz vergeblich gewesen. Die makedonischen Besatzungen hatten sich für Kassander erklärt: Polysperchon war ein Fremder, daher waren die Makedonier gegen ihn. Solche Antipathie gegen Fremde zeigt sich besonders bei barbarischen Nationen, namentlich weil sie die Fremden bei ihren Fürsten vorgezogen sehen. Die makedonischen Befehlshaber schlugen sich also zu Kassander; auch die Oligarchen, die durch Antipater's Einfluß in Griechenland herrschten, hielten sich zu ihm, 'und die meisten griechischen Städte fielen dem Kassander zu, als Polysperchon sich von Megalopolis zurückziehen mußte.'

Ueberdieß läßt sich nicht läugnen, daß Kassander ein bedeutender Mensch war. Er war zwar grausam und treulos, grausamer vielleicht als die Andern aber nicht treuloser als die

übrigen makedonischen Fürsten; — wenn ich Ptolemaeus ausnehme, der in seiner glücklichen Lage keine Veranlassung zur Treulosigkeit hatte, wüßte ich keinen davon loszusprechen — aber Kassander hat große Fähigkeiten gezeigt, und was ich ihm für die damaligen Zeiten hoch anrechne, ist daß er sich in seinen Unternehmungen sehr richtig beschränkte und nicht so in's Wilde ging wie Demetrius; er sagte sich, er wolle König von Makedonien sein, hatte nicht solche Pläne wie Antigonus, Seleukus, Demetrius Poliorketes.

Kassander also faßte festen Fuß in Griechenland, Polysperchon wich zurück, Kassander drang in Makedonien nach und die Makedonier erklärten sich für ihn. 'Nach Ol. 115, 4, nachdem Olympias Arrhidaeus und seine Gemahlin hatte ermorden lassen, ging Kassander nach Makedonien. Polysperchon hatte ein Bündniß mit den Epiroten und Aetolern zu Stande gebracht und verfügte über die königlichen Schätze. Die Aetoler besetzten die Pässe von Thermopylae um Kassander den Weg nach Makedonien abzuschneiden; als dieser hier nicht durchdringen konnte ging er von Boeotien nach Euboea über, von da nach Thessalien und umging so das Bundesheer. Kassander rückte nun in Makedonien ein und fand wenig Widerstand, nur Pella, Amphipolis und Pydna erklärten sich gegen ihn; Olympias mit ihrem Enkel Alexander, Roxane und Anderen hatten sich nach Pydna geflüchtet. Polysperchon ward von seinen Truppen, die Kassander bestochen hatte, verlassen und er mußte sich mit weniger treuer Mannschaft nach Aetolien retten.'

Olympias ward so in Pydna eingeschlossen; es liegt nicht ganz nahe am Meere und Niemand war da, der geneigt gewesen wäre ihr Hülfe zu bringen. Eumenes war grade in Ober-Asien durch den Krieg mit Antigonus beschäftigt: hätte Antigonus sich, wie er es wünschte, mit Eumenes versöhnt, so würde Jener Vermittler für Olympias geworden sein, aber auf jeden Fall wäre die Hülfe von dort her zu spät gekommen. Die

Eingeschlossenen erlitten die entsetzlichste Hungersnoth und Olympias wurde durch eine Perusina fames genöthigt sich zu ergeben. Sie bedang sich das Leben aus und Kassander bewilligte es ihr, war aber nicht Sinnes es ihr zu erhalten. Die Wittwen und Waisen der von Olympias Ermordeten klagten sie vor den Makedoniern an, die wieder ein champ de Mars bildeten; Olympias erschien nicht und wurde zum Tode verurtheilt. Hernach erklärte sie sich vor ein Gericht der Makedonier stellen zu wollen, Kassander aber ließ ihr das Leben nehmen, weil er ja der Nation gehorsam sein mußte. Den kleinen Alexander sandte er mit seiner Mutter Roxane nach Amphipolis; dort wurden sie noch eine Zeit lang in engem Gefängniß gehalten und später ermordet. — Auch Herakles, der Sohn der Barsine, ist ermordet worden, und zwar von Polysperchon: wann es geschehen ist nicht genau zu bestimmen.

Ol. 116, 1.

Polysperchon verschwindet jetzt aus der Geschichte. Sein Sohn Alexander erscheint eine Zeit lang, machte es aber auch nicht lange: nach ihm steht seine Wittwe Kratesipolis einige Zeit an der Spitze seiner Truppen, wie so häufig im Orient, wie noch ungefähr vor 20 Jahren eine Begum im Mahrattenlande nach dem Tode ihres Gemahls.

Nach Olympias' Fall öffneten alle übrigen Plätze, die dem Kassander noch widerstanden, ihm die Thore. So war nun Kassander Herr von Makedonien, ohne den Namen eines Königs zu haben.

'Um dieselbe Zeit ward Antigonus durch die Besiegung des Eumenes Herr von ganz Asien, Lysimachus war Herr von Thrakien, Ptolemaeus von Aegypten. Es versteht sich, daß Antigonus' Herrschaft in den äußersten Satrapieen bloß nominel oder gar nicht wirklich bestehend war; anders aber war es mit den inneren, mit Babylonien, Persien u. s. w., wo er wirklich als Herr herrschte. Den Königstitel aber hatte noch Keiner angenommen. — So standen Ol. 116, 1 endlich die Sachen.'

In den weiteren Fehden, die sich jetzt zwischen den Herrschern entspannen, treten schon die jüngeren Männer hervor; diese jüngeren sind mit den älteren, mit denen aus Philipp's Schule, durchaus nicht zu vergleichen. Ein solcher jüngerer Mann, der noch nicht sich ausgezeichnet hatte, aber schon freilich den Krieg unter Philipp gesehen haben konnte, war Seleukus, Altersgenosse Alexander's, recht eigentlich ein enfant de la fortune, der nur durch ein ungeheures Glück emporkam. Antigonus hat sich sein Reich durch Feldzüge, Mühe und Lasten erarbeitet, hatte ein Auge und am Ende das Leben verloren; Ptolemaeus war der Kriegsgenosse Philipp's gewesen und hatte sich unter Alexander ungemein ausgezeichnet; von Kassander habe ich schon geredet; Lysimachus hatte Thrakien, in dessen Besitze er war, sich erobern müssen.

Ihm war es gegeben um es zu erobern, es war noch keine Satrapie, es hatte unter Antipater gestanden. Thrakien war schon unter Philipp zins- und steuerpflichtig geworden, hatte aber noch seine eigenen Dynastieen. Die alten Fürsten der Odrysen waren abhängig, von Philipp geschwächt, bestanden aber noch. Es war unter Alexander immer mit Makedonien verbunden gewesen. Erst nach seinem Tode trennte es Perdikkas und machte, um Antipater zu schwächen, eine Satrapie aus Thrakien, die er dem Lysimachus übertrug. Dieser bezwang die Thrakier.

Von Lysimachus ist es zweifelhaft ob er ein Thessaler oder Makedonier war. Sein Vater hieß Agathokles mit rein griechischem Namen, der aber nichts dafür beweist daß er Grieche war und nichts gegen eine makedonische Abkunft. Denn viele Makedonier hatten rein griechische Namen: es gibt ganz barbarische Namen, wie Seleukus, Derdas die gewiß ächt makedonische Namen sind und keine Ableitung zulassen; dann gibt es altdorische Namen, wie Amyntas und dergleichen, die in Makedonien gewöhnlich, in Griechenland selten sind; dann aber gibt

es in Makedonien auch viele rein griechische Namen. Einige sagen nun, Lysimachus sei ein reiner Makedonier, Andere er sei ein Thessaler gewesen. Ueber sein Verhältniß zu Alexander sind die Angaben verschieden. Gewiß ist, daß er sein alter Gefährte und noch etwas älter als dieser war; daß er der Hauptmann der Leibwache und sehr ausgezeichnet, besonders durch seine löwenmüthige Tapferkeit war. Gewiß ist ferner, daß er bei Alexander eine Zeit lang in großer Ungnade stand. Von ihm wird eine Geschichte erzählt, wie in Köln von Hermann Gryn, daß Alexander ihn einem Löwen vorgeworfen habe: Lysimachus soll auch seinen Mantel um den Arm gewunden und sich des Löwen erwehrt haben, wie Hermann Gryn als der Bischof ihn dem Löwen preisgab. Diese Geschichte wiederholt sich oft und daraus folgt zwar noch nicht, daß sie nicht wahr sei, aber sie bleibt immer mißlich. Eine andere Erzählung von Lysimachus, die auch bestritten wird, ist, daß er mit Kallisthenes befreundet gewesen sein soll — was man wohl glauben möchte — und daß er diesem, als er von Alexander gemartert wurde, in seinem gräßlichen Zustande (ob ihm Nase und Ohren abgeschnitten weiß ich nicht) aus Erbarmen Gift gegeben haben soll: ein kühner Streich gegen einen Tyrannen wie Alexander war. Diese Geschichte zeigt auf jeden Fall so viel, daß Lysimachus für ein unabhängiges Gemüth gehalten worden ist, der seinen freien stolzen Sinn bewahrte, als Alexander ganz Orientale geworden war.

Er begründete sein Reich mit kleinen Kräften und war den größten Theil seines Lebens so verständig, daß ihm dies Reich genügte. Erst in seinem Alter brach der Ehrgeiz aus und riß ihn hin, vielleicht nicht ohne tieferen Grund und aus Selbsterhaltung. Einmal zog er über die Donau und machte vergebliche Versuche jenseits derselben Eroberungen zu machen; dies war vielleicht auch nur ein Versuch die eindringenden Völker des Nordens entfernt zu halten. Er hatte eine schwere Auf-

gabe, dieses wilde und kriegerische Thrakien zu erobern, das für uns Nordländer freilich noch ein schönes und südliches Land, ein Paradies ist, aber für die Griechen durch die große arktische Kälte schauderhaft war; dazu kamen die wilden Sitten der Einwohner. Freilich an der Küste lagen große schöne griechische Städte, die herrliche Chersones. — Von der Regierung des Lysimachus wissen wir wenig, nicht einmal wo er wohnte, ob in Byzanz oder wo sonst? In späteren Zeiten, in dem Kriege gegen Antigonus scheint sein Sitz in Asien, in Sardes und Ephesus gewesen zu sein.

Kassander's Herrschaft in Makedonien und Griechenland.

Als Kassander nun einmal im Besitz von Makedonien war, rottete er das Geschlecht des Alexander aus, ohne daß sich eine Hand zur Vertheidigung desselben erhoben hätte. Aristobulus, der es thun wollte, wurde überliefert und aufgeopfert. Daher ist es merkwürdig daß er die einzige noch lebende Tochter Philipp's, Thessalonike, heirathete: dies kann eben so gut der Stolz des Usurpators gewesen sein, als der Gedanke seine Herrschaft dadurch zu befestigen. Seine Regierung in Makedonien war auch eine ganz vollkommene Herrschaft über Griechenland mit ganz wenigen Ausnahmen, zu denen namentlich Sparta gehörte. 86. V.

Die makedonischen Eroberer hatten eben so eine Verbindung von Gewaltsamkeit und Indolenz, wie sie dem Morgenlande eigen ist und dort so viele unansehnliche kleine Ortschaften unabhängig erhalten hat: erst Ali Pascha z. B. unterjochte die kleinen Völkerschaften in Epirus. So übersahen auch diese makedonischen Herrscher die kleinen Staaten, die ihnen nicht im Wege waren, und ließen sie mitten in ihrem Gebiete unabhängig bleiben. Manche Gegenden blieben frei, weil sie ihnen zu weit entfernt waren und sie befürchteten daß ein Krieg

gegen sie ihnen Veranlassung geben würde sich anderen grösseren Staaten in die Arme zu werfen: der Preis war der Mühe nicht werth. So blieb auch Aetolien verschont. Nachher kamen noch die Kriege des Demetrius Poliorketes, die die Besitznahme hinderten. Aber die bedeutendsten Puncte Griechenland's waren besetzt und gehorchten; Athen hatte eine Besazzung im Piraeeus und Munychia.

Indeß läßt sich mit Recht sagen, daß Kassander gegen Athen eine gewisse Art Wohlwollen hatte: Athen hatte sich über ihn nicht zu beklagen. Daß er die Besatzung nicht fortnahm, war von ihm nicht anders zu erwarten, da er den Ort Anderen nicht öffnen durfte. Ein solches Praesidium freilich, eine φρουρά, in damaliger Zeit ist nicht zu denken wie es gegenwärtig seit der letzten Zeit des 17. Jahrhunderts ist, wo eine Kriegszucht herrscht durch welche eine Besatzung so wenig eine Last ist, daß vielmehr die meisten Städte sie als eine Begünstigung ansehen, sondern jene Besatzungen waren so arg wie die im dreißigjährigen Kriege, wie die spanischen Besatzungen im niederländischen Kriege und in Italien. Die Truppen waren geworben, der Regel nach der Auswurf der Menschheit, Banditen und Bösewichter, die sich anwerben ließen um den Gerichten zu entgehen, im Kriege alle möglichen Gräuel ungestraft zu verüben und im Frieden sich nichts zu versagen. Daher war eine solche φρουρά immer ein entsetzliches Schicksal. Ein römisches Praesidium war, so unmenschlich die Römer in ihren Eroberungen waren, doch gegen eine griechische φρουρά ein Glück zu nennen, wie die schwedischen Truppen unter Gustav Adolph mit den deutschen Truppen, die nach seinem Tode geworben wurden, oder den Truppen der Ligue contrastirten. Die Römer hatten doch eine ganz andere strenge Kriegszucht: die φρουρά lebte wie in einer mit Sturm eingenommenen Stadt. In Athen aber war das Schicksal des Piraeeus sehr gemildert

[illegible], daß Kassander einem Athener, dem Demetrius Phalereus [1]) das Commando übergab.

Daß Demetrius Phalereus Statthalter von Athen war, war für Athen ein Glück. Die älteren Schriftsteller nennen ihn sogar einen Tyrannen: allein sein Verhältniß zu seinen Mitbürgern war gerade wie das der Medici, die außer dem Staate und über dem Staate stehen, wie auch Pisistratus dastand. Er hat Aehnlichkeit mit Cosmo und Lorenzo, der il Magnifico heißt, weil er Gonfalionere der Republik gewesen war (nicht der „Prächtige", „Treffliche" zu übersetzen): der Titel blieb ihm sein Leben lang. Die Herzoge von Mailand hatten den Titel Excellenz, der Gonfalionere hatte überall den Titel Magnifico; nur zwei Monate waren diese Gonfalonieri im Amte. Demetrius war auch ein Mal ἄρχων ἐπώνυμος.

Er war durch die Schwäche Athen's einflußreich; sein Einfluß war nicht erzwungen. Er selbst für sich hatte keine Waffen, keine Truppen, womit er seine Macht behauptet hätte [2]); die Truppen mit denen er sich behauptete waren die Makedonier. Seine Verwaltung ist vortrefflich gewesen, und da die Athener so ohnmächtig, so erschöpft waren, so sehr heruntergekommen, so war die Gewalt die er hatte gewiß das wohlthätigste Verhältniß für die Stadt.

Durch die Capitulation mit Kassander war die oligarchische Verfassung nach einer kurzen Unterbrechung von einem Jahre wiederhergestellt worden und der Besitz von wenigstens tausend Drachmen für das Bürgerrecht festgesetzt. Demetrius änderte noch in einzelnen Puncten die Verfassung, nach Pollux und Harpokration besonders in dem Gerichtswesen; er

[1]) Er war Sohn des Phanostratus, der wahrscheinlich ein zum Bürgerrecht gelangter Fremder war und zu der Classe von Bürgern gehörte, die nicht zu Aemtern gelangen konnte, ein Client der Familie des Konon, οἰκότριψ des Timotheus. 1825.

[2]) Dagegen bemerkt N. 1825: 'Demetrius hatte auch eine kleine Zahl Misthophoren geworben um Athen in Unterwürfigkeit zu halten.'

stellte die alte Classeneintheilung wieder her. Die flüchtigen Oligarchen mögen damals zurückgekommen sein, aber die Verfassung kam nicht in ihre Hände.

Samos war und blieb für Athen verloren, aber es verlor noch mehr. Zu dieser Zeit muß es Lemnos, Imbros und Skyros eingebüßt haben. Diese Inseln waren Athen im antalkidischen Frieden zugesagt, und wir finden es noch zu Philipp's Zeit in ihrem Besitz. Daß Athen sie im Frieden mit Philipp verloren, ist nicht anzunehmen, weil Athen alle seine Besitzungen behielt. Nachher aber finden sie sich nicht mehr im Besitz von Athen: ich kann beweisen, daß Antigonus der Blinde Ol. 118, 2 sie an Athen zurückgegeben. Lemnos aber war so wenig im Besitz der Athener, daß nicht nur Kassander im Kriege mit Antigonus, etwa Ol. 116, 4 es belagerte, sondern sogar eine athenische Escadre ihn bei dieser Belagerung unterstützte. So blieb es auch, als sie sich dem Frieden mit Kassander unterwarfen; ja ich vermuthe, daß damals Kassander Salamis die Autonomie gegeben. Daß Salamis diese zu einer gewissen Zeit gehabt, ist aus Inschriften bekannt. Auch geht aus Allem hervor, daß Athen zu einer Zeit Kleruchen nach Salamis geschickt, woraus sich ganz deutlich zeigt, daß es eine Zeit lang von Athen getrennt war. Auch finden wir später, daß Eleusis eine Zeit lang von Athen getrennt ward. Hätten alle attischen Städte als Städte gelten können, auch sie wären von Athen getrennt worden. Aus räthselhaften Inschriften wird es wahrscheinlich, daß sogar der Piraeeus eine Zeit lang zum Theil autonom, frei von Athen mit eigener Obrigkeit war: dies kann in die Zeit fallen, wo Antigonus Gonatas mit Athen Krieg führte.

Höchst auffallend ist es, daß unter Demetrius' Verwaltung Athen sehr volkreich ist und geblüht hat. Es ist möglich, daß während Alexander's Regierung, ehe Alexandria großer Handelsplatz wurde, die Zerstörung von Tyrus, der Krieg selbst

und der Seeverkehr zwischen Makedonien und den makedonischen Provinzen der Seefahrt Athen's aufgeholfen hat; aber wie das viele Geld das die Stadt bezahlen mußte und das Mark des Bürgers angriff, aufgebracht wurde, ist schwer zu begreifen, besonders da die Kleruchieen auf Samos, Lemnos u. s. w. verloren gingen, wodurch sehr viele Bürger in Armuth geriethen.

Unter des Demetrius Regierung ward die große Volkszählung gehalten, bei der sich ergab, daß in Athen 20,000 Bürger, 10,000 Metoeken und 400,000 Sklaven waren. Letztere Zahl ist unglaublich: bei Athenaeus scheint in dieser Zahl kein Fehler zu sein. Er hat sie offenbar gelesen; ob aber sein Gewährsmann redlich und dessen Text rein gewesen, ist eine Frage, die sich freilich nicht beantworten läßt. Gewiß ist aber, daß die Zahl der Bürger und Metoeken keinen Zweifel leidet. Und daß bei dieser ansehnlichen Bevölkerung auch Wohlstand gewesen, geht aus der Notiz hervor, die ebenfalls bei Athenaeus steht, daß die Einkünfte 1,200,000 Kronenthaler (1200 Talente) betragen haben. Diese Revenuen werden aber fast allein aus den Zöllen und indirecten Abgaben bestanden haben; denn Unterthanen hatte Athen keine mehr: die Einnahme wurde also besonders durch die Stadt selbst aufgebracht und den Handel, den die Athener trieben. Es ist wahrscheinlich, daß Athen in dieser Zeit die Vortheile einer neutralen Schifffahrt hatte; daß es, obgleich es makedonische Besatzung hatte, in den Kämpfen der damaligen Zeit neutral war und seine Schiffe auch feindliche Häfen besuchen konnten. Daß Demetrius die Revenuen hoch gebracht und daß er sich darauf etwas zu Gute gethan, erhellt aus Demochares bei Polybius XII, 13 ed. Schw., wo er hinzufügt, daß er sich nicht schäme, daß die Athener unter seiner Verwaltung alle Ansprüche auf ein großes Erscheinen unter den Staaten Griechenlands aufgegeben hätten.

Merkwürdig ist, daß Demetrius einen Theil seiner Einkünfte auf Bewaffnung verwandte, das Uebrige für sich. Bei

den großen Einnahmen ist wenig auf die Bewaffnung Athen's verwandt worden. Wenn auch Athen an Antipater hat Schiffe abgeben müssen, so hat es doch seine Flotte nicht ganz abgegeben, denn wir finden athenische Schiffe bei Perdikkas, als aber Demetrius die Stadt verließ, hatte Athen keine (sic) Flotte. Er muß also von den Einnahmen viel zur Verschönerung der Stadt verwandt haben. Athen hat ihm 360 Statuen errichtet. Ueberhaupt muß zu seiner Zeit viel gebaut und gemalt sein. — Von den köstlichen Spielen, die Demetrius gegeben, ist Erwähnung bei Athenaeus [1].

Demetrius war ein wohlwollender Mann, edel, geistreich. Man rechnet ihn noch so eben zu den Rednern; nach Cicero im Brutus ward er unter den bedeutenden Rednern genannt. Er würde unter den zehn Rednern stehen können, wenn die Zahl der heiligen drei Könige vier sein könnte. Da er nicht unter ihnen steht, haben wir von seinen Reden nichts. Er war Peripatetiker und die aristotelische oder peripatetische Schule zeichnete sich dadurch vorzüglich vor allen anderen aus, daß ihre Moral sich auf eine so höchst verständige, klare Anschauung der Wirklichkeit begründet. Sie enthält nichts Ueberschrobnes, fordert vom Menschen Aufmerksamkeit auf sich selbst, Erkenntniß des Reinen und Schönen in der Menschennatur und des entgegenstehenden Bösen, Pflege und Wartung des Guten, Unterdrückung des Uebels (ohne den Wahn zu haben, daß man sich umschaffen, das radical Böse vernichten könne). Der Mensch solle sich glücklich fühlen in der Kraft des Edlen in seiner Natur, das Schlechte verachten und bekämpfen. Mit dieser For-

[1] Jetzt war in Athen die Mechanik so vervollkommnet, daß Demetrius in den Spielen vor der πομπή eine ungeheure mechanische Riesenschnecke herlaufen ließ, die sich von selbst bewegte, zugleich einen Springbrunnen in sich enthielt und aus den Fühlhörnern das Wasser in die Höhe sprützte. Nach Demochares war er hierauf nicht wenig stolz. Wenn das Poetische und der höhere menschliche Genius verschwindet, werden solche Künste gewöhnlich vervollkommnet. 1825.

derung, die so sehr gegen die stoische Forderung, wovon nachher, contrastirte, die Menschen nicht in einen gespannten Zustand setzte, sondern in einen höchst einfachen, wahren, heiteren, war die Folge verbunden, daß der Peripatetiker ohne mehr als Mensch sein zu wollen, danach strebte ein edler Mensch zu sein. Die ganze Philosophie des Aristoteles war nicht wie die stoische Verachtung von dem was Gott geschaffen hat, sondern die Erkenntniß, daß Alles was in der Welt ist als Stoff zum Nachdenken geeignet und der Aufmerksamkeit und Beobachtung werth ist. So gab sie dem Geist Nahrung durch Gedanken und Inhalt. Sie wies auf physische Gegenstände hin und gab dem Leben daher einen reichen Inhalt. Der Peripatetiker war ein geborner praktischer Mensch, der höchste Praktiker war Aristoteles und so seine ganze Schule. In dieser Schule hatte sich Demetrius gebildet. Auch war er von Natur ein guter Mensch: es muß ihm nicht zum Vorwurf gereichen, daß der schreckliche Kassander ihn wählte; Kassander war ein Mann von ungemeinen Fähigkeiten, und er wußte die Fähigen zu schätzen und erkannte hier den richtigen Mann. Wenn Demetrius von den Athenern nachher proscribirt ward, als Demetrius Poliorketes erschien, so ist das eine Handlung des Leichtsinns, und die das Volk dazu bewogen waren unwürdige Menschen: dieses Verfahren fällt denen allein zur Last, die das Volk dazu trieben, sein Andenken zu schänden. 'Allerdings trifft ihn vieler Tadel, namentlich bei Athenaeus: bei diesem ist aber über alle bedeutende Leute aus Anekdoten und Fabeln Schmutz zusammengesammelt, um dadurch ein schlechtes Licht auf sie zu werfen: Athenaeus selbst ist hinsichtlich seines Sinnes einer der erbärmlichsten Schriftsteller, welche aus dem Alterthume vorhanden. Wahr mag es indessen sein, daß er seine frühere frugale Lebensart ganz änderte und üppig zu leben anfing, als er zu Reichthum gelangte, daß er mit Buhlerinnen lebte und viel auf sie verwand, ihnen auf die schmeichelndste Weise huldigte und eine üppige kostbare Tafel hielt.'

Ein Unglück für Demetrius war es, daß sein Verhältniß sich an die Knechtschaft seiner Vaterstadt anknüpfte; aber sein Gewissen war frei: er hat Athen den Makedoniern nicht überliefert, er war damals noch jung. Seinen Bruder Himeraeus ließ Antipater hinrichten, er war eins seiner Schlachtopfer[1]. 'Freilich scheint ihm selbst der Tod seines Bruders keine weitere Verfolgung zugezogen zu haben: er war aber vielleicht damals den bürgerlichen Verhältnissen noch ganz fremd,' und das ist sicher, daß seine ganze Jugend in anderen Gefühlen erwachsen war. Aber er lebte für die Verhältnisse.

Nachher, als er Athen verlassen mußte und Athen sein Andenken höhnte, lebte er zu Alexandrien, aufgenommen und geehrt von dem ausgezeichnetsten der damaligen makedonischen Könige, und blieb dort auch lieber, als er wieder zurückkehren konnte. Er wandte seinen ganzen Einfluß darauf, den Wissenschaften bei den Makedoniern Einfluß zu verschaffen; er ist ehrwürdig als Stifter der Bibliothek und Gründer des Museums, als Unterstützer und Versorger der Gelehrten, wozu die makedonischen Könige das Geld hergaben. Die rhetorische Schrift ist nicht von ihm und größere Fragmente waren bisher gar nicht von ihm erhalten; erst neuerlich haben wir Gelegenheit bekommen seine Diction kennen zu lernen durch die vaticanischen Fragmente des Polybius, die Mai herausgegeben hat. In diesen findet sich ein sehr schönes und interessantes Stück aus einer Schrift des Demetrius, zwar klein, aber immer groß genug um uns von seinem Styl und seiner Art eine Vorstellung machen zu können[2]. Meiner Ueberzeugung nach ist er nicht an-

[1]) Athenaeus erzählt, daß er seinem Bruder opferte, um die ἐπιφάνεια desselben (d. h. wohl eine Geister-Erscheinung) zu bewirken. 1825.

[2]) 1825 sagt N.: 'Demetrius war ein Schüler des Theophrast und wir können ihn uns als ganz in dessen Manier vorstellen, äußerst elegant und zierlich und modern, aber unfähig zu erschüttern. Von dieser Lieblichkeit redet Cicero.'

erkannt, wie er es verdient[1]). Ihm entgegen stand in Athen ein Mann, der ein anderes System verfolgte, aber auf eine ganz andere Weise ebenfalls große Achtung verdient und um so mehr anerkannt werden muß, weil er durch die schändliche Lästerung des Timaeus einen üblen Ruf bekommen hat. Das ist Demochares, der Schwestersohn des Demosthenes, ein bedeutender Mann, der in den stürmischen Zeiten, die auf die Erscheinung des Demetrius Poliorketes in Griechenland folgten, eine bedeutende Rolle gespielt und Dinge gethan hat, die zeigen, daß er ein tüchtiger praktischer Mann war. Auch er war ein guter Redner: 'in ihm war der letzte Funke der alten starken Schule Antiphon's des Rhamnusiers.' Bei ihm war die Leidenschaft seines ganzen Lebens Antipathie gegen das Makedonische. Er mag sehr verkannt haben, was in den damaligen Zeiten möglich und wünschenswerth war, und das Heil da gesucht haben wo es nicht gefunden werden konnte. Er hat aber wie ein redlicher Mann nach edlem Gefühle gehandelt und sich tüchtig angestrengt um seine großen Zwecke zu erreichen. Eine Discussion zwischen Demetrius Phalereus und Demochares über den Zustand Athen's wäre ein herrlicher Stoff wenn ein Mann mit dem Talente zum Dialog wie Diderot oder ein Mann wie Montesquieu es angriffe.

'Demetrius ward im Jahre 115, 4 zum ἐπιμελητής von Athen eingesetzt. Seine Verwaltung dauerte zehn Jahre, bis Ol. 118, 2. — Kassander behielt während dessen eine Besatzung in Munychia, Panaktum und Phyle.

Gleich nach der Eroberung Makedonien's, Ol. 116, 1 oder 2,' war Theben von Kassander wieder hergestellt worden, der in seinem Hasse gegen Alexander Alles, was dieser eingerichtet hatte, auf den Kopf stellte. 'Die Boeoter waren durch den Besitz der thebanischen Mark dergestalt an das makedonische

[1]) 1830 beurtheilt N. offenbar den Demetrius viel günstiger als 1825. [illegible] scheint er gar nicht über ihn gesprochen zu haben. A. d. H.

Interesse gebunden, daß es eine Frage war ob es klug sei Theben herzustellen. Ob sie etwa dem Kassander sich verdächtig gemacht, ist nicht gewiß.' Es kostete große Mühe die Boeoter zur Wiederherstellung zu bewegen: 'im ganzen übrigen Griechenland ward die Herstellung als eine Handlung der größten Gerechtigkeit angesehen. Sie scheint ein allgemeiner Nationaltrost gewesen zu sein; die Athener waren von allen griechischen Städten am Eifrigsten dazu mitzuwirken, Messenier und Megalopolitaner nahmen auch vorzüglich Theil daran.' Theben blieb aber immer nur ein Schattenbild der alten Stadt. Die Herstellung erfolgte zwanzig Jahre nach der Zerstörung, und die Bevölkerung war schon zu lange zerstreut und zu sehr aufgerieben. Theben ist seit der Zeit immer nur schwach bevölkert gewesen, 'obwohl der Umfang der Mauern von Kassander in ihren alten Gränzen hergestellt ward.' Wahrscheinlich werden die Boeoter auch einen Theil des thebanischen Gebiets behalten haben: es ist wenigstens nicht mehr die Rede von demselben. Die Herstellung war mehr nur eine Huldigung. Die Boeoter machten eine Sympolitie aus, in der die Thebaner niemals wieder prädominirten: Theben war Sitz der Regierung, das war aber auch Alles. — Im achaeischen Kriege sind auch diese Reste wieder von den Römern zerstört worden, und Pausanias beschreibt es schon als eine Wüste, wo nur wenige Tempel und Häuser standen.

'Zur selben Zeit Ol. 116, 1 oder 116, 2 gründete Kassander auch Kassandrea: eine Gründung die merkwürdig ist, weil sie Kassander als Mann von praktischem Blicke zeigt. Philipp hatte die griechische Bevölkerung an der makedonischen Küste ausgerottet oder verkauft außer Amphipolis und Pydna. Unter den zerstörten Städten befand sich auch Potidaea, erst eine korinthische Colonie, dann unter attischen Kleruchen. An dieser Stelle sammelte Kassander nicht nur viele Fremde, sondern Alles was von griechischen Einwohnern, besonders aus dem zer-

störten Olynth noch übrig war und baute dort Kassandrea. Wo das unbedeutende Therma gelegen hatte baute er Thessalonike nach dem Namen seiner Gattin. Diese Handlung zeigt große praktische Klugheit. Therma, an einem herrlichen Hafen und in einer fruchtbaren Gegend gelegen erhob sich erst jetzt, da es zu einer bedeutenden Stadt wurde, zum Haupthandelsort Makedonien's, was es bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Kassandrea (jetzt Kassandra) wurde bald groß und angesehen: öfters ward es zerstört, immer aber wieder hergestellt. Es lag so glücklich, daß es stets wieder aufkommen mußte. Die Halbinsel Pellene ist so fruchtbar, daß man gegenwärtig den Waizen nicht allein nicht düngt, sondern eine stark erschöpfende Frucht nimmt ehe man Waizen baut; man pflanzt Taback vor dem Waizen. Von dieser fruchtbaren Halbinsel ist Kassandrea der natürliche Hafen und verbindet Pallene mit Krossaea, wo Olynth lag. Beide Städte behielten immer Wichtigkeit und spielen später noch eine bedeutende Rolle in der makedonischen Geschichte.

Merkwürdig ist, daß die makedonischen Fürsten diesen von ihnen erbauten griechischen Städten auch in Asien griechisch-republikanische Verfassungen gaben. So ist Kassandrea wenige Jahre nach seiner Gründung der Schauplatz, wo der entsetzliche Apollodor sich der Gewalt bemeisterte. Damals aber scheint es zum Wittwensitz der makedonischen Königinnen bestimmt gewesen zu sein.

In dieser Lage war Griechenland als die Erscheinung des Demetrius Poliorketes, des Sohnes des Antigonus, Alles aufregte, ohne Etwas zu nutzen. Ol. 118, 1.

Vorher war er schon in einem Kriege gegen Ptolemaeus thätig gewesen.

Allgemeiner Krieg gegen Antigonus. Schlacht bei Gaza. Friede. Neuer Ausbruch des Krieges. Demetrius Poliorketes besetzt Athen.

Durch den Tod und die Besiegung des Eumenes befand sich Antigonus im Besitz einer ungeheuern Monarchie. Er herrschte vom Hellespontus bis nach Indien. Nach dem früh erfundenen Princip des Gleichgewichts verlangten nun die Anderen, daß er einen Theil seiner Eroberungen abtreten sollte; sie fanden es sogar nothwendig, der Gerechtigkeit und des Gleichgewichts wegen, daß aus dem oberen Lande ein eigener Staat gebildet werde.

Dazu war das Glückskind Seleukus bestimmt: 'ein wahres Glückskind, nirgends ausgezeichnet als Held oder Staatsmann.' 'In demselben Jahre, als Kassander Makedonien erobert hatte und Antigonus nach Besiegung des Eumenes aus dem oberen Asien zurückkehrte, hatte Antigonus ihn in Babylon verhaften lassen wollen. Er entwischte, worauf die Chaldaeer dem Antigonus weissagten, daß das Schicksal seiner Familie daran hinge. Für den Anfang war es leicht vorherzusagen, aber nicht für das Ende, denn die Seleukiden haben den Antigonus nicht gestürzt.' Seleukus entkam nun zu Ptolemaeus und munterte diesen zum Kriege gegen Antigonus auf.

Ol. 116, 1.

So entstand Ol. 116, 2 der zweite oder dritte große innere Krieg der makedonischen Machthaber, — je nachdem man den Wiederausbruch des Krieges in Ol. 115, 3 als Fortsetzung des ersten oder als zweiten Krieg rechnet — in welchem Antigonus mit Kassander zerfiel, und Ptolemaeus sich mit diesem und Lysimachus gegen Antigonus vereinigte. Lysimachus nahm indessen sehr schlau wenig Antheil daran, und auch Kassander nahm Anfangs bei Weitem weniger Antheil als Ptolemaeus. Im Anfang standen eigentlich nur Antigonus und Ptolemaeus sich gegenüber.

Zuerst ward der Krieg besonders in Syrien und Cypern geführt. Ptolemaeus hatte sich Koelesyrien's und des südlichen Phoenikien's (nicht Phoenicia auf lateinisch, sondern Phoenice) bemeistert. Der Begriff von Koelesyrien muß erst festgesetzt werden. Am Richtigsten würden wir es Südsyrien nennen, wenn dies nicht ein unangenehmer Laut wäre. Es ist nicht das Thal des Libanon, sondern das ganze südliche Syrien mit Einschluß von Palaestina, so daß Damaskus die Hauptstadt war, und dazu gehört gerade auch das ganze Gebirg des Libanon. Diese Länder hatte Ptolemaeus an sich gerissen. Antigonus wandte seine Waffen gegen ihn, und im Anfange meistens mit Erfolg, so daß er sich Syrien's und eines großen Theiles von Cypern bemächtigte, bis im vierten Jahre des Krieges Demetrius Poliorketes die Schlacht bei Gaza gegen Ptolemaeus verlor, wovon wir nachher reden werden.

Unterdessen führten aber die Feldherren des Antigonus in Griechenland einen Krieg gegen Kassander, von Ol. 116, 2 bis Ende 117, 1. Es ist merkwürdig, daß sowohl Antigonus als Ptolemaeus die Griechen für wichtig genug hielten, um sie sich geneigt zu machen, indem sie diesen Krieg als Freiheitskrieg für die Griechen proclamirten; womit freilich Keiner von Beiden es ernstlich meinte. Schon im ersten Jahre des Krieges sandte Antigonus den Aristodemus von Milet mit einer Flotte und vielem Gelde nach Griechenland, wahrscheinlich nur in der Absicht um dem Kassander eine Diversion zu machen und diesen von einem Uebergange nach Asien abzuhalten.

Dies brachte über Griechenland unsägliches Unglück. Jede Stadt war zu schwach und auch nicht geneigt sich zu vertheidigen; jede warf sich der Partei, welche gerade vor den Thoren war, in die Arme. — Alexander, der Sohn des Polysperchon, war im Peloponnes geblieben, indem er sich vorzüglich in Korinth und Sikyon festsetzte; er schlug sich jetzt zu Antigonus und erhielt von ihm Geld und Soldaten. Er und Aristodem

warben auch in Griechenland und nun begann der Krieg, vorzüglich im Peloponnes.

Kassander drang dort ein und eroberte Kenchreae, den Hafen von Korinth. Er hatte auch Argos besetzt und hier bildete sich eine Verschwörung um Alexander hereinzuholen. Argos war schon vor Philipp's Tode durch Blutscenen heimgesucht. Nach dem lamischen Kriege war es von den Anhängern des Antipater schrecklich unterdrückt gewesen, und nach der Proclamation des Polysperchon war hier eine Revolution entstanden, in der man die Anhänger Antipater's theils mordete, theils vertrieb. Als Kassander Argos einnahm, ward natürlich wieder von den Anhängern des Antipater Rache gesucht. Kassander erfuhr, daß man Alexander die Stadt verrathen wolle: er [1]) kam also eilig zurück und ließ 500 Anhänger des Polysperchon in einem Hause einsperren und lebendig verbrennen. Orchomenus erging es nicht besser: dort überließ er den Vertriebenen die Bestimmung der Strafe.

Auf einmal verließ aber Alexander den Antigonus und schloß treulos genug Frieden mit Kassander für sich und seinen Vater. Hierdurch ward Aristodemus aus dem Peloponnes vertrieben. Dieser wandte sich darauf zu den Aetolern und führte von da aus den Krieg nach den gegenüberliegenden Landschaften des Peloponnes, Achaja und Elis. Hier wurden immer die Worte gebraucht, Griechenland zu befreien und Autonomie einzuführen. Dabei wurden die Städte schrecklich behandelt. Im ersten Feldzug war die Hauptsache in Arkadien und Argolis geführt, im zweiten in Elis und Achaja. Fast ganz Achaja ward in diesem Feldzuge verwüstet, Patrae und Aegeum wurden eingenommen.

Alexander ward dann ermordet und Kratesipolis, seine Wittwe, behauptete Korinth und Sikyon und herrschte dort fast unabhängig.

[1]) Es war nicht Kassander selbst, sondern sein Feldherr Apollonides.

A. d. H.

Kassander spielte aber den Krieg nach Aetolien. Dieser ward durch diese Vorfälle immer wichtiger und die Akarnaner warfen sich deswegen besorgt dem Kassander und den Makedoniern in die Arme. Unterstützt von Kassander suchten sie sich der Aetoler zu erwehren. Sie zogen sich Ol. 116, 3 in größere Städte zusammen, während sie vorher κωμηδόν gewohnt, und im folgenden Jahre begann der Krieg Kassander's mit Aetolien.

Ol. 117, 1 machte Antigonus bedeutende Rüstungen und sandte unter seinem Schwestersohn Ptolemaeus ein Heer nach Griechenland, besonders nach Boeotien, welches gegen Kassander erbittert war, weil sie das thebanische Gebiet hatten herausgeben müssen. In Verbindung mit ihnen eroberte Ptolemaeus Chalkis und wo sie hinkamen, hatten sie Erfolg und vertrieben die Besatzungen des Kassander. Dieser hatte in Griechenland nur noch Athen auf seiner Seite.

Während aber Antigonus hier siegte, verlor er in anderen Gegenden, und so sah er sich bewogen Ol. 117, 2 einen Frieden mit seinen Gegnern zu schließen.

Den Oberbefehl in Syrien gegen Ptolemaeus und Seleukus hatte Antigonus seinem Sohne Demetrius aufgetragen, der damals noch außerordentlich jung war.

Dieser spielt eine große Rolle in der Geschichte. Er hat die Ehre gehabt in die Biographieen Plutarch's aufgenommen zu werden: das ist immer eine Ehre; sie enthalten eine unermeßliche Fülle für Geschichtskunde, sind immer eine höchst erfreuliche Lectüre, Werke eines lebhaften, geistreichen, höchst lebendigen und ungemein guten Menschen. Daher ist es eine Ehre in seinen Biographieen zu stehen, die man Demetrius eigentlich nicht gönnen möchte. Demetrius ist ein verworfener Mensch. Theils durch Plutarch's vitae, theils durch eine Menge Anekdoten im Athenaeus kennen wir ihn, daß er der gewissenloseste, ruchloseste Mensch von der Welt war, solche Treulosigkeiten wie

er sie gegen Alexander, Sohn des Kassander übte, sind nicht das Einzige. Dabei war er ein Wüstling der gemeinsten und verworfensten Art, die niedrigste Crapule sein Element, in deren Koth er sich wälzte, ein ganz herzloser Mensch, der keine Freundschaft kannte: die schändlichsten Menschen, die Gefährten seiner Lüste waren seine einzigen Freunde. Während doch Kassander persönlicher Achtung fähig war, z. B. für Demetrius Phalereus, und so auch Ptolemaeus, während selbst sein eigner Vater Antigonus Fähigkeit dazu zeigte bessere Menschen zu achten, wissen wir, daß er in Athen die verworfensten, schändlichsten Menschen seiner Zeit mit sich führte. Dann zeigte er eine Undankbarkeit gegen seine Soldaten, eine Herzlosigkeit die empörend ist; ganz gleichgültig waren sie ihm und er hat sie immer nur als Werkzeuge betrachtet. Sie haben für ihn große Dinge ausgeführt; er hat sie aber immer wieder ohne Weiteres aufgeopfert, und morgen preisgegeben die ihn heut gerettet hatten. Dabei war er wie ein Spieler, den nur große Wechselfälle in seiner Stumpfheit beschäftigen können, und der Alles auf eine Karte setzte. Merkwürdig ist er durch ein ungeheures Glück: „das Glück erhob ihn über alle Vorstellung, dann verließ es ihn, wenn er aber ganz verloren schien, reichte es ihm wieder die Hand,“ sagt Plutarch in einem Verse, den er auf ihn anwendet. Ein solcher Mensch würde gar keine Beachtung verdienen, wenn er nicht eine große Rolle gespielt und von Natur große Fähigkeiten gehabt hätte, vorzüglich für die Mechanik, nach der Richtung jener Zeit auf die mechanischen Wissenschaften. Auch hierin, wie in manchem Anderen ist zwischen ihm und einem Manne aus der neueren Geschichte eine Parallele zu ziehen, dem Regenten Philipp von Orleans. Diesen können wir in vieler Hinsicht mit Demetrius vergleichen: Orleans war freilich ein besserer Mensch, war bei Weitem nicht so schlecht wie Demetrius, seine Crapule war nicht in dem Grade gemein und verworfen, dann hatte er ein Herz und

liebte seine Freunde. Dieser hatte ebenfalls viel Talent für die Mechanik, war mit Vaucanson bekannt, hat an Automaten und Wassermaschinen gearbeitet. Er war nicht so treulos, hatte ein Gefühl von Achtung gegen gute Menschen; seine schlechten Freunde z. B. Law hat er aufgeopfert, gute Menschen haben zwar nie zu seinen Lieblingen gehört, es giebt aber doch Beispiele von Achtung, die er ihnen gezeigt. Sonst ist auffallende Aehnlichkeit zwischen Beiden. Demetrius war ein großer Erfinder in der Mechanik, und die Vervollkommnung der mechanischen Kriegskunst gehört ihm an: dies Verdienst hat er sich nicht etwa angemaßt, sondern es ist unfehlbar sein eigen. Es war kurze Zeit vorher in der mechanischen Kriegskunst ein Mal der Impuls gegeben die Maschinerieen zu entwickeln. Die Maschinen, die Jahrhunderte lang auf derselben Stufe unverändert geblieben waren, machten nun durch die Ausbildung der Mathematik und durch die vermehrten Reichthümer die man darauf verwenden konnte, in einem Jahre mehr Fortschritte als sonst in Jahrhunderten und gelangten zur Vollendung.

Demetrius war achtzehn Jahre alt, als Antigonus ihm den Auftrag gab die Führung seines Heeres gegen Ptolemaeus zu übernehmen. Dieser erste Versuch gelang schlecht, er ward bei Gaza gänzlich geschlagen und Ptolemaeus bemächtigte sich wiederum Koelesyrien's. Ptolemaeus führte den Krieg edelmüthig; er erklärte, der Krieg sei ein Bürgerkrieg zwischen Makedoniern und Makedoniern, und gab die Gefangenen frei heraus: dadurch gewann er die Gemüther der Makedonier. Antigonus übernahm nun selbst den Befehl, und nun räumte Ptolemaeus wieder die koelesyrischen Städte und verwüstete sie[1]. Ol. 117, 1.

[1] In diesen Zeitraum muß die Einnahme Jerusalem's durch Ptolemaeus Lagi gesetzt werden. Ptolemaeus zog an einem Sabbath ein, nahm die Stadt und führte eine große Menge Juden nach Aegypten als Knechte fort. Dies stimmt mit der Nachricht Diodor's überein, welcher sagt, daß Ptolemaeus nach der Schlacht Gaza, Samaria u. s. w.

'Seleukus aber hatte unterdessen in den verlassenen Gebieten des inneren Ober-Asiens sich wieder festgesetzt.'

Ol. 117, 2. 'Nun ward der Frieden geschlossen, dauerte aber nur eine kleine Zeit. Die Bedingungen sind nicht klar; doch so viel kann man sehen, daß der Besitzstand galt: die Heere in Griechenland wurden nicht weggezogen. Der Friede wurde von allen Seiten ohne alle redliche Absicht ihn lange zu halten geschlossen, nur um sich zu sammeln und Ruhe auf kurze Zeit zu haben.

So dauerte der Friede bloß ein Jahr. Er ward dadurch Ol. 117, 3. gebrochen, daß es Kassander gelang den Neffen des Antigonus, den Ptolemaeus, der in Boeotien stand, so wie auch einen Feldherrn am Hellespont zum Abfall zu bewegen. Doch bemeisterte sich Antigonus dieses Landes sehr bald wieder. Ptolemaeus aber nahm in demselben Jahre Cypern weg und breitete sich an der Küste Klein-Asien's aus.

Unterdessen war es geschehen daß Kassander den jungen Ol. 117, 2. Alexander und seine Mutter Roxane hatte ermorden lassen, und jetzt ward Herakles, der unächte Sohn des Alexander von Polysperchon, der sich noch immer in Aetolien aufgehalten hatte, zum Könige ausgerufen und kam aus Pergamum herbei. Die Aetoler erklärten sich für Polysperchon und so kam dieser über die Gebirge zwischen dem Pindus und dem See von Janina (Thessalien war im Besitze Kassander's) nach Stymphaea. Hier kamen Unterhandlungen zwischen Polysperchon und Kassander zu Stande; jener erhielt eine bedeutende Summe und ein Truppencorps unter der Bedingung, den Herakles mit seiner Mutter Barsine umzubringen[1]). Dies geschah, und nun zog Polysperchon nach dem Peloponnes und unterwarf sich diesen, so daß er jetzt gleichsam Herr von Griechenland ward.

(Jerusalem nennt er nicht) zerstört und die Bewohner fortgeführt habe. Josephus beruft sich bloß auf Agatharchides von Knidus. 1825.

[1]) Vgl. oben S. 92 aus der Vorl. von 1830, wo N. im Zweifel über die Zeit des Mordes ist. A. d. H.

Diese Ereignisse können als die Ursache betrachtet werden, weswegen Ptolemaeus im folgenden Jahre (Ol. 118, 1) mit einer Flotte in Griechenland erschien, da er bisher doch Bundesgenosse Kassander's war. Wahrscheinlich riefen die Boeoter und die Peloponnesier ihn gegen Polysperchon zu Hülfe, und er hatte die schöne Veranlassung den Mord zu rächen. Um eben diese Zeit war auch Kleopatra, die Schwester des Alexander, die Letzte aus dem Hause Alexander's außer Thessalonike, der Gemahlin des Kassander, ermordet worden. Ptolemaeus befand sich damals an der karischen Küste bei Mindus, und von dort aus schiffte er nach dem Peloponnes. Hier übergab ihm Kratesipolis ihr Fürstenthum von Argos und Sikyon, da sie die Städte nicht länger behaupten konnte, nicht ohne Schwierigkeit die Söldner zur Uebergabe zu bewegen: es gelang nur durch List. Die Peloponnesier zeigten sich nachher saumselig die versprochenen Leistungen zu geben, und Ptolemaeus mochte wohl selbst nicht viel Interesse an der Eroberung haben. Daher schloß er Ol. 118, 1 einen Vertrag mit Kassander, wodurch er in den Besitz des Peloponnesus außer Argos und Sikyon kam.'

Jetzt schickte Antigonus seinen Sohn Demetrius mit einer Flotte nach Griechenland. Hier war Niemand bereit sich für Kassander aufzuopfern und Kassander hatte keine Flotte, so daß er dem Demetrius nichts anhaben konnte. 'Unerwartet erschien Demetrius vor dem Piraeeus, so daß er die Häfen nicht gesperrt fand,' landete und nahm rasch den Piraeeus, 'ehe die Posten besetzt werden konnten. Er verkündigte sogleich, daß die Expedition gemacht worden sei, um Athen die Freiheit und Autonomie wieder zu geben und mit Freudenruf ward er empfangen.' Die makedonische Besatzung 'unter Dionysius' schloß sich in Munychia ein, 'und es wurden Unterhandlungen zwischen Demetrius Poliorketes und der Stadt eröffnet. Demetrius Phalereus wurde als Gesandter in das Lager im Piraeeus ge-

Ol. 118, 2.

schickt; Demetrius sagte den Athenern die Amnestie zu,' erklärte die Stadt für frei und stellte die alte demokratische Verfassung wieder her; Demetrius Phalereus ward verbannt[1]).

Demetrius Poliorketes belagerte jetzt die Makedonier in Munychia. 'Er wollte nicht eher nach Athen kommen, als bis er diese Festung eingenommen. Sie wurde Anfangs blokirt, und die Belagerung vorbereitet. Während die Maschinen gebaut wurden zog Demetrius gegen Megara, wo eine Besatzung des Kassander war. Diese Stadt ward mit Sturm erobert, geplündert und nur durch die dringenden Bitten der athenischen Gesandten wurden die Einwohner gerettet und nicht in die Sklaverei geführt. Hierauf wandte er sich zum Piraeeus zurück, wo er Munychia angriff,' bis die schwache Besatzung 'erschöpft sich nach mehreren Tagen ergeben mußte' und abzog. 'Die Festungswerke wurden geschleift und der Platz den Athenern übergeben.' Athen war nun frei; allein Demetrius legte zum Schutz der Athener eine Besatzung von seinen Truppen ein.

Er kam jetzt nach Athen und hielt sich dort eine Zeitlang auf. Die Athener hatten ihn mit Enthusiasmus aufgenommen. 'Die Art wie dies geschah und wie sie ihm schmeichelten, so lange sie an ihm hingen, ist der ärgste unauslöschlichste Schandfleck in der athenischen Geschichte. Man muß annehmen, daß sie in einem Rausche von Freude gewesen, der sie zu Unanständigkeiten führte, aber der muß ihnen nie hingehen.' Damals fehlte es an Geist, Verstand und Witz in Athen nicht: im Athenaeus ist ein Lied erhalten, das sie zu seiner Ehre gesungen, dessen das Zeitalter des Aristophanes sich nicht zu schämen hätte[2]). Aber unter den Führern der Republik stand Demochares allein

[1]) Er ging unter einer Bedeckung, die Demetrius Poliorketes ihm mitgab, nach Theben und darauf nach Alexandrien. Dort lebte er bis zum Tode des Ptolemaeus Soter im größten Ansehen. Da er sich dem Testamente des alten Königs widersetzte, ward er von Ptolemaeus Philadelphus exilirt und starb bald darauf. 1825.

[2]) Vgl. unten S. 135 N. 1. A. d. H.

als ein edler Mensch, der Demetrius nur zu gebrauchen suchte, um sein Vaterland zu befreien und die Unabhängigkeit wiederherzustellen, wie er es träumte, und Demochares war daher nicht in der Gunst des Demetrius. In seiner Gunst war Stratokles, der die Frechheit des Kleon und Hyperbolus mit der Kriecherei, dem Leichtsinn und der Ruchlosigkeit des Demades verband, 'der Hauptankläger des Demosthenes in der harpalischen Sache.' Den Demades schien er sich zum Muster genommen zu haben, reich zu werden war das Ziel seiner *πολιτεία*. 'Auf diesem ruht die Schmach und Schande diese Schmeicheleien ausgedacht zu haben;' er war es der die Athener bewog dem Demetrius die allerunverschämtesten Ehren zu decretiren.

'Zuerst wurden Antigonus und Demetrius mit den Titeln „Könige" begrüßt — dagegen ließe sich nichts sagen — aber sie wurden ganz eigentlich für Götter erklärt.' Sie wurden als *θεοὶ σωτῆρες* verehrt, 'Altäre wurden ihnen errichtet, Opfer für sie angeordnet, und ihr Bild sollte in den *πέπλος* gewebt werden, neben den Bildern der Götter und Heroen.' Das war eine asiatische Idee: in Asien war dies nicht ungewöhnlich, und auch in Aegypten hatte Ptolemaeus schon göttliche Ehre als *σωτήρ*: schmählich aber war es, daß die Athener dies thaten — das hätte das Volk des Thukydides und Demosthenes den Asiaten überlassen sollen. 'Es war wenigstens ein Trost für diejenigen, welche die Schmach des Vaterlandes empfanden, daß bei den Panathenaeen, als der *πέπλος* herumgetragen wurde, dieser Teppich von einem Wirbelwind zerrissen ward. — Ferner ward decretirt, daß die Statuen des Antigonus und Demetrius golden (vergoldet) auf Quadrigen aufgestellt würden, 200 Talente wurden ihnen geschenkt. Jährlich sollte durch den *ἄρχων ἐπώνυμος* ein Priester der *σωτῆρες* ernannt und nach diesem das Jahr benannt werden.

Diese Ehrenbezeugungen vergingen alle nach wenigen Jah-

ren und scheinen auch nachher, als Demetrius die Athener völlig unterjochte, nicht wiederhergestellt worden zu sein. Das blieb aber, daß Antigonus und Demetrius zu eponymen Heroen gemacht und zwei neue Phylen gestiftet wurden, die Antigonis und Demetrias. So gab es jetzt zwölf Phylen. Diese beiden neuen Phylen blieben, bekamen aber nachher die Namen Ptolemais und Attalis. Mehrmals sind gewiß diese Namen gewechselt worden. Dies hatte für Athen bedeutende Folgen, nämlich der Senat ward jetzt auf 600 gebracht, die βουλὴ τῶν ἑξακοσίων. Dies dauerte bis Hadrian, wo eine dreizehnte Phyle, die Ἀδριανίς hinzukam und der Senat 650 Mitglieder zählte.

Empörend ist es, daß die Gesandten welche an Beide geschickt wurden θεωροί und die Antworten χρησμοί heißen sollten. Die Theoren, welche jetzt an Antigonus nach Asien abgefertigt wurden, wurden gnädig aufgenommen. Sie erhielten eine Menge Getraide, Holz zum Bau von 100 Galeeren, Geld und die Insel Imbros: Lesbos nicht, wie das Schweigen darüber beweist [1]).' — Gegen alle diese Niederträchtigkeiten widersetzte sich Demochares und ließ sich nicht beugen.

'Wäre Demetrius damals in Athen geblieben und hätte den Krieg gegen Kassander fortgeführt; so hätte er leicht ganz Griechenland erobert, aber er ward von seinem Vater Antigonus abgerufen, da Ptolemaeus Cypern erobert hatte [2]).'

[1]) Unter Lysimachus ward die athenische Colonie vertrieben, bis sie unter Seleukus wieder als attische Colonie eingesetzt wurde, wodurch Lemnos wieder in Beziehung mit Samos kam. 1825.

[2]) N. hat hier die Erzählung von dem zweiten Aufenthalte des Demetrius in Athen ganz kurz eingeschaltet, und zwar scheint es nach den Ausdrücken der Hefte daß er augenblicklich den zweiten Aufenthalt mit dem ersten verwechselt hat. Da in der Vorlesung von 1825 der zweite Aufenthalt des Demetrius an der richtigen Stelle und ausführlich erzählt wird, so ist jene kurze Andeutung ganz weggelassen worden.

A. d. H.

Demetrius bei Salamis und vor Rhodus. Die fünf Könige. Kassander vor Athen. Demetrius wieder in Griechenland. Schlacht bei Ipsus.

'Etwa im Hekatombaeon Ol. 118, 2 segelte Demetrius nach Cypern und' jetzt gewannen Antigonus und Demetrius die Seeherrschaft nach einem glänzenden Siege des Demetrius über Menelaus, den Bruder des Ptolemaeus bei Salamis in Cypern. Cypern wurde wiedergenommen, 'Menelaus gezwungen mit der ganzen Besatzung der Insel zu capituliren,' und so waren die Gewässer weit und breit in der Gewalt des Antigonus und seines Sohnes. 'Ein Zug, den Demetrius und Antigonus Ol. 118, 3 gegen Aegypten versuchten, mißlang jedoch.

Ol. 118, 2.

'Bis jetzt hatte noch keiner der Fürsten den Königstitel angenommen. Nach dem Siege bei Salamis nahm Antigonus für sich und seinen Sohn das Diadem an. Gleich nach ihm thaten Ptolemaeus, Kassander, Lysimachus [und Seleukus] dasselbe. Man zählte jetzt die Jahre von ihrer Thronbesteigung: das sind die makedonischen Aeren.'

Drei, fast vier Jahre, Ol. 118, 2 bis Ol. 119, 1 blieb jetzt Demetrius von Athen abwesend,' und dieses war in dieser Zeit sich selbst überlassen. 'Dies war eine harte Zeit für Athen. Denken läßt sich, daß Kassander nicht träge gewesen sein wird, zu versuchen Athen wieder zu gewinnen, das ihm so wichtig war.' Er war im Besitze von Panaktum und Phyle und bedrängte die Stadt auf das Aeußerste. 'Dieser Krieg ist gewiß als eine der vornehmsten Ursachen der späteren schrecklichen Verarmung Athen's anzusehen: denn von Panaktum und Phyle aus ist die ganze Gegend gewiß verwüstet worden.' Demochares war in diesem Kriege Strateg von Athen, und er hat mit den Kräften Athen's allein den Krieg gegen Kassander vier Jahre lang auf ausgezeichnete Weise durchgeführt bis Demetrius zurückkehrte. Das Uebrige ist alles sehr dunkel und es muß die

Geschichte dieser Zeit noch geschrieben werden. — Dieser Krieg heißt πόλεμος τετραετής: ich kann sagen, daß ich diesen Namen aus einer bestimmten Stelle entdeckt habe. 'Das ist das Psephisma im Plutarch[1]) zu Ehren des Demochares und seiner Nachkommen auf Antrag seines Sohnes. In diesem Psephisma wird gesagt, Demochares habe ἐπὶ τοῦ τετραετοῦς πολέμου die Befestigung der Stadt besorgt und die Kriegswerkzeuge angeschafft, und ein Bündniß mit den Aetolern geschlossen. Eben auf diesen Krieg bezieht sich auch Paus. Attic. I. 26, 3, was ebenfalls nicht verstanden ist; Pausanias sagt hier von Olympiodor, daß er im Kriege des Kassander als Gesandter von Athen nach Aetolien gegangen sei, mit den Aetolern ein Bündniß geschlossen und dadurch den Kassander von Athen abgehalten habe. Diodor und Plutarch erwähnen den Krieg nur.

In diese Zeit setze ich auch die Empörung der Phokier (Pausan. l. c.) und besonders der Elateer gegen Kassander, wo Olympiodor die Elateer vor Kassander rettete[2]).'

[1]) Vitt. X Oratt. fin.

[2]) In diesen Zeitraum der alten Geschichte fällt ein berühmtes Psephisma, das zu Athen gegeben wurde, und für das eine genaue Zeitbestimmung zu finden unmöglich sein wird. Es ist das Decret des Sophokles, des Sohnes des Antiklides (Diog. Laert. vit. Theophr.), vermöge dessen Niemand ohne Genehmigung der Bule und des Demos eine Philosophenschule dirigiren sollte; der Uebertreter solle mit dem Tode bestraft werden. In Folge dieses Psephisma begab sich Theophrast nach Chalkis. Es hat einen rohen Anstrich; nach Einiger Meinung ist in diesem Decret eine Einwirkung des Priesterthums nicht zu verkennen, wie dies schon bei Verurtheilung des Sokrates mitwirkt. Es muß aber einen andern Grund gehabt haben. Der Urheber des Psephisma ward im Jahre darauf vom Peripatetiker Philo παρονόμων γραφῆς angeklagt und auch zu einer Geldstrafe von 5 Talenten verurtheilt; dabei aber übernahm Demochares seine Vertheidigung (Athen. XI. p. 508 f. sqq.) und führte Beispiele an, daß Philosophen ihrem Vaterlande untreu geworden und andere Ungerechtigkeiten begangen. Das läßt aber denken, daß das Decret in den Umständen etwas für sich gehabt hat. Es läßt sich durchaus nicht leugnen, daß, wenn wir auch in der damaligen Zeit einen Mann wie Xenokrates, Theophrast und Aehnliche sehen, diese

Nach Trogus' Ordnung — nicht nach der des Justinus, 87. V. der hier ganz geistlos ausgelassen hat — kommen wir jetzt auf den Zug des Demetrius gegen Rhodus — 'ein Jahr nach dem mißlungenen Zuge gegen Aegypten, Ol. 118, 4.' Trogus hat an dieser Stelle von der ältesten Geschichte von Rhodus gehandelt und dies werde ich auch thun.

Die Insel Rhodus kommt schon im νεῶν κατάλογος als griechischer Staat vor. Dies gehört zu den Stellen, wo eingeschoben ist, und ist ein Beweis für die Einschiebsel in diesem Stücke der Ilias. Der κατάλογος spricht an dieser Stelle von den dorischen Niederlassungen in der südlichen Gegend, während er in den nördlichen Gegenden die griechischen Niederlassungen nicht kennt und in dem eigentlichen Griechenlande einen Zustand darstellt, den wir der Geschichte nicht genau anzupassen wissen und dem eigentlich in der Geschichte nichts entspricht. Die Alten selbst haben sich die Dinge ohne Noth schwer gemacht, haben über die alten griechischen Niederlassungen auf

eine Seltenheit waren und im Allgemeinen die Classe der Philosophen eine ganz abscheuliche von Hypokriten und Sophisten war, schlimmer als nur immer die Sykophanten in früherer Zeit gewesen sein mochten. Besonders in der Akademie dieser Zeit kann man eine ganze Reihe von Männern aufzählen, von denen der Eine ruchloser ist als der Andere. Die Stoiker ausgenommen, hatten diese Philosophen in Hinsicht der Sittlichkeit keinen guten Einfluß auf das Volk. Und dann ist wohl zu erwägen, daß diese Philosophen sich so hoch stellten, daß es ihnen gleich war wer da herrschte, und daß die meisten derselben Fremde waren, zu einer Zeit wo die Athener so vor Fremden in Gefahr schwebten. Auch wurden die Philosophen von den makedonischen Königen beschenkt; Theophrast war ein Freund von Demetrius Phalereus und Kassander und widmete dem letzteren einige Bücher. Wenn nun Theophrast 2000 Zuhörer und Anhänger hatte, konnte da nicht ein Patriot in einer solchen Versammlung etwas für das Vaterland Gefährliches finden? — Ich setze dieses Decret in diese Zeit, an's Ende der Ol. 118. Es muß nach Anaxikrates geschehen sein. Bald nachher ward Demochares aus der Stadt verbannt (Ol. 119, Anfang), und Ol. 121 (Mitte) scheint er ganz vom Schauplatze abzutreten. Philo aber war ein γνώριμος des Aristoteles, was mehr eine Annäherung des Lebensalters voraussetzt. 1825.

Rhodus viel speculirt und gefabelt: diese Erwähnung von Rhodus hat aber offenbar einen späteren Ursprung. Es ist keine Frage, daß die dorische Ansiedelung auf Rhodus in die Zeit fällt als auch das dorische Argos im Peloponnes groß war; sie kommen von Argolis, vielleicht in der Zeit Phidon's, jenes merkwürdigen Gesetzgebers, dessen Wichtigkeit wir uns nicht so vorstellen wie die Alten es thun. Wie die Dorier allenthalben sich dreifach niederließen, entweder in drei Stämmen oder in drei Ortschaften, so war auch Rhodus in drei Orten bevölkert: Lindus, Jalysus und Kamirus. Diese drei Orte blieben bis in den peloponnesischen Krieg bestehen. Bis zur Zeit dieses Krieges war in Griechenland eine Anfangs völlig bewußtlose, hernach bewußte Tendenz der Orte, wo sie sich selbst überlassen waren, sich zu trennen; die Herrschsucht der Einen hatte als Gegengewicht die Centrifugalkraft der Selbständigkeit der Andern. Im peloponnesischen Kriege fing in manchen Gegenden die Einsicht an, daß kleine Orte sich nicht halten konnten, und es äußerte sich das Bestreben unter den Städten sich von einander nicht zu trennen, sondern sich enger an einander zu schließen. So traten die chalkidischen Orte an der thrakischen Küste in Olynth zusammen und so bauten damals auch die drei Städte zusammen die Stadt Rhodus. Sie ward an dem herrlichsten Hafen der Insel gebaut, der bisher noch unbekannt gewesen war, und ist von dieser Zeit an immer blühend geblieben und groß geworden. 'Die ersten Ansiedler hatten gerade den allergünstigsten Ort der Insel übersehen': merkwürdig ist, wie planlos oft die ersten griechischen Niederlassungen gewesen sind, wie so unverständig und gleichgültig man sich niedergelassen und die günstigsten Gelegenheiten übersehen hat: so ist es auch bei den neuern europäischen Niederlassungen. Bei dieser Anlage blieben die drei Städte als δῆμοι, aber Rhodus ward der Mittelpunct der ganzen Insel. Noch gibt es Dörfer Lindo, Jaliso und Kamiro, aber seit dem Mittelalter sind es nur

Dörfer gewesen. Die neue Niederlassung erlangte in sehr kurzer Zeit große Bedeutung. Wir können diese Geschichte nur in ihren Resultaten verfolgen; wir sehen aber, daß Rhodus schon 50 Jahre nach der Gründung (Ol. 93) unter den Verbündeten an dieser Küste, die die athenische Hoheit abwarfen, bedeutend war. Nachher ward Rhodus durch innere Unruhen über die Verfassung zwischen Aristokraten und Demokraten gefährdet, und kam dann unter die Dynastie der karischen Fürsten, 'da es sich bei jenem Unternehmen gegen Athen in zu genaue Beziehungen mit ihnen hatte setzen müssen.' Dann war für eine Zeitlang ein sehr gefährlicher Umstand für Rhodus, daß seine ausgezeichneten Mitbürger Mentor und Memnon bei den Persern so mächtig waren. Sie übertrugen diese Gewalt auch auf ihre Vaterstadt und sie herrschten über Rhodus ohne daß ihnen eine gesetzliche Autorität ertheilt worden wäre. Aber nach Memnon's Tode kam Rhodus wahrscheinlich ohne Gewalt unter die Makedonier; auch ließ Alexander sie nicht fühlen, daß seine größten Feinde jene beiden Rhodier gewesen. Nachher aber finden wir Rhodus ungemein unabhängig und frei; während die übrigen Städte zwar der Form nach republicanisch waren, aber eigentlich unter den benachbarten makedonischen Satrapen standen, ist Rhodus frei, höchst unabhängig. Wie es das geworden ist, wissen wir nicht; 'wir wissen nur, daß die Rhodier sich kurz vor oder nach Alexander's Tode gegen die makedonische Besatzung empörten, da diese es zu arg trieb: sonderbar ist es, daß sie so gut davon kamen, während an anderen griechischen Orten so grausame Rache genommen wurde.' — Jetzt, Olympiade 118, sechzehn Jahre nach Alexander's Tode, ist Rhodus eine freie und starke Stadt, 'die sogar als völlig unabhängig anerkannt ward. Allerdings schmeichelte sie den makedonischen Dynasten und erzeigte ihnen große Ehren, behauptete aber das Wesen ihrer Unabhängigkeit so daß keine makedonischen Schiffe und Besatzungen ihre Häfen und Städte betreten durften. Sie

hielten sich in ihrem Verhältniß zu den verschiedenen Feldherrn Alexander's ganz neutral. Sie genossen den größten Wohlstand, ihre Seemacht war recht bedeutend, als Antigonus sie aufforderte sie sollten ihre Neutralität brechen und sich für ihn erklären.

Wie es jetzt in solche Blüthe kam erklärt kein alter Schriftsteller. Worin liegt die Ursache dieses Emporblühens? die Antwort ist sicher, daß sie in der Veränderung des ganzen Handelszustandes liegt. Wir haben es erlebt, wie in dieser gesegneten Gegend Städte die ganz unbedeutend waren, schnell zunahmen, wenn sie sich der Schifffahrt hingaben, wie leicht die Schifffahrt zunimmt, und wie diese Zunahme der Schiffe in kurzer Zeit Reichthum bringt. Die Schifffahrt der Alten ist auch Handel, es ging anders als bei uns. Der Schiffer war nicht blos Werkzeug des Kaufmanns, sondern selbst Kaufmann oder der Kaufmann ging mit ihm als *ναύκληρος*, Supercargo, nach dem Orte des Verkaufs hin und versteigerte dort seine Waare; in den alten Erzählungen und den Fragmenten der Komoedie finden wir dies ganz klar. Die Banquier-Geschäfte dagegen sind im Alterthume geführt worden wie bei uns, und so auch im Orient. Die doppelte Buchhalterei, das italiänische Buchhalten ist keine Erfindung des Mittelalters, sondern die Römer haben sich ihrer bedient; die Bücher der römischen Generalpächter und Quaestoren in den Provinzen sind nach der doppelten Buchhalterei geführt worden. Das habe ich aus den Fragmenten von Cicero's Fontejana entdeckt, die ich in Rom gefunden habe [1]). Für den Geübten liegt dies klar zu Tage; das versteht aber nur, wer selbst Buchhalterei versteht. Es sind auch Kunstausdrücke darin. Im ganzen Orient beruhen die Banquiergeschäfte auf der Grundlage unserer ganzen jetzigen Art sie zu führen. Es ist auch falsch zu sagen, die Wechsel seien von den Lombarden erfunden, nur das Wechselrecht ist von ihnen erfun-

[1]) Vgl. Fragmm. Cicer. ed. Rom. 1820. p. 53. not.

den; die Wechsel sind in alten Zeiten sehr häufig gebräuchlich gewesen und kommen im Orient sehr früh vor. Anders ist es mit dem Handel. Große Speditionshäuser, z. B. Häuser die in Alexandria Waaren kauften und auf ihre Rechnung nach Athen u. s. w. versandten gab es nicht, sondern mit dem Schiffe ging der Kaufmann als ναύκληρος wie im Mittelalter nach einem bestimmten Ort hin, verkaufte seine Ladung und kaufte wieder ein. Daher sind in alten Handelsverträgen immer Bestimmungen über die Auctionen; denn so, auf Auctionen, wurde das Geschäft betrieben. — Durch die Eroberungen Alexander's veränderte sich nun der Gang des Handels in der alten Welt. Alexandria ward in unendlich kurzer Zeit eine gewaltige Handelsstadt; Alles concentrirte sich dort. Aber Aegypten ist kein Land das von der Natur zur Schifffahrt bestimmt wäre, und der Pascha mag auf den Rath Frankreich's thun was er will um eine Flotte zu bilden, er wird es nicht ausführen. Die Aegyptier taugen ganz und gar nichts zur Schifffahrt, sie sind wie die Juden, die auf den russischen Schiffen als Matrosen conscribirt werden; ferner sind alle Schiffsbedürfnisse in Aegypten nicht zu Hause und müssen aus der Fremde bezogen werden. Daher kann Aegypten nie auf lange Zeit eine Flotte haben. Die Mameluken machten auch im funfzehnten Jahrhundert Versuche, aber sie mißlangen, und nach zehn Jahren wird von der heutigen aegyptischen Flotte nicht mehr die Rede sein. Amasis hatte auch eine Flotte, die war aber gleich dahin; alles Schiffsbauholz bezog Aegypten aus Cypern oder vom Libanon. Der Piraeeus war damals in den Händen Kassander's, und die Schifffahrt Athen's mußte dadurch untergehen; Rhodus dagegen hatte schon eine Flotte und Alles zur Schifffahrt bereit, und bei einem Volke, das wie die Griechen zur Schifffahrt geboren ist, vermehrt sich die Schifffahrt in diesen Gegenden ganz ungeheuer. In meiner Jugend, vor der französischen Revolution besaß Hydra zwölf bis funfzehn kleine

Schiffe, die zwischen Konstantinopel, Smyrna und Alexandria fuhren; Spezzia war noch unbedeutender. Im Revolutionskriege entstand eine außerordentliche hydriotische und spezziotische Handelsflotte, so daß sie beim Ausbruche der Revolution 120 große Schiffe, einige mit 20 Kanonen, hatten, das Werk von dreißig Jahren, und die Bevölkerung hatte sich versechsfacht oder verachtfacht. Eben so ist es mit Rhodus gewesen. Jetzt eröffnete sich also für seinen Handel der große Verkehr, wie die Holländer in der Ostsee ihr Glück machten als noch keine Schiffe dort waren und die Holländer Alles von dorther brachten. Die Rhodier wurden die Frachtfahrer der Gegend weit und breit; sie waren aber nicht allein geschickt, sie waren auch kühn und tapfer wie die Hydrioten; sie vertheidigten sich gegen die Seeräuber und ihre Handelsflotten gingen unter dem Convoi ihrer eigenen Galeeren[1]. — Aehnliches haben wir erlebt und eben so finden wir in der Geschichte des Mittelalters, daß Pisa und Genua in so sehr kurzer Zeit groß wurden.

Rhodus war nun ein Zwischenort. Es gab manchen Handel der mit baarem Gelde gemacht werden mußte, anderer aber konnte auch durch Tausch geführt werden. Manche Waaren aus Aegypten finden im schwarzen Meere Absatz; andere nicht; z. B. ließ das aegyptische Korn sich nicht dahin führen, da es dort im Ueberfluß war, allein Leinwand fand dort allenthalben großen Absatz. Hingegen waren die gesalzenen und getrockneten Fische vom schwarzen Meere in Aegypten ein großer Gegenstand der Consumtion. Für solche Geschäfte war Rhodus der natürliche Zwischenplatz. Daraus geht hervor, daß die

[1]) Diodor sagt, die Rhodier hätten sich zu großer Macht und Ehre erhoben, indem sie die Seeräuber aus den griechischen Gewässern ausgerottet. Dieser Krieg muß viel später gesetzt werden; seine Meinung ist, daß er früher gewesen. Die Zeit der Piraterie dauert bis nach der Zeit, wo Antigonus Gonatas Kassandrea einnimmt. Aristides der Rhetor sagt, daß die Rhodier die tyrrhenische Seeräuberei ausgerottet hätten [Tom. II. p. 342. 399 ed. Canter.]. 1825.

Rhodier und die Ptolemaeer natürliche Freunde und Bundesgenossen waren, und daß Rhodus sich um keinen Preis von Aegypten trennen wollte; ihre ganze Existenz hing von den Handelsbegünstigungen ab, die schon der erste Ptolemaeer ihnen gewährte. Rhodus war daher eine wunde Stelle, an der Demetrius Poliorketes und Antigonus die Aegyptier angreifen konnten: für Aegypten wäre es außerordentlich nachtheilig gewesen, wenn sie Rhodus erobert hätten. Auf der anderen Seite war auch der Besitz von Rhodus für sie sehr wünschenswerth.

'Die Feindseligkeiten begannen damit, daß Demetrius den Rhodiern ihre nach Aegypten gehenden Handelsschiffe aufbrachte: das erste Beispiel im Alterthum, daß man neutrale Schiffe wegnahm. Die Rhodier zahlten mit gleicher Münze und nahmen wiederum dem Antigonus seine Schiffe weg. Dieser erklärte dies für offene Feindseligkeit und Demetrius erhielt den Auftrag Rhodus zu belagern. Die Rhodier machten während der Zurüstungen des Antigonus, zumal da die Flotte des Ptolemaeus geschlagen war, einen Versuch zum Frieden, aber es wurden solche Bedingungen gestellt, daß sie ihn nicht eingehen konnten. Antigonus forderte hundert Geißeln, die er selbst auswählen wollte, ferner die Befugniß den Hafen von Rhodus frei für seine Kriegsflotte zu gebrauchen und ein unbedingtes Bündniß gegen Ptolemaeus. Darauf gingen die Rhodier nicht ein.'

Nun landete Demetrius bei Rhodus. 'Seine Rüstungen waren unermeßlich: die Entschlossenheit der Rhodier sich kräftig zu vertheidigen war außer Zweifel, und daher ward Alles aufgeboten um sie mit Gewalt zu zwingen. Demetrius erschien mit 200 Kriegsschiffen, 170 Transportschiffen und vielen kleinen Fahrzeugen[1]; er soll nicht weniger als 40,000 Mann,

[1] Die Flotten zu dieser Zeit waren sehr verschieden von denen im peloponnesischen Kriege, sowohl in Ansehung der Größe der Schiffe als auch in Hinsicht des Angriffs und der Vertheidigung. In den Krie-

theils Matrosen, theils Soldaten eingeschifft haben. Er sammelte seine Macht zu Loryma, Rhodus gegenüber und bei seiner Ueberfahrt war das Meer zwischen Karien und Rhodus von seinen Schiffen bedeckt. Er landete ohne Widerstand, legte einen Kriegshafen für seine Schiffe an und schaffte die Belagerungswerkzeuge herbei. Die ganze Insel ward unterdessen überzogen, Alles ringsum verwüstet und in die Sklaverei geführt was nicht in die Stadt geflüchtet war.

Während Demetrius so vor der Stadt lag, rüsteten die Rhodier sich auf das Außerordentlichste. Sie bewaffneten ihre Bürger: bei der Aufzählung derselben fanden sich nicht mehr als 6000 Waffenfähige, ferner von Fremden und Metoeken, welche die Vertheidigung treu übernehmen wollten, nicht mehr als 1000. Miethssoldaten scheinen sie von Anfang an nicht gebraucht zu haben; doch den Sklaven erlaubten sie die Waffen zu nehmen und nach Beendigung des Krieges gaben sie ihnen Freiheit und Bürgerrecht. Die Gemüther der Bürger suchte man dadurch zu ermuthigen, daß man denen, welche fielen feierliche Beerdigung, Ausstattung der Töchter, Versorgung der Familie und Waffen für die Söhne versprach; welche sie öffentlich im Theater sollten tragen dürfen.'

Diese Belagerung ist ebenso anziehend und wichtig als die von Rhodus unter Soliman gegen den trefflichen Großmeister

gen zwischen den Karthaginiensern und Syrakusanern waren schon statt der Trieren Tetreren aufgekommen, und nachher kamen noch Penteren dazu. Diese sind in Alexander's und Memnon's Flotte die vorherrschenden. Demetrius ging noch weiter. Die Tetreren, welche im lamischen Kriege die Hauptzahl in der athenischen Flotte ausmachten, verschwanden und es kamen Hexeren, Hepteren, ja Hendekeren auf. Die zweite große Veränderung, die in der Seetaktik eingetreten war, ist die, daß es nicht mehr wie vormals in der attischen Taktik darauf angelegt war, niederzusegeln und mit den rostris Alles zu zertrümmern, sondern die Taktik auf Wurfgeschosse ging. So hatte Demetrius zum Angriff mit den ἐμβόλοις vornan auf den Schiffen eine Plattform, auf der Katapulten standen mit denen der Angriff geschah. 1825.

le l'Isle Adam von 1522, eine der heldenmüthigsten Verthei- digungen der neueren Geschichte. Eben so ist die Belagerung des alten Rhodus eine der herrlichsten Thaten der späteren grie- chischen Geschichte. Sehr erfreulich ist, daß diese Belagerung umständlich im Diodor von Sicilien erzählt wird: auf diese Erzählung, die zu den Oasen in Diodor's Geschichte gehört, verweise ich Jeden. Bei ihm lesen Sie doch nach, mit welcher Geschicklichkeit Demetrius die Belagerung anlegte und mit wie unvergleichlichem Heldenmuth und Gewandtheit die Rhodier sich vertheidigten; es wird Niemand verdrießen. Die Bela- gerung ist merkwürdig in der Kunstgeschichte. Der Maler Pro- togenes (Apelles kann man mit Raphael vergleichen; Protoge- nes war in der Art des Apelles, aber kein Apelles, er war unendlich sorgfältig, malte bis zur Miniatur). — Dieser hatte seine Werkstätte in der Vorstadt und war beschäftigt sein be- rühmtes Gemälde vom Heros Jalysus zu malen, an dem er sieben Jahre gearbeitet hatte, und nun ist das erbärmliche Rhe- torenvolk ganz glücklich darüber, daß Demetrius die Werkstatt dieses Malers bei seiner Belagerung verschont habe. Das war entweder eine Sache, die sich ganz von selbst versteht, weil bei der Werkstätte nicht der Ort war, wo er angreifen konnte, und dann ist es ein Spaß der Rhetoren daß man ihm das Com- pliment machte, oder Demetrius wäre ein Kind gewesen, wenn er auf die Werkstätte geachtet hätte. Denn es kommt mehr darauf an eine Stadt zu erobern als ein Bild zu respectiren: er konnte ja das Gemälde wegsetzen lassen. So erbärmlich ist die Geschichte in den Händen der Spätern geworden, daß Sie dieses Geschichtchen zwanzigmal erzählt finden; der gute Plu- tarch, der einfältige Valerius Maximus, Plinius, alle Rheto- ren erzählen es; davon aber, daß die Rhodier sich wie Män- ner gehalten gegen ein so ungeheures Heer, davon spricht außer Diodor kein Mensch.

Rhodus lag, wie viele andere Städte am mittelländischen

Meere, so, daß es wie ein Dreieck vom Meere ab sich erhob, wie Algier und Genua, stufenweise vom Meere bis auf den Berg hinauf. Oben auf dem Berge war der Gipfel der Befestigung, und hier lag auch das Theater, so daß die Zuschauer die Aussicht nach dem Meere hin hatten. Den Griechen ist die See ihr eigenthümliches Element, daher die Theater immer die Aussicht auf das Meer haben, wo es nur irgend möglich ist: so selbst aus dem Theater einer halb graecisirten Stadt wie Pompeji, ja sogar aus dem lateinischen Tusculum. Es ist als ob Poseidon die Griechen angezogen hätte. Das Theater diente auch zu Volksversammlungen, die Redner standen auf der Orchestra, das Volk saß im Halbkreis und freute sich der herrlichen Aussicht über das Meer. Das Theater in Rhodus lag im Umfange der Mauer. Die Mauern der Stadt waren außerordentlich befestigt; der Hafendamm dagegen hatte gar keine Mauer, der Hafen war zwar durch eine Mauer befestigt, diese aber war nur schwach.

Am Hafen begann Demetrius die Belagerung und richtete seinen Angriff auf den Damm. Seine Maschinen wollte er auf Schiffen gebrauchen und damit die Rhodier auf dem Molo bezwingen; aber auch die Rhodier hatten die neuen Erfindungen in der Belagerungskunst für sich benutzt und auf dem Molo tüchtige Maschinen aufgestellt. Bei dieser Gelegenheit war es wahrscheinlich, daß man statt der hanfenen Stricke bei den Katapulten Haarseile aus den Haaren der rhodischen Frauen nahm. — Demetrius führte hauptsächlich vier große Maschinen auf, zwei von Steinstücken und Katapulten unter einem Schirmdach, und zwei Thürme welche mit kleinen Geschossen arbeiten sollten; diese Maschinen hatte er auf Prahme gesetzt (zwei mit einander verbundene Schiffe), und diese mit einer großen Reihe von Pallisaden umgeben, welche mit Ketten verbunden im Meere schwammen, damit man nicht herankommen und sie umstürzen könne. Mit diesen Maschinen und einer großen Menge Lemben

(illyrischer Brigantinen, die wie es scheint bloß mit großen Segeln gingen), auf denen er Schutzwände mit Löchern aufführen ließ, machte er die Angriffe auf den Damm. Der erste ward zurückgetrieben, bei'm zweiten gelang es ihm auf der Spitze des Molo Posten zu fassen, entweder durch Sorglosigkeit der Rhodier oder durch Verrath. Nun konnte Demetrius mit seinen schwimmenden Maschinen in den Hafen hineinkommen und griff mit ihnen die Mauern an; zugleich wollte er die rhodischen Schiffe (im kleinen Hafen wahrscheinlich) zerstören. Die Rhodier machten einen Versuch die Maschinen mit Brandern zu vernichten; dies führten sie zwar mit dem größten Heroismus durch, richteten aber wegen der Verpallisadirung nichts aus. Acht Tage lang führte Demetrius seine Maschinen in den Hafen hinein und die Mauer am Molo war niedergeworfen, die an der Stadt beschädigt. Die Rhodier suchten nun die Maschinen mit Kriegsschiffen umzustürzen und es gelang ihnen mit vieler Mühe bei zwei derselben, nachdem sie durch die Pfähle gedrungen. Einer ihrer Feldherren, Exekestus, fiel hierbei mit Mehreren in die Hände des Demetrius. Nach diesen Anstrengungen mußte Demetrius vom Angriffe ablassen und sieben Tage rasten. Die Rhodier machten aus der Stadt einen Ausfall und rannten die Menschen und Böte welche landeten nieder.

Hierauf versuchte Demetrius einen zweiten Hauptsturm und ließ von allen Seiten die Stadtmauern angreifen. Allein auch dieser Sturm gelang nicht besser; die Maschinen wurden wieder zerstört. Die übrigen ließ er aus dem Hafen bugsiren und während er sich mit neuer Macht rüstete, zerstörte ein sich erhebender Scirocco die Schiffe mit der Maschinerie, welche er vor dem Lager hatte, warf sie an das asiatische Ufer und während des Sturmes eroberten die Rhodier die Spitze des Molo wieder und nahmen die Makedonier dort gefangen. Sie stellten Alles wieder her, befestigten den Damm und erhielten noch Hülfstruppen von Ptolemaeus dazu.

Demetrius mußte sich nun auf den Angriff von Rhodus von der Landseite her beschränken. Unbegreiflich aber ist es, wo die 200 Galeeren an dem flachen (?) Ufer geblieben sind; sie scheinen weggesandt worden zu sein, um der in dieser Zeit vielleicht wieder hergestellten Flotte des Ptolemaeus entgegenzuschiffen. — Demetrius rüstete sich zum Landangriff in einem günstigen Terrain. Die Rhodier waren nicht in Ungewißheit, welche Seite er besonders belagern wollte, und bauten hinter dieser Stelle der Mauer eine neue aus dem Material des niedergerissenen Theaters und der Tempel, die man nach erlangter Freiheit herrlicher wieder aufbauen wollte. Demetrius baute nun seine berühmte Helepolis, einen Thurm von neun Stockwerken: an beiden Seiten derselben waren Schutzdächer zum Miniren und Petrobolen und je ein ungeheurer Mauerbrecher, die von 1000 Mann geschwungen wurden. Die Helepolis ward von 3400 Mann vorwärts getrieben.

Die Lage der Rhodier war jetzt allerdings besser; sie machten einen Ausfall zur See, sandten mehrere kleine Escadres unter Demophilus, Menedemus und Amyntas aus, deren Erscheinung ganz unerwartet war, da Rhodus so wenig Mannschaft zur Vertheidigung hatte, und diese verbrannten die Transportschiffe und zerstörten an der Küste Klein-Asien's die Kriegsschiffe; sie erschienen sogar bis in die Cykladen. Aber doch suchten sie Frieden zu erhalten; allein Demetrius' Forderungen waren zu hart und unerbittlich. Nichtsdestoweniger behielten die Rhodier ihre Besonnenheit; es ward der Antrag gemacht die Bildsäulen des Antigonus und Demetrius niederzuwerfen, die in der Stadt standen, aber sie thaten es nicht und beschlossen alle Verhältnisse zu Antipater so fortbestehen zu lassen wie früher.

Demetrius suchte nun die Mauer zu untergraben, aber vergeblich: die Anführer der von Ptolemaeus gesandten Hülfstruppen zu bestechen, sie waren treu. Die Thürme der Mauer

wurden durch seine Maschinen stark beschädigt, aber die Rhodier warfen auf die Maschinen Brander, welche sie stark beschädigten und man mußte sie zurückführen. In der Zwischenzeit war eine Menge Lebensmittel und Ressourcen aller Art von Ptolemaeus angekommen. Die Rhodier führten aber in der Stadt eine neue Mauer auf und einen Graben hinter dem Schutthaufen.

Nun unternahm Demetrius einen neuen Hauptsturm; er war vorzüglich gegen das Theater mit 1500 Mann gerichtet, aber auf allen Seiten war Alles zum gleichzeitigen Angriff bereit. Die Rhodier, welche dies vorhersahen, blieben kaltmüthig und hatten auf allen Puncten, welche bedroht werden konnten, die nöthige Besatzung zurückgelassen. Die Feinde drangen über die Bresche in's Theater hinein. Wie es den Rhodiern gelang nach einem kurzen Kampfe die eingedrungenen 1500 Mann von den Nachfolgenden abzuschneiden ist unbekannt; jene wurden im Theater überwältigt, getödtet und der Sturm allenthalben auf das Glänzendste abgeschlagen.'

Dennoch hätten die Rhodier trotz des aegyptischen Succurses erliegen müssen, wenn nicht Demetrius endlich müde geworden wäre: das Wild sei der Jagd nicht werth, merkte er. Ein paar Monate würde die Belagerung noch gedauert haben, und bei dieser Aussicht ward er ungeduldig, da er eine unzählige Menge Menschen und Schiffe verlor. Dazu gewann Kassander in Griechenland ganz die Oberhand und auch sonst kam Alles ringsum gegen Antigonus in Bewegung. Demetrius schloß Ol. 119, 1. daher 'auf Vermittelung von Athen und mehreren anderen griechischen Städten' einen Frieden, durch den er seine Ehre retten wollte. Er ward auf Bedingungen geschlossen, wie die Rhodier sie schon Anfangs gerne eingehen wollten. Sie sollten dem Antigonus und Demetrius Hülfe geben in anderen Kriegen, nur nicht gegen Ptolemaeus: dazu hatten sie sich gleich Anfangs erboten, 'und da die Kriege des Antigonus hauptsächlich gegen

Ptolemaeus gingen, war ihnen dadurch die Neutralität garantirt.' 'Sie sollten ferner ihre Stadt mit vollkommener Freiheit besitzen und alle ihre Unterthanen (αἱ πρόςοδοι, Städte und Landschaften welche Abgaben bezahlen, Diodor XX, 99) behalten. Auch sollten sie frei von Besatzungsrecht sein und außerdem ist offenbar daß ihr Hafen frei von Schiffen des Antigonus sein solle, was zwar übergangen wird. Zur Aufrechthaltung des Tractats sollten sie 100 Geißeln stellen, die sie aber offenbar bald wiederbekamen, wenigstens nach der Schlacht bei Ipsus.'

Ptolemaeus war weise genug den Rhodiern wegen dieses Vertrages nicht zu zürnen. Die Achtung, die sie sich durch ihren Widerstand weit und breit erworben hatten, bezahlte alle Opfer und Leiden reichlich. Ihre Größe und Bedeutung als Staat datirt von dieser Zeit: das Ansehen von Rhodus steht von da an fest. 'Nie hat ein Staat so anhaltende Klugheit gezeigt; sie haben immer die Verhältnisse aufgefaßt wie sie waren, außer im Kriege mit Perseus, und nie dabei ihre Würde verscherzt. Sie erhielten sich überall freundschaftliche Verhältnisse und wurden so immer wohlhabender. Sie dehnten ihren Fruchthandel für Alexandrien über den ganzen Westen aus: sie standen sehr früh mit Rom in Verbindung und wahrscheinlich auch mit Karthago. Keine griechische Insel war so bevölkert. Ihre Blüthe dauerte beständig bis zu dem Erdbeben unter Antoninus Pius; auch unter den Rittern blühte das Land, obwohl sie es wie Tyrannen beherrschten.'

Demetrius ging nun nach Griechenland zurück. 'Kassander hatte Athen eingeschlossen gehalten, während Demetrius Rhodus belagerte und nun erschien dieser mit einer sehr ansehnlichen Flotte um Athen zu entsetzen [1]. Er landete bei Aulis am Euripus, zwischen Oropus und Chalkis, um Kassander im

[1]) Die Geschichte dieser Feldzüge des Demetrius füge ich aus Diodor und Plutarch, freilich mit vieler Mühe, zusammen. 1825.

Rücken zu bedrohen und ihn zu zwingen von Athen aufzubrechen. Bei Aulis hatte Demetrius einen guten Hafen. Chalkis war in Kassander's Händen und hatte eine boeotische Besatzung: es war aber ein großer wüster Ort und seine Einnahme gelang. Um nicht abgeschnitten zu werden mußte Kassander aufbrechen und zog sich durch Boeotien nach Thessalien. Er erreichte glücklich die Thermopylen, Demetrius verfolgte ihn, Heraklea ergab sich ihm und 6000 Mann makedonische Truppen erklärten sich für ihn.

Nun wandte sich Demetrius nach Attika, eroberte Panaktum und Phylae, die Kassander besetzt hielt und durch die er Attika in seiner Gewalt hatte. Die Athener nahmen Demetrius als Wohlthäter mit Enthusiasmus auf. Alles was dreiste Schmeichelei aufbieten konnte war erschöpft und was jetzt geschah ging in's Fratzenhafte. Auf Antrag des Stratokles decretirten sie eine Einladung der Minerva an Demetrius zur Gastfreundschaft und boten ihm den Opisthodomos ihres Tempels zur Wohnung an. Hier wohnte er mit den schändlichsten Buhlerinnen und im Tempel der Göttin trieb er das niederträchtigste Leben.' Das Schicksal Athen's war entsetzlich; ein züchtiger Jüngling, Damokles, nahm sich das Leben, um nicht in Demetrius' Hände zu fallen. Weniger entsetzliche Mißhandlungen ereigneten sich alltäglich. 'Für seine Buhlerinnen Leaena und Lamia ließ er Aphrodite-Capellen und für seine Parasiten Heroen-Capellen bauen. Männer, die gegen Demetrius gesprochen, wurden verbannt. Nach Theophrast's Erzählung muß man glauben daß Demochares wegen seiner Spöttereien über Stratokles' Beschluß verbannt worden sei; auf jeden Fall ist er in dieser Zeit verbannt worden und hierauf bezieht sich eine Stelle aus dem 20. Buche seiner Geschichte (Athen. VI. p. 253).'

Von Athen aus machte Demetrius mehrere Züge nach verschiedenen Gegenden, Athen blieb aber sein Hauptquartier. Bei

diesen Zügen drang die Verödung des Landes immer tiefer und tiefer, und es ist ein Wunder daß das Land nicht schon damals ganz Wüste geworden.

Im Frühling des Jahres Ol. 119, 2 brach Demetrius in den Peloponnes auf, der in der Gewalt des Kassander und Ptolemaeus war, und zeigte im Felde sich wieder als trefflicher und thätiger Feldherr. Er eroberte zuerst den Hafen von Korinth, Kenchreae, der den Landweg nach dem Peloponnes sperrte, trieb die Besatzung nach Korinth zurück, bemächtigte sich der Akte (der Stadt und des Landes Argos, Troezen, Epidaurus u. s. w.) und ganz Arkadien's außer Mantinea. So verstärkt unternahm er die Eroberung Sikyon's, welches weit getrennt von der ἄκρα war; diese lag auf einem Berg, die Stadt an der See. Beide eroberte er, wie später auch Korinth; die Burg durch Capitulation, wahrscheinlich durch Geld, indem er der Besatzung den rückständigen Sold zahlte. Dies ist die Belagerung von der im Plautus, im Curculio III, 25 die Rede ist, woraus man sehen kann, wann das griechische Original geschrieben ist. Demetrius bewog jetzt, da Sikyon seiner Lage nach schwer zu vertheidigen war, die Sikyonier ihre Altstadt zu zerstören und auf die ἄκρα zu ziehen. So entstand Neu-Sikyon (aus Schmeichelei gab man dieser neuen Stadt den Namen Demetrias, der jedoch nicht lange üblich gewesen zu sein scheint) das in späteren Zeiten eine bedeutende Rolle spielte. Hierauf zog er nach Achaja und eroberte die Städte Bura und Aegium. Letzteres war 12 Jahre vorher von den Truppen des Antigonus erstürmt worden und es ward jetzt zum zweiten Male mit Sturm eingenommen. Demetrius ließ den Befehlshaber und 15 seiner Leute spießen und dies mag sich nicht auf sie allein beschränkt haben.

So weit führen uns Plutarch und Diodor; aber aus einer Stelle aus Demochares bei Athenaeus wissen wir, daß Demetrius mit seiner Flotte eine Excursion nach Leukas und Cor-

cyra machte. Die Corcyraeer waren Feinde des Kassander. Während Demetrius hier sich befand, waren die Römer in die äußerste Spitze von Messapien vorgedrungen, waren also Demetrius sehr nahe.

Von hier kehrte Demetrius nach Korinth zurück und berief hierher eine Versammlung der Griechen, die erste nach Alexander. Hier ward er zum Hegemon von Griechenland ausgerufen und am Ende von Ol. 119, 2 (Munychion, im Frühling) ging er nach Athen, wo er als Gott mit Weihrauch und Processionen von den ihm bekränzt entgegengehenden Athenern empfangen wurde[1]). Demetrius hatte den Wunsch in die Mysterien eingeweiht zu werden und bis zur Epoptie zu gelangen. Es waren aber schon 2 Monate seit der Feier der kleinen Mysterien verflossen, als er in Munychia ankam; zu den größeren Mysterien fehlten noch 4 Monate und dann dauerte es noch ein volles Jahr bis zur Epoptie. Demetrius hätte also noch 10 Monate und dann wieder anderthalb Jahre warten müssen; er wollte aber schnell Alles durchgehen. Kein Mensch glaubte mehr viel daran: das zeigt der Ithyphallus, der ihn als den

[1]) Der Samier Duris bei Athenaeus VI. p. 253 hat uns das merkwürdige ithyphallische Gedicht erhalten, mit dem man ihn empfing. Dieses Gedicht ist als feines Gedicht und wegen seiner schönen Sprache ausgezeichnet und ganz einzig in seiner Art. An Isaak Casaubonus hat es seinen Wiederhersteller gefunden, jedoch ist es noch nicht ganz geheilt und verstanden. Die Athener nennen den Demetrius den Sohn des Poseidon und der Aphrodite, die Sonne, seine Freunde nennen sie Sterne. Sie besingen wie zu gleicher Zeit Demeter, die ihre Mysterien feiern wolle, und Demetrius zur Stadt kommen. Sie bitten ihn Frieden zu verleihen; wenn er aber das nicht wolle, so möge er die aetolische Sphinx strafen. — Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die sich ausdehnenden Seeräubereien der Aetoler. Athen mochte keinen besonderen Vertrag mit Aetolien haben: Beide waren zwar Bundesgenossen des Demetrius. [1830 bemerkt N. in der weggelassenen Stelle am Ende der 87. V., daß die Aetoler um diese Zeit sich mit Kassander vereinigt hätten, was wahrscheinlich richtiger ist. A. d. H.] Diese Seeräuber machten sich wenig daraus, die Gefangenen in's Wasser zu werfen, wenn sie dieselben nicht verkaufen konnten, daher der Vergleich mit der Sphinx. 1825.

wahren und einzigen Gott preist; es war bloße Neugierde und ein dunkler Rest von Aberglauben. Stratokles ließ nun, um ihn nach der Förmlichkeit einweihen zu können, den Beschluß fassen, daß der Monat Munychion, in dem man war, Anthesterion heißen solle. So wurden die kleinen Mysterien gefeiert; der Tag darauf mußte der Boëdromion sein und er ward in die großen Mysterien eingeweiht. Darauf ward wieder der Ablauf eines vollen Jahres fingirt, und als er eingeweiht war ward das Jahr wieder zurecht gestellt. — Darauf mußte Athen eine große Kriegssteuer von 250 Talenten bezahlen, welche Demetrius vor den Augen des Volks seinen Buhlerinnen schenkte und die Athener verlachte. Das mußte die Athener natürlich zur Wuth bringen.'

Demetrius war jetzt Herr des größten Theils von Griechenland. 'Im folgenden Jahre sammelte er eine große verbündete Armee und zog mit 56,000 Mann über Chalkis' nach Thessalien dem Kassander entgegen. 'Er entriß ihm einen großen Theil von Thessalien, dann aber' zogen Beide sich lange herum und trennten sich ohne Entscheidung, weil Demetrius von seinem Vater Antigonus nach Asien gerufen ward, wo eine große Coalition sich gegen sie gebildet hatte. 'Um mit Ehren abziehen zu können schloß Demetrius mit Kassander einen Frieden, in dem er Griechenland für frei erklärte. Dann setzte er nach Asien über.'

Ol. 119, 3.

Gegen Antigonus hatte sich nämlich Seleukus, der jetzt Herr von Babylon und den oberen Satrapieen war, 'nachdem er ganz Iran bis nach Indien hin ohne alle Anstrengung unterworfen hatte,' mit Ptolemaeus, Kassander und Lysimachus coalisirt. Dies ist das erste Beispiel einer großen Coalition von Fürsten von gleichem Range und gleicher Unabhängigkeit, das die Geschichte kennt. 'So stand Antigonus, der jetzt nur noch im Besitz von Klein-Asien, Cypern, Mesopotamien, eines

Theils von Syrien und des größten Theiles von Griechenland war, gegen die ganze übrige makedonische Welt.'

Gegen diese Coalition führte Demetrius sein Heer nach Kleín-Asien. Ol. 119, 4. 'Ueber die Details des Krieges fehlen uns die Nachrichten sehr: es scheint, daß man von allen Seiten in Klein-Asien eindrang.' Hier fiel im ersten Jahre der 120. Olympiade [1]) die entscheidende Schlacht bei Ipsus in Phrygien vor, die vorzüglich Lysimachus und Kassander mit ihrem tüchtigen Fußvolke entschieden. Seleukus hatte nur Asiaten, die Phalanx des Ptolemaeus war wenig bedeutend und nur seine geworbenen Truppen fochten gut, auch war er im Grunde kein Feldherr. Antigonus blieb in der Schlacht: die Niederlage war so vollkommen, daß sein ganzes Reich zerstört war. Demetrius entfloh mit einem kleinen Haufen nach den ionischen Seestädten, zeigte sich aber rühmlich; seine Gegner versäumten zu ihrem großen Unglücke ihn nach dem Siege zu verfolgen; sie hätten ihn gleich ganz vernichten sollen, sie ließen ihm aber Zeit und er sammelte wieder Truppen. Oft ist dies eine Art menschliches Gefühls in der Freude über den vollkommenen Sieg, wenn man den Gegner nicht völlig vernichtet; Ptolemaeus war auch wohl dazu fähig, aber bei den Andern ist nicht daran zu denken. Mancher aber konnte vielleicht denken, für mich ist er nicht mehr furchtbar, aber er soll nicht ganz zerstört werden, damit ich ihn zur Noth gegen die Anderen brauchen kann.

Das Reich des Antigonus wurde getheilt. In die vorderen Provinzen theilten sich Kassander und Lysimachus, die oberen Provinzen kamen an Seleukus, Cypern und Syrien an Ptolemaeus, der aber das obere Syrien nicht behauptete, sondern sich auf Phoenicien und Cypern beschränkte. Ein Bru-

[1]) Diese Jahres-Angabe — statt Ol. 119, 4 — dürfte nur auf einem Versehen beruhen. 1825, 1826 und in der Abhandlung über Eusebius nahm N. die Zeit der Schlacht übereinstimmend mit der allgemeinen Annahme an. A. d. H.

der Kassander's, Pleistarchus, bekam Cilicien als eine besondere Entschädigung für Kassander. Kassander bekam Karien und Pamphylien, Lysimachus Lydien, Jonien, Phrygien und die nördliche Küste von Asien.

Trogus ist hier auf die Geschichte von Heraklea eingegangen. Doch so ausführlich wie er können wir sie nicht geben.

Heraklea am Pontus.

Heraklea war eine boeotische Colonie, die zu einer Zeit ausgesandt worden ist die wir uns nicht erklären können, zu der nach unserer Vorstellung von dem Zustande Boeotien's eine Schifffahrt dieses Landes undenkbar ist. Wir wissen nicht wie und wann sie entstanden ist; ihre Erbauung mag wohl in die 20. Olympiade fallen, wo Griechenland eine wimmelnde Volksmenge hatte; es war eine der frühesten griechischen Ansiedlungen am schwarzen Meere. Diese dehnten sich später immer weiter aus, nördlich von Byzanz und östlich von Heraklea, bis zu der Küste von Skythien. Die meisten fallen um Ol. 45—50 unter den letzten medischen Königen. Es ist eine unbegreifliche Kinderei von Schriftstellern, die, so viel Verdienst sie sonst auch haben, nicht berufen sind über philologische Gegenstände zu schreiben, daß hier der ursprüngliche Sitz der Griechen und daß die griechischen Städte am schwarzen Meere Reste von Urgriechenland gewesen seien, von denen die Andern ausgegangen, was sogar der sonst schätzbare und verständige Fallmerayer in seiner Geschichte des trapezuntischen Reiches sagt. Wenn diese Thorheit, einer der Auswüchse in der Behandlung alter Geschichte, die von Mangel an Philologie und an Anschauung herrühren, einer Widerlegung bedürfte, so brauchte man nur die Geschichte zu verfolgen. Wir wissen wann Sinope gegrün-

det und daß Trapezunt Colonie von Sinope ist: nun soll es aber uralt und Trapezunt in Arkadien soll Colonie davon sein! — Heraklea ist merkwürdig in den Ueberlieferungen des Alterthums, weil es die benachbarten Völker, die Mariandyner, in völliger Helotie hielt. Dies Verhältniß findet sich häufig; so waren die Oenotrer in einer Art von Leibeigenschaft von den griechischen Städten in Italien, aber hier verschwand es allmälig. Bei den Mariandynern dagegen ist die Helotie geblieben, weil sie rein barbarische Asiaten waren und sich nicht mit ihren Herren assimilirten; sie blieben immer Leibeigne und Unterthanen, wie die Neger unter den europaeischen Herren, die sich auch nie verschmelzen. — Heraklea war reich durch Schifffahrt und den immer so bereichernden Handel des schwarzen Meeres. Als noch keine anderen griechischen Niederlassungen dort waren muß es noch eine andere Gestalt gehabt haben. Es war auch ungeachtet seiner Entfernung ein bedeutender Sitz griechischer Kunst: wir sehen das an schönen Münzen. Die Stadt war bedeutend, sie zerfiel aber als die alten Einrichtungen alterten und die alten Geschlechter — ursprüngliche Ansiedler — und der Demos, der sich um jene gebildet hatte, sich befehdeten.

Heraklea gehörte zu den Städten, die am Saume der persischen Herrschaft gelegen, wenig von Persien berührt wurden und unter dem persischen Schutze sich sehr wohl befanden: es war mit dem Reiche des großen Königs allein durch Zahlung eines Tributs verbunden, wie Ragusa gegen die Türken stand. Bei dem Verfall des persischen Reichs und der Auflösung des vorderen Asiens, der Empörung des Ariobarzanes und Datames kamen auch diese entlegenen Städte zur Freiheit. In der Anabasis sehen wir z. B. Sinope frei, Heraklea noch mehr. In die griechischen Kriege ist Heraklea nicht verwickelt worden wegen seiner Abhängigkeit von Persien, sondern nur vorübergehend. 88. B.

berührt. In der Zeit seiner Blüthe warf Klearch sich dort zum Tyrannen auf und setzte sich in Besitz der Stadt. Klearch war Einer von den Nichtathenern, die nach Athen kamen um athenische Bildung zu bekommen, ein Schüler des Plato und Isokrates. Man kann Plato nicht dafür verantwortlich machen, daß ein Mann wie Klearch aus seiner Schule kam; es zeigt aber daß seine Schule auf den Charakter seiner Schüler sehr geringen Einfluß gehabt haben muß. Dionysius blieb wie er war, Dio war im Grunde um nichts besser als irgend ein anderer abenteuerlicher und unruhiger Mensch der damaligen Zeit. Klearch kam aus Athen mit attischer Bildung zurück: er muß unter diesen boeotischen Colonisten am Pontus ungeheuer geglänzt haben; es ist nur ein Wunder, daß sie darauf einen Werth gesetzt haben. Er ward mächtig als Demagog, gewann das Zutrauen des Demos und bemeisterte sich der Gewalt. Seine Herrschaft behauptete er mit großem Mißtrauen und außerordentlicher Grausamkeit, bis er endlich durch Verschworene ermordet wurde, durch den Chion, unter dessen Namen falsche Briefe unter den hellenischen sich finden, denen man im achtzehnten Jahrhundert die Ehre angethan hat sie kritisch zu behandeln, während Bentley über ihre Unächtheit wie über alle Ausgeburten dieser Art schon längst entschieden hatte. Ich will hoffen, daß es Niemandem einfallen wird alle diese Briefe des Demosthenes, Aeschines u. s. w. für ächt zu halten. Nur die zwei platonischen kann man verzeihlicher Weise vertheidigen, den siebenten und achten; ich halte sie zwar auch für unächt, kann aber begreifen wie ein Anderer völlig anderer Meinung ist. Des Phalaris, Themistokles Briefe ꝛc., überhaupt alle diese Briefsammlungen bis auf die Briefe des Brutus sind unächt, so auch die des Isokrates. Barthélemy hat noch immer Gebrauch von diesen Briefen der Redner gemacht. Wenn Lucan (I, 45) gräßlich sagt: der pharsalische Krieg ist glücklich, quod sibi res acta est, so kann das auch von diesen Briefen gesagt

werden. Bentley hat herrlich über diese Briefe geschrieben; seine phalarideischen Sachen sind das Meisterhafteste was in der Philologie geschrieben ist.

Dem Klearch, der zu den grausamen Tyrannen gehörte, folgte sein noch grausamerer Bruder Satyrus, der seinen Bruder auf die entsetzlichste Weise rächte und zugleich seinem grausamen Gemüthe Genüge that. Eine sonderbare Mischung war es, dergleichen es auch sonst giebt. Jacobi sagt ein Mal, man solle das Mystische doch ja nicht für's Fromme halten: es gebe Tugenden von denen es scheinen kann, daß Jemand in ihrem Besitz sei, der doch ein vollkommen schlechter Mensch sei. Er führt eine Reichsstadt an, die er nicht nennt, die man aber leicht ersehen kann: (Woldemar Th. I.) „Ihr dürft Euch nur an die Stadt X und an ihren Bezirk erinnern, antwortete Woldemar. Ihr wißt, die Einwohner dieser volkreichen Gegend sind die emsigsten und ordentlichsten Leute der Welt. Sie hangen mit Leidenschaft an ihrem Berufe, an ihrer Familie, an ihrer Verfassung, an ihrer Religion, an ihren Wohnplätzen, und dennoch was für unglückliche, elende Menschen? Wie voll Neid und Bosheit gegen einander; wie voll Mißtrauen, Ungerechtigkeit, Frevel? Ihre tückischen Herzen sind dem Wohlwollen, der Freundschaft, sind jeder frohen und edlen Empfindung verschlossen, ihre Stirnen sind mit dem gehässigsten Eigensinne bezeichnet, mit Feindseligkeit gegen Alles was den menschlichen Geist zu erheben dient." So ist es mit der Bruderliebe. Ein wahres Ungeheuer kennt die neuere Geschichte, der ein vollkommenes Muster von Bruderliebe ist, dabei aber Alles was das Gerücht über ihn gesagt, verdient. So war Satyrus: seine Bruderliebe gewann den Schein der Tugend. Seine herrschende Leidenschaft war, das Andenken seines Bruders zu rächen und dessen kleinen Kindern die Gewalt zu erhalten. Er gab ihnen eine vortreffliche Erziehung, wehrte Alles für sie ab; ja er trennte sich von seiner Frau um nicht selbst Kinder zu bekommen, und

um nicht in Versuchung zu gerathen nicht seine Pflicht zu erfüllen. Man sieht wie er sich selbst bewußt war ein wildes Thier zu sein: er würde der Versuchung nicht haben widerstehen können für seine Kinder seine Neffen zu zerreißen. Solche Charaktere sind merkwürdige ethische Erscheinungen, für einen Aristoteles ethisch wichtig, welcher die Charaktere als Naturerscheinungen betrachtet. Die Söhne des Klearch, Timotheus und Dionysius waren gerade das Gegentheil des Vaters. Timotheus starb jung, Dionysius regierte lange. Sie waren die Wohlthäter ihres Vaterlandes. Eine solche Regierung eines wilden Usurpators war für die griechischen Städte der damaligen Zeit überhaupt eine wahre Wohlthat, das Beste was sie erlangen konnten. Die Fähigkeit sich in den alten republikanischen Formen zu bewegen hatten sie gänzlich verloren, sich selbst überlassen verfielen sie in Verwirrung: die traurigste Veränderung, die die Zeit bringen kann. Die Welt kann die Fähigkeit in gesetzlichen Formen zu bestehen allmälig verlieren, so ist es zu verschiedenen Zeiten in Asien geschehen: in Griechenland war dies damals in vollem Maße geschehen, wie nachher in Rom. Dionysius und Timotheus waren also wahre Wohlthäter ihres Vaterlandes. Dionysius hatte zu Alexander's Zeit eine sehr schwierige Lage, da dieser ihm abhold war; er wand sich aber mit unglaublicher Geschicklichkeit durch die Gefahren während dessen Regierung durch. Nach Alexander's Tode kamen für Dionysius und Heraklea bessere Zeiten. Er vermählte sich mit Amastris, Bruderstochter des Darius Codomannus, der Muhme der Roxane, und dadurch ruderte er sich auch durch die gefahrvolle Antipatrische Zeit durch, so lange Eurydike und Arrhidaeus König war, bis auf die Zeit des Antigonus, dessen Gunst er erlangte. So steuerte er das Schiff durch Klippen und Untiefen hindurch. Bei seinem Tode hinterließ er seine Gemahlin Amastris als Vormünderin ihrer gemeinsamen Kinder, zweier Söhne und einer Tochter. Sein Fürstenthum begriff mehrere

Städte an der Küste; es war außerordentlich blühend unter ihrer Verwaltung. Sie galt dort für eine ungemein reiche Braut und war von Vielen gesucht; Lysimachus vermählte sich mit ihr und dadurch kam Dieser zum Einfluß über die Küste Asien's. Er ließ ihr das Fürstenthum, jedoch in Abhängigkeit. Diese Fürsten erlaubten sich Alles, besonders in ihrer Ehe, und so trennte sich später Lysimachus von ihr, um Arsinoe, Tochter des Ptolemaeus zu heirathen, die mißvergnügt aus Aegypten mit ihrem Bruder Ptolemaeus Keraunus herüberkam. Amastris regierte jetzt weiter, von Lysimachus getrennt; er behielt aber ein vornehmes Wohlwollen gegen sie, wie Napoleon sich gegen Josephine immer gewogen und hold zeigte. Die Kinder der Amastris wurden volljährig, setzten sich in den Besitz der Regierung und übten Thaten der damaligen Zeit, ermordeten ihre Mutter. Nun hatte Lysimachus keine heiligere Pflicht als die Mutter zu rächen und sich in den Besitz ihrer Erbschaft zu setzen. Er eroberte Heraklea und vereinigte es mit seinem Reiche. Das ist die Geschichte von Heraklea, und hier sind wir wieder an der Zeit des Demetrius Poliorketes.

Geschichte des Demetrius Poliorketes nach der Schlacht bei Ipsus. Erstes Auftreten des Pyrrhus. Ende des Lysimachus und Seleukus. Letztes Wiederaufleben Athen's. [1]

Demetrius war nach der Schlacht bei Ipsus mit wenigen Tausenden nach Ephesus entflohen, wo er eine Flotte hatte. Er

[1] Der Zeitraum der griechischen Geschichte, in den wir mit der Schlacht von Ipsus treten, ist einer der dunkelsten. Bis auf diese Schlacht haben wir die Erzählung des Diodor, welche annalistisch von Jahr zu Jahr vorgeht, und so schlecht seine Erzählung ist, können wir doch die Geschichte an ihm ordnen. Die Fasti Attici von Corsini geradezu zu tadeln wäre undankbar, doch verdienen sie im Ganzen den Ruf nicht

gab seine Sache auch durchaus noch nicht auf.' Cypern, Sidon und Tyrus waren noch in dem Besitze des Demetrius Poliorketes und auch noch manche ionische Städte und Inseln und er war durchaus nichts weniger als ein unbedeutender Mensch. Er zeigte sich jetzt sehr geschickt, zog alle seine Kräfte zusammen um sich in Griechenland festzusetzen und dort das Glück auf's Neue zu versuchen. Denn er sah wohl, daß die Verbindung der Feldherren, die sich in seines Vaters Reich gedrängt hatten, bald in sich zerfallen müßte, und daß er dann wahrscheinlich von Einem oder dem Andern zu Hülfe gesucht werden würde, was ihm auch später mit Seleukus und Ptolemaeus gelang. — Zu Ptolemaeus sandte er zuerst als Unterhändler, dann als Geißel den großen Pyrrhus, seinen Kriegsgefährten, der sein Reich durch Kassander verloren hatte und nun in der Welt umherirrte um sich irgend ein Königreich zu erobern. In diese Zeit oder vielmehr schon vorher fiel auch der Zug des Abenteurers Kleonymus, eines spartanischen Kronpraetendenten der ausgeschlossen war von Ansprüchen auf den Thron, die vielleicht gerecht waren. 'Er war der zweite Sohn des Kleomenes; nach dessen Tode, Ol. 118, war Erbstreit zwischen ihm und dem Enkel des Kleomenes vom ersten Sohne, Areus: die Ephoren entschieden für Areus. Mißvergnügt ging er von dannen und' war jetzt Condottiere, ein höchst roher, ruchloser Soldat. Auf dem allgemeinen Werbeplatze, dem Taenarus, hatte er eine Horde zusammengebracht, mit der er diente, wo man ihn bezahlte. Eine Weile diente er mit seinen Truppen den Tarentinern gegen Rom, überwarf sich dann mit ihnen, machte Streifzüge im adriatischen Meere und setzte sich auf Corcyra fest. Von dort vertrieb ihn Kassander, dessen Reich sich täglich ausdehnte. Er

den sie haben. Es sind unbegreifliche Versehen und Uebereilungen, Widersprüche darin, besonders was diese Zeit betrifft. In das Jahr, das auf die Schlacht von Ipsus folgt, setzt Corsini alle Begebenheiten, welche Plutarch für die Periode von Ol. 120, 1 bis 121, 3 erzählt. 1825.

besaß damals außer Makedonien, Epirus und Corcyra, den größten Theil Griechenland's; — Thrakien gehörte ganz dem Lysimachus. Die Gebiete der Fürsten lagen übrigens alle unter einander, als ob man eine Landcharte von Deutschland sähe, was die neueren Historiker nicht eingesehen haben. Diese Zeit ist überhaupt von den neueren Geschichtschreibern kläglich behandelt worden. Seit Ruperti, der in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts das Beste über diese Zeit geschrieben hat (zum Besoldus), ist nichts Gutes dafür geschehen. Sein Buch ist sehr selten. Er war ein Zeitgenosse von Th. Reinesius; nach der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts finden wir deutsche Philologen die nicht in den ersten Rang gehören, aber eine große Gabe von Gelehrsamkeit, gesunden Verstand und Urtheil und historischen Sinn besaßen, und zu diesen gehörte Ruperti (oder Rupertus), so auch Reinesius. Nur eine bessere Zeit wäre nöthig gewesen, damit sie ihre eingeklemmten Flügel hätten entfalten können.

Ol. 119, 4 oder 120, 1.

Von Ephesus segelte Demetrius durch die Cykladen nach Athen, 'wo er sich zunächst festsetzen wollte. Aber die Athener waren entschlossen die Eifersucht der Fürsten unter einander zu benutzen, um ihre Unabhängigkeit dauernd zu gewinnen, und schickten dem Demetrius eine Gesandtschaft entgegen, welche ihm erklärte daß sie ihn nicht aufnehmen würden. Demetrius wüthete über den Undank der Athener, aber ihr Entschluß blieb fest.' Merkwürdig ist, wie der verständige Plutarch, nachdem er selbst die Gräuel des Demetrius auf der Akropolis erzählt hat, den Athenern Undankbarkeit vorwirft, weil sie diesem thierischen Menschen die Thore zuschlossen! und er selbst erzählt, daß ein sittsamer Jüngling sich das Leben genommen um nicht in seine Hände zu fallen, als Alles entweiht und geschändet worden wäre! Die Athener benahmen sich überhaupt zu dieser Zeit würdig. Es war die Zeit des Stratokles u. s. w., wer will das leugnen; aber auch bald Olympiodor's und solcher Männer,

die man in die schönste Zeit Athen's setzen möchte, und selbst diese faex Thesei benahm sich edel. Sie zeigten sich würdig darin, daß sie Deidamia, die Gemahlin des Demetrius, mit all' ihrem Gefolge und Habe ungekränkt und unverletzt nach Megara entließen und sich nicht in den Besitz seiner Schätze setzten obwohl sie ihm die Thore schlossen; ja sogar die Schiffe, die im Hafen des Piraeeus lagen und die er ihnen anvertraut hatte, gaben sie ihm heraus, als er die Auslieferung der Schiffe und Schätze von den Gesandten forderte. Das war doch gewiß eine so ehrenvolle Handlung, als man sich eine denken kann: in der neuern Geschichte haben wir Beispiele von ganz entgegengesetzten Handlungen, von Staaten die wir gewöhnt sind zu schätzen. 'Dies ging Ol. 120, 1 oder 119, 4 vor.'

Athen blieb jetzt noch eine Zeit lang verschont und Demetrius unternahm, ehe er die Stadt angriff, mehrere andere Züge. 'Zuerst wandte er sich jetzt mit seiner Escadre an die thrakische Küste, faßte Fuß im thrakischen Chersones und bekriegte Lysimachus, der indeß Besitz von Lydien, Karien und Phrygien genommen hatte. Diesen unterstützten die übrigen Fürsten nicht; es war aber auch nicht nöthig, und Demetrius eroberte hier Nichts.' Unterdessen aber ging für ihn ein neuer Glücksstern auf durch Seleukus. Dieser hatte sich mit Ptolemaeus entzweit, nicht zufrieden mit seinem Antheile und war bereit sich mit Demetrius zu befreunden. Er warb für sich um die Stratonike, die Tochter des Demetrius, die er später seinem Sohne Antiochus abtrat. Demetrius fuhr nun mit seiner Flotte nach Cilicien und Syrien, bemächtigte sich im Vorbeigehen Cilicien's und der Schätze die Pleistarch, des Kassander Bruder, dort bewahrte, und entzweite sich wieder mit Seleukus. Cilicien und die phoenicischen Städte waren nämlich noch in der Gewalt des Demetrius, und Seleukus erbat sich diese vergebens von ihm; kaum entging Demetrius seinen Nachstellungen, indessen kam es zu keinem förmlichen Bruche. Dann

versöhnte Demetrius sich auch mit Ptolemaeus, wie gesagt durch Pyrrhus, und erschien jetzt wieder mit größerer Kraft in Griechenland. 'Er faßte jetzt festen Fuß im Peloponnes: wie viele Städte er sich dort unterworfen, ist ungewiß.

Unterdessen starb Kassander, und' Demetrius begann darauf die Belagerung Athen's, 'von einer neu verstärkten Flotte unterstützt [1]). Mit Ptolemaeus war er damals schon wieder zerfallen und dieser schickte den Athenern eine Flotte zu Hülfe.

Ol. 120,3.
Ol. 121, 1.

Was sich in der Zwischenzeit, die seit der Schlacht bei Ipsus verflossen war, in Athen zugetragen hatte, ist ziemlich dunkel. Nach der Schlacht bei Ipsus bis zur Ol. 120, 4 stand wahrscheinlich Demochares der Stadt vor. Aus dem Psephisma über Demochares bei Pseudo-Plutarch [2]) sehen wir, daß er nach

Ol. 119,4 — 121,1.

[1]) Dafür, daß der Krieg welcher mit der Einnahme Athen's endigte nach dem Tode Kassander's fällt, dafür geben die Psephismen im Pseudo-Plutarch vitae X oratt. fin., die sich auf Demosthenes, Demochares und Lykurgus beziehen, einen Beweis. In dem zweiten derselben steht ausdrücklich, daß Demochares theils selbst als Gesandter zu den Königen Antipater, Lysimachus und Ptolemaeus gegangen sei, theils auf seinen Antrag Gesandtschaften an diejenigen beschlossen seien, welche von Athen Subsidien haben wollten. Obschon die Zeitfolge der Begebenheiten dunkel ist, so ist das doch klar, daß diese Gesandtschaften nach dem τετραετὴς πόλεμος und der Verbannung des Demochares aus Athen zu setzen sind, die Ol. 119, 3 fiel. Dieser Antipater kann also nicht der alte Antipater, der Hersteller der Oligarchie gewesen sein, sondern nur der Sohn des Kassander, der den Thron frühstens Ol. 120, 4 bestieg. Die Gesandtschaft fällt also Ol. 120, 4 oder Ol. 121, 1, und die Belagerung von Athen durch Demetrius kann mithin nicht früher fallen als Ol. 121, 1. 1825.

[2]) In diesem heißt es von Demochares, nachdem seine Verdienste um das Volk während des vierjährigen Krieges angeführt worden: ἀνθ' ὧν ἐξέπεσεν ὑπὸ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον, und es scheint daher, als ob nach dem vierjährigen Kriege eine Aristokratie eingetreten sei, welche ihn verbannte; dies stimmt aber nicht und ich beziehe das ἀνθ' ὧν auf das, was er im lamischen Kriege gethan hat, und nehme an, daß er Einer von denen war, welche nach dem lamischen Kriege unter der Oligarchie des Antipater verbannt wurden. Demochares mochte zurückgekommen sein als Polysperchon die Verbannten zurückführte, und blieb unter der milderen Regierung des Demetrius

der Verschwendung des Demetrius zuerst wieder Oekonomie in die Verwaltung eingeführt, und von Lysimachus, Ptolemaeus und dem jüngeren Antipater Subsidien verschafft hat. Das dunkle: *καὶ τὰ Ἐλευσίνια τῷ δήμῳ* verändere ich in: *Ἐλευσῖνα*. Dies hatten Kassander und seine Söhne besessen [1]) und Demochares unterhandelte, daß es dem Volke zurückgegeben werde [2]). In der ersten Zeit nach Kassander's Tode hat noch Demochares die Angelegenheiten geleitet. Zur Zeit, als Demetrius Athen belagerte, hatte sich zum Unglück Athen's ein gewisser Lachares, früher Demagog, der Gewalt bemeistert: er beherrschte Athen, ohne daß er sich vielleicht geradezu zum Tyrannen aufwarf [3]). Er behauptete Athen und zwang es zu verzweifelter Gegenwehr [4]). Demetrius hielt die Stadt zu Lande

[Phalereus]. Dann beziehe ich das *ἐπὶ Διοκλέους ἄρχοντος* etwa auf einen *ἐπώνυμος*, unter dem Ol. 115, 3 Polysperchon die Verbannten zurückführte. Wahrscheinlicher aber ist zu lesen *Νικοκλέους*. 1825.

[1]) Vgl. oben S. 98. A. d. H.

[2]) Das Psephisma schließt mit der Erwähnung von folgenden merkwürdigen Umständen. Demochares war von den Demokraten verbannt, hatte aber nie Theil an einer Oligarchie: das beweist also, daß es in dieser Zeit mehrere gab. Er war auch nicht immer abwesend, während die Oligarchie bestand, nur Aemter wollte er nicht bekleiden. Er war der einzige unter den athenischen Staatsmännern seiner Zeit, der es nicht unternommen eine Revolution in der Verfassung seines Vaterlandes hervorzubringen. Mittelmäßige Männer suchten das: Demochares nahm die Verfassung wie sie war und suchte auszurichten was auszurichten war. Hierdurch erscheint Demochares in seiner ganzen Bedeutung, überhaupt als helles Licht in trüben Tagen. 1825.

[3]) Daß Lachares in der letzten Zeit der Bedrängniß, vielleicht bald nach dem Tode des Demochares sich der Tyrannei bemächtigt habe, ist nicht im Widerspruche mit der Angabe des Psephisma, daß Demochares in den ersten Tagen nach Kassander's Tode die Angelegenheiten geleitet hat, aber im Widerspruche mit einer Stelle des Pausanias (I. 25, 7) wo es heißt, den Lachares habe Kassander als Tyrann eingesetzt. Wahrscheinlich hat Pausanias sich in der Zeit geirrt und Lachares war wahrscheinlich von Lysimachus zur Tyrannis erhoben. 1825.

[4]) Wenn Pausanias (l. c.) den Lachares einen der größten Frevler nennt, welche nur da gewesen, so ist das bloß eine Hyperbel. Wenn man die Fre-

und zu Wasser eingeschlossen,' und die Athener von der See abgeschnitten wurden von einer entsetzlichen Hungersnoth heimgesucht. 'Alle Thiere verzehrten sie, nährten sich von unverdaulichen Kräutern und vom Grase der Akropolis. Eine aegyptische Flotte, die Lebensmittel in den Piraeeus zu bringen suchte, wurde von Demetrius zurückgeschlagen.' Endlich wurden sie nach einer hartnäckigen Vertheidigung durch den Hunger gezwungen sich zu ergeben. 'Lachares entfloh als Sklave verkleidet auf einem Pferde, das er außerhalb der Stadt fand, nach Boeotien; unterwegs streute er Goldstücke aus um die Lohnsoldaten des Demetrius welche ihm nachsetzten aufzuhalten und kam so nach Theben und dann zu Lysimachus. Nun übergab eine Gesandtschaft dem Demetrius die Schlüssel und rückte ohne Capitulation ein.'

Jede Katastrophe brachte die Stadt dem Elende immer näher, indessen für einen Eroberer betrug Demetrius sich sehr milde. 'Er berief die Athener unbewaffnet in's Theater zur Versammlung und umgab das Gebäude mit Hopliten. Er begnügte sich aber sie in Todesschrecken gesetzt zu haben, warf ihnen den Undank vor und erklärte Verzeihung.' Die Athener mußten ihm freiwillig das Besatzungsrecht in Munychia und im Piraeeus einräumen, aber sonst kam Athen jetzt, da er Feind war, besser fort als in der Zeit wo er dort schwärmte. 'Er fütterte sogar die Athener und schenkte ihnen Korn und die nothwendigen Lebensmittel.

Ungeachtet der Milde des Demetrius gehört aber diese Belagerung zu den Begebenheiten durch die Athen immer tiefer sank. 'Aller äußere Glanz verschwindet jetzt, den Athen bisher immer noch gehabt hatte, die Tempel, welche vorhin verschont geblieben waren, wurden jetzt beraubt und Alles verzehrt.' Lachares hatte die Heiligthümer geplündert, das Gold von der

vel der Uebrigen betrachtet, war er nicht schlimmer als die Anderen. 1825.

Statue der Minerva genommen, die Anathemata aus der Akropolis gemünzt, theils für den Staat, meist aber um es für sich zu behalten und fortzusenden. Athen lag jetzt ganz im Staube.

Ol. 121, 2. Demetrius kehrte jetzt nach dem Peloponnes zurück.' Auf diesem Zuge war er auf dem Puncte sich Sparta's zu bemeistern. 'Seit der Schlacht von Megalopolis hatten die Spartaner an dem Kampfe der Griechen für ihre Freiheit keinen Antheil genommen (Ol. 112, 3 — 121, 2). Sparta war in dieser Zeit immer ohnmächtiger geworden, obgleich es im Frieden gelebt hatte. Was ihm Muth und Veranlassung gab sich jetzt gegen Makedonien zu erklären, lassen die Geschichtschreiber dieser Zeit im Dunkeln und es wäre unerklärlich, wenn wir nicht wüßten, daß Ptolemaeus und Lysimachus den Krieg gegen Demetrius fortsetzten. Nun zeigt sich aber bis zur Zeit des Kleomenes eine stete Verbindung zwischen Sparta und Alexandrien; daher läßt sich annehmen, daß dieser Bund schon jetzt bestand und daß alle Lakedaemonier von Alexandria Sold erhielten. Verstöße zwischen Sparta und Demetrius waren auch vorgefallen, aber diese waren nicht bedeutend. Mit welchen Kräften Archidamus den Krieg angefangen und auf welche Veranlassung wissen wir nicht. Nur das wissen wir, daß Archidamus bei Mantinea geschlagen ward, und daß Demetrius bis Lakonika vordrang, so wie daß man jetzt Sparta zum zweiten Male mit Pfählen und Gräben umgeben hatte und an einigen Stellen auch mit einer Mauer: Pausanias setzt die Befestigung wenigstens in diese Zeit. Er nennt auch die Niederlage bei Mantinea den dritten großen Schlag für Sparta nach den Schlachten bei Leuktra und des Agis. Ohne Zweifel hätte Demetrius diese Verschanzungen leicht übersteigen können, wenn er nicht grade die Nachricht erhalten, daß alle seine Angelegenheiten schlecht ständen, und darum den Krieg mit Sparta aufgegeben hätte.

Ptolemaeus hatte sich nämlich aller Orte Cypern's außer

Salamis bemächtigt und belagerte diese Stadt, wo des Demetrius Kinder waren; Lysimachus bemeisterte sich der ionischen und anderen griechischen Seestädte Klein-Asien's, die bisher noch unter der Herrschaft des Demetrius gestanden hatten. Die aegyptische Flotte muß das Uebergewicht bekommen haben, wahrscheinlich weil Ptolemaeus sich Tyrus' und Sidon's bemächtigt hatte, wodurch Demetrius Bauholz und Mannschaften verlor. Die asiatische Provinz verschwindet von jetzt an in Demetrius' Geschichte, und er war von Neuem in großer Noth.'

Aber durch den Tod Kassander's und die Schicksale seiner Familie eröffneten sich für Demetrius neue Aussichten. 'Kassander war Ol. 120, 3 an der Wassersucht gestorben. Sein ältester Sohn Philipp scheint einziger Erbe gewesen zu sein, starb aber bald zu Elatea.' Zwei andere Söhne, Antipater und Alexander, theilten sich nun das Reich. Beide waren sehr jung, Söhne der Thessalonike, der Tochter König Philipp's, die einzige von ihrem Geschlechte noch überlebende; 'sie können kaum mehr als erwachsene Knaben gewesen sein, wenn die Zeit der Vermählung Kassander's mit Thessalonike im Diodor richtig angegeben ist.' Thessalonike war zur Vormünderin bestellt oder ihr aufgetragen das Reich zu theilen zwischen den beiden Söhnen. Dies gut zu theilen war eine schwere Sache[1]).

Ol. 120, 4.

Antipater, der Aeltere, glaubte sich bei der Theilung durch seine Mutter beeinträchtigt und ermordete sie; er wandte sich an seinen Schwiegervater Lysimachus und fand bei ihm Unterstützung. Alexander aber, der nur auf das westliche Makedonien beschränkt war, wandte sich an Pyrrhus, der unterdessen in sein väterliches Reich zurückgekommen war, um von ihm Hülfe zu erlangen, und trat ihm dafür die Besitzungen ab, welche die makedonischen Könige in Epirus hatten, nebst Ambrakia und Akarnanien. Aber zugleich wandte er sich an

[1]) Hier hat die auf S. 105 eingeschaltete Bemerkung über Kassandrea gestanden. A. d. H.

Demetrius, dem Pyrrhus mißtrauend; 'wie Pyrrhus seine Hülfe verkaufte, so wird auch Demetrius die seine nicht ohne allen Eigennutz hingegeben haben, und er ließ sich offenbar Thessalien dafür abtreten, das bisher dem Kassander ganz gehört hatte.' Demetrius kam nun nach Thessalien und traf in Larissa mit Alexander zusammen. Wechselseitig machinirten beide gegen einander und trachteten sich nach dem Leben. Nach vielen Versuchen und gegenseitig wiederholter List führte Demetrius den Schlag aus und ließ Alexander ermorden. Alexander's makedonische Truppen hatten nun keinen König; Demetrius erschien mit einer Proclamation, daß es Nothwehr gewesen und daß man ihm nach dem Leben getrachtet habe, was auch wahr war — alle makedonischen Fürsten waren gleich verrucht — und forderte die Makedonier auf sich ihm zu unterwerfen. Die Makedonier hatten keine Anhänglichkeit an irgend eine Familie, nachdem das Geschlecht des Karanus oder Perdikkas erloschen war, und so war ihnen Demetrius eben so recht als das Geschlecht des Kassander; von Antipater konnten sie sagen, er sei Ol. 121, 3. μιαίφονος weil er seine Verwandten ermordet. So nahmen die Truppen Demetrius an und er ward als König proclamirt. Lysimachus, der sich selber in den Besitz der Herrschaft des Landes des Antipater, seines Schwiegersohnes, gesetzt hatte, der ihm ebenfalls nach dem Leben getrachtet, gab, um Frieden zu haben und weil er mit anderen Plänen umging, die neue makedonische Besitzung auf — die Makedonier waren vielleicht schwierig und wollten sich nicht theilen lassen — und machte mit Demetrius Frieden. So kam Demetrius in den Besitz von ganz Makedonien.

'Er war jetzt, von Ol. 121, 3 bis 123, 2 Herr von Makedonien, Thessalien, Attika, Megara und den meisten Plätzen im Peloponnes.' Er hatte jetzt nicht nur in Munychia und im Piraeeus Besatzungen, sondern befestigte und besetzte auch mitten in der Stadt das Musaeum, einen von den Hügeln (ἄκρα)

welche sich in der ἄστυ befanden: 'die erste fremde Besatzung in der Stadt seit 110 Jahren, seit dem Ende des peloponnesischen Krieges.

Sparta setzte aber den Krieg gegen ihn fort. Der Abenteurer Kleonymus war unterdessen nach Sparta zurückgekommen, und die Ephoren ernannten ihn mit Uebergehung der Könige Archidamus und Areus zum Generalissimus. Er muß damals Regent für Areus gewesen sein, vielleicht auch für Eudamidas, den Sohn des Archidamus: Areus muß noch jung gewesen sein und Archidamus verschwindet von dieser Zeit an ganz. Plutarch bemerkt, daß Kleonymus mit seinem Heere nach Boeotien kam, das den Demetrius nicht anerkennen wollte. Demetrius aber drang in Boeotien ein und obwohl die Boeoter sich ihm mit großer Heftigkeit widersetzten, mußte Kleonymus überwunden aus dem Lande weichen. Als aber später ein Gerücht von einem Unglücke des Demetrius kam, empörten sich die Boeoter wieder. Zweimal ward dabei Theben erobert. In dieser Zeit erscheinen die Feindseligkeiten zwischen Theben und Boeotien nicht mehr; der Sitz der Regierung war in Theben. — Auch Troezen eroberte Kleonymus nach Polyaenus mit Kriegslist, was ebenfalls auf diese Zeit geht[1]).

Während dieser Kämpfe wollte' Demetrius dem Pyrrhus den Theil Makedonien's entreißen, den Alexander ihm abgetreten hatte, und so entzweite er sich mit diesem seinem treusten Freunde. Pyrrhus war schon während seines Aufenthaltes in Alexandrien mit einer Tochter der Berenike aus erster Ehe verheirathet und, so lange er lebte, der Freundschaft des alexandrinischen Hofes sicher. Die Kriege des Pyrrhus und Demetrius im Detail gehören nicht in diese Geschichte: sie sind klein und unbedeutend. 'Mit Pyrrhus waren die Aetoler verbündet, die in dieser Zeit ihre Gränzen bedeutend ausdehnten,

[1]) Strategg. II. 29, 1. Diese Einnahme Troezen's scheint sich auf den späteren Krieg mit Antigonus zu beziehen. A. d. H.

indem mehrere, selbst akarnanische Städte sich ihnen als συμπολιτεῖαι anschlossen.' Pyrrhus vertheidigte sich mit großer Geschicklichkeit gegen eine ungeheuer überlegene Macht; nach einigen Jahren siegte er. Sein Glück war eben, daß Demetrius mit größeren Dingen umging; er dachte nämlich daran das Reich seines Vaters wieder zu gewinnen: unter den damaligen Umständen ein unsinniger Gedanke. Er baute eine ungeheure Flotte und warb ein Heer, welches auf 100,000 Mann angegeben wird. Sein Reich bestand nicht blos aus Makedonien und Thessalien, er war auch dem Namen nach Hegemon der Griechen, hatte eine Menge Küstenstädte in Asien[1]), sein Reich war sehr zerstreut. Er sammelte aber dies Heer mit unermeßlicher Anstrengung; die Unterthanen wurden fürchterlich bedrückt und Alles gerieth in Gährung. 'Ueberhaupt war seine ganze Regierung den Makedoniern durch seinen Stolz und Grausamkeit unleidlich; sie waren nicht dazu gemacht sich asiatisch beherrschen zu lassen.' 'Er zeigte sich z. B. sehr selten und nahm keine Bittschriften an; endlich zeigte er sich ungewöhnlich gütig und freundlich, nahm alle an und warf sie in den Busen (χλαμύς). Alles war hoch erfreut; als er nun über die Brücke des Axius ritt, warf er alle in den Strom. Dergleichen brachte natürlich Alles gegen ihn auf.' Demetrius beachtete die Gährung nicht und in seiner Verblendung ging er vorwärts, bis 'eine allgemeine Coalition gegen ihn entstand, welche eine Zeit lang entweder unthätig oder durch Frieden unterbrochen gewesen war, und' Pyrrhus von den entfernteren Königen aufgefordert und gewiß von den Makedoniern eingeladen, die Gährung benutzte, um mit einer kleinen Macht in Makedonien einzufallen. Demetrius marschirte ihm entgegen; Pyrrhus manoeuvrirte und unterhandelte mit den Makedoniern, bis diese in einer allgemeinen Empörung dem Demetrius den Gehorsam aufsagten und ihm geboten sich zu entfernen. Er

[1]) Cf. S. 151. A. d. H.

war froh zu entkommen und ging, wie ich glaube, nach dem Ol.123,1. von ihm neben dem alten Jolkos, am Golf von Pagasae, angelegten Demetrias in Magnesia, das wir später in seines Sohnes Antigonus Händen finden, und von da nach Griechenland. Ein bedeutender Feldherr war er: die Anlage von Demetrias und dem neuern Sikyon beweisen sein Feldherrnauge; diese Festung hat wesentlichen Einfluß auf das Schicksal Griechenland's gehabt. — Fünf bis sechs Jahre hatte Demetrius über Makedonien geherrscht.'

Als Demetrius so auf einmal von einer gewaltigen Höhe gefallen war, empörten sich Viele. Auch die Athener befreiten sich und hierher gehört wohl die Befreiung Athen's durch Olympiodor, die Pausanias (I. 26, 1 und öfter) erzählt. 'Er berichtet, wie einige wenige Athener, nachdem eine Besatzung der Makedonier in den Piraeeus, in Munychia und in das Musaeum gelegt worden, nachher den Entschluß gefaßt die Stadt zu befreien und Olympiodor sich zum Anführer gewählt hätten. Dieser habe Alles bewaffnet und sie seien gegen die Makedonier im Musaeum gezogen, hätten es bestürmt und erobert.' Den Zeitpunct gibt er nicht an, aber nach reifer Ueberlegung setze ich dies Ereigniß in diese Zeit. Daß die Athener nach dem Falle des Demetrius ihre eigenen Herren waren, ist klar. Denn bald darauf Ol. 123, 1 oder 123, 2 erschien Pyrrhus, als er schon König von Makedonien war, in Athen [1]), 'und ward in die Stadt aufgenommen als Bundesgenosse gegen Demetrius:

[1]) Die Athener bewiesen dem Pyrrhus das Vertrauen, daß sie ihm die Burg öffneten und gestatteten auf der Akropolis mit Gefolge zu opfern. Es ist einer der vielen schönen Züge von ihm, daß er dies Vertrauen nicht mißbrauchte. Er sagte ihnen wie er für ihr Vertrauen danke, ihnen aber den Rath gebe, Niemandem anders dasselbe Vertrauen zu beweisen. Es ist grade wie der Beichtvater Carl Emanuels, ein Jesuit der des Königs Freund war und den er sehr liebte, bei seinem Tode dem Könige dankte und sagte, er wolle es vergelten durch einen Rath, daß er nie wieder einen Jesuiten zum Beichtvater nehmen solle. [Vom Anfang der 99. Vorl. von 1830].

mithin war Athen damals schon frei. Auch ist gewiß, daß Athen Ol. 123, 4 nicht in den Händen des Antigonus war. Es muß aber der Aufstand in die Zeiten fallen, wo Demetrius' Reich schon zusammenfällt. Diese Zeitannahme stimmt auch mit Olympiodor's Lebensverhältnissen gut zusammen.' Als Pyrrhus in Athen war, war im Piraeeus und Munychia noch makedonische Besatzung; nachher aber waren die Athener im Besitze des Piraeeus und von Munychia. Wie sie in diesen Besitz gekommen sind, weiß ich nicht. Ein Versuch ist mißlungen, davon findet sich in der confusen Sammlung des Polyaen eine Spur [1]), allein dabei ist es nicht geblieben und mit der Zeit müssen sich die Festungen ergeben haben, denn im Kriege gegen Antigonus Gonatas waren sie in der Gewalt der Athener und ihrer Verbündeten.

So war Athen frei und lange Zeit hindurch haben jetzt die Athener ihre Unabhängigkeit in Zeiten großer Trübsal behauptet. Ich habe Anfang und Ende dieser Zeit bestimmt, das Jahr des Aufstandes des Olympiodorus, und das Jahr in dem Athen wieder abhängig wurde, indem es sich Antigonus unterwerfen mußte [2]). Dadurch ist für die attische Geschichte eine Lücke gefüllt und es läßt sich die Geschichte Athen's nach dem lamischen Kriege in ihren Grundzügen bis zur 144. Olympiade, die Zeit wo Athen im Livius erscheint, feststellen.

'Demetrius schloß bald Frieden mit Pyrrhus und hätte er ruhig die Zeit abgewartet, so wäre seine Herstellung sicher gewesen, aber er konnte nichts abwarten, Alles mußte sich gleich entscheiden, und so ging er in seiner Unruhe nach Asien hinüber.' In Griechenland ließ er seinen Sohn Antigonus mit

[1]) 1825 hat N. den Versuch der Athener zur Vertreibung des Herakleides, den Polyaen V. 17 erzählt (N. verbessert dort §. 2. *αἰκίας* für *ἀδικίας*) auf diese Zeit und auf den Piraeeus sammt Munychia bezogen. A. d. H.

[2]) Ol. 129, 2 oder 3. Vgl. die Abh. über den chremonideischen Krieg, Kl. Schr. I. S. 451. A. d. H.

dem Beinamen Gonatas zurück, dessen Sitz, wie ich überzeugt bin, Demetrias war, und der Herr eines großen Theils von Griechenland blieb[1]. 'Sein Vater war im Besitze von Thessalien und einigen griechischen Orten geblieben, wo er Besatzungen hatte, und die Festung Demetrias, wo Demetrius Arsenäle und Kriegswerfte angelegt hatte, beherrschte Thessalien und Euboea.' Demetrius landete in Klein-Asien und wollte einen Zug in das Innere von Asien ausführen, wie einer der nichts mehr zu verlieren hat; Gott weiß was er für Träume hatte, das Reich des Lysimachus und des Seleukus umzustürzen. 'Es war ihm nicht möglich sich etwas Anderes als ein glückliches Gelingen zu denken. So erschien er zuerst mit seinen Truppen in den asiatischen Provinzen des Lysimachus, wo ihm Agathokles, Sohn des Lysimachus, entgegenstand, der ihn glücklich aus diesen Provinzen herausmanoeuvrirte, so daß er in das Innere sich hinüberziehen mußte.' So schleppte er sein Heer nach Armenien, wie Carl XII. nach der Ukraine; die mißmuthigen Truppen überlieferten ihn dem Seleukus, der ihn eingeschlossen und von der See abgeschnitten hatte. So ward er gefangen, aber von Seleukus mit großer Schonung behandelt. Er lebte noch eine Zeit lang höchst zufrieden und glücklich als ein ganz leichtsinniger Mensch, indem Seleukus, der ihn richtig würdigte, ihm einen großen persischen Palast mit Jagdrevier u. s. w. in Syrien einräumte. Er würde ihn vielleicht gegen Lysimachus wieder gebraucht haben, aber Demetrius starb unterdessen.

Ol. 123, 4.

Ol. 124, 2. 89. B.

Lysimachus war während dieser Zeit nach der Ermordung seines Schwiegersohns Antipater (vielleicht als Strafe wegen eines Versuchs gegen ihn selbst), des letzten Erben des Antipater, im Besitze eines Theils von Makedonien gewesen, hatte

[1]) An dieser Stelle hatte N. die Vertreibung des Pyrrhus erst aus einem Theile Makedonien's, dann aus dem ganzen Lande kurz erzählt. Da die Erzählung am Anfang der 89. V. noch einmal vorkommt, ist sie hier weggelassen. A. d. H.

dann diesen an Demetrius überlassen und nachher mit Pyrrhus den Demetrius gestürzt. Nun erkannten die Makedonier Pyrrhus an; Lysimachus aber rückte jetzt ein und Pyrrhus mußte, nachdem
Ol. 123, 2. er sieben Monate allein geherrscht hatte, das Reich mit ihm theilen. Die Makedonier verließen ihn als einen Fremden und ergaben sich dem Lysimachus, in dem sie einen alten Gefährten Alexander's und einen als Thessaler oder Makedonier ihnen nahe stehenden Mann sahen. Lysimachus war entweder ein geborner Makedonier nach allen Nachrichten, eine ausgenommen, die aus Porphyrius kommt und für mich viele andere aufwiegt, oder, wie die letzte Nachricht sagt, ein Thessaler, aber von Kindesbeinen an im Heere Philipp's erzogen, ein Gefährte Alexander's und unter ihm der ausgezeichnetste: berühmt durch die tiefe Narbe von einer Löwenkralle die er an seinem Leibe trug, entweder daß Alexander ihn mit einem Löwen hat kämpfen lassen, wenn dies wahr ist, was ich nicht glaube, oder von der berühmten Löwenjagd, wo er Alexander von einem Löwen errettete. Körperlich war er ein Heros. Die Makedonier aber waren ein treuloses, wankelmüthiges Volk und hatten immer eine Beschönigung ihres Wankelmuthes: jetzt fiel ihnen ein, daß Pyrrhus ein Fremder sei, Lysimachus ein Landesgenosse und dies diente ihnen zum Vorwand für ihre Treulosigkeit [1]). Die Theilung zwischen Lysimachus und Pyrrhus hatte
Ol. 124, 1 oder 124, 2. aber keinen Bestand; nach kurzer Zeit verdrängte Lysimachus den Pyrrhus ganz. 'Er hat im Ganzen 5 Jahr und 6 Monate über Makedonien geherrscht, theils getheilt, theils allein.'

Lysimachus' Reich hatte sich allmählich ausgebreitet und befestigt. Griechenland wurde ihm nicht unterwürfig; Antigonus Gonatas, der die Flotte seines Vaters größtentheils erhalten hatte, behauptete sich hier mit dem Reste der Macht seines Vaters und beherrschte von Demetrias aus einen Theil Griechen-

[1]) Die letzten drei Sätze sind vom Schluß der 90. V. wo sie als Wiederholung gestanden haben würden hierher gesetzt. A. d. H.

land's, obgleich viele griechische Städte sich unabhängig machten. Lysimachus regierte außer dem eigentlichen Makedonien und Thrakien, Lydien, Mysien, Jonien, Karien, und ich zweifele nicht auch Groß-Phrygien: ein so schönes Reich wie er wünschen konnte, 'gerade in den Gränzen, die Alexander seinem Reiche hätte geben müssen, damit es Bestand hätte haben können.' Sein eigentlicher Wohnsitz scheint Lysimachia auf dem Chersones in der Gegend des alten Kardia gewesen zu sein. Außer Thessalonike gründeten diese makedonischen Könige sich alle ihre Hauptstädte neu: so war Alexandria von Ptolemaeus wenigstens erweitert, Seleucia u. s. w.

Vor der Eroberung Makedonien's hatte Lysimachus einen Zug über die Donau gegen den getischen König Dromichaetes unternommen. Unter Herodot finden wir die Geten in Bulgarien als freies Volk und in der Wallachei unter der Herrschaft der Skythen. Von den Triballern gedrängt zogen sie in den ersten Jahren Philipp's über die Donau und drängten die Skythen zurück; die Triballer haben die Geten auf dem rechten Ufer der Donau entweder unterworfen oder verdrängt. Am linken Ufer entstand jetzt das große getische Reich, das unter dem Namen Dacien sich über das südliche Rußland bis in die Ukraine und die Gegend des [kimmerischen] Bosporus erstreckte. Lysimachus wollte dies Reich zertrümmern, weniger um seine Herrschaft zu erweitern, als damit nicht in jenen Gegenden ein Staat sich bilde, der ihm und seinen Nachkommen gefährlich werden könnte. Er ging über die Donau, aber der Rückweg wurde ihm in der bessarabischen Ebene abgeschnitten und er mußte mit seinem Heere sich gefangen ergeben. Das edelmüthige Betragen des dacischen Königs Dromichaetes ist in der Anekdotensammlung berühmt, Lysimachus wurde entlassen und seine Macht war durch diese Niederlage nicht geschwächt. Ol. 121, 4.

Aber das königliche Haus ward bald der Sitz einer schrecklichen Tragoedie. Der Anlaß dazu lag im Hause des Ptole-

maeus. Ptolemaeus Soter, gewöhnlich Sohn des Lagus genannt, hatte einen Sohn erster Ehe, der ihm geboren war ehe er den Thron bestieg. Im Orient ist eine Streitfrage (eine feste Meinung hat sich nicht gebildet) ob der Sohn eines Fürsten, der geboren ist ehe der Vater den Thron bestieg, ihm folgen kann oder bloß der Porphyrogenitus. Besonders gilt dies von Prinzen, die nicht für den Thron geboren sind. So kommt auch in Rußland diese Frage oft vor. Dieser selbe Streit war zwischen dem erstgebornen Sohne des Ptolemaeus und dem später, als der Vater schon im Besitze Aegypten's war, Geborenen. Noch mehr wurde dieser Streit dadurch genährt, daß Ptolemaeus sich von seiner ersten Gemahlin Eurydike, der Tochter des Antipater, geschieden hatte, und daß die zweite Gemahlin, die intriguante Berenike, Alles anwandte um den altersschwachen Ptolemaeus zu bethören und die Entscheidung für ihren Sohn durchzusetzen. Das gelang ihr so sehr, daß der alte Ptolemaeus zwei Jahre vor seinem Tode seinem jüngeren Sohne dem Ptolemaeus Philadelphus den Thron übergab und selber ihm huldigte. Der erstgeborene Ptolemaeus, mit dem Beinamen Keraunus, begab sich zu Lysimachus, 'dessen ältester Sohn Agathokles mit seiner Schwester Lysandra, auch aus der Ehe des Ptolemaeus Soter mit der Eurydike, vermählt war.' Lysimachus nahm ihn freundlich auf. Er war aber mit einer Tochter des Ptolemaeus 'aus der zweiten Ehe,' Arsinoe, vermählt[1]) die ihm zwei Söhne gebar, und jetzt wandte diese dieselben Intriguen in seinem Hause an. Lysimachus' ältester Sohn, Agathokles, stand schon in sehr reifem Mannesalter (Lysimachus war 74 Jahr alt als er starb) und war ein ausgezeichneter Mann; dem Vater hatte er in manchem Feldzuge die Heere glücklich geführt und im ganzen Lande war er sehr geliebt;

[1]) In den Vorl. von 1830 wird Arsinoe für eine Tochter der Eurydike gehalten, und dadurch der ganze Zusammenhang unrichtig dargestellt. A. d. H.

dieser war zum Throne bestimmt. Ihn haßte Arsinoe als Gemahl ihrer Stiefschwester, mit der sie in Todfeindschaft war und weil er ihren Kindern im Wege stand, und wollte ihm Thron und Leben entreißen; freilich kann man auch nicht läugnen, daß sie nach dem Tode des Lysimachus für sich zu fürchten hatte, und daß nach dem Charakter der Zeit die Stiefmutter mit den Kindern nach Besteigung des Throns durch Agathokles ermordet worden wäre. So verläumdete Arsinoe bei Lysimachus den Sohn, daß er ihm nach dem Leben trachte. Agathokles ward nun von dem Vater erstlich zurückgesetzt und verfolgt und bald mit Gift aus dem Wege geräumt. Da dieses großen Eindruck machte, ließ Lysimachus noch mehrere von seinen Söhnen hinrichten, und fing an zu wüthen gegen Alle, die die Stiefmutter als Anhänger seines Sohnes angab. Im Hause des Lysimachus und im Reiche entstand völlige Auflösung. Da Keiner mehr sich seines Lebens sicher hielt, fingen seine Vornehmen an, sich an Seleukus um Hülfe zu wenden, zu dem Lysandra, die Gemahlin des Agathokles, mit einem seiner Brüder geflohen war. Seleukus ließ sich gerne rufen, zog aus Babylon über den Taurus nach Niederasien hinab und erfocht größtentheils durch Verrath einen entscheidenden Sieg über den alten König in Niederphrygien, ἐν τοῦ Κόρου πεδίῳ. Lysimachus zeigte sich tapfer wie immer und blieb in der Schlacht. Mit Ausnahme von Kassandrea, wo Arsinoe mit ihren Kindern sich im Wittwensitz aufhielt, ergab sich der ganze makedonische Staat dem Seleukus. Ol. 124, 3.

Jetzt war also mit Ausnahme Aegypten's, Südsyrien's, eines Theils von Phoenicien und Cypern das ganze Reich Alexander's unter Seleukus vereinigt. Seit Alexander's Zuge, über 50 Jahre war Seleukus nicht wieder in seinem Vaterlande gewesen. Er ging jetzt über den Hellespont, um von seiner alten Heimath Besitz zu nehmen, vielleicht mit dem Vorsatze, dort seine Tage in Ruhe zu beschließen. Hier ward er aber von Ptolemaeus Keraunus, den er aufgenommen hatte wie einen Unglücklichen, nach der Politik, um gegen Ptolemaeus Philadelphus einen gefährlichen Prätendenten

Ol. 124, 4. zu haben, bei Lysimachia (Kardia) als er opferte ermordet. So aufgelöst war Alles, daß Ptolemaeus ohne Schwierigkeiten von den makedonischen Truppen des Seleukus und von ganz Makedonien als König anerkannt wurde. So nahm dieser Besitz vom Reich. Es gab keine erbliche Familie, das war das Unglück. Ptolemaeus Keraunus war durch Mord und Undankbarkeit auf den Thron gekommen; an sich war er kein unbedeutender Mensch, sehr tapfer und entschlossen. Wie seine Moralität war, wird sich zeigen.

Die asiatischen Provinzen des Lysimachus waren ganz vereinigt mit dem syrischen Reich, wo Antiochus, dem Seleukus schon während seines Lebens die oberen Satrapieen übergeben hatte, ohne Widerstand im Besitz blieb. Antiochus suchte den Tod seines Vaters zu rächen, und es entstand Krieg zwischen Ptolemaeus Keraunus und diesem Antiochus, der den Beinamen Soter führt. Alle makedonischen Könige mit demselben Namen werden durch Beinamen unterschieden: Soter ward so genannt, weil er die Gallier in Klein-Asien besiegte. 'Auch mit Antigonus war Ptolemaeus im Kriege.'

Der Krieg mit Antiochus dauerte nicht lange; Antiochus war verständig genug um sich auf Asien einzuschränken und seine Macht nicht weiter auszudehnen, und wollte nicht nach Europa kommen, weil er dortige Besitzungen doch nicht hätte vertheidigen können. Er hörte daher bald auf Friedensanträge.

Mit Antigonus scheint kein bestimmter Frieden geschlossen worden zu sein; er war zu schwach etwas gegen Makedonien zu thun und scheint verständig Alles gemieden zu haben (sic), was größere Anstrengungen gegen ihn veranlaßt hätte.

Ptolemaeus suchte seine Macht durch Bündnisse zu begründen, und hier macht unser Schriftsteller den Uebergang auf Pyrrhus, wo Ptolemaeus Bündnisse sucht, seinen Ansprüchen auf Aegypten entsagt, sich mit seinem Bruder Ptolemaeus Philadelphus versöhnt und sich mit Pyrrhus zu befreunden sucht.

Pyrrhus. Erste Berührungen der griechischen und römischen Welt. Karthager, Sikelioten und Italioten.

Geschichte von Epirus. Pyrrhus.

Ich weiß nicht bestimmt, ob ich Ihnen bei dem Anfange dieser Vorträge den Namen der philippischen Geschichte erklärt habe, den Trogus seinem Buche gibt. Er hat es nach dem Vorgange des Theopompus gethan, der wie bekannt seine Geschichte philippische Geschichte nennt, weil sie über Philipp handelte. Die Veranlassung zu dieser Nachahmung war ohne Zweifel, weil Theopomp in der Geschichte des Philipp nicht bloß Zeitbegebenheiten eingewebt hat, sondern auch bei den einzelnen Völkern in das Archäologische einging; seine Geschichte war voller Episoden. Es ist zu bedauern, daß wir ihn nicht haben, obgleich in vielen Dingen nicht auf ihn zu bauen ist, weil er sehr unkritisch ist; er hatte Episoden in der Art der herodoteischen Episoden. Das Charakteristische der Geschichte des Trogus sind aber eben auch diese Episoden und deswegen hat er den Namen der philippischen Geschichte auf sein Buch übertragen; ein bizarrer Gedanke, der sich aber hinreichend erklärt. — Auch Theopomp hat über die epirotischen Völkerschaften ausführlich geredet, hatte auch ihre Geographie gegeben, entweder bei dem ersten Zuge Philipp's nach Epirus oder bei seiner Vermählung mit der Olympias. Was Trogus von Epirus sagt ist ohne Zweifel aus Theopompus entnommen gewesen; das kann man nachweisen durch einzelne Erwähnungen aus Theopompus.

Der Name des Landes Epirus ist Ἄπειρος, der der Einwohner Ἀπειρῶται; so auf den Münzen. Wir nennen alle Völker nach der κοινή oder in attischer Form, im Alterthume aber hat man im gewöhnlichen Leben jedes Volk nach seinem Dialekt genannt, und so gewiß auch Ἀπειρῶται gesagt. So kommt im Plautus Alier vor statt Elier — auf Münzen nennen sie sich Ἄλιοι — und gewiß werden die Römer den Pyrrhus König der Apiroten, nicht der Epiroten, genannt haben. In der früheren Zeit ist der Name Ἄπειρος weit ausgedehnter als später; früher erstreckte er sich bis zum Eingange des korinthischen Meerbusens. Akarnanien und Aetolien werden noch von Thukydides zu Epirus gezählt. Ἤπειρος ist die Feste im Gegensatz zur Insel, so besonders in der Odyssee und νεῶν κατάλογος, und hier ist es im Gegensatze gegen das kephallenische Reich auf den Inseln. Nachher nahm der Name eine andere Bedeutung an. Nach dem trojanischen Kriege hatten sich auf dieser Küste die Akarnaner ausgebreitet; die Aetoler waren neben den Kureten aus einem kleinen Volke groß geworden, und eine Menge griechischer Colonien hatten sich dort auf der Küste festgesetzt. Die Akarnaner sind in diesem Sitze spät angesiedelt; in der Ilias kommen sie hier noch nicht vor. In Thukydides' Zeit schwankt der Name der Epiroten; Akarnaner, Aetoler, selbst Lokrer kommen unter diesem Namen vor, besonders aber Akarnaner und Aetoler; im eigentlichen Sinne versteht man aber schon damals und allgemein in späterer Zeit unter Epiroten die Völker zwischen dem akrokeraunischen Gebirge, dem steten Sitz von Sturm und Donner, und dem ambrakischen Meerbusen, die früher keinen eigenthümlichen allgemeinen Namen hatten. Epiroten dem Stamme nach wohnten aber auch bis in Aetolien hinein; ein großer Theil der aetolischen Völkerschaften waren Epiroten, dann sind auch die Doloper und andere Bergvölker des Pindus nicht verschieden von den Epiroten. Im Norden erstrecken sich die Epiro-

ten bis in Makedonien hinein und bis Argyrokastro nach dem illyrischen Abfall des Aornus hinunter.'

Alle diese Völkerschaften nennt Theopomp richtig Pelasger; bei ihnen war der Mittelpunct und die Heiligthümer der Pelasger, Dodona, der Sitz des pelasgischen Orakels, wie im Osten Samothrake der Sitz des pelasgischen Tempeldienstes ist. In dieser Gegend rechnet man zu den Pelasgern achtzehn Völkerschaften, die ich nicht genau anzeige. Sie erstreckten sich bis in Makedonien hinein, und die eigentlichen Makedonier im engeren Sinne waren ihnen wahrscheinlich ganz verwandt, aber sie hatten sich thrakische, illyrische, griechische Völkerschaften unterworfen, und sich daher sehr verändert, während die Epiroten sich rein erhalten und unverändert geblieben waren. Von einem Marsyas, einem makedonischen Schriftsteller, werden sie nach den Scholien zur Odyssee Sikeler genannt, und mit Recht; Voß hat diese Stelle zuerst angemerkt, und ich habe dann die Sache behandelt [1]). Die Sikeler in der Odyssee sind nur Epiroten, die Pelasger in Italien bis über die Tiber und im südlichen Italien sind unter dem Namen Siculer bekannt, dann heißen die Pelasger auf der Insel so: Alles ist aber Ein Volksstamm.

Sonst beruhigte man sich mit der höchsten Confusion bei der Frage, von welchem Stamme die Epiroten gewesen? Man hat sie geradezu für Griechen gehalten, obgleich der Ausdruck der Alten zweideutig ist. In der letzten Zeit nach dem Untergang des königlichen Hauses des Pyrrhus, im sechsten Jahrhundert, hatten die Epiroten sich an die Griechen angeschlossen, und man hat sie im Alterthum in späterer Zeit für Griechen genommen, aber mit Unrecht. Sie hatten freilich mehr griechische Instruction als die Makedonier, das ist aber doch nur zufällig, 'und wenn Polybius sie Griechen nennt, so ist das nur, weil sie hellenisirt waren. Aber die hellenisirten Griechen sind wohl zu unterscheiden von den eigentlichen Griechen': vergl.

[1]) Kl. Schr. II. S. 224. A. d. H.

Cicero in der Rede pro Flacco. Die Lyder, Myser, Karer galten alle als Griechen; Cicero sagt ausdrücklich, daß die Griechen sie als vollkommene Barbaren verachtet haben; diese Völkerschaften haben sich aber dermaßen graecisirt, daß die Römer sie nur griechisch reden hörten; sie schrieben griechisch, die Volkssprache u. s. w., Alles war griechisch, und die Römer betrachteten sie deshalb als eigentliche Griechen. 'Thukydides nennt die Epiroten Barbaren, Skylax auch und Dikaearch rechnen Hellas erst von Amphilochien an; auch Strabo ist nicht zweideutig, und wenn Herodot Dodona als eins der ältesten griechischen Alterthümer nennt, so führt das nur auf eine Gemeinsamkeit der Religion.' Als Siculer und Pelasger waren die Epiroten allerdings den Griechen keineswegs fremd, aber doch fremder als z. B. die Gothen und Franken; Gothen und Angelsachsen mögen sich schwer verstanden haben, aber noch schwieriger doch Pelasger und Griechen. Thukydides (sic) sagt von einigen aetolischen Völkern epirotischen Namens, sie wären Barbaren und zwar *ἀξυνετώτατοι*, von Mysern u. s. w. sagten sie *ἀξύνετοι* — so verstehen sich Russen und Böhmen leichter als Russen und Polen, Russen und Kroaten verstehen sich besser als Kosaken und Kroaten. Wenn aber gesagt wird, die unverständlichsten, so bedeutet das doch schon eine Möglichkeit des Verstehens [1]).

Diese epirotischen Völkerschaften standen im peloponnesischen Kriege noch alle einzeln für sich. Nur die Molotter und Thesproter waren unter einem Fürsten vereinigt; die Chaoner aber und die andern Völkerschaften standen alle für sich abgesondert 'und in keiner Föderation; doch war der eine oder der andere Staat vorherrschend. Diese Vereinzelung ist eine Ursache, weswegen dort griechische Colonien in so großer Anzahl haben gestiftet werden können, und daß sich dort Colonien niederließen ist wieder ein Beweis, daß die Epiroten keine Griechen waren: denn in ihren eigenen Ländern werden doch wohl

[1]) Die drei letzten Sätze sind vom Anfange der 90. Vorl. hierher versetzt. A. d. H.

die Griechen keine Colonien gestiftet haben.' — Bei ihnen waren dieselben Institutionen wie in Griechenland, immer aber waren sie in der historischen Entwickelung ein Paar Jahrhunderte hinter den Griechen zurück. Sie hatten noch die alte einfache Lebensweise, waren ἄπυργοι, hatten keine ummauerten Städte, und wohnten in offenen Flecken, wo nur eine Burg (Akropolis) sich befand, wohin sie in Kriegszeiten ihre Habe, Weiber und Kinder flüchteten. Allein die Akarnaner, die eine spätere Niederlassung sind, waren städtebewohnend. Sie waren frei; wenn sie Könige hatten, so waren diese aus heroischen Geschlechtern, die sich zum Theil auf Troja bezogen, wie alle pelasgischen Völker sich auf Troja beziehen, zum Theil auch auf die griechischen heroischen Geschlechter. Die Staaten waren meist sehr klein und wenn auch nicht klein, doch sehr schwach, und die Fürsten hatten keine Auctorität. Daher kommt es, daß im peloponnesischen Kriege die Gesammtheit der epirotischen Völker, als sie gegen Knemus und die Akarnaner aufgeboten wurden, so auffallend schwach und ohnmächtig war.

Bei dieser Gelegenheit kommt der Vormund des Königs der Molotter, Tharyps, vor. Der Name Molosser, wie wir sie nennen, ist willkürlich, das doppelte σ ist erst in Gebrauch gekommen, weil das doppelte τ für attisch gehalten wird; man hat daher Molossi eingeführt, sie selbst haben sich aber ohne Zweifel *Μολοττοί* genannt. Bei Aristoteles, der gar nicht atticisirt, heißen sie auch *Μολοττοί*, und durch den griechischen Grammatiker Aelius Dionysius bei Eustathius ad Iliad. K wissen wir, daß das doppelte τ eine thessalische Form ist. Bei den Molottern hieß das königliche Genos Aeakiden und bezog sich auf Achilles, wie die Dynastie der Makedonier auf Hercules sich bezog. Allein ein bestimmter historischer Gedanke ist hier nicht, wie auch nicht bei den Makedoniern, Achilleus selbst kannten sie nicht unter diesem Namen, sondern nannten ihn Aspetos, und leiteten ihr Geschlecht von Pyrrhus ab, dem Sohne des

Achilleus. Der doppelte Namen des Sohnes des Achilleus, Pyrrhus und Neoptolemus, beweist die Amalgamirung ganz verschiedenartiger Sagen. Man muß lächeln wie Pyrrhus vor Troja den Namen Neoptolemus und dann wieder den Namen Pyrrhus angenommen haben soll; es sind zwei ganz verschiedene Sagen von Neoptolemus und Pyrrhus, die sich auf verschiedene Personen beziehen und nun auf eine angewandt worden sind. In der troischen Sage hat der Sohn des Achilleus durchaus nur Neoptolemus geheißen; erst Euripides hat hier Confusion.

Zur Zeit des peloponnesischen Krieges entstand eine große Veränderung bei den Epiroten durch diesen König Tharyps oder Tharybas (Tharytas ist bloßer Schreibfehler). Tharyps ist die griechische Form, Tharybas die pelasgische; wie die pelasgischen Völker die griechischen Städtenamen die auf as endigen, nach dem casus obliquus nennen, wie in Italien Taras, Tarantum, Akragas Agrigentum, Byzas und Byzantium, so ist überhaupt, wo doppelte Namenendung ist, (griechisch und italisch) die einfache griechisch, die längere pelasgisch, barbarisch. Dieser Tharyps ist in der Geschichte dieser Völkerschaften äußerst wichtig. Mich wundert, daß dieser Tharyps nicht im 18. Jahrhundert zum Helden eines historisch-politischen Romans geworden ist, wie sie der Chevalier Ramsay, selbst der große Haller (Usong) schrieb. Sein Vater hatte ihn im Anfang des Krieges als unmündiges Kind hinterlassen, und er ward von seinem Vormunde nach Athen gesandt, um ihm griechische Bildung geben zu lassen. Die Athener benutzten dies, um mit den Epiroten ein Bündniß zu schließen, was aber ohne Folgen blieb. Sein Fürstenthum wurde unterdessen von seinem Vormunde treulich verwaltet. In Athen bildete sich dieser junge Barbar und als er zurückkehrte, führte er bei den Molottern griechische Formen, Sprache und Sitten ein, so weit seine Macht reichte. Seine Macht war allerdings sehr beschränkt, so wie die der mo-

lottischen Könige im Ganzen. Alle diese Völker haben griechische Grundformen gehabt, wir finden bei ihnen die Erwähnung von γένη. Sie hatten durchaus keine despotische Regierung, sondern eine durch Gesetze bestimmte Monarchie. Aristoteles führt die Molotter neben den Spartanern an als Beispiel einer μοναρχία πάτριος; er sagt, ihre Könige seien eben so limitirt wie die Könige von Sparta. Gesetzlich waren diese Könige höchst beschränkt, allein der persönliche Einfluß konnte Alles verändern, so wie z. B. die Könige im Mittelalter, so die normännischen in England gegen ihre Barone gesetzlich beschränkt waren, aber erobernd sich über sie wegsetzten und nicht nur souverän, sondern willkürlich, ja tyrannisch herrschten. So war es auch mit den spartanischen und den epirotischen, molottischen Königen. Passaro war ihre Hauptstadt; hier schwuren sie gegenseitig, der König, das Gesetz zu beobachten, das Volk, zu gehorchen. Ob dies ein Mal geschah oder jährlich, weiß ich nicht, ich glaube letzteres, vielleicht bei den πανηγύρεις.

90. B.

Diese molottischen Könige hatten damals noch keine Stadt; noch zu Pyrrhus' Zeit finden wir die höchste Einfalt der Sitten und Lebensart. Der Reichthum des Königs besteht in den Heerden, die Hirten der königlichen Heerde sind vornehme Männer grade wie im Homer. Epirotische Münzen gibt es nicht bis Tharyps, sie finden sich erst später: dies beweist auch die große Einfalt der Sitten.

Tharyps also ist derjenige, welcher die Molotter hellenisirt hat und diese Veränderung hat sich auch auf die übrigen epirotischen Völker mehr oder weniger ausgedehnt. 'Weiter wissen wir von seiner Regierung nichts.' Er hinterließ zwei Söhne, Alketas und Neoptolemus, wo man das Bestreben sieht, sich von den Griechen abzuleiten. Die frühern Namen sind ganz barbarisch, jetzt vindiciren sie die Abkunft vom Achilles: den Stammvater Aspetos, Vater des Pyrrhus, erhoben sie zum Achilles, und da sie die griechische Fabel von der Vermählung

der Andromache mit Pyrrhus annahmen, spielen auch troische Namen ein: Neoptolemus, die Schwester des Pyrrhus Troas, Deidameia. Daraus ersieht man, daß die troischen Gedichte diesen Völkern nicht fremd gewesen sind. Alketas folgte dem Vater; er hatte kaum den Namen des Königs. Die Griechen wenigstens geben ihn ihm nicht und Xenophon gibt ihm den Namen ὕπαρχος. Er gab sich unter die Abhängigkeit von Jason von Pherae, der bei längerem Leben in Thessalien das Reich gegründet haben würde, das Philipp in Makedonien gründete. Neoptolemus war der jüngst Geborene und seine Familie hätte nicht folgen sollen; er hatte aber das Glück, seine Tochter Olympias mit Philipp zu vermählen, und Philipp nahm die Veranlassung, seinem Schwager Alexander zuerst ein kleines Fürstenthum in Kassopien zu erobern, dann die Familie seines Vetters Alketas zu stürzen und Alexander auf den Fürstenthron der Molotter zu erheben. Er erweiterte noch die Gränzen des Molotterreichs; Ambrakia aber, den Kern des Landes, behielt er sich selbst vor, die große korinthische Colonie, mächtiger als alle epirotischen Völkerschaften. Von Alexander von Epirus habe ich schon geredet, von seinem Feldzuge nach Italien, wie er im Kriege gegen Lucaner und Bruttier umkam u. s. w. Durch seinen Tod hinterließ er ein Kind, was klein war und noch unmündig; 'Alexander hatte schon mit der älteren Linie um den Thron hadern müssen', Kleopatra konnte sich nicht behaupten mit ihrem Kinde und die Krone kehrte zurück zum Aeakides, dem Erben der rechtmäßigen Linie. Alle Verhältnisse verrückten sich. Olympias hätte nun eigentlich ihren Neffen und die Wittwe ihres Bruders unterstützen sollen, aber ihr klytaemnestrischer Haß gegen die Kleopatra und ihren Bruder trieb sie dazu, daß sie sich mit dem Vetter befreundete, der ihre Linie vom Throne stieß; es war des Aeakides Unglück. Kleopatra begab sich nach Makedonien, nahm ihr Kind mit sich und Aeakides kam auf den Thron. Aber nach Verlauf von Jahren,

als Kassander sich des makedonischen Reichs bemächtigt hatte, übertrug dieser auf ihn seinen unversöhnlichen Groll gegen Olympias. Aeakides hatte mannichfachen Glückswechsel: die mit ihm mißvergnügten Doloper schlossen sich an Kassander an, und Aeakides mußte flüchten. Pyrrhus blieb als zweijähriges Kind zurück, und mit der größten Lebensgefahr retteten ihn treue Diener über die Gränze nach Illyrien, wo die Taulantier, welche Philipp sich unterworfen, sich jetzt indessen wieder erhoben hatten und ein unabhängiges Fürstenthum bildeten, über das Glaukias herrschte, 'ein Feind seines Vaters', wahrscheinlich Sohn des Bardylis. Die Illyrier waren in Sitten, Sprache, Treulosigkeit, Wildheit ächte Vorfahren der Arnauten oder Arbaniten, ein sehr tapfres, aber schreckliches Volk; unter diesen wilden Barbaren fand Pyrrhus Aufnahme: des Glaukias' Herz ward durch des Kindes Anblick gerührt. Es gibt Menschen, denen ein Zauber über die Herzen Anderer eigen ist; oft ist dies schon an den Kindern sichtbar, wo es sich aber oft verliert. So hat auf Pyrrhus ein eigener Zauber geruht, eine Gewalt über Aller Herzen; er gewann sein ganzes Leben lang Jeden durch die Freimüthigkeit seines Geistes, durch Herzlichkeit, durch das schöne Militärische in ihm: bei keinem Fürsten hat das Militärische eine so poetische Seite gehabt. Dem Zauber des zweijährigen Kindes schon konnte der Barbar nicht widerstehen; die Frau, der es übergeben war, hatte das Kind auf den Hausaltar gelegt, und der Barbar ward durch seinen Anblick gerührt. Es gibt einzelne Verhältnisse, die bei dem Albanesen Stand halten, wo er nicht feil ist: Menschlichkeit ist bei ihm nicht, er ist unmenschlich grausam und geldgierig und verkauft Alles; in einzelnen Fällen aber gibt er sein Wort, und dann bleibt er treu, so wenn er Gastfreundschaft schließt und jemand begleitet: Lord Byron hatte einen albanischen Räuber zum Begleiter, der seine Mordthaten ihm erzählte u. s. w., aber er konnte ganz sicher sein; das sind aber sehr seltene Fälle.

Eben so waren die alten Illyrier. Kassander bot nachher dem Glaukias eine für seine Verhältnisse unermeßliche Summe für den Pyrrhus, aber er widerstand und gab ihn nicht heraus: das Kind hatte sein Herz gewonnen; es kroch, wie er hineinkam, ihm freundlich lächelnd entgegen, richtete sich an seinem Knie in die Höhe und umfaßte es. Er nahm es wie sein eigenes Kind auf. Nun erwuchs Pyrrhus unter diesen Halbwilden, und es ist ein außerordentlicher Beweis seiner Kraft und gewaltigen Natur, daß unter diesen Barbaren sein edler Geist gar nicht erstickt wurde. Als er erwachsener Knabe ward unternahm sein Pflegevater, ihn wieder zurückzuführen.

Damals herrschte Neoptolemus über die Molotter. Nur im Leben des Pyrrhus bei Plutarch finden wir Erwähnung des Neoptolemus. Das Leben ist das schönste von Plutarch, aber es ist mit seiner Leichtigkeit beschrieben, so daß er nach der Geschlechtsabstammung des Neoptolemus nicht fragt und so steht er da ohne Vater, Geschlecht u. s. w. Wer war also dieser Neoptolemus? ich sage, es kann kein anderer gewesen sein, als der Sohn des Alexander und der Kleopatra, der nach griechischer Weise von seinem Vater nach seinem Großvater benannt ist; welcher Andere sollte diesen aeakidischen Namen haben? Dieser mußte Pyrrhus zum Mitregenten nehmen. Ich bemerke, daß als Pyrrhus den Thron wieder verlor, in der Zeit Neoptolemus König war: ich weiß nicht ganz bestimmt, ob er früher den Neoptolemus schon auf dem Throne fand [1]). Pyrrhus mußte also das Land wieder verlassen, und da wandte er sich mit leichtem Herzen; heiter und froh ging er, wie er ein merkwürdig fröhliches Gemüth war, das immer darauf rechnete, was ihm heute nicht gelinge werde morgen kommen. Das große Thema seines Lebens war Thätigkeit: der Krieg war immer sein höchstes Interesse. Er trieb ihn als Künstler, eine Schlacht zu gewinnen und zu benutzen, war ihm ein Kunst-

[1]) Vgl. unten S. 174. A. d. H.

genuß; ob durch den Krieg ein Glückswechsel eintrat, durch den alle Vortheile wieder verloren gingen, das schlug ihn nicht nieder, er hoffte es wieder zu gewinnen. Er war wie ein Spieler, dem es nicht darauf ankommt, ob er Geld gewinnt oder verliert: ich weiß keinen Feldherrn, der den Krieg so sehr zu seinem Genusse geführt hätte. Das hatte seine schreckliche Seite für seine Unterthanen: wäre er nicht edel, menschlich herzlich gewesen, so wäre Pyrrhus eine schreckliche Erscheinung geworden. Andere führten den Krieg aus Habsucht und Herrschsucht, er des Talents wegen, aus Herzensdrang, wie der Dichter der Kunst wegen dichtet, weil ihn seine Natur dazu treibt, wie der Künstler, weil er bilden muß. Eine zu schnelle Beendigung des Kriegs war ihm sogar unangenehm, wie der ächte Jäger den Hirsch oder Fuchs lobt oder tadelt, je nachdem er es ihm sauer oder nicht gemacht hat. So war es seine Maxime, einen Sieg nicht bis auf's Aeußerste zu verfolgen, damit seine Jagd nicht so schnell beendet wäre. — Sein Reich war also verloren; er hatte aber ein durchaus lustiges Gemüth, wie der Dichter singen läßt: „er hatte seine Sache auf nichts gestellt," und fröhlich ging er zu Demetrius, bei dem er in der Schlacht bei Ipsus diente. Dort zeichnete er sich ungemein aus und auf dem Puncte, wo er den Befehl führte, schlug er den Feind vollkommen; wenn der alte Antigonus dasselbe Glück gehabt hätte wie Demetrius und Pyrrhus, so wäre die Schlacht gewonnen gewesen, aber Antigonus war so vollkommen geschlagen, daß auch die siegenden Truppen sich auflösten. Nun begleitete Pyrrhus den Demetrius, der schon mit seiner Schwester Deidamia verheirathet war; Demetrius hatte den glücklichen Gedanken ihn als Gesandten nach Aegypten zu senden, wo seine unwiderstehliche Persönlichkeit gleich Ptolemaeus und Berenike, dessen Gemahlin, gewann und den Ptolemaeus mit Demetrius aussöhnte. Berenike gab ihm ihre Tochter aus erster Ehe, Antigone; er hielt sich einige Jahre in Alexandrien auf, wußte Ptolemaeus

mit Kassander zu entzweien, und erlangte von Ptolemaeus, daß er ihn mit Unterstützung zu einem Landungsversuch nach Epirus zurückschickte. Er landete mit einigem aegyptischen Volk und mit aegyptischem Gelde; der Versuch gelang, er ward von den Epiroten als König anerkannt und schloß mit Neoptolemus den Vergleich, daß er mit ihm als Mitregent herrschen solle (die oben gemachte Angabe ist unsicher). Neoptolemus war aber der entgegengesetzte Charakter von Pyrrhus, sournois, finster, hart, lieblos, hochfahrend, und konnte sich mit Pyrrhus nicht vertragen, eine Vereinigung wie die zwischen Theodorich und Odoaker. Ob nun die Erzählung, die wir haben, wie Neoptolemus dem Pyrrhus nachstellte und dieser se defendendo jenen habe umbringen lassen, ob diese Erzählung wahr ist, weiß ich nicht. Ich möchte sie gern glauben, keinen Charakter liebt man mehr als den des Pyrrhus unter seinen Verhältnissen; ich spreche nicht von Demosthenes, einem heiligen, tugendhaften, erhabenen Menschen, sondern von solchen, die unter dem Ehrgeiz stehen, nicht vom Gewissen so gehalten sind, von ihnen ist Pyrrhus der Erste und im Alterthum einzig. Aber leider ist diese Erzählung sehr ungewiß: Todte haben immer Unrecht. Ist sie wahr, so hat Pyrrhus sich nur vertheidigt. Daß Neoptolemus den Pyrrhus doch aus dem Wege würde haben räumen lassen, bezweifle ich nicht, aber die Frage ist, ob auch dies bestimmte Factum gewiß ist, daß die Gefahr so dringend war, daß Pyrrhus sich ohne Verzug von ihm befreien mußte, und dies läßt sich nicht entscheiden.

Pyrrhus wurde von den Molottern willig aufgenommen: sie freuten sich ihn allein zum Könige zu haben. Eine neue Aera für das Volk folgte. Ihm flossen die aegyptischen Schätze zu, und diese wandte er an um feste Städte in Epirus zu gründen, wie Archelaus in Makedonien gethan hatte und dadurch den Grund zu seiner Kraft legte. Pyrrhus stiftete Berenike und ohne Zweifel auch Antigonea bei Argyrokastro. So wuchs sein

Staat und sehr schnell. Aber noch immer war Ambrakia im Besitze der Makedonier, und Akarnanien, Amphilochien ebenfalls; auch waren nach Polysperchon's Tode Parauaea und Stymphaea mit Makedonien vereinigt: Makedonien war unterschieden in das eigentliche Makedonien und Macedonia ἐπίκτητος, wie das eigentliche Aetolien und das ἐπίκτητος unterschieden werden. Nun starb Kassander: das Glück war dem Pyrrhus besonders darin günstig, daß Jener starb, bevor er gegen Pyrrhus etwas unternehmen konnte. Nun trat der Krieg zwischen den beiden Söhnen des Kassander, Antipater und Alexander, ein; Alexander wandte sich zugleich an Pyrrhus und Demetrius, der in Griechenland und auf den Inseln wieder ein zerstreutes Reich hatte, und ehe Demetrius herbeikommen konnte, warf Alexander sich dem Pyrrhus in die Arme und versprach ihm als Ersatz alle jene Besitzungen, Stymphaea, Parauaea, Akarnanien, Ambrakia, Amphilochien. Dadurch ward Epirus ein geschlossener Staat. Pyrrhus kam nun zur Hülfe; Alexander war inzwischen schon in der Gewalt des Demetrius, der unter dem Vorwande erschien ihn auf den Thron zu setzen, aber den Jüngling erschlug und als Pyrrhus sich zurückzog, sich Makedonien's bemeisterte. Pyrrhus blieben indeß seine Vortheile, und er verlegte seine Residenz nach Ambrakia, einer griechischen, festen, reichen Stadt, die gewaltig durch ihn gewann. Die Epiroten und alle von ihnen abhängigen Völker zog er zu einer Nation unter sein Königreich zusammen; er war der *κτίστης* derselben und Alle heißen nun Ἀπειρῶται, nicht mehr Molotter rc., bald nachher erlangte er durch die Vermählung mit einer Tochter des Agathokles den Besitz von Corcyra. Niemand sagt, daß er im Besitze von Leukas gewesen, allein dies ist nothwendig.

Demetrius, der ein erschrecklicher Nachbar war, vergaß die alte Freundschaft, betrachtete die Acquisitionen des Pyrrhus als sich entzogen und fing nun an sich gegen ihn feindselig zu zei-

gen, wie früher Kassander. Ein Krieg brach aus, Demetrius drang in Epirus ein, aber Pyrrhus erfocht über Demetrius' Feldherrn glänzende Siege. Dieser Krieg war für ihn sehr ersprießlich. Seine Liebenswürdigkeit und Offenheit gegen die makedonischen Gefangenen gewann ihm die Herzen so, wenn sie die Hoffahrt und die asiatische Liederlichkeit des Demetrius mit des Pyrrhus Einfachheit verglichen, daß Alle ihn sich zum Könige wünschten. So kam es im Verlaufe des Kriegs, als Pyrrhus in Makedonien eindrang und sich mit Lysimachus vereinigte, daß sie Demetrius verließen und Pyrrhus zu ihrem Könige ausriefen. Nun drang aber von der anderen Seite Lysimachus auch ein, und Pyrrhus nicht stark genug mit ihm um den Besitz des ganzen Reichs zu streiten, mußte sich mit ihm vergleichen und das Reich mit ihm theilen. Die wankelmüthigen Makedonier hielten zu Lysimachus als Landesgenossen gegen Pyrrhus als Fremden, und zwischen der Macht des Pyrrhus und der des Lysimachus war ein Verhältniß wie etwa zwischen Friedrich II. und der östreichischen Monarchie: Lysimachus war im Besitze Mysien's, Lydien's, Karien's, Phrygien's, eines Theils des Pontus und Thrakien's, eine Masse von Reichthum stand ihm zu Gebote. Unsere chronologischen Angaben, welche sich auf die unschätzbare, vortreffliche Arbeit des Porphyrius im Eusebius gründen, geben nur sieben Monate für die Herrschaft des Pyrrhus, und allgemein wird angegeben, daß er im Ganzen nur sieben Monate über die Makedonier geherrscht habe. Das ist aber falsch und meine Ueberzeugung ist [1]), daß die Theilung erst eintrat, als Pyrrhus schon 7 Monate allein König von Makedonien war, und diese sieben Monat seiner Herrschaft nur von der Zeit zu verstehen sind,

[1]) Hier ist eine Stelle über Lysimachus und die Gründe, aus denen die Makedonier vom Pyrrhus zu ihm abgefallen ausgelassen, und das Material zur Ergänzung der entsprechenden Stelle S. 158 benutzt.

A. d. H.

wo er allein herrschte, die 5 Jahre 6 Monat, welche Lysimachus regierte, aber von der Zeit an zu rechnen, wo Lysimachus und Pyrrhus das Reich theilten. Den königlichen Titel von Makedonien gab Pyrrhus jetzt wohl auf, aber einen Theil Makedonien's hat er behalten. Wahrscheinlich mußte er sich mit dem größten Theile Thessalien's begnügen, d. h. Thessalien's nicht in der Ausdehnung, wie es die Alten nahmen; Magnesia und Phthiotis befanden sich ohne Zweifel in der Gewalt des Antigonus. Dies war nicht lange vor der Zeit, wo er nach Italien ging. Ol. 123, 2.

Allein auch in diesem Theile des makedonischen Reichs blieb Pyrrhus nicht ungestört. Die Theilung erbitterte die Makedonier und nach einigen Jahren hatte Lysimachus die Mißstimmung der Makedonier benutzt, auch den oberen Theil Makedonien's an sich zu reißen. Als Lysimachus fiel und das Reich an Seleukus und von diesem an Ptolemaeus Keraunus überging, war die Herrschaft des Pyrrhus schon auf das epirotische Reich eingeschränkt und es war nichts mehr vom makedonischen Reiche in seinem Besitze. Er besaß aber noch ganz Epirus von dem keraunischen Gebirge bis über Anaktorium mit Einschluß von Ambrakia, Akarnanien und Amphilochien, und Corcyra durch Lanassa, die Tochter des Agathokles. 'Ueber die unterworfenen Völker herrschte er unumschränkt, über die Molotter hatte er eine limitirte Gewalt, aber dennoch factisch fast unumschränkt.' Eine sehr kurze Zeit mochte in diesem Zustande verflossen sein, als die tarentinischen Gesandten herüberkamen und ihn durch das Anerbieten seine Hegemonie anzuerkennen, durch Bündniß und Subsidien bewogen nach Italien hinüberzugehen. 'Er war damals etwa 36 Jahre alt.' 91. B. Ol. 124, 4.

Tarent. Pyrrhus' Zug nach Italien.

Die Geschichte dieses Zuges hat unser Schriftsteller nur sehr kurz beschrieben und die Veranlassungen nur angedeutet.

Hier können wir dies auch nur kurz berühren. Dieselben Dinge gehören oft in zwei Geschichten und werden aus verschiedenen Gesichtspuncten in beiden erzählt und so ist es auch mit dieser: sie gehört aber mehr in die römische als in die makedonische Geschichte, und ich habe in den mündlichen Vorträgen über römische Geschichte im vorletzten Winter ausführlich darüber gehandelt [1]. Ich beschränke mich daher hier auf eine kurze Darstellung. 'Wir haben eine vortreffliche Beschreibung dieses Krieges in Plutarch's Leben des Pyrrhus, nur könnte man sie historisch genauer wünschen: indessen füllen die valesianischen Excerpte die Lücken genügend aus.'

Von der Gründung Tarent's ist schon im vorigen Winter die Rede gewesen. 'Tarent entwickelte sich nicht schnell. Es war im Steigen, als es Ol. 76 an einer Unternehmung gegen die Messapier scheiterte und so groß war damals sein Verlust, daß es sich erst nach langer Zeit und mühselig davon erholte. Es hob sich erst nach dem Falle der übrigen Städte: ihr Unglück wurde sein Glück, denn Alles suchte mit den geretteten Trümmern seines Ueberflusses Zuflucht in Tarent, gerade so wie das Unglück Deutschlands im dreißigjährigen Kriege die Niederlande erhob. Von dieser Zeit an stieg es wieder zu großer Blüthe; dies fällt um Ol. 100. Als der Krieg mit Rom ausbrach, stand Tarent auf einer Höhe, wie es vor der großen Niederlage durch die Messapier nie gekannt hatte, während die andern italiotischen Städte meist von den Barbaren eingenommen oder nur Schatten waren. Heraklea stand in Abhängigkeit von Tarent. Was auch die Nachrichten von Tarent's früherer Macht und seinem Reichthum sagen, so ist es doch gewiß, daß es nie so mächtig war als damals. Aber seine Macht beruhte nicht sowohl in der Tüchtigkeit und der Kraft seiner Bürger als in den Söldnern, die es mit seinen Reichthümern geworben hatte; die Reiterei mochte nicht schlecht sein'. Ich habe schon früher von

[1]) Vorl. über Röm. Gesch. Bd. I. S. 550 ff.

ihrer Macht und Größe gesprochen, im Gegensatz gegen die verbreitete geringschätzige Meinung über sie geredet. Allerdings theilten sie die Fehler des griechischen Charakters der damaligen Zeit durchaus und die allgemeinen Fehler des dorischen Stammes. Dieser konnte Reichthum und Ueberfluß weit weniger ertragen als die ionischen Stämme: sie hatten nicht die Eleganz und den Geist, um diese gefährlichen Gaben des Glücks mit Anmuth zu gebrauchen. Aber ein bedeutender Staat waren die Tarentiner; sie waren industriell, hatten viele Fabriken, Reichthum und Handel, und man kann sie vielleicht am ersten mit den Florentinern des 14ten und 15ten Jahrhunderts vergleichen, die ihre Kriege auch mit gedungenen Völkern führen mußten, weil die eigene Tapferkeit verschwunden war. Die Florentiner bis zur letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts waren nicht, wie man sie sich denkt, ein attisches Volk. Nach den Zeiten Petrarca's war Florenz keineswegs Sitz der Musen, wohl der Sitz der bildenden Künste; sie schlummerten aber von Giotto bis Michel Angelo, nachdem sie gegen Ende des 13ten Jahrhunderts erwacht waren, und die Massen waren prosaisch, wie in unseren deutschen Städten vor 100 Jahren oder vor längerer Zeit, im Guten wie im Schlimmen. Man muß Sacchetti lesen und Ser Giovanni über die Florentiner. Die Florentiner waren aber kein Seevolk wie die Tarentiner. Die Geschichte der Tarentiner gehört zu den interessanten, die beinahe ganz verschwunden und von der wenige einzelne Spuren vorhanden sind, die aber darum um so anziehender sind und wir müssen ihre Spuren möglichst sammeln.

Früh traten sie schon in Beziehung gegen die Römer und waren in engem und herzlichem Verhältnisse mit den Samnitern; mit ihnen war eine wahre Befreundung, wogegen die Lucaner und Griechen einander feind waren. Auf die Samniter hat die griechische Cultur Einfluß gehabt: die Spuren des Einflusses der Griechen auf diese Völker sind schwach, aber sie sind

hundertmal mehr anzunehmen, als angedeutet wird. Die Erwähnung in Cicero's Buch de Senectute, daß es einen alten pythagoraeischen Dialog gegeben, worin der alte Herennius Pontius Interlocutor gewesen ist, läßt hierauf schließen. Jene Befreundung zeigt sich vom Anfang des zweiten samnitischen Krieges durch die Versuche der Tarentiner zu vermitteln, abzuwehren, und dadurch, daß sie die Samniter mit großen Subsidien gegen Rom unterstützten. Sonst wäre es auch für die Samniter gar nicht möglich gewesen, in jenem Kriege gegen Rom zu bestehen. Bei diesen Verhältnissen nahmen die Tarentiner jedoch selten einen bedeutenden Antheil und erscheinen wenig in der römischen Geschichte. Von Zeit zu Zeit nur sehen wir sie, aber eine fortlaufende Erzählung ist nirgends vorhanden. 'Sie haben immer intriguirt, nicht kräftig gehandelt und so offenbar viele Momente im Samniterkriege versäumt: sonst hätte dieser wohl eine andere Wendung genommen.' Meiner Ueberzeugung nach ist das klar, daß nach dem zweiten samnitischen Kriege ein Vertrag zwischen Römern und Tarentinern geschlossen ist, 450 d. Stadt (Olymp. 118), wodurch die Römer sich verpflichteten mit keinem Kriegsschiffe nördlich von dem Vorgebirge Lakinium zu fahren. Ich habe diesen Vertrag damit verglichen, daß die Republik Venedig bei der türkischen Regierung der eigenen Sicherheit wegen und für die der italiänischen Völker stipulirte, daß kein algierisches Schiff innerhalb der keraunischen Gebirge im adriatischen Meere fahren sollte: 'auch in dem kimonischen Frieden und dem römischen Vertrage mit Karthago war eine solche Bestimmung und noch jetzt haben viele christliche Mächte mit Algier den Vertrag, daß die Algierer sich nicht über die Meerenge von Gibraltar wagen dürfen.' Dieser Frieden bestand ungefähr zwanzig Jahre. An dem dritten samnitischen Krieg haben die Tarentiner keinen Antheil gehabt und die Samniter ihn ohne Zweifel allein geführt. Er zog aber die Tarentiner mit in den Kampf, da die Römer

sich in ihm so weit ausbreiteten, und schon die Lucaner in ein Verhältniß der Abhängigkeit zu Rom kamen. Die Ausbreitung Rom's hat zur Folge, daß zwischen den einzelnen Völkern eine Coalition von sehr großem Umfange entstand und nach Zonaras' Erzählung war Tarent die Seele derselben. Mit einer modernen Politik hatten sie eine sehr weit ausgebreitete Coalition zu Stande gebracht. Ein Theil der Etrusker war beständig gegen die Römer unter den Waffen; die beinahe vertilgten Samniter, die Lucaner, die Bruttier hatten sie ermuntert und gegen die Römer vereinigt, die Etrusker und Umbrer aufgeregt; sogar die Senoner und Bojer locken sie durch Subsidien zur Theilnahme und zum Angriff auf Rom. Diese Coalition hatte aber das Schicksal aller solcher Unternehmungen, sie trug ihre Auflösung in sich. Einige Völker erkalteten, die Tarentiner selbst traten in diesem Kriege nicht kräftig auf, und der Krieg brach nicht gleichzeitig aus. Einige der Völker begannen ihn zu früh; indem nun die Römer gegen diese zuerst starke Schläge führten, hatten sie einen Theil der Coalition schon zerstört, ehe die übrigen unter den Waffen waren. Nicht zu verdenken ist es den Römern, daß sie in den Tarentinern entschiedene Feinde sahen, obgleich diese sich nirgend zeigten, und bei den Tarentinern war eine unbeschreibliche Erbitterung gegen Rom.

Ein römischer duumvir navalis machte es, wie oft in Napoleon's Zeit ein französischer Feldherr im Auftrage seines Herrn eine Verletzung der Neutralität wagte, nur um zu sehen, wie man es aufnehmen würde und nahm man es hin, dann Vortheil daraus zu ziehen: gewöhnlich gab es keinen Verdruß, sondern Vortheil; so brach also der duumvir navalis den Vertrag und schiffte mit einer römischen Escadre, bestehend aus Schiffen von den griechischen abhängigen Staaten, Eleaten, Neapolitanern u. s. w. um das lakinische Vorgebirge herum, unter der sehr plausiblen Veranlassung, daß Thurii, welches sich in den Schutz der Römer begeben hatte, von den Lucanern belagert

Ol. 124, 3.

werde und um der Stadt Hülfe zu leisten. Er mochte diese Unterstützung schon hingebracht haben. Das war ein Fall, in dem Tarent, wenn es Rom's Freundschaft hätte behalten wollen, es unmöglich hätte verweigern können; hätte jener sich begnügt die Expedition nach Thurii auszuführen, so wäre wahrscheinlich auch die Rede nicht weiter davon gewesen, daß der Vertrag verletzt worden sei, aber der duumvir begnügte sich nicht damit. Die Erzählungen sind alle ungemein kurz, und bei Behandlung der alten Geschichte müssen wir oft verfahren, wie Naturkundige mit den Häuten, wie man sie oft erhält, getrocknete Thierhäute, die ganz zusammengeschrumpft sind und ihre Form verloren haben. Der geschickte Bereiter versteht es, ihnen Dehnbarkeit wieder zu geben und ihre alte Form hervorzurufen; und so müssen wir mit der alten Geschichte verfahren, sehr Vieles hinzudenken und uns fragen, was fehlt hier? wo ist eine Lücke? wo hat es seine Verhältnisse verloren? Wir können ganz sicher sein, daß diese römische Escadre sich schon eine Zeit lang an diesen Küsten aufhielt, ohne daß die Römer eine Mittheilung an Tarent gemacht hätten, und daß dies das tägliche Stadtgespräch in Tarent war. Da dies hingenommen wurde, wollte der duumvir noch mehr versuchen und ging nun über die Klugheit heraus: Tarent hatte einen doppelten Hafen, einen kleinen inneren Hafen und eine äußere Rhede hintereinander, wie Syrakus, und er segelte in den äußeren Hafen hinein als ob nichts im Wege stehe. Zum Unglück der Tarentiner war nun gerade Volksversammlung im Theater, und dies war nach dem Meere hingerichtet, wie dies alle griechischen Theater waren, wie ich schon bemerkt habe. Man sah die Schiffe allmählig hineinsegeln; dies erschien als eine solche Insolenz, als eine so schnöde Beleidigung, daß man in griechischer Beweglichkeit ohne die Folgen zu überlegen, in der ersten Irritation den Beschluß faßte, die Galeeren zu bemannen und die Römer anzugreifen. Die römischen Galeeren wurden zum

Theil genommen, zum Theil in den Grund gebohrt, der duumvir verlor das Leben.

Die Lage der Römer war damals so bedenklich, daß gewiß Indignation über die Unvernunft des Befehlshabers das allerstärkste Gefühl war, aber auf jeden Fall mußte man eine Genugthuung haben. Verschmerzen konnte man den Vorfall nicht, aber man wünschte die Sache hinzuhalten und für jetzt nicht zum Kriege zu kommen; sie schickten also eine Gesandtschaft mehr der Form wegen, um Erklärungen zu fordern. So sehr es zu begreifen, ja zu entschuldigen ist, daß die Tarentiner zuerst der Indignation nicht widerstanden, so unsinnig ist nachher das Benehmen gegen die römische Gesandtschaft. In Tarent war die Demokratie bis zum äußersten Excesse gediehen; die römischen Gesandten wurden in das Theater geführt, um vor der Volksversammlung zu reden und beim Eingange von niederträchtigen Leuten auf das schändlichste insultirt; wie der römische Gesandte schlecht griechisch sprach, ward er bei jedem Fehler vom ganzen Theater ausgelacht, und seine indignirte Klage über den Buben, der ihn beleidigt, auf dieselbe Weise aufgenommen. Das beweist die gränzenlose Erbitterung der Tarentiner gegen die Römer, denn es war nicht ihr gewöhnliches Wesen, das kann es nicht gewesen sein. Diese Beleidigung mußte mit Blut abgewaschen werden; aber die Lage der Römer war so verlegen, daß sie dennoch schwankten und es nahe daran war, daß die Mehrheit der Tribus beschloß, den Krieg nicht zu erklären. Allein das Nationalgefühl siegte, daß man Alles daran setzen und das Aeußerste wagen müsse. Rom war nicht so unbekannt mit der Lage der Dinge und den griechischen Völkern, wie wir es uns denken: gewiß kannten die Römer die griechischen Verhältnisse ganz genau, und man sagte sich sicher in Rom, daß die Tarentiner den Pyrrhus einladen würden herüberzukommen und das mochte sie auch bedenklich machen.

Die Römer benahmen sich bei dieser Gelegenheit groß und weise, wie bei allen früheren Veranlassungen. Sie schlossen einen Frieden mit den etruskischen Völkern, wodurch diejenigen von den etruskischen Völkern, die noch übrig geblieben waren, Vortheile erhielten, die sie längst bewogen haben würden die Waffen niederzulegen. Die Etrusker erhielten einen herrlichen Frieden; beinahe 200 Jahre befanden sie sich unter der Majestät der römischen Herrschaft so wohl, daß sie nicht versucht waren von den Römern abzufallen, weder unter Hannibal, einzelne Ausnahmen abgerechnet, noch es im Bundesgenossenkriege gethan haben, wo sie das Bürgerrecht erhielten und treue Bundesgenossen waren. Dies ist die Zeit der Blüthe und des Reichthums der Etrusker, die Posidonius schildert. Daß man diese nicht gefaßt, hat seit Winkelmann und in Allem, was nach ihm über die Etrusker geschrieben ist, die historische Bestimmtheit der Etrusker verrückt. Man denkt sie sich um diese Zeit unterjocht, und alle Kunstwerke und Gebäude setzt man grundfalsch in ältere Zeit; alle schönen Meisterwerke der etruskischen Kunst sind etwa aus dieser Zeit oder äußerst wenig älter, und nur ein sehr kleiner Theil der etruskischen Ueberreste ist älter als die Abhängigkeit von Rom. Es war für sie ein Verhältniß, worin sie sich am besten befanden, sie wollten und mußten einen solchen ruhigen Zustand haben.

'Auch in Tarent zögerte man mit dem Kriege, und eine friedliche Partei wollte negociiren, da die Römer den Tarentinern ungeachtet ihrer Entfernung sehr gefährlich waren: schon seit mehreren Jahren war der Krieg gegen Tarent durch Anlegung von festen Plätzen vorbereitet: eine solche Feste war Venusia. Aber die Meinung den Pyrrhus herbeizurufen siegte, wie man schon früher den schlimmen Agathokles und den um nichts besseren Kleonymus, auch Archidamus und Alexander von Epirus hinübergerufen hatte. Daß man das ohne Bedenken that, kann ich mir nur aus dem allgemeinen Enthusiasmus für Pyrrhus

erklären, wie auch die Athener, nachdem sie so viel schändlichen Verrath erfahren, ihn einluden mit seiner Garde auf der Akropolis zu opfern.' — Pyrrhus ward von den Samnitern, Lucanern und Tarentinern dringend eingeladen und wir können ohne Zweifel zusetzen, daß alle diese Völker ihm ihre Hegemonie übertrugen, wie die griechischen Völker dem makedonischen Könige. Es fehlte auch nicht an poetischen, halbthörichten Gedanken und Erinnerungen an den Neoptolemus, durch dessen Hand der alte Priamus gefallen, und dessen Nachkomme nun herübergekommen um die Nachkommen der Troer zu vertilgen. Pyrrhus war ein poetisches Gemüth, und vor 2½ Jahren sind Erwähnungen aus dem Timaeus an's Licht gekommen, aus denen hervorgeht, daß die Griechen dieser Zeit sich mit der Idee beschäftigten, daß die Römer von Troja herstammten.

Pyrrhus erhielt von Ptolemaeus Keraunus Hülfstruppen. Die Zahl der Truppen, die er nach Italien herüberbrachte, wird verschieden angegeben und ist gleichgültig. Er landete unter Ol. 124, 4. großen Widerwärtigkeiten; er hatte die Expedition übereilt und ging zu früh im Jahre hinüber. Diese Gewässer sind aber außerordentlich gefährlich, an dem keraunischen Gebirge sind die Stürme fürchterlich. Ein großer Sturm zerstreute seine Flotte, viele Schiffe gingen verloren, er selbst erreichte mit seinen Galeeren das Ufer nur mit äußerster Anstrengung. Man muß sich die alten langen Schiffe nach dem Princip der Dampfschiffe denken, was hier durch Maschinen erreicht wird, ist dort durch Ruder und Menschenarme bewirkt; das Steigen von Pentekonteren auf Trieren, von Trieren auf Tetraeren und Penteren hat das Princip die impellirende Kraft zu vermehren. Das alte Kriegsschiff war wie die Dampfschiffe lang und schmal, sie wollten damals noch unabhängig vom Winde sein. Später suchte man sich mit Segelschiffen zu behelfen nach der Art wie die jetzigen Schiffe im Mittelmeere mit einem ungeheuren Segel, die viele

Hände nöthig haben, aber doch unendlich weniger als Ruderschiffe. Man hatte die Ruderschiffe bis auf's Aeußerste getrieben, und konnte sich darin nicht mehr überbieten, so gab man sie jetzt auf und kam auf den Gebrauch der Segelschiffe. Für die Kauffahrtei sind zu allen Zeiten immer Segelschiffe gebraucht worden, deren Bauart sich bis in's siebzehnte Jahrhundert hinein erhalten hat. Die alten Schiffe waren gerade so gebaut, wie die spanischen und venetianischen Gallonen, wie man sie in allen Zeichnungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert abgebildet sieht. Daneben waren im Mittelmeere noch die kleinen auf Schnellsegeln berechneten Schiffe; diese hatten ihre große Segel, waren aber sonst sehr schwerfällig. Pyrrhus ging auf Transportschiffen hinüber, die gerudert wurden; der größte Theil seiner Mannschaft ward zum Rudern gebraucht.

Viele Schiffe gingen ihm also beim Sturme verloren. Er kam nun nach Tarent, wo Milo, den er hinüber gesandt hatte, sich schon für ihn in den Besitz der Akropolis gesetzt hatte. Bis Pyrrhus ankam war Alles auf dem Fuße der Achtung und Schonung; so wie er aber in Tarent war, zeigte er sich als Herr und befahl den Tarentinern. Dabei zeigten sich die Tarentiner höchst ungeschickt; sie wollten den Krieg haben und waren reich genug um ihn zu bezahlen, aber Unbequemlichkeiten wollten sie davon durchaus nicht haben und Nichts selber thun. So verstand aber Pyrrhus das nicht. Pyrrhus wollte den Krieg führen, aber sie sollten auch das Ihrige dazu thun, und er erwartete, daß jedermann Lust am Kriege haben würde wie er. Er ließ sie also mit Gewalt ausheben und in seine Phalanx einstecken.

'Es gehört zu den Vorwürfen, die dem Pyrrhus gemacht werden, daß er die Tarentiner mit großer Verachtung und gegen die Stipulationen behandelt habe: das ist aber nicht wahr, das sieht man aus den ursinischen Excerpten. Aber er brauchte sie tüchtig und kümmerte sich nicht daß es ihnen wenig schmeckte:

wir finden die Tarentiner eben so wie die Römer im Kriege des Belisarius gegen Vitiges 535, wo die Römer gar nichts thaten und Belisar's kleine Macht gar nicht verstärkten, aber ihn durch ihr Geschwätz und durch ihre Beurtheilung seines Verfahrens auf's Aeußerste irritirten.'

Die Römer hatten unglücklicher Weise damals einen schlechten Feldherren gewählt. Das war oft bei ihren Wahlen der Fall, ausgenommen wenn ein langer Krieg gewesen war, wo ein ausgezeichneter Charakter lange im Auge blieb: schlechte Wahlen treffen überall die alten Republiken. So war der damalige Feldherr Publius Laevinus nach den Zeugnissen der Geschichtschreiber eine höchst unglückliche Wahl. Laevinus hatte darin recht, daß er eilig vorging und den Pyrrhus zur Schlacht zu bewegen suchte, ehe die Samniter und Lucaner sich mit ihm vereinigt hatten. Die Samniter und Lucaner waren beinahe aufgerieben im vorigen Feldzuge und so zerschlagen, daß sie nicht im Stande waren den Römern den Weg durch ihr Land zu sperren oder mit Pyrrhus sich zu vereinigen, ehe die Römer bis Heraklea gekommen waren. Pyrrhus scheute aber ein Zusammentreffen nicht, und Laevinus war so weit vorgedrungen, daß er eine Schlacht liefern mußte. Wenn er sie gewann, war unendlich viel gewonnen, aber es konnte auch Alles verloren sein, wenn die Schlacht verloren ging. Unbegreiflich ist es, daß die Römer keine stärkere Macht gesandt haben. Der römischen Geschichte gehört es an, wie nach siebenmaligem Angriffe, nach ungeheurem Kampfe die Römer endlich gesprengt wurden; 1500 Mann geriethen in die Gefangenschaft, darunter Ol. 125, 1. viele Ritter und von den ersten Familien der Republik. Unstreitig haben die Elephanten ein gewaltiges Gewicht gehabt, aber die Römer suchen zu sehr Dunst über die Niederlage zu legen, und es ist eine Ungerechtigkeit von ihnen, daß sie nicht eingestehen wollen, daß Pyrrhus' großer Geist und seine vortrefflichen Truppen gesiegt haben. Es ging Pyrrhus, wie Rö-

nig Friedrich dem Großen im siebenjährigen Kriege: damals waren es noch schöne Truppen, wie die Truppen Friedrich II. in der Schlacht bei Lowositz und Prag, die ganz andere Truppen waren als die der letzten Jahre, wo die alten aufgerieben waren. So geht es immer, wenn ein kleines Volk einen jahrelangen Krieg führt. Schon im Jahre 1758 waren die preußischen Truppen nicht mehr, was sie 1757 waren: so war auch der Erfolg nicht so, als wenn er Truppen gehabt wie bei Prag, Roßbach und Leuthen. So war es auch bei Pyrrhus; in seinen letzten Feldzügen war seine Phalanx dem Namen nach dieselbe, aber die Masse der Soldaten war eine andere, es waren nicht mehr seine Veteranen, mit denen er so oft gesiegt hatte.

Nach diesem Siege rettete Rom seine Abneigung einen so interessanten Krieg wie mit Rom so schnell zu beendigen, wie er gekonnt hätte: hätte er Laevinus scharf nach Venusia verfolgt, so hätte er das ganze römische Heer aufgerieben und die andere römische Armee wäre zu spät gekommen. Aber doch war der Erfolg dieses Siegs außerordentlich groß. Samniter und Lucaner kamen wieder zu Kräften. Pyrrhus rückte durch Samnium auf der lateinischen Straße über den Liris, Arpinum, Casinum, Ferentinum bis nach Praeneste vor. Viele Orte, die das römische Joch mit Ungeduld trugen, fielen ihm zu, namentlich Praeneste öffnete ihm die Thore. Er selbst hat Rom von der Burg von Praeneste her gesehen, und seine Reiter waren bis auf wenige Miglien von Rom vorgedrungen: sie müssen bis Tusculum gekommen sein. Die Römer waren aber unerschütterlich; während er vordrang schlossen sie weise ihren Frieden mit den Etruskern, Alles ward aufgeboten. Ihr treffliches Coloniensystem bewährte sich; keine einzige Colonie-stadt fiel ab, — die Colonien waren wegen ihrer Existenz an Rom gebunden — und so stellte Laevinus im Rücken des Pyrrhus die Armee wieder her, und rückte durch das halbvernich-

tete Samnium vor gegen Campanien. Das Heer, das in Etrurien gestanden hatte, war mittlerweile in Rom eingerückt und an einen Angriff auf Rom war nun nicht mehr zu denken. Viele treue Bundesgenossen waren unter den Waffen, Herniker und Andere. Pyrrhus hatte gegen Rom eine Pointe gemacht; vierzehn Tage früher hätte dies vielleicht seinen Zweck erreicht. Solche Unternehmungen sind aber immer der Art, daß Alles auf die Zeit ankommt, und wenn man die Zeit verrechnet hat, auch der ganze Zweck dahin ist. Pyrrhus fand sich jetzt umstellt, der Winter trat ein, und so befand er sich in der Nothwendigkeit den Rückzug anzutreten, um die Winterquartiere zu beziehen. Und indem er sich zurückzog war der ganze Ausgang des Kriegs auch schon gegen ihn entschieden, weil er vielleicht 14 Tage zu spät gekommen war. 'Er nahm seine Winterquartiere in Tarent. Im zweiten Feldzuge siegte er zwar offenbar wieder bei Teanum: das läßt wohl der Verlust des römischen Lagers errathen und daß die Römer das Schlachtfeld nicht behaupteten; aber es war kein Sieg wie der bei Herallea. Er suchte jetzt Frieden, aber die Römer nahmen ihn nicht an und drangen darauf, daß er Italien räumen sollte. Desto eher nahm er die Anträge der Sikelioten an auf die Insel herüberzukommen.' Ol. 125, 2.

Punische Geschichte.

Da Pyrrhus durch seinen Zug nach Sicilien mit den Karthagern in Berührung kam, sind wir veranlaßt deren Geschichte hier anzuknüpfen. 92. B.

Wir sind sehr geneigt uns über Karthago falsche Vorstellungen zu machen; als ein herrschendes, aber rohes, barbarisches Volk stellen wir sie uns vor. Aber es war bei ihnen Ausbildung der Kunst und der Künste im hohen Grade. Wir

wissen von diesen nur Zufälliges: aber die künstlich angelegten Landstraßen sind bei ihnen entstanden, und die Kunst der römischen Landstraßen ist wahrscheinlich von den Karthagern erlernt. Ferner aus den Nachrichten von der Eroberung der Stadt sehen wir einen ungeheuern Glanz. Bei ihnen bestanden viele Fabriken; die Glasmalerei besonders war bei ihnen in großer Vollkommenheit. Davon können genug Stücke alten Glases einen Begriff geben, die man im Innern von Guinea in Gräbern gefunden hat, und die nur durch Handel dahin gekommen sein können: ich habe dergleichen gesehen, deren Vollkommenheit nicht zu denken ist. Die Karthager haben diese hohe Bildung von den Tyriern gehabt: aus den historischen Büchern des alten Testaments können wir schon sehen, wie bei den Tyriern alle Künste des Erzgießens, Verzierungskünste bereits zu Salomo's Zeit sehr ausgebildet gewesen sind und dies ist bei den Karthagern nothwendig noch weiter vervollkommnet.

Ebenso rühmen die Alten die karthagische Verfassung als eine am Weisesten berechnete, um durch Gleichgewicht theils Freiheit zu gestatten, theils die verzehrende Bewegung der Lebenskraft aufzuhalten. Die ἄκρατος ἐλευθερία kann man mit der Lebensluft vergleichen, die ungemischt eingeathmet den Tod herbeiführt: wie es kranke Constitutionen gibt, die nur leben können, wenn sie eine an sich ungesunde Luft einathmen, so ist es auch mit ganzen Völkerschaften: viele Staaten können sich nur durch eine ungesunde Luft, durch eine fehlerhafte Verfassung erhalten. Die Karthager waren also in Hinsicht der Künste, der Bildung und des gesellschaftlichen Lebens den Griechen und Römern im Ganzen nicht nachstehend. Die Schwäche Karthago's lag darin, daß die Nation nicht kriegerisch war, von früh her ihre ganze Sorge auf Reichthum verwendete und in dem Zustande war in den andere freie Staaten erst im Verlaufe kamen. Sie waren nicht ohne Litteratur. Außer den Büchern des Mago über den Landbau finden wir bei der Einnahme der Stadt

karthagische Bibliotheken erwähnt, die nachher an die numidischen Könige gekommen sind. Sallust führt daraus einige Male an: was er daraus anführt über den Ursprung der libyschen Völker klingt uns albern und wunderlich, es ist aber anziehend wie aus asiatischem Gesichtspuncte die Ansiedelungen in Nordafrica betrachtet werden. Ihre Darstellung ist daß ihr tyrischer Hercules-Melkart auf seinen Zügen Völker nach Libyen führte, und wenn es z. B. heißt, daß Meder mit Hercules gewesen, so ist das im Einklang mit dem Namen der einheimischen Berbern, wovon Maxyes, Maxytani kommt, wie diese Analogie auch in Griechenland ist. Wie Sallust über diese Ansiedelungen punische Bücher anführt, so werden auch in der Schrift περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων an einer Stelle die φοινικοῖ oder φοινικικοί (die erstere Schreibart ist eigentlich um die Kakophonie zu verhüten) βίβλιοι über Geschichte erwähnt. Diese Sammlung περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων ist größtentheils als Auszug aus der Geschichte des Timaeus zu betrachten; sie steht unter Aristoteles' Schriften, ist aber nicht von Aristoteles, die Geschichten, die darin vorkommen, gehen bis zum Ende des 5. Jahrhunderts Rom's bis nach Agathokles. In dieser Sammlung werden also die φοινικικαὶ ἱστορίαι citirt, und das ist keine Fabelei.

Daher hat die punische Geschichte richtig erzählt werden können, und hätten wir Trogus, so wüßte ich nicht, warum wir auf ihn uns nicht verlassen könnten und nicht über die alten Zeiten Karthago's im Reinen sein sollten. In den Excerpten des Justin ist Trogus miserabel verstümmelt, aber doch sind sie wichtig. Wie jetzt die Sachen stehen, haben wir nicht die mindeste Aussicht mehr Licht über die Geschichte von Karthago zu erhalten: es müßte äußerst interessant sein zu beobachten, wie sich ein orientalisches Volk zur Demokratie entwikkelt. Wenn ich aber mit Freude die interessante Aussicht vor mir sehe, daß wir nach 30 Jahren ein vollkommenes Licht über

die alte Geschichte des Orient haben werden, so darf ich für Karthago das nicht hoffen.'

Für die Geschichte der Ansiedelung von Karthago haben sich die punischen Geschichtschreiber angeschlossen an die phoenicische Geschichte, namentlich an den Menander von Tyrus. Dieser schrieb wahrscheinlich wie Berosus und Manetho griechisch und hatte ebenso einen griechischen Namen. Unter den makedonischen Königen dachte Mancher: omnibus sunt vulgata und deswegen wandte man sich auf's Griechische. Ob diese Leute griechische angenommene Namen hatten oder eigentliche Griechen waren, darüber läßt sich nichts sagen. Das Letztere ist auch nicht unwahrscheinlich; für das Erstere spricht, daß z. B. der Name Dschemisch in phoenicischen Grabschriften vorkommt und griechisch darunter Heliodor: dergleichen steht in den palmyrenischen Inschriften bis in's dritte Jahrhundert hinein. So kann Menandros ein angenommener griechischer Name sein und er mag einen phoenicischen Namen gehabt haben, der die Bedeutung des griechischen Namens hatte. Aus diesen phoenicischen Schriften hat Josephus in seiner Schrift gegen Apion höchst kostbare Excerpte gemacht. Darnach fällt die Gründung von Karthago 143 Jahre und etwas mehr nach Hiram und 37 Jahre vor der ersten Olympiade, nach der Art wie die Griechen zählen. Diese Angabe über die Erbauung Karthago's ist nicht willkürlich und nur ausgerechnet, sondern es ist eine historische Nachricht, ebenso bestimmt wie die Gründung von Boston oder New-York. Also war Hiram 180 Jahre vor Olymp. 1 König von Sidon, und Sie können hiernach das Zeitalter Salomo's als chronologisch feststehend betrachten, da ja Hiram mit dem Salomonischen Tempelbau zusammenfällt. Der Tempelbau, den man meist 1004 oder 5 v. Chr. setzt, und Rehabeam sammt der Theilung von Israel und Juda, die man gewöhnlich 975 v. Chr. setzt, sind demnach viel jünger als gewöhnlich angenommen wird.

Karthago war bei Weitem nicht die erste von den punischen Gründungen in dieser Gegend. Utica war älter; die Namen Utica und Karthago verhalten sich ebenso wir Palaepolis und Neapolis und so heißen Athica und Karchada nichts weiter als Alt- und Neustadt; Utica muß früher einen anderen Namen gehabt haben. Diese Orte waren phoenicische Factoreien aus den Zeiten der Größe des phoenicischen Staats, die uns nur durch unsere Beschränktheit hat zweifelhaft werden können. Die Phoenicier hatten das Mittelmeer inne, nicht so das schwarze und ionische Meer; von Cadix aus hatten sie Verkehr mit den Kassiteriden. Es hat eine Zeit gegeben, wo sie die Küsten des mittelländischen Meeres bis Cadix beherrschten. Dies fällt vor die griechische Größe: die Griechen und ihr Handel hoben sich eben, weil die Phoenicier im Sinken waren durch die Schicksale, die sie trafen; erst nachdem Nebukadnezar die Macht von Phoenicien untergraben, hob sich der griechische Handel. Nun wurden die phoenicischen Colonien vom Mutterlande abgerissen, ein Theil erhob sich zu selbständigen Staaten, ein anderer Theil der nicht dazu die Kraft hatte ging unter. Die Gründung Karthago's fällt 64, 67 oder 72 Jahre vor den Zeitpunct, in den man die Gründung Rom's setzt, was bloß ein imaginärer Zeitpunct ist; bestimmt können wir aber sagen, daß Karthago ungefähr 310—320 Jahre vor dem Anfange der Consuln gegründet ist.

'Karthago hob sich durch seine treffliche Lage und den glücklichen Umstand, daß große Männer in dieser Stadt aufstanden, über die anderen tyrischen Colonien an dieser Küste empor.' Das erste Ereigniß, wo wir Karthago bestimmt sehen, ist der Handels- und Freundschafts-Vertrag mit Rom bei Polybius, der so außerordentlich wichtig ist. Darin stehen die Karthager als ein mächtiges Volk da, über Sardinien stipuliren sie als über eine ihnen unterwürfige Provinz, eben so über einen Theil Sicilien's, ferner für die Küste von Africa, wo wir sie als

Herren sehen. Dies lernen wir aus diesem Vertrage kennen. Auf diesen Vertrag beziehe ich, um historisch zu bauen, den Bericht im Justin über die früheste Nachricht. Dies betrifft einen Maleus, wahrscheinlich hat er Malchus geheißen, Machleel im Hebräischen. Von diesem ist eine verworrene, verdorbene Erzählung bei Justin, die aber doch gewiß einen historischen Grund hat: er sei in einem Zuge gegen Sardinien unglücklich gewesen, von Karthago deswegen verurtheilt habe er sich mit seinen Soldaten zum Landesfeinde erklärt, seinen Sohn Karthalo, der sich nicht an ihn anschloß, an's Kreuz schlagen lassen, als er später als Vermittler zu ihm gekommen; darauf habe er Karthago bedrängt und die Karthager hätten ihm dann die Thore öffnen müssen. Dies gehört gewiß in die Zeit vor dem Vertrage mit Rom. Dies sehen wir daraus, daß der Mago der auf ihn im Staate folgte, Vater des älteren Hamilkar und des älteren Hannibal war. Es ist eine außerordentlich kleine Anzahl Namen bei den Karthagern, was sehr schlimm ist, da man große Noth hat sie zu unterscheiden und dadurch große Verwirrung entsteht; höchstens funfzehn Namen können wir aufzählen: Hamilkar, Hannibal, Hasdrubal, Himilco, Mago, Gisco, Bosra rc. Eben so würde es uns mit den römischen Vornamen gehen, wenn nicht so viele Gentil- und Familiennamen wären.

Diese Zeiten von Malchus und Karthalo liegen schon bei den Morgenländern in einer mythischen oder doch einer confus berichteten Zeit. Ich glaube mit Timaeus käme man bis zum Ursprunge Karthago's, aber dieser selbst ist gewiß mythisch; die Geschichte mit der Thierhaut ist gewiß fabelhaft. Es ist nichts weiter als eine tyrische Factorei gewesen, die sehr klein war und erst nach und nach sich mehr ausbreitete: man wollte aber nicht klein gewesen sein und erfand die Erzählungen, ebenso wie man über Rom's Entstehung fabelte.

Der ältere Mago ist der eigentliche Gründer der kartha-

gischen Macht; er muß zur Zeit des ältern Tarquinius gelebt haben. Da haben sie Sardinien und einen Theil von Sicilien unterworfen. Von dieser Herrschaft der Karthager in Sicilien müssen Sie sich nicht denken, daß es die nachmalige große punische Eparchie war; die ist erst unter Dionys entstanden. Die ältere Provinz war an der Nordküste Sicilien's und fing bei Lilybaeum und Drepana an, war auch nicht sehr groß. Auch die Provinz Africa ist in dieser Zeit noch gar nicht sehr weit in das Innere ausgedehnt; vielmehr waren die libyschen oder numidischen (Amsich) Könige noch Herren und empfingen Tribut von Karthago: wie die Genueser für ihre Niederlassungen zu Kaffa und Tana den Mongolen Tribut bezahlen mußten. Die Genueser waren mächtige Herrn dort und doch vernünftig genug, daß sie dem Chan einen Zins zahlten. In diesem Verhältnisse hat auch Karthago zu den libyschen Fürsten sehr lange gestanden; es zahlte einen Tribut, von dem es erst in der Zeit um Olymp. 80 sich frei gemacht hat. Dies hinderte aber nicht, daß die Niederlassungen an der Küste von Africa sich indessen immer mehr vermehrten und ihre Herrschaft sich über die ganze Küste ausdehnte; die einzelnen alten tyrischen Niederlassungen Groß-Leptis, Klein-Leptis, Utika, Hippo, Hadrimetum (das Alles hat Bochart schon erschöpft) schlossen sich an Karthago an. Auch ward Karthago Gründerin mehrerer Niederlassungen. Die Stadt ward ungeheuer reich, sie erweiterte sich und neben der alten Bevölkerung entstand in Karthago wie allenthalben ein Demos. Ich habe bei einer anderen Gelegenheit darüber gesprochen, nach Selden, einem großen Manne, den die gegenwärtige Zeit auf eine ungebührliche Weise vergißt, der scaligerisch und casaubonisch zugleich schrieb. Er hat über die Isotelie, das Verhältniß der Gemeinden, die neben dem jüdischen Volke standen, ganz vortrefflich geschrieben, und bei ihm kann man sich hierüber belehren: er hat zwar nicht den allgemeinen Gesichtspunct, hat man sich aber diesen angeeignet, so findet

man bei ihm Alles. Wie nun in den Zeiten des zweiten Tempels sich um die jüdische Nation eine solche Gemeinde bildete von Isotelen und Metoeken, so bildete sich in Karthago auch ein solcher Demos. Dieser tritt nun in der Geschichte ein. Er war natürlich ein gemischtes Wesen; er bestand größtentheils aus Puniern, aus den alt punischen Niederlassungen, die dort schon mit Einheimischen gemischt waren, aus Phoeniciern, aus der Heimath und aus Libyern, die sich punisirten.

Die Veränderung der karthagischen Verfassung ist unendlich dunkel, aber die Entstehung des Raths der Hundert Vier ist unstreitig der Bildung des Demos zuzuschreiben und dieser vertritt den Demos gegen die alten punischen Geschlechter. Der Orient hat Phylen, Phratrien und γένη eben so gehabt wie die Griechen: nur fehlten die Phratrien oft (so bei'm zweiten Tempel). In Rom blieb bei den Consuln die erste Gewalt mit der Feldherrngewalt verbunden; in Karthago wurde den Königen die Gewalt der Suffeten, Schoffetim, zur Seite gesetzt; die Könige waren beschränkt auf die richterliche Gewalt, die Feldherrngewalt stand dem Range nach unter den Königen, aber der Wirklichkeit nach war sie viel größer und indefinirt. Darin lag ein großer Fehler und das war ein Theil der Krankheit des karthagischen Staates. Der karthagische Feldherr blieb lange, Jahr für Jahr, nicht wie in Rom die Consuln, und konnte unendlich große Dinge ausführen: aber er stand nicht an der Spitze des Staats, und was ein anderer Fehler war, er war ein steter Gegenstand des Mißtrauens und der Eifersucht. Die Grausamkeit der Karthager gegen ihre Feldherren ist keine wilde gewesen, sondern eine berechnete, wie die der Venetianer, damit die Kriegsvölker sich gewöhnten sich ihre Feldherrn in der Gewalt des Souverain's zu denken und es ganz natürlich fänden, daß die Feldherrn von dem Souverain hingerichtet wurden.

Verkehr mit Griechenland und Kenntniß der griechischen

Sprache ist in Karthago sehr früh gewesen. Einmal gaben sie ein Gesetz, wodurch sie die γράμματα ἑλληνικά verboten. Das hatte aber nur sehr kurzen Bestand und verschwand bald ganz und gar. Hannibal ist ganz griechisch gebildet gewesen, die gebildetsten Griechen hatte er zur Gesellschaft in seinem Lager und schrieb selbst griechisch. Die Verhandlungen zwischen ihm und den Römern sind gewiß griechisch geführt worden. Von der späteren Kunst haben wir nur Münzen. Bei sich hatte Karthago nur Rechenmünze und scheint gar keine geprägten Münzen gehabt zu haben, aber in den punischen Niederlassungen sind Münzen in Menge gewesen und außerordentlich schön. Der wunderschöne Pferdekopf in Neapel, der im Mittelalter als Talisman galt und jetzt im Museum sich befindet, der nichts weiter als Kopf ist, nicht etwa der Theil eines Ganzen, kommt auf karthagischen Münzen vor, und ich halte ihn für ein karthagisches Kunstwerk, von Sicilien nach Unteritalien gekommen.

Das älteste bestimmte Ereigniß ist die Niederlage der Karthager in Sicilien durch Gelon, die wir in der griechischen Geschichte erzählt haben [1]). Die ganze Geschichte ist aber gerade so mythisch erzählt und umgebildet, wie die Einnahme von Veji durch Camillus, und wie auch in der griechischen Geschichte in dieser Zeit das Mythische noch vorherrscht. 300,000 Karthager sollen diesen Zug gemacht haben, die Griechen seien in's Lager gedrungen, hätten den Feldherrn am Opferaltar erschlagen: Alles das ist ganz mythisch. Was historisch bleibt ist, daß die Karthager um Olymp. 76 und 77 (nicht in Olymp. 75, dies ist falsch und unwahr, gemacht um das Ereigniß mit der Schlacht von Salamis zusammenzubringen) einen Zug gemacht haben um Sicilien zu unterwerfen, und daß Gelon von Syrakus und Theron von Agrigent die eindringenden Karthager geschlagen haben.

Hierauf gaben die Karthager den Gedanken Sicilien zu bezwingen für lange Zeit auf, bis zum Anfang der Olymp. 93,

[1]) Bd. II. S. 124. A. d. H.

ungefähr 60 Jahre lang. Als die Athener den Zug gegen Syrakus unternahmen, waren nach dem Bericht, den Thukydides uns von Sicilien gibt, die griechischen Städte bis Selinus vollkommen unabhängig und ruhig; die Karthager hatten nur drei Besitzungen auf dem westlichen Theile der nördlichen Küste, Motye, Soloeis und Panormus, und auf der Westküste Lilybaeum und Drepanum, 'die sie noch aus der früheren Zeit behaupteten, wie das oströmische Reich noch zur Zeit des Kaisers Mauritius einige Orte in Spanien besaß und hartnäckig vertheidigte.' Die Karthager waren sehr schwerfällig und wenn sie nicht veranlaßt waren, suchten sie keine Gelegenheit sich in die sicilischen Angelegenheiten einzumischen, und ließen oft eine Gelegenheit dazu vorübergehen. Ihr Staat war groß, reich und blühend, breitete sich aus und das genügte ihnen; Niemand reizte sie. Eine Nachricht aus Olymp. 60 zeigt sie schon in dem Besitze der westlichen Gewässer, wo sie eine Niederlassung der Phokaeer in Alalia auf Corsica mit den Tyrrhenern hindern. Nachher sind sie in einem Seekrieg gegen die Massilioten, diese sind ihnen eine unangenehme Erscheinung gewesen, wie früher die Schifffahrt der Phokaeer, die nach Spanien fuhren. Die Anpflanzung des Oelbaums scheint etwa um Olymp. 80 zu fallen in diese Zeit des Friedens; vorher brachten die Phokaeer griechische Producte und solche vom schwarzen Meere, Oel u. A. nach Spanien und holten sich dafür von dort Silber in Menge. Nach der Zerstörung von Phokaea setzten sich die Massilioten in den Besitz dieses Handels. In diese Zeit fällt nun der Seekrieg zwischen den Massilioten und den Karthagern, über die Fischerei heißt es. Das kann zweierlei sein. Entweder war es die Thunfischerei, die an den Küsten von Sardinien so bedeutend ist: der Thunfisch war für die Alten eine Hauptnahrung, wie gegenwärtig noch für die Matrosen im mittelländischen Meere von der Provence bis Constantinopel der marinirte Thun die gewöhnliche Verpflegung ist,

wie bei uns Pökelfleisch. Bei den Griechen, die strenge Fasten haben, ist der Thunfisch die gewöhnliche Speise; meist leben sie von Oliven in einer Salzlake, von Zwiebeln, Salat und Brod, wollen sie sich aber etwas zu Gute thun, so essen sie marinirten Thunfisch. Also war der Thunfischfang im Alterthume ein sehr großes Object. Der Fisch geht in's schwarze Meer hinauf bis Sinope, ist in der Gegend von Constantinopel, an der Küste von Sicilien, von Sardinien und an der spanischen Küste in der Gegend von Karthagena; er hat also verschiedene Puncte. Oder auch es ist die Korallenfischerei gewesen. Von uralter Zeit her, das ganze Mittelalter hindurch haben die Provenzalen beständig die Korallenfischerei in der Gegend von Bona, Kalla u. s. w. getrieben, und während die Araber schon Herrn der Küste waren, sind die Provenzalen immer noch übergesetzt. Das haben sie aber gewiß schon zu den Zeiten der Römer und noch früher gethan. Damals aber waren die Korallen schon ebenso gesucht wie jetzt im Süden und daher kann wohl der große Seekrieg darüber entstanden sein. Die Karthager und Griechen waren immer bitter verfeindet und so waren jene auch mit den Massilioten in Feindschaft.

'Die athenische Expedition hatte zur Folge, daß die Karthager sich wieder gegen Sicilien wandten. Ihre Macht hatte sich unterdessen ungemein consolidirt und als die Elymer sie einluden nach der Insel zu kommen, kam ihnen das ungemein erwünscht.'

Spätere Geschichte Sicilien's. Die italiotischen Städte.

Die Geschichte dieser herrlichen Insel ist wie das Leben mancher Menschen, nach kurzem Glücke folgt ein Elend dem andern. Es ist als ob die Grausamkeit der Syrakusaner an 93. B.

den athenischen Gefangenen Fluch über Syrakus und die Insel gebracht habe. Für das kleine Königreich Syrakus ist noch eine kurze Epoche als Zeit eines nur comparativen Wohlseins zu betrachten. Auch zur Zeit des ersten punischen Kriegs, wo sie ruhig lebten, wurde dieser kleine Theil doch gewaltig mitgenommen, weil er seine Kraft aufopferte; von Ol. 92 bis gegen Ol. 130, also anderthalb Jahrhunderte lang war in ewiger Abwechselung Herrschaft von Tyrannen und Revolutionen mit ganz kurzem Zwischenraume. Wenn die Insel in diesen Zwischenräumen sich zu erholen scheint, so ist es theils Täuschung, theils Beweis von der unglaublichen Lebenskraft der südlichen Länder. Bei uns geht Alles langsam und mühselig was im Süden von selbst geschieht. Wenn man Bengalen vergleicht, wie es sich unter der Herrschaft der Engländer befindet und wie früher: wie unendlich hat es sich da unter dieser Herrschaft erholt! es ist eine dumme Anklage, daß Indien unter der Herrschaft der Engländer, die wohlwollend und gerecht ist, gefallen sei. Als Scheick Daher Omar Akri aus dem Schutte herstellte, zog er eine Mauer, sandte eine kleine Bevölkerung hin, gab dieser Schutz, regierte wohlwollend und billig, und nach 20 Jahren war eine artige Stadt von 20,000 Einwohnern da. — Auf diese Zeit der Tyrannen folgte der erste punische Krieg, der eine Zerstörung zurückließ, von der wir uns keinen Begriff machen, dann folgte der zweite punische Krieg, dann die Insurrection der Insel, und als das Land nun schon ganz öde und zur Weide lag, brach der Sklavenkrieg aus. Zu Cicero's Zeit war die Insel eine Wüstenei, selbst mit dem jetzigen Zustand verglichen; dann folgte der Krieg des Sextus Pompejus. Auch unter den römischen Kaisern stellte sich die Insel gar nicht wieder her, fortwährend war sie ein ödes Land und die Lebenskraft erstorben. Nachher kam die arabische Eroberung, und dann die normännische Zeit bis auf die heutige. Jetzt hat die Insel freilich die doppelte Einwohnerzahl als unter

Karl V., aber es ist ein Elend und Verfall, als ob die Natur selbst erstorben sei. Unglaubliches können solche südlichen Länder ertragen: wenn man bedenkt, was Gelon ausübte, wie er ganze Bevölkerungen versetzte, selbst das hatte die Insel verschmerzt, und der attische Krieg hatte ihr nicht geschadet. 'Ja nach diesem Kriege zeigen die sikeliotischen Städte eine Blüthe wie nie: alle gewaltigen Ruinen, z. B. die von Agrigent und Selinus sind aus der Zeit, keine einzige ist z. B. aus der Zeit des letzten Hiero.' Aber es ist, wie gesagt, als ob die Grausamkeit gegen die athenischen Gefangenen einen Fluch über die Insel gebracht habe, der noch bis heute fortdauert. Der Zug der Athener war kein gerechter Krieg, dennoch ist es für die ganze Weltgeschichte zu beklagen, daß er ihnen nicht gelang. Er war gerichtet gegen ein durchaus faules Volk, das sich nicht selbst regieren konnte und dessen Bezwingung durch den Gewinn der Kräfte des Landes die Freiheit Griechenland's gesichert haben würde. Die Karthager würden dann nichts gegen die Insel ausgerichtet haben.

'Das Unglück der Insel war ganz unmittelbare Folge der athenischen Expedition, weil die Syrakusaner sich an den Städten rächen wollten, die den Athenern Beistand geleistet hatten, und diese nun bei den Karthagern Hülfe suchten.' Auf der Insel waren nicht nur Griechen und Siculer durch Mißtrauen und Abneigung von einander getrennt; — die Siculer waren damals schon unglaublich weit hellenisirt bis auf ihre Namen hinein, ihre Fürsten hatten griechische Namen, Aeimnestos, Archonides u. s. w. und ihre Institutionen waren wie die anderen italischen den griechischen analog, aber sie waren doch gegen die Griechen mißtrauisch. Die Sicaner bedeuteten nicht so viel, aber die Griechen selbst waren unter sich getheilt: die Dorier und Chalkidier betrachteten sich mit einem unvernünftigen Hasse. Bei der attischen Expedition waren sie getheilt gewesen und daher waren sie nach dem attischen Kriege noch mehr

als je getheilt und erbittert. Durch die Elymer von Segesta, ein troisches Volk, waren die Athener nach Sicilien gerufen, weil jene mit der westlichsten Stadt von Sicilien, Selinus, im Kriege über ein bestrittenes Gebiet waren. Nachdem die athenische Expedition ein so jammervolles Ende genommen hatte, suchten die Segestaner für sich Frieden. (Sie waren keineswegs Barbaren, sondern unstreitig Tyrrhener; die Ruinen des Tempels zu Segesta gehören zur schönsten griechischen Architektur, eben so sind auch ihre Münzen sehr schön.) Die Selinuntier aber waren mit dem bestrittenen Gebiete nicht mehr zufrieden, verlangten noch größere Abtretungen und setzten sich in den Besitz eines Theils der Feldmark von Segesta. Die Segestaner wandten sich nun an Syrakus, fanden aber hier nur erbitterte Feinde, 'wegen der Hülfe die jene den Athenern geleistet hatten', und so waren sie gezwungen fremde Hülfe zu suchen und zwar bei den Karthagern.

Diese befanden sich in dem Zustande, den wir oben geschildert haben, in einem großen Zuwachs von Macht. Diese war nicht gewonnen durch ein stetes Vorwärtsstreben, durch das Gefühl einer inneren Kraft, daß man vorwärtsstreben müsse, sondern mehr durch einen zufälligen Gewinn. Wenn ein Krieg entstand, so führten sie ihn glücklich, sie waren aber kein absichtlich eroberndes Volk und in ihrer Bürgerschaft unkriegerisch. Die Karthager waren also selbst nicht geneigt diesen Krieg zu unternehmen, aber an der Spitze der Republik stand damals ein Enkel des Hamilkar, der in der Schlacht bei Himera gegen Gelon gefallen war, dessen Vater Gisko wegen des Unglücks seines Vaters verbannt gewesen war. Dies gehört zu den seltsamen Anomalien, wodurch die Karthager sich von den Griechen unterscheiden, daß der Sohn eines φυγάς an der Spitze der Regierung steht. Dieser Hannibal bewog die Karthager den Krieg in Sicilien zu wagen. Ihre unermeßlichen Schätze wurden angewendet um ein großes Heer zu werben

und eine große Flotte zu rüsten. Die Sikelioten hätten dem Unglücke ausweichen können, wenn sie die Umstände begriffen und den Frieden gesucht hätten; allein sie sind in vollkommener Bethörung gewesen.

Drei Quellen hat es für die Geschichte dieses Krieges gegeben, zwei gleichzeitige und eine spätere, die aber aus Original-Nachrichten geschöpft ist, die wirklich gleichzeitig waren. Philistus, der diese Geschichte als Schluß schrieb, war gleichzeitig; er war kein guter Mensch, aber er hatte ein ungeheures Talent, war ein vortrefflicher Verwalter und ausgezeichneter Feldherr. 'Wer nicht administrirt hat, kann auch keine Geschichte schreiben: in der Stube kann kein großer Geschichtschreiber aufwachsen; ein tüchtiger Geschichtschreiber muß die Welt gesehen haben. Daher haben die Griechen nur drei tüchtige Geschichtschreiber, Thukydides, Philistus und Polybius; Theopomp ist ein Rhetor, ingleichen Ephorus.' Philistus hatte eine allgemeine Geschichte Sicilien's geschrieben und eine Geschichte der Regierung des Dionysius oder seiner Zeit. Er verlor sein Leben auf einer Expedition gegen Dion; beim Beginne dieses Kriegs muß er sehr jung gewesen sein. Jünger als Philistus und ein Fremder ist Ephorus, der in seiner allgemeinen Geschichte diese Geschichte umständlich erzählt hat. Ueber 80 Jahre nach ihnen schrieb Timaeus von Tauromenium. Als Einheimischer, Sikeliote, hatte er große Vortheile vor Ephorus; er war antipathisch gegen Philistus, hat jedoch sein Material benutzt. Nach den Nachrichten, die aus ihm und Ephorus angeführt werden, scheint der Letztere die südländischen Hyperbeln nicht gehörig gewürdigt zu haben und sehr geneigt gewesen zu sein diese übertriebenen Zahlen anzunehmen und zu glauben. Timaeus hat beschränktere Zahlen; aber auch diese mögen noch zu groß sein, sie mögen den ungeheuern Troß unter das waffenfähige Heer mitgezählt haben. Hätten wir einen von diesen Schriftstellern, so würden wir viel wissen; Diodor hat uns al-

lerdings Manches erhalten und diese Geschichte ziemlich umständlich excerpirt, aber mit seiner Einfältigkeit und Ungeschicklichkeit.

Ein anderer sicilischer Geschichtschreiber, der diese Zeit abgehandelt hat, ist Athanas, ein Sicilier, aber ein späterer. Ihn zu schätzen sind wir nicht im Stande. Den Philistus nennt Cicero paene alterum (sic) Thucydidem, er muß also ein sehr ausgezeichneter Schriftsteller gewesen sein. Eine Frage, die ich mir oft gestellt habe, ist, in welchem Dialekt er als Dorier geschrieben hat; er hat gewiß dorisch gesprochen, hat er aber dorisch oder attisch geschrieben? ich glaube gewiß das Letzte. Er hat seine Geschichte im Exil verfaßt und zu einer Zeit, als die attische Prosa schon völlig festgestellt war, und ich kann nicht glauben, daß Jemand es unternommen haben sollte im dorischen Dialekt zu schreiben, obgleich pythagoraeische Bücher darin existiren. Seine Wahrhaftigkeit wird sehr bestritten, ob mit Recht können wir durchaus nicht beurtheilen. In der Litteraturgeschichte bleibt er eine wahrhaft wichtige Person, und ebenfalls in der Geschichte kommt er vor. Sein Charakter war ein sehr sonderbarer: als ein sehr reicher und vornehmer Mann trat er zuerst in der Revolution auf. Als der ältere Dionysius nach entsetzlicher Verwirrung und Niederlage durch die Karthager gegen die schlechten Führer sich erhebt um der gänzlichen Auflösung zu steuern, wendet er sein großes Vermögen an um Dionysius zu unterstützen. Er wurde jetzt befreundet mit Dionysius; nachher verbannt ihn dieser, wir wissen nicht warum, da der elende Diodor das nicht erzählt. Er scheint lange in Apulien und am adriatischen Meere bei italischen Völkern gelebt zu haben, und wurde hernach vom jüngeren Dionysius zurückgerufen. Am Ende seines Lebens erscheint er als Antagonist des Dio und fällt in einem Gefechte gegen diesen. Sein Leben würde ungemein interessant sein.

Syrakus hatte nach dem Sieg über Athen sich in eine ἄκρατος δημοκρατία aufgelöst, alle Schranken waren aufgehoben; der Gesetzgeber, der dies betrieb, war Diokles, der das grausame Urtheil gegen die athenischen Gefangenen in Vorschlag gebracht hatte. Dieser hob Alles auf, was an der äußersten Demokratie fehlte, führte das Loos ein für die Vertheilung der Aemter, also die äußerste Absurdität. Freilich ist es mit den Wahlen nicht viel anders, wenn sie nicht bloß als eine Form gemeint sind, durch welche der Zufall die Person zu einer Macht erhebt; sind die Wahlen so gemeint, daß die Wähler die auserlesensten Männer zu den Stellen berufen sollen, so sind die Wähler durchaus Gimpel und dupes von jenen die ihnen die Candidaten vorschlagen. In dringenden Fällen können gute Wahlen durch die öffentliche Meinung bewirkt werden; der Regel nach sind diese Wahlen aber außerordentlich schlecht, und um so schlechter, je besser die Wähler es meinen. In Ländern, wo gemischte Wahlen sind, durch Corporationen und Gemeinden, sind in der Regel die schlechteren durch allgemeine Abstimmung ernannt. Man könnte bitter spottend sagen, daß in einer allgemeinen Demokratie das Loos eine Correction sei; denn es können nun auch tüchtige Leute in's Amt kommen, die sonst vielleicht nicht gekommen wären, und es kann noch eher ein rechtschaffener Mann in's Amt gebracht werden als durch die Wahl. Aber es gibt doch eine gewisse Erbärmlichkeit, die nicht gewählt wird, das Loos ist blind und gibt oft einem nichtswürdigen Buben die höchste Macht, wie wir in der falschen Rede des Demosthenes gegen Neaera, den Stephanus sehen. Bei dem Zustande, wie er nun in Syrakus war, ging Alles unter. Diokles gehört zu den Menschen die auf eine lächerliche Weise unter den Heroen in der Geschichte stehen; seine Schuld ist, daß Himera verloren ging, wegen seiner erbärmlichen Führung, er ist Schuld an allem

Verlusten. Es ist ein Beweis der Urtheilslosigkeit des Diodor, daß er ihn als einen der ersten Menschen preist.

Neben dieser absoluten ἄκρατος δημοκρατία war die Wirklichkeit die gegen alle Form eintritt, es herrschte nemlich die unermeßliche Gewalt des Reichthums. Die reichen Syrakusaner waren straflos, konnten Richter und Alles bestechen; die Reichen hatten die Strategien, die nicht verloost wurden und die Stellen, die durch Wahl vergeben wurden.

Syrakus war durch Hermokrates gerettet worden, dem Thukydides volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und der sich wirklich als ein großer Mann von Haltung und Entschluß zeigte. Gegen ihn, dem man ewigen Dank schuldig gewesen wäre, wandte sich die ganze Abneigung des Diokles und seiner Partei und der Coalition der unwürdigen Reichen. Damals stand Daphnaeus an der Spitze der Reichen: „zu ewig dauerndem Rufe verdammt", als ἀλάστωρ und Verderber von Sicilien; er und Diokles sind Schuld, daß der Garten der Erde noch heute ein verfluchter Boden ist. Gegen Hermokrates erhob sich Mißtrauen und Neid statt Dankbarkeit. Er wurde nicht allein entfernt, indem man ihm den Oberbefehl der Galeeren gab, die Syrakus den Spartanern zur Hülfe sandte, sondern man fand auch dann bald ein Mittel ihn während seiner Entfernung anzuklagen, zu entsetzen und zu verurtheilen. Wie Athen des großen Alkibiades sich beraubte, so beraubte Syrakus sich des Hermokrates.

Man lebte in ganz Sicilien von Tag zu Tag ohne Plan, Ueberlegung, und schwelgte ganz in Sinnlichkeit. Als die karthagische Flotte unerwartet erschien, waren keine Anstalten gemacht; die Karthager boten vorher den Syrakusanern Neutralität an, aber darauf ließen sich diese nicht ein. Sie hätten die Expedition der Karthager gegen Selinus hindern können, indem sie die Sache der Egestaner und Selinuntier entschieden hätten, allein sie beschlossen die Selinuntier zu vertheidigen,

wenn sie angegriffen würden, übrigens Freundschaft mit Karthago zu halten. Es gelang der Partei die den Krieg wollte ihn durchzusetzen. Hannibal griff nun Selinus an, nachdem er bei Segesta gelandet war. Hier waren noch keine Hülfstruppen von Syrakus angekommen und die Stadt ward eingeschlossen; es war eine gewaltige Stadt, auch noch in ihren Trümmern ist sie als solche zu erkennen, aber was vermochte sie gegen die Heeresmacht Karthago's. In Zuversicht auf die Trägheit der Karthager hatten sie nicht einmal die Mauern hergestellt. Hannibal führte Thürme mit sich, nach neuntägigem Kampfe wurden die Mauern überwältigt, ein kleiner Theil der Bewohner schlug sich durch, die Stadt wurde genommen und der Zerstörung preisgegeben. Die Karthager zeigten sich in unmenschlicher Grausamkeit; die Stadt wurde geflissentlich zerstört und die Einwohner den Barbaren überlassen: denken Sie sich nur eine Stadt, die von Albanesen oder Türken eingenommen wird! 'Man sagt wohl, daß die Tempel durch ein Erdbeben vernichtet worden seien, allein die Ruinen zeigen, daß die festen Säulen untergraben und dann mit Mauerbrechern umgestürzt worden sind.'

Von Selinus rückte Hannibal weiter gegen Himera an die Nordküste, wo schon syrakusanische Hülfstruppen unter Diokles angelangt waren. 'Nach der gänzlichen Zerstörung von Selinus sahen die sicilischen Griechen wohl ein, daß es ein Vertilgungskrieg sei den Karthago führe, und waren nun endlich in Bewegung gekommen.' Die Himeraeer thaten einen Ausfall mit großer Tapferkeit. Aber die Besatzung war aus Doriern und Chalkidiern gemischt, und obwohl Syrakus' Existenz davon abhing, daß sie aufrecht blieben, entschied die Stammeseifersucht. Die Himeraeer waren Chalkidier und mit Athen befreundet gewesen, obgleich sie keine Hülfe gesandt hatten; der Unterschied zwischen Chalkidiern und Doriern war im Grunde sehr gering, aber der Samen der Verfeindung und Verbitterung von Satan gestreut

war in ihnen und die Erbitterung so groß, daß die Dorier die Stadt räumten und die Chalkidier nicht unterstützt wurden. Die Himeraeer verloren im Ausfalle, und nun fand Diokles, daß man doch zu viel wagte; er schiffte seine Truppen ein und führte sie mit einem Theile der Einwohner nach Messina, die übrigen sollten bleiben bis man sie abholen könne. Als aber die Flotte wieder auf der Rhede erschien, hatten die Karthager schon die Mauern erstiegen und die Einwohner getödtet oder in die Knechtschaft geführt.

So waren die beiden vorliegenden Städte genommen. Unter diesen Umständen erschien Hermokrates in seinem Vaterlande, das ihn nicht aufnehmen wollte, warb einen Haufen Banditen und führte so den Krieg für die Syrakusaner gegen die Karthager; er leistete mit seinem Haufen mehr als die regelmäßigen Heere, als der einzig tüchtige Mann. Es verging jetzt eine Zeit, während der die Karthager schwerfällig und träge wie immer den Krieg nicht verfolgten. Nun sammelten sie sich aber wieder und zogen mit einem noch größeren Heere vor Agrigent. Nicht die fabelhafte Bevölkerung war da, die man hineinsetzt, aber es war eine Stadt, die im Umfange Athen gewiß nicht nachstand, an Reichthum dem damaligen Athen wohl gleich war. Sie war reich durch Ackerbau, es waren aber auch viele Fabriken da, und besonders reich war sie durch den Olivenbau. Weil die Karthager den Oelbau bei sich noch nicht einheimisch gemacht hatten, was sie in Folge dieses Kriegs gethan haben, wenn mich nicht Alles täuscht, versorgten sie Karthago mit Oel. Die Reichthümer Agrigent's klingen fabelhaft in der Erzählung des Diodor aus Timaeus, sind es aber gewiß nicht; zwar sind Geschichtchen darunter, die ich gewiß nicht glaube, aber die Pracht und den Reichthum der Stadt glaube ich ganz bestimmt. Es war nun das dritte Jahr nach der ersten Landung der Karthager und der Zerstörung von Selinus, und wenn die Sikelioten nicht blind gewesen wären, hätten sie

Alles thun müssen um einem zweiten Zuge zu begegnen. Aber es geschah nichts. Die Agrigentiner hatten nicht einmal Vorräthe in die Stadt gebracht für den Fall einer Belagerung, was in Sicilien so unendlich leicht ist, weil man dort das Korn in sogenannten Silo's, Gruben, aufbewahrt, wo es im trocknen Boden sich 50 Jahre lang halten kann, wie es jetzt auch noch geschieht. Auch in Syrakus war man mit nichts versehen. Hier hatte man den völlig nichtswürdigen Daphnaeus zum Strategen gewählt, der den Agrigentinern nun mit einem syrakusanischen Heere zu Hülfe kam. Die Agrigentiner hatten zum Unglück einen verbannten Spartaner, der sich in Gela aufhielt und dort mächtig war, vielleicht in Erinnerung an Gylippus, zum Feldhauptmann neben ihren eigenen Strategen gewählt; es war Dexippus. Die Stadt mußte sich von Hannibal einschließen lassen; Sie müssen sich den nicht denken wie den großen Sohn des Hamilkar: es war ein gewöhnlicher barbarischer Feldherr, ein Mann, der mit gewaltigen Massen gewaltige Dinge ausrichtete. Die bunte Zusammensetzung der karthagischen Heere war eine große Schwäche; jedes Volk diente nach seiner Art bewaffnet in eigenen Haufen, iberische, libysche rc. Heere standen neben einander, meuterisch wenn der Sold ausblieb. Keine Art von Einheit war darin, jedes Volk hatte seinen eigenen Anführer und die karthagischen Feldherren waren nur Oberbefehlshaber. Einem tüchtigen Feldherrn wie Agathokles oder dem trefflichen Timoleon wurde es daher nicht schwer die karthagischen Heere zu schlagen. — Agrigent ward also eingeschlossen; es war außerordentlich fest, wie die italiänischen Städte auf einem Felsen gelegen, der noch dazu abgeschrofft war und auf dem Rande des Abhangs erhob sich die Mauer: eine solche Stadt war nur zu blokiren und auszuhungern. Ein Theil der Karthager lag vor der Stadt, ein anderer stand den Syrakusanern entgegen. Dieses Corps ward von den Syrakusanern mit leichter Mühe geschlagen, und hätte man jetzt den Sieg

verfolgt, hätten die Syrakusaner in diesem Augenblick das übrige Heer angegriffen und die Belagerten zugleich einen Ausfall gethan, so wäre das ganze karthagische Heer geschlagen und zersprengt worden. Allein die allgemeine Meinung ist, daß Daphnaeus bestochen war und verkauft, Dexippus war es ganz gewiß und auch die agrigentinischen Feldherren nicht ohne Schuld. Dexippus hinderte den Ausfall und so war die Niederlage für die Karthager nicht entscheidend; Daphnaeus konnte sich freilich mit den Agrigentinern vereinigen, aber ein Versuch der jetzt gemacht wurde das karthagische Lager zu nehmen scheiterte. Eine Zeit lang waren die Karthager hierauf durch Mangel in großer Bedrängniß und es war nahe daran, daß die Belagerung aufgehoben wurde, aber sie fingen einen großen Convoi mit Lebensmitteln auf, die von Syrakus nach Agrigent geschickt wurden und so hatten die Karthager Ueberfluß, während die Stadt nun an Mangel litt. Da faßte man den Entschluß Agrigent zu räumen und die Bevölkerung der ungeheuren Stadt 'das Schicksal von Selinus befürchtend' zog aus. 'Es ist unbegreiflich, wie, wenn man mit dem Heere und der ganzen Bevölkerung bei den Karthagern vorbeiziehen konnte, man diese nicht schlug'. — Hermokrates hatte unterdessen bei einem Versuch nach Syrakus zurückzukommen sein Leben verloren.

94. B. Damals trat in Syrakus zuerst Dionys auf, dessen Vater auch Hermokrates hieß, aber von jenem ganz verschieden; man verwechselt Beide um so leichter, weil Dionysius nachher die verlassene Tochter des berühmten Hermokrates heirathete, aber es ist keine Verwandtschaft. Dionysius war seinem Stande nach ein unbedeutender Mensch; er diente als unbekannter junger Mann in der Miliz, sein Verhältniß im Staate war nach römischen Begriffen das eines Notars: apparebat magistratibus, *γραμματεύς*. Bei den Alten war die Redaction der Beschlüsse den Dienern überlassen von denen, welche die Führung der Geschäfte hatten; das Büreauwesen bedeutet in manchen

Ländern viel zu viel, aber im Alterthum war dieser Theil der Verwaltung viel zu sehr gering geschätzt; woher die Fassung der Gesetze und der Verhandlungen mit einer großen Nachlässigkeit geschah. In einem solchen mißachteten Verhältniß und im niedrigsten Kreise des Bürgerlebens war Dionysius durch seinen Verstand und seine Eigenschaften ausgezeichnet; er ist, wie gar nicht zu leugnen, ein merkwürdiger Mann. Wenn man die philosophischen Schriften Cicero's und sonst in Erzählungen liest, findet man ihn als Beispiel eines Tyrannen, eines argwöhnischen, gestraften Tyrannen angeführt; er ist im Alterthume als Tyrann sprichwörtlich gewesen und so auf uns gekommen. Vergleichen wir ihn mit Andern, die sich im Alterthume auf illegitime Weise erhoben, z. B. mit Agathokles, so steht er in Hinsicht der Fähigkeit und Kraft unter diesem; er war ein mittelmäßiger Feldherr. 'Er entwickelte großes Talent im Aufbringen von Ressourcen und Wiedersammeln von verlorenen Streitkräften; er that Alles, was ihm zweckmäßig schien, da er sich vor nichts scheute; aber einen zweckmäßigen Gebrauch von seinen Mitteln machen konnte er gar nicht, und nur im zweiten Kriege gegen die Karthager, bei der Eroberung von Motye zeigte er es etwas. Hätte er die Kräfte von Syrakus gehörig zu brauchen gewußt, so hätte er andere Wirkungen hervorbringen müssen.' Während er so negativ kein großer Feldherr war, steht ihm positiv das Streben nach litterarischem Ruhme entgegen, den er doch nicht erreichen konnte, und das macht sein Andenken lächerlich. Zu diesen Umständen kommt nun noch, daß sein persönlicher Charakter nicht zu entschuldigen ist, nichts Anziehendes, Schönes ist in ihm. Von Anfang an war er grausam, nachher wurde er milder, aber sein ganzes Leben hindurch hat er nie einen Freund gehabt; ich wüßte auch keinen einzigen edlen Zug von ihm zu nennen. Dennoch war die Lage von Syrakus so traurig, daß man es völlig begreift, daß Männer wie Philistus in ihm die Rettung von Syrakus fan-

den [1]), daß seine Anklagen gehört wurden, daß man ihm sich anvertraute und ihm den Befehl übergab. Aber als er dies erlangt hatte wurden die Umstände wenig besser.

'Dionysius trat mit der größten Frechheit gegen die Feldherren auf und verklagte sie, ohne vielleicht selbst einen Schatten von Dem zu kennen was er sagte: das Volk erklärte ihn aller Rechte verlustig und mulctirte ihn. Da trat Philistus auf und sagte, sie könnten den jungen Mann so lange mulctiren, als sie wollten; er wolle ihn vertheidigen und für ihn bezahlen. Dadurch wurden die Syrakusaner umgewandt.' Durch List erlangte Dionys zuerst, daß Syrakus ihn zu einem der Strategen erwählte, dann ihm allein den Oberbefehl über die anderen Strategen gab und ihm sich durch eine Leibwache zu schützen erlaubte. Die Folge davon war, daß er nun bald die Maske abwarf und sich geradezu zum Tyrannen erklärte. Jetzt war sein Zweck die Vaterstadt zu unterjochen; wäre dies untergeordnet dem Kriege gegen Karthago gewesen, so war es noch zu entschuldigen, aber um die Befreiung von den Karthagern war es ihm nicht mehr zu thun; gegen die übrige Insel war er vollkommen gleichgültig, wenn er nur Syrakus hatte,

Ol. 93, 3.

[1]) Wenn eine bürgerliche Gesellschaft bis zur vollkommenen Freiheit gelangt ist, so ist es nicht möglich zu reformiren: das Ende der Republik ist dann da, und es ist kein Halten mehr. Der tüchtige nicht verblendete Bürger ist in einer schrecklichen Lage, wie Cicero, der sah daß der römische Freistaat nicht mehr bestehen konnte und keine Möglichkeit ihn zu retten mehr war. Der Hülfe, welche die Usurpation des Caesar darbot, war sehr Vieles entgegen, man sah die bösen Folgen voraus und die Furcht vor dem bösen Rufe bei der Nachwelt war so groß, daß ein Mann von reinem Gewissen nicht daran Theil nehmen konnte. In der französischen Revolution trugen die Männer, welche einsahen daß das Directorium nicht bestehen konnte, Bonaparte die höchste Gewalt an und es ist leicht möglich, daß die Geschichte sie nicht als gute Männer anerkennen wird. Eben so sah Philistus ein, daß die Republik nicht mehr bestehen könne und trug daher keine Scheu sich zum einzigen Rettungsmittel zu wenden. Er sah wie die gesetzlichen Führer das Verderben herbeizogen, und daher unterstützte er die Usurpation des Dionysius. 1826.

und es als karthagischer Lehnsfürst beherrschen konnte, so war ihm das genug. Bei Gela war er schon Oberbefehlshaber, wo die Sikelioten gegen die Karthager ihre Kraft zusammengezogen hatten. Es war ebensowohl Unglück, daß die Schlacht verloren ging, als die schlechte Führung von seiner Seite und seine Erbärmlichkeit: es ist gewiß eine triftige Veranlassung zu glauben, daß es ihm recht war, daß die Schlacht so ausfiel. Die Schlacht ward verloren, freilich war es keine eigentliche Niederlage, aber sie war so verloren daß keine Aussicht auf einen besseren Erfolg war. Dionysius führte 'wie es mit Agrigent geschehen war' die Einwohner von Gela und Kamarina nach Leontium, 'und die Westküste wurde den Karthagern ganz überlassen.'

Er war damals schon erklärter στρατηγὸς αὐτοκράτωρ, hieß also geradezu Tyrann. Die Syrakusaner empörten sich nun gegen ihn, da sie ihn geradezu für einen Verräther hielten. In diesem Aufstande verübten sie an seiner Familie die äußersten Schändlichkeiten, und es ist ihm nicht zu verdenken, daß er schreckliche Rache nahm, als er die Stadt wieder eingenommen hatte.

Die karthagischen Feldherren folgten ihm auf dem Fuße und begannen die Belagerung von Syrakus. Hier ist eine große Lücke im Diodor die noch von keinem Herausgeber bemerkt ist; in der Handschrift ist sie absichtlich versteckt. Die ganze Erzählung fehlt, wie die Kathager Syrakus belagerten, wie die Pest in ihrem Lager ausbrach und sie bei dieser Noth zufrieden mit den unermeßlichen Vortheilen, die Dionysius zugestand, Frieden schlossen. Sie erkannten ihn als Herren von Syrakus an, und er bekam ein Stück Landes um Syrakus herum unter der Hoheit der Karthager; Selinus, Himera, Agrigent wurden karthagisch, Gela und Kamarina sollten griechisch bleiben, aber die Mauern schleifen und den Karthagern Tribut bezahlen, Dionys allen Ansprüchen auf die Herrschaft der Insel

entsagen. Wenn nicht die charakteristische Indolenz der Karthager gewesen wäre, so würde Syrakus nach einem solchen Frieden sich nicht haben erholen können. Allein die Karthager entließen ihre geworbenen Heere, die ihnen eine große Last waren, und ließen nun die Sachen gehen wie sie wollten, ohne sich um Dionysius zu bekümmern. So kam es daß Dionysius die Macht von Syrakus herstellte, ohne daß sie es bemerkten, und die Herrschaft über Sicilien in kurzer Zeit ihnen entging.

Dionysius hat vier Kriege gegen Karthago geführt; der erste ist der erzählte. Den zweiten führte er angriffsweise, er begann ungefähr 6 Jahre nach dem ersten. In dieser Zwischenzeit hatte Syrakus sich bewundrungswürdig hergestellt; der Handel blühte, und sehr viele Flüchtlinge aus heruntergekommenen Städten hatten sich wahrscheinlich dort niedergelassen. Trotz des Friedens unternahm Dionysius, auf die Indolenz der Karthager vertrauend, viele Orte in Sicilien sich wieder zu unterwerfen, denen er im Frieden entsagt hatte, selbst Gela und Kamarina. 'Er zeigte sich jetzt wirklich geschickt und concentrirte eine Kraft, wie man sie zusammenzubringen für unmöglich gehalten hatte.' Die gewaltigen Rüstungen die er jetzt machte sind merkwürdig, weil sie Epoche in der alten Kriegsgeschichte machen und mit einer Epoche der Geistesrichtung zusammenhängen. Seit Jahrhunderten war in mechanischen Dingen nichts neu erfunden und das Alte hatte unverändert bestanden. Man hatte Trieren wie seit 300 Jahren, nur häufiger, einzelne Tetreren kommen etwas vorher vor. Die Belagerungskunst war immer noch nicht weiter vorgerückt, als wie sie sich 1000 Jahre vorher auf den aegyptischen Denkmälern zeigt. Die ganze Richtung jener Zeit war poetisch und intellectuell gewesen, jetzt veränderte sie sich und ward in Griechenland industriell und mechanisch. Man erfand nun Maschinen aller Art, namentlich Belagerungsmaschinen und die Wurfmaschinen, Katapulten, von denen vorher nur schwache Rudimente vorkamen.

Diese Katapulten, in Syrakus erfunden, waren von ungeheurer Wirkung; man kann sie wirklich Artillerie nennen. Dionys setzte sich über die alte Nautik weg und baute Tetreren und Penteren statt der Trieren: es ist als wenn gegenwärtig ein Dampfschiff von 80 Pferden gegen ein anderes von 40—50 Pferden anstieße. Daher verschwinden die Trieren in dem Bezirke, wo sich Tetreren und Penteren feststellen; in den griechischen Gewässern bleiben sie noch bis auf Alexander's Zeit, die Karthager folgten dem Beispiele des Dionysius hierin bald und schufen auch ihre Flotte um.

Dionysius unternahm den Krieg als eine höchst populäre Sache. Seine Regierung war milder geworden, er war nicht mehr der verabscheute Tyrann. Mit billiger Anstrengung sammelte er ein großes Heer. Dies führte er gegen Motye, den alten Sitz der karthagischen Herrschaft und eroberte es. Der Anfang war glänzend, die unterworfnen Städte warfen ihr Joch ab, allein der Erfolg entsprach nicht dem Anfang. Die karthagische Flotte erschien jetzt; Himilko und Mago führten den Krieg mit vieler Gewandtheit. Es gelang ihnen die Flotte des Dionys zu schlagen, sie segelten dann längst der Nordküste auf Messana 'um die Verbindung mit Italien abzuschneiden' und eroberten diese Stadt. Auch dieser Ort wurde entsetzlich verwüstet. Wie Persien vor 120 Jahren unter den Afghanen zerstört wurde, welches unter den Sophis so blühend war und jetzt vielleicht nicht den achten Theil der Einwohner mehr hat die es zur Zeit Chardin's gehabt hatte, so ist die Verwüstung Sicilien's gewesen. Also die Karthager überwältigten Messana, darauf Catana und belagerten Syrakus. Zum dritten Mal war die Lage von Syrakus die Rettung der Stadt; die pestilenzialischen Ausdünstungen des Sumpfes Syraka mögen das Meiste gethan haben. Die Pestilenz, die damals im Lager der Karthager ausbrach, scheint mir nach allen Symptomen die Masern gewesen zu sein. Sie erscheinen hier und verschwinden

dann wieder, auch nachher kommen sie merkwürdigerweise nicht wieder vor: wie bei Dionys eine römische Krankheit beschrieben wird, die alle Charaktere der Kinderblattern hat. Es war eine fürchterliche Pest, eine solche Ansteckung, daß fast die ganze Armee verloren ging. Dazu machten die Syrakusaner einen glücklichen Ausfall, und die ganze karthagische Armee hätte zerstört werden können, wenn nicht Dionysius es seinem Vortheile gemäß gefunden hätte, um seine Herrschaft zu befestigen, dem Himilko mit dem punischen Heere für Geld freien Abzug zu geben. Die Miethstruppen wurden von Syrakus aufgenommen. Nach einigen Jahren wurde ein Frieden geschlossen, der nicht, wie man aus dem Ausdruck des Diodor schließen könnte, eine Erneuerung des früheren war, sondern die alten Beschränkungen für Gela und Kamarina müssen aufgehoben worden sein, und Dionys ist offenbar als Souverain des Theils der Insel, den er beherrschte, anerkannt worden.

In einem dritten Kriege war ihm das Glück Anfangs sehr günstig, aber auch hier zeigte er sich als sehr mittelmäßiger Feldherr. Die Karthager waren in der Führung weit überlegen, und Dionys kam in eine sehr bedrängte Lage, in der er 1000 Talente für Kriegskosten zahlen mußte. Dennoch ward der Halykus die Gränze, so daß Agrigent durch diesen Frieden unter seine Herrschaft kam. 'Agrigent ward jetzt wieder aufgebaut, aber es war nicht mehr das alte Agrigent, wie Magdeburg nach dem dreißigjährigen Kriege.'

Ein vierter Krieg in seinen letzten Jahren liegt noch mehr im Dunkel; er hat wohl keine bedeutenden Folgen gehabt und scheint nach einigen Verwüstungen bloß die Herstellung des vorigen Friedens mit den alten Bedingungen herbeigeführt zu haben.

Während dieser Kriege, in den Zwischenzeiten verwickelte er sich in Feindseligkeiten mit den Italioten, indem er seine Herrschaft über das südliche Italien auszudehnen suchte, wenigstens

über die griechischen Städte. Zu den Intriguen gegen die Italioten gaben die Verbindungen der Rheginer und der chalkidischen Städte in Italien mit Messana und anderen chalkidischen Orten Veranlassung. Er forderte von den Rheginern und den Lokrern eine Tochter aus ihrem Bürgerstande; die Rheginer verschmähten ihn und gaben ihm eine den Verhältnissen nach unsinnige Antwort, wodurch sie den mächtigen Fürsten ohne Nothwendigkeit sich zum unversöhnlichen Gegner machten. Die Lokrer hingegen nahmen die Verbindung mit ihm willig an; dies hat ihnen nachher zur Zeit des jungen Dionys Unglück gebracht, aber auf eine Weise wie es Niemand erwarten konnte.

Unser Schriftsteller ist bei dieser Gelegenheit auf den Ursprung der griechischen Städte in Italien zurückgegangen, wo er sehr unkritisch die tyrrhenischen und pelasgischen Niederlassungen mit den hellenischen vermischt. In's Detail kann ich nicht so gehen wie Trogus es gethan hat.

Die größten und ältesten Niederlassungen an dieser Küste waren achaeische: Metapontum, Sybaris und Kroton. Noch älter allerdings war die lokrische Niederlassung: diese fällt in die ganz mythische Zeit und man kann daher zweifelhaft sein, ob nicht hier mehr eine Identität des Volks als eine Niederlassung ist [1]. 'Chalkidisch war an dieser Küste nur Rhegium; dorisch war Tarent, von dem Kallipolis ausging, Herakles war nicht rein dorisch.'

[1]) Daß Cuma in Campanien die älteste Niederlassung gewesen, ist nicht wahrscheinlich weil sie die entfernteste ist. Es scheint daß Cuma bei der Eroberung durch die Osker seine Aera verloren hatte. Da aber die Chronologie der Städte nur durch ihre Aeren bestimmt wurde, von denen die Reduction auf Olympiaden erst später erfolgt ist, so ward sie ganz verdunkelt, wenn eine Stadt ungriechisch wurde, und man rechnete dann nach den Genealogien der Oekisten zurück: so ist dann auch die Gründung von Cuma auf 1000 v. Chr. berechnet worden. Lokri soll durch eine Colonie von lokrischen Sklaven entstanden sein: das ist nur von hörigen Leuten zu verstehen, nicht von Haussklaven. Auch hier kommt die häufige Quelle der Auswanderungen in's Spiel:

Die mächtigsten Orte waren Kroton und Sybaris und bei diesen wollen wir verweilen. Beide sind achaeisch; wenn wir uns denken, daß dies Colonien der zwölf achaeischen Orte im Peloponnes gewesen sein sollen, so ist dies undenkbar; es muß vielmehr einen andern Sinn haben und es ist hier eine Beziehung auf die altachaeischen Zeiten: als die Dorier den Peloponnes unterwarfen, muß eine große Menge Achaeer nach Italien hinübergezogen sein. 'Sie scheinen zuerst nach Zakynthus und von dort weiter gezogen zu sein. Denn Zakynthus ist achaeisch und es scheint als Zwischenpunct zwischen Hellas und Italien von einer Wichtigkeit gewesen zu sein die unsere Geschichte nicht kennt.

Diese Niederlassungen gewannen eine uns fast unbegreifliche Blüthe und es scheint daß ihre Macht eine Zeit lang die Altgriechenland's verdunkelte. Sie fanden die Oenotrer vor, begränzten diese nach und nach und nahmen viele in ihre Städte auf, die ungeheuer wurden.' Die Herrschaft von Sybaris muß sich über ganz Lucanien ausgedehnt haben, denn am entgegengesetzten Meere hatte es Pflanzstädte, deren Ansiedler sicher nicht über's Meer dahin geschifft waren und mit denen es gewiß durch das zwischenliegende Land verbunden war. Kroton war ebenso mächtig im Süden, in dem nachmaligen Bruttium: 'von ihm ging unmittelbar Metapontum aus. Kroton hatte einen Umfang von 12 Millien, so groß wie das jetzige Rom; das muß man für keine Fabel halten, aber ohne

die Fehde zwischen den Bürgern und den Unterthanen der Städte über das Connubium. Das war der Ursprung Tarent's, über dessen Gründung die Alten die dumme Sage von Phalantus haben, die allgemein geglaubt wird. Die Wahrheit ist, daß in Sparta die Gegensätze zwischen den Bürgern und den Unterthanen immer strenger wurden, wie in Venedig die Rechte der Nobili immer mehr geschieden werden, und daß so die Parthenier entstanden sind. Die Spartanerinnen die zur Zeit des ersten messenischen Krieges mit Perioeken und Messeniern vermählt waren, hat man als unverheirathet, ihre Kinder als unehelich betrachtet und diesen auch nicht mehr Rechte als solchen gestattet: daher der Name Parthenier. 1826.

Zweifel waren nicht alles Griechen, sondern viele hellenisirte Italiker waren darunter. Ihr Land war das gesegnetste von der Welt: die berühmte Siris übertraf an Fruchtbarkeit Campanien ohne den Umfang Campanien's zu haben. Es ist das schönste Hügelland auf Erden, so schön wie Ionien. Durch den Ackerbau wurden diese Städte so groß, da die griechischen Staaten fremdes Korn bedurften und ehe der Handel mit dem schwarzen Meere aufkam sie sich von dort das Korn holen mußten. Der Reichthum dieser Städte gehört in die stillen und glücklichen Zeiten Griechenland's, die vor unserer Geschichte liegen. — Die erste Stadt die zu so außerordentlichem Reichthum gelangte war Sybaris, und daß es durch diesen Reichthum üppig wurde, mag wohl gegründet sein, aber die vielfachen Erzählungen von der Weichlichkeit der Sybariten sind falsch und aus den spätesten Zeiten: unglaubliche Mährchen hatten Theopompus und Timaeus, aus denen Athenaeus seine Sammlung von lächerlichen Erzählungen zusammengebracht hat [1]).

In diesen Städten war wie überall Herrschaft der Geschlechter über den aus den vielen aufgenommenen Griechen und Italikern entstandenen Demos, und es blieben daher auch hier wie im alten Griechenland die Fehden zwischen Bürgerschaft und Gemeinde nicht lange aus. In Sybaris führten sie zur Tyrannis, darauf ward es demokratisch und blieb dies bis zu seinem Untergange.' Zwischen Sybaris und Kroton entspann sich ein Zerstörungskrieg, der mit der Verwüstung von Sybaris endet. 'Dies hat sich schon um Vertreibung der Könige aus Rom zugetragen, Ol. 67, 3. Das wird bestätigt durch die sybaritischen Münzen, deren Gepräge das höchste Alterthum bezeugt und auf denen die Schrift noch von der Rechten zur Linken geht: sie sind älter als alle noch vorhandenen Münzen

[1]) Die Erzählung vom Teppich des Alkidamas zeigt, daß man damals nicht bloß sticken konnte, sondern auch die schwere Kunst verstand Figuren wie Malereien einzuweben. 1825.

aus Griechenland [1]). Alles in diesem Kriege ist mythisch, Ursache, Hergang der Begebenheiten und Zahlen der Heere; nur das ist wahr, daß Sybaris von den Krotoniaten eingenommen und auf den Grund zerstört wurde. Kroton ward nun die herrschende Stadt.' Indeß scheinen die Krotoniaten damals nicht in den Besitz des ganzen sybaritischen Landes gekommen zu sein, und dieser Sieg Kroton's ist ein Todesschlag für das ganze südliche griechische Italien gewesen; denn jetzt fehlte es an einer Macht die den von Norden her eindringenden Sabellern hätte widerstehen können. Noch lange blieben indessen Posidonia und Elea aufrecht und unabhängig, aber beschränkt.

'Die Geschichte von Kroton ist sehr dunkel.' Es ist in der alten Geschichte merkwürdig durch das ungemein räthselhafte pythagorische Wesen. Davon kann man wenig mit historischer Bestimmtheit sagen; unsere Quellen sind zu jung und unkritisch, haben großen Theils aus Schriften geschöpft, die durch und durch apokryphisch, verfälscht waren: die pythagoraeischen Bücher sind ein eigenthümliches Werk von Betrug gewesen. Kein Mensch kann sagen, wer Pythagoras gewesen, was sein Zeitalter, seine Herkunft, seine Abstammung war? Alle Angaben über ihn sind ungeheuer widersprechend: bald ist er der Sohn des Mnesarchus aus Samos, bald einerlei mit Lucius Tarquinius dem Sohn des Demaratus, dann ist er ein Tyrrhener aus Lemnos oder Samothrake. Dort ist er ein Tyrrhener und daher seine Weisheit pelasgischen Ursprungs. Die Morgenländer kannten ihn auch, er kommt sogar in der assyrischen Geschichte vor, und hier ist er ein Grieche. Kurz er ist völlig so unbestimmt wie der Buddha des Orients; vielleicht beweist uns noch Jemand, daß er mit Buddha derselbe ist. Ernsthaft gesprochen ist Pythagoras ein bloßer Namen,

[1]) Daß wir aus Athen keine alten Münzen haben, kommt wohl daher, daß Solon die Münzen herabsetzte und die alten eingeschmolzen wurden. 1826.

der vor jeder historischen Betrachtung flieht. Wenn er in der römischen Sage der Lehrer des Numa ist, so ist dies die Beziehung zwischen den Sabellern und Griechen die von alter Zeit her freundschaftlich ist: 'merkwürdig ist der augenscheinliche Zusammenhang der pythagorischen Worte und Lehren mit dem Pontificalrecht in Rom.' Wer nun aber Pythagoras auch sein möchte, so gab es eine pythagoraeische Schule, Pythagoraeer, das ist historisch gewiß. Diese können unter diesem Namen namentlich in Kroton gewesen sein, und aus dem Dasein derselben kann für Kroton ein bestimmter Pythagoras auf eine bestimmte Zeit erdacht sein. Diese Pythagoraeer stehen offenbar in Beziehung mit den alten Geschlechtern (nach den Erwähnungen im Jamblichus, wahrscheinlich aus Aristoxenus) und ihre Secte ist identisch mit der alten Bürgerschaft. Diese Städte hatten dieselbe Verfassung wie ich sie in Rom und anderen Städten nachgewiesen: die alten Colonen machen die Aristokratie, die γένη aus, um die sich ein unermeßlicher Demos sammelt, der von jener beherrscht wird, sich aber bald mündig macht. 'Die Verbrennung der pythagorischen Versammlungshäuser würde ein unerklärlicher Fanatismus sein, wenn nicht eine politische Erbitterung zu Grunde läge und auch im Jamblichus finden sich Spuren, daß Streit zwischen Aristokratie und Demokratie war. Jenes ist die Verbrennung der Curien des Senats:' man sagt, daß der Pythagoraeer 300 gewesen seien, als der Aufstand gegen sie ausbrach: es ist offenbar daß in Kroton der Senat aus 300 bestand und daß 300 Geschlechter waren. Die Veranlassung zu diesem Aufstande war, daß nach der Einnahme von Sybaris die Geschlechter das eroberte Land für sich behalten wollten, gerade wie in Rom, während der Demos Theilung verlangte. Das konnten alte Schriftsteller nimmermehr erfinden.

Factum ist, daß diese Städte durch bürgerliche Unruhen und einen ganz verwilderten Parteigeist zerrissen worden sind,

Es ist ein eigentliches Unglück für sie gewesen (so fremd dies klingen mag), daß sich in Kroton z. B. kein Tyrann aufwarf, der Ordnung gehalten hätte.

'Nach dem Fall von Sybaris, aber vor der Zerstörung der pythagorischen Versammlungsorte muß man sich die Schlacht vom Sagra denken. Kroton wollte nun auch die übrigen Städte unterwerfen'; es scheiterte aber in dieser Schlacht an der kleinen verzweifelten Macht der Lokrer in der Schlacht am Sagra. Justin setzt sie richtig nach der Einnahme von Sybaris: 'die Alten erwähnen nichts von der Zeit dieser Schlacht, die Neueren setzen sie meist vor der Eroberung von Sybaris; aber die Folge bei Trogus ist richtig. Sie fällt zwischen Ol. 67, 3 und Ol. 75: Trogus setzt die Verbrennung der pythagorischen Versammlungshäuser zu früh. Später als Ol. 75 fällt die Schlacht nicht, denn sonst würde Diodor sie erwähnen, dessen 11. Buch mit Ol. 75 beginnt.

Durch diese Schlacht hob sich Lokri; die Macht von Kroton war gebrochen, und es konnte das sybaritische Gebiet nicht behaupten. In der eigentlichen Geschichte erscheint Kroton klein:' indessen war es auch nachher noch blühend. Auf den Ruinen von Sybaris entstand Thurii als Colonie von ganz Griechenland unter Leitung Athen's, 'nicht so bedeutend als Sybaris, aber doch groß und blühend. Es war ein fremdes Element in Großgriechenland, von wo aus viel intellectuelle Bildung sich verbreitete, die früher hier wenig war. Im Anfang unserer Geschichte finden wir Rhegium besonders mächtig,' Metapontum unermeßlich reich durch seine Erndten, Herakleа auch sehr blühend; 'erst nach dem Falle der übrigen Städte erhob sich Tarent.' Im Gebiete von Kroton war das gemeinsame Heiligthum und der Vereinigungsort der pelasgischen Völker im Süden der Oenotrer, der Lakinium-Tempel, so viel wie der latinische Tempel. Lakiner ist dasselbe wie Latiner, nur dialektisch verschieden; der Tempel der Juno Lakinia war derselbe

Dienst wie in Lavinium und auf dem Berge von Alba. Unter sich haben diese Orte ihre Feindseligkeiten fortgesetzt.

Nach Ol. 80 ward die Blüthe dieser Gegenden gebrochen durch den Einfall der Lucaner, eines samnitischen Pflanzvolks, das bei der allgemeinen Wanderung der sabinischen Stämme sich zuerst gegen Posidonia und die westliche Küste wandte und sich hier festsetzte. Die Griechen an dieser Küste waren harte Herren, die alten pelasgischen Einwohner waren in Helotie und Leibeigenschaft. Die Sabeller waren milde Herren; das ersieht man aus Samnium, wo sich Osker mit Sabellern zu einem Gesammtvolk vereinigten und die oskische Sprache herrschte. Die Griechen hatten noch ganz die Oberhand als Thurii gegründet wurde, aber bald setzten die Lucaner sich in den Bergen fest und drangen auf der Höhe immer weiter erobernd vor. Um die 90. Ol. führt Thurii schweren Krieg mit den Lucanern. Die griechischen Städte wurden nach und nach aufgerieben, mehrere wurden erobert, die sich noch hielten deren Bevölkerung ward mehr und mehr aufgerieben.

Dies war der Zustand des südlichen Italien als Dionys seine Waffen dorthin wandte, zuerst gegen Rhegium. Die Lokrer waren mit ihm verbündet und ihnen war er ein gnädiger Herr; Rhegium bekriegte er mit unerbittlicher Wuth und Treulosigkeit. Er entwaffnete sie vorerst durch einen Frieden, und im nächsten Jahre fiel er sie wieder an. Nach 9—10monatlicher Belagerung mußte die Stadt sich wegen Hungers ergeben; schändlich ließ er Python ihren tapfern Anführer hinrichten. Nach dieser Erzählung wird durch Diodor's Unfähigkeit und Albernheit Alles lückenhaft und nach diesem Siege wissen wir nur Bruchstücke. Diodor ist so ganz unfähig selbst nur auszuziehen, daß er sich immer in Weitschweifigkeiten ergeht; wird es ihm dann zu lang, so springt er plötzlich vom Gegenstande ab und übergeht die Begebenheiten ganz und gar damit die Bücher das Maaß nicht überschreiten sollen. Ein

Ol. 98, 2.

wichtiger Theil der Geschichte des Dionys ist uns auf diese Weise außerordentlich wenig bekannt; wir wissen von seinen Niederlassungen am adriatischen Meere so wenig als von seinem Verhältniß zu Sparta.

95. V. Der Plan unseres Geschichtschreibers führt uns jetzt nach ganz anderen Gegenden. Indem er die Versuche erzählte, die Dionysius machte sich im adriatischen Meere festzusetzen, geht er ein auf die Origines der Veneter und die Niederlassung der Galater in Italien. Von Dionysius Versuchen am adriatischen Meere feste Puncte anzulegen ist wenig bestimmt berichtet. Das können wir bestimmt sagen, daß er auf Lissa und Paros entweder zuerst griechische Colonien gegründet hat — auf der Insel Lissa mit herrlichem Hafen und auf Paros mit festen Städten — oder wenn sie schon da waren sie befestigte. Ferner ist von ihm gesagt, daß er Hadria als Colonie angelegt; dies muß das Hadria im venetianischen Gebiet sein, in der Nähe von Rovigo, nicht im praetusischen Lande: denn eben dies ist die Veranlassung, daß Trogus von den Origines der Veneter spricht. Die Anlage Ancona's gehört derselben Zeit an, das seinen griechischen Charakter so merkwürdig lange erhalten: wie Marseille bis in die römische Kaiserzeit eine griechische Stadt ist, ja im Mittelalter dort noch Kenntniß der griechischen Sprache war, was schon die griechischen Handschriften des neuen Testaments beweisen, die dort geschrieben sind als sonst die Kenntniß des Griechischen schon erloschen war; so hat auch Ancona noch unter den Kaisern griechischen Charakter. Im Mittelalter scheint Ancona mit den griechischen Kaisern in einer ganz ähnlichen Verbindung zu stehen wie Neapolis und Amalfi, und diese Verbindung möchte noch auf einen griechischen Keim deuten, der sich dort erhalten hatte. Die Gründung wird syrakusanischen Flüchtlingen unter Dionys zugeschrieben: das ist möglich, kann aber auch Mißverständniß sein. Pisaurum an derselben Küste ist auch eine griechische Stadt und ich bezweifle nicht, daß es ebenfalls eine Colonie des Dionys ist. Diese Niederlassungen soll-

ten die Seeräuberei vertilgen und den Handel des adriatischen Meeres an sich ziehen, den Korinth nicht mehr behaupten konnte, nachdem es Corcyra verloren hatte.

Was die Origines der Veneter bei Trogus betrifft, so ist es sehr schade, daß wir ihn nicht mehr haben; wir erkennen nur aus den Prologen, daß er sie erzählte, bei Justin sind sie ganz ausgelassen. Das Volk ist ganz räthselhaft: vgl. meine Geschichte Th. I. Ich sage bestimmt, es ist nicht möglich, daß sie ein illyrisches Volk waren; höchst wahrscheinlich ist, daß sie zu dem ungeheuer großen Stamme der Pelasger gehörten. Bei allen Pelasgervölkern kommt immer eine Beziehung auf Troja vor wie bei den Griechen im eigentlichen Hellas eine Beziehung auf Argos und Mykenae. Wo pelasgische Niederlassungen sind, ist immer Beziehung auf Arkadien, den Peloponnes oder auf Troja: Kyrene muß auch eine pelasgische Niederlassung gewesen sein. So ist es auch bei den Venetern. Die Geschichte von Antenor der Padua gegründet haben soll ist das Unterpfand, daß die Sage vom trojanischen Kriege auch bei ihnen war. Auch wohnen die Veneter früh in Städten, sind ein friedliches Volk und haben nichts vom illyrischen Charakter. Politisch sind sie das unbedeutendste Volk in ganz Italien: wir finden sie nachher als römische Unterthanen, ohne zu wissen wie sie dies geworden sind.

Dionys' Flotte erschien in dieser Gegend den Venetern sehr willkommen, weil sie von eben eingedrungenen Galatern höchst bedrängt waren. Unter andern Umständen würde Dionys die Niederlassung zu Hadria nicht haben bewirken können.

Die Galater sind um diese Zeit Ol. 98 in großem Schwarm über die Alpen gegangen, aus Spanien und Südfrankreich fortgedrängt durch eine große Völkerbewegung von Süden herauf durch die Iberer, 'die von Andalusien aus über die Sierra Morena und bis an den Rhodanus (wo Skylax sie sah) sich ausbreiteten', und nach Osten hin fortgestoßen, eine wahre Völker-

wanderung [1]) veranlaßten. Im Süden, im Languedoc, Dauphiné haben sie die Ligurer, die dort wohnten theils ganz verdrängt, theils sich unterworfen bis an die Gränze der Provence; dann sind sie östlich vorgedrungen. Von den beiden verwandten Völkern, Galen und Kymern, sind hauptsächlich zuerst die Kymern von den Galen vorwärts gedrängt vorgegangen; die Galen haben sich an die Kymren angeschlossen, wie nachher die Teutonen und die Cimbern verbunden sind. Damals scheinen deutsche Völker bis in die Alpen, bis in den jetzigen Umfang der Schweiz gewohnt zu haben: Livius sagt, daß in der vallis Penina gentes semigermanae gewohnt hätten; Semigermanen, weil die celtische Bevölkerung Herr des Landes war, die Deutschen sich unterwarf und sich mit ihnen mischte. Die Gallier haben nun die Schweiz und das südliche Deutschland bis an den Main und Thüringen eingenommen, was hernach im Besitze der Celten ist: nur Tyrol haben sie nicht überwinden können, ferner nicht das Land des südlichen Baiern und Schwaben, das Land der Vindeliker, die vom nördlichen Abfall des Jura, der Quelle des Lech's und dem Brenner bis zur Fläche von Baiern und Schwaben wohnten: bis auf den Brenner herauf von Süden her wohnten die Rhaeter, von da an die Vindeliker, ein liburnisches Volk. Die Vindeliker haben sich behauptet, um sie herum aber längs des Donauthals drangen die Gallier nach Ungarn und Serbien vor. 'Zwölf Jahre nach der Eroberung Rom's werden die Triballer von ihnen auf Thrakien geworfen, und zu Alexander's Zeit finden wir schon Gallier in Slavonien.'

Trogus hatte hier erzählt, wie die Gallier in die Lombardei eingedrungen waren und diese unterwarfen (was man den

[1]) Ausführliche Darstellungen der gallischen Wanderung aus den Vorlesungen von 1825 und 1826 sind hier nicht eingeschaltet worden, da der Gegenstand schon in den Vorl. über Röm. Gesch. Bd. I. S. 306 ff. weitläuftiger behandelt ist. A. d. H.

Zug des Bellovesus nennt). Diesen Zug setzen alle griechische Schriftsteller geradezu in Olymp. 98, kurz vor dem Zuge gegen Rom, so der strenge Forscher Polybius, während Livius ihre Erscheinung in Ober-Italien in die Zeit des Tarquinius Priscus setzt. Das ist aber offenbar ein Mißverständniß, und auch im Livius ist der Zusammenhang mit der Belagerung von Veji offenbar, wo die Etrusker den Vejentern antworteten, sie könnten keine Hülfe geben, weil das schreckliche Volk der Gallier eingedrungen sei. Aus Cornelius Nepos [1]) haben wir die Nachricht, daß Melpum, die Hauptstadt der Etrusker in der Lombardei an demselben Tage erobert sei als Veji, und wenn wir auf denselben Tag kein Gewicht legen, nicht einmal vertheidigen wollen, daß es in dasselbe Jahr fällt, so ist das allgemeine Zusammentreffen der Zeit doch ganz bestätigt. Es ist geradezu unmöglich, daß ein Volk, welches, sei es über den Simplon oder wie wahrscheinlicher ist über den kleinen Bernhard [2]) zog, nicht gleich in die Lombardei eingefallen sein sollte. Als sie über den Bernhard gekommen waren sie drei Märsche von Melpum, und nun sollten sie von Tarquinius Priscus an, mehr als 180 Jahre zwischen den Bergen und Melpum eingeklemmt gesessen haben, ehe sie die Etrusker angriffen. Man hat mir darüber widersprochen und doch ist diese Bemerkung so einfach und klar; es ist ebenso ein Widerspruchsgeist, als wie man Melville widersprochen hat. Livius ganz allein hat jene Sage, daß der Zug der Gallier unter Tarquinius Priscus falle und sie erst 180 Jahre nachher vorgedrungen seien. Die

[1]) Bei Plin. N. H. III, 17 fin.

[2]) Denn dieser ist der leichteste Weg und durch die Natur angezeigt und Hannibal der ihn unzweifelhaft auch gegangen ist, hat ihn nicht erfunden wie Melville vortrefflich gezeigt hat. Letronne, ein sehr vorzüglicher Mann und wahrheitsliebend, will durchaus den General Melville widerlegen: ich begreife das nicht. Denselben Weg müssen die Gallier gegangen sein.

Gallier waren in der That erst damals über die Alpen gegangen.

Erst jetzt kommen die Celten in Beziehung mit der übrigen Welt. Die Karthager haben Truppen aus vielen Völkern gehabt, Iberer, Ligurer, Volsker u. s. w. aber vor dieser Zeit keine Celten. Sie kommen als Miethsvölker erst vor von der Zeit an, wo Dionys im adriatischen Meere erschien, und erst geraume Zeit nachher im Dienst der Karthager. Bei Dionys traten Gallier in dieser Zeit in Dienst, und er sandte den Spartanern Iberer die von den Karthagern zu ihm übergegangen waren und Gallier zu Hülfe. Ich glaube daß dies von den Galliern an dieser Stelle hinreicht: mehr von ihnen werde ich bei ihrem Einbruch in Makedonien sagen.

Durch diese Niederlassungen scheint Dionys seinen Reichthum, seine Einkünfte und seine Macht bedeutend befestigt zu haben. Inzwischen sind dies seine letzten bedeutenden Unternehmungen und er verschwindet jetzt in der Geschichte. In der griechischen Geschichte ist er noch merkwürdig durch seine Verbindung mit den Spartiaten, die überall Oligarchen und Tyrannen unterstützten, wenn sie ihnen halfen. Dionys schickte ihnen mehrmals Hülfstruppen, und da er in Griechenland überall verabscheut war machte dies die Spartiaten anrüchig bei den übrigen. Einmal als das syrakusanische Volk auf dem Puncte war den Dionys zu stürzen, hat ein spartiatischer Abgeordneter ihn gehalten, und dies wurde den Spartanern allgemein vorgeworfen.

Eine eigenthümliche Leidenschaft des Dionys war die Litteratur; er hatte eine Wuth lyrische Gedichte und Tragoedien zu schreiben. *Ἔχεις νόσον*, das war seine Hauptsache. Daher sind manche lächerliche Anekdoten mit Philoxenus u. s. w. entstanden, die nicht hierher gehören.

Seine Regierung dauerte 38 Jahre und ward in der letzten Zeit milder. Im Grunde war sie den Verhältnissen von

Syrakus damals am angemessensten; die Zeit einer gesetzlich freien Verfassung war für Syrakus vorbei, sie waren nicht mehr im Stande sich republikanisch zu regieren. Diese Zeit war vorbei, und es ist eine Frage, ob nicht unsere Zeit eben der Art ist. Es gibt Zeiten und Völker, wo man bei einfachen Sitten, einfachen Verhältnissen so fortlebt wie überliefert, und das Volk einer sehr großen Freiheit fähig ist; andere Zeiten gibt es, wo Freiheit nur verstanden wird als Befugniß zur Unordnung, zu gewaltsamen Eingriffen und zur Erreichung persönlicher Zwecke, wo Gewalt und Gesetze verschwinden, wo man in der Obrigkeit nur Leute sieht, die gewisse Zwangsmittel haben um ihren Willen durchzusetzen — und vielleicht ist unsere Zeit der Art. In solcher Zeit ist besonders in größeren Staaten eine wirkliche Freiheit, ein wirkliches Sichselbstbestimmen eine Unmöglichkeit, sie führt gleich zur Auflösung. Das Beste ist dann eine conventionelle Täuschung, wo eine Form besteht in der man die Vortheile der wirklichen Freiheit noch etwas genießt, wo sich aber Klügere sagen, daß es nur Täuschung war. In solch einer Lage (wie im spanischen Amerika unter rohen Völkern, wo Freiheit ein fluchwürdiger unsinniger Gedanke ist) waren die Syrakusaner: über die Gränzen die nothwendig für sie hätten fortdauern müssen, waren die Syrakusaner schon völlig hinausgegangen, und sie waren so durch und durch schrankenlos und unfähig zu regieren, daß ihnen ein Herr und Meister nothwendig war, der aber leider nach den Verhältnissen ein Tyrann sein mußte. Eben so wie zu Caesar's Zeit die Fortdauer der Republik unmöglich war, so war es in Syrakus unter Dionys. Eine gute Uhr geht ihren Gang ohne daß man sich darum kümmert; geht sie aber nicht gut, so kann sie nur noch Dienste leisten, wenn Einer Hand anlegt um ihre Maschinerie in Ordnung zu halten, sonst wird das Uebel immer ärger. Wenn Dionys halbwegs ein Ehrenmann gewesen wäre und wie Pisistratus regiert hätte (wo freilich die Zeit anders

war, unter ihm wurde Athen mündig), so hätte er seine Regierung anwenden können um den Syrakusanern Formen zu geben, die ihnen angemessen gewesen wären. Daran dachte er aber nicht. Er ließ den Schein der demokratischen Form in ihrer ganz ohnmächtigen Absurdität, sie war bloß da, um seinen Willen zu thun. So war bei seinem Tode das Uebel noch weit ärger. Nach 38 Jahren seiner Regierung gab es keinen Menschen mehr, der persönliche Fähigkeit hatte um die Formen zu überwinden, und die Formen waren ganz unbrauchbar. Während der Zwingherr dastand, hatte die Absurdität der Form sich nicht so kund thun können.

Dionys lebte zuletzt in beständiger Furcht, ermeuchelt zu werden und dennoch ist es wahrscheinlich, daß auf Anstiften des Sohnes erster Ehe, Dionys, damit er kein Testament machen sollte, die Aerzte ihm in seiner Krankheit ein Opiat gaben.

Dionys der ältere hinterließ eine gewaltige Macht: es werden 400 Kriegsschiffe und 100,000 Soldaten angegeben. Davon mag viel übertrieben sein, aber er besaß ein wahrhaft königliches Reich ohne den Titel; die südlichen Städte im griechischen Italien standen auch unter seiner Hoheit. 'Sein Nachfolger verscherzte die Macht, die sein Vater ihm erworben hatte auf das allererbärmlichste: es gibt keinen elenderen Menschen in der alten Geschichte.'

Ol. 103, 1. Dieser Sohn war sein Nachfolger. Er hatte mehrere Söhne; diesen Dionys von der Lokrerin Doris hatte er früh zum Thronerben erklärt. Eine große Verlegenheit war zuerst, daß seine Söhne aus der zweiten Ehe mit Aristomache, die er als alter Mann geheirathet hatte, einer großen syrakusanischen Familie angehörten, so daß eine große einheimische Partei diesen sich zuwandte. Der Bruder der Aristomache, 'der seinen Neffen zur Theilnahme an der Herrschaft verhelfen wollte', war Dion, der in der alten Geschichte und auch außer der Politik durch Plato einen großen Namen hat, 'und durch die

leidenschaftliche Freundschaft Plato's mit einem Nimbus umgeben ist, der ihn dem ganzen Alterthume und namentlich Plutarch als ein Ideal erscheinen läßt. Ich bin überzeugt, daß wer sich von Plato's Urtheil losmacht und mit eigenen Augen sieht, sich fragen wird, was es denn eigentlich ist, das Dio so tugendhaft macht, und ob das ein Patriot war?'

Schon unter Dionys dem Vater war Plato in Syrakus gewesen, und Dion hatte sich an ihn angeschlossen. Er muß allerdings für die Größe des Mannes Empfänglichkeit gehabt haben, allein aus diesem Anschließen, das in seiner Jugend sogar leidenschaftlich gewesen sein mag, daraus folgt durchaus nicht, daß er ein ächter und wahrer Schüler Plato's und würdig gewesen Plato's Freund zu sein. Plato der mit seinem Herzen, welches heißer Anhänglichkeit bedurfte, sich sehr leicht in den Personen und in seinen Freunden irrte, sah ihn für das an, wofür er ihn wünschte; er wünschte er solle der Wohlthäter seines Vaterlandes sein. Daher kam seine frühe Verbindung mit ihm. Unter dem jüngeren Dionys wurde Plato ein zweites Mal nach Syrakus berufen durch den Einfluß des Dion, der im Anfang der Regierung das Vertrauen des jüngeren Dionys hatte: ein Weg den er nie hätte gehen sollen.

Dionys täuschte sich vielleicht Anfangs selbst, aber er war durch und durch falsch, so daß es doch immer zweifelhaft ist, ob er nicht Plato von Anfang an getäuscht hat. Wenigstens aber scheint er an Plato Geschmack gefunden zu haben, daß seine Sachen schön wären, und setzte seine Eitelkeit darin ihm seine Gunst zu bezeugen. Man erzählt nun, daß Plato zur Verbesserung der Verfassung den Rath gegeben habe, daß die Familie die im Besitz der Hoheit war, diese der Republik nicht zurückgeben, sondern eine gemischte Verfassung einführen sollte, der spartanischen ähnlich, in der zwar eine Demokratie sein sollte, die herrschende Familie aber sich die königliche Gewalt vorbehielt, als ein Collegium von Fürsten, wodurch die ἄχρα-

τος δημοκρατία ein Ende haben sollte, 'und die Usurpation der Familie des Dionysius rechtmäßig gemacht worden wäre. Zugleich würde aber das Reich zwischen dem jüngeren Dionysius und den Söhnen der Aristomache getheilt worden sein.' Die Nachrichten sind apokryphisch, aber es scheint wirklich Plato's Rath gewesen zu sein, und er war der beste und verständigste Rath der gegeben werden konnte. Aber es gibt Zeiten wo der beste menschliche Rath kein Gehör findet und in der Anwendung schlechterdings seine Früchte verliert, und so war es auch hier. Eine Verbesserung durch die Form war in dieser Zeit kaum zu hoffen. Sehr geistreiche Menschen wurden vor einigen Jahren getäuscht, als ob sich durch die Combination von Formen die Erbärmlichkeit der Personen die in diesen handeln sollen sich beseitigen lasse. Es gibt allerdings Corporationsformen, die eine solche Gewalt haben, daß ein mittelmäßiger Mensch durch sie gehoben wird, so das Parlament von Paris vor der Revolution, wo ein solcher Esprit de corps war, daß wer eintrat, sich durch die allgemeine Sinnesart die auf ihn überging beherrscht fand, so auch in Deutschland in mehreren Gerichten und es ist vielleicht noch bis auf den heutigen Tag so, wo es ein Ehrgeiz ist einem Tribunal anzugehören und man darin eine Ehre sucht in diesem Gerichte zu sitzen: so war unser Kammergericht in Berlin und ich zweifle nicht daß es noch so ist. Revenuen locken sie gewiß nicht. In Athen war es der Areopag, wovon Aeschines (sic) sagt, daß wenn ein gewöhnlicher Mensch darin eintrat, ihn der Geist der Corporation überwältigte. Das ist eine herrliche Sache und so lange es dauert, ist noch Gesundheit in der Nation: wo es aufhört ist es Symptom einer tief eingewurzelten moralischen Krankheit. Ist dies vorbei daß das Eintreten in eine Körperschaft den Mann stempelt, so steht die gebrechliche Individualität allen Einwirkungen offen. Ist der Geist schlecht, dann läßt sich durch Formen nichts bessern und dann ist keine Freiheit mehr

gut. So gibt es Zeiten, in denen die Formen viel vermögen, andere, in denen sie wenig vermögen. Jetzt hat der Canton Tessin eine neue Verfassung angenommen, die wahrscheinlich nicht viel helfen wird. Die alte Regierung war schändlich und man hoffte etwas besseres zu haben, aber eine Zeit lang wird es dauern und bald werden wieder Männer am Ruder sein, die eben so schlecht sind wie die vorigen; das Land hat einmal keine republikanische Richtung. In Virginien ist ebenso eine neue Verfassung. Sie fühlten daß sie gewaltig schlecht sind, das fühlten sie und wollten zwar selbst nicht besser sein, wohl aber die Schlechtigkeit der Nachbarn bessern können: diesem Uebel wollten sie durch eine Verfassung abhelfen, es wird aber nicht um ein Haar besser werden. So waren Plato's Hoffnungen visionär; etwas besser konnte allerdings der Zustand werden. So weit wir das Project kennen, war es aber auch der Art, daß man vernünftiger Weise gar nicht erwarten konnte, daß Dionys darauf eingehen würde und es wirklich unbegreiflich ist, wie man das glauben konnte: er setzte voraus, daß er ein edler Mann sei, er sollte die Gewalt mit seinen Stiefbrüdern und Dion theilen. Diese waren tüchtiger aber nicht gerechter als Dionys, und nach acht Tagen hätten sie den Dionys ausgestoßen, und das sah er wohl voraus. Während also Plato glaubte, daß Alles gut ginge, erfuhr er urplötzlich, daß Dionys den Dio auf einem Schiffe aus dem Lande geschickt hatte: 'gerade wie man in Demokratieen bedeutende Männer aus Verdacht verwies.' Plato zeigte sich als edler Mann unwillig. Dio lebte im Peloponnes, 'wo viele verbannte Syrakusaner waren'; Dionys schickte ihm sein ungeheures Vermögen zu, weil er sich vor Plato schämte, behielt aber seinen Sohn als Geißel: eine ungeheure Inconsequenz des schlechten Menschen, wodurch er sich sehr schadete.

Ol. 103, 4.

Nach diesem verlegte Dionys seinen Sitz nach dem südlichen Italien, nach Lokri. 'Er führte Krieg mit den Lucanern, und führte viele Sicilier nach Calabrien hinüber, wo die zer-

störten Städte sehr schnell wieder erstanden. Bis jetzt hatte das praestigium der väterlichen Macht ihn gedeckt und Jedermann hielt ihn für den mächtigsten Fürsten. In Lokri aber ergab Dionysius sich den nichtswürdigsten Orgien und' zeigte sich wie ein wahres Ungeheuer, was er in Syrakus nicht so gewagt hatte, und indem nun eine allgemeine Verachtung gegen ihn entstand und bloß die Indolenz der Karthager ihn mit Krieg verschonte und ihm das Reich ließ, kamen aus Sicilien unzählige Aufforderungen an Dio sich an die Spitze der Mißvergnügten zu stellen. Dieser warb 'mit dem ihm nachgeschickten Vermögen im Peloponnes' einen kleinen Haufen, 'alle Verbannten schlossen sich ihm an und in zwei Kauffahrtei-Schiffen, Ol. 105, 4. 'die er mit Waffen belud,' ging er nach Sicilien.

'Dionys war in Lokri, als Dio mit seinen Schiffen und 50 Ausgewanderten in der karthagischen Provinz erschien, deren Statthalter sein Gastfreund war. Von dort machte er sich rasch auf den Weg mitten durch das Land, und da er durch lauter Orte zog, welche der syrakusanischen Hegemonie unterworfen waren, liefen ihm viele Tausende zu, an die er die mitgebrachten Waffen vertheilte. Die Miethsoldaten des Dionysius gingen ihm entgegen, wurden aber durch ein unbedeutendes Gefecht zurückgetrieben. Sie zogen sich auf die Akropolis von Syrakus zurück, auf die νᾶσος, wo man ihnen von der Stadt aus nichts anhaben konnte. Während aber' die Insel, die Altstadt, von den Truppen des Dionys besetzt blieb, öffneten die Neustädte Neapolis, Achradina, Tycha dem Dion die Thore. 'Dio ward nun von den Syrakusanern zum Strategen gewählt, aber nun brach auch wieder Zerrissenheit und Fehde in der Stadt aus, und' Dionys kehrte jetzt aus Italien zurück um sich zu behaupten. Die Geschichte dieser Zeit ist sehr interessant, aber unmöglich im Detail zu erzählen. Historisch wichtig ist nur Folgendes.

Dio entzweite sich also sehr bald mit den Syrakusanern:

ein Theil fiel ab und stellte ihm einen gewissen Herakleides entgegen, auch einen Ausgewanderten, 'der im Peloponnes eine bedeutende Escadre geworben gehabt hatte und damit später den Syrakusanern zu Hülfe gekommen war. Die Syrakusaner wählten ihn zum Collegen des Dio, denn' sie trauten diesem so wenig als dem Dionys, und wahr ist es, daß Jener an gar nichts Anderes dachte, als sich zum Dictator von Syrakus zu machen; was sollte er auch Anderes denken? verständiges war in Syrakus doch nichts Anderes zu machen: er hätte als Dictator einen bessern Zustand vorbereiten sollen, was aber nicht zu erwarten war. Das Mißvergnügen gegen ihn stieg immer höher, und nach kurzer Zeit war Dion eben so verhaßt wie Dionysius. Alle Unvernünftige, die von ihm die Abstellung der Tyrannei und Herstellung der Freiheit gehofft hatten, verbanden sich gegen ihn. Dio hatte den Herakleides ermorden lassen, ein Zeichen, daß auch seine Herrschaft blutig geworden sein würde, aber bald darauf wurde Dio selbst von einem athenischen Verbannten unbedauert ermordet, 'nachdem diese Unruhen und der Kampf mit Dionysius auf der Insel fast vier Jahre gedauert hatten.' Ol. 106, 3.

Dion's Unternehmen brachte Sicilien nur Unglück. Hätte er gelebt, um es auszuführen, so würde statt der rohen Tyrannei des Dionys zwar auch eine Despotie getreten sein, aber ohne Zweifel von besserer Art, freilich nichts weiter. Durch seinen Tod wurden die Umstände nur verschlimmert, und seine Expedition brachte Sicilien noch mehr in Zerrüttung. 96. B.

Kallippus der ihn ermordet hatte, 'machte sich nach ihm zum Tyrannen und herrschte anderthalb Jahre mit seinen Miethsoldaten, bis auch er ermordet wurde. Nach Kallippus' rissen sich noch mehrere Andere um die Herrschaft in Syrakus, mitunter unter dem Vorwande der Freiheit, und so folgte Usurpation auf Usurpation. Dionys war im Besitze der Festung von Syrakus, bisweilen der ganzen Stadt, 'und die Städte

von Sicilien, welche Dionys früher als ihren Hegemon anerkannten, mußten oft wieder unter seine Herrschaft zurückkehren.' Es vergingen, glaube ich, zehn Jahre, wo eigentlich Niemand ein entschiedenes Uebergewicht hatte. Dionys brachte diese Zeit meist in Italien zu. Der mächtigste der Bewerber gegen ihn war Hiketas, der vorgab, er wolle Syrakus die Freiheit geben, und den Namen der sicilianischen Freiheit zum Vorwande nahm, mit dessen Absichten es aber nicht weiter her war als mit denen der Uebrigen. Unterdessen hatten die Karthager sich in die Sache gemischt und erklärten sich bald für den Einen, bald für den Andern. Auch verschiedene Städte Sicilien's außer Syrakus, alle unter der Herrschaft von Despoten, hatten sich losgerissen. Die Herrschaft des Dionys waren nur noch Trümmer, ein kleiner Theil des zerrissenen Reichs, wie etwa im abendländischen römischen Reich die Herrschaft des Julius Nepos oder eines andern solchen Gebieters. Wenn Plutarch von dem Herabkommen des Dionys spricht, als ob es eine plötzliche Verwandlung gewesen, so vergißt er, daß Dionys allerdings mit dem Reste des Schatzes, aber mit einer aufrührerischen Besatzung in der Festung blieb, wovon er fürchten konnte, daß sie ihn jeden Augenblick verrathen würde, daß das übrige Sicilien abfiel, Italien sich losriß, namentlich Lokri, wo er so gräßlich gewüthet hatte. So war der Zustand Sicilien's, Alles hatte sich empört.

Als eine eigenthümliche Macht, die sich von der Zeit des Dionys her gebildet hat, befanden sich schon damals auf Sicilien die campanischen oder oskischen Miethsoldaten, meist Samniten, Lucaner und dergleichen, die sich theils im Dienste der Karthager, theils in dem der Griechen befanden. Sie bilden einen merkwürdigen Contrast mit ihren Landsleuten, wie wir sie in Italien finden. In der Heimath finden wir die Samniten für die Freiheit kämpfend und so sehr respectabel, auch den Lucanern können wir nichts weiter vorwerfen, aber in Sicilien verüben diese Miethsoldaten die schändlichsten Verbrechen und

sind das allerheilloseste Raubgesindel, das man sich denken kann. Daß dem so sein konnte, davon geben andre Beispiele die Gewißheit, so die Schweizer im 15. und 16. Jahrhundert, die zu Hause respectabel, aber im Felde die ärgste Räuberbande waren, die nur sein kann. Dies Urtheil wird keiner zu hart finden, der die Geschichte kennt: man lese nur die gleichzeitigen Schriftsteller. Diese Campaner hatten sich schon mehrerer Städte in Sicilien bemeistert und es kamen ihrer immer mehr und mehr, daher die Besorgniß herrschend ward, daß sie der ganzen Insel sich bemeistern möchten, was nur partiell geschehen ist, aber sehr nahe lag.

Unter diesen Umständen, da die Karthager Syrakus blokirten, entschlossen sich die Syrakusaner, die Mutterstadt Korinth um Hülfe zu bitten: was höchst auffallend ist, wie Jemand darauf kommen konnte, da das damalige Korinth zwar reich war, aber durchaus keine bedeutende Macht hatte. Die Hülfe war auch so unbedeutend, daß man nicht begreift, wie man von einer so unglaublich kleinen Macht Erfolg erwarten konnte: die ganze Macht bestand aus zehn Galeeren, 7 korinthischen und 3 von den Bundesgenossen, und diese rissen Syrakus wirklich aus dem Verderben. Ol. 108, 4.

'Korinth konnte nicht daran denken sich selbst in einen Krieg einzulassen, in dem es mit Karthago hätte ringen müssen, aber man erlaubte Freiwilligen nach Syrakus zu ziehen, und es war eine Zeit — die des unglücklichen Kampfes Griechenland's mit Philipp — in der vielen tüchtigen Leuten nichts lieber war als eine Unternehmung, die sie von der Scene des Untergangs ablenkte.'

Hier haben wir den Trost, endlich einen wahrhaft großen und tadellosen Mann zu finden. Wenn in Timoleon's Geschichte auch einzelne Handlungen vorkommen, die uns schmerzen, so die Hinrichtung des Hiketas, als dieser sich mit ihm versöhnt hatte, so kann man das Vertrauen zu ihm haben, daß hier Um-

stände gewesen sind, die ihn entschuldigen und die die Geschichte nicht angedeutet hat*). Unter den Helden der damaligen Zeit steht Timoleon fast oben an, durch Verbindung ungemeiner Tüchtigkeit mit dem reinsten Charakter, mit der reinsten Gesinnung und Talent unerreichbar. Er ist einer der Männer, die am allgemeinsten bekannt sind durch ihr Schicksal von Jugend auf. Timophanes war in Korinth in einer Zeit des Mißtrauens an die Spitze der Stadt gekommen. Dies muß in die boeotische Zeit gehören, etwa Ol. 103, in die Zeit des Zuges des Epaminondas, zwischen der Schlacht von Leuktra und Mantinea. Schon in der Olymp. 96 hatten die Korinthier die Erfahrung gemacht, daß ein bedeutender Theil der Einwohner Union mit Argos gemacht hatte, und so kam es auch ähnlich in dieser Zeit. Es kamen wieder Einige auf den Gedanken, Korinth mit Argos zu verbinden, sehr Vieler Meinung sträubte sich gegen eine solche Verbindung und unläugbar war auch Korinth zu mächtig gegen Argos zu solch einer Verbindung. Die welche die Absonderung verlangten beschlossen nun eine Stadtwache zu halten, wie die Oligarchen in Solothurn, Freyburg, ja in Genf in den stürmischen Zeiten des 18. Jahrhunderts, namentlich nach 1782, um die Bürgerschaft in Unterwerfung zu halten; so wurden in Korinth 400 Bewaffnete gehalten und Timophanes ward der Hauptmann dieser Truppe. An ihrer Spitze that er, was sich in dieser Zeit erwarten ließ, waltete und schaltete willkürlich und viel war es, daß er nicht den Titel eines Tyrannen annahm. Timoleon bat und flehte vergebens, von dieser Usurpation abzustehen; da er alle seine heißen Bitten verschmäht sah, willigte er endlich ein, daß sein Bruder von Verschwornen ermordet wurde. Eine Handlung, die Timoleon gewiß nicht leicht gewesen, die sich im Erfolge als wohlüberlegte

*) 1826 meinte N. jedoch: 'Timoleon's Bild ist wohl durch Timaeus zu sehr idealisirt, der sonst von Jedermann Böses zu sagen sucht, Timoleon aber mit allem Guten überhäuft, wegen des Verhältnisses, in dem sein Vater zu ihm gestanden.' A. d. H.

bewährt hat; wenn es ein thörichtes kindisches Unternehmen ist eine festgewurzelte Despotie umzustoßen, und in Columbien, im ganzen spanischen Amerika die Republik unmöglich bestehen kann, so hatte in Korinth die Despotie noch nicht Wurzel geschlagen. Timoleon's Schicksal war schrecklich. Die Mutter belegte ihn mit ihrem Fluche, denn der Ermordete war ihr Liebling, und mit tiefem Gemüthe ward er irre an sich selbst und an der Richtigkeit seiner That, die er doch mit strenger Ueberlegung gethan. Er verfiel in tiefe Schwermuth und zog sich von allen Geschäften des Gemeinwesens zurück. Unter diesen Umständen kam die Botschaft von Hiketas nach Korinth; es verbreitete sich ein Rufen, man solle Timoleon den Befehl geben, und wie auf Inspiration erwählte man ihn zum Anführer. Er übernahm willig den Befehl und da kehrte der Frieden in seine Seele zurück, wie er einen angemessenen Beruf gefunden hatte. Plutarch erzählt dies schön, wie immer Plutarch schön ist, wo das Gemüthliche an seiner Stelle ist; das Leben des Timoleon gehört zu denen, die man meisterhaft nennen kann. Im Gemüthlichen ist Plutarch ganz an seinem Ort und eben dies paßt am Besten in das Leben des Timoleon; andere Leben gibt es zu denen eine scharfe Kenntniß der alten Zustände gehört, wie Solon und Lykurg, und diese sind ganz verfehlt: Verkennen von Sagen und Geschichte, Sammeln von Anekdoten auf's Gerathewohl, das macht sie so unbestimmt. In andern ist das Gemüthliche nicht an seiner Stelle, und Plutarch hat es ganz am unrechten Orte angewandt, wie im Leben des Dion (man muß die Lebensbeschreibungen der Zeitfolge nach durchgehen); dies ist ganz mißrathen, weil er ihn anders fassen will, als er zu fassen ist und ihn als eine andere Person darstellt, als er wirklich ist. Er würde bedeutend dastehen, wenn Plutarch ihn darstellte, wie einen Maréchal d'Empire, der mehr Ordensliebe, Geldliebe als Freiheitsliebe hat: ich kann mir den Dion als bedeutenden Mann denken, ganz

chamaré mit Orden von oben bis unten, aber er ist kein Republikaner, wie Timoleon, der ein alter Republikaner ist, ähnlich den Holländern des 17. Jahrhunderts, ein de Witt und solche.

Ich verweise sie auf das Leben des Timoleon im Plutarch: mit welcher Geschicklichkeit und sichtbaren Hülfe des Himmels er hinüber kam, ist dort im Einzelnen nachzulesen. Das Schicksal begünstigte augenscheinlich seine Unternehmung. Unter den ungünstigsten Umständen begann er sie. Die Karthager wollten ihm den Weg mit einer großen Flotte abschneiden, hatten mit Hiketas Frieden geschlossen und lagen im Hafen von Syrakus, während Dionys auf der Burg eingesperrt war. Unter diesen Umständen, während ein führerloses unterdrücktes Volk nach Hülfe seufzte, kam er mit seinem kleinen Haufen nach Sicilien, und mit der größten Gewandtheit führte er ihn glücklich hinüber. Er war, wie es im Evangelium heißt, 'klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben;' er hinterging mit List die Karthager in Rhegium, entwischte nach Sicilien und landete hier mit seinem kleinen Haufen. Hier fand er im gewaltig festen Tauromenium einen Freund, einen τύραννος, der aber der Wohlthäter des Orts war und derer die sich an ihn anschlossen, Andromachus, der sich als ein gerechter, würdiger Mann behauptete und gar nicht trachtete Despot zu werden, sondern nur Tyrann war weil er es sein mußte, um das Volk zu retten; dieser nahm Timoleon auf und gewährte ihm alle seine Kräfte. So kam er nach Syrakus und durch ein kühnes Unternehmen setzte er sich in den Besitz eines Theiles der Stadt. Der Himmel war ganz und gar ihm günstig und das Glück folgte ihm auf allen seinen Schritten. So kam es, daß Dionys, dem nichts übrig geblieben war, als die Burg von Syrakus, Ol. 109, 2. des Kampfes müde mit Timoleon einen Vergleich schloß, durch den dieser ihn mit seinem Privatvermögen sicher nach Korinth fortschickte, wie es jetzt mit dem Dey von Algier geschehen ist.

Jetzt hatte Timoleon festen Fuß gefaßt 'und nun begann er den Krieg mit Karthago, das seiner Kräftigung ruhig zugesehen hatte, und gegen die sicilischen Tyrannen.' Ein Unternehmen gelang ihm nach dem andern; er trieb den Usurpator Hiketas und andre Aufrührer aus der Stadt, der Fürst von Katana Mamercus erklärte sich für ihn. Er imponirte durch seine Persönlichkeit, so wie sein großer Zeitgenosse Demosthenes; durch ihn erstand Syrakus wieder, und nach einem Kampfe von einigen Jahren gelang es ihm, die griechischen Städte auch im westlichen Theile der Insel mit Syrakus zu vereinen: zwei Drittheile der Insel verband er mit Syrakus. Die Karthager zeigten sich auch in diesem Kriege erbärmlich. 'Aber Timoleon führte den Krieg auch glänzend. Auf dem Marsche gegen die Karthager erlaubte er, da er eine Empörung merkte, wie Gideon, Jedem der nicht schlagen wolle heimzukehren, und mit dem Reste' erfocht er im zweiten Feldzuge am Flusse Krimissus einen großen Sieg über Karthago und schloß einen Frieden mit ihnen, 'durch den die Gränzen wieder hergestellt wurden, wie sie unter Dionys I. festgestellt waren.' Selinus, Himera und den nordwestlichen Theil der Insel, was sich nicht behaupten ließ, behielten die Karthager; hingegen die übrige Insel mit Syrakus zusammen machte einen großen griechischen Staat aus, in dem Syrakus an der Spitze stand. 'Daß die Karthager auf diese Bedingungen eingingen ist wohl nur dadurch zu erklären, daß sie zu der Zeit andere Kriege führen mußten; vielleicht fallen die ersten Niederlassungen in Spanien in diese Zeit; Sicilien war ihnen damals wohl nicht die Hauptsache. — Der Unterschied zwischen Doriern und Chalkidiern war ganz verschwunden; die Populationen waren ganz durcheinander gemischt, Leontini hatte sechsmal seine Bevölkerung gewechselt, ebenso Catana, und in allen Orten waren nicht nur Griechen sondern allerlei Völker, und dagegen wohnten auch die Griechen in allen Gegenden der Insel. Der Vereinigung durch eine

starke Hand stand also keine Form entgegen, aber es war auch keine Form mehr da die etwas zusammengehalten hätte, wenn die starke Hand nachließ.'

Dem Timoleon war es Ernst um die Freiheit. Sein Einfluß war so groß, daß so lange er lebte, ohne daß er Gewalt hatte, die Syrakusaner im Respect vor seiner Tugend Ruhe und den Vereinigungspunct fanden, dessen die Völker bedürfen, in dieser entsetzlichen Zeit die kaum der Vereinigung ohne Despotie fähig war. So wie Demosthenes die Gebrechen der Verfassung durch seine Persönlichkeit suspendirte, so wirkte auch Timoleon durch die Persönlichkeit eines großen Mannes. Hätte Herodot das Gespräch des Kroesus und Solon nachher geschrieben, so würde er wohl gesagt haben, Timoleon sei der Glücklichste gewesen. Er starb in der Fülle der Jahre, in ungetrübtem Glücke bis an's Ende, zur rechten Zeit, denn länger hätte sein heilsamer Einfluß nicht vorgehalten: 'er starb wie Gott den frommen König Hiskias zu sich nahm ehe der Feind einbrach.' Gleich nach seinem Tode sah man, wie unter der beruhigten Oberfläche, auf der Alles scheinbar blühte, eine tiefe Gährung sich entwickelte und der Abgrund sich darunter öffnete. Er hatte die Gebrechen nicht heilen, nur suspendiren können. Er starb; das einzige Trübsal seines Lebens war, daß er blind geworden war, aber die Anhänglichkeit des Volks das er gerettet tröstete ihn reichlich für alle Trübsal. Manche seiner Maßregeln kommen uns unbegreiflich vor, wenn wir uns nicht vor ihm Alles in Syrakus zerrüttet denken. Er lud nämlich aus ganz Griechenland Colonen ein, um die zerstörten Städte wieder aufzubauen; das 'Eigenthum der Tyrannen wurde eingezogen und eine neue Theilung der Landschaft vorgenommen.' Sicilien war aber durch die fortwährenden Kriege und Unruhen so sehr verwüstet und entvölkert, daß überall viel herrenloses Land war.' Der Ruf des Timoleon zur Ansiedelung kam nach Griechenland, gerade als die Schlacht von Chaeronea vorfiel. Es

Ol. 110, 4.

kamen viele Verzweifelte und Vertriebene aus den Städten, die Philipp zerstört hatte', und so fanden viele Tausend Griechen in Sicilien Ruhe. 'Auch aus Großgriechenland kamen Viele, die durch den unglücklichen Krieg mit den Lucanern vertrieben waren, so daß die Angabe nicht unbegründet sein mag, daß 40,000 Griechen als Colonisten hinübergekommen seien.'

Als Timoleon die Augen geschlossen hatte, da brach gleich die Unfähigkeit hervor, unter andern Formen zu bestehen, als wo ein solcher Mann an der Spitze stand und den Geist behauptete. Unruhen brachen aus. Die Geschichte dieser Parteiungen ist sehr dunkel. Verschiedene Parteien thaten sich auf, unter dem Namen ἑταιρίαι, συστήματα; sie sind als Klubs zu denken, die zusammengetreten waren um sich durch Association zu helfen, da die äußeren Formen keine Sicherheit gaben, wie am Ende des 7. Jahrh. in Rom die factiones nobilium. Unter ihnen war ein Sosistratus besonders mächtig. Bald traten alle alten Uebel wieder ein: die Verbannung der Mächtigen, die Kriege der Verbannten gegen die Stadt u. s. w. In dieser Verwirrung ist entweder ein Senat von 600 eingesetzt worden, der die Regierung hatte, oder es ist eine Association gewesen, die den Namen der ἑξακόσιοι führte, welche die Gewalt hatte. Ich glaube daß es das Erste gewesen ist, so daß das Letzte auch nicht fehlt, wie unter Phrynichus in Athen die τετρακόσιοι: Beides läßt sich wohl vereinigen.

Wie man es in unserer Zeit sieht, wo alle Grundlagen der alten Verfassung verschwunden sind und sich auch nicht herstellen lassen, daß man keinen anderen Ausweg kennt, als Unterschied zu machen nach Vermögen, Steuern, so war es auch in Syrakus. Schon in Plato's Zeit hatte man keine andere Beschränkung gegen die Demokratie, als die Beschränkung durch den Census; nun war dieser das Einzige geblieben. Die Folge davon war, daß wo diese Beschränkung sich behauptete, sie da enge, drückende Oligarchie ward. Schwer war es aber sie zu

behaupten, weil sie eine willkürliche Eintheilung, Bevorrechtung war, wo doch Spaltung eintrat und ein großer Theil andere Zwecke befolgte. Diese Oligarchie hat keinen Bestand, oder sie ist ein drückender, zwingender Zustand. In Syrakus war es in Folge der Oligarchie nothwendig gewordene Truppen zu halten, deren nächste Bestimmung gegen den Demos war, um ihn im Zaume zu halten: „Hunde beißen, nicht Wölfe allein", sagt Stolberg. Sie waren aber auch gegen Karthago bestimmt. Unter den Führern dieser Misthophoren trachteten bald Manche nach der Dynastie.

Agathokles. Kyrene. Anarchie in Sicilien.

In diesen Kämpfen trat Agathokles auf, einer der folgenreichsten Charaktere des Alterthums und sehr merkwürdige Person in der alten Geschichte. Der Zusammenstoß der Römer mit den Karthagern liegt zum Theil in Agathokles' Regierung. Er ist im Alterthume ein viel besprochener Mann: gegenwärtig wendet wer sich mit griechischer Geschichte beschäftigt, seine Aufmerksamkeit selten auf diese Zeit und solche Personen, so sehr sie es auch verdient. Agathokles' Thaten sind außer Zweifel; Einzelnes kann übertrieben sein, aber die beiden großen Mordtage in Syrakus sind factisch gewiß wie die Bartholomaeusnacht. Aber andere Puncte gibt es, wo er verschieden beurtheilt werden und wo man sagen kann, daß die Anklagen gegen ihn zu arg sind; so sagt Polybius über Timaeus, wo er über Agathokles redet, daß er ihn zu schändlich mache. Er gehört zu den Menschen wie sie im Orient so oft vorkommen, an die man einen Maßstab der Moral nicht anlegen kann, eine verhärtete Seele in der gewisse Gefühle gar nicht sind, oder früh erstickt wurden: kein Gefühl von Menschlichkeit, Achtung, Zucht, keine Spur von Gewissen. Man kann ihn eigentlich nicht blut-

dürftig nennen; er zertrat die Menschen, wo sie ihm in den Weg kamen, er gehört aber nicht zu denen, wie Apollodor von Kassandrea, die im Blute schwelgten, hatte etwas Freimüthiges, Offenes, ein Vertrauen über das man sich wundern kann. Der ältere Dionys sah in Jedermann einen Verschwörer, traute seiner eigenen Familie nicht, Agathokles war zutrauensvoll und sicherte sich durch seine Kühnheit und Zuversichtlichkeit: daher auf ihn so wenige Mordanschläge gemacht worden sind, obschon es möglich ist, daß er am Ende vergiftet worden ist. Wenn man nicht verkennen darf, daß dies ein schätzbarer Zug ist, so liegt, wenn man ihn sonst mit Dionysius dem älteren vergleicht, der Vortheil überhaupt ganz auf seiner Seite. Dionys begann immer Kriege und führte sie schlecht mit großen Ressourcen, mit denen er sie glänzend hätte führen können: mit den Ressourcen mit denen er das Land hätte retten können, stürzte er dies noch immer tiefer; Agathokles hingegen war ein großer Feldherr und fand Syrakus bei Weitem nicht so mächtig als es unter Dionys gewesen war: sein Entschluß den Krieg nach Africa zu versetzen zeigt den großen Mann. Mit gewaltiger Willenskraft geht er immer voran. Polybius hat gewiß Recht, wenn er es tadelt wie Timaeus ihn beurtheilt: wenn Timaeus von ihm als von einem Miserablen redet, ist das kindisch, und wenn er gute Züge verdeckt, so ist das sein arger Haß. Aber freilich, wenn wir die Räuberführer am Niederrhein betrachten vor 30 Jahren, da finden wir z. B. daß die Persönlichkeit des Fetzer, der ein gewaltiger Mensch war, viel besser war als die des Agathokles. Unter solchen Menschen muß man Parallelen zu einem Charakter wie der des Agathokles suchen, und was ist das für eine entsetzliche Zeit in der so ein Mensch Gebieter über das Schicksal von Millionen ist!

Agathokles kam herauf wie ein solcher Räuber. Er war von gemeinem Stande; auch Dionys war von niederer Geburt aber ein gebildeter Mann, selbst ästhetischer Dilettant. Aga-

thokles wußte davon gar nichts, war ein ganz wilder Mensch. Sein Vater war ein Töpfer, er selbst hatte schon angefangen Töpfe zu drehen. Das sind die schönen sicilianischen Gefäße. Noch vor 30 Jahren war in einer sicilianischen Sammlung ein Gefäß mit dem Namen Ἀγαθοκλέος: gewiß nicht von ihm, es kann ungemein viele unter diesem Namen gegeben haben. Die Natur hatte ihn mit großer Schönheit und hohem Muthe begabt. In Thermae geboren ('das von den Karthagern neben den Ruinen von Himera gebaut war, aber eine griechische Stadt blieb) wo sein Vater, ein flüchtiger Rheginer, sich niedergelassen hatte, wuchs er in solcher Dürftigkeit auf, daß sein Vater ihn dem Tode übergeben wollte. Als Timoleon Griechen aus allen Weltgegenden zusammenrief, ging Agathokles mit seinem Vater nach Syrakus und' wurde dort als Isotele aufgenommen. Er wurde gemeiner Soldat; 'die Natur hatte ihn mit seltener Schönheit und hohem Muthe begabt, und es ward ihm daher leicht in einer Zeit, wo jeder Abenteurer seine natürlichen Fähigkeiten frei entwickeln konnte, sich zu erheben.' Er diente unter den Truppen, die Syrakus nach Kroton zur Hülfe gesandt hatte gegen die Bruttier, zeichnete sich aus, kam bald in die Höhe und wurde Oberst. Schon da kam ihm der Gedanke mit den Soldaten sich eine Herrschaft zu gründen. Seine Schicksale waren von nun an mannigfaltig, mehr als ein Mal ward er verurtheilt, verwiesen, wieder aufgenommen; er vereinte sich mit den Flüchtlingen, man nahm ihn zurück. Damas oder Damaskon, ein vornehmer Syrakusaner, nahm ihn in sein Haus auf und beschützte ihn; 'durch ihn und die Heirath mit dessen Tochter gelangte er zuerst zu Ansehen.' Endlich hatten die Syrakusaner, die ihn so oft auf Hochverrath ertappt hatten, den unsinnigen Gedanken, ihn zum εἰρηνοφύλαξ zu ernennen, zum Bewahrer der Gesetze, ihn den sie mehrmals verjagt hatten; dies war im Sinne der Demokraten gegen die Oligarchen, gegen die Sechshundert: nun hatte er die Truppen ganz zu

seinem Willen, stürzte die Sechshundert und machte sie nieder 'in einem entsetzlichen Blutbade mit Hülfe der Miethsoldaten und der Factionen mit ihnen Unzählige ohne alle Ursache.' Statt aber die Demokratie aufzurichten warf er sich zum Dynasten auf; 'der Schrecken des Blutbads hatte für lange Zeit jeden Gedanken an Widerstand erstickt.' Er scheint diesen Titel *δυνάστης* angenommen zu haben, bis er später den Titel *βασιλεύς* annahm. Von neuem regierte er eine Zeitlang milde und war ein populärer Dictator. Viele Städte schlossen sich ihm an, aber die Zeit der Hegemonie von Syrakus unter Timoleon war doch vorüber.

Ol. 115, 4.

Ein Krieg gegen die Nationalfeinde, die Karthager, wurde jetzt von Agathokles ohne Berechnung der Hülfsmittel unternommen und ohne Einsicht geführt. Die erste Schlacht ging durchaus verloren und die Karthager drangen unaufhaltsam bis vor die Mauern von Syrakus vor. Sie benutzten jetzt ihren Sieg weiser als früher, da sie wohl einsahen daß es besser sei, Sicilien sich zu erhalten als in eine Wüste zu verwandeln und boten den griechischen Städten eine milde Herrschaft an. Der Erfolg war, daß sich alle von Syrakus absonderten, und die einzelnen Städte Frieden mit Karthago schlossen. So lagerte sich das siegreiche Heer des Hamilkar mit den Bundesgenossen der Karthager vor Syrakus, und Agathokles ohne alle Bundesgenossen, von den Karthagern blokirt, war daran, durch Hunger gezwungen zu werden sich zu ergeben, als er denselben Entschluß faßte wie später Scipio, den Krieg nach Africa hinüberzuspielen. Da wir aus Polybius wissen, daß Scipio den Agathokles als ausgezeichneten Feldherrn in Ehren gehalten hat, so ist es nicht willkürlich zu sagen, daß der Entschluß des Agathokles den Scipio zur Nachahmung veranlaßt habe. — Nach seiner großen Niederlage war ihm kein anderer Ausweg.

97. v. Ol. 117, 3.

Er nahm zu seinem Zuge theils Miethsoldaten, theils treue

Anhänger, dann eine Menge Bürger aus den angesehensten Häusern als Geißeln für die Treue der Zurückgebliebenen: er trennte die Familien; wo mehrere nahe Angehörige waren, nahm er immer einen oder mehrere mit sich. Diese Expedition unternahm er im Hafen von Syrakus, während eine karthagische Flotte davor lag und davon benachrichtigt war, daß er rüste. Aber Niemand wußte, wohin die Flotte bestimmt war: er allein wußte das Geheimniß; er hatte das Gerücht verbreitet, daß er nach Italien gehen wolle, Syrakus aufgebe, an entlegenen Küsten Sicilien's gehen oder Sardinien nehmen wolle. An Africa dachte kein Mensch; Niemand dachte, daß er mit 7000 Mann die Karthager im eigenen Lande angreifen würde.

Mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Schlauheit täuschte er die Karthager, hielt die Expedition am Bord seiner 60 Galeeren und wartete mit großer Geschicklichkeit die passende Gelegenheit ab, jeden Augenblick bereit in die See zu gehen. Ein glücklicher Zufall half ihm aus dem Hafen und ließ ihn zugleich noch einen anderen Vortheil erreichen. Syrakus war in der größten Noth und eine große Flotte aus Griechenland mit Lebensmitteln wurde erwartet. Diese Flotte zeigte sich nach Verabredung so vor dem Hafen an der Küste, daß die Karthager von der Station ausliefen um ihr entgegen zu gehen, und so wie dies geschehen, gab er das Signal zum Aufbruche und lief mit günstigem Winde aus und mit äußerster Anstrengung der Ruderer. Die Karthager erfuhren das, kehrten um, um ihn abzuschneiden oder zurückzuwerfen, verloren aber so beide Zwecke. Denn er entkam und unterdessen lief der Convoi in Syrakus ein, und die Stadt war dadurch gerettet.

Agathokles ging gerade hinüber nach Africa, gleichviel auf welchen Punct. Die Karthager verfolgten ihn sechs Tage und sechs Nächte, er aber hatte den Vorsprung gewonnen und die Syrakusaner waren auch sehr gute Seeleute; so kam er an die Küste von Africa, bei der jetzigen Stadt Sphax, an der Gränze des

nördlichen Byzazene und Zeugitanien's. Als er landete, sahen sie eben die Karthager herankommen; noch einen halben Tag, und die Karthager hätten sie eingeholt und zerstört. Es war ein Glück wie Napoleon dem Lord Nelson bei Alexandria entwischte und die Landung bewirkte. Nun landete Agathokles, warf die Schiffe auf's Ufer, brachte Alles an's Land. Was war aber weiter zu machen? Man zog gewöhnlich die Galeeren auf's Land und ein verschanztes Lager darum; aber dann hätte er eine Besatzung zurücklassen müssen von seinem ohnedies kleinen Haufen, und wäre zu schwach gewesen um mit den Uebrigen noch vorzugehen. Er stellte den Soldaten vor, daß es thöricht wäre, die Schiffe behalten zu wollen, sie würden doch jedenfalls Beute des Feindes werden. Die Soldaten scheinen trotz der Verbitterung der Syrakusaner durch die Kühnheit der Unternehmung so imponirt worden zu sein, daß sie ganz in seiner Gewalt waren, ihm Beifall zuriefen und sämmtliche Schiffe loderten auf.

Nun rückte er in Africa vor. Der Zug nach Africa ist in jeder Hinsicht vortrefflich berechnet. Wie die Longobarden in Italien einst die Mauern der Städte niederrissen, damit die Italiäner sich nicht gegen sie empören könnten, so hatten auch die Karthager die Mauern der Städte zerstört. Die Longobarden verstanden die Belagerungskunst gar nicht; die Karthager verstanden sie wohl, ließen aber doch bis auf wenige Städte, bis auf 5 oder 6 phoenicische und eigene Colonieen höchstens, die Orte offen legen, um sie nach Willkür beherrschen zu können. Alle libyschen Orte lagen offen, und wer also einmal Herr im Felde war, beherrschte auch das ganze Land und brauchte keine Städte zu belagern; auch ist nicht zu bezweifeln, daß sie die Libyer in ihrem eigenen Lande entwaffnet hatten. Seit Karthago sich freigemacht hatte vom Tribut, den es den einheimischen Fürsten zahlte, seit den 120 Jahren bezahlten die Libyer den Karthagern schwere Steuern, den vierten Theil des Ertrags

ihrer Früchte und oft noch mehr. Die Karthager waren harte, geizige Herren; die einzelnen Karthager wurden als Gouverneurs ausgesandt, geradezu um sich zu bereichern. Ihre Regierung war schlecht, das kann man ohne Vorurtheil sagen. Unter den Einwohnern war also der allgemeine Wunsch das Joch abzuschütteln, und so erschien Agathokles als willkommener Befreier; er konnte ihnen sagen: als Fremder könne er nicht daran denken, sie zu Unterthanen zu machen.

Die Karthager sandten ihm Truppen entgegen, aber mit schlechtem Erfolge. 'Sie waren nicht im Stande ein Heer aufzubringen, das ihm Widerstand leisten konnte: ihre Reiterei, die höheren Stände, war wohl tüchtig, aber die große Masse war ganz unkriegerisch und nur in der Noth bewaffnet. Zudem war von den beiden Feldherren Hanno und Bomilkar der Letztere der Tyrannei verdächtig, da er noch ein Enkel war jenes Hanno,*) der einen Versuch machte der Tyrannei sich zu bemeistern, und durch seinen Verrath da er in der Verwirrung die Herrschaft wollte, erfocht Agathokles einen großen Sieg.' Agathokles rückte immer weiter vor, und bis ungefähr eine deutsche Meile von Karthago bis Tunis. 'Auch Utika ward von ihm erobert und zur Rache für die zerstörten griechischen Städte auf das Grausamste zerstört.' Dieser Feldzug ist auch in der ausführlichen Geschichte schwer zu behandeln, weil die Geographie von Africa aus der vorrömischen Zeit so wenig feststeht. Aus der römischen Zeit kennen wir die Geographie Africa's aus den Itinerarien, aber vergebens suchen wir die Localitäten, die Diodor, der einzige Gewährsmann für diesen Feldzug angibt. Kurz, nach einem anderthalbjährigen Feldzuge waren die Karthager im höchsten Grade bedrängt.

Die Syrakusaner hatten inzwischen auch alle Kräfte aufgeboten und mit glücklichem Erfolge gegen das belagernde Heer

*) Es scheint fast, daß in Karthago die Feldherrenstellen in einzelnen Familien erblich waren. 1826.

offensive Operationen ausgeführt und es gezwungen die Belagerung aufzugeben. 'Syrakus wäre fast durch eine List verloren gegangen, denn Hamilkar hatte schlau die Nachricht verbreitet, Agathokles sei in Africa ganz vernichtet, zeigte zur Bewahrheitung einige Schiffstrümmer, und Syrakus war nahe daran sich zu ergeben, wenn nicht ein Schiff, das Agathokles schnell nach dem Siege bauen ließ, noch zeitig genug die frohe Botschaft von seinem Siege gebracht hätte. Die Syrakusaner faßten wieder Muth, den Bundesgenossen der Karthager dauerte die Belagerung zu lange, Hamilkar mußte eilen sie zu beenden und wagte einen Sturm, der ganz mißlang: er selbst ward gefangen, die Belagerung aufgehoben.' So war Syrakus befreit, aber die Karthager behaupteten noch einen Theil der Insel, und die sicilischen Städte widerstrebten zum Theil der Herrschaft des Agathokles.

Agathokles baute sich nun ein paar leichte Schiffe und ging nach Sicilien hinüber: den Befehl des Heeres in Africa ließ er seinem Sohne Archagathus.

Doch zuvor Folgendes. Damals war Kyrene unter der Gewalt des Makedoniers Ophellas. Dieser hatte in der Zeit nach Alexander's Tode als Befehlshaber des Ptolemaeus den Spartaner Thimbron mit seinen Lohnsoldaten aus Kyrenaica vertrieben (von der Art wie Armagnac und dergleichen war Thimbron). Ophellas hatte dies im Auftrage des Ptolemaeus gethan, war von Ptolemaeus mit der Statthalterschaft belohnt und war nun unabhängig. Diese Veranlassung scheint mir angemessener als die welche Justin benutzt hat, um die Geschichte von Kyrene durchzunehmen. Trogus hat diese weit früher ausgeführt.

Die Gründung Kyrene's gehört zu der höchst problematischen. Es wird angegeben daß es von Thera gegründet sei, dieses aber von Spartanern und Minyern. Diese Geschichte der Führung der Colonie von Thera nach Kyrene gehört zu

den ganz mythischen, wo viel zu bedenken ist. Ueberall wo die Minyer vorkommen, hier bei der Erwähnung wie diese Minyer von Lemnos kommen, da ist die Rede von Pelasgern. Es sind also Pelasger auf Thera, deren dorischer Stamm selbst nach der Erzählung problematisch ist; denn nach der Sage wären sie nur Halbdorier. Nimmt man dazu, daß Aristaeus und die Nymphe Kyrene dem thessalischen Volke und den Arkadern angehören, daß Aristaeus auch in den tyrrhenischen Ansiedelungen und Fabeln vorkommt, und daß Kyrene nach Pindar von Antenoriden geführt wird, so finden wir uns hier auf tyrrhenisch-pelasgischem Boden. Und es ist eine große Frage, ob nicht, da *K* und *T* im Dorischen durchaus verwechselt werden (wie wir Lakinos und Latinos finden), *Κυράνα* und *Τυρσηνοί* dasselbe Stammwort haben? Wenn dies sich so verhält wie mir sehr wahrscheinlich, so ist später eine wirklich hellenische Ansiedelung nach Kyrene hinzugekommen, ich meine unter dem zweiten Arkesilaus nach der herodoteischen Erzählung. Gewiß ist, daß große Einladungen durch ganz Hellas ergingen, nach Kyrene hinüberzukommen und Tausende hingingen. Von jetzt an ist *Κυράνα* eine ächt hellenische Stadt. Die Zeit der Ansiedelung von Kyrene zu bestimmen, womit sich ein Mann beschäftigte, der jetzt aus unserer Mitte geschieden ist und den ich sehr achte, gehört zu den ganz müßigen Bemühungen. Das läßt sich auf gar keine Chronologie bringen: in jene Zeit reicht die Chronologie nicht hinauf.

Seitdem Kyrene hellenisch geworden, blühte es sehr auf und ist gewaltig groß. Es behielt sein Königsgeschlecht bis in Pindar's Zeit; wie dies aufgehört hat, ist uns unbekannt. Sie hatten die Hoheit des Königs Amasis anerkannt und hatten sich mit ihm befreundet. Darauf hatten sie nach den vorübergehenden Calamitäten einer persischen Invasion nicht gegen den Stachel geleckt, sondern mit den Persern sich verständig verglichen und so lange die Perser Herren von Aegypten waren, sich auch

mit ihnen als übermächtigen Nachbaren gut gestellt. Als die Aegyptier wieder ihr eigenes Reich hatten, hatten sie ihre Freiheit wiedergewonnen: diese aegyptischen Könige waren nie sehr mächtig, auch war Kyrene durch die Wüste getrennt.

Die Lage von Kyrene ist überhaupt sehr glücklich: bei Kyrene erhebt sich die Küste treppenweise bis zu einem Plateau. Die Stadt selbst liegt auf einer Stufe zwischen dem Meere und den Bergen. Diese höheren Berge südlich von Kyrene sind unfruchtbar, sie halten aber die giftigen Winde der Wüste und den Flugsand von der Stadt ab; dem kühlenden Nordwinde von der See her liegt sie aber offen. Eine der herrlichsten Gegenden der Welt. Durch den Einfluß eines verstorbenen Freundes habe ich wenigstens mittelbar bewirkt, daß von England dorthin eine Expedition zur Untersuchung gemacht worden ist, dann auch von Frankreich unter Richelieu's Ministerium zu antiquarischen und naturhistorischen Zwecken. Leider haben aber beide der Erwartung nicht entsprochen, besonders die französische ist einem ganz Unfähigen übertragen worden; von der englischen Expedition hätte ich auch etwas Besseres erwartet. Das Erste und Beste was über diese Gegend geschrieben worden, ist von dem italiänischen Arzte della Cella, der mit dem Heere des Pascha von Tripolis auf dem Zuge nach Derne diese Gegend besuchte. Es ist ein gewöhnlicher Mann ohne gelehrte Kenntnisse, der aber sehr verständig beobachtete.

Später wurde Ptolemaeus in die Angelegenheiten von Kyrene verwickelt. Kyrene hatte sich unter seinen Schutz begeben gegen Thimbron, und Ophellas setzte sich an dessen Stelle. Wegen des Kriegs mit Demetrius und Antigonus konnte Ptolemaeus sich um Kyrene nicht sehr kümmern, und mußte den Ophellas dort lassen. Dieser hatte sich hier ein schönes Fürstenthum gegründet. Die Libyer in diesen Gegenden waren nichts weniger als Barbaren, wie einige im karthagischen Gebiete es waren, obwohl auch diese lange nicht solche Barbaren

waren als die jetzigen es sind. Von Aegypten her war großer Einfluß auf sie geübt und diese Libyer um Kyrene waren civilisirt wie die Marmariden bei Aegypten. Aus ihnen bildete Ophellas ein Heer.

Agathokles lud nun den Ophellas ein sich mit ihm zu vereinigen, und bot ihm die Herrschaft über Africa an wenn ihm sein Zug gelänge; ihm sei nur um die Herrschaft über Sicilien zu thun. Ophellas machte den Zug um die Syrten herum, den nachher Cato im Kriege gegen Caesar machte: das war ein Zug entsetzlich wie Alexander's Zug durch Gedrosien, vgl. della Cella, der Alles anspruchslos erzählt wie es ist: in der schlimmsten Gegend der Syrten südlich von Lebida ist kein anderer Europäer meines Wissens gewesen wie er. Ophellas langte glücklich an und vereinte sich mit Agathokles. Dieser machte jetzt das Wagstück die Soldaten des Ophellas gegen ihren Herrn meuterisch zu machen, und er bewog wirklich das Heer ihn zu ermorden und in seine Dienste zu treten. So hatte er ein doppeltes Heer, mit dem er den Karthagern völlig gewachsen war. Er hielt sie für völlig geschlagen und unter diesen Umständen faßte er den Entschluß nach Sicilien zurück zu gehen.

Seine Erscheinung bewirkte Wunder, die Karthager auf's Aeußerste getrieben, verloren fast die ganze Insel. Lilybaeum freilich, sah er ein, werde er nicht wohl anders gewinnen können als in Africa, und so kehrte er dahin zurück. Hier hatten Archagathus und Herakleides seine Söhne die den Befehl hatten den Krieg Anfangs mit leidlichem Erfolge geführt. Die Karthager aber hoben sich und mit ihren großen Schätzen zogen sie überall Miethstruppen herbei. Sie theilten nun ihr großes Heer in drei Theile, und hätte nur Archagathus sein Heer zusammengehalten, so hätte er sich noch halten können. Allein er theilte thörichter Weise seine kleine Macht auch, zwei Theile wurden ganz aufgerieben und der dritte bei dem er sich befand, würde auch geschlagen worden sein, wenn Agathokles nicht her-

übergekommen wäre. Mit ihm schien die Seele zurückzukehren, aber ganz unerwartet wandte sich das Glück gegen ihn und er verlor eine Schlacht. Damit war allerdings viel verloren in einem fremden Lande; die Libyer waren jetzt eben so bereit über ihn herzufallen, wie vorher über die Karthaginienser. Da faßte er den unwürdigen Entschluß wie Napoleon 1799 in Aegypten, sich mit seinen Söhnen einzuschiffen und seine Soldaten ihrem Schicksal zu überlassen. 'Ihre Flucht wurde verrathen und die Soldaten holten sie ein und nahmen sie gefangen. Indessen hatten sie einen Respect vor ihm und machten wohl fühlen, wie wenn er mit ihnen unterginge, die Sachen in Sicilien ganz verloren gehen würden, und ließen ihn frei.' So entkam er selbst, aber sein Sohn Archagathus wurde von den Soldaten als Geißel behalten: ihre Großmuth gegen Agathokles mochte sie aber bald reuen und so ermordeten sie ihn bald darauf. Die Soldaten capitulirten dann mit den Karthagern, ein Theil trat in deren Dienste, 'ein anderer Theil erhielt die Erlaubniß sich in Solus im karthagischen Sicilien niederzulassen.' Ol. 118, 2.

Man hätte nun glauben sollen, die Karthager wären mit doppelter Macht nach Sicilien gekommen. Agathokles 'mußte Alles für verloren halten; allein er verlor den Muth nicht.' Zurückgekehrt setzte er sich in Syrakus wieder fest und nahm an den Verwandten derer, die Schuld an dem Tode seines Sohnes waren, schreckliche Rache. 'Segesta ward von ihm mit teuflischer Wuth zerstört. Endlich waren die Karthager des Krieges müde, und da er den Frieden herstellen wollte, wie er früher gewesen war, so willigten die Karthager ein. Alles blieb wie es vor Anfang des Krieges gewesen war.' So war nach einem zehnjährigen Kriege, nachdem mehr als 100,000 Bewaffnete von beiden Seiten gefallen und hunderte von Städten die Gräuel des Krieges erfahren hatten, Keiner einen Schritt weiter: das mag eine Warnung vor solchen Kriegen sein, wenn die Geschichte hierin Etwas thun kann. Man war immer mit

den Karthagern auf demselben Puncte und die Verwüstung begann immer wieder von Neuem.

So weit Sicilien nicht unter Karthago stand, kam es — außer Agrigent — jetzt unter Agathokles, 'nachdem er noch einige Zeit Krieg mit den Soldaten, die in Africa abgefallen waren, und mit den Verbannten geführt hatte. Von nun an blieb seine Herrschaft in Sicilien unangefochten: er trug den Titel König und allgemein ward der Töpferjunge als König anerkannt.' Jenes Blutbad war die letzte entsetzliche Handlung, die Agathokles verübte; von nun an war er die übrige Zeit seiner Regierung, die größere Hälfte, ein milder Fürst für seine Unterthanen, und that sehr viel für den Glanz und das Ansehen von Sicilien und von Syrakus. Schwer ist sich vorzustellen, welche Hülfsmittel Sicilien damals gehabt haben muß, um ihm und seinen Nachfolgern die Mittel zu geben diese ewigen Kriege zu führen. Große Flotten wurden zerstört und immer sehen wir wieder neue entstehen. Agathokles hatte Segesta zerstört und nachher sehen wir es wieder von Neuem.

Agathokles entsagte dem Gedanken Karthago zu besiegen. Er begnügte sich mit drei Vierteln von Sicilien, die Karthager behielten ein Viertel der Insel, und er wandte nun seine Eroberungen gegen die Bruttier und die griechischen Städte in Großgriechenland. 'Dazu rüstete er sich mächtig von Neuem und baute eine Flotte von 250 großen Kriegsschiffen.' — Ich habe gezeigt, daß die Bruttier Nachkommen der Oenotrer waren, der Leibeigenen der griechischen Städte, die nachher unter die Lucaner kamen. Es war ein wildes Volk, aus dem nachher auf merkwürdige Weise ein Staat entstand. Diese Bruttier hatten eben die meisten griechischen Städte an der Küste zerstört. So erschien Agathokles den Griechen als ihr Beschützer und sie unterwarfen sich ihm: sie waren schon gewaltig heruntergekommen. 'Tarent schloß mit ihm einen Subsidientractat, um seinen Schutz gegen die italischen Völker zu erhalten, und er scheint

es gegen die Römer gestärkt zu haben, ohne jedoch mit diesen unmittelbar zusammenzutreffen und seine Autorität wurde zuletzt in Unteritalien überall anerkannt.' Er dehnte seine Eroberungen bis zur Küste von Epirus aus, ist eine Zeit lang im Besitze von Corcyra gewesen und herrschte bis in das adriatische Meer hinein. 'Seine Tochter Lanassa vermählte er mit Pyrrhus'.

Seine Regierung dauerte 28 Jahre bis in Olymp. 123 hinein, und 'er erreichte das 72. Lebensjahr. Das Loos so vieler Tyrannen, häusliche Furien, war auch ihm beschieden. Ein Sohn des Archagathus, ebenfalls so genannt, war eine Zeit lang sein Liebling gewesen, und diesem hatte er den Befehl über eins seiner Heere gegeben. Dann aber schöpfte er Mißtrauen gegen ihn und wandte sein Herz einem jünger gebornen Sohne Agathokles zu als dieser heranwuchs; diesem bestimmte er die Nachfolge und wollte ihm das Heer zusenden, welches unter Archagathus stand. Er sandte ihn hin, Archagathus verfuhr aber einfach wie der Sohn des Pascha von Aegypten sich helfen würde, ließ seinen Onkel umbringen, denn er war sicher, wenn er den Platz räumte, so ließ der Onkel ihn umbringen. So war er in Empörung gegen den Großvater; freilich nicht offenbar wie in solchen Despotieen, allein er traute ihm nicht, auch nicht seinem Einflusse über die Gemüther der Soldaten. Es ist die Meinung der Zeitgenossen, daß er um sich zu befreien durch einen Egestaner Maenon, den der alte Agathokles seit der Erstürmung von Egesta als Sklaven bei sich gehabt, ihn hatte vergiften lassen, wie der Page des Ali Pascha aufgefordert worden war ihn zu vergiften. Sehr möglich ist es aber, daß die Angabe von der Vergiftung ein Mährchen ist, denn die Erzählung von der Krankheit macht es zweifelhaft: warum gab er nicht Gift, das den Tod brachte? das Uebel kann wie es erzählt wird eine fürchterliche Art Skorbut gewesen sein. Sein Ende war schrecklich; er litt fürchterlich, er machte sich keine Illusion darüber was das Schicksal der Seinigen sein würde und sah vor-

Ol. 123, 1. (?)

aus was ihnen drohte. Seine Gemahlin Theogena oder Theoxena, nach Justin aus Aegypten, wahrscheinlich eine aegyptische Prinzessin, vielleicht auch eine Tochter von einem Sohne der Berenike aus ihrer ersten Ehe, sandte er mit seinen beiden jüngsten Kindern nach Aegypten: ich bin überzeugt, daß der Agathokles der unter Ptolemaeus Epiphanes vorkommt, Nachkomme des Königs gewesen, wie sich auch Nachkommen des Lysimachus in Alexandrien befanden.

Maenon hatte sich nicht für Archagathus hergegeben, sondern brachte die Truppen jetzt auch zum Abfalle von ihm. So ward Archagathus mit seinem ganzen Geschlecht in der Gegend des Aetna im Lager geschlachtet. Eine völlige Auflösung des syrakusanischen Staates trat jetzt ein; die Syrakusaner weigerten sich den Maenon anzuerkennen weil er Fremder war, und ernannten einen Hiketas zum Anführer. Eine entsetzliche Anarchie trat ein die das Unglück von Sicilien und Syrakus vollendet hätte, wenn es nicht schon vollendet gewesen wäre. Immer mehr wuchs das Elend heran, und ein neues gräßliches Unglück kam hinzu.

Die geworbenen Soldaten bestanden theils aus Griechen, theils aus Campanern, Oskern und Sabellern, die unter dem allgemeinen Namen der Mamertiner begriffen wurden. Dieser Namen ist gar nicht von einer Stadt herzuleiten, zu welchem Irrthume die Alten Veranlassung gegeben hatten: es hat keine Stadt Mamertum gegeben, sondern es ist ein Gattungsnamen für die geworbenen Soldaten in der Art, wie die große Garde im Anfange des 16. Jahrhunderts oder die Armagnaken in der Schweizer Geschichte: es war eine Bande die zusammenhing. 'Maenon hatte sich mit der Armee den Eingang in Syrakus erzwungen: jene Miethssoldaten aber zerfielen mit den Einheimischen und mußten sich ablösen lassen und aus der Stadt ziehen.' Sie rückten darauf in das unglückliche Messana ein, das ein Mal schon von den Karthagern unter dem jüngeren

Dionys eingenommen worden war: das alte Zankle war auch schon ein Mal ausgerottet worden, dann war es von Agathokles schmählich behandelt. Unter dem Vorwande, daß sie nach Italien gehen wollten, verlangten sie Quartiere in der Stadt. Die Einwohner argwohnten nichts und öffneten ihnen die Thore; so kamen sie in die Stadt, ermordeten die Männer, machten Weiber und Kinder zu Sklaven und bemeisterten sich der Stadt. Sie behaupteten von nun an Messina unter dem Namen der Mamertiner: so hörte Messina auf eine griechische Stadt zu sein und wurde jetzt eine oskische Stadt. Ihre Sprache blieb sehr lange oskisch, sie wich aber doch später der griechischen und der Magistrat hieß noch das ganze Mittelalter hindurch *στρατηγός*. Diese Bande bemeisterte sich fast des größten Theils von Val Demona; Tauromenium und Katana vertheidigten sich, bis an den Aetna und jenseits desselben drangen sie vor.

Ol. 124, 4.

'Die griechischen Städte waren alle von Syrakus abgefallen, auch die welche von den Mamertinern nicht eingenommen waren und standen vereinzelt da; die Anführer der Armee bemächtigten sich überall der Gewalt, bald im Kriege, bald im Verein mit den Karthagern. So herrschten im Nordosten die Mamertiner, im Westen die Karthager, im Süden Tyrannen die sich zerrissen. Die Siculer waren damals durchaus hellenisirt und standen mit den Griechen.' In Syrakus hatte Hiketas sich einige Jahre als Dynast gehalten, als sich gegen ihn zwei Parteien erhoben, unter Thynion und Sosistratus und ihn vertrieben. Diese zerfielen auch wieder: der Eine behauptete die Insel, der Andere die Stadt auf dem Lande. Die Karthager mischten sich nun auch ein; sie besetzten Agrigent, wo eine Zeit lang ein Fürst Phintias geherrscht hatte,*) 'und drangen bis vor die Thore von Syrakus vor. Es hatte das

*) Vgl. unten S. 266. A. d. H.

Ansehen als ob das eintreffen sollte was der Pseudo-Plato zu Dio's Zeit in seinem 7. Briefe sagte, daß die ganze Insel karthagisch oder oskisch werden würde.'

Pyrrhus in Sicilien. Der griechische Westen von Rom unterworfen.

So war die größte Zerrissenheit und Elend auf der Insel zu der Zeit als Pyrrhus gegen die Römer die Schlacht bei Asculum gewann, obgleich es ein unfruchtbarer Sieg war. Die Sikelioten riefen ihn, als Schwiegersohn des Agathokles, jetzt zur Hülfe und er ging dahin; der Krieg gegen Rom hatte seinen Reiz für ihn verloren, weil er ihn so langsam sich hinziehen sah. Die italischen Bundesgenossen waren in Verzweiflung daß er sie verließ, er ließ ihnen einen Theil der Truppen zurück und vertröstete sie auf seine Rückkehr und konnte es mit Recht wenn er in Sicilien glücklich war. Dann konnte er mit der Flotte von Sicilien aus die römischen Gestade angreifen, hatte also ein Mittel, zu dem man sich sonst keine Hoffnung machen konnte, um den Krieg ganz anders zu führen. Es war wie der Feldzug von 1792 und 1793; da der Feldzug von 1793 unglücklich endete, hatte kein Mensch die Erwartung, daß der Feldzug von 1794 etwas Gutes bringen könne. So konnte auch Pyrrhus sagen, auf diesem Wege kommen wir nicht vorwärts, wir müssen einen anderen Ausweg suchen. Dagegen läßt sich nichts sagen, nur hätte Pyrrhus die Kräfte haben müssen diesen Plan auszuführen.

Ol. 125, 3. Der Anfang des Feldzuges war herrlich wie bei allen seinen Unternehmungen. Mit großer Kühnheit und Gewandtheit setzte er sich in den Besitz der Stadt Syrakus und bekam dort gewaltige Kriegsmittel. Er besiegte die Karthager wo er nur auf sie traf, verdrängte sie aus einem Punct nach dem andern

und entriß ihnen Agrigent und die ganze Insel bis auf Lilybaeum. Die Belagerung dieser Stadt war eben so schwierig wie die von Ostende und La Rochelle: es war ebenso ein Punct an der See, eine sehr feste Stadt, mit allen Vortheilen solcher Städte, die immer versorgt werden können von jenseits her, und mit allen Hülfsmitteln der damaligen Vertheidigungskunst befestigt. So war Lilybaeum nicht einzunehmen. Die Befestigung kennen wir durch die Belagerung der Römer: es war einer der festesten Orte des Alterthums. Hier wünschte Pyrrhus Friede, und die Karthager waren sehr erfreut darüber; sie erboten sich nicht allein Neutralität zu beobachten, sondern sie wollten auch ihm Schiffe liefern und die Kriegskosten bezahlen. Diese Bedingung wollte er annehmen, und wenn er sie annahm, so war der Zweck seines Zuges erfüllt; die Syrakusaner redeten ihm aber so viel ein, daß er sich bereden ließ den Krieg weiter zu führen: die Syrakusaner verlangten durchaus die Belagerung von Lilybaeum. Von der Zeit an wandte sich sein Glück: so zerronnen wie gewonnen; er verlor Sicilien schneller als er es gewonnen. Die Unvernunft der Sikelioten, die nach einer vollkommenen Sicherheit strebte, die zwar wünschenswerth aber nicht zu erlangen war, wenn man nicht Alles auf's Spiel setzte, machte allen gewonnenen Vortheil zu Nichte und zerstörte das ganze Unternehmen des Pyrrhus. Die Belagerung von Lilybaeum wurde unter denselben Schwierigkeiten unternommen, wie die berühmten von Ostende und La Rochelle, und konnte nicht so ausdauernd fortgeführt werden; diese hatten zuletzt Erfolg wegen der größeren Dauer. Die Karthager lösten immer die Besatzung ab, warfen Lebensmittel hinein, und so war ein Erfolg unmöglich. Pyrrhus ungeduldig gab die Belagerung auf, freilich etwas früher als ein Anderer vielleicht gethan hätte, was aber doch nicht zu tadeln ist. Nun war er über die Syrakusaner unwillig, weil sie das eigentliche Hinderniß des glücklichen Ausganges seiner Unternehmung

waren; er hätte sie gar nicht hören müssen: das geschieht aber manchem lebhaften Manne, daß er sich irre machen läßt gegen seine bessere Ueberzeugung, wo freilich diese Einmischung unverschämt ist. Unter diesen Umständen kehrte er nach aufgehobener Belagerung höchst mißmuthig nach Syrakus zurück.

Jetzt zeigte sich der Wankelmuth der Sikelioten; da ihm der Zug mißlungen war imponirte er ihnen nicht mehr. Es entstanden Verschwörungen, Insurrectionen gegen ihn. Agrigent das sich in etwas erholt hatte, empörte sich und suchte den Schutz der Karthager, die sich wieder von Lilybaeum über Sicilien ausbreiteten. In Syrakus fand Pyrrhus nichts als Treulosigkeit und Verschwörung, und da nun die Bundesgenossen in Italien unterlagen, faßte er den Entschluß Sicilien zu räumen und wieder nach Italien zu gehen. Vorher hatte er, wie Justin erwähnt, den Entschluß gefaßt, einen seiner Söhne von der Lanassa, Tochter des Agathokles, in Syrakus, den andern in Italien als König zurückzulassen; diese Absicht gab er also auf.

Ol. 126, 1. 98. V.

Den Abzug führte er mit Erbitterung aus und nahm die syrakusanischen Schiffe ungerechter Weise mit sich fort, die ihm doch nur als König von Sicilien übergeben waren: das hätte er nicht thun sollen. Er führte sie nach Italien; da sie sikeliotische Bemannung hatten, ist es nicht zu verwundern, daß die Schiffe als sie in der Meerenge von Messana von den Karthagern angegriffen wurden, keinen bedeutenden Widerstand leisteten. Pyrrhus verlor bei diesem Angriff viele Kriegsgeräthschaften, welche er sich in Sicilien gesammelt hatte, und viele Mannschaft. Die Uebrigen landeten zwischen Lokri und Rhegium; ehe sie aber Lokri erreichten, waren die Mamertiner von Messana hinüber gegangen, da auch Rhegium von einer römischen Legion auf gleiche Weise eingenommen war, zwei Räuberorte wie in der Berberei, und legten sich in den Hinterhalt auf dem Wege nach Lokri, so daß Pyrrhus sich durchschlagen mußte und großen Verlust erlitt.

Die Bundesgenossen lebten wieder auf als er erschien.

Sie hatten in seiner Abwesenheit durch die Römer entsetzliche Noth gelitten. Er brachte ein Heer zusammen, größer als sein früheres, und drang damit bis Benevent vor. Er hätte keinen Schlag wagen und trotz der Ueberlegenheit seiner Truppen den Krieg in die Länge ziehen sollen, allein er war, seiner unwürdig, der Sache müde, er wollte Entscheidung und rechnete auf seine Uebermacht. Da beschloß er die Römer anzugreifen, die unter dem trefflichen Feldherrn Curius ihm in einem verschanzten Lager gegenüberstanden. Curius damals schon alt, der wenn er nicht die großen Kriegsthaten verübt hätte und wenn er hundert Jahre früher in der römischen Geschichte stände, so wie Livius die Sache betrachtet, bloß als ein wilder Demagoge dastehen würde, war einer der ersten römischen Feldherrn dieser Zeit, kühn und vorsichtig je nachdem es galt. Er stand also dem Pyrrhus stark verschanzt gegenüber. Wie es heißt hatten die Römer die Lager-Befestigung von Pyrrhus erlernt: das kann nur in einem gewissen Sinne richtig sein; denn die Castrametation der Römer beruht ganz auf der Auguraldisciplin und ist ohne Zweifel italischen Ursprungs; die Art der Verschanzung der Römer ist ganz eigenthümlich und ihr Vortheil ganz verschieden von dem der griechischen Verschanzungen wie Polybius zeigt. Was die Römer von Pyrrhus gelernt haben mögen, kann nur mindere Dinge betreffen; vielleicht haben sie damals erst die Wichtigkeit der Verschanzungen recht kennen gelernt, sind auf die Wichtigkeit der Wahl eines richtigen Platzes aufmerksam geworden, haben gelernt ihn so auszusuchen, daß Wasser und Fourage in der Nähe sei u. s. w. Hannibal hat den Pyrrhus wegen seiner großen Kunst im Aufstellen von Lagern besonders bewundert, aber das betrifft nicht die Art der Verschanzungen.

Pyrrhus beschloß also die Römer anzugreifen und entschloß sich zu einem sehr gefährlichen Unternehmen; sein Plan war das ganze römische Heer zu zersprengen. Wollte er den

Krieg endigen, so war freilich nichts Anderes zu thun. Er wollte die Römer mit einem Theile seines Heeres umgehen: manche Schlachten sind aber durch Umgehen verloren gegangen. Die Römer waren so gelagert, daß sie an einen Berg gelehnt standen; während der Nacht schickte er einen Theil seines Heeres auf einem Umwege um das römische Lager herum, diese sollten die Höhe hinter den Römern besetzen und das Lager während der Nacht von oben her angreifen, während er von unten in der Fronte angriff. Aber die Entfernung und die Hindernisse des Marsches waren nicht gehörig berechnet: so konnte in neuerer Zeit eine große Schlacht, die vor 8 Uhr beginnen sollte, erst nach 2 Uhr beginnen, weil man die Breite einer Brücke nicht berechnet und eine schmale Straße in einem kleinen Orte, wo die Armee durchdefiliren mußte, nicht bedacht hatte*); bei Nachtmärschen ist das noch viel schwieriger. Vor Tagesanbruch sollten von dem Detachement die Zeichen gegeben werden und mit dem ersten Tageslichte der Angriff von oben und unten auf die Römer geschehen. Allein das Detachement verirrte sich, da die Windlichter mit denen sie marschirten erloschen, und so kamen die Epiroten oben auf der Höhe erst an, als die Sonne schon hoch am Himmel stand. Pyrrhus bei Zeiten aus seinem Lager ausgerückt stand unterdessen unten in Schlachtordnung. Die römischen Posten wurden dies gewahr, und die Römer waren nun auf allen Seiten bereit. Das Treffen engagirte sich vorne, und ehe die Abtheilung von hinten sich entwickelte und von der Höhe herunterkam, war die Sache durch einen unglücklichen Zufall schon entschieden; die Schlacht ging durch das Wildwerden der Elephanten verloren. Pyrrhus wurde vollständig geschlagen, zog nach Tarent, verließ Italien und kehrte nach Epirus zurück. In Tarent ließ er eine Besatzung unter Milo, der so lange Pyrrhus lebte, die Stadt behauptete, nach seinem Tode sie an die Römer verkaufte. —

Ol. 126, 2.

*) Wahrscheinlich die Schlacht von Gr. Görschen. A. d. H.

Dieser Rückzug des Pyrrhus erinnert an einen andern Rückzug, an den im Jahre 1792 aus der Champagne; seine Möglichkeit ist eben so räthselhaft. Der Rückzug aus der Champagne war nur möglich, weil eine Convention geschlossen war, die einzugestehen man sich schämte, wie heute nach dem ἀναγκαῖον μὲν εὐπρεπές. Eben so eine Convention muß auch Pyrrhus mit den Römern geschlossen haben, daß sie ihn entkommen ließen, denn sonst hätten die Römer ihn vertilgen können: er war gänzlich geschlagen, die Römer eroberten sein Lager und Tarent war ihm zu weit entfernt. Später werden wir von seinem übrigen Leben reden.

'Von hier an geht die Geschichte des Westens ganz in der römischen Geschichte auf'. Am Schlusse des Buchs hat aber Trogus noch die Geschichte des Hiero angehängt. Seine Regierung ist ein tröstender Zeitraum in der Geschichte von Syrakus nach den endlos unglückseligen Begebenheiten von Ol. 92 an, die ich Ihnen erzählt habe. Wir stehen jetzt in Olymp. 125 (sic): ein wenig später, im Anfang der 126. Ol. tritt Hiero auf. Es waren 136 Jahre der Zerrüttung verflossen, in denen allerdings einige Zeit lang das Land von eigentlichen Verheerungen nicht gelitten, aber Heiterkeit und Wohlbehagen war einzig in der Zeit des Timoleon in diesem ganzen traurigen Zeitraume. Befremdlich und nicht zu erklären ist, wie Sicilien dies hat aushalten können und immer noch ein bevölkertes Land mit großen, reichen Städten war, während es nachher unter den römischen Kaisern mitten im langen Frieden eine öde Wüstenei war. Das ist eine schwer zu erklärende Sache: es sind Potenzen dabei thätig gewesen, die wir bisher nicht gewürdigt haben, oder die wir vielleicht nicht bestimmt einsehen, durch die das Land wieder hergestellt ward. So kann sich jetzt z. B. Liefland gar nicht erheben: es ist jetzt allerdings besser als vor 100 Jahren, aber es ist doch als ob die Seele daraus entwichen wäre. Deutschland hat nach dem dreißigjährigen Krieg sich unendlich viel schneller wieder hergestellt, als Dänemark von den gleichzeitigen

Verwüstungen des schrecklichen Kriegs, der doch bei Weitem nicht so lange gedauert hatte, und aus solchen Vergleichungen begreift man das Hinschmachten von Sicilien. Sicilien im Mittelalter ist in der normännischen Zeit verhältnißmäßig ein blühendes Land, und das dauerte bis auf die anjouische Zeit; mit der ist wieder Verderben und Elend eingetreten. Das Elend dauert nun so fort bis jetzt: seit dem 16. Jahrhundert hat Sicilien allerdings seine Bevölkerung verdoppelt, es hat aber kein Leben, ist wie eine Leiche. Merkwürdig ist aber daß, während Sicilien so leblos ist, Messina sich so gehoben hat. Messina konnte sich nach dem Erdbeben gar nicht erholen; schon durch die Empörung gegen die Spanier 1672 war es tief herunter gekommen, dann 1753 durch die Pest, an der 43000 Menschen in der Stadt starben, hierauf kamen Erdbeben, die Bevölkerung war auf nur 25,000 Einwohner gesunken, dann ansteckende Krankheiten; nun aber kam ein Schwung durch den Revolutionskrieg, die Engländer kamen im Kriege gegen Murat nach Sicilien, nahmen dort ihr Hauptquartier; durch sie erwachte eine Lebendigkeit aus der Betäubung und gegenwärtig hat Messina 70,000 bis 80,000 Menschen, ist voll Handel und Gewerbe.

Pyrrhus verließ Syrakus in einem traurigen Zustande: 'er hatte ja selbst noch einen Theil ihrer Streitkräfte mitgenommen.' Sie müssen einen Frieden mit Karthago geschlossen haben, wovon uns die Nachrichten fehlen; durch diesen muß den Karthagern Agrigent bleibend abgetreten worden sein. Es wird desselben von jetzt an keine Erwähnung mehr gethan. Kurz nach Agathokles ist Phintias in Agrigent merkwürdig, den chronologisch zu bestimmen große Schwierigkeiten hat, eben so wie die große Königin Philistis auf Münzen und im Theater in Syrakus: ich glaube übrigens, daß es eine Gemahlin des Hiero gewesen ist. Mit Karthago zu kämpfen, daran dachten die Syrakusaner praktisch nicht mehr; Theokrit konnte wohl davon träumen, daß die Syrakusaner unter Hiero die Phoeni-

ker über das Meer zurücksenden sollten, aber nur ein Dichter konnte das sagen. Der Feind der die Syrakusaner schwer bedrängte war ein viel niedrigerer, die Mamertiner die Meister von beinahe ganz Val Demona waren; sie zogen bis über Mylae; Tyndaris, Kephaloedium, (Cefalù) waren in ihrer Gewalt, 'selbst in Katana war der Tyrann, Mamerkus, ein Osker.' Die Syrakusaner hätten Misthophoren gegen sie; allein die Noth zwang sie auch selbst wieder zu den Waffen zu greifen, und das that ihnen gut und förderte den Staat. Das ist die Rüstung die Theokrit in einem sehr schönen Liede aus seiner Jugendzeit, in seiner Idylle die *Χάριτες* besingt.

In diesen Lagern war gegen die Obrigkeiten in Syrakus eine solche Verachtung, wie in Republiken die Kriege führen die Armeen sie immer gegen die Obrigkeiten haben, die zu Hause bleiben; durchaus eine natürliche Verachtung, — wie sie z. B. die französische Armee gegen das Direktorium hatte. Hiero war Strateg; er war der Sohn des Hierokles eines angesehenen Mannes von vornehmen Geschlecht, seine Mutter war Magd oder Freigelassene: in diesem Mischmasch galt aber kein Unterschied mehr zwischen ingenuus und libertinus. Ihn rief das Heer zum König aus; er war sehr jung, aber bei den Syrakusanern so allgemein gekannt und geachtet, und es war ein solches Gefühl daß es ein ganz vergebliches Streben sei die Republik behaupten zu wollen, daß man ihn willig anerkannte. Sein Königreich war sehr klein, auf der einen Seite bis Katana, auf der anderen bis Gela erstreckte es sich: es war das südliche Drittel der Insel. 'Von den meuterischen Lohnsoldaten befreite er sich durch eine List, indem er sie in einen Hinterhalt der Mamertiner führte, wo sie alle niedergemacht wurden, und bildete sich nun eine tüchtige Miliz aus den Bürgern'. Ol. 127 4.

Mit Karthago war er im Frieden, mit den Römern suchte er ein Freundschaftsverhältniß. Als die Römer Rhegium belagerten sandte er ihnen Hülfe, indem er die See schloß und

die Mamertiner außer Stand setzte den Rheginern Hülfe zu leisten, und war so ihnen äußerst nützlich, da sie keine Schiffe hatten. Auch versorgte er das römische Heer mit Lebensmitteln während der langen Belagerung gegen die verzweifelte Gegenwehr der Meuterer; die Römer verdankten ihm sehr viel. Hierauf wandte sich Hiero gegen die Mamertiner; wahrscheinlich hatte er von den Römern das Zugeständniß erhalten, daß er Messina für sich erobern sollte.

Die Römer und Karthager waren noch immer Verbündete, aber il y a des amis qui nous aiment et il y en a qui nous détestent, und so waren die Römer und Karthager Verbündete, die sich gegenseitig verwünschten und sich über alles mögliche Uebel des Andern gefreut haben würden. Die Publicisten der damaligen Zeit (deren es damals auch gegeben hat, die darüber disputirten, wiefern das Völkerrecht, Verträge u. s. w. gebrochen seien), diese geistreichen Männer disputirten sehr, ob die Römer oder Karthager Recht gehabt hätten! Die Sache kommt darauf hinaus, daß zwischen den Römern und Karthagern kein eigentlicher Vertrag bestand, durch den den Karthagern verboten gewesen wäre Besitzungen auf italischem Boden zu erwerben, daß sich das aber von selbst verstand. Kein Mensch kann bezweifeln, daß in alter Zeit wo Rom noch beschränkt war, ein ausdrücklicher Vertrag darüber bestand, daß so weit Rom Italien occupirt hätte, die Karthager sich nicht ansiedeln sollten. Später ist das stillschweigend so weiter gegangen, wie die Römer weiter sich festsetzten, obwohl es in den späteren Verträgen nicht wiederholt worden ist: solche Verträge wurden 406 gemacht und 474 ward gegen Pyrrhus ein eigentlicher Hülfstractat geschlossen, der aber ganz anderer Art war. Man nahm gewiß an, daß sich die Sache von selbst verstände. Nun suchten die Karthager sich in den Besitz von Tarent zu setzen, während die Römer mit den Tarentinern unterhandelten; eine karthagische Flotte erschien vor Tarent und sie hatten in der Stadt Ver-

ständnisse. Ihren Plan vereitelten aber die Römer. Nachher erklärten natürlich die Karthager, es sei ein Mißverständniß gewesen, der Admiral habe auf seine eigene Faust gehandelt, aber die Römer hielten sich von dieser Zeit an auch an nichts gebunden, und man war gegenseitig in einem Zustande von Irritation. Die Römer lockte es jetzt sehr nach Sicilien hinüberzugehen, nur wußten sie nicht, wie sie dies ohne Flotte möglich machen sollten. Deswegen wollten sie den Hiero in Sicilien mächtig haben um die Karthager zu schwächen: wie Napoleon 1807 sagte: il faut avoir des petits états entre les grands pour avoir des coups de poing contre les coups de canons, so wollten sie Hiero als Mittelmacht zwischen sich und den Karthagern haben, indem sie darauf rechneten daß ihnen Alles zufallen werde, was er den Karthagern abnehme. Die Mamertiner in Messana standen allerdings als Italiker ihnen viel näher als die Syrakusaner, aber sie hatten einen Abscheu vor ihnen wegen ihrer Gräuel. Bei der Belagerung von Rhegium hatten sie die Römer durch Unterstützung der Abtrünnigen so beleidigt, daß hätte Hiero gleich damals einen Schlag gegen sie ausgeführt, die Römer ihn unterstützt haben würden.

Aber es dauerte lange, ehe Hiero gegen die Mamertiner etwas unternahm und unterdessen hatten sich die Verhältnisse verändert, und er suchte nun vergeblich die Hülfe der Römer. Er gewann jetzt ein Treffen gegen die Mamertiner, aber in der Bedrängniß hatte er sich in ein Bündniß mit Karthago eingelassen; sie waren gar zu furchtbar geworden. Den Karthagern lag Alles daran Messana zu besitzen um sich gegen die Römer zu sichern, die schon das ganze Italien besaßen. Hiero's Lage war schrecklich. Unter diesen Umständen gewann er jenen Sieg und so rückte er mit den Karthagern gegen Messana vor. Die Mamertiner fanden sich sehr bedrängt und suchten Schutz bei den Römern, da Hiero und die Karthager vor den Thoren lagen, und nach langem Kampfe zwischen Schaam und Interesse

Ol. 129, 1. entschlossen sich die Römer sie als Unterthanen anzunehmen und ihnen Hülfe zu schicken. Hieraus entstand der erste Punische Krieg.

Als aber die Römer die Stadt in ihren Schutz genommen hatten, entstand eine Verwickelung wie in einer Komödie: die Mamertiner theilten sich in zwei Parteien, die eine hatte sich nach Rom gewandt, ein anderer Theil wollte sich an Karthago ergeben und ließ diese in die Stadt. Die Karthager waren gewissermaßen Beschützer der Stadt, aber nur von einer Partei gerufen, die Masse traute ihnen nicht. Hiero war von allen Seiten bedrängt: von den Karthagern betrogen, die Messana für sich nahmen, war er mit den Römern in Krieg gerathen, eben dieses Messana wegen. So schürzte sich der Knoten von allen Seiten; da zerschnitten die Römer ihn durch ein Wagniß. Mit großer Verwegenheit schifften die Römer einige Mannschaft nach der Insel hinüber; diese ward in der Stadt aufgenommen von der einen Partei, der andere Theil hatte versäumt die Akropolis zu besetzen, und die wenigen Karthager die in der Stadt waren wurden hinausgeworfen. Nun ging das römische Heer unter Ap. Claudius hinüber, wandte sich zuerst gegen Hiero und schlug ihn, ehe er sich mit den Karthagern vereinigt hatte, dann das kleine karthagische Heer. Tauromenium wurde genommen, Hiero bis vor die Thore von Syrakus verfolgt schloß nun einen Frieden, den zu schließen er alles Recht hatte, da die Karthager treulos waren und ihn nicht schützten. 'Er erhielt noch leidliche Bedingungen; Tauromenium und Katana wurden getrennt und für frei erklärt, sein übriges Reich, ungefähr die Val di Noto behielt er.'

Hiero blieb von nun an mit den Römern im Frieden bis an seinen Tod, noch vierzig Jahre lang. Er hatte nur ein kleines Königreich, beschränkt, aber ein reiches Land, seine Regierung war ungemein milde und das Land würde sich unter ihr ganz erholt haben, wenn nicht der punische Krieg eingebrochen wäre,

wo Hiero unermeßliche Anstrengungen machen mußte um den römischen Requisitionen zu genügen. Diese sogen das Land völlig aus, obwohl es von den Kriegsverheerungen und der Last der römischen Einquartierungen befreit blieb. Bei der Belagerung von Syrakus durch Marcellus war ein großer Theil dieser Stadt menschenleer, der unter Dionys noch bewohnt war, wie in Delhi und Ispahan: man reitet in Ispahan eine Stunde über Schutt ehe man zum bewohnten Mittelpunct kommt, ohne diese Ruinen würde aber der Mittelpunct noch eine große, reiche Stadt sein. Die Regierung Hiero's hat also Syrakus nicht heben können, aber allerdings verdient sie Lob. Er gehört zu den Individuen, die ohne daß man ihnen gerade große Handlungen nachsagen könnte, doch ausgezeichnet sind und große Achtung verdienen. Eine Notiz von ihm, wollte ich, wäre nicht erhalten: es ist eine unbeachtete Notiz in einem curiosen Schriftsteller, der freilich eine große Menge apokryphischer Erzählungen hat, unter diesen aber auch manche wahre, den Scholiasten zum Ibis, daß der Dichter Theokrit weil er Gelo einen Sohn Hiero's beleidigt, von ihm hingerichtet worden sei. Ich wünschte diese Notiz wäre nicht wahr, aber wahrscheinlich ist doch Etwas daran gewesen. In der Bibliotheca Graeca ist sie vergessen.

Hiero behandelte sein ganzes Königreich wie ein ungeheures Landgut, von dem er die Revenuen zog; diese waren unermeßlich, weil er den Zehnten des ganzen Reiches hatte. Er verwandte sie zur Zierde der Stadt und war freigebig gegen alle Griechen'. Er beförderte die Künste, zwar nicht die Musenkünste, denn wir finden den Theokrit diesen außerordentlichen Geist nicht bei ihm sondern in Alexandrien. Aber mit Leidenschaft war er für die praktischen Künste, die Mechanik, Alles wozu Mathematik gehört, und daher ward Archimedes mit so großer Auszeichnung behandelt und erhielt alle Mittel um seine Projecte auszuführen. So wetteiferten jetzt Syrakus,

Alexandria und Pergamus in der Beförderung der Künste, denn die Poesie wollte nicht viel heißen: es ist das Zeitalter der Epigramme und Anthologieen und der falschen anakreontischen Gedichte. Zu den wundervollen Sachen des Archimedes gehört das ungeheure Schiff, welches Hiero mit Korn beladen nach Alexandria sandte, nur um zu zeigen was man in Syrakus verstehe. — Hiero war ein einfacher Mann, er und sein Sohn erschienen in der Volksversammlung ihrer Mitbürger als Privatleute. Er herrschte mit vollkommener Sicherheit und brauchte keine Trabanten, mit denen er die Bürger gedrückt hätte. Er wurde als legitimer König angesehen: denn endlich waren die Syrakusaner zum Bewußtsein gekommen, daß die Republik in diesen stürmischen Zeiten nicht bestehen könne.'

Ol. 141, 2. Hiero starb in hohem Alter, neunzigjährig, und ihm folgte sein Enkel Hieronymus, dessen Thorheit sein Unglück und den Untergang seines Reichs zur Folge hatte.

'Außer Syrakus waren die übrigen Städte in Sicilien während des ersten punischen Krieges schlecht weggekommen. Tauromenium hatte nicht viel gelitten, auch einige sicilische Orte im Innern nicht, wie Centoripa, das sich noch zu einigem Wohlstande erhob, allein Agrigent wurde gänzlich verwüstet, es lag jetzt ganz in Ruinen und nur eine kleine Stadt entstand dort wieder als ein trauriges Bild der ehemaligen Größe. Die Mamertiner wurden wieder groß.

Fast eben so traurig war der Zustand der Städte in Großgriechenland. Tarent war zwar nicht mit dem Schwerte in der Hand erobert worden, da Milo es verkauft hatte, aber es mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben; es wurde steuerpflichtig und viele seiner Bewohner wurden landflüchtig. Metapontum war noch in leiblichem Zustande, Thurii ganz arm und elend, Kroton lag völlig darnieder. Rhegium war von den Römern den Campanern entrissen und den alten Bewohnern zurückgegeben worden. An der östlichen Küste war Posidonia

ganz verschwunden (sic), Hipponium bruttisch geworden. Nur Velia und Neapel waren noch etwas geachtet und bestanden politisch fort, obwohl Neapel als mit den Samnitern verbündet von den Römern eingenommen worden war.

Als Hannibal erschien, verbanden die griechischen Städte bis auf Velia, Neapel und Rhegium sich mit ihm und wurden dafür von den Römern gezüchtigt. Nach diesem blieb ihnen nur noch der griechische Name und die griechische Sprache. Die griechische Sprache erstreckte sich auch auf die Umwohnenden und entweder sprechen diese ganz griechisch, oder wie die Bruttier sprechen sie es neben ihrer Landessprache. Diese Gegenden blieben griechisch bis die Normannen Italien eroberten; wie der Gebrauch der italiänischen Sprache sich dort festgesetzt hat, wissen wir nicht. Aus der Terra di Lecce [1]) habe ich griechische Urkunden noch aus dem 15. Jahrhundert in Händen gehabt, in Calabrien sprach man noch im 16. Jahrhundert griechisch; dort war der Gottesdienst damals noch nach constantinopolitanischem Ritus in griechischer Sprache, und der gelehrte Mönch Barlaam reiste durch Italien ohne weder italiänisch noch lateinisch zu verstehen. Ja jetzt sind noch Dörfer im Gebirge, in denen durch ihre Isolirung die griechische Sprache erhalten ist.

[1]) Das einzige Heft, das diese Stelle enthält hat den Namen: Terra di Lagi. Terra di Lavoro kann wohl kaum gemeint und obige Vermuthung möchte richtig sein. A. d. H.

Verfall der makedonischen Reiche. Der achaeische und aetolische Bund. Begründung der römischen Herrschaft im Osten.

Griechische Coalition gegen Antigonus Gonatas. Makedonien von Ptolemaeus Keraunus bis zur Eroberung durch Antigonus. Die gallischen Einbrüche. Feste Sitze der Gallier in Asien und an der Donau. Die Donauvölker.

'Als Pyrrhus aus Italien heimkehrte, hatte eben vorher Antigonus Gonatas sich des Throns von Makedonien bemächtigt.'

99. V. Antigonus war der Sohn des Demetrius Poliorketes und der Phila, der Tochter des Antipater, also durch seine Mutter Enkel des Antipater und Halbbruder des Kraterus, des Sohnes des Kraterus. Sein Beiname Gonatas ist nicht, wie es wunderlicher Weise geschieht, z. B. von Porphyrius, von der Stadt Gonni in Thessalien herzuleiten: vgl. meine Abhandlung über Eusebius. Er kann nicht in Thessalien geboren sein, denn sein Vater war in offener Feindschaft mit Kassander 'und zur Zeit seiner Geburt war Thessalien im Besitze des Letzteren; wie wäre es aber denkbar, daß Demetrius seine Gemahlin während ihrer Schwangerschaft in solchen Händen gelassen hätte': er war gewiß in Asien geboren. Gonatas ist ein Wort, das noch heute im Neugriechischen erhalten ist, was uns nicht befremden

kann, da das Neugriechische überhaupt einen makedonischen Grund hat; wie im Neugriechischen *ευς* auf *εας* gebildet wird, z. B. *ὁ βασιλέας*, so wie statt *Ἄρευς*, Areas von den Lateinern gebraucht ist. *Γονατᾶς* bedeutet aber im Neugriechischen ocreae, *κνημῖδες*; wie Cajus wegen der Fußbekleidung Caligula genannt wurde, so hat auch Antigonus aus irgend einer Veranlassung diesen Zunamen bekommen. 'Auch die Quantität dieses Namens ist zweifelhaft: im Neugriechischen ist das Wort ein Daktylus.'[1]) Erst nach zehn Jahren hatte Antigonus Makedonien wiedergewonnen[2]). In der Zwischenzeit beherrschte er ein ganz zerstreutes Reich, sein Sitz scheint Demetrias in Magnesia gewesen zu sein. Ob er damals noch Korinth und Chalkis besessen hat, oder ob diese schon in den Händen des Krateros gewesen, beantworte ich ungewiß, doch meine ich das Letztere. Einen Theil von Thessalien besaß er. Erst mit Olymp. 126 ist er König von Makedonien. — Hier ist die Chronologie in der allerschrecklichsten Verwirrung: vergleiche meine Abhandlung über Eusebius, wo ich so viel als möglich in's Klare gebracht habe.

'Antigonus war diese Zeit hindurch beständig in Feindseligkeiten mit Ptolemaeus Keraunus, Antiochus Soter und Ptolemaeus Philadelphus; er führte einen kleinen Seekrieg mit ihnen.' In dieser Zeit ist aber auch ein allgemeiner griechischer Krieg 'mit aegyptischer Hülfe gegen ihn' gewesen, über den sich nur ein Capitel im Justin findet, durch das man sich zurecht interpretiren muß und der deswegen von Allen übersehen wor- Ol. 124,4.

[1]) Der obenstehende Absatz ist von S. 278. Z. 5 v. u. hierhergesetzt. — Die 99. V. begann mit einer nochmaligen Erzählung des Aufstandes des Olympiodor (vgl. S. 155) und der Erwähnung der Anwesenheit des Pyrrhus in Athen (vgl. S. 155 u. Anm.). Diese Erzählungen sind hier ausgelassen, da sie nur Wiederholung sein würden. A. d. H.

[2]) In einer Aufzeichnung (anscheinend zu den Vorlesungen von 1825) bemerkt N., daß Antigonus in der Zwischenzeit (um Ol. 124) im Besitze von Makedonien gewesen und von Ptolemaeus Keraunus vertrieben worden sei — was in den Heften ganz fehlt. Es wird dabei bemerkt, daß er Makedonien erst nach dem Tode des Lysimachus eingenommen haben könne. A. d. H.

den ist, die über die Amphiktyonie geschrieben haben. Er hat einen amphiktyonischen Vorwand gehabt; Justin der seine Zeit angibt nennt ihn freilich nicht so. Die Griechen nämlich suchten einen Vorwand sich zu verbinden, um sich der Herrschaft des Antigonus zu entledigen, und suchten darum Krieg gegen die Aetoler, welche Bundesgenossen des Antigonus waren[1]).

Es ist sehr begreiflich, daß unter dem amphiktyonischen Vorwande die Spartaner die Hülfe der Verbündeten wieder erhielten und die Hegemonie von Neuem erlangten. Sparta erhielt den Oberbefehl des griechischen Heeres.

Der damalige König von Sparta Areus oder, wie die Lateiner ihn nennen, Areas, so wie sein Sohn Akrotatus sind von ganz anderer Art als die früheren Könige. Unter seiner Regierung erhielt Sparta wieder eine ziemliche Bedeutung, nicht durch seine Kräfte, sondern durch seinen Namen und vielleicht durch besonderes persönliches Geschick dieses Königs. Der Krieg wurde mit aegyptischem Gelde geführt; damit bildete Areus Heere, an deren Spitze er stand, und so führte er diese Kriege lange fort. Aegypten gab eine Flotte her aber keine

[1]) In Niebuhr's Exemplar von Tittmann: „Ueber den Bund der Amphiktyonen" findet sich hierüber auf dem ersten Blatt Folgendes notirt, (nach äußeren Kennzeichen vor Niebuhr's Abreise nach Rom geschrieben) das wesentlich zur Erläuterung des Textes dient:

„Zu S. 209. In der Geschichte der letzten Zeiten Griechenland's findet sich auch ein allgemein übersehener amphiktyonischer Krieg. Die einzige Stelle ist bei Justinus XXIV. c. 1. — Fast alle griechischen Staaten, unter Sparta's Anführung, vereinigten sich in der Ol. 124 gegen Antigonus Gonatas und seine Verbündeten, die Aetoler: um aber den Schein zu vermeiden, daß sie den König bekriegten, erklärten sie den Aetolern den Krieg, weil sie sich des geheiligten kirrhaeischen Feldes bemeistert hatten. Der Krieg nahm eine eben so unglückliche Wendung wie die zunächst vorhergehenden heiligen Kriege. — Nun redet Justinus zwar nicht von den Amphiktyonen: hier aber kann man sie doch wirklich erkennen: denn nur ihnen kam es zu darauf zu halten, daß das kirrhaeische Feld unberührt blieb. Auch konnten sie so unter dem Vorwande einer religiösen Execution ihre Rüstungen verstecken. Wird dieses zugegeben, so ist nun auch klar, daß Sparta damals wieder im Besitz seiner amphiktyonischen Stimme gewesen ist." A. d. H.

Landtruppen; diese bildete Areus. Seine Heere kamen zu ihm auf seinen Namen: er war wie einige Fürsten im dreißigjährigen Kriege, wie Franz von Lauenburg oder der Graf Christian von Mansfeld, ja der Herzog Bernhard von Weimar, dessen Wichtigkeit auch ganz in seinem Namen und seiner Persönlichkeit beruhte. Sehr großer Feldherr scheint Areus nach den vorhandenen Nachrichten eben nicht gewesen zu sein: wir wollen das aber dahingestellt sein lassen. — In einem Fragment aus Phylarchus — dessen Geschichte mit allen Fehlern gewiß ein schätzbares Werk gewesen sein und uns über diese Zeit aufklären würde, um Olymp. 140 geschrieben zu Alexandria, theils mit alexandrinischen Ansichten, theils mit griechisch-enthusiastischen, aber eben diese Träume setzen ihn höher als die Masse der damaligen Schriftsteller, die in reiner Servilität standen gegen die, die sie brauchten — bei Athenaeus wird erzählt, daß Areus in großem Luxus gelebt, ganz gegen spartanisches Herkommen. Unter seinem Namen (βασιλέως Ἀρέως) haben wir Münzen; er ist der einzige König, unter dessen Namen wir spartanische Münzen haben, Tetradrachmen: er ahmte die makedonischen Fürsten nach, spielte den König wie nach ihm Leonidas. 'Mit aegyptischen Subsidien hielt er Truppen und mit einer aegyptischen Pension hielt er einen Hof mit dem nachgemachten Pomp der Lagiden und Seleukiden, während er in Sparta den Ephoren gegenüber gar keine königliche Autorität hatte und sein Vaterland im Bettlerlande lag.' Von Lykurg's Gesetzen war damals in Sparta sehr wenig die Rede.

Dieser amphiktyonische Krieg ward also angefangen gegen die Aetoler, die sich immer weiter ausbreiteten und schon in dieser Zeit ihre Gränzen bedeutend ausgedehnt hatten. Die ozolischen Lokrer verschwinden ganz, sie waren in die Sympolitie der Aetoler getreten, auch manche phokische Städte haben sie an sich gerissen gehabt. Die Aetoler hatten das heilige Feld von Kirrha in Besitz genommen und bebauten es, das

verwünscht war. Deswegen wurden sie von den Amphiktyonen angeklagt und eine Expedition unter Areus' Anführung gegen sie unternommen, die aber denselben schlechten Ausgang hatte, wie gewöhnlich alle amphiktyonischen Expeditionen, gerade wie die Executionstruppen des deutschen Reiches; unter einander brachen Feindseligkeit und Insubordination aus. 'Bei Delphi sammelte sich das Bundesheer; als sie aber in die von den Aetolern besetzten Gegenden vorrückten, wurden sie von diesen der Gegend Kundigen überfallen und geschlagen und lösten sich schimpflich auf. Areus gelang es nicht das Heer auf's Neue zu sammeln, und er führte den Krieg auf seine eigene Hand mit aegyptischem Gelde fort.'

In diesem Kriege finden wir den Piraeeus schon in der Gewalt der Athener und ihrer Verbündeten, ohne zu wissen wie sie sich seiner bemächtigt haben. Als Pyrrhus in Athen war nach dem Sturze des Demetrius, war noch makedonische Besatzung in Munychia und im Piraeeus.

Diese Episode stellt uns die Unwissenheit des Justin in ein ganz falsches Licht. — Daß die Aetoler, wie er sagt, damals Bundesgenossen des Antigonus gewesen, obwohl sie Feinde des Demetrius waren, ist indessen wohl möglich. — 'Mit diesem Kriege fängt die Einmischung Aegypten's in die Angelegenheiten von Griechenland wieder an, nachdem die aegyptischen Könige seit der Zeit, daß Demetrius Poliorketes die Besatzungen des Ptolemaeus Soter aus Korinth und Sikyon entfernt hatte, anscheinend sich nicht mehr in Griechenland eingemischt hatten. Diese Einmischung zerriß Griechenland, und durch die Subsidien, welche Sparta erhielt, brachte sie dessen Macht wieder in die Höhe.

Diese Vorfälle lassen sich nicht genau in die Zeit bringen, ich glaube, daß sie in den Lauf der 124. Olympiade gehören, 'in die Zeit nach dem Tode des Lysimachus, während Ptolemaeus Keraunus mit Antiochus und Antigonus Krieg führte.'

Nach dem amphiktyonischen Kriege geht Justin zu Ptolemaeus Keraunus nach Makedonien zurück. Er regierte 2 oder Ol. 124, 1½ Jahre, und in dieser Zeit häufte er eine Frevelthat auf die andere. Seine Schwester Arsinoe, des Lysimachus Wittwe wohnte mit zwei Söhnen zu Kassandrea: solche Städte hatten die makedonischen Fürstinnen zum Wittwensitz, wo sie bei Thronveränderungen gegen Nachstellungen sicher sein konnten. Kassandrea blühte schnell auf, und der Besitz dieser Stadt war für ihren Bruder von unendlichem Reize: wenn Arsinoe sich unter Ptolemaeus' Philadelphus, ihres Halbbruders, Schutz begab, so hatte dieser einen sehr festen Ort in Makedonien, wo seine Flotte Fuß fassen konnte, und ihre Söhne kamen dann an die Spitze der Unzufriedenen in Makedonien und erschienen als Thronprätendenten. Der einfachste Weg für Ptolemaeus Keraunus war nun seine Schwester und ihre Söhne ermorden zu lassen, und ob es geschehen sollte oder nicht konnte nach damaligen Principien kein Bedenken erregen, nur auf die Ausführung kam es an. Es ist ganz die wälsche Verruchtheit und Tücke im 15. oder 16. Jahrhundert. Wenn Sie Galuzzi's Geschichte von Toscana unter den Medici lesen, so finden Sie da ganz dasselbe in der Geschichte von Cosmo I. und seinen Söhnen, wie z. B. Cosmo seine eigene Tochter Isabella, die Gemahlin des Pedro de Toledo erwürgen ließ, nachdem er sie durch Verrath in seine Gewalt bekommen, wie gräßlich treulos seine Söhne Franz und Peter gegen einander waren, wie einer dem andern Fallstricke legte; ebenso sind alle die italiänischen Usurpatoren im 14. und 15. Jahrhundert, die Visconti's, Carrara's, ebenso Lodovico Moro in Mailand u. s. w. Das sind die makedonischen Sitten dieser Zeit und das hängt zusammen mit der Usurpation, die sich nicht befestigen kann. Solche Sitten sind immer im Gefolge der Usurpationen: der wohlthätige Nimbus der überlieferten königlichen Gewalt fehlt den Usurpatoren und selbst die besten waren immer in Gefahr

und versucht sich auch durch schreckliche Mittel zu halten: sehr wenige sind von Gräueln ganz frei geblieben in der ewigen Gefährdung. Wenn eine solche usurpirende Familie eine Zeit lang geherrscht hat, so geht auf sie dies wohlthätige Praestigium der von Gott gesandten königlichen Gewalt über und die Gräuel verlieren sich. So hören mit den Enkeln des Cosmo von Medici die Schändlichkeiten auf, und so ist auch unter den letzten makedonischen Königen, was sie auch verübt haben, die Zeit nicht mehr so entsetzlich als unter den Diadochen und Epigonen. Um nun seinen Plan auszuführen, warb Ptolemaeus Keraunus um seine Schwester nach den Begriffen des lagidischen Hauses, welches die aegyptische Sitte der Geschwisterehe angenommen hatte. Arsinoe war Anfangs sehr ängstlich, und ihr ältester Knabe, obwohl er noch Kind war, ahnte seinen Tod und warnte die Mutter, daß es bloß auf Verrath abgesehen sei. Aber Arsinoe war ein einfältiges Weib und durch die Eitelkeit Königin zu sein ließ sie sich gewinnen, wie Nikaea nachher von Antigonus Gonatas sich gewinnen ließ, faßte volles Vertrauen, öffnete ihm die Festung und nahm ihn in die Stadt auf. Nun erst fiel ihr der Schleier von den Augen und sie ward gewahr, was er meinte, zu spät! Verrätherisch bemeisterte sich Ptolemaeus der Thore der Stadt und seine erste Handlung war daß er die Knaben vor den Augen der Mutter niederstoßen ließ, Arsinoe selbst wurde alles Schmucks beraubt (denn der Geiz dieser Menschen war eben so groß als ihre übrige Verworfenheit) und schimpflich nach Samothrake verstoßen. Sie ist später nach Aegypten zurückgekehrt und hat dort ihr Leben beschlossen. Die lebendige Anschauung dieser Zeit zeigt ein interessantes aber gräßliches Schauspiel, wodurch ihre Einförmigkeit sich verliert: es ist keine so unbedeutende Zeit wie man leicht anzunehmen versucht ist.

Auf diesen Gewinn des Ptolemaeus Keraunus folgte bald die Strafe, die Gallier. Sie waren durch die Lombardei

vorwärts gezogen nach Süden: wie in der großen Völkerwanderung es gewisse Straßen gab, wo ein Volk dem andern nachfolgte, so scheint in dieser Zeit der große Zug nach Italien gegangen zu sein, und alle gallischen Völker drängten sich auf diesen Punct. Aber die Lust wurde ihnen versalzen durch die Niederlage bei Sentinum, dann durch die Vertilgung der Senonen und Boser durch die Römer; also Italien war kein Land mehr für sie, und so wandten sich die neu ankommenden Schaaren dieser Völkerwanderung in die illyrische Gegend, in das serbische Reich bis an den Skarbus und Skomius, wo sich schon mehrere ihres Stammes festgesetzt hatten. Hier häuften sich die Schaaren die fortwährend von hinten vorwärts gedrängt wurden.

Schon Ol. 101 finden wir die Triballer, welche zu Herodot's Zeit, Ol. 90. in den Ebenen von Nieder-Ungarn, in Slavonien und bei dem Einfluß der Sau in die Donau, beinahe bis gegen Wien wohnten, als ein auswanderndes Volk vor Abdera in Thrakien an der makedonischen Gränze. Weswegen sind sie nun ausgewandert? Diodor hat die alberne Nachricht, sie seien durch Dürre aus ihrem Lande vertrieben worden, wahrscheinlich aber ist es durch die Gallier gewesen, die Ol. 98 schon Rom zerstört hatten; denn im Lande der Triballer finden wir die gallischen Skordisker und vor ihnen sind die Triballer nach Bulgarien, dem römischen Moesien an den Haemus gezogen, wo wir sie später Ol. 111 finden. Eine weitere Erwähnung von diesem Vordringen der Gallier nach Osten finden wir bei Skylax von Karyanda, der um Ol. 106 schrieb: dieser spricht von einem *μυχός* des adriatischen Meeres, von Istrien und Triest und sagt, es wohnten dort Celten, *ἀπολειφθέντες τῆς στρατιᾶς*. Das sind Gallier, welche von den andern weiter in Illyrien gegen die Triballer eindringenden und in Ungarn sich niederlassenden zurückgeblieben sind. Als Alexander Ol. 111, 1 über den Haemus geht, findet er die Triballer in Bulgarien, die

Geten die zu Herodot's Zeit dort gewohnt hatten in der Wallachei, wohin die Triballer sie gedrängt hatten während die Skythen nach Osten getrieben waren; er empfängt ferner eine Gesandtschaft von den Celten in Illyrien am adriatischen Meer.

Geraume Zeit nachher, Ol. 118 erscheint die Auswanderung der Autariaten, eines großen illyrischen Volkes das Skylax am See von Skutari kennt. In älteren Zeiten scheinen sie mit den Galliern verbunden in Krieg gegen die Triballer verwickelt gewesen zu sein; jetzt mußten sie von den Skordiskern überwältigt, die in den bosnischen und slavonischen Gegenden wohnten, auswandern und wandten sich sämmtlich mit Weib und Kind nach Makedonien, wo sie aber Kassander nöthigte, am Orbelus über Thrakien hinaus ihre Sitze zu nehmen [1]). Also sind Ol. 118 die Gallier schon im Vorrücken an die Gränzen von Makedonien gewesen.

Daß wir von den weiteren Märschen der Gallier von Ol. 118 an bis zu dem Einfall in Makedonien unter Ptolemaeus Keraunus Nichts wissen, ist bei den dürftigen Nachrichten, die wir über diese Zeit haben, nicht zu verwundern. Wir haben aus dieser Zwischenzeit nur eine Spur von einem erfolglosen Zuge nach Thrakien unter einem Könige Kambaules (bei Pausanias in den Phocicis).

Als nun die neuen Züge aus Italien ankamen', häuften sich am Skomius und Skarbus die vielen Schaaren, die fortwährend von hinten vorwärts gedrängt wurden. 'Jetzt drängte der Strom über die Gebirge vorwärts in drei Heeren: das eine zog gegen die Triballer und Thrakien, ein anderes gegen Paeonien', eine dritte dieser aufgehäuften Schaaren war es, die an den westlichen Gränzen von Makedonien erschien und von Ptolemaeus Wohnsitze und Tribut verlangte, dies war Ol. 125,1.

[1]) Die Sage geht, durch einen Froschregen seien sie vertrieben worden: das nimmt auch Justinus an (XV, 2.): ja einfältige Herausgeber haben daraus Abderiten gemacht; aber das ganze Mährchen ist läppisch.

Es heißt nun, daß Ptolemaeus ihnen trotzig und entschlossen die Antwort gegeben habe, sie müßten ihn um Frieden bitten und er würde ihnen denselben bewilligen, wenn sie ihre Waffen herausgäben und ihre Fürsten als Geißeln stellten. So steht die Antwort bei Justin: das ist aber Folge der gänzlichen Urtheilslosigkeit dieses Epitomators. Der Zusammenhang wird wohl der sein, daß Ptolemaeus ihnen die Antwort gab, wie einst Valens den Gothen, er wolle sie aufnehmen und sie sollten Land haben, wenn sie ihre Waffen hergäben und ihre Fürsten als Geißeln stellten. Denn Makedonien war ganz verödet, wie unter Ludwig XIV. Frankreich entvölkert war. Wie der vortreffliche Bischof Massillon in seiner unvergeßlichen Leichenrede auf Ludwig XIV. sagt, daß die Folge alles Glanzes Verödung des Landes und der Städte sei und am Ende Demüthigungen, so war es auch mit Makedonien, und allerdings konnte Ptolemaeus damit gedient sein, solche Colonen zu bekommen. Nachher haben sich in Obermakedonien gallische Colonien angesiedelt, wie Livius in dem Bericht über die Theilung nach Perseus erzählt. So dachte sich Ptolemaeus dies wohl, und das dachte auch Valens und daß er auch Rekruten bekäme. Aber die Gothen betrogen die Römer, die Gallier verschmähten den Antrag und sagten, sie wollten mit den Waffen in der Hand sich das Land erkämpfen, das sie gefordert hätten. Mit demselben Zorn wie gegen Rom und mit der ihnen eignen Schnelligkeit der Bewegungen brachen sie über die Gebirge herein.

Ptolemaeus zog seine Macht zusammen, 'schlug aber thörichter Weise die von den Darbanern[1]) ihm angebotenen Hülfstruppen aus, und unbesonnen' wagte er eine Schlacht die den Ausgang hatte, wie früher die an der Allia. Gegen den Un-

[1]) Nach der genealogischen Uebersicht der illyrischen Volksstämme in den Illyricis des Appian, die wahrscheinlich aus Posidonius geflossen ist, gehörten diese Darbaner zu den Illyriern. 1826.

gestüm der Celten konnte kein Heer widerstehen, das sich nicht allmählich an ihren Anblick und ihr gräßliches Kriegsgeschrei gewöhnt und gelernt hatte die Wuth auszuhalten mit der die berauschten rasenden Celten sich in die Schlacht stürzten. Nur Gewohnheit machte Widerstand möglich. 'Mit ihrem Ungestüm und ihren breiten Schwertern warfen sie selbst die Phalanx nieder, wie zur Zeit des Fürsten Gallizin die Janitscharen mit ihren Säbeln sich auf die russischen Linien warfen und durch den Schrecken die Bayonette überwanden.' Ptolemaeus war bei allen seinen Verbrechen ein tüchtiger Krieger; er kämpfte Ol. 125, 1. tapfer bis er schwer verwundet in die Hände der übermächtigen Gallier fiel, die ihn umbrachten, mit ihm blieb die Blüthe der Mannschaft von Makedonien auf dem Schlachtfelde: es war eine Niederlage wie die des Königs Sebastian in Africa.

Von den Folgen dieses Siegs wissen wir nichts; nur daß vier Jahre lang Anarchie in Makedonien folgte. Ein panischer Schrecken verbreitete sich über das Land, und selbst eine Menge Städte sind den Galliern gewiß erlegen, das flache Land ward über und über von den Barbaren überschwemmt und Alles umgebracht und weggeschleppt, wie von Tartaren und Türken, wie die Letztern 1683 aus Oesterreich 200,000 Menschen mitführten. 'Kein Thronerbe war da, denn der gefallene Ptolemaeus hatte keine Nachkommen, die Familien des Kassander und Lysimachus waren ausgerottet, und Pyrrhus war gerade in Italien' 'und so vollendeten bürgerliche Unruhen, die unter den durch den Tod des Königs sich selbst überlassenen Makedoniern hinzukamen, das Unglück.' Ein Meleager, Bruder des Ptolemaeus Keraunus trat als König auf, dann Antipater, Sohn des Philippus, Brudersohn des Kassander; 'beide konnten sich aber bei der Uneinigkeit der Makedonier nicht behaupten. Was aus Meleager geworden, ist ungewiß, Antipater dagegen erscheint noch späterhin wieder'.

In dieser Noth sammelte Sosthenes, ein vornehmer Ma-

kedonier, einen Haufen und widerstand glücklich. Seine Thaten zogen die Aufmerksamkeit so auf ihn, daß die Makedonier ihn zum König proclamirten. Er nahm aber den königlichen Titel nicht für sich an, sondern ließ sich bloß als Strategen schwören, doch wird er unter die Könige mitgezählt. Diese Bescheidenheit zeichnete ihn rühmlich aus. Als die Barbaren sich satt gewürgt und geplündert hatten gingen sie nach und nach wieder zurück, und Sosthenes stellte einen Theil von Makedonien wieder her. Aber nach zwei Jahren kam ein neuer Einbruch der Barbaren auf ihrem Zuge nach Delphi; er begegnete ihm mit allen Kräften, aber die Schlacht ging verloren, und der tapfere und würdige Mann starb an einer Krankheit. Ol. 125, 2.

'Nun war wieder Anarchie. Mehrere Kronpraetendenten warfen sich gegen einander auf, die in den Fragmenten des Porphyrius über makedonische Geschichte erwähnt werden: Antipater trat wieder auf, dann Ptolemaeus, Sohn des Lysimachus, Arrhidaeus und Antigonus. Antipater scheint eine Zeit lang die Oberhand gehabt zu haben, wenigstens war er im Besitz des makedonischen Reichs, als Antigonus Gonatas die Herrschaft gewann. Unter den Kronpraetendenten war auch eine Eurydike, die Tochter des Lysimachus und Wittwe von Antipater, dem Sohn des Kassander, die im Besitz von Kassandrea den Kassandreern die Freiheit zurückgab: dies muß nach Ol. 125, 1 geschehen sein, wo es noch im Besitze des Ptolemaeus Keraunus war, und vor Ol. 126, 1, in welchem Jahre Antigonus Gonatas seine Nebenbuhler vertrieb.' — Wir würden von dieser Zeit so gut wie nichts wissen, wenn uns nicht zum Glücke eine gütige Vorsehung hier und da Notizen erhalten hätte und im ersten Buche des Eusebius die Excerpte aus Porphyrius über die Chronologie der makedonischen Könige aufbewahrt wären.

Vier Jahre des gänzlichen Elends sind auf diese Weise vergangen bis Antigonus Gonatas 'nachdem er mit Antiochus

Soter Frieden geschlossen', von Griechenland und Thessalien aus an der makedonischen Küste erschien und von den Ol. 126, 1. Makedoniern willig anerkannt wurde. Er stellte das makedonische Reich wieder her: aus dem griechischen Gesichtspuncte und vom allgemein menschlichen können wir ihn nur verabscheuen, aber für die makedonische Nation ist er ein Wohlthäter gewesen, ein wahrer Camillus, und ist für sie sogar mehr gewesen als dieser für Rom. Aber doch war Camillus der zweite Romulus durch die Haltung, welche er der Nation gab, und mich wundert, daß Plutarch nicht die Parallele zwischen Camillus und Antigonus Gonatas gewählt, sondern den Perikles mit Camillus zusammengestellt hat: jenes wäre die ächte Parallele gewesen, nicht die mit dem ganz unähnlichen Perikles. — Wie Antigonus das Reich herstellte, wie viele Abwechselungen des Glücks er noch erfahren mußte, ehe sein Reich befestigt war wollen wir noch etwas verschieben und jetzt zu dem Zuge der Gallier nach Delphi übergehen, der hierher gehört.

Der Zug nach Delphi trug sich zu im zweiten Jahre der Ol. 125, 2. Olympiade 125. Justin hat ihn etwas zu spät angesetzt. Die große Niederlage des Keraunus war im zweiten Jahre nachdem Pyrrhus nach Italien gegangen war, während Pyrrhus den Römern bis Praeneste folgte, und die Nachricht von diesen Vorgängen hat gewiß zum Theil den Pyrrhus geneigt zum Frieden gemacht, denn Epirus war ganz wehrlos und er würde seine Basis verloren haben, wenn die Gallier sich nach Epirus gewendet hätten.

Die Schätze von Delphi waren vielleicht damals ein eben so leerer Name wie die Schätze von Loretto im Jahre 1797. Die Franzosen waren ganz ungeduldig sie auszuplündern und berechneten wie viele Millionen darin wären, allein schon seit längeren Jahren waren kleinere Diebe dabei gewesen, statt der Edelsteine war Glasfluß im Schatze, statt des Goldes Blech: 'es gab nur so viel, daß ein paar Buhlerinnen von französi-

schen Generalen einen Schmuck bekamen.' Die Schätze des delphischen Tempels waren ursprünglich wie die in Rom auf dem Capitol, wo Massen Goldes niedergelegt und geweiht waren. Diese Weihe von Gold- und Silbermassen in den Tempeln ist eine alte Sitte: sie kommen schon im Homer vor, es ist der *λάινος οὐδός*, und die Ziegel des Kroesus sind nichts als eine solche alte Art von Donarien aus Gold und Silber. Später erst kamen Kunstwerke in schöner Form, und nachher als die Barbarei in Rom einbrach und die Kunst verschwand, kehrte man in Rom zu der alten rohen Art zurück; man schmolz rohe Massen zusammen und legte sie im Tempel nieder. Dies findet sich im Petronius um die Mitte des 3. Jahrhunderts, der überhaupt das Verschwinden der Kunst darstellt; bei ihm steht, daß man dem Jupiter alle Jahre zum Neujahrsgeschenk baares Gold brachte, der Senat weihte ihm etwa 1000 Pfund, und diese wurden auf dem Capitol niedergelegt. Unter Gallienus als die Barbaren einbrachen ist das gewiß mobilisirt worden. Ebenso hatten es die Phoker in Delphi gemacht. Delphi war, als sie den Schatz plünderten, reich an den herrlichsten Sachen; was aber an Gold und Silber da war, hatten damals die Phoker in die Münze gethan. Vergoldete Bronze war noch viel dort. Nun sollten zwar um den Raub zu ersetzen die Phoker jährlich 60 Talente als Steuer an den Tempel aufbringen; man kann sich aber vorstellen, wie unter der makedonischen Herrschaft die Gelder angewendet worden sind. Gewiß war dort ein makedonischer Beamter der sie in Empfang nahm und nach Pella sandte; dahin werden alle diese Gelder gegangen sein. Nichtsdestoweniger zogen die Gerüchte von unendlichen Schätzen die Gallier nach Delphi, vielleicht waren diese Gerüchte besonders durch große vergoldete Broncestatuen auf dem Dache des Tempels entstanden, die das Landvolk für reines Gold halten mochte. So zogen sie auch dorthin, wie überall wo es zu plündern gab.

Ihr Andrang brachte die Griechen zu der letzten gemeinschaftlichen Unternehmung zusammen. Bei dem Rhetor Pausanias hat das ein sehr prächtiges Ansehen und sieht heldenmäßig aus. Allein leider ist es durchaus anders und etwas ganz Winziges, wie die Erzählung es zeigen wird. Die Griechen kamen vielfach in der Erwartung zusammen, daß die Gallier wohl nicht so weit kommen würden, und als sie nun doch durch die Berge heranbrachen, zog Alles sich zurück und lief auseinander. Die Athener hatten das größte Verdienst, daß sie so viele Flüchtlinge auf ihre Flotte nahmen und nach Euboea brachten, wo die Gallier die keine Schiffe hatten sie nicht erreichen konnten. Ueber den Zug gegen Delphi sind wir beschränkt auf zwei Berichte: nur der eine derselben, der des Pausanias im 10. Buche kann eigentlich recht beachtet werden, der zweite, der bei Justin ist ganz fabelhaft und es ist merkwürdig, daß in einer historisch ganz so trockenen Zeit wie sie bei uns vor 100 Jahren war solche mythische Erzählungen vorkommen. Es ist gerade, als wenn die Kriege vor hundert Jahren, wie die Belagerung von Gibraltar von 1729, der polnische Krieg 1735 u. s. w., mit wundervollen Begebenheiten ausgeschmückt wären. 'Ich glaube mir das so erklären zu können, daß man alte Heldenlieder auf neuere Begebenheiten anwandte: die alten Lieder aus den Perserkriegen auf die gallische Invasion, wie es in den neugriechischen und den serbischen Volksliedern geht. Eine solche Erklärung ist doch eher anzunehmen, als die vor 50 Jahren, wo man Alles als erlogen verwarf. Auch ist das höhere Gefühl der Hülfe von Gott bei einer Rettung dem Menschen so natürlich, daß wir uns freuen sollten in dieser aufgelösten Zeit ein solches Gefühl zu finden. Und in Wirklichkeit ist den Galliern widerfahren, was der französischen Armee in Rußland widerfuhr.' Der Bericht bei Pausanias ist wahrscheinlich aus Phylarchus, der mit Duris und

100. B.

Psaon Quelle über diese Zeit gewesen ist; vielleicht kann auch Dyllus sich so weit erstreckt haben.

Nach diesen Berichten sammelten Brennus und Akichorius eine Schaar von 150,000 Mann Fußvolk, 60,000 Reitern, davon 20,000 Reisige, deren jeder von zwei berittenen Knechten begleitet war — es sind das unbestimmte Zahlen, und soll nur heißen mit großer Macht: sie führten Weib und Kind nicht mit, es war bloß eine Expedition zum Plündern. Sie nahmen ihren Weg durch Makedonien, schlugen Sosthenes und überliefen Thessalien mit allen Gräueln einer Völkerwanderung; wo sie hinkamen, da verheerten sie, Alles rettete sich in ummauerte Städte. In Thessalien haben manche Orte mit ihnen capitulirt: das ist klar, daß Thessaler und auch Aenianer unter ihren Fahnen standen, wie sie unter Xerxes gestanden hatten. Man muß sich ihren Zug nicht denken wie den von Hunnen und Mongolen, wo alles Leben verschwand, sondern wie den anderer Barbaren, wie eine Völkerwanderung der Gothen z. B., wo das Land ein entsetzliches Schicksal erfuhr, jedoch nicht Vertilgung. Wo sie Widerstand fanden, da wütheten sie gleich Hunnen und Mongolen, wo man sich aber unterwarf, da trat keine Vertilgung ein.

Die Griechen hatten bei Thermopylae sich zusammengezogen. Alle Völkerschaften zwischen Thessalien und dem Peloponnes waren zusammengetreten: die Peloponnesier dagegen entzogen sich der gemeinsamen Sache, weil sie darauf rechneten, daß die Gallier keine Schiffe hätten, und vertheidigten den Isthmus von Korinth, nur die Einwohner von Patrae standen den Aetolern bei. Boeoter, Phoker, Lokrer, Megarer, Athener und Aetoler kamen zusammen: die Athener sandten 1000 Hopliten und 500 Reiter — so tief war Athen gesunken —; die Zahl der Aetoler (7000 Hopliten) ist im Pausanias corrumpirt, die Megarer waren nur 400 Mann: daß die Boeoter 10,000 Füßer und 500 Reiter stellten ist falsch. Außerdem kamen einige hundert

Mann Hülfsvölker von Antiochus aus Asien und von Antigonus Gonatas. Die Athener sandten ferner alle Trieren welche See halten konnten unter Kallippus, dem Sohne des Moerokles, wohl desselben der unter jenen war, deren Auslieferung Alexander verlangt hatte. So sammelte sich diese Armee, etwa 21,000 Mann Infanterie mit wenigen tausend Reitern stark bei den Thermopylen.' Sie machten zuerst den Uebergang über den Sperchius streitig, 'hatten alle Brücken abgebrochen und wollten so allmählich in die unzugänzlichen Positionen des Sperchius zurückweichen [1]).' Die Gallier drangen aber über den Strom; 'denn da die thessalischen Flüße sehr viel Schlamm mit sich führen und das Bett erhöhen, wadeten die Gallier durch den Schlamm am Ausfluß des Sperchius, wo er am seichtesten ist', und so kamen sie den Griechen in den Rücken. Zwar hielten die attischen Trieren sie auf alle Weise zurück, aber 'die Griechen scheuten sich den Galliern in offenem Felde gegenüberzustehen' und wichen in den engen Paß der Thermopylen zurück. Die Gallier lagerten sich nun bei Heraklea, verwüsteten das Land, versuchten aber vergebens die Griechen in der Fronte anzugreifen oder die Stadt zu erobern: die Griechen schlugen sie zurück und besonders zeichneten die Athener sich dabei aus. Nach sieben Tagen machten die Gallier noch einen Versuch, sie wollten die Griechen auf einem Fußsteige des Oeta umgehen; allein auch hierbei wurden sie zurückgeschlagen.

Die Aetoler waren mit Heeresmacht bei Thermopylae; aber die Zahlen der aetolischen Hopliten verdienen keinen Glauben, sind übertrieben. Nun brach, nachdem man sich so eine Zeit lang herumgezogen hatte, ein Theil der Gallier oberhalb der Berge über den westlichen Theil des Oeta in Oberaetolien ein, 'eroberte hier Kallion, rottete die ganze Bevölkerung aus und wüthete überhaupt in dem Lande mit der unmenschlichsten Bestialität',

[1]) Hier wird erwähnt daß Heraklea am Sperchius in der Sympolitie der Aetoler stand, wovon sich frühere Nachrichten nicht finden. 1826.

so daß die Aetoler die Thermopylen verließen und ihnen entgegengingen. 'Der Erfolg der Gallier in Aetolien scheint sich bloß auf die Eroberung von Kallion beschränkt zu haben, sonst wurden sie in dem bergigen Lande allenthalben angegriffen und erlitten von den wüthenden Aetolern große Verluste. Aber nun gingen sie zum Sperchius zurück, und so war ihr Zweck erreicht, die Trennung der Aetoler von den Thermopylen.'

Jetzt umgingen die übrigen Gallier unter Brennus die Höhen der Thermopylen auf den trachinischen Bergen auf den Fußwegen, die einst die Perser unter Ephialtes' Führung gezogen waren. 'Die Phoker die hier aufgestellt waren wurden trotz tapferer Gegenwehr überwältigt und zogen sich auf die Griechen zurück.' Hier ist es wo Pausanias den Stil des Herodot nachäfft und so altgriechisch beschreibt, wie Alles flüchtete und das Land geräumt wurde. 'Die Verbündeten wären gänzlich verloren gewesen, wenn nicht die attischen Galeeren, die so nahe als möglich an das Ufer sich legten, die Flüchtlinge aufgenommen und die Gallier mit Katapulten vom Ufer abgehalten hätten.' Die Athener brachten die Flüchtigen auf ihren Galeeren nach Euboea; die Boeoter zogen sich in ihre Heimath zurück, und das ganze griechische Heer verschwindet. Heraklea hatte sich vertheidigt.

Brennus zog nun gegen Delphi 'und ließ den Feldherrn Akichorius bei Heraklea mit einem Corps zurück, welches das Lager und Gepäck beschützen sollte. Dieser sollte mitfolgen, er selbst zog vorauf weiter gegen Delphi, wohin die Phoker sich theilweise gezogen hatten, — denn ein Theil war in ihre Städte zurückgegangen, — und wohin außerdem die Amphissier und ein Corps von 1500 Aetolern kamen.' Delphi war unbefestigt, aber durch seine Lage außerordentlich fest: 'es liegt unter dem Tempel in Theaterform am Abhang eines Hügels, der über und unter der Stadt ganz schroff ist und wo nur ein paar schwierige und enge Fußsteige in die Stadt führen. Brennus

rückte nicht so schnell vorwärts als er gekonnt hätte:' es ist wahr, daß die Gallier, wenn sie langsam vorrückten, am zweiten Tage vor Delphi erscheinen mußten, aber nun fangen die fabelhaften Erzählungen an.

Bei dem Angriff auf Delphi erklärte das Orakel, die Delphier sollten Muth fassen, der Gott wolle Delphi selbst vertheidigen; 'auch rieth das Orakel, sie sollten die Lebensmittel nicht in die Stadt bringen, sondern in den Dörfern lassen. — Brennus erschien nun vor Delphi und übersah vom Parnassus die Stadt und ihre Pracht: er berief einen Kriegsrath um zu überlegen, ob er gleich angreifen oder harren sollte, und so beschloß er eine Nacht zu rasten. Davon hing die Rettung von Delphi ab: denn in dieser Zeit zogen die Aetoler in die Stadt. Am folgenden Tage erfolgte der Angriff.' Durch welches Wunder nun die Stadt vertheidigt ward, darüber sind die Erzählungen sehr verschieden. Nach Einigen sah man Apollo von dem *ὑπερῴον* in den Tempel herabspringen und mit Artemis aus dem Tempel tretend auf die Feinde Pfeile schießen; 'aus den Tempeln des Apollo und der Athene verschwanden die glänzenden Waffen'. Nach Anderen waren es drei delphische Heroen die an den gefährlichsten Stellen gegen die Gallier kämpften. Das erinnert an eine Geschichte in einem der anziehendsten Bücher über die Eroberung von Mexiko von Bernal Diaz, Begleiter des Cortez, einem rohen Soldaten der aber sehr helle Sinne hat; dieser berichtet, wie Oviedo der Kaplan erzählt habe, der Apostel S. Jago sei in einer Schlacht auf weißem Rosse erschienen und habe für die Spanier gestritten; Bernal ist nun in großer Verlegenheit ihm widersprechen zu müssen und meinte seine Sündhaftigkeit sei Schuld daran, daß er den Apostel auf dem weißen Roß nicht gesehen. So mag es auch mit der Hülfe der Heroen bei Delphi gewesen sein. Dann soll während des Angriffs auf Delphi der Boden, auf dem die Gallier gestanden, gebebt haben, 'Gewitter schleuderten

ihre Blitze in das Heer der Gallier', ein Felsstück vom Parnaß soll hinuntergerollt sein und Viele erschlagen haben: das ist möglich, es waren in dieser Zeit gewaltige Erschütterungen und vulcanische Erscheinungen, wie in der Schlacht am Trasimenus 'die Erde bebte und vulcanische Ausbrüche aus Bergen stattfanden, die sonst keine Vulcane waren,' 'und mehr als einmal sind solche Wunder in so entscheidenden Augenblicken erschienen.' Ohne Menschenhände hätten sich Felsstücke abgerissen und seien gegen die Gallier gestürzt, hätten sie bei hunderten erschlagen.

In der Nacht darauf sei gewaltiger Schneesturm und Frost gekommen, wie es in diesen gebirgigen Gegenden häufig nach Erdbeben geschieht. Die Wunden der Gallier die ohne Schutz und Obdach auf dem bloßen Boden lagen, hätten übernatürlich geschmerzt und gebrannt, der Frost sei so arg gewesen, daß viele in der Nacht umgekommen seien. 'Als so die Gallier schon in der größten Niedergeschlagenheit waren, thaten die Griechen von Delphi einen Ausfall, brachen in die verwirrten Haufen der Gallier ein, und selbst diese schwache Schaar richtete unter ihnen eine große Niederlage an.' Der Rest trat nun den Rückzug an in der größten Noth, 'besonders da Akichorius noch nicht eingetroffen war. Denn die Aetoler hatten sich mit ihrer ganzen Macht zwischen ihn und Brennus geworfen und Jenem jeden Schritt unendlich theuer gemacht, wovon Brennus nichts wußte. Das ist (vgl. bei Polybius IX, 30 die Rede des Chlaeneas) der Ruhm der Aetoler.

Auf dem Rückzuge des Brennus, wird erzählt, ist unter den Galliern in der zweiten Nacht ein panischer Schrecken ausgebrochen: sie haben die Griechen in ihrer Mitte zu sehen geglaubt, die Götter haben ihre Sinne verwirrt und sie haben sich gegenseitig getödtet, indem sie sich unter einander für Griechen hielten. In diesem Mythus liegt wohl die Wahrheit, daß Griechen in der Nacht in das Lager der Gallier eingefallen waren, und diese in der Dunkelheit und Verwirrung sich dann

selbst aufrieben: wie Markos Bozzaris im türkischen Lager eine große Zahl der Feinde erwürgte, worauf dann die Türken sich unter einander anfielen und selbst tödteten. Brennus vereinigte sich nun mit Akichorius; beide aber waren durch die Niederlagen so geschwächt und entmuthigt, daß sie nur an den Rückzug dachten.' Von den Aetolern und Phokern wurden sie bis an den Sperchius verfolgt. Auf die Nachricht von der Gefahr Delphi's sollen auch die Athener wieder ausgezogen sein und auch die Boeoter in Bewegung gebracht haben; so wären die Boeoter über die Gallier hergefallen noch ehe sie Thermopylae erreicht und hätten sie ganz vertilgt. In dieser Weise ist das gar nicht möglich; 'vielleicht waren Athener und Boeoter im Lager zusammengeblieben, oder es müßte das gallische Heer eine ziemlich lange Zeit vor Delphi gelegen haben. Es ist auch eine Hyperbel, daß Keiner von den Galliern entkommen sei; denn ein Theil ging nach Illyrien und das gallische Heer, das im folgenden Jahr nach Asien zog, bestand wahrscheinlich zum großen Theil aus den jetzt Entflohenen.'

Man sieht hier überhaupt, daß die ganze Erzählung ein Gewebe von Fabeln ist. Während nach Einigen die Gallier auf diesem Zuge so aufgerieben wurden, daß kein Mann mehr die makedonischen Gebirge erreichte, erreichen sie nach Anderen Makedonien, werden aber nachher durch Skordisker vertilgt. Und dabei findet sich die Spur noch einer andern Erzählung: in der Sage nämlich, daß die Skordisker den Galliern das Gold abgenommen, das diese aus Delphi geraubt hätten, und nun die Skordisker selbst wegen des sacrilegen Goldes verflucht worden und ihre Vertilgung die Folge dieses Fluches gewesen sei. Nach Anderen haben die Gallier das geraubte Gold nach Tolosa in den Tempel als Weihgeschenk gesandt, wo es von Caepio geraubt wurde: auch nach dieser Sage gereichte dies Gold Jedem der es berührte zum Verderben, so auch dem Caepio. Also hat man ganz offenbar eine Erzählung gehabt, daß die

Gallier Delphi ausgeplündert hätten: wie das sich verhält ist nicht möglich auszumitteln; aber die Art wie Delphi geschützt worden, kann kein Mensch ernsthaft glauben.

Nach diesem Zuge wandten sich die übrigen Gallier nach Osten; den Zug nach Griechenland wiederholten sie nicht, sie waren kein Staat, sondern ein Verband zusammengekommener Schaaren und sie hatten auf diesem Wege zu viele Schwierigkeit gefunden, die Aetoler waren zu mächtig. 'Vor dem Zuge nach Delphi hatten sie sich in drei Schaaren getheilt, von denen die eine gegen Griechenland gezogen waren, eine andere gegen Sosthenes nach Makedonien. Der dritte Haufe' unter Leonnorius und Lutarius war nach Osten gezogen und hatte Thrakien verwüstet. Ein Sohn des Lysimachus, Ptolemaeus, scheint den Rest eines Reiches in Thrakien gehabt zu haben: dieses scheinen sie vertilgt zu haben, und ein Theil von ihnen blieb dort in Thrakien. Da ist nach dieser Zeit noch volle 70 Jahre ein gallisches Reich gewesen, von dem unsre Geschichte keine Notiz nimmt, das aber unzweifelhaft ist: 'erst während der hannibalischen Kriege ging es unter Kauarus zu Grunde.' Die Gallier zogen bis an die Propontis, belagerten Byzanz und bedrängten die griechischen Niederlassungen. 'Byzanz, von Natur und durch Kunst sehr befestigt und sehr reich, wußte die Vortheile seiner Lage zu benutzen, und seine Bürger widerstanden mit Muth und Ausdauer; aber doch mußten sie eine geraume Zeit den Galliern einen Tribut von acht Talenten jährlich bezahlen.' Nun bemühten sich die Gallier über den Hellespont nach Asien zu kommen, gerade wie die Türken im 14. Jahrhundert von Asien aus nach Europa, und so wie es diesen durch den Zwist der byzantinischen Fürsten gelang, indem der Thronprätendent ihnen Kallipolis übergab und die Genueser ihnen den Weg durch Schiffe eröffneten, so hatte Asien das Unglück, daß Nikomedes von Bithynien sich ihrer Hülfe gegen Antiochus bediente und sie hinüberholte.

Die Bithyner waren ein thrakisches Volk auf der asiatischen Küste, das bis gegen Nikomedien herunter wohnte. Thyner und Bithyner hatten sich in der persischen Zeit unter einem einheimischen Fürsten erhalten; unter Alexander blieben sie, dann hatten sie Lysimachus anerkennen müssen. Ihre Dynastie trat dann nach Auflösung des Reichs des Lysimachus unter Zipoetes hervor, der sich in der eintretenden Verwirrung unabhängig machte, wie die kleinen Fürsten Indien's. Sein Sohn Nikomedes nahm zuerst den Titel eines Königs von Bithynien an und war der Stammvater der bithynischen Könige, die in der römischen Zeit einen ausgedehnten und geldreichen Staat hatten, aber politisch sehr schwach waren; der Staat hellenisirte sich bald und ward makedonisch: sonst waren es Barbaren wie die Thraker, aber der Herrscher galt den Römern für einen Griechen.

Dieser Nikomedes nahm die Gallier in seinen Dienst gegen Antiochus; sie wollten sich Sitze erobern und ihnen sollte die Beute und die Sklaven gehören, den Boden aber eroberten sie dem Könige Nikomedes. Durch sie wurde Nikomedes furchtbar und dehnte sein Reich weit in Asien aus, bis an den Skamburus (sic) und in die Gegend von Prusa.

Die Gallier aber setzten sich nachher in Ober-Phrygien bei Ankyra, 'in einem Verhältniß wie das der Gothen im römischen Reich unter Theodosius, bald als Feinde, bald als scheinbare Unterthanen.' Es waren die Stämme der Trokmer, Tolistobogier und Tektosager. Ihre Nachkommen sind die Galater, an die der Brief des h. Paulus gerichtet ist. Sehr lange noch haben sie die gallische Sprache und ihre Sitten behalten, und noch der h. Hieronymus hat viel Gallisches bei ihnen gefunden. Es war eine sehr starke Population, daher behaupteten sie länger ihre Sprache und ihre Sitten gegen die Macht des Hellenismus; dennoch verlor sich auch hier mit der Zeit ihre Eigen-

thümlichkeit[1]). 'Diese Galater hatten eine cantonalmäßige Verfassung; jedes der drei Völker war in vier Theile getheilt, jede Abtheilung hatte einen Vorsteher, und mit diesen stand ein Senat von Dreihundert in Verbindung.'

Aus diesen ihren Sitzen plünderten die Gallier lange Zeit das Land: wie früher die Kimmerier im Besitz von Sinope Kleinasien verheert hatten, so waren Ankyra und die phrygischen Gebirge die arx der gallischen Plünderung; von hier aus streiften sie bis Lydien und Jonien, und kein Jahr verging ohne daß sie verheerende Streifzüge machten, weit und breit Elend und Entsetzen verbreiteten. Den Einheimischen waren sie unwiderstehlich; 'einzelne pamphylische Städte ausgenommen waren die Städte in Kleinasien ganz unkriegerisch, und der geringste Widerstand gegen einen kräftigen Angriff war unmöglich.' Der erste, der ihnen Widerstand leistete, als eine verlorene Schlacht der Asiaten sie zu Herren Asien's gemacht haben würde, war Antiochus Soter, des Seleukus Sohn, der daher den Beinamen erhielt. Er siegte und durch diesen Sieg waren sie gedämpft und blieben eine geraume Zeit demüthig. Aber unter der elenden Regierung des Antiochus Theos wurden sie wieder furchtbar, und in den Bürgerkriegen zwischen Seleukus Kallinikus und Antiochus Hierax verkauften sie ihre Dienste an einen derselben: 'denn wie treuloses Gesindel sie auch waren, ihre Waffen waren unentbehrlich, da man sich in derselben Lage befand, wie die ausgearteten Römer des 5. und 6. Jahrhunderts, und zu der Stufe der Entartung gekommen war, daß man nicht einmal mehr mit Miethsoldaten Krieg führen konnte, sondern Barbaren in Dienst nehmen mußte.' So wurden sie abermals der Schrecken dieser Länder bis in den letzten Zeiten des Seleukus Kallinikus der kleine Fürst von Pergamus, der kluge Attalus der sich eine kleine tüchtige Macht zu bilden wußte, einen bedeutenden Sieg über sie gewann, der ihre Macht brach;

[1]) Vgl. Vortr. über Röm. Gesch. II. S. 180 ff. A. d. H.

wovon er den Königstitel annahm, da er vorher nur δυνάστης genannt ward. Auch erfuhren sie den Einfluß den alle Nordländer bei Ansiedelungen in südlichen Gegenden erfahren. Wie selbst in Italien die Gothen unter Vitiges vierzig Jahre nachdem Theoderich über die Alpen gekommen, sich so unkriegerisch und erbärmlich zeigen, sie, die Söhne der Helden des Theoderich, so finden wir es noch mehr bei anderen Niederlassungen von Nord-Europäern, und vor Allem ein trauriges Schauspiel sind die Kinder der Kreuzfahrer. Jene Kreuzfahrer, die Palaestina eroberten, waren wahre Helden, ihre Kinder und Enkel, die Pullanen, feig und vereinigten alle Fehler des Orients und Occidents, daher der unselige Verlust Palaestina's den man nicht genug beklagen kann. So finden wir auch die Gallier bald ausgeartet. Als sie aufhörten räuberisch zu sein wurden sie weichlich; nur in ihren eignen Bergen waren sie noch entschlossen, und der Zug des Manlius gegen sie nach der Zeit des antiochischen Krieges kostete viele Anstrengung in den Bergen. Sie wurden damals von den Römern beinahe vertilgt. Wo die Römer mit den Galliern zusammengekommen sind, haben jene immer bis zur Vertilgung gekämpft, in unversöhnlicher Wuth der Einnahme Rom's durch die Senonen eingedenk.

Von den gallischen Haufen die in Europa zurückgeblieben waren, hatten einige das gallische Reich in Thrakien gegründet, andere sich in Ober-Makedonien niedergelassen. Die Triballer wurden nun völlig vernichtet, nur einige sollen sich auf eine Insel im Ister gerettet haben. Sie blieben aber nicht bloß südlich von der Donau, sondern wie sie überhaupt Ebenen und Niederungen liebten, hatten sich die Skordisker in Nieder-Ungarn festgesetzt, und andere Gallier sich über die Donau auf die Ebenen der Moldau und Wallachei geworfen, wo jetzt die Geten saßen, nachdem sie von den Triballern aus Bulgarien getrieben waren. Aus dem Lande zwischen Dniestr und Aluta

wurden sie jetzt von den Galliern nach Ober-Ungarn geworfen. Ein Beweis dafür, daß die Geten zu dieser Zeit in große Kriege verwickelt waren, ist, daß wir von jetzt an die Sklavennamen Davus und Geta allgemein finden, während bei Aristophanes und sonst in der alten Komoedie immer Phryger und Karer Sklaven sind: die Gallier müssen ganze Schaaren gefangener Daken und Geten an die Griechen verkauft haben.'

Nördlich vom Ister erscheinen die Gallier als ein großes Volk unter dem Namen Bastarner; diese zogen südlich über die Donau, als Philipp und Perseus sie einluden bei ihnen in Sold zu treten. Sie mögen von den Geten wieder zurückgedrängt worden sein, und jener Zug der Bastarner zu Perseus war der Versuch der Wanderung eines Theils. Sie kamen unmittelbar vom Ister her und gingen, als sie von den Dardanern zurückgetrieben wurden, über denselben in ihre Heimath zurück.

Andere gallische Völkerschaften dehnten sich aber noch weiter aus, selbst bis an den Borysthenes. Vor einigen Jahren ist nicht weit von Odessa (Olbia) eine στήλη ausgegraben worden [1]), auf der die Heldenthaten eines ausgezeichneten Bürgers von Olbia gepriesen werden: wie dieser Mann in der äußersten Bedrängniß der Stadt mit seinem Vermögen und seiner Person dem Vaterlande diente. In dieser Inschrift, 'die allem Anschein nach aus der Zeit 150 bis 200 Jahre v. Chr. G. herrührt,' werden nun als die ärgsten Feinde von Olbia die Galater und Skiren genannt (vielleicht dieselben, die später mit den Herulern und Rugiern ziehen), und man sieht, daß in der damaligen Zeit die Galater bis an den Borysthenes herrschten.

Auf der rechten Seite des Borysthenes findet man in dieser Inschrift Völker, von denen es problematisch ist, ob sie zu den Skythen oder zu den Sarmaten gehörten. Die Sarmaten sind zu derselben Zeit wo die Gallier nach Osten drängten, in

[1]) Boeckh, Corpus Inscr. II. No. 2058.

Bewegung nach Westen: sie erscheinen bei Skylax Ol. 107 an beiden Seiten des Tanais, während sie bei Herodot nur am linken Ufer sind. Zur Zeit des Skylax sind auch noch Skythen am Tanais, später gehen sie aber unter, vom Süden gedrängt durch die Galater, vom Osten durch Sarmaten. 'Die Bewegung der Sarmaten überwältigte die Gallier, und' als Mithridates in diesen Gegenden Krieg führt, findet sich schon keine Erwähnung mehr von den Galatern, die wir bis dahin in der Moldau, Wallachei, Ukraine bis zum Dniepr fanden. Die Cimbern, welche in Noricum erscheinen sind keine anderen als Gallier, welche durch den Andrang der von Osten her stürmenden Sarmaten vorwärts aus ihren Sitzen getrieben wurden: 'Posidonius, der tüchtigste von allen Geographen setzt die Cimbern an das schwarze Meer.' Daß die Cimbern kein deutsches Volk waren, zeigt sich schon an dem Namen Bojorix: 'es sind keine anderen als die Kymren oder Belgen, die der Hauptstamm der ausgewanderten Gallier gewesen waren: wie ja Appian (nach Posidonius) die vor Delphi erschienenen Gallier ausdrücklich Cimbern nennt.' Die Teutonen dagegen sind allerdings Deutsche die sich an Jene anschlossen und beide kommen aus denselben Gegenden. Die Bastarner, die noch bei Strabo als ein Volk vorkommen, welches nördlich vom Dniestr und in den Karpathen wohnte, hatten bei jener Auswanderung in ihren Sitzen im Gebirge sich behauptet und waren dort zurückgeblieben, bis sie nachher auch verschwinden.

Die letzte Wanderung der Sarmaten bis an die Donau muß etwas später gesetzt werden, als ihr Vordringen an den Dniepr. Von diesem Zuge ist eine Erwähnung bei Dio Chrysostomus [1]), welcher sagt, Olbia und die griechischen Städte bis an die thrakische Küste seien von den Sarmaten schon so verwüstet worden, wie er sie gesehen. Zur Zeit Ovid's waren sie schon am Nieder-Ister. — Die Roxolanen wohnten unter

[1]) or. XXXVI. P. II. p. 75 sqq. ed. Reiske.

den ersten römischen Kaisern in der ganzen Fläche der Wallachei bis an die östliche Gränze von Serbien, nachdem sie in Mithridates' Zeit in Taurien am Maeotis gewesen waren. So erklärt sich aus der verschiedenen Zeit ihr Uebergang über den Ister bei Tacitus. — Wenn in jenen Gegenden slavische Namen vorkommen, so ist daraus nicht zu schließen, daß die Geten slavischen Stammes seien, sondern es waren Orte, welche von den Sarmaten besetzt worden. Sarmizegethusa war die Hauptstadt des Landes, wo Sarmaten und Geten wohnten. Die Geten blieben in dieser Gegend und erhoben sich nach Bewältigung der Gallier bald wieder zu neuer Macht unter dem Namen Daker, bis sie von den Römern unterjocht wurden, und auch später als sie von den Gothen bedrängt wurden, blieben sie als Unterthanen zurück und machten den Haupttheil der Bewohner aus.

Dies waren die Folgen der gallischen Wanderung an der unteren Donau [1]).

An der oberen Donau ist seit jener Zeit das ganze südliche Deutschland bis an den Main und vielleicht bis an den Teutoburger Wald gaelisch und kymrisch; nur die Vindeliker und Noriker hielten sich theils in den Gebirgen, theils in der Ebene, die Rhaetier in den Alpen, alle von Galliern rings umgeben. In den Hochalpen scheinen sich auch deutsche zum Theil gallisch gewordene Völkerschaften gehalten zu haben [2]), während die

[1]) Vgl. zu dem Vorstehenden die Abhandlung über die Geschichte der Skythen, Geten und Sarmaten, Kl. Schr. I. von S. 374 an.
A. d. H.

[2]) Dr. Schulz in Hamm hat vollkommen richtig bemerkt, daß die Deutschen vom Süden heraufgedrängt wurden und dazu die Stelle des Livius (XXI, 38) benutzt, wo dieser sagt: die Gegend am großen St. Bernhard sei obsepta gentibus semigermanis. Wenn aber Dr. Schulz dies auf eine noch existirende kleine deutsche Völkerschaft am Monte Rosa bezieht, so ist das falsch: es muß sich auf Stämme in Wallis beziehen. — Zu diesen Germanis kann man ganz füglich diejenigen ziehen, welche in den römischen fasti triumphales bei dem Siege des

große Masse der Deutschen aus dem Lande zwischen dem Main und Savoyen, wo sie mit den Ligurern sich berührt hatten, durch die Gallier nach Norden gedrängt war und tief östlich nach Polen und Rußland hinein wohnte.

Am adriatischen Meere hielten sich Veneter und Illyrier zwischen eingedrungenen gallischen Völkerschaften.

In Gallien haben die Celten die Kymren oder Belgen von ihren Sitzen an der Garonne nordwestlich von der Loire gedrängt, und diese Belgen finden wir auch in Britannien, wohin sie, wie wir aus Caesar wissen, aus Gallien gekommen sind, während die Celten in Irland, von wo sie nach Schottland hinüberzogen, aus Spanien gekommen zu sein scheinen [1]. Im südlichen Frankreich an der Rhone finden wir auch noch bei Skylax Ligurer, in Languedoc und Aquitanien Iberer, welche

M. Claudius Marcellus bei Clastidium (u. c. 531) erwähnt werden. Da steht de Gallis Insubribus et Germanis und das Wort Germani hat meiner Ueberzeugung nach ursprünglich dagestanden: die fasti triumphales sind aus der ersten Zeit des August vor der Schlacht bei Actium. Wenn dagegen zu sprechen scheint, daß der Name Germanen nach Tacitus erst ganz neu sein soll, so binde ich mich nicht an Tacitus, der überhaupt in der älteren römischen Geschichte nicht sehr kritisch gelehrt und erfahren ist. Die Römer konnten zu jener Zeit, als Germanen sich den gallischen Zügen angeschlossen hatten, den Namen kennen und in den Fasten aufführen; da aber später bis auf Ariovist alle Beziehung zwischen ihnen und den Germanen aufgehört hatte, fand sich auch ihr Name in den römischen Annalen nicht wieder bis zu den Zeiten der Kriege Caesar's. Jene erste Erwähnung der Germanen konnte also dem Tacitus leicht entgehen, da er die Fasten wohl nicht mit dem Fleiße wie wir durchmusterte. Bei den Schriftstellern ist im Kriege des M. Claudius Marcellus von Galliern und Transalpinern die Rede. Wir können also wohl annehmen, daß Germanen noch 40 Olympiaden nach der Eroberung Rom's durch die Gallier in diesen Gegenden wohnten. 1825.

[1]) Merkwürdig haben die Irländer eine uralte Sage, daß ihre Vorfahren aus Spanien dahin gekommen seien und Tacitus erwähnt im Agricola eines Volkes im westlichen Britannien, das aus Spanien gekommen sei. 1825.

die Celten, die an Garonne und Loire gezogen waren, von denen trennen, die in der Mitte von Spanien und in Portugal sitzen geblieben waren.'

Herrschaft des Antigonus Gonatas in Makedonien. Untergang des Pyrrhus.

Der Zug der Gallier gegen Delphi fällt also in die Zeit des zweiten Feldzuges des Pyrrhus gegen Rom, und dieser ließ sich Jahre lang durch die Gefahren nicht zurückziehen, obgleich er dadurch zum Frieden geneigt wurde. Während dieser Zeit Ol. 162, 1. setzte sich Antigonus in den Besitz des herrenlosen Makedonien's.

Die Regierung des Antigonus Gonatas ist ganz dunkel: es liegt kaum ein anderer Zeitraum der Geschichte so im Dunkeln. Ich habe mich zuerst damit beschäftigt und bin dahin gekommen, daß ich diese Geschichte ziemlich übersehen kann. Merkwürdig ist diese Zeit, und Antigonus' lange Regierung (er regierte 36 Jahre, von Ol. 126, 1.—135, 2.) ist nicht ohne große Begebenheiten vergangen [1]).

Schon über seine Eroberung von Makedonien haben wir gar keine zusammenhängende Erzählungen; den Zusammenhang können wir nur diviniren. Makedonien war von Galliern überschwemmt, ohne rechtmäßigen Fürsten: Antipater hatte die Herrschaft usurpirt. Antigonus muß von der Seeseite gekommen sein und den Makedoniern sich zum Könige angeboten haben. Er stieß bei der Landung als er bei Lysimachia gelagert war mit den Galliern zusammen, die das flache Land inne hatten. Noch

[1]) Der letzte Absatz bildete den 2. und 3. Satz der 102. Vorl., wo sie den Zusammenhang störten und deshalb fortgenommen worden sind.
A. d. H.

am Ufer lagernd versuchte er mit ihnen Frieden zu schließen. Sie waren aber ebenso treulos wie wild, und im äußersten Augenblick erfuhr er ihren verrätherischen Anmarsch. Er verließ sein Lager und zog sich theils in die Schiffe theils in einen Wald zurück; sie fielen über das Lager her, soffen sich voll, er überfiel sie, als sie bei der Plünderung in Unordnung gerathen und mit Speise und Trank überladen waren, und schlug sie. Dieser Sieg setzte ihn in großes Ansehen und machte ihm seinen Namen. So besiegte er Antipater und begründete sich sein makedonisches Reich, obgleich sicher nicht im Umfange vom ganzen Makedonien. Die inneren Gegenden besaß er Anfangs nicht; 'die waren gewiß von Galliern besetzt. Thrakien das noch unter der Gewalt des Ptolemaeus Keraunus gewesen sein mochte war in der gallischen Verwirrung verloren gegangen; nur bis an den Nestus blieb es mit Makedonien vereint, im Innern war das gallische Reich, die Küstenstädte hatte Antiochus inne, und Byzanz und Perinthus, worüber Lysimachus eine Schutzherrschaft geübt hatte, machten sich ganz frei. Byzanz wurde jetzt eine sehr bedeutende Seestadt: es trat wieder in die von der Natur angewiesenen Verhältnisse mit Chios, Lesbos und Rhodos. Auch nach Illyrien hin konnte Antigonus sich nicht ausdehnen.'

Ueberall aber ist das makedonische Reich damals so schwach gewesen wie Rom nach der gallischen Eroberung. 'Er hatte sich die Herrschaft nicht durch Anhänglichkeit der Makedonier erworben, sondern durch gallische Miethsoldaten: eine so erworbene Herrschaft war aber höchst unsicher. Er hatte den Mann für einen makedonischen Goldgulden (χρυσοῦς = 28 Francs) geworben, später aber wollten sie nur um das Dreifache dienen, und nur durch List konnte Antigonus seine Geißeln zurückerhalten. Erst langsam befestigte sich seine Regierung. Aber nach und nach erholte Makedonien sich so unter ihm und gewann so viele Kräfte, daß es sich gegen die Galater wehren

konnte, und Antigonus selbst hatte während der größeren Hälfte seiner Regierung gar keine Galater mehr in seinem Dienste. Für Makedonien ist Antigonus ein sehr wohlthätiger König gewesen und er hat sich da als ein überaus kluger, besonnener und entschlossener Mann gezeigt.'

Gleich in den Anfang seiner Regierung, wahrscheinlich schon Ol. 162, 2 fällt ein Krieg den Antigonus zur Wiedergewinnung Makedonien's führt gegen einen Mann, dessen Namen interessant ist zu einer Zeit wo die griechische Geschichte sonst kein bedeutendes Individuum nennt, gegen Apollodorus, den Tyrannen von Kassandrea. Von dem schnellen Aufblühen von Kassandrea haben wir schon geredet: es war eine Stadt wie Alexandria, Antiochia. Alle diese Orte hatten griechische Municipal-Verfassung [1]; Kassandrea war Republik unter der makedonischen Herrschaft, nur war Kassander's Wille, so lange er lebte, Gesetz. Nach dem Tode des Ptolemaeus Keraunus ward es eine förmliche Republik, 'da wie gesagt Eurydike, die Wittwe des Antipater, in den Zeiten der Anarchie den Kassandreern die Freiheit gab, indem sie die Besatzung zurückzog und die Stadt als autonom erklärte. Die Obrigkeit ertheilte den Soldaten das Bürgerrecht und gab ihnen Ländereien.' Da that sich nun ein Demagog Apollodorus auf, der durch eine Verschwörung, ähnlich der des Catilina, sich der Herrschaft bemeisterte. 'Er begann damit den größten Eifer für die Freiheit der Stadt zu zeigen, gab der Eurydike herrliche Feste und ächtete den Tyrannen Lachares aus Athen. Dann erlangte er von der Stadt das Amt eines ἐπιμελητής, dictatorische Gewalt als Aufseher der Stadt, und nun setzte er sich mit Hülfe gallischer Miethsoldaten in den Besitz der Stadt als Tyrann. Um aber seine Mitverschworenen sich noch enger zu verbinden stellte er ein Gastmahl an mit gemeinsamem Opfer, wo er statt des Opferthieres einen Knaben schlachten ließ, dessen Blut mit

[1]) Vgl. unten das Capitel über Aegypten und Syrien. A. d. H.

Wein vermischt er ihnen zu trinken gab und dessen Fleisch sie aßen; dann offenbarte er ihnen was sie gethan und vereidete sie auf's Neue.' Dies Ungeheuer ist sprüchwörtlich gewesen, in den späteren griechischen Schriftstellern wird er mit Phalaris zusammengebracht, mit dem er wohl an 20 Stellen verglichen wird. Er hielt die Stadt mit geworbenen Truppen, namentlich durch gallische Miethsoldaten in Unterwürfigkeit. Welche Gräuel er gegen die Einwohner verübte, wie er denselben ihre Habseligkeiten abpreßte, davon kommen manche einzelne Erwähnungen vor. 'Merkwürdig ist eine Geschichte die uns von ihm bewahrt ist: er träumte, er sei in die Hände der Skythen gefallen, von ihnen geschunden, in Stücke geschnitten und gekocht worden, und sein Herz habe den übrigen Gliedmaßen zugerufen: Daran bin ich Schuld, während seine brennenden Töchter um ihn herumtanzten. Wie lange seine schmähliche Regierung gedauert ist unbekannt.'

Gegen ihn gerieth Antigonus in Krieg; denn es war für ihn wichtig, in den Besitz der Stadt zu kommen und die Wünsche aller Menschen die das Ungeheuer kannten waren für Antigonus. Apollodor war aber keineswegs ein unfähiger Mensch und führte den Krieg gegen ein Königreich lange Zeit mit großer Ausdauer und Erfolg, 'da die Stadt fest war und er von der Seeseite durch die aetolischen Piraten mit Lebensmitteln versorgt ward. Auch schlossen die Spartaner mit ihm ein Bündniß, als einem gemeinschaftlichen Feinde des Antigonus.' Nur durch Verrath ward Antigonus Herr der Stadt, indem er sich eines aetolischen Archi-Piraten bediente, der dem Apollodorus einen Vertrag mit Antigonus zu vermitteln versprach, Lebensmittel in die Stadt brachte, und als er den Apollodorus sicher gemacht hatte, Sturmleitern anlegte, Soldaten mitten in die Stadt führte und Apollodor gefangen nahm. — Man findet τὰ Κασσανδρέων παθήματα erwähnt und der ältere Lykophron unter Ptolemaeus Philadelphus hat eine Tragoedie

Ol.162, ²/₃.

Κασσανδρεῖς geschrieben, was nichts Andres sein kann als die Leiden unter Apollodorus.

Dies war der erste Erfolg des Antigonus, und er breitete sich auch in Griechenland aus; aber die Athenienser behaupteten sich gegen ihn. Diese waren die makedonische Phrura los, wie? weiß ich bis jetzt nicht.

Da kehrte nach siebenjähriger Abwesenheit Ol. 126, 2 oder Anfang von Ol. 126, 3 Pyrrhus aus Italien zurück, höchst unwillig gegen Antigonus, von dem er Hülfe gegen Italien verlangt und der sie ihm unkluger Weise verweigert hatte. Wenn die Enkel und Urenkel an diese Weigerung sich erinnert haben, werden sie seine Kurzsichtigkeit sehr haben tadeln müssen. Er würde weise gethan haben, wenn er Pyrrhus in Stand gesetzt hätte, den Krieg gegen die Römer fortzuführen und ihn dort beschäftigt. In seinem Unmuth wandte sich nun Pyrrhus gegen Makedonien. Man hatte damals Miethstruppen aus allen möglichen Ländern und hatte namentlich gallische Truppen im Dienste: von beiden Seiten waren gallische Miethstruppen, bei Pyrrhus sowohl wie bei Antigonus, wie im vierten und fünften Jahrhundert die Römer deutsche Lohnsoldaten hatten, sogenannte Foederati. 'Antigonus ging dem Pyrrhus bis an die Engpässe des Aous entgegen — wo nachher Antigonea gegründet wurde —'; Pyrrhus schlug ihn in einem nicht bedeutenden Treffen; 'auf dem Rückzuge wurden die Gallier, die den Antigonus deckten fast alle niedergehauen' und nun verließ die makedonische Phalanx den Antigonus und rief den Pyrrhus zum Könige aus. So war Pyrrhus eine Zeit lang Herr von Makedonien und Antigonus beschränkt auf einige Orte an der See, auf Thessalonike, Kassandrea und auf Thessalien. 'Hätte Pyrrhus sein Reich langsam befestigt und den Antigonus aus den Seestädten vertrieben, so hätte er ein makedonisch-epirotisches Reich gründen können, besonders da die Griechen ihm günstig waren; aber er war zu sehr Phantast und konnte auf eine langsame

Begründung seines Reiches sich nicht einlassen. Die Gemüther der Makedonier wurden von ihm abgewandt, da er den Frevel seiner gallischen Soldaten nicht ahndete, die zu Aegeae die Gräber der alten makedonischen Könige aufrissen, und bald verließ er Makedonien zu einer neuen Unternehmung.'

Pyrrhus wandte sich jetzt nach Griechenland, von dem Abenteurer Kleonymus gerufen, der seinen Ansprüchen auf den spartanischen Thron noch immer nicht entsagen konnte 'und jetzt Sparta erzürnt verlassen hatte, weil des Areus Sohn Akrotatos seine junge Gemahlin Chelidonis verführt hatte.' Pyrrhus mischte sich nur aus Unruhe in diese Sache hinein. Er war ein unruhiges Gemüth, zuletzt hat er aus bloßer Rastlosigkeit gehandelt: diese Unruhe hat ihn verdorben, seine letzten Jahre sind den früheren nicht mehr ähnlich, und die schöne Seele zeigt sich nicht mehr so. Vielleicht war seine Absicht den Kleonymus auf den Thron zu setzen wenig aufrichtig. Besonders trifft ihn der Vorwurf, daß er heimtückisch und verrätherisch ohne Kriegserklärung gegen Sparta rückte, um es zu überraschen. Sein Plan mißlang aber; sein Marsch war so langsam, daß er doch zu spät kam. Die Griechen marschirten überhaupt sehr langsam, zum Theil weil die Landstraßen so schlecht waren; Italien hatte schon vor den Römern Landstraßen und gute Landstraßen, nicht so die Griechen, bei ihnen waren die Straßen immer schlecht. — Die Erzählung von diesem Zuge finden Sie ausführlich bei Plutarch. Man müßte nach ihm glauben, daß das Ganze in drei Tagen vorgefallen, allein es müssen mehrere Wochen über dem Zuge vergangen sein.

'Pyrrhus erschien in Griechenland als Befreier: die Athener, Messenier und Achaeer (letztere hatten sich damals von der makedonischen Besatzung und den Tyrannen frei gemacht und bildeten einen kleinen unabhängigen Staat) begrüßten ihn durch Gesandte. So gelangte er in das Herz des Peloponnes als ihm bei Megalopolis eine Gesandtschaft der Spartaner zu seiner

Begrüßung entgegenkam, da die Spartaner über seinen Zug argwöhnisch waren, weil sie ihn von Kleonymus begleitet sahen. Er versicherte sie seiner freundlichsten Absichten, sprach um sie zu kirren in doppelsinnigen Reden: er wolle seine Kinder in Sparta erziehen lassen — und nun brach er unerwartet in das Gebiet von Lakonika ein. König Areus war grade in Kreta abwesend, wohin ihn die Gortynier eingeladen hatten: er muß jedoch von Kreta aufgebrochen sein, ehe Pyrrhus in Lakonika einbrach. Die Spartaner aber, selbst Greise, Kinder und Frauen arbeiteten eilends Tag und Nacht an der Linie, dem dritten Theile (sic) der Wälle und Gräben. Man wollte Frauen und Kinder fort nach Kreta senden, aber die Weiber, an ihrer Spitze Archidamia, die Großmutter des Agis baten sich aus in der Stadt bleiben und Theil an der Vertheidigung nehmen zu dürfen, weil der Männer so wenige seien. Die Befestigung dauerte wohl länger als Plutarch angiebt. Gegen des Pyrrhus Elephanten schützten sich die Spartaner, indem sie Karren aus der Stadt auf den losen Erdwall führten, sie halb verschüttet stehen ließen, so daß man sie nur mit Mühe wegräumen konnte und sich dahinter postirten. — Als Pyrrhus ankam waren die Befestigungswerke so weit vollendet, daß man den Sturm abschlagen konnte. Die Stadt wehrte sich einen ganzen Tag und in der folgenden Nacht kam aus Argos Hülfe; selbst Messene, ungeachtet seiner immerwährenden Feindseligkeit gegen Sparta, sandte unaufgefordert Hülfe und so konnte Areus sich schon in der zweiten Nacht mit 2000 Mann Hülfstruppen, die ihm Ptolemaeus geschickt hatte, in die Stadt werfen. Der zweite Sturm ward entschieden abgeschlagen, obgleich die Gallier schon auf den Wällen standen und die Karren hinausziehen sollten, aber Areus that einen glücklichen Ausfall und Pyrrhus, dessen Schwäche gleich eintrat, wenn nicht voller Erfolg ihn krönte, ließ vom Angriffe ab.'

Nach diesen zwei vergeblichen Angriffen trat Pyrrhus den

Rückzug an, unter Verwüstung des ganzen lakedaemonischen Gebiets. In einem Gefechte auf diesem Rückzuge fiel Ptolemaeus, sein geliebtester und vortrefflicher Sohn. Da wandte Pyrrhus sich um und erzürnt schlug er die sich unvorsichtig weit vorwagenden Spartaner zurück. Er selbst setzte seinen Weg nach Argos fort.

Hier glommen noch immer die alten Parteiungen fort. Die Häupter der einen wandten sich an Antigonus Gonatas, der 'nach einem vergeblichen Versuche zur Wiedergewinnung Makedonien's' dem Pyrrhus mit einem großen Heere gefolgt war und nun auch im Peloponnes stand, die Häupter der anderen an Pyrrhus. Beide Könige trafen zu gleicher Zeit vor der Stadt an. Die große Mehrzahl der Bürger bat flehentlich beide, sie neutral zu lassen, keiner solle in die Stadt gelassen werden; Antigonus sagte das zu, Pyrrhus aber verweigerte es und erschien plötzlich vor der Stadt. Ein Thor wurde ihm zur Nachtzeit geöffnet; 'da er aber auch seine Elephanten hineinbringen wollte und dadurch Aufenthalt entstand, ward der Verrath entdeckt, und die Anhänger des Antigonus und die Neutralen traten eilig zur Gegenwehr zusammen und besetzten die festen Plätze der Stadt (arces).' Unterdessen ward auch Antigonus auf der anderen Seite in die Stadt gelassen, und Pyrrhus, der schon die Agora besetzt hatte, mußte sich zurückziehen. Es kam noch in der Stadt zum hitzigen Gefecht, der größere Theil der Bürgerschaft stand dem Antigonus bei. Pyrrhus suchte sich mit Löwenmuth nach dem Thore durchzuschlagen, fiel aber in der Straße auf eine unwürdige Weise durch einen Stein getroffen, den ein Weib vom Dache auf ihn herabwarf. 'Betäubt stürzte er hin und ward von einem makedonischen Söldner niedergehauen, sein Heer vernichtet.'

Ol. 127, 1.

'Wenn Pyrrhus auch in den letzten Jahren gesunken war, so ist es doch der einzige Mann dieser Zeit auf den man mit Freude sehen kann. Er steht in der verworfensten Zeit da als

ein Mann zwar von nicht ganz strengen Grundsätzen, aber als ein Mann von Ehre. Auch in der Gesellschaft des Demetrius Poliorketes ward er nicht schlecht und sittenlos. Wenn er etwas Schlechtes thut, so thut er es nicht aus schlechten Motiven oder des Gewinnes wegen, sondern nur seine Heftigkeit reißt ihn dazu hin, ganz anders als die makedonischen Könige. Er fühlte das Bedürfniß der Freundschaft, war offen und wahr: das Alterthum hat ihm auch ziemliche Ehre widerfahren lassen. Aber sein Fehler war seine Unbeständigkeit; er hatte keinen Zweck und lebte allein für das Handeln. Seine Regentenpflichten beachtete er nicht und war wie ein Privatmann, der nicht gebunden sein, sondern auf die thätigste Weise überall wo es Noth thut eingreifen will, so daß er eine genußvolle Jugend unter edlen Zügen verlebt, aber für das Alter nichts mehr übrig hat: viel weniger noch ist ein solches Leben einem Fürsten erlaubt. Wie Karl XII. lebte Pyrrhus weniger für sein Reich als für sich selbst. Er und Alkibiades haben unter den Alten allein einen eigentlich chevaleresken Charakter: wie die Ritter auf den Turnieren auf Tod und Leben kämpften, um aus schönen Händen den Preis davon zu tragen, eben so führte Pyrrhus den Krieg gegen die Römer: sehr bald hatte er vergessen daß er gesiegt habe, sah die Römer von ihrer schönsten Seite und gewann sie so lieb, daß er an seinen Bundesgenossen unrecht handelte. Es wäre wohl zu wünschen, daß solche *δορυξενίαι*, wie sie jetzt zwischen Pyrrhus und den Römern entstanden, oft unter politischen Parteien und auch in litterarischen Streitigkeiten entstehen möchten.

Auch hohe geistige Bildung hatte dieser edle Mann: er schrieb seine Memoiren und wenn er auch nicht selbst Dichter war, so gab er den Stoff zu Epigrammen, welche einen wahrhaft dichterischen Geist zeigen und nicht den Charakter der Zeit an sich tragen. Man schreibt sie dem Leonidas von Tarent zu, allein mit dessen Epigrammen sind sie nicht zu vergleichen.'

Ihm folgte in Epirus sein Sohn Alexander, dessen Regierung merkwürdiger ist als man gewöhnlich annimmt. Es ist ein recht merkwürdiger Mann gewesen, wohl werth der Sohn des Pyrrhus zu sein. Pyrrhus hatte sein Reich erschöpft wie Karl XII: so fand es Alexander, und was sich damit machen ließ hat er gethan. Allein das Volk konnte sich nicht erholen, daher die Schwäche und unsägliche Erbitterung desselben gegen das Königshaus.

'Der Zeitpunct des Todes des Pyrrhus läßt sich nicht genau ausmitteln, ungefähr muß man ihn Ol. 127, 1 (481 a. u. c.) setzen, und sehr irrig kann diese Angabe nicht sein; doch wäre es möglich daß er ein Jahr früher oder später fiele.'

Herrschaft des Antigonus Gonatas in Griechenland. Chremonideischer Krieg und Unterwerfung Athen's. Alexander von Epirus. Besetzung von Korinth.

101. V. Antigonus stand nun mitten in dem Peloponnes mit Kriegsmacht. Dies benutzte er dazu um sich zum Herrn desselben zu machen und ihn nach seinem Sinne neu zu constituiren. Da er nicht überall Besatzungen hinlegen konnte, übergab er in allen Orten die sich ihm ergaben die Regierung an seine Anhänger und setzte Tyrannen ein, die für seinen Zweck arbeiteten. Dies hat Antigonus planmäßig durch den ganzen Peloponnes gethan; in Argos, ('wo wahrscheinlich sein Anhänger Aristeas erhoben wurde') Arkadien, Achaia, Elis, Troezen, Hermione, Phlius kommen Tyrannen unter seinem Einflusse vor: in Sikyon waren schon Tyrannen, die sich von ihm unabhängig hielten. Diese Tyrannen, seine Anhänger waren sehr verschieden, einige waren gemäßigte, erträgliche Leute, andere waren entsetzlich hart. In Sikyon, wo schon

längere Zeit Monarchie war, war es erträglich, aber in Elis waren Tyrannen, die an Appollodor von Kassandrea erinnern. Daher entstanden auch manchmal Empörungen, wenn Antigonus abwesend war: so ist namentlich der Sturz des Aristotimus von Elis durch eine heldenmüthige Verschwörung herbeigeführt, an deren Spitze ein kinderloser Greis steht, und die zu den schönen Ereignissen des hinsterbenden Griechenlands gehört[1].

Im übrigen Griechenland scheint aber Antigonus dies System nicht durchgeführt zu haben.

Athen und Sparta unter König Areus waren mit den Aetolern, wie es scheint, und mit König Ptolemaeus gegen Antigonus verbündet. Die Verbindung, die der Krieg des Pyrrhus zwischen den Spartanern und Antigonus Gonatas hervorgebracht hatte, war von kurzer Dauer gewesen: die Antigoniden und

[1] Aristotimus ist bloß seiner Ruchlosigkeit wegen im Andenken der Geschichte: denn als er sich der Tyrannei bemächtigt, vertrieb er alle reichen und angesehenen Bürger und zog zum Theil ihr Vermögen ein, so daß aus Elis allein 800 Verbannte waren. Diese flüchteten nach Aetolien, welches mit Elis seit langer Zeit ein freundschaftliches Verhältniß hatte, weil Elis aetolische Colonie war. Die Aetoler verwandten sich also für die Verbannten bei dem Tyrannen und unterstützten ihre Vermittelung durch Drohungen so, daß der Tyrann verkünden ließ: er erlaube den Weibern und Kindern der Verbannten mit ihrer beweglichen Habe zu ihren Männern auszuziehen. Sie versammelten sich also, aber da ließ Aristotimus seine Lohnsoldaten gegen sie los, die Frauen ergreifen und in's Gefängniß werfen, die Jungfrauen auf's Schändlichste mißhandeln und die Kinder ermorden. Als nun die Flüchtlinge in Elis landeten, ließ er den Frauen sagen: sie sollen den Männern zu wissen thun, daß sie abziehen möchten, da sie für ihre Männer verantwortlich seien, und da zeigte sich noch ein Funke vom alten Heldenmuth. Megisto, eine vornehme Frau, gab ihm zur Antwort, sie seien ihren Männern unterthan und diese würden für ihren Tod Rache nehmen. Sein Wüthen brachte den Greis Hellanikus zum Entschlusse sein Vaterland zu befreien, und der Tyrann ward mitten auf dem Markte unter seinen Söldlingen von Hellanikus, den Mitverschworenen und seinen eigenen Officieren ermordet. Megisto erbat als Gefälligkeit für seine Töchter die Erlaubniß sich selbst entleiben zu dürfen, und diese bedankten sich bei ihr für diese Gnade: denn sie wären gewiß zerrissen und mißhandelt worden. 1825.

Ptolemaeer waren und blieben Erbfeinde und so geriethen auch die Spartaner als Verbündete des Ptolemaeus wieder in Krieg mit Antigonus. Wie Athen in diesen Krieg verwickelt wurde, ob sie sich unvorsichtiger Weise mit Ptolemaeus verbündeten, oder ob Antigonus den Krieg mit ihnen suchte, wissen wir nicht. Verbündet mit Ptolemaeus war Athen und eine aegyptische Flotte lag in diesen Gewässern, um Athen von der Seeseite zu unterstützen. Kraterus, ein Halbbruder des Königs, der in Korinth und Euboea saß, war im Interesse der Griechen. Korinth ist damals Sitz des Krieges in Griechenland. Die ganze Geschichte dieses Krieges ist in tiefes Dunkel gehüllt; wir haben nur Nachrichten über einzelne Begebenheiten. Das unglückliche Athen litt am meisten: denn vorwärts von Athen scheinen die Verbündeten das Land nicht in ihrer Macht gehabt zu haben; die Boeoter waren schon früher in des Antigonus Gewalt und scheinen schon immer in Verbindung mit ihm gewesen zu sein. Von Boeotien aus wurde Attika grausam verheert, Athen selbst belagert und oft eingeschlossen. Dieser Krieg dauerte viele Jahre und er hat das Elend von Athen so vollendet wie die Belagerung und Eroberung des Totilas die Zerstörung Rom's. Athen war wie ein reicher Kaufmann, der seine Capitalien festgelegt hat und sie nur mit großem Verluste realisiren kann; nun kommen Calamitäten, und diese zehren sein Vermögen völlig auf. Dieser Krieg heißt in Attika der chremonideische, weil Chremonides, ein Athenienser, die Seele desselben war. Nur an einer Stelle bei Athenaeus kommt dieser Name vor: man sehe meine Abhandlung darüber[1]). Eine athenische Politik gab es damals nicht mehr, nur eine aegyptische und makedonische, und die einzige Wahl, wenn Athen

[1]) Kl. Schr. I. S. 451. In der Vorl. von 1825 ist der Inhalt der 1826 geschriebenen Abhandlung im Wesentlichen bereits vorgetragen worden: diese Stelle konnte aber übergangen werden, da ihr Abdruck nur eine abgekürzte Wiederholung der gedruckten Abhandlung gewesen sein würde.
A. d. H.

nicht makedonisch werden wollte, war alexandrinisch zu sein. Die alexandrinische Partei war für die Localfreiheit Athen's.

'Wir wissen aus diesem Kriege wie gesagt nur Weniges. Ptolemaeus sandte den Athenern eine Flotte unter dem Admiral Patroklus zur Hülfe. Während Patroklus landen und Athen von der Seeseite entsetzen sollte,' sollte Areus mit seinen Spartanern und mit Verbündeten die Makedonier angreifen und die Belagerung Athen's von der Landseite aufheben; Areus aber ließ zögernd den rechten Augenblick fahren, er verlangte, daß die Truppen des Ptolemaeus das Gefecht beginnen sollten: das geschah aber nicht, da Ptolemaeus den Krieg nur wünschte, um Antigonus zu schwächen und die Aegyptier nicht anders denn als Succurs dienen wollten. 'So konnten sie sich beide nicht verständigen und gingen unverrichteter Sache nach Hause. Die alexandrinische Flotte muß sich aber sehr lange an der attischen Küste aufgehalten haben, weil eine Insel, die sie befestigten, den Namen des Patroklus behalten hat.' Später kam Areus noch einmal mit einer Armee heran um Athen zu entsetzen; bei Korinth aber wurde er geschlagen und verlor sein Leben (vgl. Plut. Agis c. 3 und den XXVI. Prolog des Trogus [1]). In eine frühere Zeit dieses Kriegs gehört die Eroberung von Megara durch Antigonus; sie ist wahrscheinlich der Schlacht von Korinth vorhergegangen, das ist aber nicht historisch gewiß, sondern sehr problematisch. Damit war Athen auch vom Peloponnes abgeschnitten. Nun erfolgte eine Episode, die starkes Licht gibt: Antigonus führte seinen Krieg größtentheils mit gallischen Miethstruppen, und die Gallier die in Megara in Besatzung lagen empörten sich; es gelang ihm mit unermeßlicher Anstrengung sie zu überwältigen, 'nachdem sie in der Verzweiflung Weiber und Kinder, die sie immer mit sich führten, ermordet hatten, wie später gegen Marius.'

Ol. 128, 4.

[1]) Diodor XX, 29 sagt, daß Areus 44 Jahre regierte, nach dem 4. Jahre der 117. Olympiade, also starb er Ol. 128, 4; nicht wie Scaliger in der Historiarum Synagoge hat, Ol. 127, 4. 1825.

Sie wurden völlig aufgerieben und dadurch seine Herrschaft befestigt [1]).

Nach einer sehr langen Belagerung, während welcher Ptolemaeus Philadelphus bei allem guten Willen nichts that, mußte Athen ganz und gar erschöpft und hülflos capituliren. 'Attika war auf das Schrecklichste verwüstet, der Tempel des Poseidon und der Hain der Eumeniden auf Kolonos von Antigonus zerstört; Antigonus verwüstete das Gebiet, zog sich dann zurück, wenn aber die Felder wieder besäet waren, zerstörte er wieder Alles.' Das Resultat des Krieges war, daß wieder makedonische Besatzung in den Piraeeus, Munychia, Salamis, Sunium und in der Stadt selbst in das Museum kam. Man kann nicht sagen, daß Antigonus den Sieg grausam benutzte; seine Widersacher scheinen noch Zeit gefunden zu haben nach Aegypten zu flüchten. Ein grausames Gemüth hatte Antigonus überhaupt nicht, er war herzlos, ausgenommen für seinen natürlichen Sohn Halkyoneus. Für den aber, der gegen Athen nicht ganz entschieden feindselig war, hatte Athen etwas Ehrwürdiges, und die stoischen Philosophen der damaligen Zeit imponirten den Barbaren wie den Heiden in den früheren Jahrhunderten des Christenthums manche christliche Lehrer, so die ersten Lehrer der Stoa, Zeno und Kleanthes. 'So wie die stoische Philosophie für uns dasteht ist sie nichts: aber in dieser Zeit war ihre Moral ebenso an ihrem Ort wie die mönchische Strenge im Mittelalter, und wenn man sich in sie hineindenkt, weht in ihr ein bedeutender Geist.' Zeno war für Athen ein Vermittler der Milde, und durch ihn ließ Antigonus sich bewegen, die Athener nach einigen Jahren von der Besatzung in dem Museum der Stadt zu befreien, '(Pausan. Lacon. III, 6, 6) und darauf bezieht sich eine Angabe in der Chro-

Ol. 129, 2. oder 129, 3.

Ol. 131, 1.

[1]) Auf diese Belagerung von Megara bezieht sich die Erzählung von der künstlichen Vertheidigung der Megarier, indem sie betheerte Säue gegen die Elephanten schickten (Polyaen. IV. 6, 3). 1825.

nik des Eusebius unter Ol. 131, 1, Antigonus habe den Athenern die Freiheit wiedergegeben,' allein in Munychia und Piraeeus blieb die Besatzung bis nach Antigonus' Tode. 'Aber mochte er Besatzung im Museum haben oder nicht, so blieb er doch Herr von Athen das von nun an gar keine Selbständigkeit mehr hatte. Antigonus lebte übrigens mit den Athenern freundschaftlich, kam oft nach Athen und ging besonders viel mit Philosophen und Dichtern um. Der Dichter Arat war sein Hofgenosse, der bei ihm lebte wie Kallimachus am Hofe der Ptolemaeer. Mit ihm lebte dort Antagoras von Rhodus, ein anmuthiger Dichter, von dem wir zwar nur einige kleine Gedichte haben, die aber sehr zierlich und nicht zu verachten sind, wie überhaupt die Gedichte dieser Zeit herrlich sind, nur daß sie keinen Inhalt haben: Antagoras war epischer Dichter und Antigonus wünschte von ihm besungen zu werden, doch eignete sich sein Leben nicht dazu. — Wenn Antigonus nach Athen kam besuchte er die Philosophen und nahm es nicht übel, daß Arkesilaus nie kam ihm zu huldigen. Besonderes Wohlgefallen hatte er an einem Peripatetiker Lykon, der besser sprach als schrieb; Antigonus sagte von ihm: Seine Werke seien wie Obst, das man gleich frisch vom Baum genießen müsse, das gepflückt schon verliere. Ehre macht ihm seine große Achtung vor Zeno; er wollte ihn nach Makedonien ziehen, allein Zeno schlug den Aufenthalt an seinem Hofe aus und schickte ihm den Persaeus, der aber bald ein Lustmensch und todter Frohndichter ward und zenonischen Geist nicht hatte. Auch liebte Antigonus den geistreichen Bion vom Borysthenes und Timon von Phlius. Letzterem nahm er es nicht übel, daß er in seinen Sillen über die Leute spottete, die er liebte und überhaupt eine frische kräftige Meinung hatte. Diesen seinen Freunden sandte Antigonus viele Geschenke, besonders zur Feier des Geburtstags seines früh gefallenen Sohnes Halkyoneus, damit sie diesen Tag jährlich feierlich begingen. Bei alle dem war Antigo-

nus' Charakter nicht besser als der der anderen makedonischen Könige und er war für Griechenland schrecklich.'

102. B. Ueber den Zustand Athen's in dieser Zeit verweise ich auf die Fragmente des Teles; daraus läßt sich nachweisen wie wenig behaglich er gewesen ist. Das ist von mir zuerst geschehen [1]); 'auch in der Bibliotheca graeca des Fabricius ist er nicht erwähnt: er schrieb beinahe 60 Jahre nach Theophrast und ist für den Grammatiker merkwürdig, weil seine Sprache, eine nachgeahmte theophrastische gegen die des Theophrast schon ganz kenntlich absticht.'

'Athen ist von nun an ganz in Armuth und Elend versunken: wie jetzt in Venedig, so waren auch dort zwanzig Bettler auf einen Menschen in leidlichem Wohlstande, und es erhob sich nicht mehr wie Venedig sich nicht mehr erheben wird. Die strengen Wissenschaften waren nach Alexandrien gewichen, nur die Speculation und eine dürftige Poesie, ein Nachschößling der zweiten Komoedie war geblieben. 'Nicht nur durch die gräßlichen Kriege war Alles auf's Aeußerste erschöpft; auch durch eine Pest muß Griechenland in dieser Zeit (nach der Art wie Paus. Ach. 7, 1. berichtet, vor Ol. 124, 4 als Pyrrhus nach Italien ging) verheert worden sein. Solche Epidemieen schneiden jedesmal ganze Perioden ab, in Litteratur und Kunst, und so zeigt sich auch jetzt in Griechenland der Untergang der alten Litteratur nicht allein, sondern auch der Kunst [2]).' Doch aber wußten die Athener auch im Bettlerkleide Anmuth zu behalten, und da noch immer dort das reinste Griechisch gesprochen wurde, begab sich noch jetzt Alles um sich hellenisch zu bilden nach Athen.'

[1]) Zuerst in den Vorl. v. 1825: dann in der Abh. über den chremonideischen Krieg. A. d. H.

[2]) Diese Pest ist gewiß keine andere, als die welche in Rom ungefähr Ol. 121, 4 oder 122, 1 (460 a. u. c.) wüthete und gegen welche die Römer den Aesculap aus Epidaurus kommen ließen. — Ueber die Wirkung solcher Pesten vgl. meine Abhandlung in der berliner Akademie der Wissenschaften (Kl. Schr. II. S. 64). 1825.

Zu den mannigfachen Veränderungen in dieser Zeit gehört namentlich die vorübergehende Eroberung von Makedonien durch Alexander II. von Epirus während des chremonideischen Krieges. Von drei Söhnen, die Pyrrhus hatte, überlebte dieser Alexander ihn allein, ein Mann des Vaters nicht unwürdig. Dieser blieb nach dem Tode seines Vaters ungestört im Besitze des Landes. Er hatte viel Aehnliches mit dem Vater, war ein Bild desselben, aber in schwächeren Farben; so theilte er auch die Bildung des Pyrrhus, war auch Schriftsteller wie dieser. Pyrrhus' Memoiren haben gewiß denen Caesar's nicht nachgestanden; auch über Taktik hat er geschrieben und ist darin einer der Ersten gewesen: hätten wir doch noch diese Werke! Sein Sohn Alexander schrieb ebenfalls über die Taktik und aus seinem Werke sind meist die Nachrichten im Arrian geschöpft, der so vollkommene Begriffe über die makedonische Taktik gibt. Das Schema ist nicht Gesetz der makedonischen Phalanx, und in der Bewaffnung ist Einiges abweichend gewesen, es sind aber doch die Grundzüge. Alexander hatte auch die Unruhe seines Vaters, aber er war nicht in dem Grade wie jener ein Glücksspieler, der Alles auf einen Wurf setzt. Während Antigonus in Griechenland tief im Kriege steckte, brach er in Makedonien ein, und dieses war damals noch so schwach und hing noch gar nicht an der neuen Dynastie, wie nachher unter Philipp, des Antigonus Enkel, so daß die makedonischen Truppen ihm zufielen und Alexander ohne Schwierigkeit als König anerkannt wurde. Er behauptete sich aber nicht im Besitze. Der Sohn des Antigonus, Demetrius, damals noch sehr jung, zog ein neues Heer zusammen, griff ihn an und entriß ihm Makedonien wieder, gerade wie Karl XII. in seiner ersten Jugend den Angriff so glänzend zurückwies. 'Demetrius verfolgte den Alexander selbst bis nach Epirus, so daß Alexander nach Akarnanien fliehen mußte und erst mit Hülfe der aetolischen Städte zurückkehrte.' Nachher hat Alexander von

Epirus zwar eine antipathische Politik gegen Makedonien gehabt, aber vor einem Kriege mit den Makedoniern sich gehütet. Sein Reich in Epirus war consolidirt in dem Umfange wie Pyrrhus es ihm hinterlassen hatte, und er stand im Bündnisse mit den Aetolern.

Auf diese Vorfälle folgt in den Epitomen des Trogus, was Justin ganz ausgelassen hat, Alexander's Krieg mit den Illyriern, die von den Zeiten des Bardyllis her als Königreich bestanden bis in die letzten makedonischen Zeiten. Unsre Nachrichten beschränken sich auf diese einzige Erwähnung; wir wissen nicht einmal, ob der König der Illyrier, mit dem dieser Krieg geführt wurde, der Monunius [1]) auf Münzen ist oder Mytillus, wie er nach Andern heißt.

Trogus sagt, daß nach der Bezwingung Athen's um Ol. 129 und nach dem Tode des Areus Antigonus einen Krieg mit seinem Brudersohne Alexander gehabt (siehe meine kleine Schriften [2]). Dieser Alexander war der Sohn des Kraterus, Halbbruders des Antigonus und Sohnes der Phila, der sich auszeichnet vor seiner Nation durch seine Wissenschaftlichkeit als der frühste diplomatische Geschichtschreiber, den wir kennen (Demetrius Phalereus ist allerdings älter): sein Werk muß unschätzbar gewesen sein. Dieser Kraterus hatte bei den Griechen so viel Achtung und Einfluß, daß nach seinem Tode bei den pythischen Spielen noch ein Paean zu seiner Ehre gesungen ward. Ob er schon Fürst in Griechenland gewesen ist problematisch; ich glaube, daß er immer in Korinth gewohnt hat; sein Sohn, jener Alexander, kommt in einer Stelle [3]) die ich zufällig entdeckt habe als König von Euboea vor, und auch Korinth muß er besessen haben, denn seine Wittwe Nikaea war noch im Besitze dieser Stadt. An einer anderen Stelle heißt es, die Chalkidier und Korinthier hatten sich aufgelehnt, warden

[1]) Monius im Trogus, Prolog. XXIV.

[2]) Kl. Schr. I. S. 225, Anm. 39. A. d. H.

[3]) Vgl. daselbst. A. d. H.

aber bezwungen und mußten makedonische Besatzung aufnehmen: dieser Krieg ist aber wahrscheinlich nichts anderes als der Krieg, wovon die Epitome des Trogus spricht. Euboea scheint in diesem Kriege in die Gewalt des Antigonus gekommen zu sein, aber Korinth blieb noch im Besitze Alexander's: wir finden es in seinem Besitze nicht bloß bis zu seinem Tode, sondern auch nachher in dem seiner Wittwe Nikaea.

'Ob Antigonus den Alexander vergiftet hat, wie erzählt wird, wollen wir nicht entscheiden; aber das ist unzweifelhaft, daß er sich durch Verrath in Besitz von Korinth gesetzt hat.' Nikaea war ein leichtfertiges Weib, wie die makedonischen Frauen überhaupt. Antigonus war vermählt mit einer Phila; ich glaube, daß diese eine Tochter des Kraterus war, seine Vermählung fällt in die Zeit, wo er noch mit Kraterus nicht zerfallen war. Nikaea besaß Korinth als Fürstin: dieser Begriff eines Fürsten ohne den Begriff Tyrann war damals schon ganz gewöhnlich, unter dem Namen *ὁ δυναστεύων ἔν τινι πόλει*, was ganz dem entspricht, was wir Fürst nennen; er ist seit der sicilischen Zeit unter den Griechen aufgekommen, und man hatte sich damals schon ganz daran gewöhnt. Antigonus machte nun Nikaea glauben, daß er um ihre Hand für seinen Sohn Demetrius werbe; sie ließ sich bethören, obwohl sie schon betagt war, und nahm ihn in Korinth auf, aber die Akropolis wollte sie nicht übergeben und bedang sich deren Besitz aus. Allein, wie er überhaupt ein treuloser Mensch war, er nahm mit makedonischen Truppen die Burg durch List und Ueberraschung; 'während der Vermählungsfeier, als Nikaea nach dem Theater ging, entfernte er sich aus der Versammlung, eilte mit einigen Soldaten den Berg hinauf bis zu Akrokorinth und imponirte so, daß Alles ihm huldigte. Die Nikaea aber schickte er verspottet fort.

So hatte er jetzt einen festen Punct im Peloponnes gewonnen.' Außer Demetrias besaß er jetzt Chalkis und Korinth,

und seine Herrschaft über Griechenland stand auf diesen drei Puncten fest. Wann dies geschah läßt sich nicht genau bestimmen, es mag in Olymp. 130 oder 131 geschehen sein[*]). Lange blieb Korinth aber nicht in seinem Besitze, es erfolgte indessen eine ganz unerwartete Revolution.

Der achaeische und aetolische Bund. Aratus. Tod des Antigonus Gonatas.

Wie Athen unterjocht war, wissen wir; Boeotien war in der Abhängigkeit von Antigonus von beiden Enden her: er herrschte über dies Land von Chalkis und von Korinth aus. Im Peloponnes waren die meisten Städte ohnmächtig.

Lakedaemon 'war in einem vollständigen Abhängigkeitsverhältniß von Alexandrien: seine jungen Leute, reiche und arme standen in aegyptischen oder syrischen Diensten.' Es bestand unter den alten Königen ganz schwach und aufgelöst; die alten Gesetze waren geblieben mit den Ursachen die sie auflösten. 'Die alten Bewohner, zahlreich und alle gleich reich und lauter kleine freie Grundeigenthümer hatten in ihrer Bedürfnißlosigkeit die alten Sitten aufrecht erhalten, aber die Bevölkerung war zusammengeschmolzen und die gleiche Vertheilung des Grundeigenthums verschwunden.' Die Oligarchie ward immer enger und verderblicher; die Zahl der Bürger war von 9000 so zusammengeschmolzen, daß nur noch wenige Hundert da waren. Obgleich die Grundstücke unverkäuflich sein sollten, waren sie doch durch Erbschaft, Heirath in wenigen Händen gehäuft; 'nach der Schlacht von Leuktra besaßen 50—100 Familien die 9000 Loose des spartanischen Gebiets, während 600 spartanische Familien in der größten Armuth lebten.' Die

*) 1825 nahm N. an, 2 Jahre nach der Befreiung Sikyon's durch Aratus, was wohl richtiger ist. A. d. H.

Alten sagen, die Schwäche der lykurgischen Verfassung habe darin bestanden, daß die Frauen nicht unter dem Gesetze standen. Bezieht man das auf das tägliche Leben, so versteht man es so, daß die *Λακωνικὴ ἀγωγὴ* bloß für Männer bestimmt gewesen; im Allgemeinen konnte sie sich auch nicht auf Frauen beziehen: allein selbst die Gesetze wodurch den Lakedaemoniern verboten war ihr Eigenthum zu verkaufen, hatten keinen Einfluß auf Frauen. Während nach den Decemviral-Gesetzen nur ein pater familias über sein Vermögen verfügen konnte und den Frauen dadurch alle Disposition abgesprochen war, war es umgekehrt in Sparta. Der Lakedaemonier konnte über sein Vermögen nicht nach Willkür verfügen, aber wohl konnten es die Frauen. Damit half sich die Rabulisterei, die immer sich einfinden mußte, sobald die Gesetze unvernünftig waren, und wir finden in späteren Zeiten, daß die spartanischen Frauen im Besitze eines ungeheuren Vermögens sind; 'schon zu Aristoteles' Zeit befand sich fast alles Eigenthum in der Hand der Frauen, und später' nimmt die Herrschaft der spartanischen Frauen immer mehr zu. 'In späterer Zeit ward es aber auch Jedem erlaubt völlig frei zu testiren.' So war Sparta ganz ausgeartet. Die Bevölkerung bestand meistens aus Fremden und Bettlern: ein kleiner Haufen Oligarchen stand an der Spitze, die zu den Bewohnern in demselben Verhältniß standen, wie in Venedig die Nobili zu den anderen Bürgern, mit dem Unterschiede, daß in Venedig bei einer Bevölkerung von 200,000 Menschen der große Rath doch 2000 betrug, in Sparta aber damals nur 500, höchstens 700 Spartiaten waren. 'Statt der alten Gleichheit und Armuth waren aber jetzt unter diesen Oligarchen größere Reichthümer als sonst wo in Griechenland. Vom peloponnesischen Kriege an hatte sich der Gebrauch von Gold und Silber eingeschlichen und die Scheu vor den alten Sitten und Gesetzen von den philippischen Zeiten an ganz verloren; die Könige lebten jetzt in asiatischem Luxus, wie na-

mentlich Areus und sein Sohn Akrotatus nach der Beschreibung des Phylarch. Es waren ähnliche Verhältnisse, wie sie in Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege den Luxus der Fürsten herbeiführten, aller Nationalstolz war ja vernichtet: wie es von Areus prächtige Medaillen mit dem Gepräge der syrisch-makedonischen Könige giebt.' Auf dem Lande blieben die Heloten in ihrer alten argen Noth und die unterwürfigen Städte hatten keine Verbesserung ihres Schicksals erlangt, trotz ihrer Treue im thebanischen Kriege. Ein Theil des früheren spartanischen Gebietes war an Argos, ein anderer an Messene und Arkadien gekommen.

In Achaja hatte von alten Zeiten her die achaeische Foederation mit den zwölf Städten bestanden; die makedonischen Könige hatten diese gesprengt, 'seit der Galaterzeit hatte sie sich zwar wieder gebildet, aber die Städte waren so arm und klein, daß ihre Politik nur darin bestehen konnte sich möglichst ruhig zu halten.' Antigonus hatte fast in allen Städten des Peloponnes Tyrannen eingesetzt; in Boeotien dagegen waren keine Tyrannen. Die Theile Griechenlands haben ganz verschiedne Züge; außerhalb des Isthmus sind nirgends Tyrannen, aber im Peloponnes ganz durchgehends, wo nicht, wie in Korinth, makedonische Besatzung lag, so in Messene, Elis 2c. Diese Städte warfen manchmal das Joch ab, mordeten die Tyrannen, behaupteten sich eine Zeit lang und fielen dann wieder unter einen andern Tyrannen.

'Eine große Bedeutung erhielten unter der Regierung des Antigonus Gonatas die Aetoler;' vom lamischen Kriege her 'und ihrem glücklichen Widerstande gegen Antipater' hatten sie sich gehoben; sie wurden namentlich mächtig im Conflicte zwischen Pyrrhus und Demetrius, 'und schon zu jener Zeit kommen sie in Besitz von Heraklea und anderen Orten.' Damals war ein instinctmäßiges, magnetisches Zusammenziehen der kleineren Orte zu einander, der Sicherheit wegen, daher die Grän-

zen der Völker damals ganz anders sind, nicht wie nach der d'Anville'schen und Bocage'schen Karte. So gehörte ein Theil von Phokis zu Aetolien, ebenso ein Theil von Thessalien. Wie weit aber die Aetoler in dieser Zeit sich ausgedehnt haben und wodurch sie zu solch einer Macht gelangt sind, das ist für uns mit dem Untergange ordentlicher Geschichte spurlos verloren.

'Eine der Ursachen ihrer Erhebung ist, daß sie mit den benachbarten Völkern in einen Staat sich vereinigten, ohne daß diese eigentlich in das Verhältniß von Perioeken traten.' Die ersten Spuren des Zusammentretens der Aetoler finden wir zur Zeit des lamischen Krieges und zur Zeit des Demetrius war ihre Verfassung wahrscheinlich schon völlig ausgebildet. Ein jährlich erwählter Stratege führte die Oberherrschaft, ein kleiner Rath der Apokleten stand ihm zur Seite, über dessen Wahl und Zusammensetzung aus den kleinen Staaten wir nichts Sicheres wissen. Diese regierten, wahrscheinlich mit geringer Theilnahme der Volksversammlung, welche nur bei außerordentlichen Umständen zusammengerufen wurde. Zu diesem Staate traten nun viele Orte in das Verhältniß der Sympolitie, ein Verhältniß von dem vor dem peloponnesischen Kriege keine Erwähnung bei den Staaten Griechenlands vorkommt, ähnlich dem römischen Landrecht; kleinere Staaten schließen sich an größere an, sind ihnen zur Truppenstellung im Kriege und zu Abgaben verpflichtet, ohne unterthan oder zinspflichtig zu sein. Nur wurden diese schönen Elemente zu einer Constitution nicht ausgebildet.'

'Durch die gallische Invasion stieg dann ganz besonders ihr Ansehen, und ihre Wichtigkeit schreitet von nun an fort, ohne daß sie in den Mitteln irgend scrupulös sind, wenn sie nur dienten ihre Macht zu erweitern. Sie blieben immerfort rohe Soldaten, nicht wie die Arkader, die in der letzten Zeit zu vieler Bildung kamen; den Aetolern fehlte Alles was den

griechischen Charakter verherrlicht und sie waren ärger als die alten Spartiaten [1]).

Ueber die Aetoler ist es schwer zu einer absoluten Ansicht zu kommen, das heißt, es ist nicht möglich über sie mit ein paar Worten sich auszusprechen. Sie sind im damaligen Zustande im Großen dasselbe unter den Makedoniern, was die Klephten

[1]) Thukydides sagt von den Aetolern, daß sie noch rohes Fleisch äßen, und so ständen sie nicht einmal über den Wilden: allein die Stelle ist mißverstanden. Sie thaten was auch noch die Stämme in dieser Gegend thun, sie buccanirten ihr Fleisch; d. h. das Fleisch wird in dünne Striemen geschnitten und so gedörrt: dies gedörrte Fleisch wird gegessen, nicht, wie die Abyssinier thun, das blutende Fleisch. Das ist aber der Unterschied zwischen rohen Menschen und gebildeten, und deswegen wird in der jüdischen Tradition das Verbot, Fleisch mit Blut darin zu essen, als ein noachitisches Gesetz bezeichnet, aus anerkannter Ueberzeugung, daß der Mensch bei'm Essen von blutendem Fleisch noch als Thier lebe. — Wir können uns keinen größeren Gegensatz denken als die Aetoler und die Athener, mit ihrer Empfänglichkeit für alles Edle und Freie und wie sie mitten im Glücke doch noch immer ihre bessere Natur erhielten. Hingegen sehen wir die Aetoler ganz unempfindlich gegen das Gemeine, frech für den Vortheil des Einzelnen, vergeuderisch und verschwenderisch: die Frechheit, mit der Skopas in den Dienst anderer Völker tritt und Truppen wirbt, als sein Vaterland in der höchsten Noth war und in der größten Verarmung an Menschen, ist höchst charakteristisch. Wenn ich die große Aufgabe meines Lebens, die römische Geschichte, gelöst habe, und ich auch meinen Plan vollbringe, eine griechische Geschichte von der Schlacht von Mantinea an zu schreiben, so werde ich Trauriges, aber ebenso Lehrreiches zeigen, wie kein Volk so unbillig behandelt worden ist, wie die Athener. Vergleichen wir die Athener mit den schwelgerischen Aetolern, so sehen wir wie die Athener die edelsten Bedürfnisse hatten. Das Volk war niedergeschlagen, wenn es nicht alle Jahre eine neue Tragoedie sah, aber übrigens war es bei seinem frugalen Mahle von Salat, Brod, Oliven und Wasser eben so zufrieden wie irgend ein Volk in der Welt; sie waren κρείττονες ἡδονῶν in allen groben Lüsten, indessen die Aetoler und Boeoter nichts Besseres kannten als einen fetten Tisch. Die Athener aber haben bis in die späteste Zeit den Sinn für geistige Wollust behalten; in den Zeiten des gänzlichen Ruins des Vermögens drängte sich jeder gemeine Mann hinzu um einen geistreichen Mann auf dem Spaziergange sprechen zu hören, während er allen Sinnengenuß entbehrte. Die Parallele von Athen ist Rhodus, das besonders durch seine Redlichkeit hervorstrahlte: Athen und Rhodus waren die Glorie Griechenlands. 1826.

im Kleinen unter der türkischen Herrschaft; wie diese ihre Unabhängigkeit zum Theil behaupteten, aber für sich ein ruchloses Volk und für friedliche Einwohner ein Fluch waren, wie die Panduren in Serbien und den slavischen Gegenden, wie in unseren Tagen die Montenegriner an der Gränze Albanien's, die Marditen in Albanien ein tüchtiges Volk für sich sind, unabhängig, aber ein Fluch für die Nachbaren, so verhielt es sich ungefähr auch mit den Aetolern damals in Griechenland. Wer dies nicht unterscheidet, der beurtheilt sie ungerecht wie der treffliche Polybius, ein Mann von hellem Urtheile und wahrhaft; aber der Wahrhafteste ist nicht gegen Irrthum sicher in Beurtheilung derer, mit welchen er im Conflicte ist, die ihm lästig, drückend sind: wir beurtheilen andere Völker zu gerne nach den Empfindungen die sie uns verursachen. Des Polybius Urtheil ist durchaus ein Urtheil des Hasses, der für einen Achaeer freilich legitim ist und den die Aetoler durchgehends verdienten in ihrem Benehmen gegen andre griechische Völker. Denn sie haben sich Alles erlaubt, wie in einem immerwährenden Kriegszustand gegen alle Völker die sich nicht an sie anschlossen.

Bestimmte Pläne und Grundsätze hatten sie nicht in ihrer Politik; wie der römische Senat von der Zeit her, wo sich ein politisches System festsetzte, wie von den Decemviris an, so war es nicht bei den Aetolern; sie gingen instinctmäßig voran, allen Völkern, die sich ihnen anschlossen, denen gaben sie Hülfe, nicht bloß den Nachbarn. So gehörte Lysimachia in Thrakien zur aetolischen Sympolitie im 6. Jahrh. Rom's; so wissen wir aus Inschriften, daß z. B. die Insel Keos in Sympolitie mit den Aetolern stand, ebenso die kretischen Städte; selbst die Städte auf der Küste von Kleinasien gehörten trotz der Entfernung zu ihnen. In ihren Decreten heißt es: es solle ihnen ὡς Αἰτωλῶν ὄντων Niemand etwas zu Leide thun. Durch die Aetoler ging die Amphiktyonie ein, sie waren die einzigen Amphiktyonen

und bildeten ein neues Schutzbündniß. 'Wahrscheinlich ist es, daß sie sich schon zur Zeit des Antigonus die Prostasie des Tempels von Delphi angemaßt haben, was Polybius erwähnt und worauf sich auch in einer Inschrift aus Delphi [1]) eine Anspielung findet. Die Aetoler waren nicht im amphiktyonischen Bunde und wie früher die Phokier die Vorsteher der Amphiktyonie von der Prostasie des Tempels entfernten um ihre Aussprüche legal umzustoßen, so ist dies wahrscheinlich auch von den Aetolern geschehen.' — Zu den Erweiterungen des aetolischen Bundes gehört auch der Vertrag, den sie mit Alexander von Epirus schlossen, um Akarnanien zu theilen, dessen oft von den Feinden der Aetoler, namentlich von Polybius Erwähnung geschieht. Den Antheil den sie für sich genommen, haben sie behalten; das hat sogar der treffliche Palmerius, den man nicht genug loben kann, übersehen. Die Aetoler blieben in diesem Theile so lange als der aetolische Bund bestand. 'Die Akarnaner, die alten Feinde der Aetoler, kamen in das Verhältniß von Periöken zu den Aetolern und haben an dem Rath der Apokleten keinen Theil gehabt.' In diesen zugewandten Staaten herrschten die alten Aetoler eigentlich vor; die *Αἰτωλία ἐπίκτητος* befand sich in einem Verhältniß von Unterordnung. 'Ob aber dieser regierende Stamm nur die waren, welche schon zur Zeit des peloponnesischen Krieges Aetoler hießen, oder ob diesen eigentlichen Aetolern andere Stämme einverleibt waren, läßt sich nicht entscheiden: eine Stelle des Polybius spricht für das letztere'. — Vor zwei Jahren ist über die Aetoler eine recht schätzbare Schrift erschienen, die aber doch noch nicht Alles umfaßt [2]).

Die Aetoler waren der Schreck ihrer Nachbarn und machten verheerende Züge, von denen wir nur einzelne dunkle Er-

[1]) Vgl. IV, 25.; Corpus Inscrr. Grr. Num. 1694.

[2]) Ohne Zweifel ist Lucas' Schrift „Ueber Polybius' Darstellung des aetolischen Bundes" gemeint, die, wenn wir nicht irren, auf N.'s Veranlassung entstanden ist. A. d. H.

wähnungen haben, wo aller Schrecken in ein paar Worten gefaßt ist. Dies muß man wissen um zu kennen, in wiefern Aratus und der achaeische Staat wohlthätig waren für Griechenland. So war ein solcher Zug unter einem Strategen Timaeus bis an den Taenarus, wo sie 10,000 Menschen aus Lakonika als Sklaven wegholten. Ein ander Mal überfielen sie die *ἀγορὰ τῶν Παμβοιωτίων* wo sie unter den *σπονδαῖς*, während des Gottesfriedens, unerwartet in Boeotien einbrachen und die ganze reiche Messe ausplünderten. Das sind montenegrinische Streiche. Die Bedeutung der Aetoler war Folge des unglücklichen Zustandes von Griechenland, wie er durch die makedonische Tyrannei entstanden war. Daher war bei Vielen unter den Griechen eine Art Enthusiasmus für die Aetoler, aber natürlich nur bei denen die aus der Zeitung erfuhren, was vorging und nicht in der Nähe. Das ist sehr erklärlich, denn immer war es für die Griechen etwas. Die Athener kamen nicht dazu die Verwüstungen der Aetoler zu empfinden, wohl aber sich darüber zu freuen, wenn eine makedonische Besatzung zusammengehauen wurde.

In diesem Elend geschah es durch die Sorglosigkeit des alten Antigonus, so wie seine Gedanken sich mehr von Griechenland weg auf die Herstellung Makedonien's wandten, daß der Bund der achaeischen Städte wieder Festigkeit gewann. Antigonus lebte in Pella und beschränkte sich meist auf seine eignen Makedonier, für die er wohlthätig gewesen ist, er stellte das Land her und ist ein zweiter Gründer des Reichs gewesen. Aber von Griechenland sah er mehr und mehr ab, je mehr er sein eigentliches Reich befestigte. Hier war keine regelmäßige Form der Herrschaft, in Korinth waren makedonische Befehlshaber, aber diese hatten nur eine eingreifende Gewalt in die Verhältnisse. So war es gekommen, daß zuerst vier achaeische Städte in Ol. 125 zusammengetreten waren und sich in der schlimmsten Zeit des Antigonus behaupteten. Nachher warfen

mehrere andere ihre Tyrannen hinaus und schlossen sich an
Ol. 126. jene an: 'es waren jetzt zehn, da zwei durch Erdbeben untergegangen waren.' So entstand der achaeische Staat ganz unbemerkt, übersehen als ein ganz ohnmächtiges kleines Ländchen. In Griechenland war die Entvölkerung durch die große Pest vor der Zeit des Antigonus (über diese Zeit muß man die Schriftsteller durch und durch suchen nach Notizen, an hundert Stellen sind die Nachrichten zerstreut) vollendet, so bildeten die Achaeer einen kleinen entvölkerten Staat, den man übersah und bestehen ließ, weil man ihn für zu unbedeutend hielt. So war es auch mit dem christlichen Staat des Pelayo in Asturien; wenn die maurischen Fürsten hätten ahnen können, was von Pelayo und den Christen in Asturien und Gallizien über sie kommen würde, würden sie sich das Land unterworfen haben, aber der Krieg war lästig und so begnügten sie sich mit einem traurigen Tribut von Knaben und Mädchen als Sklaven und mit Geld. Meine Ueberzeugung ist, daß in solchen Fällen handgreiflich ein unmittelbares Eingreifen der Vorsehung eintritt, daß Gott den Stolzen die Augen schließt. Nur eines Entschlusses des makedonischen Königs hätte es bedurft und Achaja war aufgelöst und die Herstellung Griechenlands — so weit sie nachher erfolgt ist — unmöglich, aber die Augen der Stolzen waren geblendet. 'So bestand der achaeische Bund unbemerkt fort. Eine Veränderung ging mit ihm Ol. 131 vor, indem sie beschlossen nur einen Strategen zu wählen, während sie Anfangs einen allgemeinen Landschreiber und zwei Strategen gehabt hatten.'

Nun geschah es daß in den letzten Jahren des Antigonus um Olymp. 132 der junge Aratus, Sohn eines Ausgewanderten aus Sikyon — das schon seit drei Menschenaltern 'und bereits vor der Zeit, daß Demetrius Poliorketes die Einwohner bewog die Stadt zu verlassen' unter Tyrannen gestanden hatte, die zum Theil so arg nicht waren, sie hatten sich befestigt und

herrschten ruhig, aber doch war es ein trauriger Zustand — den Plan faßte sein Vaterland zu befreien. 'Die Befreiung einer solchen Stadt würde in einem anderen Zeitpuncte ein unerhebliches Ereigniß sein, hier hat es aber auf 100 Jahre hin die entscheidendsten Folgen für den Peloponnes gehabt.' Das Leben des Aratus ist sehr schön bei Plutarch erzählt, so weit es mit Gemüth zu schildern ist, wie Alles, wo er gemüthlich ist. Als nachher Aratus durch Politik, Eigensucht, Kleinlichkeit fehlte, weiß Plutarch sich nicht zu finden; er kommt dann ganz und gar mit sich in Widerspruch.

Die Geschichte hat uns hier auf einen Mann geführt, der zu den merkwürdigsten gehört, den man loben und auch nicht loben kann: der große Handlungen, viel Nützliches, Wohlthätiges, manches Große gethan hat, der in einem mannichfaltigen Leben, worin er Großes und Nichtgroßes gethan hat, überwiegend wohlthätig gewesen und daher immer in gesegnetem Andenken bei der Nation geblieben ist, den man aber dennoch nicht einen großen Mann nennen kann, und der in seinen späteren Jahren sogar seinem Leben eine verkehrte entehrende Richtung gegeben hat. 'Ein großer Mann war er so wenig als die Männer, welche in Italien im Anfange des 15. Jahrhunderts glänzten, denen aber Tapferkeit und Geistesgröße durchaus fehlten.' Zu seinen Eigenthümlichkeiten gehört, daß persönlicher Muth ihm fast abgesprochen werden kann. Nicht allein in einzelnen Handlungen hat ihm der Muth gefehlt, wie ja z. B. selbst Friedrich der Große in seiner ersten Schlacht bei Molwitz den Kopf verlor, sondern er hat einen entschiedenen physischen Mangel an Muth: 'das ist keine Erfindung seiner Feinde gewesen, wie Plutarch es darstellen will.' Oft entzog er sich den Gefahren in der That auf eine schmähliche Weise, und doch hat derselbe Mann oft Handlungen ausgeführt, die von großem persönlichen Muthe zeugen und die man Niemandem zuschreiben sollte, als der bedeutenden Muth hat und

103. V.

diese Thaten hat er persönlich ausgeführt. 'Er war schlau und unternehmend, und gewagte Unternehmungen hatten großen Reiz für ihn, aber eine Schlacht zu leiten oder im offenen Felde dem Feinde entgegenzutreten, dazu war er unfähig, und während er bei Ueberfällen der erste war, war seine Feigheit in Feldschlachten sprüchwörtlich geworden. Beispiele eines solchen Gemisches haben wir bei den Spaniern, die bei einem listigen Ueberfalle eine Ueberlegenheit, ein kaltes Blut, einen Löwenmuth ohne Gleichen zeigen, aber im offenen Felde keine anderthalb Stunden aushielten und wie die Rehe flohen.' — Was ihm ferner gänzlich fehlte, das war geistige Bildung. Er war zwar Schriftsteller und hat Memoiren geschrieben, aber er konnte dies nur sein zu der damaligen Zeit, wo eine Geschichte nicht edel geschrieben und bedeutend gedacht zu sein brauchte, und seine Memoiren müssen selbst unter den damaligen keineswegs ausgezeichneten Büchern hervorstechend gewesen sein durch Trivialität der Sprache und Darstellung. — 'Sein Mangel an Gefühl für etwas Großes zeigt sich namentlich in seiner Unfähigkeit den achaeischen Bund zu constituiren als er groß wurde: der Bund blieb immer etwas Vereinzeltes, der sich wohl etwas mehr consolidirte, aber nie fest wurde.'

Aratus erwuchs in der Verbannung in Argos, so roh wie viele junge Leute, die zum Militär bestimmt sind, wie in den Zeiten unserer Großväter die jungen Edelleute, in Schwelgerei und Ueppigkeit. So wuchs er als Landflüchtiger ohne seinen Vater auf. Dieser, Klinias, war um die Anfangszeit der Regierung des Antigonus Gonatas in einer Zwischenzeit, als Sikyon von Tyrannen frei war, mit einem andern Bürger als conservator pacis erwählt worden, dann aber von dem Tyrannen Abantidas erschlagen; sein Sohn Aratus war siebenjährig durch eine glückliche Fügung gerettet worden. Es wurde an ihm viel für Griechenland gerettet; wäre er gestorben, ehe

er Antigonus Doson wieder nach dem Peloponnes rief, so wäre er durchaus nur als ein außerordentlicher Wohlthäter Griechenlands anzusehen; wenige Männer hätten dann so viel Verdienst um ein Land als er um den Peloponnes.

In der Verbannung war er im Besitze eines großen Vermögens geblieben was sich recht gut erklären läßt, und dieses gab ihm die Mittel die Rückkehr nach Sikyon auszuführen und sein Vaterland zu befreien. Der Flüchtigen war in allen Städten Griechenlands eine große Zahl; 'ganz Griechenland und besonders der Peloponnes waren voll von Räuberschaaren, durch das Unglück des Landes entstanden, wie in Italien, nachdem die Staaten sich selbst vernichtet und auch die Franzosen das Ihre dazu beigetragen hatten, Banden sich sammelten und erwuchsen, indem die Kinder der Verbannten dazu traten. Solche Banditen gab es im 16. Jahrhundert unter Cosmo von Medici an den Gränzen des Kirchenstaates, 5000 Köpfe stark, die sich zur Rache vermietheten. Die Führer dieser Räuberschaaren hießen ἀρχικλῶπες oder ἀρχιπειρᾶται, betrachteten sich als kleine Fürsten, wurden auch von den Städten mit großem Respect behandelt und waren abwechselnd bald Räuber bald Soldaten.' Von solchen Leuten sammelte Aratus eine Schaar und es gelang ihm durch die Sorglosigkeit des Nikokles unbegreiflicher Weise diese unbemerkt von Argos wegzuführen und die Mauern Sikyon's an einer unbesetzten Stelle, wo die Stadt öde war, zu ersteigen: es war das neue Sikyon des Demetrius Poliorketes. Dies Unternehmen wurde so geschickt ausgeführt, daß er Herr der Stadt wurde, ehe der Tyrann Nikokles etwas merkte und einen Widerstand versuchen konnte, so daß die Befreiung der Stadt kein Menschenleben kostete. Der Tyrann floh. Ol. 132, 2.

Als nun Aratus Herr war, zeigte er sich als edler und verständiger Mann. Der Tyrannis sich zu bemeistern wäre ihm leicht gewesen, aber das verschmähte er und dachte an etwas Größeres. Er fühlte, daß er sich in Abhängigkeit von

Antigonus hätte geben müssen für einen elenden Preis schmählichen Unterfangens. Er faßte also den Gedanken Sikyon an die Achaeer anzuschließen, die den Beitritt auch gerne sahen. Indem er nun eine bedeutende Stadt ihrem Bunde zuführte, hatte er den großen Vortheil, daß er in der Folge regelmäßig jedes andre Jahr zum Strategen der Achaeer erwählt wurde. Sonst aber war der Zutritt für die Sikyonier ein großes Opfer, weil von den zwölf unbedeutenden achaeischen Städten, deren mehrere zusammen nur so groß waren als Sikyon allein, jede einzelne gleiches Recht und gleiche Stimme hatte als Sikyon. Für Achaja war es ein großer Zuwachs.

Eine große Aufgabe für Aratus war nun, die innere Ruhe in Sikyon wieder herzustellen, wo die zurückgekehrten Flüchtlinge und Kinder der Verbannten jetzt ihr ehemaliges Vermögen zurückforderten und die Bürger, die es gekauft hatten, davon nicht abstehen wollten und ihnen es auch ohne große Verletzung des Eigenthums nicht genommen werden konnte. 'Es entstand daraus eine Gährung wodurch man Gefahr lief, daß die eine Partei die Makedonier zu Hülfe rufen werde.' Da nahm Aratus erst den ganzen Schatz des Tyrannen zur Vermittelung, dann erlangte er von Ptolemaeus Philadelphus ein Darlehen von '150 Talenten. Nun ließ er sich 15 Männer beigeben, mit denen er das confiscirte Eigenthum abschätzte', befriedigte mit dem gesammelten Gelde die Ansprüche der Verbannten und schlichtete ihren Streit mit den Käufern ihrer Güter. Dadurch ward der Friede sehr weise gesichert und die Eintracht so hergestellt, daß von Parteiungen nicht die geringste Spur war.

Es vergingen nun mehrere Jahre, ehe er Gelegenheit zu bedeutenden Thaten hatte.

'In dieser Zeit consolidirte sich der achaeische Bund immer mehr und erregte so den Neid der Aetoler, welche sich gern über den korinthischen Meerbusen ausgedehnt und

den Peloponnes zu ihrer Sympolitie gebracht hätten. Bedroht von diesen gelang es den Achaeern die Boeoter zu bewegen sich gegen die Aetoler zu erklären. In diese Zeit ist der Vorfall zu setzen, daß die Aetoler ganz gegen das griechische Gesetz, nach welchem bei *πανηγύρεις* selbst während eines Krieges einige Tage Waffenruhe geboten, die Hin- und Herziehenden unverletzlich, die *πανήγυρις* aber selbst heilig war, die zu einer Panegyris versammelten *Παμβοιώτια* überfielen und ausplünderten. Daher entstand der heftigste Krieg zwischen Boeotien und Aetolien. Boeotien war gegen andre Staaten Griechenlands hinsichtlich der Volksmenge besser gehalten und gar nicht so erschöpft und deshalb konnte es Ol. 133, 4 mit einer bedeutenden Macht den Aetolern entgegen treten. Dennoch erlitten die Boeoter eine große Niederlage, weil die Achaeer nicht zeitig zur Hülfe kamen, und Tausende mit dem Boeotarchen Amaeokritus fielen (Plutarch. v. Arati c. 16. p. 1034 R.). Dieß wird erläutert durch ein Fragment des Polybius (XX, 4, 2 sqq. ed. Schweigh.) der da sagt, daß die Boeoter seit dieser Niederlage ganz gesunken wären, wo aber Schweighäuser und Valesius es übersahen, daß der dort erwähnte Amaeokritus ganz derselbe wie der Aboiokritus im Plutarch, nur mit anders geschriebenem Namen ist. Daß die Boeoter sich nun von den Achaeern trennten und Frieden mit den Aetolern schlossen, ja sogar in ein Bundesverhältniß zu ihnen traten, bezeugt Polybius an andern Orten, aber letzteres hielten die Boeoter nicht lange.

Ol. 133, 4.

Im folgenden Jahr gelang Aratus wieder eine seiner charakteristischen Unternehmungen. Antigonus wurde alt und nachlässig, das benutzte Aratus und bemächtigte sich Korinth's und der Akropolis durch Ueberrumpelung. Dies gelang ihm auf eine bewundrungswürdige Weise, und er zeigte hier nicht allein Besonnenheit, sondern durch die Größe der That gehoben, selbst persönlichen Muth und Kühnheit und bestand persönliche Gefahren: ein heftiges Gefecht hatte er zu bestehen. Indeß

Ol. 134, 1.

wäre doch das Unternehmen nicht gelungen, wenn nicht Antigonus unbegreiflicher Weise einem Philosophen, dem Stoiker Persaeus den Befehl in der Stadt anvertraut hätte, der nun Alles verwahrlost hatte. 'Der Hergang war folgender: Aratus machte die Bekanntschaft von einigen Syrern; Antigonus hatte nämlich sonderbarerweise eine Besatzung von syrischen Miethsoldaten auf Akrokorinth, und Einige von diesen hatten Geld aus den königlichen Kassen gestohlen und flüchteten sich deshalb nach Sikyon, wo Aratus ihnen 60 Talente versprach, wenn sie ihm den Weg zur Ersteigung der Akrokorinth zeigten, die auf einem Felsen oberhalb der Stadt lag, so daß sie diese ganz bestrich, und zu der nur ein einziger Weg von der Stadt aus führte. Nun hatten aber diese Gauner bemerkt, daß noch andere Zugänge, aber verborgene und verschüttete, zu Theilen der Mauer führten, welche leicht zu ersteigen seien. Einer der Anführer der Syrer, Erginus, überrumpelte ein Thor und dadurch schlich sich Aratus mit einer kleinen Mannschaft, hundert Mann, in die Stadt, und obgleich entdeckt, kam er an den zugänglichen Punct, erstieg die Burg und begann das Gefecht mit der Besatzung. Dreihundert folgten ihm, als die größtentheils in der Stadt liegende Besatzung sich am Burgthor sammelte und die Hülfstruppen des Aratus abschnitt. Diese griffen sie an, schlugen die Besatzung in die Stadt zurück und kamen nun zum Aratus hinauf, der die Burg und die ganze Stadt eroberte, da am folgenden Morgen das ganze achaeische Heer ankam und die Stadt nicht mehr widerstehen konnte. Diese Einnahme Korinth's machte gewaltige Sensation. Unmittelbar darauf unternahm Aratus auch die Befreiung von Megara und vertrieb die makedonische Besatzung aus der Stadt. Megara, welches bisher zum boeotischen Bunde gehört hatte, vereinigte sich jetzt mit den Achaeern (Polyb. Exc. XX [1]).'

[1]) Nach Plutarch v. Arati muß man glauben, daß Megara einer der Orte mit makedonischer Besatzung gewesen, obgleich die Boeoter davon frei waren.

'Der Verlust von Akrokorinth war für Antigonus ein Todesstoß, denn damit war seine Herrschaft über den Peloponnes verloren,' und nun breitete der achaeische Bund sich im Peloponnes auf bewunderungswürdige Weise aus. Die kleinen Städte, Troezen, Epidaurus, Hermione u. A., vielleicht auch Mantinea fielen ihm zu [1]. Nach und nach breitete er sich auch über Arkadien aus, und zuletzt hatten alle Städte, Megalopolis, Mantinea, Orchomenus, Tegea eine nach der andern sich angeschlossen. Die Tyrannen die in diesen Städten herrschten legten zum Theil die Regierung freiwillig nieder, z. B. Lydia- Ol. 136, 3. das von Megalopolis, andere wurden dazu gezwungen. Auch Argos, wo seit Philipp's Zeit Tyrannen aus der Familie des Aristipp herrschten, jetzt Aristomachus, trat später dem Bunde bei [2]. Ol. 138, 1.

Alle Städte, die sich anschlossen, wurden mit gleichen Rechten in den Bund aufgenommen, 'in die *συμπολιτεία* des Bundes. Diese *συμπολιτεία* war beinahe dasselbe wie die lateinische civitas sine suffragio und das deutsche in ein Landrecht zu einem Staate treten: eine Landschaft tritt zu der andern in ein Verhältniß, wodurch die Bürger in den gegenseitigen Staaten sich niederlassen können, dadurch aber auch zu Kriegen verpflichtet sind. Indem nun jene Orte den Achaeern beitraten, war für sie die Folge daß sie die achaeischen Gesetze mit den einheimischen vertauschten: ob sich aber dies überhaupt auf das Civilrecht oder bloß auf das politische bezog ist nicht bestimmt, ich glaube indeß auf das Ganze, da sie ja einerlei Maß, Gewicht u. s. w. annahmen.' — Die Verfassung des Bundes liegt ziemlich im Dunkeln; gewiß hat sie oft Veränderungen erlitten, und dies erklärt die Widersprüche die sich finden. 'Wir wissen nur, daß das Volk jedes Jahr einen

[1]) Zwei Sätze über die Bundes-Verfassung, die jetzt Z. 14 v. o. und Z. 4 v. u. stehen, haben ursprünglich hier gestanden. A. d. H.

[2]) Zwei Sätze über die Stellung des Bundes nach außen sind von hier nach S. 339 Z. 8 v. o. und Z. 15 v. u. gesetzt. A. d. H.

Strategen wählte und einen Grammateus, außerdem einen kleinen Rath der Damiurgen oder Landboten, 'der sich zweimal im Jahre versammelte.' Jede Stadt hatte in diesem Rathe ohne Rücksicht auf ihre Größe eine gleiche Stimme. Der Rath hatte seinen beständigen Sitz zu Aegium, wo auch der Strateg, der Grammateus und die Archive waren. Ueber Alles konnte der Rath nicht entscheiden, sondern in wichtigen Fällen faßte er nur ein *προβούλευμα* und mußte an den Landtag gehen. 'Da am Versammlungsorte Aegium gerade eine Messe war, so wurde das *προβούλευμα* dem dort versammelten Volke zur Entscheidung vorgelegt.' Diese Volksversammlung stimmte nach Livius (XXXII. 22. 23.) nicht nach Kopfzahl, sondern so wie in Athen jeder Bürger nach der Phyle, oder in Rom nach der Tribus gezählt ward, und dann berechnet wurde, wie viele Phylen oder Tribus für und wider Etwas stimmten, so ward hier nach den Städten gestimmt, 'wie bei den Amphiktyonen. Die Wichtigkeit einer Stadt galt gar nichts,' und die Schwächeren machten das Gesetz. Dadurch ließen die größeren Staaten wie Elis und Messene sich abhalten dem Bunde der Achaeer beizutreten, und darum war Korinth immer abspenstig und mußte der Bund eine Besatzung in der Burg von Korinth haben um die Korinthier im Bunde zu halten. Dies also verhinderte es, daß der ganze Peloponnes dem Bündnisse beitrat.'

Von den sechs alten Landschaften des Peloponneses waren drei, Argolis, Arkadien und Achaia, in ihrem ganzen Umfange dem achaeischen Bunde zugethan, außer einigen kleinen Orten in Arkadien, die sich in der Sympolitie der Aetoler befanden. Die Lakedaemonier standen noch unter ihren Königen und den lykurgischen Gesetzen. Messene und Elis waren mit den Aetolern verbündet, besonders Elis. So war der Peloponnes zur Hälfte getheilt, aber außer dem Peloponnes hatten die Achaeer noch Megara, und nach dem Tode des Antigonus gelang es ihnen und dem Aratus für eine bedeutende Summe den make-

Ol. 137, 3 oder 4.

donischen Phrurarchen im Piraeeus und der Munychia zu bewegen den Hafen zu räumen, nachdem schon Antigonus die Stadt hatte räumen, dabei aber die langen Mauern niederreißen lassen; — 'wahrscheinlich als Bedingung der Räumung der Stadt: denn waren die Mauern zerstört, so konnte keine Zufuhr von der See in die Stadt kommen, wenn eine hinlängliche Landmacht in Attika stand [1]). Athen trat jedoch dem achaeischen Bunde nicht bei. Es ist in dieser Zeit und auch später ohne irgend eine politische Bedeutung. Euryklides und Mikion werden als Strategen genannt.' Ol. 131, 1.

So wuchs der achaeische Bund auf eine erstaunliche Weise, und unbegreiflicher Weise unternahm Antigonus nichts Ernsthaftes um diese Fortschritte zu hindern; er war wohl vor Alter unbeweglich und unschlüssig 'und sein Sohn Demetrius zu jung und unbedeutend um den Krieg zu führen.

Zwar verbündeten sich die Aetoler, die durch die Einnahme von Akrokorinth sich gefährdet fanden, im Jahre nach derselben mit Antigonus Gonatas. Eine der Bedingungen dieses Bündnisses war die Theilung der achaeischen Städte. Die Boeoter hatten damals schon einen Separatfrieden mit den Aetolern abgeschlossen und die Lage der Achaeer schien nicht wenig mißlich. Aber der Ausgang des Krieges entsprach den Erwartungen nicht und die Aetoler scheinen ihn lau geführt zu haben.' Man darf aber auch nicht übersehen, daß die Achaeer ihre Blicke früh nach Alexandrien wandten und von Ptolemaeus Euergetes bedeutende Unterstützungen erhielten. Ol. 134, 2.

[1]) In keine andere Zeit scheint diese Einreißung der Mauern zu passen. Sechzig Jahre nachher, am Anfang des ersten römisch-makedonischen Krieges finden wir die langen Mauern niedergerissen, als Ol. 144, 552 a. u. c. Philipp den Versuch machte Athen zu überraschen und die Feinde sich auf den Trümmern der Mauern herumschlugen. Zur Zeit des Demetrius Poliorketes standen sie aber offenbar noch; also sind sie wahrscheinlich erst nach dem chremonideischen Kriege zerstört worden, und Antigonus machte dies gewiß zur Bedingung der Räumung. 1825.

'Ich bin weit entfernt die Beschuldigungen des Polybius gegen die Aetoler ablehnen zu wollen, doch in einigen Puncten sind sie zu hart und besonders darf dieser Vertrag mit Antigonus ihnen nicht als Schuld gegen Griechenland angerechnet werden.

In diesem Kriege erschienen die Aetoler einmal im korinthischen Meerbusen am Amistrus (sic), doch waren die Achaeer stark genug ihre Landungsversuche abzuwehren. Die Aetoler erschienen dann am Isthmus mit schwacher Flotte. König Agis von Sparta, der ein Bündniß mit den Achaeern hatte, war diesen mit einer Armee zu Hülfe gekommen; die Scheu des Aratus aber vor einer Feldschlacht bewog ihn vor den Aetolern sich zurückzuziehen und diese ungehindert in den Peloponnes eindringen zu lassen, und Agis zog sich deshalb auch mit seinen Lakedaemoniern zurück. Als sich die Aetoler nun ausbreiteten und Pellene eroberten und plünderten, war Aratus bei der Hand, überraschte sie bei'm Plündern und zwang sie mit großem Verluste die Stadt und den Peloponnes zu verlassen. — Der Krieg zwischen Achaeern und Aetolern nahm auch bald ein Ende; Ol. 135, 1. ob der Friede gleich nach dem Tode des Antigonus geschlossen wurde oder sich bis in die ersten Jahre des Demetrius hin gezogen hat ist nicht gewiß.'

Nach Justinus' Faden wollen wir hier die Betrachtung griechischer Zustände inhibiren und die syrische und aegyptische Geschichte vornehmen [1].

[1] Der Anknüpfungspunct ist hier augenscheinlich die Feindschaft der Ptolemaeer gegen die makedonischen Könige. Und so mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß in einem Notizblatt von N.'s Hand, aus den ersten Jahren seines Bonner Aufenthalts, der Seesieg des Ptolemaeus Euergetes über einen Antigonus, der in der Abh. über den Eusebius (Kl. Schr. I. S. 297) auf den Antigonus Doson bezogen ist, auf Gonatas bezogen wird: ohne Angabe von Gründen. A. d. H.

Syrische und aegyptische Geschichte bis Ol. 140. Hellenisirung des Orients.

'In einer Olympiade waren die alten Feldherrn Alexander's, Lysimachus, Seleukus und Ptolemaeus Soter gestorben. In Syrien und Aegypten waren jetzt Antiochus Soter und Ptolemaeus Philadelphus auf den Thron gekommen, letzterer schon zwei Jahre vor dem Tode seines Vaters, der wie oben schon erzählt ist abgedankt hatte und als erster Unterthan seines Sohnes lebte.' Ol. 124, 4. Ol. 123, 3.

Antiochus Soter, des Seleukus Sohn, der als schon vierzigjähriger Mann zur Regierung gekommen war, hatte diesen Beinamen daher, weil er die Gallier vollkommen besiegt hatte, als sie über den Bosporus gegangen waren, wie schon oben erzählt ist. Von dieser entscheidenden Schlacht die ihm Ehre macht finden wir eine nähere Erwähnung nur bei Lukian, bei einem Rhetor und dann bei Appian de bell. Syr.: das Wesentlichste kann man immer wieder zusammenfinden. Er regierte etwas über (sic) 20 Jahre.

Im Anfange seiner Regierung hatte Antiochus Kriege mit Antigonus und mit Ptolemaeus Keraunus geführt, die aber bald geendigt waren. Der Krieg mit Antigonus hatte sich noch von Demetrius' Zeit hinübergesponnen: es war ein Seekrieg der nichts hinreichend Erhebliches hat; beide Theile fühlten daß es nutzlose Verschwendung der Kräfte sei und schlossen daher bald Frieden. Europa's enthielt Antiochus sich verständiger Weise überhaupt.

In Asien hatte er den Umfang der Reiche seines Vaters scheinbar vermehrt, und sein herrliches Reich war vom Gebirge von Kandahar bis an den Hellespont ausgedehnt; in manchen Gegenden desselben aber, die sein Vater ihm hinterlassen hatte, mußte er die Unabhängigkeit schon anerkennen, so z. B. von

Kappadokien und Pontus unter Ariarathes, von Armenien und manchen einzelnen Gebieten mitten in diesem Reiche, und sich begnügen in diesen Gegenden dem Scheine nach zu regieren. Auch Baktrien ward unstreitig zu seiner Zeit unter einem makedonischen König unabhängig. Ueber die indischen Staaten herrschte schon Seleukus nicht mehr; diese hatten sich getrennt und kehrten zu ihrer Nationalität zurück.

Mit Ptolemaeus Philadelphus schloß er anfänglich Frieden und stand in gutem Vernehmen mit ihm: in den letzten Jahren seiner Regierung kam er mit ihm, der ihm an Macht unstreitig weit überlegen war, wieder in einen Krieg der sich bis unter die Regierung seines Sohnes Antiochus hinzog [1]).

'Aegypten's Wohlstand war unter den drei ersten Ptolemaeern, 100 Jahre lang, überaus groß, und was in dem *ἐγκώμιον Πτολεμαίου* von Theokrit gesagt wird ist nicht übertrieben. Die Regierung der drei ersten Ptolemaeer war äußerst ordentlich und schonend, und sie standen zu den Aegyptiern ganz in dem Verhältnisse von einheimischen Herren. Wenn auch einzelne Empörungen ausbrachen, so war doch die aegyptische Nation als Masse treu und solche Empörungen waren auch unter den Pharaonen eingetreten. Die langen Regierungen des Soter und des Philadelphus, zusammen 78 Jahre, waren dem Lande äußerst wohlthätig;' namentlich aber gehört die fast vierzigjährige Regierung des Philadelphus zu den glänzendsten und hat an Prosperität wenige ihres Gleichen. 'Man kann diese beiden Regierungen vergleichen mit denen des David und des Salomo. So führte auch Ptolemaeus Soter beständig Kriege, Philadelphus regierte im Frieden und hatte außer dem syrischen Kriege nur den Krieg mit Antigonus Gonatas, in dem er aber nur Geld schickte und die unbedeutende Hülfe zur See an

[1]) Ein Absatz aus der 100. Vorl. der zwischen die Erzählung von den Galliern S. 298 Z. 12 v. u. und die Geschichte des Antigonus S. 303 fällt ist in das Vorstehende hinein verflochten worden. A. d. H.

Athen. Später unterstützte er seine Verbündeten in Griechenland nur mit Geld. Der Krieg mit Syrien schadete aber Aegypten gar nichts: es wurden nicht einmal die aegyptischen Provinzen betreten.' — Unter Philadelphus kam Alexandria zu sehr hohem Glanze und ist schon unter seiner Regierung die erste der damaligen Städte gewesen. 'Der ganze indische Handel zog sich über Aegypten; Alexandria wuchs aber nicht durch den Handel allein, sondern auch weil es der Zufluchtsort aller Griechen war, die eine milde Regierung und Sicherheit vor der makedonischen Tyrannei suchten und hier die mannichfaltigsten Mittel des Auskommens und Wohlbefindens fanden. Bis auf wenige Spuren ist die prächtige Stadt ganz verschwunden: ihre Herrlichkeit sind noch die unterirdischen Gänge, die aber wahrscheinlich so wie sie jetzt beschaffen aus späterer Zeit sind.'

Die Einkünfte des Reichs des Philadelphus waren unermeßlich: vgl. Appian. praef. Unglaublich scheinen sie uns, weil wir von dem aegyptischen Talent keinen richtigen Begriff haben: 'wenn es euboeische Talente wären, was Appian angibt, so wäre es allerdings unsinnig, denn dann würde es eine Summe von 70 Mill. Thaler geben, eine Summe, wie nie ein römischer Kaiser aus der ganzen damaligen Welt hat zusammenbringen können.' Aber das alexandrinische Talent ist Kupfergeld und ich habe Beweise, daß es ungefähr $1/_{24}$ des attischen Silbertalentes betrug: wahrscheinlich hatte es 240 alexandrinische Drachmen. Es ist ungefähr ein Verhältniß wie sich die schwedische Tonne Geldes, d. i. 100,000 Reichsthaler Kupfergeld, verhält zu 100,000 Thlr. in Silbergeld. Aus den Papyrusrollen, den Quittungen bestätigt es sich, daß es kein Silbertalent, sondern ein Kupfertalent ist. Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß im reichen Aegypten Gold- und Silbermünzen der Ptolemaeer so selten gefunden werden, dagegen Kupfermünzen so unglaublich häufig. Das Silber und Gold ist von dort in den ostindischen Handel fortgezogen und für den inneren

Verkehr hat man es durch Kupfer ersetzt, das bei der großen Armuth des Volks nicht fortging. Kupfer ist durchaus die aegyptische Münze; doch mag man sich auch fremder Münzsorten bedient haben [1]). Ptolemaeus Philadelphus hatte auch eine große Flotte von mehreren hundert Kriegsschiffen, wozu er das Material vom Libanon und von Kypern bezog, und ein großes Heer von geworbenen Soldaten.

Die Ursachen, die ihn und den Antiochus in Krieg verwickelt haben, sind dunkel; wahrscheinlich war es der Besitz von Koelesyrien. Die Aegyptier führten diesen Krieg angriffsweise gegen Kleinasien, wo sie schon einige wenige Puncte besaßen, hauptsächlich zur See. Die Syrer eroberten Damaskus, sonst war der Krieg für sie ungünstig, sie führten ihn

[1]) Vgl. Kl. Schriften I. S. 278. Anm. 74 und N.'s „Inschriften in Nubien und Aegypten" (in Gau, Neuentdeckte Denkmäler von Nubien) Inschriften von Gartaß No. 25. Da die Stelle in die Kl. Schriften Bd. II. nicht aufgenommen ist, so wird sie hier (wie später noch einige Stellen aus den nubischen Inschriften) wörtlich abgedruckt: ... „Ebenso stimmen beide (Inschr. No. 25 und No. 48) darin überein, daß das Geschenk in einem Talent und einer Summe besteht. So herrschte also das römische Geld selbst damals nicht ausschließlich in Aegypten: man gebrauchte noch die alte Rechnungsmünze des aegyptischen Talents Kupfermünze, von dem ich in der Abhandlung über den historischen Gewinn aus den armenischen Zusätzen zur Chronik des Eusebius geredet habe. Denn daß auch hier ein Talent von ungleich geringerem Betrag, als irgend ein Talent Silbergeld, gemeint ist, erhellt daraus, daß Macrinus, der sich einer beispiellosen Freigebigkeit rühmt, für acht Priesterwürden 240 Goldstücke zahlte. Aus seinen Inschriften und andern (No. 30. 36) erhellt, daß 15, 20, höchstens 30 Goldstücke geschenkt wurden. Der Werth eines solchen Talents dürfte also ungefähr 20 Goldstücke sein. Es ist zu hoffen, daß, so wie immer mehr aegyptische Urkunden aus der Kaiserzeit an's Licht kommen werden, dieser interessante Punct entschieden werden wird. Zwanzig Zechinen sind 4400 Bajocchi: und so hat jenes Verhältniß eine innere Glaublichkeit. Daß Kupfergeld unter den Kaisern, wie vorher unter den Ptolemaeern, das Courant in Aegypten war, ist, nach der Beschaffenheit der alexandrinischen Kaisermünzen, mehr als nur wahrscheinlich. Auch in großen Summen war es für die baumstarken aegyptischen Facchini (Aristoph.) nicht unerträglich." —
A. d. H.

schlaff, und die Aegyptier haben in dieser Zeit Ephesus, die Küste von Jonien, Karien, Pamphylien und wahrscheinlich auch Kilikien erobert; die Kykladen kamen um diese Zeit ebenfalls unter ihre Gewalt: die Rhodier mit äußerst weiser Politik steuerten ihren eigenen Weg, waren mit den Aegyptiern befreundet, hielten sich aber ruhig und ließen sich in keinen Strudel hineinziehen; dabei standen sie nah und fern in großer Achtung und ihr Handel blühte in ihren friedlichen Verhältnissen.

Nach dem Tode des Antiochus Soter kam die Regierung an seinen Sohn — den überlebenden, von zwei anderen hatte er einen umbringen lassen — Antiochus Theos, einen der nichtswürdigsten asiatischen Despoten. Er erhielt den Beinamen „der Gott" von den Milesiern, weil sie unter seinen Auspicien den Tyrannen Timarchus vertrieben. Das Glück wandte sich nämlich in Asien: in Ephesus commandirte ein Bastard des Ptolemaeus gleiches Namens, und dieser empörte sich in Verbindung mit Timarchus von Milet gegen seinen Vater. Er ward zwar überwältigt, aber in dieser Verwirrung kamen diese Gegenden unter die syrische Hoheit zurück, indem ein Theil der Miethstruppen sich dem syrischen Könige unterwarf, und Antiochus machte Ephesus, das Lysimachus groß gemacht hatte, zu seiner Hauptstadt. Ol. 129, 3.

In diesen Verhältnissen suchte Ptolemaeus Philadelphus, der alt und geistesschwach geworden war, den Frieden, um den Preis daß er seine Tochter Berenike mit Antiochus Theos vermählte — schauderhaft für ein Vatergefühl. Antiochus war, einer der nichtswürdigsten Menschen, wie gesagt, der von seinem viehischen Leben gar nicht zur Besinnung und Nüchternheit kam, und dessen ganze Regierung in den Händen zweier Kyprier war, die auf schändliche Weise seine Lieblinge waren und das Land auf's Schändlichste tyrannisirten. 'Unter diesen Günstlingen war besonders Themison, dessen Verdienst es war mit seiner herculischen Kraft alle Ausschweifungen auszuhalten: er

war der Herakles des Gottes Antiochus, und für beide baute man Tempel.' Auf der andern Seite war Antiochus in der Gewalt seiner Gemahlin Laodike, von der er mehrere Kinder hatte, 'und die sein schändliches Leben übersah um nur das Land tyrannisiren zu können.' Berenike [1]) war die Friedensvermittlerin. Aegypten gab die Ansprüche auf Ephesus auf und trat einen Theil der kleinasiatischen Eroberungen ab; so kam der Friede zu Stande.

Berenike kam mit unermeßlichen Schätzen, mit einem Luxus der wahrhaft asiatisch war, und hat daher den Beinamen ἡ φερνοφόρος. In recht orientalischem Luxus trank sie am Hofe zu Ephesus nichts als Nilwasser, das in goldnen Gefäßen dorthin gebracht wurde: das Nilwasser ist höchst erquickend und außerordentlich gesund, selbst bei der größten Erhitzung kann man es ohne Schaden trinken, und sogar das trübe ist erquickend; es hält sich sehr lange, wenn erst der Schlamm abgesondert ist, den man übrigens bei dem Trinken gar nicht spürt. Diese Berenike ist wie der h. Hieronymus in seinem lehrreichen Commentar zum Daniel (Cap. 11.) durchaus richtig anerkannt hat, die Tochter des Königs vom Mittag bei dem Propheten, die zum Könige des Nordens mit großen Schätzen hingesandt wird um den Frieden zu befestigen. Um sich mit ihr zu vermählen, mußte Antiochus die Laudike (so viel wie Laodike, wie Laodamia gleich ist Laudamia), Tochter des Achaeus, eines vornehmen Mannes, verstoßen. Sie entfernte sich aber nicht weit, und als Philadelphus gestorben war, kehrte sie zurück, erlangte wieder ihre ganze Gewalt, und Berenike ward mit ihrem Kinde nach Antiochia gesandt. — Wir gehen hier auf ein anderes Ereigniß über.

Ol. 133, 1.

Ophellas von Kyrene war wie wir oben gesehen haben von Agathokles nach Karthago herübergelockt worden; Agathokles bewirkte darauf, daß seine Truppen sich gegen ihn empör-

[1]) Berenike und Veronica ist derselbe Name. 1826.

ten und er verschwand. Kyrene ist hierauf eine Zeitlang unabhängig gewesen, wir wissen nicht wie lange, bis Magas hinkam, ein Halbbruder des Philadelphus, Sohn der Berenike aus erster Ehe mit dem Philippus. Ptolemaeus Lagi, der für seine Stiefkinder ein treuer Vater war und für sie auf alle Weise sorgte, machte ihn zum Statthalter von Kyrene; er sollte ein Lehnsträger des Reichs sein: daher kyrenaeische Münzen vorkommen, wo auf der einen Seite *βασιλέως Πτολεμαίου* steht, auf der andern Magas in einem Monogramm mit dem Silphium von Kyrene. Aber schon zur Zeit seines Stiefvaters war er nicht treu, und unter seinem Bruder Ptolemaeus Philadelphus riß er sich los und machte sich unabhängig. Aus einer Art Edelmuth, wie es scheint, ließ ihn Ptolemaeus Philadelphus in Frieden. Er regierte sehr lange. Als er starb hinterließ er eine Tochter Berenike; durch diese suchte er wieder eine Verbindung mit dem aegyptischen Hause und verlobte sie an den Sohn des Ptolemaeus Philadelphus, der damals den Beinamen Tryphon führte: der in Luxus und Ueppigkeit Lebende bedeutend, ein seit dieser Zeit sehr häufiger Name, wie auch Tryphaena; beide Namen sind in dem aegyptischen Königshause ganz gewöhnlich. Wir kennen diesen Tryphon besser unter dem Namen Euergetes, den er später wahrscheinlich von den aegyptischen Priestern erhalten hat [1]). An diesen verlobte Magas

[1]) Alle aegyptischen Könige finden wir mit Beinamen, die nicht wie die der makedonischen erst von der späteren Geschichte gegeben sind um sie zu unterscheiden. Die Ptolemaeer erhielten sie theils durch Schmeichelei, theils durch das öffentliche Gerede, jeder aber erhielt auch einen Namen durch den Beschluß des aegyptischen Priester-Collegiums, wie die Pharaonen neben ihrem eigenthümlichen Namen noch einen von den Priestern erhielten, durch den sie als Götter bezeichnet wurden. So ward Ptolemaeus Tryphon von den Priestern Euergetes genannt; der Ptolemaeus, der von dem öffentlichen Gerede den Beinamen Auletes erhielt, ward von den Priestern *νέος Διόνυσος* genannt. Diese Namen setzten die Ptolemaeer auch in ihre Urkunden und auf ihre Inschriften: die persischen Könige hatten solche Namen nicht erhalten, und

also seine Tochter, aber seine Wittwe Arsinoe, Tochter der verstoßenen Arsinoe, hatte andre Pläne, sie wandte ihre Blicke nach Makedonien. Demetrius Poliorketes hatte drei Söhne, Antigonus Gonatas, und zwei die ebenfalls den Namen Demetrius führten, was sehr verwirrend ist; sie unterscheiden sich nur durch Beinamen: der eine hatte den Zunamen ὁ Καλός, der andre war ὁ Ἰσχνός beigenannt. Jener, der Καλός, ist merkwürdig durch die Tragoedie in die er verwickelt ward und weil er Vater des Antigonus Doson oder Epitropos war. Diesen obwohl er schon in Makedonien verheirathet war und Kinder hatte — mit einer Thessalerin aus Larissa, wahrscheinlich von den Aleuaden — lud Arsinoe ein nach Kyrene zu kommen und bot ihm die Hand ihrer Tochter an und die Herrschaft des Reichs. Er kam hinüber und wollte sich in den Besitz des Reichs setzen, aber den wollte die Königin Mutter ihm nicht übergeben; sie war ein verbuhltes Weib und suchte ihn für sich statt für ihre Tochter zu gewinnen. Demetrius war nun eine Zeitlang im Besitz von Kyrene. Berenike ward als Gefangene gehalten, sie sollte nicht nach Aegypten, aber auch nicht mit Demetrius sich vermählen; nun that sie das, quo non fortius ausit alis, wie Kallimachos singt, in dem herrlichen Gedichte das Catull übersetzt hat: sie unternahm den Buhlen ihrer Mutter zu ermorden, eine That wie die der Beatrice Cenci. Sie führte selbst die Meuchelmörder in's Zimmer hinein und rief, Verschont meine Mutter! diese umschlang den Demetrius, aber er wurde von den Mördern niedergestoßen und Arsinoe verschwindet darauf aus der Geschichte; Berenike heirathete den Ptolemaeus Euergetes; dies geschah in den letzten Zeiten des Ptolemaeus Philadelphus [1]).

das ist ein Beweis in welchem Verhältniß die Aegyptier zur makedonischen Dynastie standen, 1826.

[1]) 1826 nahm N. an, es sei im Anfang der Regierung des Euergetes gewesen. A. d. H.

Ueber Ptolemaeus Philadelphus habe ich neulich noch eine merkwürdige Anekdote[1]) gelesen: Anekdoten soll man nicht viel beachten, aber doch einige. Er war unermeßlich reich, der reichste Fürst seiner Zeit, die Römer hatten seine Freundschaft gesucht und eine Gesandtschaft an ihn abgeschickt; er hatte den Frieden mit Syrien und stand in seiner höchsten Größe: da überfiel ihn Geistesschwäche und eine unsägliche Todesangst. Von uralten Zeiten her sind in Aegypten chemische Künste getrieben worden; Chemie, die Wissenschaft, hat den Namen von den Aegyptiern: sie heißt die aegyptische Kunst; denn Aegypten heißt in der Landessprache Chemi. Man findet auf den ältesten Basreliefs chemische Instrumente. Schon von früh an hat man sich in Aegypten auf's Goldmachen gelegt und versucht den Stein der Weisen und das Lebenselixir zu finden. So hat sich denn auch Ptolemaeus alle erdenkliche Mühe gegeben das Lebenselixir zu finden, aber Alles war vergeblich und seine Kräfte nahmen unaufhaltsam ab. Da schaute er ein Mal wie Ludwig XI. aus den Fenstern seines Palastes auf das Meeresufer und dachte über diesen Gegenstand ernstlich nach; es muß im Winter gewesen sein, wo der Sand sehr erwärmt wird, wenn die Sonne darauf scheint — da sah er wie Gassenbuben sich in den warmen Sand gruben und vor Freuden schrieen, und da fing der alte König an bitterlich zu weinen: wie das Lumpenvolk sich seines Lebens freue und Aussicht habe zu leben; er aber mit allen seinen Schätzen könne sich diese Heiterkeit nicht erkaufen und sein Ende stehe ihm so nahe bevor.

Wir sind jetzt zu einer Geschichte von riesenhaften Begebenheiten mit gar keinen großen, nur mittelmäßigen Männern gekommen, dem Kriege zwischen Seleukus und Ptolemaeus Euergetes. Er ist beschrieben gewesen in der Geschichte des Phylarchus, die von dem Tode des Seleukus sich herüberstreckte bis nach den kleomenischen Zeiten und vielleicht noch bis zu dem Anfange von Ptolemaeus Philopator. Polybius beurtheilt

104. V.

[1]) Athenaeus XII. 536 E.

ihn streng, zu hart vielleicht in einiger Hinsicht; aber in Bezug auf seine Kritik gewiß nicht zu streng. Gegen die Gesinnung des Phylarchus ist Polybius unbillig, das ist Parteigeist von seiner Seite — gewiß bin ich dabei nicht ungerecht gegen Polybius: ich halte viel von ihm, er ist ein handelnder Mann. Der zweite Geschichtschreiber dieser Zeit der unstreitig weit über Phylarchus stand und einen ganz ungemein hohen Rang verdient, ist Agatharchides von Knidus. Von ihm haben wir Excerpte, die sich unter denen des Photius befinden, vielleicht dort hineingeschoben sind; allein sie geben wenig über die Zeitbegebenheiten. Sehr wichtig sind sie dagegen für die alte Völkerkunde. Sie enthalten eine Schilderung der Küstenländer am rothen Meer, und der Südostküste von Africa[1]). Diese fällt in die Zeit des Ptolemaeus Euergetes, der am rothen Meer Eroberer ward, nicht die Eroberungen, die man ihm zuschrieb aus Mißverständniß des adulitischen Monuments, was Buttmann darthut; aber Euergetes hatte sich in Adulis bei Massaua festgesetzt und die ganze Küste des rothen Meeres mit festen Puncten, Emporien, umgeben. Agatharchides beschreibt die Völker dieser Gegenden ganz genau nach ihren Sitten, Körperbildung, Eigenthümlichkeiten; seine Beschreibung ist ganz meisterhaft so daß ich außer den herodoteischen Völkerbeschreibungen ihm nichts an die Seite zu setzen weiß. Seine Beschreibung ist ganz vollkommen, so daß, wenn man die Eigenthümlichkeit dieser Völker studirt hat, man sie genau wiedererkennt. Er giebt den Völkern nicht ihre barbarischen Namen, sondern er benennt sie mit Namen die schon früher für sie angenommen waren, wie z. B. schon vorher die Küstenbewohner als Ichthyophagen bekannt waren, darunter auch ganz befremdliche Namen. Sein Verlust ist sehr hart, und leider wissen wir nicht einmal genau, wann Agatharchides

[1]) Vgl. für das Folgende die Abhandlung: Ueber das Alter der 2. Hälfte der adulitischen Inschrift. Kl. Schr. I. S. 401 ff. 410 ff. A. d. H.

gelebt hat. Dodwell's Meinung über sein Alter ist ganz verkehrt: sie stützt sich auf die Einbildung, daß er der Vormund eines Königs von Aegypten gewesen sei; weil in seinen Fragmenten eine Rede eines Vormunds an einen jungen König vorkommt, die wahrscheinlich auf Ptolemaeus Epiphanes geht. Ich glaube, daß er wohl gegen die 50. Olymp. gelebt hat; eine Erwähnung des Herakleides Lembus kommt vor, wonach er dessen Famulus gewesen sein soll; ist das nicht eine Verwechslung, so hat er zu jener Zeit gelebt, unter Ptolemaeus Epiphanes, gegen das Ende des 7. Jahrhunderts der Stadt. Agatharchides hat also diese Zeiten beschrieben und zwar vortrefflich.

Wir aber hatten, ehe man die armenische Uebersetzung des Eusebius durch Zohrab erhielt, über diese Zeit nichts als zwei himmelweit aus einander gehende Quellen, die eine in Justin's 27. Buche, dessen Auszüge hier ganz unsäglich schlecht sind, und die andere in dem Commentar des h. Hieronymus zum Daniel; ein eminenter Geist und ein Mann von erstaunlicher Gelehrsamkeit und kritischem Sinn, der ein wahres Muster der historischen Exegese der heiligen Schrift ist. Leider sind ihm schon manche Bücher verschwunden; zum Daniel benutzte er den Commentar des Porphyrius, den einfältige christliche Gelehrte verfluchten; Hieronymus scheute sich aber nicht und benutzte ihn wegen der Fülle von historischen Notizen, die er darin fand. — Unter den so sehr lehrreichen Schriften des Hieronymus ist er in den Büchern adversus Jovinianum am Gewinnreichsten für einen Historiker, doch muß er noch viel mehr von ihm lesen. — Die Uebersicht des Kriegs zwischen Ptolemaeus Euergetes und Seleukus, die bei Hieronymus ist, hat keine chronologischen Bestimmungen und läßt sich mit der Erzählung des Justin gar nicht vereinigen. Da ist nun ein herrlicher Fund, daß in der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius, sich eine ausführliche chronologische Bestimmung findet. Früher wußte man wohl aus den griechischen Excerpten

des Casaubonus aus Eusebius, daß über die syrischen Könige ausführliche Notizen sich fanden, aber gerade dieses Blatt fehlte: dies ist nun jetzt aus der armenischen Chronik ergänzt. Dies ist meine Arbeit. Der armenische Uebersetzer verstand kein Griechisch; er übersetzte sklavisch und ganz buchstäblich; war ein zusammengesetztes Wort zu übersetzen, das er nicht verstand, so übersetzte er die einzelnen Bestandtheile, auch bei Namen. Aber die Chronik ist aus der großen chronologischen Arbeit des Porphyrius genommen, in der er die Geschichte der Reiche nach Alexander aufnahm: diese hat Eusebius benutzt, jedoch hat er oft geglaubt klüger zu sein und an einigen Stellen Verfälschungen gemacht. Es war eine flache Vorstellung von ihm, er glaubte aber die Sache richtiger zu beurtheilen. Porphyrius, der auch Mathematiker war, wurde für die Chronologie zurechtgewiesen durch die astronomischen Beobachtungen, die sich auf die Jahre der Könige beziehen. Er hat den Anfang der Regierungen nach Alexander bestimmt: das hat Eusebius mit einigen Verfälschungen in seine Chronik aufgenommen. Alle Urkunden waren nach den Regierungen datirt und so hatte Porphyrius einen bestimmten praktischen Zweck, die Jahre der Könige auf Olympiaden zurückzuführen, da dies nothwendig war um die Zeit der Urkunden bestimmt zu wissen; dies hat er auch so genau gethan, daß wir uns ganz auf ihn verlassen können, und so läßt die Reihe der Begebenheiten sich einigermaßen chronologisch bestimmen. Man vergleiche meine Untersuchung über den historischen Gewinn aus der armenischen Chronik, wozu ich nichts hinzuzufügen weiß.

Laudike, die Gemahlin des Theos, war die Tochter des Achaeus, eines sehr vornehmen Makedoniers. Das Geschlecht der Achaeus spielt eine Rolle von der Zeit des Antiochus Soter an bis auf die Zeiten des Antiochus μέγας: es kommen vor Achaeus I., Andromachus und Achaeus II. Achaeus I. war der Vater jener Laudike.

In dieser Familie ist durchaus der Name Laodike einheimisch und ist durch diese Verschwägerungen auch in die Familie der Seleukiden gekommen. — Jene Laodike erlangte nun durch Intriguen, als Ptolemaeus Philadelphus entweder schwach oder schon todt war, daß sie nach Ephesus an den Hof zurückgerufen und Berenike exilirt ward oder sich freiwillig entfernte. Sie ging mit ihrem Kinde nach Antiochien. Der Hof versetzte sich häufig in diesem großen Reiche wie immer im Morgenlande; und so war er nach der Vermählung, die in Antiochien gewesen war wieder in Ephesus. Bei der Wankelmüthigkeit des Antiochus Theos aber besorgten die Söhne der Laodike, Seleukus Kallinikus, achtzehnjährig, und Antiochus Hierax, daß auf eine Drohung des Ptolemaeus ihre Mutter wieder verstoßen und der Sohn der Berenike auf den syrischen Thron erhoben werden möchte, und um diese Gefahr abzuwenden, räumte nun Laodike den Antiochus Theos mit Gift aus dem Wege. Er ist vielleicht auch natürlichen Todes gestorben, denn er war ganz heruntergekommen; schon seit Jahren kam er in seinen Lastern nicht mehr zum Zustande menschlicher Besonnenheit, er war in immerwährendem Rausch und dabei schon lange krank. Um der Regierung gewiß zu sein, gab sie denn vor, der König sei krank, ließ ein Wachsbild von ihm in's Bett tragen und täuschte so die Höflinge die sich in ehrerbietiger Entfernung hielten. Unterdessen bemeisterte sie sich mit ihren Söhnen der Regierung und bereitete ihre Maßregeln um die Berenike aus dem Wege zu schaffen.

Ol. 133, 2.

Die Bürgerschaft von Antiochien nahm aber Partei für Berenike und sie hat sich nach dem Tode des Königs eine Zeitlang im Besitze von Antiochia gehalten; auch ein Theil der Seestädte die unter syrischer Oberherrschaft standen, ohne völlige Unterthanen zu sein erklärte sich für sie und ihr Kind und rüstete eine Flotte um sie zu retten. Sie wurde aber von den Vornehmen der Antiochener verrathen; ihr wurde das Kind

entrissen und vor ihren Augen ermordet, sie flüchtete dann in den Tempel zu Daphne und dort im Asyl wurde auch sie selbst ermordet. Beide Brüder Seleukus Kallinikus und Antiochus Hierax nahmen die Krone an, scheinen jedoch getheilt zu haben; Antiochus bekam Kleinasien. 'Sie waren thätiger als der Vater, kriegerisch und tüchtige Heerführer, aber sonst seiner und der Mutter werth und eines Geistes Kinder.' An jener Schandthat hat aber der ältere der Brüder, Seleukus, unstreitig bei Weitem den größten Antheil gehabt.

Ol. 133, 3. Jetzt aber erhob sich Ptolemaeus Euergetes, der dritte dieses Namens und der letzte der rühmlichen Ptolemaeer, mit dem gerechtesten Zorne über das Schicksal seiner unglücklichen Schwester. Er brach mit allen Kräften seines Reiches auf und wo er hinkam fiel man ihm bei. 'Diese Gräuelthat aber rüttelte selbst die Völker, welche jede Despotie mit stumpfer Gleichgültigkeit ertrugen, auf. Alle ionischen Städte, die kilikischen u. s. w. 'die schon für Berenike unter den Waffen waren' fielen dem Euergetes zu, und er durchzog das ganze syrische Reich. Nach der zweiten Hälfte der adulitischen Inschrift hat er das Land bis an die Gränzen von Baktrien unterworfen; er selbst zog bis Babylon: Medien, Persien, und die oberen Satrapieen, das südliche Chorassan und Sistan bis Kabul, die noch zu Syrien gehörten, haben sich ihm unterworfen. Wie er sein Reich hier ausbreitete, so hatte er gleichen Erfolg in Kleinasien: nur die Burg von Sardes und ein Theil von Lydien und Großphrygien haben sich behauptet. Sogar die thrakischen Küstenländer, die in der Zeit der Ohnmacht von Makedonien bis an den Nestus unter Syrien gekommen waren, wurden von den Aegyptiern eingenommen. Denken Sie sich, welch ein ungeheurer Krieg! Seleukus Kallinikus hielt sich unterdessen wahrscheinlich in den gebirgigen Gegenden von Armenien, in Aderbidschan. 'Sein Bruder Antiochus fiel von ihm ab und unterhandelte mit Ptolemaeus.' In den eroberten Ländern übte Euergetes überall das Recht des Eroberers auf

harte aegyptische Weise aus. Was die achaemenidischen Könige von aegyptischen Denkmälern aus Aegypten weggeschleppt hatten, nach Ekbatana, Susa u. s. w., brachte er wieder heim, außerdem führte er eine unermeßliche Menge anderer Kunstwerke fort. Die Museen waren eine Leidenschaft für die Ptolemaeer: sie faßten zuerst die Idee von Museen, Gallerieen. Das würden nun wohl die Asiaten verschmerzt haben, aber er trieb ungeheure Kriegssteuern ein, man spricht von 40,000 Talenten die er ausgeschrieben haben soll, etwa 60,000,000 Thalern unseres Geldes, was gegen unsere Zeiten keine unmögliche Summe ist. Ich glaube auch, daß euboeische oder attische Talente darunter zu verstehen sind: eine Reduction auf aegyptische Talente, wie ich früher meinte, möchte die Summe doch zu weit herabstimmen.

Indem er so die Länder brandschatzte, brach in Aegypten eine Empörung aus, die ihn nöthigte zurückzukehren: Näheres wissen wir von dieser Empörung nicht. Er kehrte also zurück und scheint sich überzeugt zu haben, daß Aegypten eine zu kleine Basis für ein solches Reich sei. 'Hätte er das ganze Reich behaupten wollen, so hätte er seine Residenz nach Antiochien verlegen müssen und damit hätte er die Basis seiner Kraft geschwächt. Auch mußte er wohl einsehen, daß die Eroberungen zu schnell gemacht waren.' Er theilte also seine Eroberungen, behielt für sich Syrien bis an den Euphrat und die Küstenländer von Kleinasien und Thrakien, so daß er ein volles Seereich hatte. Das übrige Land theilte er in zwei Staaten: das Land jenseits des Euphrat's gab er (nach Hieronymus [zum Daniel XI, 7 ff.]) einem unbekannten Xanthippus und Vorderasien ließ er dem Antiochus Hierax. Es scheint, daß er hierauf nicht wieder in diese Gegenden gekommen ist.

Jetzt, nachdem er sich zurückgezogen entstand eine Gegenpartei. Die Rhodier mit ihrer weisen Politik traten jetzt vor, nachdem sie bisher kein Reich bestimmt unterstützt hatten, und gaben den übrigen Seestädten ein Beispiel sich an sie anzu-

schließen. Sie hatten eine Flotte gebildet; mit dieser Flotte und zugleich mit einem allgemeinen Aufstande der durch die Plünderung erbitterten Asiaten gegen die Aegyptier raffte Seleukus Kallinikus sich wieder auf. Ganz Oberasien brachte er wieder in seine Gewalt. Eine Zeitlang hat er mit seinem Bruder Antiochus Hierax vereint gestanden. Der Aufstand in Aegypten muß sehr ernsthaft gewesen sein; Ptolemaeus von allen Seiten gedrängt schloß einen zehnjährigen Waffenstillstand mit Seleukus auf der Basis uti possidetis. Beide scheinen alle Puncte, die sie inne hatten, behalten zu haben; aller Nachtheil des Besitzstandes fiel den Seleukiden zu, wie z. B. die feste Stadt Seleukia den Aegyptiern blieb, wodurch die Hauptstadt in eine elende Lage versetzt wurde. 'Ein Theil von Kilikien, ganz Karien, die ionischen Städte, der thrakische Chersonesus und mehrere makedonische Städte gehörten ebenfalls zu Aegypten.'

Während dieser Zeit entstand zwischen den Brüdern Seleukus und Antiochus Krieg. Antiochus führte ihn unterstützt von der Familie des Andromachus und den Galliern; er hatte die von Attalus geschlagenen Gallier gemiethet. Man hat gemeint, der Beiname des Seleukus sei Gallinikus zu schreiben, weil er einmal die Gallier besiegt hat: das ist aber lächerlich. Er heißt *Καλλίνικος* weil Herakles Kallinikos heißt, und das ist auf ihn angewandt, nicht mit Unrecht, da er unter außerordentlich schwierigen Umständen große Begebenheiten ausgeführt hat, obgleich man sagen kann mit Goethe: Die gewaltige Zeit hat ein erbärmlich Geschlecht[1]. Der Bruderkrieg hat lange Jahre gewährt: der Sitz war Kleinasien. Einmal gewann

[1]) Man hat über den Beinamen des Seleukus Kallinikus gespottet, aber mit Unrecht. Freilich war das Reich an seinem Ende nicht mehr so groß, wie das seines Vaters; allein wenn wir sehen wie tief er herabgekommen war und welche Schwierigkeiten er besiegte und wie er jedes Glück zu benutzen wußte, so können wir nicht anders als ihn bewundern. 1826.

Antiochus mit seinen gallischen Hülfsvölkern einen entscheidenden Sieg über seinen Bruder bei Ankyra. Die Gallier eroberten das Lager und Seleukus selbst ward vermißt. Er wäre verloren gewesen, wenn die Gallier weniger treulos und habsüchtig gewesen wären. Aber sie begnügten sich mit der Beute und ließen ihn entwischen und nun gelang es Seleukus sich wieder herzustellen. Die Habsucht der Gallier verdarb Alles, denn sie forderten von Antiochus solche Donative, daß er froh war aus ihren Händen zu entfliehen. Nach einigen Jahren dieses Kampfes, von dem wir ein merkwürdiges Denkmal im Vertrage der Magneter am Sipylus und der Smyrnaeer auf einer Marmorinschrift in der Arundelschen Sammlung zu Oxford haben, die uns den aufgelösten Zustand kennen lehrt, in dem ein Jeder für sich sorgte, unterlag zuletzt Antiochus. 'Seleukus hat sich in Oberasien festgesetzt, wo die Parther, welche während des Bruderkriegs Sistan und Niederchorassan unterwarfen, Medien, Babylonien und Persien besetzt hielten;' als er nun von dort gegen seinen Bruder mit seiner ganzen Macht zog, das Land sich gegen den Antiochus und seine plündernden Gallier auflehnte, und Antiochus seine Gallier nicht mehr von den Ressourcen des Landes bezahlen konnte, konnte dieser nicht mehr bestehen, obwohl er im Kriege kein unverächtlicher Feldherr war. Er kam so herunter, daß er nach einer Schlacht in Lydien, um seinem Bruder nicht in die Hände zu fallen, Rettung bei dem ihm verschwägerten Ariamnes in Kappadokien suchte. Dieser war aber so verrätherisch, daß er ihn gegen Geld und Abtretung einiger Provinzen ausliefern wollte. Antiochus entdeckte das und flüchtete weiter nach Thrakien; hier aber nahm ihn ein Befehlshaber des Euergetes in Haft, 'und es kam Befehl von Alexandria ihn unter Aufsicht zu halten'. Denn zwischen Seleukus und Ptolemaeus war unterdessen ein Friede geschlossen worden, durch den das aegyptische Reich in seinem gewaltigen Umfange sich wieder befestigte.

Antiochus, der nun erwartete ausgeliefert oder in steter Gefangenschaft gehalten zu werden, entfloh aus der Haft durch die Hülfe eines gutherzigen Weibes und entkam mit seinem Schlachtroß zu einer gallischen Bande in das Innere von Thrakien, wo damals Gallier saßen. Einige Kleinodien, die er noch besaß und sein edles Pferd reizten die Habsucht des gallischen Anführers, der sich kein Gewissen daraus machte ihn zu ermorden, um sich dieser Ueberbleibsel des Glanzes zu bemeistern. Es ist eine schöne Anekdote, daß dies Pferd den Tod seines Herrn rächte; in einem Gefechte ging es durch und trug den Räuber in die Reihen der Feinde, wo er seinen Tod fand.

Nach dem Tode des Antiochus Hierax, der in die letzten Jahre des Seleukus fällt, hatte dieser nun wieder das ganze Reich vereinigt bis auf einzelne Puncte und namentlich die Abtretungen an Aegypten, die freilich so groß waren daß Seleukia, der Hafen von Antiochia und 6 deutsche Meilen davon entfernt, in den Händen der Aegyptier war, wie die Ålands-Inseln in den Händen der Russen gegen Stockholm. Aber Aegypten war durch den Krieg, ungeachtet seiner glücklichen Erfolge in seinen Grundfesten erschüttert und entkräftet; die Kriegsdisciplin scheint noch schlechter gewesen zu sein als die syrische. Obgleich Euergetes ein persönlich achtungswerther Fürst war und für das Reich sehr wichtig, die Wissenschaften unter ihm blühten und noch die letzten Herbstsonnenstrahlen seine Regierung schmückten (Kallimachus), so war doch die Blüthe fort. Das Reich ist schon innerlich morsch gewesen, noch morscher als das syrische. Der Tod des Euergetes entschied den Verfall.

'Aber auch in Syrien waren durch die langen Kriege die Provinzen loser geworden wie je und die kleinasiatischen Provinzen, die Juwelen der Krone, von den übrigen abgesondert. Denn während Seleukus in Oberasien war benutzte dies Achaeus, sein Oheim, sich in Vorderasien unabhängig zu

machen als Statthalter.' Seleukus regierte nicht mehr lange. Ol. 138, 2. Ihm folgte sein Sohn Seleukus Keraunus. Er zog gegen den jüngeren Achaeus, ward aber auf Anstiften dieses Achaeus von einem Gallier Apaturius ermordet; er regierte drei Jahre und Ol. 139, 1. hielt sich in Vorderasien auf.

Ihm folgte sein jüngerer Bruder Antiochus, der Große genannt. 'Dieser zog nach Oberasien, wo Alles in Unruhe und Auflösung war, während Achaeus sich in Vorderasien immer fester setzte.' Unter ihm erstand das syrische Reich wieder und erlangte eine große Ausdehnung besonders nach Süden. Wenn er auch nicht groß ist, so gaben ihm doch die Hofleute nicht ohne Ursache den Beinamen des Großen, weil er das Reich wieder herstellte.

'Dies geschah zur Zeit als Antigonus Doson starb. Achaeus war in Kleinasien im Aufstande, der Satrap in Medien hatte sich auch empört, und das syrische Reich war auf Syrien, Babylonien und Persis beschränkt. In diesem Zustande der Dinge kamen überall neue Herrscher auf den Thron, in Makedonien Philipp, in Aegypten Ptolemaeus Philopator, Molon in Medien und in Baktra war schon eine consolidirte makedonische Dynastie.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, die sich bei allen Völkern gezeigt hat, wo die europäische Herrschaft in Asien sich ausbreitete, daß ein unvollkommener Zustand ohne Assimilation bestand. Alexander gründete eine Menge Colonien in Asien, theils von Invaliden, theils als Vereinigungspuncte für Griechen und Makedonier. Fast alle diese Städte nannte er Alexandria und außer dem großen Alexandrien in Aegypten lagen durch das ganze persische Reich solche Alexandrien. Besonders aber vermehrte sich im syrischen Reiche die Zahl der Colonien außerordentlich: Antiochien ward zuerst gegründet von Antigonus; durch die Seleukiden erhob es sich immer mehr und mehr. 'In Aegypten waren solche griechische Puncte Ale-

randrien das ganz griechische Verfassung hat, und Ptolemais in Ober-Aegypten das eine förmliche *βουλή* hatte[1]). Wenn

[1]) Vgl. „Inschriften in Nubien und Aegypten“, Inschriften von Gartaß Nr. 22. „Von Ptolemais, der Hauptstadt von Ober-Aegypten, sagt Strabo, daß sie ein *σύστημα πολιτικὸν ἐν τῷ ἑλληνικῷ τρόπῳ* habe (XVII. p. 813 A.). Der Sinn dieser Nachricht ist klar: es war dort eine in griechischer Municipalform constituirte Bürgerschaft, anstatt daß in den aegyptischen Städten, wie im Orient, nur ernannte Richter und Polizeibeamte befahlen. Da hier, außer einem, alle Werke fehlen, in denen bisher aegyptische Inschriften herausgegeben sind, kann ich nicht wissen, ob schon eine oder die andere bekannt ist, in der diese Municipalverfassung vorkäme. In den unsrigen, welche den Apollonius Soter und seinen Sohn betreffen, ist sie nicht zu verkennen: man sieht, daß nicht nur eine *βουλή* dort war, sondern auch ein *ἄρχων*.

Spartianus sagt, daß Severus zuerst der Stadt Alexandria das Recht der Buleuten gegeben habe, da die Alexandriner bis dahin, wie unter den Königen, unter einem Richter (einem Kadi) gestanden hatten (Sev. c. 17): das heißt, daß dieser Kaiser dort eine Bule eingerichtet habe, wie sie in allen griechischen Städten bestand. Ich bezweifle die Richtigkeit dieser Nachricht gewiß nicht; aber man muß nur nicht glauben, daß die Griechen, wie die Makedonier zu Alexandria stets in diesem Zustande orientalischer Knechtschaft gelebt hätten. Die Alexandriner waren, wie alle Griechen, wie die Italiker, auch die Lyder von Sardes, und ganz gewiß auch die eigentlichen Makedonier, in Stämme getheilt, und diese, wie zu Athen, in Demen. Dieses lehrt das Fragment des Geschichtschreibers Satyrus bei Theophilus (ad Autolycum, II, 7), wo die dionysische *φυλή* erwähnt wird, und eine Anzahl Demen, die in ihr enthalten waren. Aber die Phylae waren die Grundlage, wie jeder vollkommen freien, so jeder Municipalverfassung; und sie einrichten, konnte keinen andern Zweck haben, als eine solche zu begründen. Dies zu thun, war, nach den allgemein bestehenden Gewohnheiten, der Gedanke, welcher sich dem Könige Ptolemaeus Soter von selbst darbieten mußte, dessen Gegentheil ihm gar nicht einfallen konnte: und die Kenntniß des allgemein zu einer bestimmten Zeit Ueblichen ersetzt auch in diesem Fall, mit vollkommener Sicherheit, was uns an ausdrücklichen Nachrichten verloren gegangen ist. Wie wäre es auch nur denkbar, daß diejenigen, welche eine griechische Colonie in Ober-Aegypten griechisch constituirten, ihrer Hauptstadt die gleiche Würde versagt haben sollten? Aber was für Griechen und Makedonier, zwischen denen die Diadochen, in den von ihnen gegründeten Städten, keinen Unterschied machten, angemessen, ja was ihnen unentbehrlich war, um behaglich zu sein, das paßte nicht für die Einheimischen, noch für die Barbaren aller Völker, welche der Handel nach Alexandria führte, und, sicher in großer Zahl, dort festhielt: Syrer, Araber, Aethioper, ja gewiß selbst Neger.

gleich diese Städte mitten im barbarischen Lande lagen, so hatten sie doch ihre griechischen Einrichtungen. Sie waren Republiken, hatten ihre φυλαί, βουλή u. s. w. und solche republicanische Orte waren von der Küste des Mittelmeeres bis tief in's Land hinein. Die Zahl der Bewohner war sehr klein gegen die umgebenden Asiaten, und dennoch hatte der Zufluß zu den Städten, welche aus makedonischen und griechischen Soldaten bestanden, Europa so erschöpft, daß man die Oede Griechenland's und Makedonien's daraus wohl erkennen kann. Durch die Vermählung nun mit asiatischen Weibern entstand auch hier ein Volk gemischter Natur, wie die Halfcasts in Indien und die Pullanen in den Kreuzzügen. Ein solches gemischtes Volk hat einen eignen Charakter: die indischen Halfcasts, die Mulatten, Mestizen, wenn sie durch ihre Farbe auch nicht unterschieden wären,

Die ungeheuer zahlreiche Judenkolonie (hier lernte gewiß das Volk den Schacher) war eine abgesonderte Corporation, und vermuthlich ebenso die Anhäufungen von Individuen anderer Völker, jedes für sich. Die Kastenverfassung der Aegypter machte schon an sich ihre Verbindung mit Andern zu einer Municipaleinheit unmöglich. Mit einem Wort, die Griechen und Makedonier zu Alexandria waren allein die **Bürger**: die übrigen Einwohner bildeten verschiedene **Gemeinden**. So verhielten sich die Franken zu den Soriens in den Städten des Königreichs Jerusalem; so die spanischen Einwohner der Städte in Amerika, unter ihrem Cabildo, zu den Eingeborenen: so stehen die englischen in Bombay und Calcutta zu den Indiern. In allen diesen Ländern begaben sich die Freigebornen bei ihrer Ansiedlung, der ihnen unentbehrlichen Municipal- und Gerichts-Freiheit nicht; dem barbarischen ältern Bewohner wurden einzelne Richter und Polizei gegeben, um seine Person und sein Eigenthum zu schützen: ein Mehreres hätte ihm aufgedrungen werden müssen, und wäre ihm übel bekommen.

Schon unter den Ptolemaeern ist die Municipalverfassung von Alexandrien untergegangen. Die Römer fanden die Stadt orientalisch regiert. Die Zeit dieser unglücklichen Veränderung ist vermuthlich die Regierung des Tyrannen Ptolemaeus Physkon, der die alexandrinische Bürgerschaft, griechischen Ursprungs, von seinen Miethsoldaten niedermetzeln ließ und ausrottete (Polyb. bei Strabo XVII. p. 797 D.). **Nachher** also konnte von einer solchen die Rede nicht mehr sein, sowie, im Gegentheil, unter den drei ersten Ptolemaeern, auch der Wille sich nicht denken läßt, ihre Würde und Rechte zu kränken." A. d. H.

könnte man doch sehr leicht an ihrem Wesen erkennen. Sie sind thätig, lebhaft und regsam, aber durchweg fehlt ihnen alle Zuverlässigkeit wegen ihrer asiatischen Erziehung. Als Kinder sind sie hübsch, haben offene Köpfe, lernen leicht, bleiben aber auf der Mittelmäßigkeit stehen, nirgend erscheinen sie mit Ueberlegenheit oder Respectabilität über Einheimische. Solche Städte mit ausgearteter griechischer Sprache und mit der Form einer Republik, die aber oft in der Wirklichkeit nicht bestand, wo nicht nur Zufluß von Griechen und Makedoniern, sondern mehrentheils auch von Asiaten war, bestanden noch unter den Sassaniden fünfhundert Jahre nachher fort. Der Einfluß der Griechen auf die Sassaniden ist größer als man sich vorstellt und wenn man auf die indische Philosophie sieht, so findet man Spuren einer großen Aehnlichkeit mit der griechischen. Da man nun die Hypothese aufgegeben hat, daß die griechische Philosophie nach der indischen sich gebildet habe, so können wir die Aehnlichkeit nur aus der Verbindung der Inder mit den griechisch-makedonischen Königen in Baktra erklären.

Diese Städte sollen als Puncte dienen um die Herrschaft über die Provinzen in etwas gefesselt zu halten; allein sie veranlaßten im Gegentheil, daß Empörungen entstanden, welche die Provinzen abrissen.

Die sogenannten Griechen aber, Makedonier und Griechen waren in Asien nicht so rein griechisch wie in Alexandria, wo wegen des unmittelbaren Seeverkehrs das Griechische viel reiner war. Alexandria mit seinen schwarzgelben Aegyptiern muß das Ansehen der großen Handelsstädte in Nordamerika gehabt haben, wie in New-York wo eine große Anzahl Neger die Stadt durchläuft und man sich doch in einer europäischen Stadt wiederfindet.

In Aegypten war übrigens Alles festbestehend, es blieb die altaegyptische Nation. Man hat entdeckt, daß unter den lagidischen Königen viele Gebäude aufgebaut wurden, von denen

man glaubte, daß sie aus der Zeit der Pharaonen herstammten: es war ebenso wie in Indien unter den Engländern, wo, wenn man nicht gerade eine englische Garnison sieht, man das Land nicht für englisch hält. Zudem sind die Aegyptier viel langsamer zu hellenisiren als die Syrer, welche sich sehr leicht assimiliren. Die Syrer, wie ich sie kenne, sind tüchtige Menschen. Ich habe katholische syrische Geistliche gekannt, nicht nur schöne, sondern auch tüchtige, gescheidte und brave Leute; einen aus Aleppo lernte ich kennen, welcher mit Leidenschaftlichkeit die Wissenschaften in Europa betrieb, sich an denselben nicht sättigen konnte und sein armes Volk bedauerte, welches dieses Gutes unter der Knechtschaft nicht theilhaftig werden könnte. Porphyrius, Jamblichus u. s. w. waren Syrer. Die griechische Sprache war in Syrien allgemein ausgedehnt, was wir auch daraus sehen, daß das Neue Testament von nicht gebornen Griechen griechisch geschrieben ward. Wir erkennen hierin die göttliche Vorsehung, daß sie jetzt die Religion sich ausbreiten ließ, welche unter der persischen Herrschaft unüberwindliche Hindernisse wegen der Sprache gefunden haben würde.

Aegypten blühte aber mehr als das syrische Reich, welches durch den Krieg zerrüttet und wo die Abgaben unerträglich waren, wie wir aus dem Buche der Makkabaeer ersehen. Sie betrugen ein Drittel des Ertrags; die Einnahme der Könige muß also unermeßlich gewesen sein, und doch befanden sie sich oft in solcher Geldnoth, daß sie die Tempel plündern mußten. Das ist klar, daß der Zustand kläglich war. Die Form kam auch nie über die alte Satrapenform hinaus. Aegypten hatte in seinen Provinzen nie Satrapen, nur Befehlshaber. Die vollständige morgenländische Form der Syrer indessen zeigte sich nicht in Vordersyrien. Dies war keine Satrapie und scheint unter anderen Formen regiert worden zu sein.'

Der demetrische Krieg. Erste Einmischungen der Römer in die griechischen Angelegenheiten. Untergang des epirotischen Königshauses.

'Die Regierung des Demetrius, der seinem Vater, dem 73jährigen Antigonus Ol. 135, 1 gefolgt war, ist ruhmlos und für Makedonien unglücklich gewesen. Wir kennen sie sehr wenig. Es war die Zeit der höchsten Blüthe der Achaeer und Aetoler, und die größte Begebenheit dieser Regierung ist der große Krieg des Demetrius mit den Aetolern. Dieser Krieg brach über Epirus aus.'

105. V. Den Alexander von Epirus, den Sohn des großen Pyrrhus hat das Schicksal unverdienter Weise in Vergessenheit gebracht. 'Das Weitere seiner Geschichte nach der vorübergehenden Eroberung von Makedonien ist ganz unbekannt. Seine Regierung ist eine lange gewesen:' das Jahr seines Todes läßt sich aber unmöglich genau bestimmen. Er hinterließ fünf Kinder, zwei Söhne, Pyrrhus und Ptolemaeus, und drei Töchter. Die Söhne waren bei seinem Tode noch sehr jung, und seine Wittwe Olympias, seine Schwester und seine Gemahlin zugleich nach der abscheulichen Sitte der Ptolemaeer, trat als Vormünderin für die Kinder auf. Alexander's Reich begriff ganz Epirus in dem Umfange wie sein Vater es besessen und den Theil von Akarnanien, der ihm bei der Theilung mit den Aetolern zugefallen war. Das Verhältniß zu den Aetolern war aber unsicher, und Olympias erwartete von ihnen Gefahr; es mag auch wohl schon damals die Gährung in Epirus sich geäußert haben, welche sich nachher auf eine so erschreckliche Weise kundgab, und die Mißvergnügten mögen sich an die Aetoler gewandt

haben. Olympias konnte allein den Aetolern nicht widerstehen und suchte Schutz bei den Makedoniern, indem sie eine Tochter, deren Namen Ptia verschrieben ist — es muß sicher Phthia gelesen werden — mit Demetrius von Makedonien zu vermählen suchte.

Ob Demetrius schon König war, oder ob Antigonus Gonatas damals noch lebte, das ist mir durch die Antwort [der Aetoler] bei Justin zweifelhaft, die voraussetzt, daß der erste punische Krieg noch nicht geendet war: das aber kann ein Fehler sein. Demetrius war kein Jüngling mehr: denn wenn er derselbe ist, der sich dem Pyrrhus widersetzte, so müßte er schon Ol. 126 Jüngling gewesen sein; Demetrius nahm das Anerbieten an, obwohl er schon mit der syrischen Prinzessin Stratonike, der Schwester des Antiochus [Theos], Königs von Syrien, vermählt war [1]), und verstieß diese um die Phthia zu heirathen.

'Stratonike verließ den Demetrius und begab sich, wie dies einzig Justin erzählt, nach Kleinasien;' ihre Verstoßung führte aber zu keinem Kriege zwischen Makedonien und Syrien, weil dieses zu schwach war. Aber in Syrien stiftete diese Furie Unheil. Sie wandte sich an ihren Hof nach Antiochien und bot dem Seleukus Kallinikus ihre Hand an; 'als dieser sie aber ausschlug' intriguirte sie bei den unruhigen Antiochenern und bewog diese sie als Königin anzuerkennen. Seleukus hatte gerade einen Zug gegen die oberen Satrapieen unternommen; als er zurückkehrte bezwang er Stratonike: von den Antiochenern verlassen wurde sie gefangen und hingerichtet ('vgl. Josephus c. Apion. I. c. 22').

Die Vermählung der Phthia mit Demetrius ist nun Veranlassung zu großer Verwirrung und Unheil gewesen, indem sie ihn in den Krieg mit den Aetolern hineinzog. Die Aetoler benutzten die Verwaistheit von Epirus, um den epirotischen

[1]) Der Antiochus von dem der flüchtige Justin hier spricht, ist Antiochus Hierax, [nicht ihr Bruder der Theos]. 1825.

Theil von Akarnanien anzugreifen und das ganze Land an sich zu bringen. Demetrius eilte herbei um die Epiroten zu unterstützen, und so entstand der Krieg zwischen Makedoniern und Aetolern, in dem die Aetoler sich an die Achaeer, gegen die sie sonst eine unheilbare Antipathie hatten, gegen die Makedonier anschlossen.

Dies ist der Δημητριακὸς πόλεμος bei Polybius, der glänzendste Krieg den die Griechen gegen die Makedonier geführt haben. 'Was über diesen Krieg überliefert ist, habe ich zusammengebracht; über die einzelnen Vorfälle desselben wissen wir aber Nichts.'

Die Makedonier hatten damals im Peloponnes keine Besitzungen mehr, aber sie besaßen Chalkis und die Boeoter und Phoker waren abhängig von ihnen. Der Krieg scheint hauptsächlich in Thessalien geführt worden zu sein, und sein Resultat war die Erweiterung des achaeischen Bundes und der aetolischen Sympolitie.

'Von den Schlachten der Aetoler und Achaeer gegen die Makedonier in diesen Kriegszeiten ist fast jede Spur verloren; erwähnt wird eine einzige bei Phylakia, wo Aratus von einem Feldherrn des Demetrius geschlagen und schwer verwundet wurde. Wie übrigens der Krieg geendigt wurde, ob durch Abschluß eines Waffenstillstandes, wissen wir nicht; nur das ist bestimmt, daß die Aetoler mit den Achaeern verbündet waren, und die Erstern ihr Gebiet sehr erweiterten, was durch ihre Verfassung so erleichtert wurde, da sie alle Zutretenden in ihr Landrecht aufnahmen.

In diesem Kriege muß es sein, daß die Aetoler Herren von Phokis mit Delphi und des Landes der phthiotischen Achaeer geworden sind, ja selbst von Pharsalus, und hierauf geht es, daß die Thessaler im Aufstande gegen Makedonien nach dem Tode des Demetrius und als in Sympolitie mit den Aetolern getreten erwähnt werden. 'Auch an den westlichen Abhängen des

Oeta und Pindus tief nach Epirus hinein, über Athamanien dehnte die aetolische Sympolitie in dieser Zeit sich aus, und Amphilochien ist ebenfalls wohl damals von ihnen erobert worden, das zur Zeit des Pyrrhus wenigstens noch zu Epirus gehörte. Selbst Lysimachia im thrakischen Chersones war jetzt mit ihnen in Sympolitie; eine auf der Insel Keos gefundene Inschrift, nach Cockerell's (sic) Sammlung, zeigt, daß die Karthaeer es wahrscheinlich ebenso waren, weil sie zur Bedingung des Bündnisses Aufnahme in die Sympolitie machten, in Kreta traten die Knossier, im Innern des Peloponnes Mantinea, Orchomenos, Tegea und andere arkadische Städte in dieser Zeit jener Sympolitie bei, besonders aber alle die welche sich mit den Achaeern nicht näher verbinden wollten. Die Eleer standen auch mit den Aetolern im Bunde.

Auch suchten sie Gelegenheit sich in die Angelegenheiten des Peloponnes zu mischen, und in dieser Zeit ist der bei Polybius IV. 34, IX. 34 erwähnte Raubzug durch den ganzen Peloponnes bis an den Taenarus zu setzen, auf welchem sie den Tempel des Poseidon zerstörten und Alles verwüsteten, angeblich um die Verbannten nach Lakonika zurückzuführen; Plutarch's Agis und Kleomenes c. 18 = p. 813 A sagt, sie hätten auf diesem Zuge Alles zu Sklaven gemacht und an 50,000 weggeführt. Aus der Erwähnung bei Polybius aber in Verbindung mit andern Begebenheiten, die in diese Zeit fallen, wie z. B. mit der *παρασπονδή* in Boeotien, welche in Ol. 133 fallen muß, und mit dem kleomenischen Kriege, aus diesen ergibt sich, daß man diesen Zug Ol. 135 setzen kann. Vorher konnten die Aetoler, so lange Antigonus Gonatas im Peloponnes mächtig war, sich nicht hinein wagen; die Zurückführung der Verbannten aber fiel wahrscheinlich in die Zeit nach dem Tode des Agis, wo eine große Zerrüttung in Sparta herrschte.

Während dieses Krieges erweiterte Aratus allmählich den achaeischen Bund. Der größte Gewinn für denselben war da-

Ol. 136, 3. mals der Zutritt von Megalopolis. Dieses war in damaliger Zeit von dem übrigen Arkadien getrennt, das in mehrere Cantone getheilt aus zwei ungleichen Hälften bestand, einer großen Stadt und vielen kleinen Städten. Der Plan des Epaminondas Arkadien in Megalopolis zu concentriren war gescheitert, dagegen waren die Megalopolitaner im Besitze eines großen Theils von Lakonika seit den Zeiten Philipp's des Sohnes des Amyntas [1]). Zu dieser Zeit herrschte daselbst der Tyrann Lydiadas, der Sinn genug hatte den großen Vortheil einzusehen, daß wenn er immer über das zweite Jahr wie Aratus Stratege würde, er für seine usurpirte Gewalt hinlänglich entschädigt sei, und wenn die Strategie in die Hände von Nichtachaeern käme, der Vortheil den die kleineren Städte bei Abstimmungen hatten aufgehoben werden würde. Zur Anerkennung dafür wurde Lydiadas dreimal zum Strategen erwählt, bei der letzten Anführung fiel er.

Nicht so glücklich war Aratus in Argos, woselbst seit Pyrrhus Tyrannen bestanden. Die alten Formen waren abgestorben, Alles beruhte auf Persönlichkeit, die aber leicht gemißbraucht und wodurch die Tyrannei befördert werden konnte. Ich zweifle nicht daran, daß Aristippus, der früher auf der dem Pyrrhus entgegenstehenden Partei stand, von Antigonus Gonatas zum Tyrannen von Argos gemacht worden ist. Nach diesem war es Aristomachus gewesen, darauf wieder ein Aristipp: der letzte heißt wieder Aristomachus, und wir

[1]) Schon seit der Gründung von Megalopolis, mehr als hundert Jahre lang hatten die Spartaner eine erbliche Fehde mit den Einwohnern dieser Stadt und scheinen sich auch mit den Messeniern nicht ausgesöhnt zu haben. Von dem ungeheuren Hasse der sie beseelte gibt uns Polybius die deutlichsten Beispiele; er hat gegen die Spartaner und Aetoler einen so eingewurzelten Haß, daß er mehreremale gegen sie ungerecht ist. Etwa um Ol. 130 hatte Akrotatus, des Areus Sohn, Megalopolis belagert, welches damals unter dem Tyrannen Aristodemus stand, der den Beinamen des Redlichen hatte, und war bei der Belagerung gefallen. 1825.

wissen von ihm, daß er nicht nur, sondern seine ganze Familie im Besitze der Tyrannei war. Jener Aristipp, welcher nach der Schlacht bei Kleonae fiel, war viel zu spät, als daß er derselbe gewesen sein könnte, der den Antigonus Gonatas einlud. Der erste Aristomachus starb bald, und ihm folgte dieser Aristipp, entweder sein Sohn oder wahrscheinlicher sein Bruder, ein verhaßter argwöhnischer Tyrann, der wegen dieser Eigenschaft sprüchwörtlich geworden. Aratus, der den ganzen Peloponnes leidenschaftlich gern vereinigt hätte, unternahm mitten im Frieden den Versuch Argos zu ersteigen, ward aber zurückgeschlagen; besonders da er sah, daß die Argiver bloße müßige Zuschauer blieben, verlor er den Muth ganz. Aristipp verklagte den Aratus vor den Mantineern als Schiedsrichtern des Friedensbruches und diese verurtheilten den Aratus zu einer Geldstrafe. Dann verlor Aratus gegen Aristippus eine Feldschlacht, was beweist, wie bedeutend die Stadt Argos gewesen sein muß, obgleich des Aratus große Aengstlichkeit meistentheils schuld war. Dies machte er wieder gut, indem er von Argos die kleine Stadt Kleonae abriß und sie dem achaeischen Bunde beizutreten bewog. Als er im Besitz dieser Stadt war, lockte er den Aristipp, der sich, bereit aufzubrechen, in Korinth befand, in eine Falle, indem er ihn durch Bestochene auffordern ließ, sich Kleonae's zu bemeistern. Als dieser dahin zog, überfiel er ihn des Nachts und schlug ihn bis an die Thore von Argos zurück, worauf Aristipp erschlagen wurde. Ihm folgte Aristomachus, der sich mit den Achaeern versöhnte.

Seit dem lamischen Kriege war kein Zeitpunct gewesen, wo die Erlangung der griechischen Nationalfreiheit so nahe war, als nach dem Tode des Demetrius Ol. 137, 3. Auf einmal breitete sich in diesem Zeitpunct der achaeische Bund ausnehmend aus. Aristomachus beschloß sich für eine Summe von funfzig Talenten mit Aratus zu vergleichen und übergab ihm Argos auf die Zusage, zum Strategen in diesem Jahre er- Ol. 138, 1.

wählt zu werden, wenn Aratus es nicht wäre. Diesem Beispiel folgten viele andere kleine Städte; Phlius, Hermione ergaben sich ebenfalls den Achaeern, ja Aratus unterhandelte sogar über die Loskaufung Athen's, — es scheint, daß die makedonische Besatzung von Munychium und Piraeeus unter Diogenes ganz von Makedonien verlassen und abgeschnitten war — für 150 Talente. Für diese Summe, zu der Aratus den sechsten Theil gab, ward die Räumung dieser Plätze und Sunium's so wie Salamis' verkauft: der Commandant zog mit seinen Truppen ab und trat in aegyptische oder syrische Dienste. Athen trat aber dem achaeischen Bunde doch nicht bei. Zu diesem gehörten jetzt außer den achaeischen Städten Sikyon, Phlius, Korinth, Argos, Kleonae, Epidaurus, Troezen, Hermione, Megalopolis.

Ol. 137, 3. oder 4.

Boeotien, Messenien, Sparta hielten sich neutral, aber sie waren doch selbständig und unabhängig von Makedonien. Die Achaeer und Lakedaemonier waren mit Alexandria verbündet.

So war bis auf Chalkis zum ersten Male das eigentliche Griechenland bis in Thessalien hinein von makedonischer Herrschaft befreit. Es mußte nun die Begründung von etwas Neuem und Tüchtigem erfolgen, das aber konnte nicht von Aratus ausgehen, der ganz unfähig war den Bund zu concentriren, sondern nur von Kleomenes, dem jungen Könige von Sparta, der zur Zeit des Todes des Demetrius auf den Thron gekommen war: der letzte bedeutende Mann in der griechischen Geschichte.'

Der demetrische Krieg dauerte eine geraume Zeit: es war eine Periode der Demüthigung für die Makedonier. Die Regierung des Demetrius ist überhaupt eine Zeit, wo Makedonien sich sehr schwach zeigt. 'Aus den Prologen zum Trogus Pompejus erfahren wir auch, daß unter dieser Regierung große Bewegungen unter den Bastarnern gewesen. Diese mochten

es hauptsächlich sein, welche die Dardaner, ein großes illyrisches Volk, das in der Geschichte des alten Griechenlands nie genannt wird, veranlaßten Makedonien zu befehden. Durch dieses Eindringen der Völker von oben herab ist des Demetrius Regierung ebenso beunruhigt worden wie durch die Aetoler und die südlichen Völker.

Auf einem Zuge gegen die Dardaner starb Demetrius nach zehnjähriger Regierung (523 u. c.) mit Hinterlassung eines 5- bis 6jährigen Knaben, Philippus, als eben die Römer zum ersten Male an der Ostseite des adriatischen Meeres mit ihrem Heere erschienen waren.' Ol. 137, 3.

Schon im Anfange des demetrischen Krieges, als die Akarnaner von den Aetolern gedrängt wurden, ('bald nach Ol. 135, 1. 513 u. c. Cat.') war die erste Einmischung der Römer in die griechische Geschichte gewesen. Diese Nachricht steht zwar nur bei Justin, ist aber darum nicht minder zuverlässig. Wenn Polybius sagt, die Römer hätten sich nach den illyrischen Kriegen zuerst in die griechischen Angelegenheiten des adriatischen Meeres mit Kriegsmacht gemischt, so ist das ganz richtig, aber mit Unterhandlungen haben sie sich gewiß schon früher hineingemischt, wie sie es in Spanien gethan haben, so daß am östlichen Ufer des adriatischen Meeres der Einfluß ihres Namens ihren Zügen ebenso vorangegangen ist wie in Spanien. Die von Apollonia hatten schon 30 Jahre früher Gesandte in Rom um Schutz zu finden, und das ist auch von den entlegneren Gegenden anzunehmen. Die Akarnaner wandten sich an die Römer und suchten bei ihnen Schutz gegen die Aetoler, aus Gründen, die einer Zeit ganz eigenthümlich sind, wo keine erfreuliche Gegenwart besteht und wo bei dem Absterben eines wirklichen Zeitlebens die Pedanterie sich der Gemüther bemeistert: nämlich weil sie von allen Griechen[1]) die einzigen gewesen, die

[1]) Wie das Innere von Aetolien nicht vor dem trojanischen Kriege grie-

nicht gegen Troja gezogen wären, darum hielten sie sich für εὐεργέται der Römer. Die Römer, bei denen diese Sage schon seit alten Zeiten gewesen ist, ließen sich dies Argument gefallen und schickten eine Gesandtschaft 'an die Aetoler um sie zu warnen, sie sollten sich der Waffen gegen die Akarnaner enthalten [1])'. Diese hatte indeß, wie es scheint, keinen Erfolg. 'Die Aetoler hatten ihnen schnöde geantwortet und ihnen die gallischen Schrecken und den punischen Krieg vorgeworfen, und darum mag auch Polybius von dieser ersten Gesandtschaft keine Notiz genommen haben, weil die Römer, nachdem sie den Aetolern gedroht, sich ganz ruhig verhielten und den Akarnanern keine Hülfe leisteten.' Was die Aetoler von Akarnanien gehabt hatten, behielten sie. Am Ende aber gelangten die Akarnaner doch wieder zum Theil zur Unabhängigkeit, vielleicht durch die Römer. Aus den Trümmern des epirotischen Reichs gingen die Akarnaner am Ende dieses Krieges wieder schön hervor.

Ol. 137, 1. Noch vor dem Tode des Demetrius gingen aber die Römer mit Heeresmacht über das adriatische Meer. Seit den Zeiten des Philippus und des Barbylis finden wir illyrische Könige. Ein großer Theil der Illyrier stand unter einem gemeinschaftlichen Könige und wahrscheinlich war damals schon Scutari, wie die Natur es dazu bestimmt hat, die Hauptstadt von Illyrien; 'das niedere Albanien und die vorliegenden Inseln gehörten dazu.' Die Illyrier waren früher schon Seeräuber gewesen; seit den ewigen Kriegen waren sie aus einzelnen Piraten ein Seeräuberstaat geworden, wie es deren von allen Flaggen gab: in dieser Zeit kommen schon häufig Piratenanführer vor, unter dem Namen ἀρχιπειραταί; es gab deren illyrische, aetolische u. s. w. Diese Piraterie war den römischen Unterthanen am

chisch war und es erst durch Annahme griechischer Sitte und Sprache wurde, so die Akarnaner durch eine Colonie. 1825.

[1]) In einer handschr. Notiz setzt N. diese Gesandtschaft ohne Angabe der Gründe in Ol. 135, 2. A. d. H.

adriatischen Meere gewiß immer sehr beschwerlich, indeß mögen sie früher die Römer etwas respectirt haben; als aber der illyrische König Agron starb, und seine Wittwe Teuta zur Regierung kam, erwachte eine Frechheit wie früher nie, und die römischen Kauffahrer wurden unbarmherzig geplündert und schrecklich behandelt. Die Römer schickten eine Gesandtschaft hin und forderten Ersatz und Sicherheit, die Gesandten erhielten aber eine freche Antwort, und als sie mit Ernst und Stolz antworteten, ließ die Fürstin sie umbringen. Jetzt unternahmen die Römer einen Zug gegen die Illyrier; sie rüsteten eine Flotte aus, und die Illyrier konnten nicht bestehen. Schon im zweiten Feldzuge konnte Teuta kaum mit Aufopferung eines großen Theils ihres Gebiets den Frieden erkaufen. 'Das Resultat des Krieges war, daß die Römer Oberherren eines großen Theils von Illyrien wurden.' Auch stellten sich damals mehrere griechische Städte, Epidaurus, Apollonia, Epidamnus, Corcyra unter den Schutz der Römer ohne römische Besatzung: da sie keine solche erhielten, eine Wohlthat. In dem Frieden mit den Illyriern stipulirten die Römer auch die gänzliche Abschaffung der Seeräuberei, wie sie sich überhaupt ein Verdienst um die Welt dadurch erworben haben, daß sie überall die Seeräuberei bekämpften, wohin sie reichten. Sie haben immer einen entschiedenen Haß gegen dieselbe gehabt; sie haben sie erst bei den lateinischen Städten, dann bei den Etruskern ausgerottet und schon im fünften Jahrhundert sicherten sie den Rhodiern Sicherheit für ihre Unterthanen zu. Nun durften die Illyrier mit keinem bewaffneten Schiffe aus dem adriatischen Meere gehen [1]).

[1]) In den Anfang des Krieges des Demetrius und der Aetoler, wo die Letzteren die akarnanischen Städte, welche sich ihrer Sympolitie beizutreten weigerten, eroberten, fallen die Begebenheiten zwischen Akarnanern, Illyriern und Aetolern (Polyb. I. c. 5. seqq.), keineswegs in die letzte Lebenszeit des Demetrius. So verschwinden auch die Lücken in der Chronologie des Polybius. 1825.

Für die Griechen war die Vernichtung der illyrischen Seeräuberei eine unendliche Wohlthat, die sie mit Enthusiasmus aufnahmen. 'Es war Ol. 137, 4 als die Römer an die Griechen eine Gesandtschaft schickten um ihnen diesen Frieden anzukündigen;' Athen ertheilte darauf zum Dank allen Römern die Zusage der Isopolitie und beschloß Ehrendecrete; die Römer wurden zu den großen griechischen Spielen, nicht zugleich auch zu den olympischen zugelassen. So nahmen bei den Griechen schon Fremde, ehemals Barbaren, an den großen ἀγῶνες Theil: Epiroten, Makedonier, die makedonischen Colonieen im Orient, die hellenisirten Völker in Vorderasien und jetzt die Römer. Gewiß haben die Römer über diese Erlaubniß gelächelt.

Ehe es so weit kam, war unterdessen in Epirus eine entsetzliche Tragoedie vorgefallen; 'das Haus des Pyrrhus nahm ein ebenso tragisches Ende wie der Sohn Achill's, von dem sich das Haus ableitete.' Die Kinder der Olympias waren nach einander weggestorben; Pyrrhus, der älteste Sohn des Alexander, war als ein Knabe von funfzehn Jahren gestorben, und bald darauf starb auch Ptolemaeus, bedeutend jünger, der unter der Olympias Vormundschaft stand, durch Meuchelmord oder nach Polyaen [VIII. 52] durch Gift. Phthia war auch schon todt, und so waren nur noch zwei Töchter übrig. Die eine, Nereis (von Thetis so genannt, weil diese eine Nereis war, ein Spiel mit Namen aus der Achillessage) war an Gelon in Syrakus verheirathet, der sich in die Angelegenheiten von Epirus nicht mischen wollte; auch würden die Römer das schon nicht zugelassen haben, und er war überdieß zu ferne. So war noch eine einzige Tochter übrig, die in Epirus und bei ihrer Mutter war, Laodamia oder Deidamia (dies ist wohl das Richtige, wegen des Zusammenhangs mit der Sage von Achilleus auf Skyros, auch hieß schon früher die Schwester des großen Pyrrhus Deidamia). Gegen diese die in Ambrakia sich befand brach ein

Aufstand aus. Was nun unter diesen Umständen nach dem Aussterben des königlichen Hauses in Epirus einen solchen Aufstand erregte, ist unerklärlich: daß die Epiroten, die von jeher ein sehr freies Volk gewesen waren, jetzt den Gedanken einer Republik auffaßten, da das königliche Haus bis auf eine Frau zusammengeschmolzen war, ist begreiflich, aber warum eine solche Wuth gegen das Königsgeschlecht ausbrach, wie jetzt geschah, das ist ganz unbegreiflich. 'Deidamia mußte mit den Epiroten capituliren, welche die Königswürde abschafften, entsagte dem Thron, übergab Ambrakia und bedang sich nur das Leben und einige Domainen aus. Allein die Epiroten hielten ihr nicht Wort;' Deidamia mußte sich in einen Tempel flüchten, auch hier fand sie keine Sicherheit, sondern ward vom Altar heruntergerissen und von einem gewissen Milo wahrscheinlich dem Anstifter des Aufruhrs ermordet, der sich nachher selbst zerfleischte. Es war damals eine ganz blinde fürchterliche Wuth unter den Epiroten: in diese Zeit muß man die Zerstörung des Grabmals des großen Pyrrhus setzen, von der eine Notiz in einem Distichon des kallimacheischen dunkeln Gedichts des Ovid, Ibis, vorkommt, an dem sich Jemand versuchen kann, der glaubt daß er Mythologie weiß: es gibt wohl keinen Menschen der es ganz verstehen kann. Der Pyrrhus hier ist aber ganz gewiß nicht der Sohn des Achilles, sondern der große Pyrrhus.

Von dieser Zeit an bildeten die Epiroten eine Republik; 'sie werden seitdem (jene Vorfälle waren Ol. 135, 1) bei Livius und Polybius als republicanisches Volk unter einem Strategen erwähnt und obgleich sie Pelasger waren doch zu den Griechen gezählt[1]). Der Umfang von Epirus blieb aber nicht

[1]) Charakteristisch für die damalige Zeit ist wie nach dem Untergange der epirotischen Dynastie die Anerkennung der Republik ohne Weiteres erfolgte. Die damaligen Staaten nahmen die Gegenwart auf wie sie war und wußten nichts von den strengen Grundsätzen des Rechts der neuen Staaten. 1826.

mehr wie er unter Pyrrhus und Alexander gewesen war', und ein großer Theil fiel, [wie schon oben erwähnt ist], den Aetolern zu. Die Hauptstadt Ambrakia trennte sich und kam an die Aetoler, 'in deren Landrecht es schon um Ol. 140 erscheint;' Akarnanien war losgerissen und bildete ein Land für sich; 'auch Atintanien gehörte nicht mehr dazu und das ganze östlich vom Arachthus gelegene Land war abgerissen und scheint nach Livius und Polybius das Königreich der Athamaner zu bilden, ein Königreich welches so häufig vorkommt, unter aetolischem Schutz stand und mit Aetolien im Landrecht war.' Das jetzige Epirus hatte übrigens noch einen ziemlichen Umfang von den Akrokeraunien bis an die Gebirge zwischen dem See von Janina und dem Pindus: 'es war das Land der Molotter, Thesproter, Chaoner und Kassopier, die vor der philippischen Zeit von einander unabhängig, jetzt ein Ganzes bildeten. Passaro war die Hauptstadt, und die noch zwischen Janina und dem ambrakischen Meerbusen vorhandenen Ruinen dieser Zeit zeugen von einer glänzenden und zierlichen Stadt.' Aber obgleich der Umfang bedeutend war und die Volksmenge nicht unbeträchtlich gewesen sein kann, war diese epirotische Republik doch außerordentlich schwach. Die Kraft war ganz geschwunden, wie Schweden, nachdem es unter Gustav Adolph und Karl XII. so groß gewesen war, nachher so unbedeutend wurde. — Hier haben wir den Untergang eines großen Geschlechts gesehen. Jetzt gehen wir über zu dem Untergang der Herakliden in Sparta.

Agis und Kleomenes. Antigonus Doson im Peloponnes.

Wie elend der Zustand von Sparta seit den Zeiten von Leuktra und Mantinea war, ist schon berührt. Welcher klägliche Zustand im Innern und wie gänzlich ohnmächtig der

Staat gegen Außen war, zeigte sich in allen Begebenheiten der Zeit. Bei diesem Zustande ist es etwas wahrhaft Ekelhaftes, wie man durch diese ganze Zeit der Erbärmlichkeit die Komoedie der alten Sitten fortgespielt sieht, ohne irgend etwas Anderes aus der großen Zeit [1]). Die meisten Spartaner sind widerliche Komoedianten: ein aufgegebenes Schauspiel suchen sie äußerlich fortzusetzen. Wie bei den Mohammedanern, wenn wir die Zeit der ersten Kalifen nehmen, man trotz der Folgen der Sache diese als wahrhaft große Männer betrachten muß, so Omar — es ist unmöglich für Männer wie ihn nicht Begeisterung zu haben — so gibt es auch unter den alten Spartanern Männer, die man bei allem Abscheu vor dem spartanischen Wesen hochschätzen muß. Wer sollte nicht Leonidas bewundern und so noch manche Andere wie z. B. Brasidas? Aber wenn die Form bleibt und der Geist stirbt, so ist dies schrecklich, und diese äußere Form, der Fatalismus und was mit ihm zusammenhängt, umschlingt und erstickt so das eigenthümlich Tüchtige, Gute der Menschheit und schlägt alles Geistige so nieder, daß es ein Jammer ist. So ist der Islam verfallen und die Treue, Rechtlichkeit in den ersten Kalifen geht in dem geistigen Schlaf unter, ebenso ist es mit dem spartanischen Wesen vom peloponnesischen Kriege an gegangen: es ist ganz ohne Seele. Kaum einzelne Seelen sehen wir, in denen Lebensfunken sich finden, die meisten sind widerliche Komoedianten, die eine aufgegebene Rolle durchspielen, und es ist unbegreiflich, wie Plutarch mit seinem feinen Sinn (ich wüßte ihn nur mit Addison und dem Verfasser des Spectator zu vergleichen, die

[1]) Die spartanische Anhänglichkeit an das Ueberlieferte ist rein lächerlich. In der Bewahrung des todten Aeußeren sah man die Erhaltung der goldenen Zeit. Als die Leyer mit zwei Saiten vermehrt wurde, schnitten die Ephoren die beiden Saiten ab; keine neue Melodie sollte aufkommen. Der Schnitt der Kleider, der Schuhe durfte nicht verändert werden; dadurch glaubte man den lykurgischen Sinn zu bewahren, indeß man Ueppigkeit und Geldgier einreißen ließ. 1826.

in ihrer Art classisch sind und doch nichts Großes enthalten) solche Farcen noch ernstlich nacherzählen kann.

Nur am Ende der spartanischen Zeit erstehen Männer, in denen die alte Flamme noch einmal auflodert, von denen der eine von der äußeren Form in das bessere innere Wesen Sparta's aus der besseren Zeit eingeht, aber bei dem Gegenwärtigen stehen bleibt, der andere es als Boden seiner Unternehmungen benutzt: Agis und Kleomenes. Plutarch stellt sie neben die Gracchen; Agis war ein Jüngling voll Geist, Herz und Liebe, und den faßt er daher gut auf, wogegen Kleomenes nicht in seiner Sphaere ist, dem er eine Sentimentalität gibt, die ihm ebenso wenig zukommt wie Mirabeau, wie er auch den Tiberius Gracchus richtiger aufgefaßt hat als Cajus: Beide aber hat er mit außerordentlicher Liebe geschildert.

Agis war der sechste König von Agesilaus, den man den Großen nennt, dessen Sohn Archidamus in Unter-Italien gegen die Messapier gewesen war und dort fiel; dessen Sohn Agis war der welcher bei Megalopolis gegen die Makedonier fiel, und dieser hatte einen jüngeren Bruder Eudamidas, der mehrere Söhne hatte, unter andern Archidamus, der den Krieg gegen Demetrius Poliorketes führte und bei Mantinea geschlagen wurde. Dieser hatte wieder einen Sohn, Eudamidas, dessen Söhne Archidamus und dieser Agis waren [1]).

Agis war sehr jung, als er auf den Thron kam. Er kam zur Regierung in einer ganz aufgelösten Zeit, die königliche Regierung war beinahe völlig null, wie in Venedig in späterer Zeit die der Dogen, und die Ephoren hatten sich fast der ganzen königlichen Gewalt bemächtigt. Die Fortschritte der ephorischen Gewalt können wir so ziemlich verfolgen: noch im peloponnesischen Kriege haben die Könige bei Weitem größere Macht gehabt. Die Könige waren erblich, die 28 Geronten ergänzten sich auf Lebenszeit, die Ephoren waren jährlich und

[1]) In den Vorlesungen von 1825 findet sich folgende Tafel über die

wurden vom ganzen Volke gewählt, das heißt aber, doch nur von den alten eigentlichen Spartiaten mit Ausschluß der Neodamoden und aus der Mitte der Spartiaten, die 28 Geronten und die 2 Könige dagegen vertraten die [30] Gentes. Es scheint, daß die alte ἁλιά oder ἐκκλησία, die sonst über Krieg und Frieden entschied, ganz außer Gebrauch kam und daß die Ephoren mit tyrannischer Consequenz alle Gewalten in sich vereinigten. Dazu kam der innere Verfall.

Es waren nur noch 700 spartiatische Bürger übrig in der sehr großen Stadt: sie waren wie die Nobili in Venedig unter der großen Menge freier Lakedaemonier und Heloten. Es muß übrigens eine Ergänzung stattgefunden haben, sonst wären es gewiß nicht einmal so viele gewesen, da dieselbe Zahl sich schon früher bei Aristoteles [1]) findet. Und von diesen 700

Genealogie des Hauses des Agis.

Agesilaus der Große, welcher den Krieg in Asien führte.

|

Archidamus [III.], der nach Italien geht und bei Mandonium gegen die Messapier fällt.

- Agis [III.] fällt bei Megalopolis ohne Kinder zu hinterlassen.
- Eudamidas, der auf Agis folgte.
  - Archidamus IV. von Demetrius [Poliorketes] geschlagen.
    - Eudamidas
      - Agis [IV.].
      - Archidamus
- Agesilaus, der im persischen Kriege [d. Alexander's des Großen] nach Kreta schiffte.
  - Eudamidas
    - Agesilaus.
      - Hippomedon Statthalter des Ptolemaeus Euergetes über dessen thrakische Besitzungen.
    - Archidamia Gemahlin Archidamus' IV.

A. d. H.

[1]) Polit. II. 6, 11.

hatten nur noch etwa 100 Familien Eigenthum. Diese waren im Besitz der alten 9000 Loose des Lykurg, weil die Gesetze nicht auf die Frauen angewendet wurden, und unter ihnen gab es unermeßlich reiche; die übrigen hatten kein Eigenthum und waren im höchsten Grade arm und verschuldet. In diesem Zustande war Sparta ganz herabgesunken, die Gränzen des Landes waren sehr eng beschränkt; ein großer Theil war an die Arkader und Argiver gekommen. Die Glieder der königlichen Familie und andere Vornehme gingen in's Ausland um Kriegsdienste zu nehmen und sammelten Schaaren von Condottieri, deren Dienste sie verkauften: der spartanische Namen galt bei den Reisläufern noch etwas. So sammelten sie sich Schätze, kamen zum Theil mit ihnen zurück, andere blieben im Felde.

In diesem Zustande fand der Jüngling Agis, noch nicht 20 Jahre alt, den Staat — wann Agis auf den Thron kam und wann er endete, wissen wir nicht ganz genau. Die Erzählungen von der alten Größe Sparta's machten großen Eindruck auf ihn, da er den gegenwärtigen Zustand sah, 'und es entstand in ihm der Wunsch sich von diesem Drucke der Ephoren befreit und die alten Gesetze hergestellt zu sehen.' Diese Sehnsucht ward um so mehr in ihm lebendig, da er an Achaja ein Beispiel hatte, wie sich ein Land wieder aufraffen kann, und wie man Makedonien sinken sah, erhob sich wie natürlich der Gedanke sich wieder herzustellen.

106. V. Er begann nun in Sparta ein Unternehmen, dessen Erzählung bei Plutarch, wenn man es wie einen Roman liest, dem Herzen sehr zusagt, selbst gar nicht revolutionären Männern, wie F. H. Jacobi, so daß er mit einer Begeisterung davon redet, vor der derjenige der sich die Sachen vergegenwärtigt erschrickt. Wenn man die vergangene Geschichte sich ebenso verwirklicht wie die jetzige Zeit, so betrachtet man sie ganz anders als wenn man sie mit poetischen Augen ansieht. Von

Landcharten weiß derjenige keinen Gebrauch zu machen, der sich nicht eine kleine Landcharte in das Detail von großen Plänen übersetzt und diese wieder in die wirkliche Anschauung. Läßt man der Absicht des Agis Gerechtigkeit widerfahren, so muß man aber auch die Folgen und die entsetzlichen Grausamkeiten bedenken und so kann man sich nicht wundern, daß Agis diesen Ausgang genommen hat. Daß in Sparta nur eine riesenmäßige Reform zu etwas Großem führen konnte, mußte Jedem klar sein, aber war diese auch auszuführen ohne viel Schlimmes zu bringen? Das konnte Niemand glauben, der, nicht ein Schwärmer wie Agis, die entsetzliche Wirklichkeit kannte; wenn der Stoß einmal gegeben war, kamen die Sachen ganz anders zu stehen.

'Agis wollte also in Verbindung mit Lysander, einem Nachkommen des alten berühmten, die alten Gesetze wiederherstellen. Er strebte daher für's Erste dahin, daß ein Collegium von Ephoren gewählt würde, das seinen Ansichten und Unternehmungen günstig wäre. Bei den neuen Ephoren machte nun Agis mit seinem Freunde, seinem Großoheim Agesilaus, den Antrag,' das ganze Grundeigenthum, das in die Hände von hundert Familien gekommen war, in 19,500 Loose zu vertheilen: die Besitzungen in Sparta müssen damals ungeheuer groß gewesen sein. 'Von diesen 19,500 Loosen sollten 4500 für die Spartiaten die er bis zu dieser Zahl' ergänzte durch Aufnahme vieler Bürger, Neodamoden und dergl. [1]), 'das Uebrige für die Perioeken bestimmt sein. Endlich sollten die Phiditien wiederhergestellt werden, die ganz versäumt worden waren.' Gegen die Ergänzung der Spartiaten läßt sich nichts sagen,

[1]) In der damaligen Zeit muß es nichts Seltenes gewesen sein, daß man Knaben nach Sparta schickte um sie dort erziehen zu lassen, wie sich aus einer Stelle des Teles bei Stobaeus [Tit. 40, 8 (85)] ergibt: die Spartaner hätten diese Knaben gleich Eingeborenen geachtet. Dies zeigt das Bedürfniß einer Ergänzung. Solche ξένοι sollten in Sparta das volle Bürgerrecht und einen κλῆρος mit Zuziehung von Heloten erhalten. 1825.

allein bei der Vertheilung des Eigenthums konnte einem Mann schwindelnd werden. Alle diese Besitzanhäufungen waren freilich illegal, gegen die lykurgischen Gesetze, obgleich nicht gegen deren Buchstaben: denn die lykurgischen Gesetze verboten bloß den Verkauf, aber nicht das willkürliche Testiren und Schenken, und unter diesem Vorwande wurden Verkäufe gemacht, aber doch war es eine schwere Verletzung des Eigenthums. Nicht allein aber theilte Agis das Eigenthum, sondern da eine große Verschuldung war, cassirte er die sämmtlichen Schuldforderungen.

'Agis' guter Wille und seine Rechtlichkeit bei dieser Unternehmung ist nicht zu bezweifeln, denn er' selbst, seine Mutter und Großmutter brachten ungeheure Opfer, denn seine Familie war die reichste im ganzen Lande und hatte den größten Grundbesitz, besonders durch seine Großmutter Archidamia; wenn er aber sich selbst das Zeugniß geben konnte, höchst uneigennützig gehandelt zu haben, so waren Andere nicht so uneigennützig. Revolutionen von edlen Männern entworfen, werden immer von Buben zu ihrem eigenen Vortheil benutzt. So hatte ich einen guten Freund, der nun verewigt ist, der am 4. August 1789 mit der größten Uneigennützigkeit große Feudalrechte aufopferte: er und andere edle Männer (Graf Taro [sic] war es) brachten solche Opfer und dachten Andere würden auch solche bringen: Andere aber dachten nur daran aus solchen Aufopferungen ihren Vortheil zu ziehen. Wie von Solon die Sage ist, daß dessen Freunde von seiner Absicht unterrichtet Schulden machten und wie Solon die Schuld durchstrich, das schändlich gewonnene Gut sich zuwendeten, so geschah es auch mit Agis. Er selbst hatte ein reines Gemüth, 'und mit ihm waren auch wohl viele Andere, besonders unter der Jugend, die mit bitterem Schmerze die Herabwürdigung und Versunkenheit des Volkes fühlten, bereit ihre Vortheile zum allgemeinen Besten zu opfern,' unter seinen Anhängern waren aber die

Schlechtesten unter den Schlechten, die schändlichen Vortheil von der Reform ziehen wollten.

Das Unternehmen des Agis scheiterte das erste Mal. Vor Allem widersetzte sich ihm der damalige zweite König Leonidas, der Sohn des Kleonymus, jenes Abenteurers der Pyrrhus gegen Sparta geführt hatte. Nach seines Vaters Tode war er nach Sparta zurückgekommen, nachdem er sich lange an den asiatisch-makedonischen Höfen herumgetrieben und dort Reichthümer gesammelt hatte. Er kam mit ganz antispartanischen Gesinnungen und Sitten nach Hause und ward der Mittelpunct einer Opposition, die aber auch nicht aus dem Guten herkam, sondern ebenso aus Eigennutz. Bei solchen unglücklichen Verhältnissen ist das Gute auf keiner Seite; wie es in der Schrift heißt: wenn Euch gesagt wird, siehe, hier ist er und dort ist er, so gehet nicht hinaus. Aber in bedrängten Umständen muß der Gute seinen Weg zu finden wissen, nie Sklave einer Meinung sein.

Plutarch versäumt in diesen Begebenheiten das Politische sehr, daß die ῥήτρα zuerst von den Geronten genehmigt werden (ein προβούλευμα sein) mußte, ehe es an die Volksversammlung kommen und νόμος werden konnte. Auch konnte nicht Jeder eine solche ῥήτρα einbringen, sondern nur Ephoren konnten Gesetze vorschlagen und wenn diese nicht wollten, so konnte es nicht einmal an die Geronten gebracht werden; früher konnten indeß wahrscheinlich auch die Könige Gesetze vorschlagen. Bei den Geronten wurde nun der Vorschlag des Agis mit der Mehrheit einer Stimme verworfen.

Nach dem üblen Ausgang dieser Unternehmung suchten die mit Agis' Plänen Einverstandenen und vorzüglich Lysander sich am König Leonidas durch eine Anklage zu rächen, weil die Gesetze die Vermählung eines Herakliden mit einer Ausländerin mit dem Tode bestraften und eben dieselbe Strafe darauf setzten, wenn Jemand Sparta verließ um sich

an einem andern Ort niederzulassen. Der Uebertretung beider Gesetze hatte sich aber Leonidas schuldig gemacht, indem er sich an den syrischen Hof des Antiochus Theos in Vorderasien begeben hatte [1]). Besonders bediente sich der Ephore Lysander und seine Collegen einer für Griechenland ganz fremdartigen und auffallenden Auguralgewalt um ihn anzuklagen. Die Ephoren begaben sich alle neun Jahre in einer heiteren Nacht nach einem heiligen Ort um die meteorischen Erscheinungen am Himmel zu beobachten. Fiel dann eine Sternschnuppe oder dergleichen durch die Luft, so berechtigte sie dies einen angeklagten König so lange zu suspendiren, bis das delphische Orakel ihn für unschuldig erklärte [2]). Auf diesen Grund ward Leonidas angeklagt, daß er, während er am syrischen Hofe lebte, mit einer Asiatin verheirathet zwei Kinder erzeugt habe und nur aus Ueberdruß nach Sparta gekommen sei. Die Ephoren, Freunde des Agis, übten hier ganz die tyrannische Macht zu der sie das Ephorat erhoben zum Nachtheile des Königs aus. Leonidas ward also überwältigt und begab sich als Flehender in den Tempel der Athene Χαλκίοικος. Der Proceß ward anhängig gemacht und sein Schwiegersohn, Kleombrotus, der sich darum bewarb, erhielt die königliche Würde. Vor welchem Gerichte aber, ob vor der Heliaea oder der Gerusia, Leonidas angeklagt wurde, ist nicht bekannt. Chilonis, die Tochter des Leonidas und Gattin des Kleombrotus war es, die sich durch ihre Tugend hierbei einen ewigen Ruhm erwarb, indem sie ihren Vater in die Fremde begleitete, obgleich ihr Mann König wurde.

[1]) Seleukus Kallinikus wird hier genannt und dieser herrschte allerdings, als dieß vorfiel. Leonidas war aber schon im Anfange dieser Vorfälle nach Sparta zurückgekehrt. Es ist sein Aufenthalt in Asien also wahrscheinlich auf Antiochus Theos zu beziehen, der sich den größten Theil seiner Regierung in Vorderasien aufhielt.

[2]) Dies ist dasselbe Princip wie in Rom die Augurien, ohne welche kein magistratus sein Amt bekleiden konnte.

Die Neuerungen des Agis und seiner Freunde hatten so wenig den allgemeinen Beifall, daß unmittelbar nachher bei der nächsten Ephorenwahl ein ganz anderes Ephorat erwählt wurde, das der Revolution entgegen war und gleich damit anfing den Leonidas zurückzurufen und Alles ungeschehen zu machen. In dieser Verlegenheit machten Agis und Kleombrotus eine neue Revolution, wodurch andere ihnen willkommene Ephoren eingesetzt wurden. Agis ließ sich trotz seiner Unschlüssigkeit dazu bewegen die Jugend zu bewaffnen, mit der er sich dann zu den Tribunalen der Ephoren begab, diese cassirte und neue aus seinem Anhange erwählte. Unter den neuen Ephoren war Agesilaus, ein Urenkel des Archidamus. Dies beweist, daß die Angabe des Aristoteles, die Ephoren hätten zum Demos gehört [1]), entweder nicht wörtlich zu nehmen ist, oder daß diese Einrichtung sich mit der Zeit geändert hat. Denn nach jener Annahme hätte ein Heraklide nicht als Ephore gewählt werden können, oder die Befugniß zum Ephorat hatte sich jetzt auch auf die γένη ausgedehnt. Die spartanische Verfassung ist, so viel darüber auch geschrieben, dunkel, doch trägt die Annahme der Plebs oder etwas dieser Entsprechenden als einer Abtheilung die nicht unter den φυλαῖς begriffen ist, zur Erklärung vieler dunkeln Stellen bei [2]).

Nun wurden die Pläne des Agis zum Theil durchgesetzt. Agis aber, wohlwollend und sanft, wollte eine ungeheure Re-

[1]) Polit. II, 3, 10. 6, 14, 15.

[2]) Die spartanische Verfassung ist schon von den Alten so mißverstanden worden, daß der neue Forscher in ein Labyrinth hineingeräth, aus dem er sich nicht mehr herausfinden kann. Bei ihrer Künstlichkeit verstanden die Alten, die nicht in Sparta lebten, schon Vieles nicht: viel weniger die Späteren, aus denen wir die Nachrichten haben. Die Neodamoden suche ich unter den Heloten, nicht unter den Perioeken, die Lochen nicht unter den Spartiaten, sondern unter den Perioeken oder den Neodamoden: sie sind geographisch. Die ganze Untersuchung ist äußerst schwierig: der Scharfsinn nutzt hier nichts, sondern es kommt auf das Treffen eines bestimmten Punctes an, und wenn der verfehlt ist so hilft alles Andere nichts. 1826.

volution mit lauter Sanftmuth und Milde bewirken und ließ die Schlechtesten walten, namentlich den neuen Ephoren Agesilaus; so ist sein Sturz leicht erklärlich. 'Agesilaus war ein unwürdiger Mann, reich begütert, aber dabei ungeheuer verschuldet. Dies führt denn gewöhnlich eine eigene Selbsttäuschung herbei und macht den Menschen leicht zum Schelm. Er suchte jetzt die Tilgung der Schulden durchzusetzen, wollte aber seine Ländereien behalten. 'Dies war ihm aber nicht genug und er benutzte die Zeit der Verhandlungen über die Schuldenaufhebung um überall Geld zu erheben, und wurde der frechste Betrüger aller derjenigen die ein solches Gesetz nicht erwarteten.' Nachdem er die Schuldaufhebung erlangt hatte, fand er einen Vorwand die Theilung der Güter zu vereiteln, obgleich Agis selbst sein Vermögen und seine Güter zum Theil hergeben wollte. 'So kam nichts zu Stande als die Vertilgung der Schuldbriefe, wofür aber gleich wieder neue gemacht wurden.'

In diese Zeit setzt Plutarch den Zug des Agis mit lakedaemonischen Hülfstruppen an den Isthmus in dem Kriege der Achaeer und Aetoler, der nach der Einnahme von Akrokorinth ausbrach, zwischen Ol. 134, 1—135, 1. (509—513 a. urb. c. nach Cato). Da es nicht ausgemacht ist, daß der Friede zwischen Achaeern und Aetolern gleich nach dem Tode des Antigonus geschlossen, so ist dieses chronologische τεκμήριον — das einzige für die Regierung des Agis — nicht sicher, vielmehr mag sich der Friede zwischen ihnen bis unter die ersten Jahre des Demetrius hingezogen haben.

Nachdem er zurückgekehrt war, fand er in Sparta seine und seiner Partei Lage und Pläne durch Agesilaus zerrüttet [1]). Dieser suchte sich das Ephorat widerrechtlich zum zweiten Male geben zu lassen, legte sich eine Garde bei, verkaufte das Recht,

[1]) 1826 setzt N. den Anfang der ganzen Reform nach dem Feldzuge des Agis gegen die Aetoler. A. d. H.

trieb allerlei Ungerechtigkeit und handelte überhaupt so, daß der Unwille allgemein ausbrach. Die allgemeine Stimme wünschte den Leonidas zurück; Agis aber zeigte sich hier recht schwach und konnte die Sachen nicht mehr halten, einer Revolution nicht länger widerstehen. Er und Kleombrotus flüchteten sich in einen Tempel. Agesilaus' Leben wurde durch die Tapferkeit seines Sohnes Hippomedon geschützt und er ging außer Landes, Kleombrotus erhielt durch die Fürbitte seiner Frau, Chilonis, das Leben und die Freiheit mit ihr nach Arkadien zu gehen. Mit Agis, der in den Tempel der Athene Chalkioikos geflüchtet war, unterhandelte Leonidas und machte ihm allerlei schöne Versprechungen, so daß dieser, obgleich er ihnen halb und halb nicht glaubte, doch zuweilen aus seinem Zufluchtsorte sorglos in's Bad hinausging, wobei er von falschen Freunden verrathen, aus dem Bade in's Gefängniß geschleppt wurde. Die Ephoren hielten ein Spottgericht über ihn und verurtheilten ihn zum Tode: er wurde im Kerker ermordet. Die Bitten seiner Mutter und Großmutter für sein Leben halfen nichts, beide wurden mit ihm erdrosselt [1]).

[1]) So Plutarch's Erzählung; woher er sie genommen, sagt er nicht. Pausanias aber hat an drei verschiedenen Orten [II. 8, 5. VIII. 7, 3. 8, 11. 10, 5—8. 27, 13 seqq.] eine sehr seltsame Geschichte, die man nicht gut bezweifeln kann. Einmal steht bei ihm, daß Agis, der Sohn des Eudamidas, Megalopolis belagert, und ein Sturmwind diese Stadt gerettet habe, indem er die Belagerungswerkzeuge zertrümmerte. Das andere Mal führt er an, Pellene sei von Agis erobert und dieser von Aratus und seinen Anhängern wieder vertrieben, dieselbe Geschichte die bei Plutarch und Polyaen von den Aetolern vorkommt; drittens erzählt er, die Achaeer, Mantineer und Arkader hätten den Agis in einer Schlacht besiegt bei Mantinea unter Arat, Agis sei gefallen, und dies stehe auf den Tropaeen geschrieben, welche die Arkader über diesen Sieg errichtet. Dies ist höchst seltsam und mit der Erzählung des Pausanias (sic) gar nicht zu vereinigen, denn wie kann Aratus an drei Orten zu derselben Zeit gewirkt haben (sic)? Wenn Pausanias die Umstände nicht zu genau angäbe und Aratus nennte, so würde ich glauben, er verwechsele Machanidas mit Agis, oder Machanidas habe früher Agis geheißen; aber die ausdrückliche Versicherung [von jenen Tropaeen] ist da; Pausanias

Der Tod des Agis muß in demselben Jahre, in welchem er den Achaeern am Isthmus gegen die Aetoler Hülfe gebracht, geschehen sein, also Ol. 135, 1, in demselben Jahre, in dem der alte Antigonus starb und der Krieg der Aetoler und Achaeer mit Demetrius ausbrach, oder kurz nachher.'

In dieser Zeit ist Hippomedon in Sparta ausgezeichnet, von königlichem Stamm, der Sohn des Ephoren Agesilaus [der diesen gerettet hatte]. Er machte es wie früher Fürsten in Deutschland: er war General in aegyptischen Diensten und Statthalter der Eroberungen in Thrakien. Seine Geschichte habe ich zusammengebracht; in hohem Alter, nach dem Tode des Kleomenes finde ich ihn noch wieder, nachher verschwindet er [1]). Vielleicht ist ein Sohn von ihm eine Zeit lang wenigstens Nominalkönig von Sparta gewesen [2]).

Nach dem Tode des Agis stand Sparta jetzt ganz unter der Herrschaft des Leonidas. 'Nach Plutarch sollte man glauben, es sei nach Agis kein König wiedererwählt worden, allein Polybius hat eine Stelle, aus der die Aufrechthaltung des getheilten Königthums auch in dieser Zeit gefolgert werden muß. Es heißt hier, Archidamus sei nach Agis' Tode zum Könige gewählt worden, den aber Kleomenes später vertrieben habe [3]). Jene Revolution, welche den Agis stürzte, war keineswegs der Art, daß die Ephoren es für nöthig befunden haben sollten den Schatten der Königswürde abzuschaffen.

Leonidas mag zu gleicher Zeit mit Demetrius gestorben Ol. 137, 3. sein und' ihm folgte sein Sohn Kleomenes. 'Er war noch

äußert sich an drei Stellen auf ähnliche Weise, und Pausanias ist sonst in seinen Angaben ganz genau. 1825. [Hier folgt in den Heften noch folgende gänzlich corrumpirte und unrettbare Stelle: 'Zuletzt sagt Cicero de officiis II. 23, Agis sei von den Spartanern wegen Tropaeen umgebracht worden, die er über sie errichtet, wo Heusinger und Chapman das Räthsel ebenso wenig wie ich lösen können.' A. d. H.]

[1]) Kl. Schr. I. S. 461. A. d. H.

[2]) Vgl. Vortr. über Röm. Gesch. II. S. 144, wo Eudamidas vermuthlich Sprach- oder Schreibfehler für Hippomedon ist. Der dort gemeinte Pelops wird übrigens Sohn des Lykurgus genannt. A. d. H.

[3]) Polyb. V. 37, 1. VIII. 1, 3.

sehr jung gewesen als Agis starb; sein Vater vermählte mit ihm Agiatis, die Wittwe des Agis, die reichste Erbtochter von Lakedaemon, die mit allen Gaben des Leibes und der Seele ausgestattet, das Andenken ihres früheren innig geliebten Mannes dadurch zu rächen suchte, daß sie dem Gemüthe des schon von Kindheit an ausgezeichneten Kleomenes die Richtung zu geben bemüht war, welche ihr erster Mann gehabt.'

Kleomenes gehört zu den höchst merkwürdigen Männern, über die schon im Alterthume viel gestritten worden ist; er hat leidenschaftliche Bewunderer und bittere Feinde. Polybius als Achaeer und Megalopolitaner hegt einen bitteren Groll gegen ihn: er nennt ihn einen Tyrannen und das läßt sich wohl vertheidigen, denn er hat durch Blut sich nicht von seinem Ziele abhalten lassen; Andere die nicht an seinen Thaten betheiligt waren betrachten ihn als den letzten großen Griechen. Unstreitig ist er ein großer Mann gewesen und auf andere Weise als Philopoemen, 'und er war wohl ein Mann, der Griechenland hätte restituiren können.' Unter den Zeitgenossen war Phylarch ein solcher leidenschaftlicher Bewunderer; unter den Späteren finden wir viele Verehrer, namentlich aber Plutarch, der ihn entschieden bewundert und nachher in Verlegenheit kommt, indem er Aratus bei ihrem Zusammentreffen eben so bewundert, was aber zwei entgegengesetzte Elemente sind wie Feuer und Wasser. Polybius, obwohl er kein Hehl hat, daß er ihn haßt, erkennt doch in ihm einen ganz ungemein hohen Menschen an, einen großen Feldherrn und einen Mann von ungeheurem Charakter, der Alles fortriß und beherrschte was mit ihm in Beziehung kam. Zu verkennen, daß Kleomenes ein seltner Mann ist, ein Mann von ungeheurem Talente, ausgezeichnet durch hellen Blick und unglaubliche Willenskraft, ist unmöglich: eine andere Sache ist die Rechtmäßigkeit und Verantwortlichkeit seiner Handlungen. Hier müssen wir wohl auffassen: wenn ein gutes liebes Kind wie Agis gefährliche Dinge anfaßt,

etwas bewegt, eine Last herabheben will die er nachher nicht stemmen kann, so ist das ein kindisches Unterfangen; wenn aber ein Riese wie Kleomenes eine solche Masse aus ihrer Ruhe bringt und sie herunterrollt, die Alles zerschmettern könnte, der aber die Kraft hat sie zu stemmen und sie auf den rechten Weg zu leiten, so ist dasselbe Unternehmen auf ganz andere Weise zu beurtheilen.

Kleomenes ging mit Ueberlegung und Bewußtsein an seinen Plan, er nahm zum Theil ganz ähnliche Dinge auf wie Agis, die diesem zum Spotte gereicht hatten und wodurch Niemandem besser geworden war als bankerotten Schuldnern, aber in ganz anderer Art, um Lakonika wieder neu zu schaffen. Von nun an ist von den alten Spartiaten nicht mehr die Rede, sondern nur von Lakedaemoniern. Also diesen Unterschied hat er aufgehoben, und nun gab er den Einwohnern neues Eigenthum. Hier ging er an eine Auftheilung, das führte er aus und daraus entstand ein Vortheil, über den man das Ungerechte vergessen kann. Es entstand ein positiver Vortheil, während bei Agis' Unternehmen es ganz anders war. Die Sache imponirte so, daß Jedermann sich darein ergab. Der Begriff der Griechen war hier ganz anders als bei uns: Plato würde dagegen gewiß nichts gesagt haben, wenn er Kleomenes' Zeitgenosse gewesen wäre.

Was Kleomenes unter seinen Zeitgenossen auszeichnet, ist seine Bildung; er hatte philosophisch-litterarische Bildung. Der große Einfluß der stoischen Philosophie erstreckte sich auch auf ihn; er umgab sich mit ausgezeichneten Männern von Geist, Bildung und Philosophie; vorzüglich Sphaerus von Olbia war von seiner Jugend an bei ihm und scheint großen Einfluß auf ihn gehabt zu haben. Er war überhaupt ein ganz anderer Mensch als man bei seiner spartanischen Erziehung und in dieser Zeit hätte erwarten sollen. Wir haben von seinem häuslichen Leben eine Notiz (Phylarch bei Athenaeus IV. c. 21), die bestimmt wahr ist und ihn sehr liebenswürdig erscheinen

läßt. Er würdigte seine Lage, verglich die Nullität eines spartanischen Fürsten gegen die Größe der makedonischen Herrschaft und sah, daß nur durch Verschmähung alles Glanzes, nur durch Persönlichkeit die Größe des spartanischen Staates wieder hergestellt werden könne. Er war ein feiner Mann bei einer spartanischen Strenge. Sein Umgang im Gespräch wird als sehr anmuthig beschrieben; für sich lebte er ohne viel Bedürfnisse und in der größten Frugalität, erschienen aber Fremde, so bewirthete er sie nach eines Jeden Sitte. Durch seinen Witz, die Fröhlichkeit seiner Unterhaltung, seine Persönlichkeit gewann er aller Griechen Herzen.'

Zwei Handlungen seines Lebens sind entsetzlich, die beweisen wie schrecklich es ist in einer Zeit aufzutreten, wo der gerade Weg des Rechts unübersteigliche Hindernisse hat. Das ist zunächst die Ermordung der Ephoren [und dann der Mord des Archidamus]. Die Ephoren waren allerdings eine Excrescenz; sie hatten die ganze Verfassung Sparta's monströs gemacht, die königliche Gewalt vernichtet und standen da als Tyrannen statt der legitimen Gewalt; allein diese Lösung des Knotens war entsetzlich, und sie war noch dazu nicht einmal nöthig, denn er hatte unbeschränkten Einfluß auf die Nation und alle Stimmen für sich, kein Unternehmen ist gegen ihn versucht worden, die ganze Nation war für ihn: also brauchte das Blut gar nicht vergossen zu werden. Diese Einstimmigkeit, wie er Spartiaten und Lakedaemonier amalgamirt, aus ihnen ein großes Volk von freien Eigenthümern macht, und wie diese unverbrüchlich an ihm hangen, in der größten Gefahr aushalten und wieder mit ihm begonnen hätten, wenn er zurückgekommen wäre, das zeigt den außerordentlichen Mann. 'Wenn er kein Mann war wie der jüngere Brutus oder die Gracchen, so muß man ihn nach der verwilderten Zeit beurtheilen in der er lebte, und danach war er weder ein phylarchischer Heros noch ein Ungeheuer.' 'In dieser Zeit war eine Auflösung, in der die

Moral rein hobbesisch werden mußte, ein bellum omnium contra omnes, wo nur der Tüchtige galt, und wo es nur darauf ankam etwas Tüchtiges durchzuführen, Recht und Pflicht verschwinden; darnach ist Machiavell zu beurtheilen und ebenso Kleomenes.'

Aratus stand ihm ganz ungleich entgegen, Kleomenes stand ungleich höher: Aratus aus Sikyon, einer kleinen unbedeutenden Stadt, von einem reichen Manne zwar abstammend; was war aber das gegen den spartanischen König, gegen einen Herakliden? Kleomenes viel jünger stand frisch und unternehmend gegen den alternden Aratus; ein Held, ein großer Feldherr gegen einen Mann, der ein paar Unternehmungen glücklich ausgeführt hatte, dem aber notorisch aller Muth fehlte. Aratus kannte nichts als die alten Formen, darin suchte er Heil, Kleomenes suchte eine neue Schöpfung und das Angemessene für seine Zwecke und die Gegenwart. Beide sehen wir in ihrer Taktik charakterisirt: Aratus hatte keinen Gedanken daran das alte Milizwesen der Achaeer abzuschaffen; sie nahmen die makedonische Phalanx nicht an, behielten die alte griechische Phalanx mit kurzen Piken statt der ungeheuren Sarissen, obwohl für die Achaeer gar keine Kriegsüberlieferungen daran hingen [1]. Sparta aber hatte solche Ueberlieferungen und doch trotz dem Aberglauben der für die alten Waffen war schuf Kleomenes

[1] Die Erfahrung der makedonischen Zeit hätte wohl die Achaeer belehren können, daß sie ihre Milizen anders waffnen mußten: denn von Miethstruppen hatten sie nur ein kleines Corps, und ihnen fehlte das Geld mehr zu werben. Ihnen blieb nur die Wahl entweder als Phalangiten in der schweren Rüstung zu erscheinen oder, preßte ihnen das zu viel Schweiß aus, die Bewaffnung der Peltasten des Iphikrates anzunehmen, welche die Aetoler mit vielem Glücke angewandt hatten, aber da mußten sie auch wie die Aetoler unablässig exerciren. Wir können gar nicht verlangen, daß sie über das Meer hätten schauen sollen und die Vortheile der römischen Bewaffnung wahrnehmen, aber um sich schauen muß jeder Vernünftige, und jeder Vorfall zeigte ihnen, daß sie in kleinen Unternehmungen zwar mit Erfolg stritten, in der regelmäßigen Schlacht aber immer unterlagen. 1826.

die ganze lakedaemonische Taktik um und führte die makedonische ein. Ferner umgab Kleomenes sich mit Männern von Bildung, Geist und Wissen ganz gegen die alte spartanische Sitte; die spartanische ξενηλασία existirte für ihn nicht mehr, er war frei von aller alten spartiatischen Grobheit und Affectation, war heiter, witzig. Dagegen war Aratus ungebildet, verständig in beschränkter Sphäre, aber auch nichts weiter, geistlos.

So standen sich diese gegenüber. Für Griechenland war dieses Eintreffen unglücklich. Wäre Aratus nicht vorher eingetreten und hätte Kleomenes 20 Jahre früher gelebt, zur Zeit der Schwäche des Antigonus Gonatas, so wäre der Peloponnes ihm zugefallen. Er würde Akrokorinth so gut als Aratus erobert haben, und der Peloponnes wäre ein Ganzes unter seiner Herrschaft geworden. Nun aber standen die zwei Staaten im Peloponnes einander entgegen, Achaeer und Spartaner. Wie italiänische Schriftsteller sagen, es sei das Unglück Italien's am Ende des 15. Jahrhunderts gewesen, daß Florenz und Venedig so gegeneinander gestanden daß keines Herr in Italien werden konnte, in einem natürlichen Antagonismus, der aber nicht nothwendig war sondern in der Verkehrtheit lag, indem jedes für sich die Hegemonie anstrebte anstatt sie zu theilen und sich gegen das Ausland zu wenden — hätten sie eine verständige Hegemonie gebildet, so wären sie sicher gegen die Barbaren jenseits gewesen — so war es auch im Peloponnes. Zwei Staaten standen einander entgegen, von denen keiner im Stande war das ganze Land zu beherrschen. Spartaner und Achaeer hätten neben einander sich wohl vertragen können; allein das war nicht zu fordern, daß Sparta von den Achaeern sich so hätte beschränken lassen sollen wie Aratus wollte. Darüber entstanden die ersten Zwistigkeiten. Anfänglich waren keine Feindseligkeiten, bald aber kam es zu Erörterungen und Kleomenes bot den Achaeern ein Bündniß an, wonach beide Staaten sich vereinigen sollten, so daß sie jährlich abwechselnd Jahr für Jahr

die Hegemonie haben sollten, ein Verhältniß wie es zwischen Rom und Latium bestand. Allerdings war das ein Verhältniß, welches auf die Länge nicht dauern konnte, denn die Achaeer hätten unterliegen müssen. Allein die Achaeer hätten doch die Hand dazu bieten sollen; denn damals war es das Einzige woran sie denken durften den Peloponnes zu schließen. Aratus aber fürchtete für sich, — selbst Polybius leugnet es nicht, der große Pietät gegen ihn hatte, — er war kleinlich und dachte nur an sich selbst. So kam es Ende Olymp. 138 zum Kriege.

Die Achaeer hatten ganz Achaja, Argolis und beinahe ganz Arkadien besetzt, Kleomenes nur Lakonika in engen Gränzen, die Messenier waren neutral, die Eleer mit den Aetolern verbunden, diese waren Kleomenes geneigt ohne Antheil zu nehmen [1]. Es ist gewiß keine falsche Hypothese des Polybius, daß die Aetoler mit dem Kleomenes sich vereinigt hätten, da sie keine zu große Ausdehnung des achaeischen Bundes wünschten, aber ein eigentliches Bündniß stand wohl nicht fest.

Kleomenes hatte sich vorher der Städte Tegea, Mantinea, Orchomenus und anderer in Arkadien bemeistert, und von diesen heißt es, daß sie mit den Spartanern in das Verhältniß der Sympolitie getreten seien. Dies ist etwas Unerhörtes, da Sparta immer nur Perioeken gehabt hatte. Gegen diese Ausdehnung der lakedaemonischen Herrschaft konnte Aratus nichts einwenden; als aber Kleomenes mit einem spartanischen Corps in Arkadien stand und die Städte aufmunterte ihm beizutreten, ging Aratus

Ol. 138, 1.

[1]) Im Folgenden ist die Reihenfolge der hier sehr unvollständigen Erzählung von 1830 verlassen und die von 1825 angenommen worden. Die Reihenfolge von 1830 ist folgende gewesen: (die Neckereien in Arkadien sind nicht erzählt) Ausbruch des Krieges (sämmtliche Begebenheiten bis auf Ol. 138, 4 incl. sind nicht erzählt), Abfall der meisten Städte vom achaeischen Bunde, Einnahme von Korinth, Arat's Unterhandlungen mit Antigonus, Excurs über diese, Erwähnung der früheren Anerbietungen des Kleomenes vor dem Abfall der Städte (nach der Schlacht bei Dyme), Antigonus' Erscheinen auf dem Isthmus, Rückzug des Kleomenes, Sellasia. A. d. H.

mit einem Beobachtungsheer ihm entgegen. Kleomenes besetzte einen Ort in einem unbezweifelt altlakonischen Gebiet auf den die Megalopolitaner aber Ansprüche machten und so standen sich bei dieser Gelegenheit, obgleich noch nicht feindselig, beide Armeen einander gegenüber.

Aratus unternahm es Mantinea's und Orchomenus' durch List sich zu bemeistern; das aber schlug fehl, so daß Kleomenes ihm spottend einen Brief schrieb und ihn bat ihm zu sagen, wo er denn in der Nacht hingewollt hätte. Es blieb aber noch bei den bloßen Neckereien [1]). Aristomachus zum Preis des Beitritts seiner Stadt zum Strategen ernannt führte das Obser- vationsheer in Arkadien und wollte damit in Lakonien einfallen, ward aber von Aratus zurückgehalten. Ol. 138, 2.

Nun aber kam es zu offenen Feindseligkeiten, und wie der Krieg ausbrach, da zeigte sich sogleich die unendliche Gebrechlichkeit des achaeischen Staates. Kleomenes schlug sie einmal über das andere und eroberte einen großen Theil der bedeutendsten achaeischen Städte.

Ol. 138, 3 bekriegten nämlich die Achaeer die Eleer, welche Verbündete der Aetoler waren, und nun zog Kleomenes diesen, die sich mehrmals an Lakedaemon angeschlossen hatten, zu Hülfe. Aratus zog sich deshalb zurück, ward aber auf dem Ol. 138, 3.

[1]) Diese Begebenheiten müssen früher als die Schlacht auf dem Lykaion gefallen sein. Schweighäuser setzt den Anfang des Krieges des Kleomenes in Ol. 139, übersieht aber, daß Polybius die Wegnahme Mantinea's durch Aratus vier Jahre vor dem Eindringen des Antigonus in den Peloponnes setzt, welches, da im folgenden Jahre erst die Schlacht bei Sellasia, dann die nemeischen Spiele sind, nur Ol. 139, 2 (527 a. u. nach Cato) gewesen sein kann. Die Zerrereien in Arkadien, wo Aratus ohne Zweifel Protector war, müssen also in Ol. 138, 1 gefallen sein, der kleomenische Krieg aber fängt eigentlich Ol. 138, 2 an und Ol. 138, 1 ist als dasjenige Jahr anzunehmen, worin Aristomachus Argos übergab und im folgenden Jahre wieder von den Achaeern zum Strategen gewählt wurde. Demnach übergab Lydiadas Megalopolis 136, 3 und die Uebergabe von Piraeeus und Munychia ist entweder 137, 3 oder 4. 1825.

Lykaion von den Lakedaemoniern angegriffen und erlitt eine bedeutende Niederlage. Die Achaeer, welche ihre Kriege mit Miethlingen führten und dabei immer noch ihre schlechte Bewaffnung und Taktik hatten, bis erst Philopoemen ihre Miliz und Reiterei brauchbar machte, gingen unter Aratus dem Kleomenes entgegen, der mit seinen Lakedaemoniern und einer Schaar von guten Miethsoldaten den Krieg führte, und wurden natürlich geschlagen. Obgleich nun sein Corps, wie es scheint, zersprengt war, gewann Aratus dennoch wieder einen großen Vortheil. In Mantinea nämlich hatte er sich Anhänger verschafft, welche ihm als er mit einem kleinen Heere davor erschien, die Thore öffneten, so daß er mit mehreren Hunderten einziehen konnte. Hier zeigte er sich, was wegen seines zerstreuten und vernichteten Heeres vielleicht Politik war, äußerst menschlich, seinen Truppen verbot er alle Plünderung und verkündigte: es sei ihm genug, wenn die Mantineer der achaeischen Sympolitie beiträten, was diese denn auch thaten. Eine Aeußerung bei Plutarch läßt uns aber schließen, daß die Mantineer dennoch nicht sehr große Ursache hatten mit ihrem Schicksale unter Aratus völlig zufrieden zu sein. Sie wurden nicht allein in eine Classe mit den kleinsten Städten gesetzt und erhielten achaeische Gesetze, sondern auch die Metoeken wurden zu Bürgern gemacht und ihnen die Regierung in die Hände gegeben. So waren jetzt in der Stadt zwei Parteien, die alten und die neuen Bürger, von denen die letzteren eine achaeische Hülfe gegen Kleomenes verlangten, die sie auch erhielten [1].

Aratus hatte ein Heer zusammengebracht, Megalopolis zu vertheidigen. Mit größerer Macht erschien Kleomenes wieder vor demselben und da Aratus eine feste Position hinter einer tiefen Schlucht genommen hatte, die aber nicht unmittelbar am

[1] Die chronologische Folge dieser Begebenheiten ist bei Plutarch schrecklich verworren. Denn beide Schlachten, die auf dem Lykaion und die bei den Ladokien, waren Ol. 138, 3.

Lager war, so entstand bald ein Gefecht zwischen den leichten Truppen. Die der Achaeer warfen die Spartaner über jene Schlucht hinaus und der Megalopolitane Lydiadas verlangte den Vortheil verfolgen zu dürfen, was ihm aber Arat verweigerte. Da ging Lydiadas ungehorsam mit dem rechten Flügel über die Schlucht hinaus und kämpfte zwar Anfangs glücklich, da ihn aber Arat nicht unterstützte, so fiel er und mit ihm viele Achaeer ungerächt; sie erlitten eine empfindliche Niederlage (bei den Ladokien oder Laodikien), die allgemein Haß und Erbitterung gegen Arat erregte, da man sagte, er habe es aus Feindseligkeit gegen Lydiadas gethan [1]).

Am Anfang des Krieges hatte Kleomenes mit keiner größern Macht geherrscht als den Königen geblieben war, weil die Ephoren ihnen alle Gewalt entrissen. Diese dominirten und durch sie waren die Könige in allen ihren Unternehmungen eingeschränkt. Wahrscheinlich aber bald nach der Schlacht bei Leuktra (oder den Ladokien) unternahm er jene Revolution in Sparta, welche ihm eine zweideutige Celebrität verschaffte. Er begründete sie durch eine gräßliche That und wird so mit Unrecht mit den Gracchen verglichen, da das Handeln dieser Männer ein ganz gesetzmäßiges war. Kleomenes dagegen, vielleicht durch Verhältnisse genöthigt, viel wahrscheinlicher aber durch Ungeduld fortgerissen und durch Uebermuth getrieben, strebte dahin die spartanische Verfassung wie er sie sich dachte und die königliche Gewalt mit der damals nöthigen dictatorischen Kraft durch Blut herzustellen. Ueber den Zeitpunct dieser Revolution gibt Plutarch einmal im Leben des Arat und dann in dem des Kleomenes und Agis ganz verschiedene Angaben; gehen wir

[1]) Plutarch nennt die Strategie des Arat in diesem Feldzuge seine zwölfte; da er immer nur das andere Jahr gewählt wurde, das Jahr aber (Ol. 134, 1), wo er Akrokorinthos nahm, seine zweite Strategie gewesen sein soll, so müßte dieß die eilfte gewesen sein. Hierdurch aber wird das Jahr der Schlacht in den Ladokien verwirrt und daher Schweighäuser's Irrthum zum Polybius. 1825.

aber auf die inneren Zeugnisse, so haben wir den nach dem Siege bei Leuktra (Ladokien) Ol. 138, 3.

Ol.138,3. Kleomenes befand sich damals mit einem bedeutenden Heer in Arkadien; hier ließ er die Lakedaemonier zurück und legte sie in die Quartiere um ihnen Muße zu gönnen; mit den Misthophoren aber wandte er sich nach verschiedenen Märschen auf einmal nach Sparta, wo ihn Niemand erwartete und die Ephoren gerade bei'm Mittagsmahl versammelt waren. Hier sandte er den Eurykleidas mit Vorträgen an sie und während sie dieser durch Reden aufhielt, kamen des Kleomenes Freunde mit Misthophoren in die Stadt, umgaben den Versammlungsort und machten vier Ephoren nieder, der fünfte Agesilaus aber entkam schwer verwundet.

Hierauf kam Kleomenes in die Stadt, versammelte das Volk und entschuldigte seine That, so gut wie er konnte, indem er sagte: die königliche Gewalt sei die ursprüngliche in Sparta, ihr seien die Ephoren erst später zur Aufsicht beigeordnet worden, diese hätten ihre Gewalt gemißbraucht und seien Tyrannen über das Volk in gleicher Weise gewesen wie über die Könige; daher sei das Sinken von Sparta gekommen. Seine Absicht sei die lykurgische Verfassung in ihrer ganzen Reinheit wieder herzustellen. Und diese Veränderung führte er dann auch mit dictatorischer Macht weiter aus, 'ohne sich viel darum zu bekümmern, was nun wirklich lykurgisches Recht war oder nicht. Er hatte die Aufgabe eine völlig todte Mumie in's Leben zu rufen, und die löste er.' Achtzig seiner Widersacher exilirte er, dann proclamirte er nicht nur Theilung des Grundeigenthums, 'die sich aus dem lykurgischen Gesetze noch rechtfertigen ließ,' sondern auch Bildung einer neuen lakedaemonischen Bürgerschaft aus Spartiaten, Lakedaemoniern und Perioeken, 'Freilassung vieler Heloten' und Tilgung der Schulden, welches letztere Gesetz wahrscheinlich nach Agis wieder vereitelt worden war. In wie viel Loose er das spartanische Land eingetheilt,

ist nicht bekannt; nur so viel wissen wir, daß er viertausend Hopliten constituirte und viele Fremde und Perioeken in's Bürgerrecht aufnahm. Bei der Theilung ward das Eigenthum seiner politischen Gegner nicht mehr als das Aller angegriffen, selbst für die Verbannten, welche wenn Alles in Ordnung zurückkehren sollten, wurden *κλῆροι* angewiesen. Auch im Verhältniß der Spartiaten und Perioeken ist wahrscheinlich eine Veränderung eingetreten, von jetzt an werden die Spartaner immer Lakedaemonier genannt; näheres aber wissen wir nicht.

Schon vor der Revolution war Archidamus, Bruder des Agis, der andere König, der nach Messene geflohen war, von Kleomenes eingeladen nach Sparta zurückgekehrt, bald aber ermordet worden. Polybius beschuldigt den Kleomenes des Mordes, Plutarch, der ihn von der Mitschuld keineswegs freisprechen kann, sucht ihn zu rechtfertigen, es gelingt ihm aber nicht. Nun machte Kleomenes seinen Bruder Eukleidas zum zweiten Könige gegen das Gesetz: einen König aus dem zweiten Königshause wollte er nicht dulden.

'So hatte Kleomenes die absolute Gewalt gewonnen und nun bildete er aus den neuen Bürgern eine Phalanx: an Menschen fehlte es jetzt nicht.'

Nachdem er so seine Macht sehr schnell gegründet hatte, kehrte er nach Arkadien zurück, wohin ihn die Mantineer gerufen hatten. Die neuen Bürger hatten hier eine achaeische Besatzung in die Stadt genommen, und da die alten in dem Wunsche dieselbe los zu werden sie nieder machten, so war die Revolution da. Plutarch erzählt zwar, die Achaeer seien entlassen worden, allein die Umstände machen des Polybius Angabe von Ermordung derselben wahrscheinlich. Nach der Einnahme Mantinea's brach Kleomenes in das westliche Achaja ein und hier zogen ihm im vierten Jahre der 138. Ol. die Achaeer mit einem allgemeinen Aufgebot entgegen. Er zog nach Dyme, belagerte es; dennoch nahm er mit der größten Kühnheit Ol. 138, 4.

eine Schlacht gegen die Achaeer an und sein Sieg war vollkommen. Die Achaeer flohen nach dieser Schlacht nach allen Gegenden und knüpften hierauf Friedensunterhandlungen mit Kleomenes an, die dieser, dessen Macht der achaeischen weit überlegen war, da wenn auch die Zahl seiner Truppen geringer doch die Kraft seiner neureformirten Armee gut war, zuerst mit Stolz und Würde aufnahm und nicht darauf einging.'

In dieser Bedrängniß nach dreimaliger Niederlage, wo es das Einzige für die Achaeer war ein Bündniß mit Sparta einzugehen, und sie Frieden und Vermittelung wünschten, ja Kleomenes durch seinen Sieg so populär war, daß die Achaeer selbst ihn zum Heerführer wünschten, da bemeisterte sich ein böser Geist des Aratus und er versündigte sich an Griechenland ungeheuer. Dafür hat er auch schwer gebüßt, seine Strafe war so groß als seine Versündigung. Er trat mit Antigonus, dem Vormund des makedonischen Königs Philippus in Beziehung.

Dieser Antigonus führt die Beinamen ὁ *Ἐπίτροπος*, ὁ *Φοῦσκος*, ὁ *Δώσων*: *φοῦσκος* ist makedonisch und wahrscheinlich das lateinische Wort fuscus, von den Griechen ward er ὁ *Δώσων* genannt, wegen der Leichtigkeit mit der er Versprechen gab. Er war Vetter des Königs Demetrius, Brudersohn des Antigonus Gonatas, Sohn des schönen Demetrius: ('vgl. meine Abhandlung über den armenischen Eusebius' [1]). Der letzte Demetrius, dessen Regierung so unglücklich gewesen war, hatte seinen Sohn Philipp als ganz kleines Kind hinterlassen; Antigonus war dessen Vormund, wovon er auch *Ἐπίτροπος* oder tutor heißt, und verwaltete die Vormundschaft mit musterhafter Gewissenhaftigkeit: er hatte selbst Söhne, dachte aber nicht daran seinem Mündel die Krone zu entziehen, obwohl dies besser gewesen wäre. 'Zwar hat er die Königswürde ange-

[1]) Kl. Schr. I. S. 233. 234.

nommen, aber offenbar nur durch den Willen der Makedonier genöthigt: denn sein großer Ruhm bestand eben in seiner Gewissenhaftigkeit gegen seinen Mündel, und seine Söhne und Familie blieben Privatleute unter Philipp und Perseus, die ihnen die Wohlthaten ihres Vormundes schlecht vergalten.' Leider hatte er Philipp nicht gut für die Krone erzogen: einen seiner Söhne finden wir unter König Philipp als einen edlen, tüchtigen, vorzüglichen Mann, und Philipp hatte Talent und Fähigkeit, war aber ein schrecklicher Fürst.

Dieser Antigonus Doson 'war ein unternehmender und bedeutender Fürst. Seit Demetrius Poliorketes war er der erste makedonische König, der sich wieder auf Seeunternehmungen einließ;' er hatte vorher einen Seekrieg mit Ptolemaeus Euergetes geführt: von diesem Seekriege habe ich nur drei Erwähnungen gefunden [1]. 'Zu gleicher Zeit bezwang er die Thessaler wieder die nach Demetrius' Tode sich empört hatten und überwand die Dardáner.' Er hatte das makedonische Reich wieder aus seiner Schwäche aufgerichtet.

'Schon früher hatte Aratus das eigenthümliche Clientel-Verhältniß, in dem die Megalopoliten zu Makedonien standen benutzt, um durch sie den Antigonus um Schutz für sich bitten zu lassen. Antigonus wollte sich aber auf nichts einlassen, wenn ihm nicht die Hegemonie über die Achaeer gegeben und der Besitz von Akrokorinth eingeräumt würde. Das mußte für Aratus der schwerste Entschluß sein, da die Befreiung Korinth's seine glänzendste That war, aber doch' erbot er sich ihm Akrokorinth zu übergeben. Antigonus nahm dies Anerbieten begierig an. Es war offenbar hochverrätherisch, denn diese Unterhandlung geschah ohne Vorwissen der Achaeer und ohne Einwilligung der Korinthier: Korinth sollte freies Bundesmitglied sein und doch wurde es den Makedoniern ohne sein Wissen überliefert. Aratus zerstörte die schönste That seines

[1]) Kl. Schr. I. S. 295 ff.

militärischen Lebens und entehrte sich durch und durch; er wollte lieber des Antigonus Knecht sein als im eigenen Lande zurücktreten gegen den in jeder Hinsicht ihm bedeutend überlegenen jungen Fürsten, von dem er sich völlig verdunkelt fühlte. „Es ist besser dem Landsmann die Schuhe putzen als Fremden die Füße küssen", ist der alten Deutschen ehrliches Sprüchwort, das auch hier wieder seine Anwendung findet; allein in zusammengesetzten Ländern ist beinahe immer das Gegentheil gewesen. So haben die italiänischen Staaten einander verrathen, so die deutschen Staaten, so hundertmal die Griechen. Die Schmach des Aratus und wie er gebüßt hat ist praktisch wichtig zu wissen. 'Er zeigte sich in dieser Zeit in Allem klein, besonders klein nach der Schlacht bei Hekatombaeon (oder Dyme), da er die Strategie nicht annehmen wollte und sich zu einer Zeit rar machte, wo Jeder seine Vaterlandsliebe hätte zeigen sollen.

Während nun diese Verhandlungen heimlich fortgingen, hatte Kleomenes bald nachdem er die achaeische Gesandtschaft abgewiesen, selbst Gesandte an die Achaeer geschickt und' noch einmal Friedensunterhandlungen begonnen und Anerbietungen gemacht. 'Er erbot sich von selbst zur Freilassung aller Gefangenen und zur Zurückgabe der Städte, wenn sie Sparta's Hegemonie und ihn als Hegemon desselben anerkennen wollten. Weniger konnte Kleomenes nicht fordern. Er erbot sich aber noch zu Mehr.' Wir sind leicht geneigt uns Aratus zu hoch zu denken, etwa wie Demosthenes: allein das ist nicht der Fall. Von den Patrioten unter Karl II. die Pension vom Auslande bekamen ist oft die Rede, es ist aber nur einzeln wahr: Aratus hatte aber eine regelmäßige Pension vom aegyptischen Hofe von sechs Talenten jährlich (Pension heißt σύνταξις im Griechischen, aber mit unserm Begriffe); diese sicherte Kleomenes ihm nicht nur zu, 'sondern wollte sie auch noch verdoppeln. Er erbot sich ferner die Besatzung in Akrokorinth halb aus Achaeern, halb aus Lakedaemoniern bestehen zu lassen: kurz er

that Alles um nur den Peloponnes unter Sparta's Hegemonie zu vereinigen: wäre ihm das gelungen, so hätte Griechenland eine bessere Abendröthe gehabt, als sie ihm jetzt leuchtete. Kleomenes wäre eine Vereinigung mit den Aetolern wohl gelungen. Das nördliche Griechenland hätte er dann unter Aetolien gebracht und Griechenland hätte sich zu zwei Theilen constituirt, die neben einander blühen und gegen Makedonien hätten stehen können.' Die Sachen hätten sich damals glücklich wenden können und die Verhandlungen wären abgeschlossen worden, wenn nicht Aratus schon zu weit mit Makedonien gegangen wäre, 'so daß er darin vorwärts gehen mußte oder sonst landesflüchtig hätte werden müssen.

Aber auch so wären die Bedingungen im ersten Schrecken von den Achaeern gewiß angenommen worden; doch da erkrankte Kleomenes plötzlich auf dem Wege nach Lerna, bekam Blutspeien und so mußte er zur allgemeinen Tagsatzung, auf der Alles festgesetzt werden sollte, Gesandte mit der Bitte schicken die Verträge bis zu seiner Herstellung auszusetzen. Während nun Kleomenes zu Sparta krank lag, beschleunigte Aratus seine verrätherischen Unterhandlungen mit Antigonus.

Eine neue Zusammenkunft ward mit Kleomenes verabredet und selbst da noch trugen die Achaeer darauf an, daß sie 300 Geißeln in's spartanische Lager senden wollten, dann sollte er in ihre Mitte oder bloß bis vor die Stadt kommen. Da man aber sah daß es nicht Ernst sei, so brach Kleomenes die Unterhandlungen ab, und die persönliche Erbitterung zwischen ihm und Aratus war größer denn je.

Kleomenes rückte nun von Argos wieder vor in das eigentliche Achaia, wo Pellene, die einzige bedeutende achaeische Stadt, ihm die Thore öffnete [1].' Dann gewann er die bedeutendsten arkadischen Städte, außer Megalopolis und Klitor, Ol. 139, 1.

[1]) Die achaeische Verfassung war so schlecht, daß Pellene schon im peloponnesischen Kriege eine eigene Verfassung hatte. 1825.

die den Achaeern treu blieben; 'überrumpelte Argos zur Zeit der nemeischen Spiele [1]' und auch dieses erklärte sich für ihn. 'Phlius, Epidauros, Troezen, Hermione, Kleonae, Alles fiel ihm zu, die Besatzung ward allenthalben aus den Städten vertrieben und ihm die Thore geöffnet.' Achaia war beinahe ganz auf seinen alten Umfang eingeschränkt.

Die Ursache des Abfalls dieser Städte, namentlich der arkadischen war die Verkehrtheit der foederativen Verfassung, die unnatürliche Gleichstellung der bedeutenden Städte mit den kleinen achaeischen, wo eine Stadt wie Mantinea z. B. nicht mehr Stimmen hatte als eine achaeische von wenig hundert Bürgern, als Rhypes z. B. und Leontium, und so auf eine unnatürliche Weise eingeschränkt war. Megalopolis blieb in dem Bunde, weil es gegen Sparta sein mußte. 'Hätte eine

[1] In dieser Angabe liegt kein Widerspruch gegen die andere, daß die nemeischen Spiele kurz nach der Schlacht bei Sellasia gewesen, da die nemeischen Spiele im ersten und dritten Jahr jeder Olympiade gefeiert wurden. 1825. (An diese Stelle knüpft sich die ganze Chronologie der Vorlesungen von 1825 über den kleomenischen Krieg. Wenn die Nemeen im ersten und dritten Jahre jeder Olympiade gewesen wären (und zwar im ersten Jahre die Winter-Nemeen, im dritten die Sommer-Nemeen) so muß die Einnahme von Argos Ol. 139, 1. im Anfang des Jahres fallen, die Schlacht von Sellasia am Ende des Jahres Ol. 139, 2., denn unmittelbar darauf folgten die Sommer-Nemeen. Alle zwischenliegenden Ereignisse sind also auf den Zeitraum der zweiten Hälfte des Jahres Ol. 139, 1. und die ersten 10—11 Monate des Jahres Ol. 139, 2. zusammengedrängt. Nach dieser Rechnung kann Antigonus, mag er nun Ende 139, 1. oder Anfang 139, 2. nach dem Isthmus gekommen sein, nur einen Sommer- und Herbstfeldzug und einen Frühlingsfeldzug gegen Kleomenes geführt haben, daher hat auch N. sowohl 1825 als 1826 und 1830 nur zwei Feldzüge annehmen können gegen das Zeugniß des Polybius, nach dem Antigonus zweimal die Winterquartiere bezogen und drei Feldzüge gegen Kleomenes geführt hat und hat 1825 die Schlacht ausdrücklich an das Ende von Ol. 139, 2. gesetzt (s. unten). 1826 und 1830 hat er eine Jahreszahl für die Schlacht gar nicht angegeben. Die Schwierigkeit bleibt übrigens dieselbe, wenn nach der jetzt geltenden Annahme die Winter-Nemeen in die Mitte des zweiten, die Sommer-Nemeen in den Anfang des vierten Jahres der Olympiade gesetzt werden. A. d. H.)

Aenderung dieser unvernünftigen Bun
werden können, so hätte der Bund wohl Be
das Interesse der alten Achaeer hatte keine Rest
und Aratus den Einfluß den er durch sie besaß
geben wollen.'

Kleomenes kam bis Korinth, und auch Korinth's Th.
öffneten sich ihm, 'nachdem Aratus aus der Stadt hatte fliehen müssen. Er war dort als Commissar gewesen zur Untersuchung wer für Kleomenes gewesen war [1]), aber man hatte ihm nachgestellt und sich seiner bemeistern wollen.' In Akrokorinth war eine achaeische Besatzung, sonst würde auch dies gewiß ihm geöffnet worden sein. Daraus, daß hier eine Besatzung war, ersehen wir, daß der achaeische Staat gerade den größeren Städten mißtraute wegen des Nachtheils den sie durch die Foederation erlitten.

Nun kamen die Unterhandlungen des Arat mit den Makedoniern an's Licht, und es war unter den jetzigen Umständen für Aratus eine Erleichterung aus der Verlegenheit, daß Korinth sich dem Kleomenes freiwillig ergab. Noch suchte Kleomenes jede Gelegenheit um die Unterhandlungen wieder anknüpfen zu können. So schützte er Haus und Vermögen des Aratus, das dieser in Korinth hatte und ließ es nicht confisciren. Als aber Aratus nicht unterhandeln wollte, sondern antwortete, nichts stehe mehr in seiner Gewalt, rückte Kleomenes nach Sikyon und schloß es ein. Aratus der in der Stadt war entkam durch die Posten und rettete sich nach Aegium, wo der förmliche Beschluß gefaßt wurde die Bedingungen des Antigonus ganz anzunehmen und demselben Akrokorinth zu übergeben.

[1]) Selbst in Sikyon ließ Aratus viele von der Partei, die sich gegen ihn und die Achaeer gebildet hatte, hinrichten, wodurch Gräuel entstanden, die die Zeit in ihrer ganzen Schrecklichkeit zeigen und Kleomenes im Verhältniß zu seinen Zeitgenossen schon mehr entschuldbar erscheinen lassen. 1825.

Nun brach Kleomenes jeden Versuch zur Versöhnung ab und gestattete den Korinthiern das Vermögen des Arat zu confisciren und ihm zu schenken.

Antigonus hatte indessen schon in Thessalien ein Heer versammelt um in den Peloponnes einzurücken. Die Aetoler erklärten, sie würden einem makedonischen Heere keinen Durchzug durch die Thermopylen gestatten, aber er schickte ohne Schwierigkeit seine Truppen zu Wasser nach Euboea und Chalkis. Die Aetoler nahmen indessen am Kriege keinen Theil. Antigonus zog nun die Boeoter, Phokier, Akarnaner und Epiroten an sich und' erschien auf dem Isthmus.

Kleomenes hatte sich am Isthmus, 'der hier kaum sechs römische Millien breit ist' verschanzt, so daß Antigonus nicht wußte wie er durchkommen sollte. Die Verschanzungen des Isthmus zu behaupten, fand Kleomenes zwar nicht gerathen, aber 'er schloß Akrokorinth mit einer Circumvallation ein und verschanzte sich selbst zwischen Korinth und dem oneischen Gebirge am Isthmus. Die Stellung ist nicht ganz klar, aber so viel ergibt sich, daß Kleomenes zwar keine Linie quer über den Isthmus einnahm, aber doch eine solche Position, daß Antigonus es nicht wagte bei ihm vorbeizuziehen, aber auch nicht versuchen konnte ihn zu forciren. Kleomenes war hinlänglich mit Lebensmitteln versorgt, Antigonus ihm gegenüber in dem dürftigen Megaris fing bald an Mangel zu leiden und hätte sich nicht lange behaupten können, wenn nicht ein Aufstand hinter dem Rücken des Kleomenes Alles verändert hätte.' In Argos brach nämlich ein Aufstand der Anhänger der Achaeer und Makedonier gegen Kleomenes aus; Kleomenes der Alles aus eignen Kräften thun mußte — zwar hatte er einige Subsidien aus Aegypten, aber der alte Ptolemaeus Euergetes benahm sich sehr lahm — mußte dahin aufbrechen, kam aber zu spät. Die Makedonier waren unterdessen 'unter der Führung des Aratus, der bei Antigonus war' in Epidaurus gelandet, und so war

die Position umgangen. 'Aratus führte die gelandeten Makedonier nach Argos, traf dort ein während man sich in der Stadt schlug, verstärkte die Insurgenten und da noch mehrere Andere hinzueilten, so fand Kleomenes obgleich er schon in der Stadt war, es gerathen den Kampf aufzugeben, da Antigonus ihm auf dem Fuße folgte. Er gab also Argos auf,' mußte sich mit seinem Heere auf den Rückzug nach Arkadien begeben 'und aus den neu eroberten Städten alle Besatzungen an sich ziehen, um nur nicht der Uebermacht zu erliegen.'

Aratus und die Achaeer übergaben jetzt Akrokorinth dem Antigonus; 'die achaeische Besatzung zog aus der Burg heraus und Makedonier besetzten sie. Zugleich übertrugen die Achaeer dem Antigonus durch ein förmliches Decret die Hegemonie. Aratus sandte seinen eigenen Sohn als Geißel nach Makedonien.

Antigonus folgte mit den Verbündeten dem Kleomenes auf dem Fuße [1]). Er eroberte Tegea, Orchomenos und Mantinea. Wie schrecklich diese Orte verheert wurden, sieht man daraus, daß Mantinea sich auf Discretion ergeben mußte und die Einwohner von den Makedoniern als Sklaven verkauft wurden. Dann nahm er mit den Misthophoren seine Winterquartiere in den eroberten Ländern und an der Küste von Achaia, die Makedonier aber sandte er in ihre Heimath [2]).

Kleomenes hatte unterdessen die Ruhe des Winters zu Vorbereitungen, Entwürfen, Rüstungen benutzt, und 'nun folgte der letzte Winterfeldzug in dem Kleomenes sich so außerordent-

[1]) Nach Polybius bezieht Antigonus erst die Winterquartiere, die Einnahme der arkadischen Städte fällt in den darauf folgenden Sommer; dann erst folgen die hier von N. erwähnten Winterquartiere, und im Frühling die Einnahme von Megalopolis und die Schlacht von Sellasia. Vgl. S. 404. Anm. A. d. H.

[2]) 1825 hat N. das Zurücksenden der Phalanx durch eine Diversion erklärt; bei anderen Gelegenheiten verweist er wiederholt auf die Unmöglichkeit die Miliz das ganze Jahr durch von Haus entfernt zu halten. A. d. H.

lich auszeichnete, wie Napoleon in ähnlicher Lage im Februar und März 1814, wo man ihn in der Bedrängniß als großen Feldherrn sieht. Seine Unternehmungen sind glänzend; zuerst überrascht er Megalopolis. 'In dem unglücklichen Sommerfeldzuge war ihm ein Angriff auf die Stadt nicht gelungen. Jetzt erboten sich einige Messenier, die in Megalopolis sich aufhielten, ihn mit seiner Armee in die Stadt einzulassen: die Stadt war groß, sie hatte aber viel gelitten und nur ein kleiner Theil war bewohnt. Kleomenes zog aus Sparta aus, unbemerkt erschien er vor der Stadt und bemeisterte sich durch Verrätherei einiger Thürme und dann einiger festen Plätze in der Stadt. Nachdem sich aber die Einwohner vom ersten Schrecken erholt, versammelten sie sich bewaffnet, retteten Weiber und Kinder und verließen dann unter mannhaftem Widerstand die Stadt, die Flucht der Ihrigen tapfer deckend. Zwei Drittel der Einwohner sollen gerettet worden sein. Kleomenes der Freunde bedürfend ließ Anfangs in der Stadt nichts verwüsten, sondern schickte den Geflüchteten nach, um ihnen, wenn sie zurückkehrten und sich mit ihm verbünden wollten, Alles zurückzuerstatten. Aber' die geflüchteten Megalopolitaner, die sich in Messene sammelten, 'empfingen in blinder Wuth gegen Sparta den Herold mit Steinwürfen:' „er könne mit der Stadt machen was er wolle", antworteten sie, „sie wollten nicht unter seiner Herrschaft sein." Nun ließ Kleomenes die Stadt plündern, zündete sie zum Theil an, 'zerstörte was nicht fortzubringen war und verkaufte die Gefangenen. Auf das Gerücht von der Einnahme kam Antigonus eilig von Aegium herbei, fand aber nichts als die rauchenden Trümmer der Stadt. Ergrimmt zog er sich nach Argolis zurück, weil er in Lakonien in dieser Jahreszeit nicht einbrechen konnte, und entließ hier die Achaeer.' Nun brach Kleomenes über die schwierigen Gränzgebirge mitten in die makedonischen und achaeischen Winterquartiere ein und sprengte sie. 'Er zeigte sich selbst vor Argos um den

Antigonus zu einem Gefecht zu verlocken; da dieser aber vorsichtig war und sich nicht vor die Mauern wagte, so rächte sich Kleomenes auf dem platten Lande an den abgefallenen Argivern.'

Diese Züge machten große Sensation: es ist unbegreiflich was er mit den geringen Kräften leistete die ihm zu Gebote standen. Allein seine Kräfte reichten nicht aus: der aegyptische Hof war mit seinen Subsidien gar zu knauserig, 'und Euergetes rieth ihm jetzt sogar Frieden zu schließen.' Hätte Kleomenes über Geld zu verfügen gehabt, so würde er den Feind vollkommen gesprengt haben: zu spät gingen dem Ptolemaeus Euergetes über seine Fehler die Augen auf.

So mußte Kleomenes die Schlacht von Sellasia annehmen ('Ol. 139, 2 im Frühling'). 'Er mußte die Offensive aufgeben und sich auf die Vertheidigung von Lakonika beschränken. Alle Eingänge waren mit Verhauen verschlossen: er selbst mit der Hauptarmee' setzte sich bei Sellasia fest auf dem betretensten Wege von Arkadien nach Sparta, 'in einem Thale: wobei Polybius selbst anerkennt, daß er nichts Besseres hätte thun können.' Sellasia gehört zu den militärisch denkwürdigen Orten in der Geschichte und ich habe die französische Expedition gebeten, die Lage aufzusuchen. Hier hätte die makedonische Macht gebrochen werden können. Noch einige Tage und Antigonus hätte nach Makedonien zurückkehren müssen, weil die illyrisch-paeonischen Dárdaner vom Skomius und Skardus in Makedonien eingebrochen waren, 'und die Feldherren welche Antigonus zurückgelassen hatte nur mit Mühe widerstanden;' Kleomenes wollte die Schlacht auch hinziehen, allein es fehlte ihm an Geld, seine Miethsoldaten wurden schwierig und fingen schon an zu desertiren. Mit der traurigen Ueberzeugung, daß die Schlacht nicht gewagt werden sollte, mußte Kleomenes sie annehmen und wurde von den Makedoniern gänzlich geschlagen.

'Kleomenes hatte sich mit dem rechten Flügel auf den

Olymp gestellt, der linke unter seinem Bruder stand auf dem entgegengesetzten Berge, dem Euas. Sein Heer war geringer als das des Antigonus, der nicht weniger als 28,000 Mann hatte;' 'doch war es immer noch 20,000 Mann stark: ein Beweis für die erstaunlichen Ressourcen Lakedaemon's [1])'. Die Achaeer wurden wegen ihrer schlechten Bewaffnung von den leichten Truppen des Kleomenes geschlagen — erst Philopoemen führte die Sarissen ein — aber die Makedonier schlugen die Lakedaemonier. 'Die Schlacht wurde auf dem linken Flügel entschieden durch die Ungeschicklichkeit' des Bruders des Kleomenes, Eukleidas, der die treffliche Stellung auf dem Euas hatte, 'statt aber den Makedoniern entgegenzugehen, sich in der Hoffnung sie von der unzugänglichen Höhe herabzustürzen bis auf den Gipfel zurückgezogen hatte. Die Makedonier überstiegen nun die Schwierigkeiten ohne allen Widerstand und trieben die Spartaner vom Gipfel, wo sie sich nicht ausbreiten konnten, auf der anderen Seite hinunter.' Eukleidas wurde mit seinem ganzen Corps aufgerieben und fiel selbst. 'Als Kleomenes sah, daß sein linker Flügel geschlagen, war er genöthigt mit Massen gegen die Phalanx zu kämpfen, und das mißlang gewöhnlich. Seine ganze Infanterie ward zerstört. Im Thale war indeß ein heftiges Reitergefecht gewesen, in dem Philopoemen sich zuerst auszeichnete.' Die Spartaner sollen 6000 Todte gehabt haben. Kleomenes selbst entkam bloß mit 200 Mann nach Sparta und erklärte, sie müßten sich ergeben, wer sich retten könne, solle sich retten.

Er selbst ging nach Aegypten. 'In Gythium lagen Schiffe für ihn bereit um ihn nach Alexandrien zu schaffen, wohin er schon vorher seine Mutter Kratesikleia und seine Kinder gerettet hatte.' Er flüchtete um bessere Zeiten zu erleben: 'ein Freund,

[1]) Was hätten Archidamus und Agesilaus ausrichten können in dem frischen Lande, wenn sie den alten Schlendrian gebrochen hätten! Lysander sah das ein, und das kostete ihm wahrscheinlich das Leben. 1826.

Therykion warf ihm Lebensliebe vor, er sagte aber: er wolle leben, so lange er für sein Vaterland noch Hoffnung hätte.' Er erlebte aber diese besseren Zeiten nicht.

Antigonus kam nach Sparta, welches sich ihm sogleich unterwarf. Er machte dem alten Königthum der Herakliden ein Ende — der eine König war in der Schlacht gefallen, der andere war entfernt — und setzte eine Ephoren-Regierung von seiner Partei ein: dies dauerte aber nicht lange. 'Darin besteht was man ihm nachrühmt, daß er den Spartanern die πολιτεία πάτριος hergestellt habe.' Man rühmt nun, daß Antigonus Sparta nicht zerstörte; 'seine φιλανθρωπία war aber nur Eile zurückzukehren wegen des Einbruchs der Dardaner. Dazu kommt, daß er leicht in Krieg mit den Römern gerathen konnte, die ja schon in Illyrien festen Fuß gefaßt hatten. Antigonus feierte noch die nemeischen Spiele (Ol. 139, 3 im Juli, denn Ende 139, 2 war die Schlacht) und kehrte dann eilig nach Makedonien zurück.

Hier gewann er zwar bald eine Schlacht gegen die Illyrier, die Anstrengung aber beschleunigte den Ausbruch seiner Lungenschwindsucht, so daß er (nach Porphyrius) Ol. 139, 4 im Anfang starb: nicht wie Schweighäuser meint, Ol. 139, 3.'

Das ist das erste Mal seit der Schlacht bei Plataeae, wo Sparta für Griechenland hätte wohlthätig wirken können. Von jetzt an ist es nicht viel mehr der Erwähnung werth.

Letzte Tage des Ptolemaeus Euergetes. Die alexandrinische Litteratur. Ende des Kleomenes. Ptolemaeus Philopator und Antiochus der Große.

Bei Ptolemaeus Euergetes fand Kleomenes freundliche Aufnahme und Reue, daß er ihn so wenig unterstützt hatte. 107. B.

Jetzt, da er den Kleomenes kennen lernte, ward ihm klar, welches Gewicht er sich gegen Makedonien durch ihn hätte verschaffen können; er wollte nun das Versäumte einholen und kam auf die morgenländische Ansicht, die Sache lasse sich herstellen, es sei nur eine Verschwendung der Kräfte von Seiten der Griechen gewesen. Aber die Sorge um Feststellung seiner Nachfolge beschäftigte ihn zu sehr 'und machte ihn politisch unthätig, sonst hätte er ihm gewiß eine Flotte gegeben um sein Land wieder zu erobern. Er behandelte ihn aber mit großer Auszeichnung, ertheilte ihm eine Pension von 24 Talenten (ob griechische oder aegyptische?) und zog ihn in den königlichen Rath.'

Ol. 139, 4. Bald darauf aber starb Ptolemaeus Euergetes und mit ihm schwand auf einmal die Glorie des alexandrinischen Reichs, nachdem es seit Alexander's Tode beinahe 100 Jahre sich gehalten hatte: das ist viel! Mit Euergetes hören die guten und wohlthätigen Ptolemaeer auf. Später ist allein noch der einzige Ptolemaeus Philometor, von dem man etwas Gutes sagen kann, sonst ist gar nichts Rühmliches mehr, und im Ganzen genommen sind die Ptolemaeer die jetzt folgen die verworfensten Sterblichen.

Des Euergetes Leben selbst liegt für uns im Dunkeln, einzelne Andeutungen ausgenommen, wie wir z. B. aus dem adulitischen Monument ersehen können, daß er die Herrschaft der Küste von Abyssinien und Arabien am rothen Meere festgestellt hatte, sowohl um dortige Producte wie Elfenbein u. dgl. zu beziehen, als auch unstreitig für den Handel mit Indien. 'Seine Regierung ist die glänzendste von den Ptolemaeern durch seine Siege und die Erweiterung seines Reiches an der kleinasiatischen Küste, in Thrakien, am rothen Meere und in Arabien, aber' sein Reich war schon erschüttert durch die Empörungen die ihn genöthigt hatten den größten Theil seiner asiatischen Eroberungen aufzugeben: die Art wie er diese aufgab hat übri-

gens etwas von der Leichtigkeit mit der Pyrrhus so Etwas aufgab. Die Liebe zu den Wissenschaften die seinen Vater schon ausgezeichnet, hatte er geerbt und in seine Zeit (so wie in die letzte Zeit des Philadelphus) fällt die höchste Blüthe der alexandrinischen Gelehrsamkeit; er war der Gönner des Eratosthenes.

Schon Soter hatte alle Griechen die durch Talent und Fleiß hervorragten zu sich gezogen, und hier bildete sich nun ein Staat von Gelehrten: alle Gelehrten erhielten hier eine reiche Existenz und konnten in Muße leben, darum verbreiteten sich hier alle Zweige des menschlichen Wissens. Die strengen Wissenschaften blühten in Alexandrien auf, und namentlich ist die Regierung des Euergetes eine goldene Zeit für sie; die Poesie blüht noch fort als ein Nachsommer der griechischen Poesie: denn Kallimachus lebte noch unter Euergetes sehr betagt; aber mit diesen Jahren endet sie, denn auf Kallimachus folgt kein Dichter mehr der des Namens werth ist. Die alexandrinischen Dichter zu würdigen ist sehr schwer: an dichterischem Geiste und Talente fehlt es nicht, und ein Dichter wie Theokrit wäre zu allen Zeiten ein großer Dichter gewesen: das bemerke ich, weil ich nicht ohne Besorgniß voraussehe, daß er unter seinem Werthe geachtet werden wird, wie es mit Horaz geschehen. Kallimachus ist nicht so wie Theokrit; er ist mehr Rhetor und singt ohne Herz. Ein bloß künstlicher und gelehrter Dichter ist Apollonius von Rhodus. Von den tragischen Dichtern jener Zeit haben wir ein Bild in den Tragoedien des Seneca; aber Seneca war untüchtig und hatte nicht das Zeug seinen Stoff zu bearbeiten, deswegen sind seine Tragoedien ohne Gehalt: die Alexandriner dagegen waren nicht ohne Werth. Die Poesie stand damals in einer ähnlichen Zeit wie die in der sich jetzt die englische befindet. Die Zeit ist nicht zu verachten, aber alle Poesie des Herzens ist todt, Leidenschaft und Kunst treten an die Stelle des Herzens. Prosaiker gab

es wenig und sie wollen gar nichts bedeuten, aber desto mehr hoben sich die strengen Wissenschaften.' Mechanik und die mathematischen Wissenschaften gingen von Alexandrien aus und bekamen große Bedeutung; Alexandrien ist Mittelpunct der mathematischen Studien und ohne Zweifel ist auch Archimedes von hier ausgegangen. 'Die Astronomie, welche bei den Griechen beinahe ganz null war, erhob sich jetzt; die morgenländischen Resultate der Mathematik wurden zu ihrer Quelle hinaufgeführt. Die Grammatik wurde durch die Schule des Aristophanes von Byzanz und mehrere Andere ausgebildet. Wie uns das Beispiel des allseitig gebildeten Eratosthenes zeigt, täuschten diese Männer sich nicht, daß die Litteratur aufgehört habe, und beschäftigten sich jetzt mit der vorhandenen Litteratur; sie wählten mit vielem Geschmacke das Vortrefflichste aus der Masse für ihre κανόνες aus und bildeten die Auswahl um das Ganze vor der Vernachlässigung der Menge zu schützen. Die der griechischen Sprache eigenthümlichen Worte und Redensarten wurden gesammelt, sehr viele Grammatiker hielten Vorlesungen über ihre κανόνες und aus ihren Commentaren sind die Scholien entstanden.

So verweilt man gern bei der ptolemaeischen Zeit wegen der Ausbildung der Grammatik und Wissenschaften und der Vervollkommnung der Künste, die zu Alexandria herrschten. Wenn auch dieses Zeitalter mit dem der griechischen Epiker und Lyriker eben so wenig zu vergleichen ist, wie der jetzige Zustand England's mit der Zeit Milton's und Shakespeare's, so kann man doch bei der allgemeinen Zerstörung sich dessen nur erfreuen.' Für die damaligen Zeiten war in Alexandrien ein herrlicher Zustand: 'Alexandrien war glücklich, denn es war neu und wußte von keiner besseren Zeit; es hatte das Glück unter einer milden Regierung zu stehen und allgemeinen Wohlstand und Glanz zu sehen.' Aber mit Ptolemaeus Euergetes starb dies Alles aus.

Er hatte zwei Söhne, den älteren, Ptolemaeus, und einen Magas. Diesen zog Berenike vor, die geliebte Gemahlin des Euergetes, die Tochter des Magas von Kyrene, deren Haar unter die Gestirne versetzt wurde; Ptolemaeus mochte seine unsägliche Lasterhaftigkeit damals schon kund gethan haben, so daß deshalb seine Eltern ihn von der Thronfolge ausschließen wollten. Der Verdacht ruht auf ihm nach allgemeiner Meinung der Alten, daß er seinen Vater durch Gift aus dem Wege geräumt habe, und man hat darum gemeint, daß ihm der Beiname Philopator spöttisch gegeben sei. Das Letztere ist aber eine Albernheit; er steht nämlich in officiellen Registern der Könige als Θεὸς φιλοπάτωρ. Vielmehr scheint er diesen Namen sich geflissentlich gegeben zu haben, um diesem Verdachte trotzend entgegen zu treten. In der Inschrift von Rasette, wo die Ptolemaeer mit Beinamen aufgeführt werden, heißt Ptolemaeus V. Θεὸς ἐπιφανής u. s. w.: allein jener unglückliche Einfall findet sich schon bei den Alten, auf deren Autorität Neuere es nachgesprochen haben. — Mag er nun den Vater weggeräumt haben, oder der Tod ihm willkommen gewesen sein, wie dem auch sei, er setzte sich in den Besitz des Thrones und ließ seine Mutter Berenike und seinen Bruder Magas ermorden, mit ihnen die angesehensten Alexandriner, die der Königin ergeben waren, 'namentlich die unglücklichen Nachkommen des Lysimachus, die Verwandten der Berenike (ihre Mutter Arsinoe war Tochter des Lysimachus). Solche Gräuel waren in Alexandrien noch gar nicht geschehen.'

In diesem Tumulte befand Kleomenes sich in einer neutralen Lage; der König hatte ihn, so lange er die Besorgniß hatte, daß er sich mit seinem großen Gefolge von Spartiaten für Berenike und Magas erklären könnte, mit großer Rücksicht behandelt. Als diese aber aus dem Wege waren fürchtete ihn der König, namentlich aber dessen Günstling Sosibius, und sie suchten ihn mit seinem Gefolge aus dem Wege zu schaffen.

Es fand sich auch bald eine Veranlassung ihn zu entwaffnen. 'Ein alter Feind des Kleomenes, ein Messenier Nikagoras, der sich scheinbar mit ihm versöhnt, hatte von ihm freie Aeußerungen voll Verachtung über den König und seinen Hof gehört und meldete dies dem Sosibius.' Darauf wurde Kleomenes mit seinen spartanischen Begleitern in ein großes Gebäude gebracht und dessen Thore besetzt, bis auf eine Gelegenheit sie alle umbringen zu können. Daß man dies mit ihm vor hatte, konnte dem Kleomenes nicht entgehen und in der Verzweiflung faßte er den Entschluß auszubrechen und den Versuch zu machen, ob die große Menge der griechischen Misthophoren ihm zufallen würde, die ihm immer viel Anhänglichkeit bewiesen hatten. Dies war ein Gedanke der Verzweiflung und hatte den Ausgang, welchen man erwarten mußte, denn die Reisläufer rechneten und versprachen sich wenig von ihm, sie hatten Sold und Brod von dem Herrn und keinen Glauben an den Erfolg. 'Kleomenes benutzte die Abwesenheit des Königs, der nach Kanopus gegangen war um das Gerücht auszusprengen, daß er seine Freiheit wieder erhalten solle; er bewirthete seine Wachen, berauschte sie, überfiel und entwaffnete die Trunkenen und brach mit ihren Waffen in die Stadt. Den Gouverneur der Stadt stachen sie nieder,' aber die Söldner ließen ihn in Stich, Niemand trat ihm bei, 'auch die Burg zu nehmen mißlang,' Kleomenes mit seinen Wenigen wurde überwältigt und sie stürzten sich in die Schwerter. Alles kam um. Selbst die Frauen, des Kleomenes alte Mutter und seine Kinder wurden ermordet, der älteste Sohn stürzte sich vom Dach und da er noch nicht todt war, ward er mit den Uebrigen erwürgt, die Leiche des Kleomenes an's Kreuz geschlagen. — So endete das Geschlecht des Kleomenes; das Geschlecht der Herakliden ist mit ihm nicht ganz ausgegangen: nachher kommt noch eine Spur vor, aber nur dem Namen nach. In Sparta hatte man keinen König, so lange Kleomenes lebte, erst nach der Nachricht von seinem

Ol. 140, 1.

Tode erwählte man einen neuen. So treu hingen die Spartaner an ihrem unglücklichen Könige. Von Sparta nachher.

Der Tod des Euergetes fällt kurz nach dem Tode des Antigonus Doson in Makedonien und kurz vor dem Tode des Seleukus Keraunus in Syrien, so daß zugleich in drei Reichen junge Männer auf den Thron kamen.

Ptolemaeus IV. Philopator gehört zu den verworfensten Geschöpfen, die die Geschichte kennt; von Jugend auf war er immer das, was Ludwig XV. in seinem Alter war, und fing so an wie Jener endigte, in demselben Grade der verworfenste der Menschen. Sein Vater muß ihm eine Erziehung haben geben lassen, denn er hatte Neigung zu den sogenannten schönen Künsten, besonders zur Musik, hat Tragoedien und Verse gemacht, wie das damals am alexandrinischen Hofe Mode war: in den Scholien zu den Thesmophoriazusen, die von Im. Bekker in Ravenna gefunden sind, wird ein Schauspiel von ihm angeführt mit einem Echo. Aber seine Regierung war eine der verworfensten und elendesten die es gibt. Man hatte das nicht ganz so erwartet: freilich war er von Anfang an umgeben von den Demoiselle Sonntag's u. dgl. und den Paganinis der damaligen Welt, das waren die Hauptpersonen des Reichs; als aber Kleomenes sich erhob, raffte er sich zusammen oder gab wenigstens den Namen dazu sich zusammenzuraffen, und setzte so die Welt in Erstaunen.

Antiochus, welcher den Namen des Großen mit Unrecht führt, — die Zeit war indeß so gesunken, daß er in der damaligen Zeit immer etwas bedeutete — fand das syrische Reich, das Kallinikus mit Mühe und doch nur dem Scheine nach etwas gehoben hatte, ebenso schwach wie das Reich des Sultans und keine Autorität. In entfernten Gegenden, in Baktra z. B. hatten schon vorher die syrischen Könige so wenig zu sagen wie der Sultan in Bagdad und Aegypten; aber nach dem Tode des Seleukus Keraunus sagten die Statthalter

völlig den Gehorsam auf. In Vorderasien erhob sich Achaeus, Schwager des Seleukus Kallinikus aus einer sehr großen makedonischen Familie, der nach dem Kriege des Antiochus Hierax als königlicher Statthalter in Lydien, Jonien, Mysien und Phrygien, so weit dies nicht von den Galliern besetzt war, und einem kleinen Theil von Pisidien regierte; — Karien und ein Theil des südlichen Jonien's waren aegyptisch. In diesen Gegenden nahm Achaeus das königliche Diadem an mit der Hauptstadt zu Sardes. Ein kleines pergamenisches Reich in Kleinasien, wo ein Dynast, nach unserm Begriffe Großherr (sic), regierte, 'war im Kampf mit Achaeus, der sich auf Kosten dieses Reichs erweiterte.' In Medien hatte sich ein Molon den Königstitel zugelegt; die oberen Provinzen, was zu Chorassan gehörte, mögen unter der Hoheit der griechischen Dynastie der baktrischen Fürsten gestanden haben, 'soweit sie nicht schon von den Parthern beherrscht wurden'. Noch ein großes Stück des syrischen Reiches war allerdings übrig, ein gewaltiges Reich nach unseren Begriffen; aber es war schwach durch die Eintheilung in Satrapieen und dadurch kam dieselbe Auflösung wie die des türkischen Reichs durch die Paschaliks: denn jeder Satrap hatte die Macht in Händen sich unabhängig zu machen.

Antiochus war noch sehr jung; man gab ihm den Namen des Großen, weil er nicht allein das ganze Reich bis gegen die baktrische Gränze hin wieder zusammenbrachte, sondern weil es ihm sogar gelang den Besitz von Phoenikien und Koelesyrien und einen Theil der Besitzungen in Kleinasien dem aegyptischen Reiche zu entreißen. Hätte er nicht den Krieg gegen die Römer unternommen, so würde seine Regierung in der Geschichte sehr glänzend dastehen: aber seine Macht war nur gegen die Asiaten bedeutend.

Achaeus ließ er Anfangs in Vorderasien in Ruhe, stellte sich sogar mit ihm in freundschaftliche Verhältnisse, ohne dem zu entsagen, was er in der Folge ausführen könnte. Sein

erster Zug war gegen Medien, und den führte er mit Glück aus. 'Der Usurpator hatte keine Autorität und Antiochus konnte mit seinen aus Europa geworbenen Truppen ihm eine überlegene Macht entgegenstellen. Antiochus schlug den Molon,' gewann das große, herrliche Medien wieder 'und unterwarf sich das Reich bis zu den Gränzen der Wüste von Irak. Auch jetzt aber zog er noch nicht gegen Achaeus, sondern benutzte die Elendigkeit des Ptolemaeus Philopator' und wandte sich gegen Aegypten 'um Koelesyrien zu erobern. Das war allerdings ein Krieg, den er zur Selbsterhaltung führen mußte: denn die Aegyptier hatten ja den Hafen von Antiochien besetzt und die Stadt war dadurch so unsicher geworden, daß, wenn der Hof in Daphne ein Fest feierte, ein kühner Abenteurer mit einiger Cavallerie sich der Stadt bemächtigen und den Hof in Daphne aufheben konnte.'

Da sah man nun schon, wie sich Alles aufgelöst hatte in Aegypten, selbst unter dem achtungswerthen Euergetes, denn die Eroberung war ganz leicht. Zuerst eroberte Antiochus Seleukia und sicherte sich so den Besitz von Antiochia, dann Koelesyrien, die phoenikischen Städte, Palaestina, und drang nach zwei Feldzügen in Aegypten ein. Hier hatte man endlich in der Noth eine Armee gebildet, die freilich auch nicht kriegerisch war: denn die Aegyptier waren schon längst unkriegerisch, wie es die Syrer noch nicht in dem Maße waren; 'aber Ptolemaeus hatte griechische Soldtruppen in der Phalanx geübt'. Bei Rhaphia kam es zu einer entscheidenden Schlacht, welche Ol. 140, ⅓ 'durch die griechischen Soldaten des Ptolemaeus und den Vortheil des Orts entschieden ward.' Die Syrer verloren sie und verloren sie so, daß Antiochus mit einem Frieden zufrieden sein mußte, in dem er alle seine Eroberungen außer Seleukia und ein paar anderen Puncten herausgab. 'Aber die Küste hatte Antiochus doch gewonnen, und der Verlust von Koelesyrien war nur um einige Zeit aufgeschoben.

Antiochus benutzte indessen die Zeit um die abgerissenen Provinzen eine nach der anderen wieder zu unterwerfen. Im Felde konnte Achaeus ihm nicht widerstehen, allein in der Burg von Sardes eingeschlossen begann er ein thörichtes Unternehmen. Sardes war ein Gibraltar durch seine hohen schroffen Felswände, und hier konnte dem Achaeus Niemand etwas anhaben: mit einer Handvoll Soldaten konnte er Jahrelang widerstehen. Antiochus endigte die Belagerung durch Verrath, wie Churschid Pascha den Ali Pascha aus Janina lockte, welches er auch nicht einnehmen konnte. Ein Officier des Antiochus versprach dem Achaeus, ihn für eine gewisse Summe durch die Posten zu lassen, dann könne er sicher nach Aegypten gehen. Achaeus traute ihm, aber der Bube nachdem er schon das Geld genommen hatte ergriff ihn und Antiochus ließ ihn ohne Rücksicht auf seine Verwandtschaft hinrichten. So war das syrische Reich bis zum Hellespont hergestellt. Dann führte Antiochus gegen Baktra Krieg, suchte sich nach Armenien und Aderbidschan auszubreiten und machte auch einige Eroberungen am Ursprunge des Euphrat und Tigris, bei Babak (sic); doch sind diese Kriege alle sehr dunkel. Auch auf der arabischen Seite des persischen Meerbusens, einer unwirthlichen Küste mit kühner seeerfahrener Bevölkerung, die das Meer durch ihre Seeräubereien unsicher machte, führte er Krieg.

Uebersehen wir jetzt noch einmal das syrische Reich, so gehörte dazu Kleinasien bis auf das pergamenische Reich, Bithynien, das unbestimmte Gränzen zwischen Sangarius und Hellespont hatte, Galatien und die ganze Küste des schwarzen Meeres; hier bildeten Kappadokien und Pontus ein Königreich mit bestimmten Gränzen, das von den Nachkommen des Mithridates beherrscht wurde, der unter Ochus sich unabhängig gemacht hatte; doch entrichtete es Tribut an Syrien. Paphlagonien bildete einen Staat von vorübergehender Existenz. Armenien war seit Alexander unabhängig in mehreren größeren und

kleineren Fürstenthümern. Oberasien bis nach Sistan und Khorassan hin und das nördliche Syrien gehörten ganz zum syrischen Reich. Auch das nördliche Phoenikien scheint schon im ersten Kriege des Antiochus unter syrische Herrschaft gekommen zu sein.

Aegypten dagegen besaß noch Kypern, einen Theil von Jonien, Karien, Chersones und mehrere Puncte auf der thrakischen Küste; es hatte noch die Suprematie auf den kykladischen Inseln und das südliche Phoenikien und Koelesyrien waren noch aegyptisch.'

Ptolemaeus aber ergab sich, als die Schlacht bei Rhaphia gewonnen war, der allerschmählichsten Liederlichkeit. 'Mit den scheußlichsten Menschen brachte er seine Zeit hin, war entweder betrunken oder trieb sich mit ihnen in bakchischen Mysterien umher und häufte geübt in aller Heuchelei die schändlichsten Laster.' Eine Agathoklea [1]) und ihr Bruder Agathokles, die Kinder einer Buhlerin Oenanthe, regierten den ganzen Staat; sie war eine Sängerin. Alles war bei ihnen feil; an sie schloß das allerelendeste Gesindel sich an, und alle tüchtigen Leute waren solchem Volk Gegenstand des Abscheus und des Spottes.

So vegetirte Aegypten, stabat mole sua, weil Antiochus sich nach Kleinasien gegen Achaeus wandte und vielleicht eine Wiederholung des Versuchs scheute, und bestand so fort 14—15 Jahre, bis gegen Ende des hannibalischen Kriegs, da Niemand es anrührte. In dieser großen Zeit während des hannibalischen Krieges, während die ganze Welt aufgeregt, Philipp von Makedonien in starken Unternehmungen begriffen war, Antiochus sein Reich wieder zusammenzimmerte und erweiterte, war in Alexandria eine Herrschaft ebenso schmählich wie die der Dubarry unter Ludwig XV.

[1]) Die Alten sagten *Πτολεμαῖος ὁ τῆς Ἀγαθοκλείας*, was bei [Strabo XVII. p. 795 D.] vorkommt. Die meisten Neueren haben das mißverstanden, sie suppliren *υἱός*, es muß aber *δοῦλος* supplirt werden. 1826.

Ol. 144, 2. In diesem Zustande, gegen das Ende des hannibalischen Krieges starb Ptolemaeus Philopator. Seine Königin Eurydike war nach dem Willen der schändlichen Günstlinge umgebracht worden, damit sie nicht als Vormünderin ihres Kindes die Herrschaft nehmen möchte. So bemächtigten sich die Günstlinge der Herrschaft; durch das Testament des Königs ('es ist jedoch nicht ausgemacht, ob dies nicht verfälscht gewesen'), wurden der schändliche Agathokles und Andere seines Gleichen (*οἱ ψευδεπίτροποι*) als Vormünder des Prinzen eingesetzt: der Prinz Ptolemaeus Epiphanes war noch ein gar junger Knabe. Die Schlechtigkeit der Ptolemaeer ist nicht ganz gleichmäßig: wie Ptolemaeus Philopator, Ptolemaeus Auletes [1]), Ptolemaeus Alexander müssen Sie sich nicht Alle denken. Epiphanes z. B. war auch später nicht in dem Grade schlecht wie Ptolemaeus Philopator, aber er hörte nie auf im Grunde unmündig zu sein, und das Reich verkam unter ihm. Ptolemaeus Physkon, ein Ungeheuer, blutdürstig, grausam, war doch in seiner Art ein bedeutender Mann, freilich ein *ἀλιτήριος*, ein Fluch für die Nation.

Gegen jene Vormundschaft lehnten die Tüchtigeren sich auf, selbst die Miethsoldaten, schlechtes Volk und Räuber, waren doch zu gut um sich von solchem Gesindel regieren zu lassen. Es entstand eine Empörung; man entriß das königliche Kind diesem Volke und die schändlichen Vormünder wurden umgebracht. Die Alexandriner erbaten sich nun vom römischen Senat einen Vormund. Ehe es aber dazu kam, war schon der Krieg mit Antiochus und Philipp ausgebrochen, welche die Staaten des unmündigen Kindes unter sich theilen wollten.

[1]) Ex conj. statt „Lathurus." A. d. H.

Philipp III. von Makedonien. Der aetolische Bundesgenossenkrieg.

Antigonus Doson war bald nach seiner Rückkehr aus dem Ol. 139, 4. Peloponnes gestorben. Der Krieg hatte mehr Vortheil für ihn gebracht, als er nach dem Vertrage zu erwarten hatte. 'Es scheint, daß Antigonus sich verpflichtet hatte, den Achaeern alle eroberten Orte im Peloponnes außer Korinth zu übergeben. Aber' er behielt nicht nur Korinth, sondern gegen den Vertrag auch Orchomenus, 'das makedonisch blieb bis es zur römischen Zeit den Achaeern wiedergegeben wurde.' Dadurch waren die Pässe von Arkadien völlig in der Gewalt des Antigonus. Von seiner Seite war es freilich ein vollkommener Treubruch, 'aber Aratus und die Achaeer hatten diesem Frevel Nichts zu entgegnen. Ja sie machten den Antigonus, nachdem sie ihm die Hegemonie übertragen, zum Gotte und feierten ihm ein jährliches Fest, die Antigoneia, an dem der alte Aratus selber für Antigonus den *σωτήρ* als sein Priester Paeane sang.' Ihre völlige Sklaverei aber zeigten die Achaeer, indem sie das unglückliche Mantinea, welches freilich entschiedene Antipathie gegen die Verbindung gezeigt, eben weil die größeren Städte nicht mehr galten als ein kleiner Ort, nachdem sie es eingenommen und grausam behandelt hatten, unter dem Namen Antigonea herstellten: eine Huldigung wie die Makedonier sie noch nicht von den Griechen erhalten hatten. 'Die Stadt hat diesen Namen bis Hadrian behalten: auf den Münzen heißen die Bürger *ΑΝΤΙΓΟΝΕΙΣ*.' Aratus hatte einmal den unglücklichen Schritt gethan, von dem keine Rückkehr war, und nun war keine Gränze. Er konnte sein Heil nur noch allein in der Abhängigkeit von Makedonien finden und nur tiefer und immer tiefer darin versinken.

Nach dem Tode des Antigonus Doson folgte sein Mündel Philipp, Sohn des Demetrius, als 14- oder 15jähriger Knabe, für den Antigonus 9 Jahre lang treu das Reich verwaltet hatte. 'In seinem Testamente hatte er die Großwürden in einer Weise festgesetzt, durch die eine Vormundschaft für den König entstand, bis daß er herangewachsen war, und im ganzen Lande war Philipp als König anerkannt. Die Auswahl der Personen, denen Antigonus die Regierung übergab, ist aber ein merkwürdiges Beispiel von der allgemeinen Demoralisation Makedonien's, denn einige von ihnen hatten sich noch während des Lebens des Antigonus, — sie waren Garde-Commandeure, Hofleute, Secretaire — als die schlechtesten und frevelhaftesten Tyrannen gezeigt, während Antigonus doch so treu für seinen Mündel zu sorgen bemüht war.'

Dieser Philipp ist ein durchaus nicht gering zu schätzender Mann. Nach der trivialen Ansicht, daß entweder Jemand vortrefflich in allen Dingen ist, ganz gut, und man Alles in jeder Hinsicht lobt, oder er ganz böse ist und man Alles tadelt, würde man von Philipp nur Böses sagen können. Allein das verdient er nicht. Er war ein bedeutendes Talent, hatte Herrschertalent, allein sein Herz war grundböse: nihil veri, nihil sancli, ganz so wie Cosmus I. von Medici. Dieser war nur nicht eben so kriegerisch, kein Feldherr wie Philipp; Philipp hatte großes Talent im Kriege, wie die meisten makedonischen Könige. Dabei war er in hohem Grade rastlos, unternehmend, hatte große politische Ziele; er wollte das makedonische Reich wieder herstellen wie es früher gewesen war und es groß machen, und wandte seine Absicht selbst nach dem Westen. In dieser Zeit beginnen solche große Beziehungen, das diplomatische Leben der Geschichte, Verträge, Unterhandlungen; das ist etwas Neues, und dergleichen ist früher in der alten Geschichte nicht gewesen. Im Westen unterhandelte Philipp mit Karthago, im Osten mit Antiochus. Demosthenes hatte zwar schon eine Coalition

gebildet, das war jedoch für andere Zwecke, für Erhaltung und Vertheidigung; aber Philipp hatte das Streben andere Staaten von gleicher und selbst von größerer Macht durch Negotiationen und Verträge so in seine Verhältnisse zu verstricken, daß sie seinem Interesse dienstbar wurden. Er ist der Erfinder dieser Kunst in dieser Zeit und Panzirolli hätte ihn wohl als Erfinder aufzählen können.

Philipp erregte früh große Hoffnungen; er war ein schöner Mann, seine Tüchtigkeit zeigte sich bald, 'und er war noch in dem Alter, das nie ganz ohne Tugend ist.' Bei den makedonisch gesinnten Griechen erregte er große Erwartungen: als er zuerst im Peloponnes erschien, stellte er sich als werde er von Aratus geleitet [1]. 'Er bestieg unter den günstigsten Umständen den Thron. Der Einfluß auf Griechenland ging von Antigonus auf ihn über; es fehlte ihm wenig an der eigentlichen Herrschaft über die Achaeer, er war Herr von Korinth und Euboea, Phokis und Lokris erkannten seine Hoheit an, und wenn Athen und Boeotien dem äußeren Rechte nach unabhängig waren, so fehlte ihnen Willen und Kraft sich den makedonischen Geboten zu widersetzen; die Akarnaner suchten seinen Schutz gegen die Aetoler. Er war Souverain von Makedonien mit Einschluß eines Theils von Thrakien und Illyrien, Souverain über Thessalien, wo eine unabhängige Verwaltung nur dem Namen nach bestand. Nur im Norden war er von den Dardanern und Illyriern bedroht, und in Thrakien bestand noch das gallische Reich.'

In seine Zeit aber fällt die Einmischung der Römer in die griechischen Angelegenheiten. Auf der Insel Pharus (bei Lissa, einer von den Inseln die vor Ragusa liegen) war eine griechische Stadt, aber mit Illyriern so vermischt, daß sie diesen an Barbarei gleich standen. Diese illyrisirten Hellenen waren eben so wild (nicht Wilde meine ich, denen die Künste des

[1]) Drei Sätze sind von dieser Stelle nach S. 426 Z. 2 v u. ff. versetzt. A. d. H.

bürgerlichen Lebens fehlten) wie die jetzigen Albanesen, durchaus treulos und Räuber vom Ersten bis zum Letzten. Der Raub ist ihnen ein ziemendes Gewerbe. Das Haupt von Pharus war nun ein Grieche, Demetrius (ich bin überzeugt, daß damals die Makedonier ihre Namen neugriechisch ausgesprochen haben, also ist dies wohl Dimitrius ausgesprochen worden), ein bedeutender Mann: dieser hatte den Römern bei dem ersten Feldzuge Beistand geleistet. Weil aber die Römer von ihren Unterthanen durchaus stillen Gehorsam und Ordnung verlangten und keinen Raub erlaubten, so gefiel ihm das nicht und er zettelte '8 Jahre nach dem Frieden' eine Empörung der Illyrier gegen die Römer an, kurz vor dem hannibalischen Kriege, die aber bald gedämpft wurde. Unter dem nachher bei Cannae so unglücklichen Aemilius Paullus schickten die Römer ein Heer, das die Illyrier bald bezwang (zweiter illyrischer Krieg); Demetrius entfloh zu Philipp, der damals im Peloponnes war.

Ol. 140,2.

Damals war Krieg zwischen den Aetolern und den Achaeern ausgebrochen. 'Der Peloponnes war in dem unglücklichsten Zustande; Arkadien, Lakonika, Argolis und ein großer Theil von Achaia waren verwüstet; nur Elis war größtentheils unberührt geblieben, Messenien litt fast gar nichts. In Arkadien wo der Krieg vier Jahre hindurch mit großer Kraft und Erbitterung geführt worden war, lagen Megalopolis, Mantinea, und andere Städte ganz im Schutte. Das Land genoß den Frieden nur so kurze Zeit, daß es sich nicht herstellen konnte.' Aratus lebte noch, war aber alt und wollte seinem Sohne seine Macht erblich übergeben, einem ganz unbedeutenden jungen Menschen, den er schon zu den höchsten Würden erhoben hatte. Die Achaeer waren durch Kleomenes in Verachtung gerathen. Dagegen waren die Aetoler damals auf der Höhe ihrer Macht. Sie hatten einen sehr ausgedehnten, aber wunderlich zerstreuten Staat, Ambrakia, die Hälfte von Akarnanien, Lokris, Doris,

das phthiotische Achaia, einzelne Orte des Peloponnes, einzelne Inseln, ein bunt verstreutes Ganze. Dabei waren sie mit anderen Staaten z. B. den Eleern und Messeniern in enger Verbindung. An dem kleomenischen Kriege hatten sie keinen Theil genommen und waren bei frischen Kräften [1]; der Krieg gegen Demetrius war ihnen sehr gelungen, Philipp war jung, sie mißachteten sein Alter und so unternahmen sie einen Streifzug gegen den Peloponnes. 'Aus diesem Zuge ging der aetolische Bundesgenossenkrieg hervor, der erste Krieg, welchen Makedonier mit Achaeern und Messeniern verbunden gegen Aetoler führten. Nur zu bald mußten die Aetoler in diesem Kriege fühlen, welche schlimme Folgen ihre Neutralität in den Gefahren des Kleomenes für sie hatte.' Ol. 139, 4.

Bei jenem Zuge zeigte sich recht die ganze Erbärmlichkeit des damaligen Wesens der Achaeer, die, als sie bei jenem Streifzuge der Aetoler sich diesen entgegenstellten, auf das schmählichste geschlagen wurden. Die Achaeer dürfen vor Allem nicht gleichförmig beurtheilt werden: wir müssen die Achäer zur Zeit des Aratus gar nicht vergleichen mit denen des Philopoemen, wo ein erwachtes Leben sie vorwärts brachte in ihrem äußeren, elenden Zustande, sondern wir müssen bei ihrer Beurtheilung drei ganz verschiedene Zeitpuncte in Anschlag bringen. Zuerst war ein schöner regsamer Zeitpunct der allgemeinen wie der individuellen Bewegung; dann ein Zeitpunct der allgemeinen Erbärmlichkeit, weil diese Bewegung aufgehört hatte, ohne daß haltbare Institutionen an die Stelle getreten waren, und endlich ein Zeitpunct, wo durch kluge Verbesserungen besonders militärische ihre Macht gehoben und durch kluge Benutzung der Umstände der achaeische Staat wirklich mächtig wurde, bis sie in Verhältnisse traten, wo sie über ihre Kräfte hinausgingen, und ihr Schicksal nach dem perseischen Krieg ein trauriges wird. Die Geschichtsbücher machen es sich

[1] Die 3 vorstehenden Sätze sind von S. 425 Z. 13 v. o. hergesetzt. A. d. H.

mit Urtheilen über Völker und Männer so leicht und begnügen sich mit Urtheilen die nicht immer passen. So ist es mit der Hansa im 14ten und 16ten Jahrhundert wo sie aufgelöst ist; wollen wir sie zu beiden Zeiten gleich beurtheilen, so paßt das Urtheil entweder nur für einen Zustand, oder wenn wir es modificiren wollen, so paßt es für gar keinen Zustand: das betrifft besonders Staaten die durch Confoederation bestehen. Aus solchen allgemeinen Urtheilen über ein Volk kommt eben das Erbärmliche, Leblose in der Behandlung der alten Geschichte.

'Dieser Streifzug ist ein Beispiel des Räubersystems der Aetoler, die den Raub für überall vergönnt hielten, wo sie den Frieden nicht verkauften. So hatten sie an der Gränze von Elis (Triphylien) und Messenien die Stadt Phigalea eingenommen und daselbst einen Strategen, Dorimachus eingesetzt. Sie waren das einzige griechische Volk, das zu allen seinen Kriegen keine Miethsoldaten brauchte, ausgenommen einmal Kretenser für Schleuderer, die aber auch mehr Hülfstruppen waren, da in Gnossus aetolische Truppen lagen, um für ihre Partei zu unterhandeln [1]. Dorimachus sammelte nun in Phigalea Piraten und Räuber aller Art, mit denen er von da aus

[1] Aus diesen Kriegen geht ferner hervor, daß die Phalangiten der Makedonier ebenso gut Milizen waren wie die Griechen, denn der König ließ sie um Sold zu sparen im Winter und ebenso um die Saat- und Erndtezeit, um sie das Feld bestellen zu lassen, nach Hause gehen. Das mußte geschehen, da Makedonien um diese Zeit sehr erschöpft war: es hatte schwerlich mehr als eine halbe Million Einwohner. Die Einkünfte der makedonischen Könige müssen aber überhaupt klein gewesen sein, da sie Milizen brauchen mußten und nicht eine hinlängliche Anzahl Linientruppen halten konnten. Zu diesen gehörten die Garden (Peltasten), gut geübte Truppen, besser als die rohen Phalangiten. Aus der griechischen Phalanx entwickelten sich zwei Systeme: Römer und Samniter bilden mehr das Individuum aus und steigern es zur höchsten Vollkommenheit, dabei brauchten sie aber auch Massen und konnten in jedem Augenblicke massenweise und einzeln kämpfen. Bei dem tüchtigen Barbarenvolk der Makedonier aber entstand der bloße Massenkampf daraus, der dem Linienkampf weit nachsteht. Daher ist auf die makedonische Taktik so ungeheuer viel nicht zu geben. 1826.

die ganze umliegende Gegend, Reisende und Fremde plünderte und dann die Beute theilte, kurz wie ein Räuber sich gerirte: sahen doch die Strategen in dieser Zeit die ärgsten Räuber für ihres Gleichen an! Die Messenier, die einen Vertrag mit den Aetolern hatten, beschwerten sich heftig darüber. Dorimachus kam selbst um sich zu verantworten oder vielmehr um auszukundschaften nach Messene, denn während der Zeit, wo er sich dort aufhielt, vervielfältigten sich die Räubereien, und es riß den Messeniern die Geduld. Da er sein Leben bedroht sah, kaufte er sich durch Versprechungen los und so ging er rachéschnaubend nach Haus. Die aetolische Republik sollten Apokleten und Landesgemeinden regieren, aber bei der ihren Formen nach gränzenlosen Demokratie war, wie es scheint, der Einfluß der Strategen so groß, daß Dorimachus, ohne kleinen und großen Rath seines Vaterlandes zu befragen, mit seiner Partei in den Peloponnes einfiel, in Elis landete und von da nach Arkadien ging. Hier begegneten ihm die Achaeer mit neuen Miethstruppen unter Aratus. Dorimachus zog sich mit den Aetolern zurück; wie dies Aratus sah, entließ er kindischer Weise den größten Theil seiner Truppen, folgte mit den übrigen den Aetolern und ließ sich unvorsichtiger Weise in dem Herzen Arkadien's, bei Kaphyae, in ein Gefecht ein,' wo die Achaeer jämmerlich geschlagen wurden. Plündernd durchzogen nun die Aetoler den ganzen Peloponnes und kehrten unter den Augen der makedonischen Besatzung in Korinth über den Isthmus glücklich in ihre Heimath zurück. Dies geschah Ol. 139, 4 am Ende, ohngefähr 1½ Jahr nach der Schlacht bei Sellasia.' Nun sahen die Achaeer kein anderes Heil als Philipp zu Hülfe zu rufen. 'Nach dem Gefechte bei Kaphyae wurde Arat von seinen Widersachern vor der Volksversammlung angeklagt, aber freigesprochen und auf seinen Antrag beschlossen die Achaeer den Krieg gegen die Aetoler fortzuführen und ihn zur Sache des ganzen Peloponnes, unter Zuziehung der Makedonier, zu machen.

Die Achaeer forderten Messenier und Lakedaemonier zum Beitritt auf, und beide traten der Aufforderung bei. In Sparta herrschten nach der Vertreibung des Kleomenes Factionen, deren einer, obgleich sie nur klein war, Antigonus die Herrschaft in die Hände gegeben hatte, und diese erklärten sich jetzt, gegen die Meinung des Volkes, für den Krieg. Das Verhältniß der Streitkräfte, welche die verschiedenen Staaten stellten, wirft ein Licht auf ihre jetzige politische Bedeutung. Die Lakedaemonier waren so weit heruntergekommen, daß ihr Contingent nicht größer als das der Messenier war; jedes bestand aus 2,500 Mann, das der Achaeer aus 5,000. An die Boeoter, Phoker, Akarnaner und Philipp ward gesandt, mit der Aufforderung beizutreten; die Akarnaner, als Erbfeinde der Aetoler, nahmen leidenschaftlich Antheil, auch die Epiroten, obgleich sie zögerten, schickten ein Contingent, die Phoker wenig, die Boeoter fast nichts. Delphi war im Besitz von Aetolien, das offenbar ebenso einen bedeutenden Theil der phokischen Städte inne hatte. Im übrigen Phokis lagen in den Akropolen makedonische Besatzungen. 'Philipp kam die Aufforderung gerade erwünscht und er zögerte nicht lange die Gelegenheit zu benutzen.' Die Aetoler, aufgefordert, gaben eine Erklärung ab, die nicht so wunderlich ist, wie Polybius sie findet. Sie erklärten, daß sie nur die Achaeer als ihre Feinde ansähen, und nicht gegen die Messenier und Lakedaemonier, ja auch gegen die Arkader nicht Krieg führen wollten, wenn diese dem Bündnisse mit den Achaeern entsagten.'

So entstand der sogenannte *συμμαχικὸς πόλεμος*, in dem vor Allen die armen aetolischen Bundesgenossen büßen mußten, und Philipp Triphylien und Heraea in Arkadien für sich eroberte, so daß er nun nicht bloß Korinth und Orchomenus besaß, sondern auch an der entgegengesetzten Seite Besitzungen hatte und den Peloponnes in der Hälfte durchschnitt. Die Aetoler waren höchst unglücklich in diesem Kriege und auch sie

zeigten sich elend; nirgends ließen sie sich in ein Treffen ein, sie wagten ihre Besitzungen in keiner Feldschlacht zu behaupten, und Philipp entriß ihnen das ganze Phthiotis. 'Der Krieg ward mit ungleichen Streitkräften geführt und ohne große Begebenheiten, dennoch macht er Philipp Ehre [1].'

'Die Aetoler hatten unterdessen die Feindseligkeiten fortgesetzt. Sie waren im Verständniß mit der größten Partei in Lakedaemon, im Bunde mit den Eleern, sie hatten sich mit den Illyriern in eine Gemeinschaft eingelassen und mit Hülfe eines illyrischen Archipiraten unternahmen sie eine Landung im Peloponnes. Ol. 140, 1. Unter den von Arat zum achaeischen Bunde herangezogenen Städten war auch Kynaetha, ein Bergcanton von Arkadien, dessen Einwohner, als die rohesten von allen Arkadern geschildert werden. In dieser kleinen Landschaft waren nicht weniger als dreihundert Verbannte seit der Zeit, daß sie sich den Achaeern angeschlossen hatte; sie hatten die Gutmüthigkeit des Arat benutzt, um die Erlaubniß zur Rückkehr zu erlan-

[1]) Die Kriegskunst und das System des Krieges waren damals ganz zerfallen, das Rüstige, Ungewöhnliche war außer Gebrauch. Wenn nun in solchen Zeiten, wo Kriege durchgehends schläfrig geführt werden und die Idee einer rüstigen Kriegsführung verloren ist, wenn in solchen Zeiten ein Feldherr aufsteht der die schläfrige Manier abwirft und den Krieg so führt wie er in der Zeit der Kunst geführt wurde, so ist dieser unwiderstehlich. Das lehrt uns die Geschichte genugsam; betrachten wir nur die Kriege des 18. Jahrhunderts. Im Kriege von 1734 war der große Eugen zu einem gemeinen Befehlshaber herabgesunken, der sich nichts mehr zu unternehmen getraute; Friedrich der Große siegte dadurch, daß er den Krieg rastlos führte, wie er in tüchtiger Zeit geführt wurde. Eine Zeit des vollkommenen Ersterbens war im Türkenkriege von 1788, wo man große Armeen versammelt hatte mit denen man gar nichts that. Wäre der Revolutionskrieg nur mit einiger Tüchtigkeit geführt worden, so wäre er in einem Vierteljahr entschieden worden. Das ist eine Bemerkung die große Räthsel in der Geschichte erklärt, und durch solche Beobachtungen ist die Geschichte wichtig. Die Kriege hatten jetzt alles Leben verloren: man las von Kindesbeinen an die Kriege des Philipp, Alexander und Pyrrhus und dennoch sah man nicht ein, wie schlaff und schläfrig man geworden war. Da trat Philipp entscheidend auf. 1826.

gen, ja sogar das Recht erhalten gleich den Uebrigen an den Aemtern und Ehrenstellen Theil nehmen zu dürfen. Dies benutzten sie nun mit den Aetolern ein Verständniß anzuknüpfen und so öffneten sie diesen die Thore der Stadt, worauf die Aetoler dann die Verräther so wenig wie die Uebrigen schonten, sondern ein allgemeines Blutbad anrichteten, die Stadt plünderten und verwüsteten.

Während der Zeit war Philipp von Makedonien aufgebrochen und kam nach Tegea. Hier begegnete er einer lakedaemonischen Gesandtschaft. In Lakedaemon waren nämlich von den fünf Ephoren drei dafür mit den Aetolern zusammenzutreten, die beiden andern dagegen für die Erhaltung des Bündnisses mit Makedonien; diese Anhänger der Makedonier waren von der spartanischen Jugend öffentlich gemordet worden, und da die Aetoler nicht so nahe waren um Sparta retten zu können, so sandte man eine Gesandtschaft an Philipp um sich zu rechtfertigen. Philipp ließ sich die Entschuldigungen gefallen, als sei es bloße innere Zerrüttung und als habe die Sache auf die Makedonier gar keine Beziehung. Die Makedonier wurden nun auf's Neue in ein Bündniß aufgenommen, welches außer ihnen und den von ihnen abhängigen Völkern den ganzen Peloponnes mit Ausnahme der Eleer umfaßte. Das makedonische Manifest verkündigte Allen Befreiung von der aufgedrungenen Sympolitie der Aetoler und die alten Gesetze: doch daß hierdurch einige Verbündete von den Aetolern abgezogen worden wären, davon findet sich keine Spur. Es war jetzt die 140. Olympiade und zwar der Herbst eingetreten.

Jetzt suchten die Aetoler, nachdem eine Unterhandlung fehlgeschlagen war, sich im Peloponnes Verbündete zu verschaffen, und schickten deßhalb einen Gesandten nach Sparta. Dessen Anträge wurden nicht angenommen. Aber bald erregten die Anhänger der Aetoler eine neue Revolution, ermordeten die fünf Ephoren und nun schlossen sie ein Bündniß mit den Aeto-

lern. Jetzt wurde, da mittlerweile Kleomenes gestorben war, auf's Neue ein König gewählt, Agesipolis, damals Kind, dem ein Vormund gegeben ward. Zum zweiten König ward gar kein Herakliде gewählt, obgleich die Neffen des Agis da waren und auch Hippomedon lebte, sondern die Ephoren verkauften die Königswürde an einen Jeden der wollte für ein Talent, und so kaufte sie ein gewisser Lykurgus, welcher der erste Tyrann in Sparta ist. Nach dieser Wahl erklärten die Lakedaemonier sich offen für die Aetoler; die Eleer aber, welche damals mächtig und wieder im Besitz von Triphylien so wie von mehreren arkadischen Städten, Halipherae, Psophis u. a. waren, erneuerten ihr Bündniß mit den Aetolern.

Philipp hatte unterdessen den Peloponnes wieder verlassen und brach jetzt um den Sommer gegen Aetolien auf; er zog durch das westliche Makedonien so wie durch Epirus, wo er die Epiroten an sich zog. Während seiner Zurüstungen hatten die Aetoler einen kühnen Raubzug bis nach Makedonien hinein unternommen. Von den festen Gebirgsgegenden West-Thessalien's, welche sie besetzt hielten, konnten sie in Makedonien einfallen und bis nach Pierien, dem herrlichsten und schönsten Lande der Welt vordringen. Und so rückten sie vor Dium, das hier mit dem Musen- und Jupiters-Tempel lag und wo man die olympisch-makedonischen Spiele feierte. Alle diese Städte waren offen, hatten aber eine Akropolis. Dium nahmen sie ein und verfuhren daselbst wie wilde Räuber, plünderten die Stadt mit den Tempeln und verbrannten diese mit allen Stoen die sie umgaben [1]).

[1]) Merkwürdig ist die moralische Veränderung der Griechen seit der makedonischen Herrschaft. Gräuel geschehen zu allen Zeiten, welche die Gesetze nicht immer verhindern können; allein es ist ein Großes, ob eine Maxime anerkannt ist, oder ob man sie nicht kennt. Im peloponnesischen Kriege nahmen die Boeoter Plataeae ein und verkauften die Einwohner als Sklaven, Aehnliches thaten die Athenienser; aber immer war eine solche Behandlung im griechischen Sinne ein Frevel. Gegen Barbaren

Philipp erschien in Epirus. Die Epiroten waren herzliche Ol. 140, 2. Feinde der Aetoler, weil Ambrakia aetolisch und das östliche Epirus im Landrecht mit Aetolien stand, Amphilochien aber ganz aetolisch war. Vor Allem lag ihnen daran Ambrakia wieder zu erlangen und dann drangen sie in Philipp einen festen Ort, Ambrakus, ihnen zu erobern, der nicht weit von der Stadt Ambrakia am Meerbusen gleiches Namens in Sümpfen, da wo die Flüsse Dünen gebildet haben, liegt [1]). Diesen Ort belagerte Philipp mit vieler Mühe und eroberte ihn; Ambrakia hielt sich. Dann ging er über den ambrakischen Meerbusen, durchzog das östliche Akarnanien, welches damals mit den Aetolern verbunden auch treu zu ihnen hielt; keine Stadt fiel ab. Am rechten Ufer des Achelous zog er bis Oeniadae (Missolunghi), nahm es ein und befestigte es.

konnte man so verfahren, aber gegen Griechen es zu thun hielt man für sündlich; Ilum aber war keine barbarische, sondern eine pelasgische Stadt. In den alten amphiktyonischen Gesetzen war ein Fluch darauf gesetzt griechische Orte zu zerstören und Unmenschlichkeiten zu üben, man sollte den Krieg ohne Verwilderung führen. Dergleichen war etwas Großes; aber in der jetzigen Zeit ist dieses Prinzip ganz verschwunden, jetzt kommt eine solche Behandlung in jedem Kriege vor, recht eine Folge des Umgangs mit den Makedoniern. In demselben Verhältnisse nun wie die Nation verwilderte, sank auch der Geist. Keine Poesie, keine Beredsamkeit, außer in dem einzigen freien griechischen Orte, Rhodos, wo die Beredsamkeit blüht. Das Detail dieses Krieges hat besonders sein Interesse darin, daß wir sehen, wie das Volk verwildert ist. Man wagt noch Kühnheiten, aber Tapferkeit und ausdauernde Männlichkeit ist verschwunden, von Gewissen und Edelmuth keine Spur mehr. Ueberhaupt war der Unterschied zwischen Barbaren und Griechen beinah verschwunden. Alexandriner, Antiochener und dergleichen kämpften in Olympia. 1825.

[1]) Dies Ambrakus setzt Schweighäuser auf dieselbe Stelle mit Ambrakia; aus dem Meletios aber und Pouqueville's Reise wird uns die Lage des Ortes klar. Letzterer hat den Ort selbst nicht gesehen, stellt aber die Localität so dar, daß man ihn erkennen muß. Im Sumpfe am ambrakischen Meerbusen existirt nämlich ein Ort, der sich offenbar gesenkt hat. Das ist Ambrakus, nicht wie Pouqueville will das amphilochische Argos, Ambrakia dagegen ist das jetzige Arta. 1825.

Inzwischen waren die Achaeer von den Aetolern in ihrem eigenen Lande bedrängt worden: schwach und uneinig wie sie waren wurden ihre Angelegenheiten sehr schlecht geführt. Sie beschworen daher den Philipp herüber zu kommen. Da aber die Dardaner Makedonien mit einem Ueberfall bedrohten, zog er im Herbste nach Makedonien durch Epirus zurück und nahm seine Herbst- und Winterquartiere in Thessalien. Dorimachus aber machte einen neuen kühnen Einfall in Epirus und verbrannte den Tempel zu Dodona. Hierdurch wuchs der Muth der Aetoler so, daß sie ein Heer in den Peloponnes sandten. Da brach Philipp plötzlich mitten im harten Winter mit den Peltasten und der Garde von Larissa auf, ging nach Euboea und erschien so unerwartet in Korinth, daß er die Eleer und Aetoler welche in Arkadien plünderten überraschte und sie schlug. Dann führte er eine kühne Unternehmung gegen Elis aus; alle Städte welche die Eleer in Arkadien inne hatten, wie Psophis u. s. w., eroberte er und übergab sie den Achaeern; dann brach er in Elis ein, das die blühendste Landschaft des Peloponneses und wo die größte Beute zu machen war, unternahm zwar gegen die Stadt Elis Nichts, eroberte aber ganz Triphylien und Phigalea, so daß die Aetoler ihre zugewandten Orte im Peloponnes verloren und die Eleer auf das eigentliche Elis beschränkt wurden. Alsdann ging er nach Korinth zurück, wo er den Frühling erwartete.

Militärisch glänzend waren die Resultate dieser Unternehmung. Die Achaeer aber hatten dabei nichts gewonnen als den festen Punct Psophis an der Gränze. Triphylien und wie es scheint Phigalea behielt Philipp für sich. Den Achaeern bekam überhaupt schon damals dies Bündniß mit Makedonien sehr übel, denn sie mußten 17 Talente Subsidien monatlich an Philipp zahlen, Summen die sie kaum erschwingen konnten; nur unter dieser Bedingung setzte Philipp den Krieg fort. Zudem erfuhren die Achaeer von den Makedoniern die äußersten

Mißhandlungen und wurden mit barbarischem Uebermuthe von ihnen behandelt: alles Folgen davon, daß sie die Hegemonie Sparta's verschmähten.

Nachdem also Philipp im Herbst Ol. 140, 2 den Eleern Psophis und Triphylien entrissen kehrte er in die Winterquartiere zurück um im Frühling darauf (Ende Ol. 140, 2) eine Expedition gegen Kephallenia zu rüsten. Wirklich würde er eine der vier kephallenischen Städte erobert haben, wenn nicht ein Makedonier aus Cabale jede Gelegenheit um Philipp in Verlegenheit zu bringen gesucht und die Eroberung verhindert hätte. Ol. 140, 3. Nach dieser mißlungenen Expedition landete Philipp grade in der Zeit der Etesien, also im Anfang von Ol. 140, 3. am ambrakischen Meerbusen, zog hier den Heerbann der Epiroten und Akarnaner an sich und benutzte den Augenblick zu einer kühnen Unternehmung gegen Aetolien, 'da die Aetoler gerade jetzt mit ihrer halben Macht in Thessalien waren. Dieser Zug ward in einer anderen Richtung als früher unternommen; Philipp ging über den Achelous, die Aetoler trotz großer Macht wichen immer vor ihm:' 'er war der erste Feldherr der seit Ol. 104 in Aetolien eindrang.' So drang er in das Herz von Aetolien an den See, in dessen Nähe Thermum lag, ihre Hauptstadt, und zerstörte diese.' Thermum auf einem unzugänglichen Berge gelegen war keine bedeutende Stadt wie Alle glauben, sondern ganz offen, eine Landstadt [1]), deren Vertheidigung von der Behauptung der Defileen abhing, und dies war der Fall mit fast allen aetolischen und epirotischen Städten. Da die Zugänge fast gar nicht vertheidigt wurden, so nahm Philipp leicht den von Einwohnern verlasse-

[1]) Thermum war wahrscheinlich nichts anderes als ein Badeort, wo man eine Messe und die allgemeine aetolische Volksversammlung abhielt, die Strategen wählte u. s. w. Es wohnten aber dort einzelne reiche Leute, und es waren dort einzelne prächtige Gebäude, unter denen vorzüglich ein großes allgemeines Zeughaus war als an dem sichersten Orte, das als Philipp die Stadt nahm 15,000 Rüstungen enthielt (Polyb. V. 8, 9). 1825.

nen Ort, zerstörte den doppelten Tempel, den Porticus, die dort befindlichen Statuen: hier, unter den Aetolern welche unter den Griechen wohl am wenigsten auf den Luxus der Kunst hielten waren 2000 Statuen!

Als Philipp dort diese Verwüstungen angerichtet und den Aetolern ihre Verheerungen in Makedonien vergolten hatte, zog er über den Achelous zurück und brachte, wie er den Zug mit großer Geschwindigkeit und Energie ausgeführt, wenige Tage nachher den Lakedaemoniern einen gleichen Schlag bei. Zwei Tage stand er im Lechaeum, sechs Tage nachher stand er mit seinem Heer an der lakedaemonischen Gränze. Man konnte ihm nicht den Eingang verwehren; er ging den Taygetus herab bis zum Taenarum, durchzog die Ebene am Meere und an der anderen Seite den Eurotas hinauf durch Amyklae bis Sparta. Lykurg suchte ihm den Rückweg zu sperren und ihn die Vortheile theuer bezahlen zu lassen; er setzte sich auf einem Berge jenseits des Eurotas, Sparta gegenüber, fest, der Eurotas ward gedämmt, so daß er die Niederung überschwemmte und der Feind in die Schluchten gelockt werden konnte. Philipp jedoch warf den Lykurg vom Berg hinab, der völlig geschlagen floh, so daß jener mit unermeßlicher Beute nach Achaia und Korinth zog. Von da kehrte er nach Makedonien zurück und bereitete sich zum dritten Feldzuge vor.' Er hätte jetzt die Aetoler zertreten können, wenn nicht der Blick nach Italien, die Siege Hannibal's seine Aufmerksamkeit von ihnen abgelenkt hätten.

'Demetrius von Pharus war unterdessen zu ihm geflüchtet und suchte seine Aufmerksamkeit auf die großen Begebenheiten im Westen zu lenken. Hannibal war schon über die Alpen gegangen und hatte seine Winterquartiere in der Lombardei genommen: er zog gerade durch die Sümpfe von Toscana als Philipp wieder aufbrach. Allgemein war um diese Zeit die Aufmerksamkeit auf den Westen gerichtet; man war zum Bewußtsein gekommen, daß die griechischen Angelegenheiten gegen

Ol. 140, 3. Ende.

die westlichen Begebenheiten eine Kinderei seien, und in Italien das Schicksal der Welt entschieden werde. Man mußte eine Partei ergreifen, die Makedonier mußten entweder die Freundschaft der Römer oder die des Hannibal erstreben. Letzteren hielt man zwar, für einen Abenteurer, dem es mißlingen müsse; aber Aller Wünsche waren für Karthago; denn wenn Karthago auch als Seemacht groß war, so fürchtete man in Griechenland und Asien doch seine Eroberungen nicht, aber vor Rom, das schon diesseits des adriatischen Meeres festen Fuß gefaßt hatte, war Alles besorgt. Philipp's ganze Aufmerksamkeit wurde jetzt auf Italien gerichtet und er wollte sich gegen die Römer erklären', um sich einen Antheil an der Beute der römischen Republik zu sichern und den Römern ihre Besitzungen auf der östlichen Küste des adriatischen Meeres zu entreißen, Illyrien für sich zu gewinnen. 'Er ward also zum Frieden geneigt; auch hatten sich schon besonders durch Vermittelung der Rhodier Unterhandlungen zwischen Philipp und den Aetolern angesponnen. Die Rhodier, die hier auf die Erhaltung Griechenlands in irgend einer Weise bedacht waren, spielten von jetzt an in Griechenland eine sehr würdige Rolle. Auch die Sorge der Achaeer war auf den Frieden gerichtet. Der Feldzug dieses Jahres nahm daher bald ein Ende und von den Begebenheiten desselben ist nur der Zug gegen Phthiotis zu bemerken, welches zur aetolischen Sympolitie gehörte. Philipp gelang die Einnahme des phthiotischen Theben; die Stadt ergab sich ehe sie gestürmt wurde und dennoch verkaufte Philipp die Einwohner als Knechte und setzte an ihre Stelle andere Einwohner, Makedonier, hinein.

Unterdessen war die Schlacht am Trasimenus vorgefallen und dies bestimmte Philipp den Frieden zu schließen. Er ward dahin abgeschlossen, daß Philipp seine Eroberungen, alles aetolische Land nördlich der Thermopylen, das phthiotische Theben, ferner im Peloponnes Heraea, Phigalea und Triphylien, hingegen die Achaeer Psophis behielten.

Ol. 140, 3/4

So endigte [Ende] 140, 3 [oder Anfang 140, 4] der Krieg. Von 138, 2 an kann man annehmen, daß der Peloponnes fortwährend Schauplatz des Krieges gewesen war, ein Krieg der nicht minder verheerend war als der dreißigjährige. Schrecklich verwüstet war der Peloponnes, besonders zerstört die herrlichen Gebäude; aber er erhob sich so schnell, daß ohne Frage die Bevölkerung in wenigen Jahren sich wieder herstellte. Dagegen war die productive Zeit von Griechenland in allem Schönen längst vorüber; wenn eine Stadt verheert war, wurde von den Kunstwerken das Wenigste wieder hergestellt und was geschah ist elend.'

Philipp's Herrschaft über Griechenland. Bündniß mit Hannibal. Krieg der Römer und Aetoler wider Philipp und die Achaeer.

108. V. Der ganze Peloponnes war „das offene Haus" der Makedonier geworden, wie der alte deutsche Ausdruck heißt. Sie konnten durch den ganzen Peloponnes ziehen, die Achaeer waren um alle Achtung gekommen, ihr Stratege Aratus fühlte das selbst. Aratus starb in großem Kummer; er hat sich von Philipp vergiftet geglaubt, sein Einfluß bei diesem hatte aufgehört. Demetrius von Pharus bemeisterte sich ganz des jungen Fürsten, der ihm die verruchtesten Rathschläge gab. Ich glaube, daß die Vergiftung des Aratus Wahn ist; nach Plutarch hat er Blut gespieen, und ich glaube nicht, daß es ein Gift gibt welches diese Folgen hat [1]). Wahrscheinlicher könnte sein, daß

Ol. 141, 3/4

[1]) Polybius erzählt allerdings, ohne einen Zweifel zu äußern, daß Philipp dem Aratus durch Taurion ein langsames Gift habe beibringen lassen, das Lungenschwindsucht verursachte, wie Philipp auch Eurykides und Mikion vergiftet und dem Philopoemen nach dem Leben getrachtet haben soll, und diese Erzählungen sind auch aus Polybius, der ein nüchterner Historiker ist: Vergiftungen sind in einem Zeitalter etwas Allgemeines, in anderen hingegen sind sie beinahe durchaus zu leugnen. (Ganganelli). 1825.

der jüngere Aratus als Opfer der Gewaltthätigkeit des Philipp fiel: Philipp hatte schon vorher seine Ehre gekränkt, indem er seine Frau Polykratia verführte, und nun soll er ihren Gemahl vergiftet haben um sich ihrer ganz zu bemeistern und sie nach Makedonien zu führen. 'Auch das hatte der alte Arat noch erleben müssen. Wenn er gesagt haben soll: das ist also der Lohn den ich für die Freundschaft für Philipp habe, so sagen wir, daß' ihn mit seinem ganzen Hause die Strafe seiner niedrigen Handlung traf. — 'Noch zu Plutarch's Zeit lebten Nachkommen von Arat, die Sikyonier aber betrachteten ihn als Heros und stifteten zu seiner Ehre Kampfspiele.'

Der Tod des Aratus und seines Sohnes fällt nicht lange nach dem Bundesgenossenkriege. In dieser Zeit bis zu dem Ende des hannibalischen Kriegs kann man Philipp's Geschichte nicht im Einzelnen genau verfolgen, auch nicht sie chronologisch feststellen. Philipp hatte außerordentliches Glück; in ganz Griechenland bis auf die Aetoler war er Herr und sein Einfluß breitete sich weiter aus als je der eines Königs der antigonischen Dynastie. Ein einziges Mal vor ihm hat Antigonus Doson eine Expedition gegen Asien unternommen, aber ohne bleibende Folgen.

'Bald nach dem Frieden mit den Aetolern muß es gewesen sein, als sich Kreta dem Philipp unterwarf.' Er war der erste Fürst der über Kreta Auctorität gewann, das bisher zu allen Zeiten sich ganz unabhängig erhalten hatte. Auch zur Zeit der Athenienser und Lakedaemonier waren sie in Abhängigkeit von keinem der beiden Staaten getreten. 'Bis gegen die Zeiten des Philipp hatte Kreta sich in einer großen äußeren Ruhe erhalten; diese verschwand aber als die Miethsoldaten des Phalaekus dort landeten und als zu Alexander's Zeit der Bruder des Königs Agis, Agesilaos, mit persischem Gelde dort erschien [1]). Von da an liegt über Kreta's Geschichte großes

[1]) Aus einem einzelnen Blatte: „der Zug des Harpalus mit 7000 Mann

Dunkel; jedoch fallen viele Inschriften mit barbarischem Dialekt in diese Zeit. In älteren Zeiten bestand die Insel aus vielen einzelnen unabhängigen Städten mit Perioeken.' Gegenwärtig hatten sich in Kreta drei Staaten-Mittelpuncte gebildet, Knossus, Gortyn und Lyktus. Kydonia muß nicht mehr gewesen sein. Die beiden ersten hatten eine Hegemonie; unter sich waren sie verfeindet: Knossus hielt es mit den Aetolern, Gortyn war gegen sie; und auch im Innern waren sie voll unseliger Zwietracht und Haders wie die griechischen Städte: die natürliche Folge davon, daß die alte Oligarchie ohne Modification fortbestand, während sie mehr und mehr zusammenschmolz. 'Schon während des Bundesgenossenkrieges hatten die Lyktier und deren Genossen, als die Knossier Lyktus überrascht und gänzlich zerstört hatten, an Philipp und die Achaeer sich um Hülfe gewandt, während die Knossier aetolische Hülfe erhielten. Später' ging Philipp selbst als Friedensstifter hinüber: was die Kreter bewog ihn zum Vermittler zu rufen, wissen wir nicht; er ging aber hinüber und eine Zeit lang wurde er als médiateur betrachtet, — wie ein médiateur de la confédération helvétique, dessen Gebot Alles ist: 'Polybius (VII, 12) sagt, ganz Kreta habe ihn als Vermittler und προστάτης anerkannt. Das hat indessen keine Dauer gehabt und man möchte glauben, daß die Sache schon vor dem römischen Kriege geendet habe. Vortheil für Philipp hatte Kreta durch Werbung.

Bald darauf, Ol. 141, 1, erfolgte Philipp's Einmischung in die Angelegenheiten von Messene; dieses, das von Anfang des Bundesgenossenkrieges wahrscheinlich oligarchisch regiert worden war, bildete jetzt seine Verfassung nach der schlechten spartanischen, unter Ephoren, die den Staat schlecht lenkten. Philipp war jetzt im Peloponnes und nun wandten sich beide

nach Kreta muß der πόλεμος ξενικὸς διαβεβηκὼς εἰς τὴν νῆσον sein, dessen Aristoteles erwähnt." Dagegen vgl. Bd. II. S. 474 oben. A. d. H.

der jüngere Aratus als Opfer der Gewaltthätigkeit des Philipp fiel: Philipp hatte schon vorher seine Ehre gekränkt, indem er seine Frau Polykratia verführte, und nun soll er ihren Gemahl vergiftet haben um sich ihrer ganz zu bemeistern und sie nach Makedonien zu führen. 'Auch das hatte der alte Arat noch erleben müssen. Wenn er gesagt haben soll: das ist also der Lohn den ich für die Freundschaft für Philipp habe, so sagen wir, daß' ihn mit seinem ganzen Hause die Strafe seiner niedrigen Handlung traf. — 'Noch zu Plutarch's Zeit lebten Nachkommen von Arat, die Sikyonier aber betrachteten ihn als Heros und stifteten zu seiner Ehre Kampfspiele.'

Der Tod des Aratus und seines Sohnes fällt nicht lange nach dem Bundesgenossenkriege. In dieser Zeit bis zu dem Ende des hannibalischen Kriegs kann man Philipp's Geschichte nicht im Einzelnen genau verfolgen, auch nicht sie chronologisch feststellen. Philipp hatte außerordentliches Glück; in ganz Griechenland bis auf die Aetoler war er Herr und sein Einfluß breitete sich weiter aus als je der eines Königs der antigonischen Dynastie. Ein einziges Mal vor ihm hat Antigonus Doson eine Expedition gegen Asien unternommen, aber ohne bleibende Folgen.

'Bald nach dem Frieden mit den Aetolern muß es gewesen sein, als sich Kreta dem Philipp unterwarf.' Er war der erste Fürst der über Kreta Auctorität gewann, das bisher zu allen Zeiten sich ganz unabhängig erhalten hatte. Auch zur Zeit der Athenienser und Lakedaemonier waren sie in Abhängigkeit von keinem der beiden Staaten getreten. 'Bis gegen die Zeiten des Philipp hatte Kreta sich in einer großen äußeren Ruhe erhalten; diese verschwand aber als die Miethsoldaten des Phalaekus dort landeten und als zu Alexander's Zeit der Bruder des Königs Agis, Agesilaos, mit persischem Gelde dort erschien [1]. Von da an liegt über Kreta's Geschichte großes

[1]) Aus einem einzelnen Blatte: „der Zug des Harpalus mit 7000 Mann

Dunkel; jedoch fallen viele Inschriften mit barbarischem Dialekt in diese Zeit. In älteren Zeiten bestand die Insel aus vielen einzelnen unabhängigen Städten mit Perioeken.' Gegenwärtig hatten sich in Kreta drei Staaten-Mittelpuncte gebildet, Knossus, Gortyn und Lyktus. Kydonia muß nicht mehr gewesen sein. Die beiden ersten hatten eine Hegemonie; unter sich waren sie verfeindet: Knossus hielt es mit den Aetolern, Gortyn war gegen sie; und auch im Innern waren sie voll unseliger Zwietracht und Haders wie die griechischen Städte: die natürliche Folge davon, daß die alte Oligarchie ohne Modification fortbestand, während sie mehr und mehr zusammenschmolz. 'Schon während des Bundesgenossenkrieges hatten die Lyktier und deren Genossen, als die Knossier Lyktus überrascht und gänzlich zerstört hatten, an Philipp und die Achaeer sich um Hülfe gewandt, während die Knossier aetolische Hülfe erhielten. Später' ging Philipp selbst als Friedensstifter hinüber: was die Kreter bewog ihn zum Vermittler zu rufen, wissen wir nicht; er ging aber hinüber und eine Zeit lang wurde er als médiateur betrachtet, — wie ein médiateur de la confédération helvétique, dessen Gebot Alles ist: 'Polybius (VII, 12) sagt, ganz Kreta habe ihn als Vermittler und προστάτης anerkannt. Das hat indessen keine Dauer gehabt und man möchte glauben, daß die Sache schon vor dem römischen Kriege geendet habe. Vortheil für Philipp hatte Kreta durch Werbung.

Bald darauf, Ol. 141, 1, erfolgte Philipp's Einmischung in die Angelegenheiten von Messene; dieses, das von Anfang des Bundesgenossenkrieges wahrscheinlich oligarchisch regiert worden war, bildete jetzt seine Verfassung nach der schlechten spartanischen, unter Ephoren, die den Staat schlecht lenkten. Philipp war jetzt im Peloponnes und nun wandten sich beide

nach Kreta muß der πόλεμος ξενικὸς διαβεβηκὼς εἰς τὴν νῆσον sein, dessen Aristoteles erwähnt." Dagegen vgl. Bd. II. S. 474 oben. A. d. H.

Parteien, die des Volkes und der Oligarchen an ihn. Ob er nun nach Messene gekommen, ehe Blut floß, ist ungewiß; dieß steht aber fest, daß er beide Parteien auf's Treuloseste gegen einander hetzte, und wahrscheinlich auf den Rath des Demetrius von Pharus. Die Folge davon war ein schreckliches Blutbad, dessentwegen Philipp Ol. 141, 1 als Vermittler in die Stadt aufgenommen wurde und Ithome besetzte. Demetrius von Pharus wollte ihn überreden die Messenier zu betrügen und Ithome zu behalten, wogegen ihn der alte Aratus davon abzustehen ermahnte; Philipp befolgte des Letzteren Rath, was ihn nachher reute. Im folgenden Jahre aber, nach der verunglückten Expedition nach Apollonia, von der nachher die Rede sein wird, da Philipp in Geldnoth war beschloß er durch Demetrius von Pharus Messene mit Gewalt zu nehmen um die Stadt zu plündern [1]). Demetrius lief mit der makedonischen Flotte in einen von Messene entfernteren Hafen ein, landete die Truppen und gelangte nach Eilmärschen in der Nacht vor Messene an. Die Burg Messene's gehört noch jetzt zu den allerfestesten Orten Griechenlands und war durch eine Doppelmauer (σκέλη) mit der Stadt verbunden. Nachdem er diese an einer Seite derselben überstiegen hatte, setzte er sich zwischen der ἄκρα und der Stadt fest. Von ersterer aus wehrte man sich und als man in der Stadt merkte, daß Makedonier da seien, war man Anfangs niedergeschlagen, wehrte sich aber nachher tapfer und schlug sie glücklich aus den Verschanzungen hinaus.

In die Zeit nach diesem Versuche gegen Messene fällt der Tod des Arat; ob er aber Ol. 141, 3 oder 4 gewesen, ist nicht

[1]) Diesen Vorfall erzählt Pausanias Messenn. p. 139 ed. Sylb. (c. 29) als entworfen und ausgeführt von Demetrius, dem Sohn und Thronerben Philipp's, dem dieser nachher selbst das Leben nehmen ließ. Daß aber Demetrius von Pharus gemeint sei, geht aus Polybius III, 19 hervor, wo er erzählt, Demetrius von Pharus habe bei diesem Versuche sein Leben verloren. 1825.

zu bestimmen. — Was für Begebenheiten sonst in diese beiden Jahre fallen ist uns nicht bekannt.'

Mit den benachbarten Völkern, mit Illyriern und Dardanern hat Philipp in dieser Zeit viele Kriege geführt und mit Glück. Makedonien war aber unangetastet von feindlichen Einfällen. In diesem Zustande blieb es mehrere Jahre.

Schon früh nach der Kunde von der Schlacht am Trasimenus hatte Philipp sich in Unterhandlungen mit Hannibal eingelassen. Philipp hatte von früh an bitteren Haß gegen die Römer und strebte besonders ihnen ihre Besitzungen in Illyrien zu entreißen, angetrieben durch Demetrius von Pharus. Es waren Wünsche ohne den Muth etwas Bedeutendes zu unternehmen. Schon ehe er ein festes Bündniß mit Hannibal schloß, hatte er sich zu einer Unternehmung gegen die römischen Besitzungen an der illyrischen Küste, 'Epidamnus, Apollonia, Orikus', gerüstet, allein schon auf das falsche Gerücht von der Anwesenheit einer römischen Flotte nahm die seinige schimpfliche Flucht: Aratus hatte ihm nach Plutarch sehr von dieser Unternehmung abgerathen. Nach der Schlacht bei Cannae nun schloß Philipp ein festes Bündniß mit Hannibal, das auf die Vertilgung des römischen Staates ging; 'er erkannte in demselben die Herrschaft der Karthager über Italien an und' bedang für sich nur die römischen Besitzungen östlich vom adriatischen Meere in Illyrien aus. Dies Bündniß war unstreitig durchaus richtig nach den Verhältnissen Makedonien's und ließe sich sogar vertheidigen. Denn die Römer hatten ihn zwar nicht unmittelbar angefallen, aber sie strebten nach Griechenland hinein, sich der westlichen Küste zu bemächtigen und sich dort festzusetzen. Daß er also das Bündniß schloß ist ihm nicht zu verdenken, schmählich aber ist es, daß er das Bündniß schloß ohne etwas Erhebliches dabei zu thun. Seine Gesandten mit ihren Papieren fielen den Römern in die Hände und auf eine sehr würdige Weise erklärten sie ihm den Krieg ob-

Ol. 140, 4.

Ol. 140, 4 oder 141, 1.

gleich von Hannibal bedrängt. Trotz ihrer Bedrängniß führten sie dennoch sehr weise den Krieg offensiv mit großer Kühnheit und Anstrengung und hielten so den Philipp ab, dem Hannibal zu Hülfe zu kommen.

Ol. 141, 2. 'Die Feindseligkeiten begannen mit einem [zweiten] Zuge des Philipp gegen die römischen Orte an der illyrischen Küste. Er hatte Ol. 141, 2 (538 u. c.) 120 Brigantinen zusammengebracht, mit denen er an die Mündung des Aous schiffte; eine Landmacht kam von Makedonien her gegen Apollonia, indeß mißlang ein Versuch es zu erobern und er mußte es umschlossen halten. Orikus nahm er leicht ein. Ungeachtet ihrer Bedrängniß hielten die Römer an der Küste von Brundusium eine Flotte um die Vereinigung Philipp's mit Hannibal zu verhüten; Apollonia bat den Praetor M. Valerius Laevinus um Hülfe. Dieser schiffte alle Truppen welche er zusammenbringen konnte ein, kam den Bundesgenossen zu Hülfe, gewann Orikus leicht wieder und lief in die Mündung des Aous ein. Er zog in Apollonia ein, machte einen Ausfall, wobei er dem Philipp einen bedeutenden Verlust beibrachte, indem dieser seine Schiffe welche im Aous eingeschlossen waren, verbrennen mußte. Philipp brachte seine Truppen zu Lande nach Makedonien, war höchst gedemüthigt und verachtet.'

Die Römer fanden jetzt in Griechenland mehrere Völker die geneigt waren gegen Philipp sich ihnen anzuschließen, vor Allen die Aetoler die nach Rache trachteten 'und die Ruhe des Friedens nicht mehr ertragen konnten. Seit dem Frieden Ol. 140, 3 [oder 140, 4] hatten sie jetzt sechs volle Jahre ohne Krieg mit den Makedoniern gelebt; diese lange Ruhe war ihnen aber Druck, Krieg dagegen Bedürfniß um plündern zu können. Ihre Führer lebten in voller Ueppigkeit wie die Feldhauptleute im dreißigjährigen Kriege, sie trieben zum Kriege, weil sie keine Künste des Friedens kannten; denn das einzige Mittel, daß ein Volk im Frieden sich wohl befinde, ist große

und rege Ausbildung des Geistes. Also wendeten die Aetoler sich nun an die Römer und diese, die in ihren Angelegenheiten jetzt mehr Glück hatten und Hülfe schicken konnten, schlossen durch M. Valerius Laevinus ein Bündniß mit ihnen ab, eigentlich ein wahres Räuberbündniß. Alle Orte in Griechenland südlich von Corcyra, die die Römer erobern würden, traten diese den Aetolern so ab, daß die Einwohner und das bewegliche Gut römische Beute sein sollte, die Städte und der Boden selbst aber den Aetolern gehören. 'Ferner versprachen die Römer den Aetolern ihnen Akarnanien zu unterwerfen: die Eleer, Lakedaemonier, Attalus nebst andern Städten sollten dem Bündnisse beitreten können, und dann, wenn sie sich den Aetolern unterworfen, Bundesgenossen der Römer sein [1].'

Ol. 141, 4 oder 142, 1.

Diesem Bündnisse traten bei Elis und Lakedaemon unter dem Nominalkönige Pelops, ferner Attalus, der Dynast von Pergamus. Dieser Krieg dauerte acht Jahre, ein Unglück für das arme Griechenland, während Philipp's Reich kaum davon getroffen ward: viele von den Orten die von Philipp abhängig waren wurden zerstört, und die Einwohner in die Sklaverei geführt; ἐξανδραποδίζεσθαι: dies Schicksal erfuhren Dyme in Achaia, Aegina, Oreus in den letzten Jahren des Kriegs. Diese Verwüstung, die Philipp nichts schadete, erregte bei allen Griechen, die nicht Bundesgenossen der Aetoler waren, eine tiefe Erbitterung gegen die Römer. Wie die Leiden des unglücklichen Spanien im Kriege England's gegen dasselbe, als Spanien noch ganz in Napoleon's Gewalt stand unter Carl IV., heftigen Unwillen in ganz Europa gegen England hervorbrachten, weil die Nation gegen ihren Willen von einer schändlichen Regierung gezwungen wurde in diesem Systeme zu verharren, so wurden auch die Griechen von tiefem

[1]) Livius XXVI, 24 erzählt dies unter dem Jahre 542, allein seine Worte lassen keinen Zweifel zu, daß dies Bündniß wenigstens in das Jahr vorher, vielleicht schon in Ol. 141, 4 zu setzen ist. 1825.

Haß gegen die Römer erfüllt. Dies Gefühl war den Römern am Anfang des zweiten Krieges gegen Philipp sehr schädlich. — Philipp führte den Krieg wie ein tüchtiger Mann, war überall wo Gefahr drohte. Er war insofern in einer bedrängten Lage als er keine Flotte hatte: die Römer besaßen dagegen eine kleine und wurden durch die des Attalus unterstützt. 'Die Aetoler griffen nun sogleich mit Laevinus' Unterstützung Oeniadae und Nasos an und gewannen sie wieder. Die Akarnaner aber wollten sich auf keine Weise den Aetolern unterwerfen, schickten Weiber und Kinder nach Epirus, indeß die Männer sich bewaffneten und die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen sich verpflichteten: Infamie träfe den Flüchtling, daher griffen die Aetoler sie nicht an, auch kam Philipp ihnen zu Hülfe. Ol. 142, 2 im Frühling eroberten darauf die Aetoler Antikyra in Phokis mit Hülfe der Römer, letztere führten die Einwohner als Sklaven und die Beute weg, während die Aetoler die Stadt erhielten. Jetzt rief, da in Spanien der Krieg unglücklich ging, der Senat die Legion zurück und P. Sulpicius blieb nur mit einer Flotte zur Unterstützung der Aetoler.

In den Fragmenten des Polybius lib. IX. haben wir [aus diesem Jahre, kurz nach der Einnahme von Antikyra,] interessante Reden eines Aetolers Chlaeneas und eines Akarnaners vor der Volksversammlung in Sparta, worin in der einen gesagt wird, daß jetzt kein Tyrann in Lakedaemon sei. Bald nachher, noch in derselben Olympiade, finden wir aber den Machanidas als Tyrannen daselbst, und die Lakedaemonier nicht mehr mit den Römern und Aetolern verbündet, ohne daß wir die näheren Vorgänge wissen, ob Machanidas die Ephoren hinrichtete u. s. w.; gewiß sind Blutscenen erfolgt, denn von da an ist keine Spur der Ephoren mehr in Sparta. Machanidas, ein entschlossener, ordentlicher Militair,' wird immer Tyrann genannt und man ist geneigt ihn mit Nabis zu ver-

gleichen, der ein Apollodor war, aber dazu ist kein Grund vorhanden, er war nicht gewaltthätiger als er sein mußte. Unter ihm erscheinen die Lakedaemonier wieder in der Geschichte. Machanidas war ein gefährlicher Feind der Achaeer 'und führte den Krieg mit großer Anstrengung, erhob Abgaben und hatte eine tüchtige Phalanx von Lakedaemoniern und gut bezahlte Misthophoren.' Philopoemen als Strateg der Achaeer aber erfocht einen bedeutenden Sieg über ihn in einem blutigen Kampfe bei Mantinea [1]), 'und Machanidas fiel in dieser Schlacht. Dies war wahrscheinlich Ol. 142, 4. Die Veranlassung zu diesem Kriege ist unbekannt, auch wissen wir die weiteren Folgen der Schlacht nicht, und ebensowenig wie Nabis, den wir einige Jahre nachher als Tyrann in Lakedaemon finden, sich dazu aufwarf.

In demselben Jahr in dem Antikyra erobert war, am Ende oder in dem darauf folgenden eroberte Philipp Echinus in Phthiotis, welches von einer römischen Flotte und Aetolern vertheidigt wurde. Friedensunterhandlungen, welche die Rhodier und Ptolemaeus unternahmen, scheinen ohne Erfolg geblieben zu sein [2]). Sulpicius blieb mit seiner Flotte in den griechischen

[1]) Diese Schlacht kennen wir aus Polybius und Pausanias ausführlich. Machanidas war mit einer starken lakonischen Phalanx und einer guten Zahl Misthophoren in Arkadien eingefallen, Philopoemen aber hatte eine vortreffliche Stellung hinter einem Graben genommen. Nun warf Machanidas mit seinen Miethsoldaten die der Achaeer schnell über den Haufen, verfolgte sie unvorsichtig in die Ferne und gab dadurch dem Philopoemen Gelegenheit durch eine Conversion zur Linken sich zwischen den zu weit vorgegangenen verfolgenden und den noch übrigen Theil der Lakedaemonier zu setzen. Letztere im Vertrauen auf den Sieg des Machanidas gingen durch das Ravin, Philopoemen warf sie aber über den Graben zurück, ging dann auf Machanidas selbst los, den er gänzlich schlug und mit eigner Hand erlegte. 1825. (Die im Text stehenden Sätze über Machanidas und die Schlacht bei Mantinea aus den Vorl. von 1830 sind aus der Stelle über Philopoemen in Vorl. 108 hierher gesetzt. A. d. H.)

[2]) Was Livius unter 544 u. c. erzählt, gehört in's Jahr 543, weil er

Gewässern während Philipp zur See nichts bedeutete, Attalus von Pergamum stach mit seiner Flotte zu Sulpicius und die Verbündeten versetzten den Krieg in das aegaeische Meer. Durch Verrath eines Illyriers eroberten die Römer Oreus an der nördlichsten Spitze von Euboea; ein Versuch auf Chalkis mißlang, Opus wurde dagegen eingenommen, woraus Philipp aber die Römer bald wieder vertrieb. Ueberall wurde aber der Krieg, als wäre der größte Haß dagewesen, wie ein vollkommner Vertilgungskrieg geführt. Attalus mußte dann nach Asien heimgehen und Sulpicius ging nach Aegina.

Ol. 143, 1. Diesen Zug vergalt Philipp durch einen verheerenden Einfall in Aetolien'; zum zweiten Male drang er mitten in das Land ein und zum zweiten Male zerstörte er ihre Hauptstadt Thermum [1]. 'Was bei seinem ersten Einfalle vor 8—10 Jahren verschont geblieben war, wurde jetzt zerstört.'

Die Aetoler litten überhaupt besonders schwer in diesem Kriege und da die Römer ihnen in ihrer Bedrängniß gar nicht zu Hülfe kamen, und das Bündniß nicht auf Zuneigung gegründet war, so konnte der Bund auch nicht fest bleiben: die

Ol. 143, 2. Aetoler trennten sich von Rom und schlossen einen schlimmen Frieden für sich [2]. Die Römer geriethen nun auch in's Gedränge 'und bereuten ihr Verfahren gegen die Aetoler bald um so' mehr als die illyrischen Völkerschaften um diese Zeit zum Theil abfielen; sie bekamen in Illyrien einen schweren Stand

Ol. 143, 3. gegen Makedonien, und so war Rom jetzt zufrieden durch den Consul P. Sempronius, der abgesandt war um die Illyrier zu be-

hier von der Feier der nemeischen Spiele berichtet, bei denen Philipp gewesen.

[1]) Um diese Zeit gab er, da er die Lage der Dinge doch bedenklich fand, Heraea und Triphylien den Achaeern wieder. 1825.

[2]) Der Krieg der Aetoler dauerte ungefähr sechs Jahre, denn wahrscheinlich 143, 2 erfolgte ihr Friede. 143, 1 zu Ende fällt der Zug des Philipp, worin er zum zweiten Male Thermum zerstörte. 1825.

kriegen', einen Frieden zu schließen, durch den sie 'ihre Armee von der östlichen Küste des adriatischen Meeres zurückzogen und' einen Theil ihrer illyrischen Besitzungen, 'die Atintaner', an Philipp abtraten ('547 u. c.'). Diesen Frieden hat Livius sehr übertüncht; er war aber sehr glänzend für Makedonien. Die Römer behielten sich bei sich selbst vor, diese Schmach zu rächen und warteten nur auf die Gelegenheit dazu.

'Die Römer schlossen den Frieden für sich und ihre Bundesgenossen, deren Verzeichniß Licht über Begebenheiten gibt, die wir sonst nicht finden. Außer Attalus waren Bundesgenossen die Ilienser, als Metropolis von Rom, dann die Eleer und die Messenier, welche durch die Aetoler den Römern zugetreten, auch Nabis, der Tyrann von Lakedaemon, endlich die Athener, die nach allen Griechen genannt werden und in diesen Zeiten ohnmächtiger als Eleer und Messenier gewesen sind, auf die sie zur Zeit des Perikles mit Stolz herabsahen [1]).

Griechenland hatte jetzt allgemein Frieden und behielt ihn auch eine Zeitlang bis Ol. 144, 3.'

'So war Philipp's Herrschaft durch diesen Krieg nur befestigt worden, und sein Ansehen in allen Ländern östlich vom adriatischen Meere ungemein gestiegen.' Die Gelegenheit zur Rache für die Römer ergab sich aber sehr bald.

[1]) Vielleicht war Kephisodorus als Demagoge in Athen auf Eurikleides und Mikion gefolgt, ein Mann von sehr geringer Celebrität (Paus. Att. p. 35 = I, 36, 5). Was Pausanias Att. I, 29, 14 erzählt, kann möglicher Weise auf den zweiten punischen Krieg bezogen werden. Diese Hülfe von fünf Trieren, ganz dem damaligen Zustande Athen's angemessen, halte ich für historisch, da man das Grabmal einiger Attiker zeigte, die gefallen waren, als diese mit den Römern verbunden gegen Karthago gezogen waren. Die Athener fürchteten nämlich den Philipp sehr, suchten daher römischen Schutz und sandten Galeeren. Im ersten punischen Kriege kann dieß nicht gewesen sein, da damals noch kein Bündniß bestand; es war also in dieser Zeit, im hannibalischen Kriege. 1825.

Krieg des Philippus und Antiochus des Großen gegen Ptolemaeus Epiphanes; Pergamus und Rhodus; Einmischung der Römer, Zustand Griechenland's; Philopoemen, Erster (zweiter) makedonischer Krieg.

'Philipp war nach dem Frieden ungehindert Herr in Griechenland und wandte sich nun gegen Osten.' Schon gegen Ende des hannibalischen Kriegs ward zwischen ihm und Antiochus dem Großen eine Verbindung gegen den unmündigen Ptolemaeus Epiphanes geschlossen. Sie wollten seine Minderjährigkeit benutzen um sein Reich zu theilen und hatten einen förmlichen Theilungsvertrag aller aegyptischen Besitzungen außer Aegypten verabredet. Antiochus sollte Koelesyrien, Phoenikien und Palaestina, Philipp die aegyptischen Städte an der Küste von Thrakien und Karien, Samos, Ephesus und andere Städte haben. Dies Bündniß reizte die Rhodier und Attalus auf.

Dieser hatte einen kleinen Staat, der sich in seiner Dynastie aus der Zersplitterung des Reiches des Lysimachus gebildet hatte, zuerst von einem festen Schlosse aus, wo der Schatz des Lysimachus verwahrt wurde. 'Wir können Pergamus nicht buchstäblich zu den makedonischen Reichen rechnen, denn es ist weder durch eingeborene Makedonier noch mit makedonischen Truppen gegründet. Lysimachus, der bei einer Theilung in den Besitz des makedonischen Schatzes gelangt war, verwahrte diesen in einer unüberwindlichen Festung in Aeolis, Pergamus, unter Obhut eines treuen Eunuchen Philetaeros. Dieser war kein geldsüchtiger gemeiner Sklave, er diente am Hofe und seine Verstümmelung war zufällig; seine Brüder dienten im Heere des Lysimachus. So lange Lysimachus seine

Herrschaft behauptete, blieben sie treu; als er gegen Seleukus fiel übergab Philetaeros das Schloß nicht, sondern hielt es für sich. Das hatte Anfangs den Schein der Treue, da die Enkel des Lysimachus, die Söhne des Agathokles, nach Alexandria geflüchtet waren, und Philetaeros schien die Schätze und das Schloß für sie aufzubewahren, allein die gänzliche Zerstörung Thrakien's durch die Gallier vernichtete jeden Gedanken an die Herstellung des Reiches', und sie bemächtigten sich des Schlosses und Schatzes für sich. 'Gegen den syrischen König behauptete Pergamus sich vielleicht mit aegyptischem Schutze; außerdem war Antiochus I. zu sehr in Kriege mit den Galliern und nachher mit Aegypten verwickelt. Diese Zeiten sind dunkel, doch so viel ist gewiß, daß' eine Dynastenherrschaft gestiftet wurde, 'ein kleines Fürstenthum von nicht vielen Quadratmeilen, das sich von anderen Fürstenthümern in Klein-Asien nicht unterschied. Das Land blieb 50 Jahre lang ruhig und die Fürsten benutzten die Fehden zwischen Syrien und Aegypten um' ihre Herrschaft zu erweitern; 'namentlich aber dehnte Attalus während des Krieges zwischen Antiochus Hierax und Seleukus sein Gebiet bedeutend aus. Attalus war nicht bloß ein geschickter, sondern auch ein menschlicher Fürst und dadurch gewann er sich viele Herzen. Er hatte keine kriegerische Unterthanen, sondern führte den Krieg mit Misthophoren und das waren wie bei den übrigen Fürsten Gallier. Diese hatten sich durch die Besiegung des Seleukus einen solchen Namen erworben, daß Niemand mehr ihnen zu widerstehen wagte; schon hatten sie den Fürsten Bithynien's umgebracht, nun bedrohten sie auch Attalus, und dieser faßte den Entschluß sich auf's Aeußerste zu wehren, bot alle Mittel auf und schlug mit unverhältnißmäßigen Kräften die unüberwindlichen Gallier. Der große Schatz half dazu, mit dem die Fürsten recht haushälterisch umgingen: was an Misthophoren darauf ging scheinen sie gleich wieder zurückgelegt zu haben, daher waren sie auch so uner-

meßlich reich. Sie machten es wie die Regierung von Holland, welche mit Söldnern aus allen Gegenden Deutschlands sich gegen die Spanier behauptete. Der unerwartete Sieg über die Gallier gab Attalus ein großes Ansehen in Asien, die Kraft der Gallier war gebrochen und nun' nahm er auch das Diadem und den Königstitel an. 'Sein Reich begriff damals ungefähr das alte Mysien, einen Theil von Aeolis, von Lydien und die nördlichen ionischen Städte.' — Die Existenz von Pergamus hing davon ab, daß in diesen Gegenden ein Gleichgewicht stattfand: die Macht der Aegyptier mußte der der Syrer das Gegengewicht halten und die Makedonier mußten auch etwas zählen, Keiner die ganze Küste inne haben. 'Die Gefahr daß Aegypten von Syrien und Makedonien zertrümmert werde, mußte also Attalus dem Könige von Aegypten anschließen.' Schon in den römischen Krieg gegen Philipp war er verwickelt gewesen.

Rhodus aber hatte eine Besitzung auf der Küste von Karien, die sie zu verlieren Gefahr liefen wenn eine Macht vorherrschend war, und ihre ganze Existenz hing gleichfalls vom Gleichgewichte ab. Also kommen Ideen der neueren Politik hier schon vor. Jetzt nun sollte Aegypten von der Herrschaft in diesen Gegenden ausgeschlossen werden und Syrer und Makedonier wollten sich ihr Gebiet unter einander theilen. Also vereinigten sich Rhodus und Attalus, 'und mit ihnen Chios und wahrscheinlich auch Mitylene, welche damals beide in höchster Blüthe standen', um die aegyptischen Besitzungen zu beschützen, der Verfall des aegyptischen Reichs war aber so groß, daß der Schutz dieser Gegenden allein von ihnen abhing. 'Deswegen hatte Philipp auch schon vorher die Rhodier zu verderben getrachtet, die Kreter gegen sie aufgehetzt, die sie mit Mühe niedergehalten wie die Rhodier stets die Seeräuber bekämpft hatten, und durch List ihr Schiffs-Arsenal in Brand

gesteckt [1]). Die Rhodier hatten indeß ihre Schiffe wieder hergestellt: sie hatten zwar wenige, aber sehr große und starkgebaute Schiffe, fast nur Penteren. Sie hatten auch keinen Grund eine große Flotte zu halten, da die aegyptische Flotte gar nichts mehr bedeutete, die Makedonier meistens nur zu einem Kriege Schiffe rüsteten, Attalus erst anfing eine Flotte zu halten, und Chios und Byzanz auch nur wenige Schiffe hatten.'

Allein die Verbündeten waren zu schwach um die aegyptischen Besitzungen wirklich zu schützen. Die entfernten Besitzungen an der thrakischen Küste gingen ohne Widerstand verloren: kein Wunder wenn man hört, welche Befehlshaber dort waren. 'Sklaven, Eunuchen waren die aegyptischen Statthalter und Befehlshaber: es war der größte Schlamm einer morgenländischen Regierung, dieselben Ursachen woran das byzantinische Reich unterging.' Antiochus wandte sich gegen Syrien, Rhodus und Attalus hatten Philipp zu widerstehen, der den Krieg mit aller Macht führte. 'Er wandte sich erst an die Küsten der Propontis, wo er die in der aetolischen Sympolitie stehende Stadt Kios durch Verrath nahm. Sie war mit seinem Schwiegervater Prusias in Fehde, nun plünderte er sie und verkaufte die Einwohner, die Gebäude aber übergab er dem

[1]) Das that er durch einen Tarentiner Heraklides, einen Verräther mancherlei Art. Dieser nichtswürdige Mensch gab vor, Philipp in dessen Dienste er getreten war habe ihn mit der größten Grausamkeit behandelt (bei Polyaen. V. 17, 2 ist statt *σημεῖα ἀδικίας ἔχων* zu lesen *σ. αἰκίας προφέρων*); so kam er nach Rhodus, zeigte dort eigends dazu geschriebene Briefe vor, die ihm Philipp gegeben und die dessen Betrügereien enthüllten, und erregte damit endlich Vertrauen, so daß man ihn aufnahm und er nun unbewacht in Rhodus lebte. Jetzt steckte er während ein Sturmwind wehte das Arsenal in Brand. Hier hatte jedes Schiff seinen Raum mit Verdachung, worin Alles sich befand, was zur Ausrüstung gehörte; 17 solche *νεώσοικοι* verbrannten. Heraklides entfloh während des Brandes zu Philipp, der sich nicht schämte seinen Frevel kund zu thun. 1825.

syrien zum zweiten Male erobert und bei dieser Gelegenheit auch Jerusalem eingenommen. 'Mit Leichtigkeit war er bis Pelusium gekommen, und hier erst ward ihm ein kräftiger Widerstand geleistet.'

Inzwischen war in Alexandrien die Revolution ausgebrochen, in der man die schändliche Vormundschaft überwältigt hatte, und die Stadt Alexandrien wandte sich an den römischen Senat und bat um Schutz und Vormund. M. Lepidus wurde bald als Vormund geschickt und hat als solcher dem Reiche vorgestanden. Livius hat unbegreiflicher Weise diesen sehr merkwürdigen Umstand ganz vergessen: man sieht, wie Livius Vieles übersah, er hat zu flüchtig gearbeitet; wir kennen diese Vormundschaft nur aus ein paar Erwähnungen [1]) und aus einigen Münzen des Geschlechts des Lepidus, wo auf der einen Seite Marcus Lepidus Tutor und auf der andern Seite Alexandria steht. Nun traten die Römer auf und forderten von den beiden Königen den Frieden: 'es war a. u. 551, im letzten Jahre des 2. punischen Krieges, Ol. 144, 3.' Mit Antiochus wurde der Frieden geschlossen: er ward durch die Vermählung der aegyptischen Prinzessin Kleopatra mit des Antiochus Thronfolger vermittelt [2]): das ist „die Tochter des Königs in Mittag, mit dem Könige von Norden verheirathet," im Daniel [3]). Das Detail übergehe ich. Dadurch bekam Antiochus die ersehnte Ausdehnung seines Reiches durch den Besitz von Koelesyrien [4]).

[1]) Just. XXX, 3, 4. Val. Max. VI, 6, 1.

[2]) Verwechslung: Kleopatra war des Antiochus Tochter. A. d. H.

[3]) Die Worte sind aus der auf Berenike bezüglichen Stelle Dan. X. 6., die auf Kleopatra bezügliche Stelle ist X. 17. A. d. H.

[4]) Bei der Vermählung der Kleopatra, der Tochter Antiochus des Großen war ohne Frage Koelesyrien als Aussteuer versprochen worden. Ob aber dies Koelesyrien wirklich abgetreten wurde, würde aus dem Mangel an Nachrichten nicht klar sein, wenn nicht bei Josephus, der in seiner Archaeologie die Lücke nicht ausgefüllt hat, die er doch hätte ausfüllen können, eine eingeschobene isolirte Erzählung sich fände, [Antiqq. VII, 4.

Philipp dagegen, 'bei dem die Gesandtschaft erschien während er vor Abydos lag und' der Alles was ihm zugesprochen war, schon erobert hatte, ließ die römische Verwendung nicht zu. Vergebens verlangten die Römer Herausgabe seiner Eroberungen, 'er behandelte die Gesandtschaft, die ihn ermahnte von Abydos abzustehen, mit Hohn und wies sie ab.' Obgleich der Senat den Krieg suchte, würden die Römer doch nicht in denselben gezogen sein, wenn Philipp Alles vermieden hätte was zum Kriege reizte: denn in Rom war das Volk durch den hannibalischen Krieg erschöpft, alles Krieges höchst müde und sehnte sich nach Frieden. Eine Unvorsichtigkeit des Philippus aber gab den Ausschlag.

Philipp hatte einen bittern Haß gegen Athen und strebte in den Besitz desselben zu kommen. Athen vegetirte ohne lebendige Bewegung fort, wie ein Todtkranker, der nicht stirbt aber seine Lebenskräfte nicht gebrauchen kann. Mit seinen festen Mauern und dem sehr festen Piraeeus war es ein sehr wichtiger Besitz für den König von Makedonien und schon lange hatte Philipp nach einem Vorwande getrachtet, sich desselben zu bemeistern. Nun aber gaben die Athenienser den Vorwand dazu durch die Superstition, die manchmal auf unglückliche Weise mit den Mysterien zusammenhing, von denen man wünschen möchte, daß sie nie existirt hätten, damit nicht so viel darüber geschrieben würde und wäre: diese unglückseligen Mysterien hatten ja auch schon Veranlassung gegeben, daß Alkibiades ein Feind des Vaterlandes ward. Ein paar junge Akarnaner, die sich in die Loge eingedrängt hatten ohne eingeweiht zu sein, wurden hingerichtet als Frevler. Das gab Philipp einen Vorwand, da die Akarnaner seine Bundesgenossen waren, und er erklärte deshalb den Athenern den Krieg.

vgl. 5 in fine] aus der hervorgeht, daß Jerusalem und das südliche Phoenikien in der Zwischenzeit den Aegyptiern gehorchten. 1826. (Vgl. auch Antiqq. XII, 6: dagegen s. Polyb. XXVIII. c. 1. ed. Schw.; vgl. auch ibid. c. 17. Zus. d. H.)

Seine Truppen drangen in Attika ein; die Stadt zu erobern gelang ihnen zwar nicht, aber sie verwüsteten das Gebiet auf das Grausamste. Die Athener waren von früher her Bundesgenossen der Römer, hatten den Römern Isopolitie gegeben und ein Foedus mit Rom: daher wandten die Athener sich an Ol. 144, 3. die Römer flehend um Hülfe gegen Philipp's Uebermacht und die Akarnaner, als seine Truppen Attika verwüsteten. 'Ihre Gesandtschaft kam nach Rom als eben der hannibalische Krieg beendigt war.'

So wenig die Römer damals litterarisch gebildet waren, so hatte der Name Athen's doch einen Reiz, wie der Name einer Muse, vor dem Jeder Ehrfurcht hat, wie der Name Florenz jetzt ehrwürdig ist durch die großen Erinnerungen der alten Zeit, obwohl jetzt in Italien kein Ort weniger den Musen geweiht ist und die Wissenschaften dort gewiß mehr verschwunden sind als irgendwo sonst in Italien: so auch Athen. Die gebildeten Männer in Rom kannten die griechische Litteratur und schrieben griechisch wie Leibnitz gewöhnlich französisch und lateinisch schrieb, deutsch zur höchsten Noth bei unmittelbarer Veranlassung; so auch Friedrich II. Athen zu retten, war daher eine Aufforderung die gewiß manchen Römer ansprach, der auch nicht daran dachte, daß dies ein glorreicher Kampf werden würde. 'Auch waren die Männer, bei denen das Gewicht war, so im Kriege aufgewachsen, daß der Frieden ihnen unleidlich war.' Das Volk aber wollte nichts von einem neuen Kriege wissen, wollte sich von den überstandenen Leiden erholen: nur mit großer Mühe erlangten daher die Consuln die nach einem Triumphe begierig waren, 'namentlich der Consul Sulpicius, der sich in Griechenland Ruhm zu erwerben wünschte weil seine frühere Rolle dort unbedeutend gewesen war', den Beschluß des Kriegs vom Volke.

So entstand der sogenannte erste makedonische Krieg (eigentlich der zweite, denn der erste ist der unter P. Sulpicius und

M. Laevinus im hannibalischen Kriege), die älteren Römer haben ihn bellum Philippicum genannt. Dieser Krieg gehört in seinen Details eigentlich in die römische Geschichte und ich verweise darüber auf meine Vorträge. Auch liegt er offen in der vierten Dekade des Livius. Darin fehlt manches. Wesentliches hat er übersprungen; im Ganzen aber ist seine Geschichte so gut aus Polybius übertragen, daß man es nicht besser wünschen könnte. Der Krieg ist im Allgemeinen ganz vortrefflich behandelt, bedarf keiner neuen Erzählung; auch ist keine Kritik dabei nöthig, die Sache liegt klar vor. Bei dem hannibalischen Kriege ist Kritik nöthig.

Die Römer traten sogleich mit Attalus und den Rhodiern zusammen. Die Rhodier waren aber vorsichtig genug kein Bündniß zu schließen, sondern sie blieben in einem bloßen Freundschaftsverhältnisse, wie sie seit alter Zeit mit Rom in freundschaftlicher Verbindung gewesen waren. In einer Zeit wo wir gar nicht glauben, daß die Römer Beziehungen zu Griechenland gehabt, hatten sie sich mit den Rhodiern zur Bekämpfung der Piraterie vereinigt und sich mit ihnen über die Sicherheit der Meere verständigt: davon werde ich im dritten Bande meiner Geschichte sprechen [1]). Aber die Rhodier hatten sich gehütet ein Bündniß mit den Römern zu schließen, das sie gegen einen anderen Staat hätte compromittiren können. 'Die Eleer, die Messenier und (Lakedaemon unter Nabis) waren Bundesgenossen der Römer.' Den Aetolern war zwar das

[1]) Polybius bemerkt bei Gelegenheit des erzwungenen Bündnisses der Rhodier mit Rom, daß sie damals fast 140 Jahre lang in einem sehr engen Verhältniß mit den Römern gestanden, herrliche Thaten mit ihnen gethan, nie aber ein Bündniß mit ihnen geschlossen, um sich nicht die Hände gegen Andere zu binden. Da dies unglaublich schien, so hat man Unrichtigkeiten in der Zahl des Textes vermuthet und geglaubt die Zahl 0 sei falsch; ich glaube das aber nicht, sondern meine daß dies eins von den Lichtern ist die aus der tiefen Nacht jener Zeiten hervorschimmern. Sehr wohl kann das freundschaftliche Verhältniß zwischen Beiden schon so lange bestanden haben, nachdem es wohl durch die gemeinsame Feindschaft Beider gegen die Etrusker begründet worden, die damals viel Seeräuberei trieben. 1825.

römische Bündniß so übel bekommen, daß sie anfänglich wenig Lust zum Kriege hatten und Beide, Aetoler und Römer, waren gegen einander mißtrauisch und unwillig, allein aus dem gemeinschaftlichen Interesse entstand doch bald wieder eine Verbindung unter ihnen.

Die Achaeer dagegen waren ganz in der Gewalt des Königs von Makedonien: Philipp war im Besitze der Orte im Peloponnes, Korinth, Orchomenus, Heraea und Triphylien. Dennoch hatten die Achaeer in den letzten Zeiten an innerer Kraft und Bedeutung sich sehr gehoben; dies verdankten sie einem Manne, den man mit Recht den letzten Griechen nennt, d. h. den letzten griechischen Staatsmann durch den Griechenland zuletzt in der Geschichte auftritt, Philopoemen.

Wenn manche Männer in der Geschichte mit mehr Glanz genannt werden als sie verdienen, so ist es mit Philopoemen ein Anderes, ihn nennt die Geschichte zu wenig. Wenn er der letzte Grieche genannt und von der Nation als ein großer Mann betrachtet und geehrt wird, und wir nun Plutarch's Leben nehmen, so wundern wir uns und fragen, was er denn eigentlich ausgerichtet hat? Wir finden ihn eifersüchtig gegen Rom, die Lakedaemonier hat er mit den Achaeern vereint, aber auch das kann man tadeln; das Einzige was in der Geschichte bestimmt groß von ihm dasteht, das ist der Sieg über den spartanischen Usurpator Machanidas bei Mantinea [1]). Dieser Sieg ist die einzige bedeutende That des Philopoemen, und dennoch kann man mit Wahrheit sagen, Philopoemen ist ein großer Mann. Viel leichter war es in der Zeit einer großen Bewegung die Nation zu wecken, ihr eine neue Richtung zu geben, wie Aratus es that, als wie Philopoemen nachdem der Zeitpunct der Aufregung vorübergegangen in träger Zeit die

[1]) Von dieser Stelle sind mehrere auf Machanidas und die Schlacht von Mantinea bezügliche Sätze nach S. 274, 1 in den Zusammenhang der Vorl. von 1825 versetzt. A. d. H.

Nation zu bewegen, heilsame Veränderungen anzunehmen. Das ist Philopoemen's Ruhm.

Er war Megalopolitaner, Sohn des Kraugis. Da er seinen Vater früh verloren hatte, so wurde er von einem Gastfreunde in Mantinea erzogen und von zwei ausgezeichneten Männern gebildet, Ekdemus und Demophanes, die beide mannigfache Schicksale gehabt hatten und denen er eine Erziehung verdankte, die sorgfältiger war als sie in seinem Vaterlande gegeben werden konnte. Früh bildete Philopoemen sich selbst zum Soldaten. Als Kleomenes Megalopolis einnahm, war er einer von denen, welche sich durchschlugen und nach Messene gingen; unauslöschlich war sein Haß gegen Sparta, er bestimmte die Megalopoliten die Anträge des Kleomenes zu verwerfen; er half der gesunkenen Stadt sich später wieder in Etwas zu heben. In der Schlacht bei Sellasia, wo er die megalopolitanische Reiterei commandirte, zeichnete er sich so aus und machte eine so vortreffliche Bewegung, daß ihn Antigonus nach der Schlacht öffentlich auszeichnete. Jetzt zum Hipparch der Achaeer erwählt, fand er hier Alles aufgelöst, wie in den italiänischen Republiken im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert; seine Vorgänger hatten den jungen Reitern alles nachgesehen und die Sache als Luxusdienst betrachtet. Er aber nöthigte sie alle Dienste eines Reiterknechts zu lernen und dabei bildete er ihnen das Rechte und Gute so an, wußte sich in Allem so beliebt zu machen, daß man ihm gern folgte. Diese allgemeine Achtung verhalf ihm zur Strategie, als solcher ging er weiter. Er entfernte die Miethstruppen, denen er wenig vertraute — denn solche waren im Dienst einer Republik immer schlechter als in dem von Tyrannen, wo sie immer gehalten und besser bezahlt wurden, während in Republiken sie nur zur Noth angenommen wurden — führte eine neue Kriegsordnung ein, bewog die Milizen einen viel schwerern Dienst, den makedonischen Phalanxdienst, anzunehmen und veränderte die Waffen: —

die Arkader waren immer tüchtige Soldaten gewesen — und er als Megalopolitaner theilte den Achaeern die arkadische Kriegszucht mit. 'Es dauerte nicht lange, wahrscheinlich Ol. 142, 4, so zeigte Philopoemen in der Schlacht bei Mantinea daß mit der Kraft der Achaeer zu leisten war, was man bisher für unmöglich gehalten hatte.'

Die Achaeer wurden von seiner Zeit an, selbst als die Makedonier noch die Festungen in ihrem Lande hatten weit bedeutender und mächtiger als sie früher gewesen waren, und als sie hernach die Makedonier los wurden, hob er sie ganz und gar und gab ihnen Haltung und Charakter.

So ist er ein ausgezeichneter Mann gewesen und verdient seinen Ruf wirklich: wenn wir mit Wehmuth sagen müssen, daß Aratus' Ruf seinen Thaten nicht entspricht, so finden wir bei Philopoemen eine Persönlichkeit, die scheinlos ist, aber Großes ausrichtete. Doch fehlten ihm eben so sehr wie dem Aratus die *Χάριτες σὺν Μούσαις*, die Bildung die die großen Athenienser alle hatten. Es konnte aber auch nicht sein: ein Sikyonier und Megalopolitaner konnte nicht einem Athener gleichen. Philopoemen war ein Mann wie unsere alten Deutschen, wie die handelnden Männer, im 16. und 17. Jahrhundert nicht so barbarisch, wie unsere Deutsche im Mittelalter. Er hatte ein wahrhaft vaterländisches, griechisches Gemüth, und das muß man sich vergegenwärtigen bei der Lesung der Geschichtschreiber: alle unsere Erzähler, ausgenommen Polybius von dessen Geschichte wir nur Excerpte besitzen, haben ihn falsch beurtheilt. Polybius hat für ihn eine außerordentliche Verehrung um so mehr, da sein Vater Lykortas Freund und politischer Jünger des Philopoemen war. Philopoemen hatte sehr entschiedene und klare politische Gedanken, er war weder römisch noch makedonisch, er war achaeisch: er war auch nicht Megalopolitaner, nicht Arkader, sondern setzte sich über diese Verhältnisse hinaus und verschmerzte das ungünstige Verhält-

niß in dem die grösseren Städte standen. Es war wie das Verhältniß der rotten boroughs in England: er gebot über die Stimmen der kleinen Orte und diese folgten ihm. Indessen scheint es, daß damals in der achaeischen Verfassung wesentliche Veränderungen vor sich gegangen sind.

So war die Lage der Achaeer als Philipp von ihnen forderte, ihrem Bündnisse getreu zu bleiben, die Römer und Attalus dagegen, sich von Makedonien loszusagen und sich zu ihnen zu schlagen. Den Entschluß der Achaeer fand Polybius von den Nachkommen heftig getadelt zu einer Zeit, als das römische Joch schwer drückte und die Makedonier allerdings nicht mehr schaden konnten; aber Polybius rechtfertigt vollkommen gesund und tüchtig den Entschluß der Achaeer, Philipp zu verlassen. Die miserabeln Sophisten der späteren Zeit warfen den Achaeern Verrath und Undank gegen Philipp vor; Polybius antwortet: wie konnte da Verrath und Undank sein, da Philipp die Orte die ihm nicht gehörten ungerechter und treuloser Weise noch immer behielt? Jetzt war es zu spät sie zurückzugeben. Die Römer waren allerdings Sieger, waren furchtbar, und manche Achaeer waren wegen ihrer Grausamkeit namentlich zu Dyme gegen sie aufgebracht, allein das war nur eine vorübergehende Rücksicht, und eine Kriegshandlung die ganz gewöhnlich war und zeigte, daß die Makedonier sie doch nicht gegen die Römer schützen konnten. Philopoemen hielt sich von den Verhandlungen fern, aber sein Einfluß war dem Bündnisse mit den Römern günstig: Aristaenus der Strateg der Achaeer war es der die Entscheidung gab und die Nation bewog für die Römer sich zu erklären.

'Im Anfange des Krieges aber waren die Achaeer Philipp's Verbündete und tief in ihre Abhängigkeit verstrickt. Die Akarnaner waren aus Furcht vor den Aetolern an die Makedonier verkaufte Knechte. Philipp besaß außer Makedonien und Thessalien noch Euboea, Phokis und Lokris, im Peloponnes

Korinth, Orchomenus, Heraea und Triphylien, Paros und Andros, alle griechischen Städte von der makedonischen Gränze bis an den Hellespont, Karien und andere asiatische Städte: sein Reich, wenn auch zerstückelt, war also ungeheuer.

Die Römer schickten zuerst (Ol. 144, 4) eine Flotte den Athenern zu Hülfe um ihr Land gegen Philipp zu schützen. Diese Flotte ging nach Aegina und hierher kamen auch Attalus und die Rhodier mit einigen Schiffen, die, wie Polybius ganz richtig bemerkt, wenn sie sich angestrengt hätten und kräftiger aufgetreten wären sich den Ruhm hätten erwerben können Griechenland befreit zu haben. Attalus erschien von den Römern begleitet im Piraeeus und man empfing ihn mit Freuden und vielen Ehrenbezeugungen. Beide Flotten unternahmen darauf einen Raubzug nach Chalkis, wo Verbannte ihnen Gelegenheit boten, und plünderten und verwüsteten die Stadt auf das Grausamste, mußten sie aber gleich wieder räumen. Philipp, der in Demetrias stand, durch Telegraphen hiervon benachrichtigt, eilte mit möglichster Schnelle hinüber, fand aber bloß die rauchenden Trümmer der Stadt; nun brach er über den Euripus durch Boeotien auf um an Athen Chalkis zu rächen. Die Athener erfuhren durch Zufall die Gefahr, besetzten die Thore und erwarteten den Angriff. Philipp konnte also die Stadt nicht überrumpeln, und da er zur Belagerung zu schwach war verwüstete er nach einem Gefecht mit attischen Miethstruppen die ganze Gegend, hieb die Bäume in der Akademie ab, zerstörte alle Gebäude und Gräber und zog sich dann zurück [1]. Attalus und die Römer kehrten nun nach dem Piraeeus zurück und alle Gefahr war entfernt. Als aber

[1]) Wie schwach Athen damals war zeigt sich an der nichtswürdig geringen Zahl der athenischen Streiter. Sie hatten nur drei Schiffe und noch dazu ἀφράκτους, und die Mannschaft mit den fremden Truppen beschränkte sich bloß auf ein paar tausend Mann. Ebenso sanken Venedig und Leyden in einer Zeit von 30 bis 40 Jahren auf das Viertheil ihrer Bevölkerung. 1825.

Attalus nun nach Hause ging, kam Philipp wieder, durchzog von Neuem Attika und zerstörte die Tempel, deren in jedem Demos einer war, mit den schönen Gebäuden so daß auch nicht ein Stein auf dem andern blieb. Dies Unglück erregte bei den Griechen ein allgemeines Gefühl des Mitleidens: ein anderes Gefühl konnte Athen kaum mehr einflößen.

Im folgenden Jahre machte die römische Flotte, während Philipp im Norden durch das consularische Heer beschäftigt wurde, Expeditionen gegen diejenigen Kykladen, welche Pilipp besetzt hielt und gegen mehrere Puncte auf Euboea. Die Einwohner flohen vor den Eroberern und die Inseln und manche Städte, wie Andros, Aegina u. A. wurden dem Attalus geschenkt von den Römern, die während sie Griechenland zu befreien sich rühmten, griechische Inseln diesem Fremden gaben! Aber das war römischer Befreiungsgeist. Dieser Seekrieg war für Griechenland sehr verwüstend. Oreus wurde zum zweiten Male verwüstet, Eretria, bisher blühend, mit Gewalt genommen und gänzlich ausgeplündert, viele der trefflichsten Kunstwerke von da nach Rom weggeschleppt.

Unterdessen machten die Römer 'die bei Apollonia gelandet waren' unter P. Sulpicius am Schlusse seines Consulats, und im folgenden Jahre als Proconsul [1]) vergebliche Versuche von der westlichen Seite, von der illyrischen Gränze her in Makedonien einzudringen, über die candavischen Gebirge. Der Consul des Jahres P. Villius kam erst am Schlusse seines Consulates an um das Commando zu übernehmen und wirkte ebenfalls Nichts. Dieser schlechte Erfolg trug viel dazu bei,

109. B.

Ol. 145, 1.

[1]) Dieser Feldzug des Sulpicius fällt 553 u. c., Ol. 145, 1. Des Livius Chronologie ist falsch; dieser setzt ihn unter das Consulat des Sulpicius und sagt wiederum selbst, daß er erst am Ende seines Consulates, im Herbst, nach Corcyra hinüberging um zu überwintern. So war er also kaum angekommen, als sein Amt als Consul schon beendet war und das Meiste muß in das folgende Jahr fallen, wo er General blieb, aber nicht Consul zugleich war. 1825.

Philipp Muth zu geben. 'Er hatte eine Centralposition genommen und zeigte sich in diesem Kriege als ein überall hinschauender und gewandter Feldherr: das sind ganz andere Thaten als die Alexanders [1]). Es war ein Feldzug wie der Napoleons im Februar und März 1814 in der Champagne. Durch unglaubliche Märsche und Unternehmungen traf er die Feinde wo sie sich im Vortheil wähnten und vereitelte alle Resultate des Feldzuges.' Die Epiroten waren mit ihm verbündet, und so lange er Epirus hielt, waren die Römer von ihren Bundesgenossen in Griechenland getrennt.

'Hier hatten sich die Aetoler, die Anfangs den Römern kein Gehör gegeben hatten, in Besorgniß vor ihrer wachsenden Macht entschlossen sich mit ihnen zu verbünden [2]). Sie führten jetzt den Krieg gegen Philipp, indem sie sich mit Amynander, dem König eines kleinen epirotischen Volks, verbanden, der durch seine Größe dies unbekannte Völkchen zu einem augenblicklichen Ansehen brachte. Die Alliirten hatten Einfälle in Thessalien gemacht und es geplündert'. Die Aetoler hatten aber einen schweren Stand gegen Philipp, und im Peloponnes führte die Besatzung von Akrokorinth glückliche Unternehmungen aus.

Ol. 145, 2. Allein im folgenden Feldzuge gelang es den Römern die

[1]) Für Philipp bin ich eingenommen wegen seiner großen Feldherrneigenschaften, und doch als einer meiner Freunde Philipps Geschichte schreiben und ihn als den Verfechter der griechischen Freiheit darstellen wollte, antwortete ich ihm, ich würde dagegen schreiben und zwar in Freundschaft, damit man auch seine entgegengesetzte Seite kennen lerne. 1826.

[2]) Leider sind wir für die Geschichte dieser Zeit auf Livius beschränkt, der zwar den Polybius übersetzt oder auszieht, aber oft ausläßt was gerade das Wichtigste ist, nachläßig in Aufzählung der Bündnisse und Verträge ist, während Polybius sehr genau auch in dieser Hinsicht war. Ich glaube, daß die Aetoler mit den Römern ein allgemeines Bündniß gegen Philipp schloßen, ohne genauere Bestimmung der besonderen Vortheile, die sie haben wollten, wie sie es früher gethan, vielleicht weil sie meinten dies verstehe sich von selbst. 1825.

Pässe von Argyrokastro oder Antigonea [1]) in Epirus zu umgehen, wodurch Philipp gezwungen wurde sich über den Pindus zurückzuziehen. 'T. Quinctius Flamininus hatte eine Verstärkung von 8000 Mann alter ausgesuchter Truppen nach Corcyra hinüber gebracht und seine Armee in die Gegend des niedern Illyriens geführt. Der Versuch über die westlichen Gebirge in Makedonien einzudringen war im vorigen Feldzuge besonders wegen der Rauheit der Gebirge mißlungen. Darum unternahm T. Quinctius Flamininus jetzt einen andern Plan; er ging den Aous hinauf um in Epirus einzudringen. Hier stand Philipp in einer Gegend, wo der Aous zwischen zwei steilen, hohen Felsen hindurch fließt, in deren Nähe Antigonea lag, eine Festung und Stadt, die von Antigone, der Gemahlin des Pyrrhus, einer Tochter der Berenike, ihren Namen hatte. Diesen Paß zu stürmen war ein hoffnungsloses Unternehmen und ebenso unmöglich war es über die keraunischen Berge in Epirus einzudringen. Flamininus aber fand einen vornehmen Epiroten, der es unternahm die römische Armee auf einem Umwege den Makedoniern in den Rücken zu führen. Er that dies mit einer Legion und führte es so glücklich aus, daß die makedonische Armee von einem panischen Schrecken ergriffen, den unüberwindlichen Paß verließ und in allen Richtungen floh, die Römer aber in Thessalien einrückten, wohin sich Philipp über Trikka und den Pindus zurückgezogen hatte. Auf diesem Wege verheerte er Alles und ging dann nach Makedonien, damit die Römer ihm nicht folgen möchten.'

Nun vereinigten sich die Römer mit den Aetolern; für Philipp gingen alle Positionen in Griechenland verloren bis auf Akrokorinth. 'Zur selben Zeit waren Amynander und die Aetoler in Thessalien eingedrungen und hatten den wichtigen

[1]) Während N. 1830, 1826 und in den Vorlesungen über Röm. Gesch. (II, 152) Antigonea für Argyrokastro erklärt, hat er es 1825 für Klissura („Schließburg") gehalten, was wohl das Richtigere ist. A. d. H.

Bergpaß Gomphi eingenommen. Die Römer ließen ihre Transportschiffe nach Ambrakia kommen, von wo aus die Armee verproviantirt wurde, und verfolgten den Philipp, jedoch nicht weiter als Thessalien. Dieses wollte Flamininus vollständig erobern, es gelang ihm aber nicht, da ein Angriff auf die Bergfeste Atrax mit bedeutendem Verlust aufgegeben werden mußte. Indeß wogen mit den Achaeern angeknüpfte Unterhandlungen diesen Nachtheil auf.

Philipp hatte hier jetzt eine große Menge Anhänger, man hatte sich schon gewöhnt sich als Unterthanen Philipps und eines makedonischen Königs zu betrachten, jede Mißhandlung geduldig ertragen. Der Strateg des vorigen Jahres hatte die Anträge der Römer durchaus abgewiesen [1]), aber der neue Strateg, Aristaenus, war den Römern wohl gewogen; er hatte den Plan Philipps durchschaut, wie er die Achaeer sich unterwerfen wollte und sah, daß von den Römern allein die Zurückgabe Korinths zu erwarten sei. Jedoch hatte er viele Feinde, theils persönliche, theils solche die den Makedoniern selbst in der Sprache verwandt zu sein glaubten und in ihnen Halbgriechen oder gar Griechen sahen [2]). 'Auch erschwerte das Bündniß der Römer mit dem abscheulichen Tyrannen Nabis von Sparta, der mit den Achaeern im Kriege war, die Unterhandlungen sehr.' Die Deputirten konnten sich nicht vereinigen; die Damiurgen waren gänzlich getheilt; fünf für, fünf gegen den Vorschlag des Antrags; endlich zwang der Vater eines der Widersprechenden seinen Sohn für die Römer zu

[1]) Die Vorträge geschahen vor dem Magistrate, die Volksversammlungen dauerten nur drei Tage. 1825.

[2]) Am makedonischen Hofe wurde nichts gesprochen als griechisch, wie die vornehmen Russen nur französisch sprechen; alle Geschäfte und Verhandlungen wurden in griechischer Sprache abgemacht, und nur für die alltäglichen Bedürfnisse brauchte man die makedonische Sprache. Ein solcher Staat ward von den Griechen als griechisch angesehen. 1826.

stimmen. Lange herrschte Stille, da weckte Aristaenus sie aus einer angstvollen Betäubung und brachte die Sache zur Abstimmung; vor derselben aber entfernten sich die Argiver und Dymaeer, Letztere weil Philipp sich gütig gegen sie bezeigt und ihre von den Römern und Aetolern zerstörte Stadt wieder hergestellt hatte. Was Erstere für ein Motiv gehabt ist ungewiß; vielleicht fürchteten sie Nabis und schlossen sich deshalb an die Makedonier an; vielleicht auch waren sie gegen die Römer als Nachkommen der Troer, und für die Makedonier wegen des Mährchens der Abstammung der makedonischen Könige aus Argos. Die übrigen Völker beschlossen das Bündniß mit den Römern, die ihnen die Herstellung von Korinth, ebenso von Heraea, Orchomenus und Triphylien verheißen hatten, welche Philipp schon zum zweiten Male ihnen versprochen, aber immer noch nicht ausgeführt hatte: 'hätte Philipp damals einen kleinen Theil von dem geopfert was er nachher in Masse verlor, so würde er sich das Bündniß der Achaeer erhalten haben.' Die Achaeer bildeten nun ein Corps wodurch sie mit Hülfe der Römer und des Eumenes Korinth einschlossen.

Die Einwohner dieser Stadt blieben jedoch ruhig, weil eine große makedonische Besatzung daselbst war und es warf sich noch der makedonische General Philokles mit einer Verstärkung in die Stadt und förderte von dorther eine Empörung der Argiver gegen die Achaeer. So war der Bund in Verlegenheit. Philokles konnte nun Argos freilich nicht halten, brauchte es aber als Köder um Nabis von der Allianz mit den Römern abwendig zu machen und gab es diesem. Nabis aber brach nun sein gegebenes Wort, vertrieb die Makedonier aus Argos und sandte an den römischen Feldherrn, um das Bündniß mit ihnen zu erneuern. Es geschah, die Römer nahmen von ihm Hülfstruppen an, stipulirten aber, daß er die Feindseligkeiten gegen die Achaeer einstellen sollte.

Da Philipp noch im Besitz von Demetrias und Chalkis war, so fand es Flamininus bedenklich in Thessalien Winterquartiere zu nehmen, besonders da die neutralen Boeoter dem Philipp hold und Korinth noch in seinem Besitz war. Flamininus beschloß also über die Thermopylen zurückzugehen und seine Winterquartiere in Phokis zu nehmen, wo er mehrere kleine Städte nahm. Die Belagerung von Elatea hielt ihn länger auf, und bei der von Opus zeigte sich schon die Eifersucht zwischen Römern und Aetolern. In Antikyra am korinthischen Meerbusen wollte er sein Winterquartier nehmen, deshalb belagerte er dasselbe und bald fiel es. Jetzt hatte Flamininus außer Korinth und Boeotien ganz Griechenland. Boeotien gewann er hierauf auch. Eine Miglie vor Theben versammelte er die boeotische Volksgemeinde zu einer Unterhandlung, überlistete aber, da ihm ein bedeutendes Detachement gefolgt war, die unbewaffneten Boeoter und erschreckte sie dermaßen, daß sie ein Bündniß mit den Römern abschlossen und ihnen die Thore öffneten, freilich gezwungen und mit Widerwillen. — Die Akarnaner, vor den Aetolern besorgt, hatten sich noch nicht mit den Römern verbündet, sondern sich ganz und gar an Makedonien angeschlossen, und deshalb wurden sie von der Landseite durch die Aetoler, von der See durch die Römer bedrängt.'

Hierauf entspannen sich Friedensunterhandlungen, die aber vergeblich blieben, und die Waffen entschieden.

Mit dem Anfange des folgenden Jahres rückte T. Quinctius Flamininus als Proconsul in Thessalien ein.

'Philipp rückte ihm von Makedonien aus mit aller Macht entgegen, die er nur aufbringen konnte, mit 20,000 Mann. Nach vielen Märschen begegneten sich beide Heere gegen die Zeit der Ärnte bei Pharsalus', und Flamininus gewann über Philipp die Schlacht bei den Höhen von Kynoskephalae, die ganz ähnlich wie die Schlacht von Salamanca 1812 sich enga-

girte. Auch hier waren die Heere durch eine Hügelreihe getrennt, 'indem sie neben einander her zum Fouragiren marschirten;' erst auf den Hügeln wurde man gewahr, daß man sich nahe war und so entspann die Schlacht sich ganz plötzlich. Die Römer hatten eine Anhöhe besetzt und Flamininus siegte entscheidend in wenigen Stunden ohne viele Mühe. Die makedonische Phalanx war gerade gegen den schwächsten Punct der Römer gestellt, aber durch geschickte Manoeuvres griff Flamininus die Phalanx von einer schwachen Seite an, und wurde sie einmal in Unordnung gebracht, so war kein Halten mehr. Die Römer gaben keinen Pardon, obgleich die Makedonier sich zu Tausenden ergaben und — wie schon oft — von ihrem König Philipp abfallen wollten. Die Letzteren verloren die Schlacht so vollständig, daß Philipp mit einem Verlust von 8000 Mann eilig über Larissa nach Makedonien sich zurückziehen mußte. Die Verhältnisse herzustellen war ihm unmöglich. Daher machte er Friedensanträge, die von Rom willig angenommen wurden. Die Friedensunterhandlungen gingen schnell voran, da er ganz gedemüthigt war, und er mußte Bedingungen annehmen die ihn gänzlich schwächten.

Ol. 145, 3.

Alle seine Besitzungen in Griechenland mußte er räumen, mit Einschluß selbst von Thessalien, das seit Philipp nie von Makedonien getrennt gewesen war, so daß Magnesia eigentliche Provinz war, das übrige Thessalien aber abhängiges Land: — damit gab er die außerordentliche Festung Demetrias, Chalkis und Korinth auf — 'und mußte alle Ansprüche auf Herrschaft über die sämmtlichen griechischen Völker südlich vom Olymp und vom Ossa aufgeben.' Ferner verlor er alle Besitzungen außerhalb des eigentlichen Makedoniens, innerhalb der kambunischen Berge, das epirotische Orestis und einen Theil der Küstenstädte, die er in Thrakien besaß, theils den Aegyptiern entrissen, theils schon früher in seiner Gewalt hatte. Außerdem mußte er 1000 Talente (1½ Millionen Thaler) bezahlen, die

Hälfte gleich, die andere Hälfte terminsweise in 10 Jahren; er durfte keine stehenden Truppen halten bis auf 5000 Mann Garden, und mußte alle Kriegsschiffe ausliefern 'bis auf zehn, — was für ihn indessen kein großer Verlust war, denn er hatte nicht viele. Endlich mußte er Geißeln geben, unter diesen seinen eigenen Sohn Demetrius.'

'Jedoch behielt Makedonien nach Osten seine alten Gränzen bis an den Nestus und an dieser Seite war keine Ausdehnung vorgeschrieben. In diesem Umfange war Makedonien eine compacte Monarchie, die noch große Kraft besaß.'

Griechenland durch Flamininus unabhängig erklärt. Krieg Antiochus des Großen und der Aetoler gegen Rom. Ende der aetolischen Freiheit.

Nach diesem Frieden trat nun zwischen den Römern und Aetolern augenblicklich Entzweiung ein: die Aetoler fühlten sich schon vorher gekränkt, weil die Römer sie verletzt hatten. An den früheren Gefechten hatten die Aetoler keinen Antheil. Bei Kynoskephalae hatten sie keine bedeutende Macht, aber diese hatte viel zur Entscheidung der Schlacht beigetragen, 'namentlich ihre Reiterei, 'und nun schrieben sie sich die ganze Entscheidung zu, wie die Spanier in Schlachten, wo sie eine ganz elende Rolle gespielt hatten, in ihrer Phantasie sich Alles zuschrieben was die Engländer gethan hatten.' Freilich hatten die Aetoler auch allein das Lager geplündert; die Römer hatten gar keine Beute erhalten.' Bei den Griechen erwachte nun allgemein die Nationaleitelkeit und Eifersucht; sie sprachen den Aetolern die Ehre des Tages zu und betrachteten sie als Befreier, so wenig sie sonst beliebt waren; 'Alkaeus von Messene

dichtete ein allgemein recitirtes sehr freies Epigramm, das den ehrgeizigen Flamininus im tiefsten Innern verletzte.' So kamen die Römer mit den Aetolern in Mißverhältnisse: die Ansprüche der Aetoler waren ihnen anstößig, sie wollten ihnen nichts einräumen. Die Aetoler verlangten die Rückgabe der Landschaften die Philipp in den beiden früheren Kriegen ihnen entrissen hatte, und diese Forderung war höchst gerecht. Allein die Römer zogen sich hinter den Vorwand zurück, daß sie den Griechen Autonomie gäben und diese Orte frei werden müßten! 'Flamininus, sonst ein edler Mann und für Griechenlands Freiheit bemüht, schlug die früheren aetolischen Städte Echinus, Larissa u. s. w. zu Thessalien, aus einer Schwäche für das Organisiren und Constituiren, wovon sich deutliche Spuren in seiner späteren Geschichte finden.' Zwischen den Heerführern der Aetoler und Flamininus trat persönliche Erbitterung ein. Dies scheint mir für die Aetoler begreiflich und nicht sehr tadelnswürdig. Es war höchst unglücklich daß sie ihre Kraft nicht gehörig maßen: die südliche Eitelkeit lag dabei zu Grunde, daß sie sich für weit mächtiger hielten als sie waren. Aber die Römer waren ungerecht: in vielen Controversen die die Römer gegen sie entschieden hatten die Aetoler offenbar das Recht auf ihrer Seite. Flamininus hatte schon die Politik, die Griechen sollten klein und die Aetoler schwach sein. So kam es, daß die Aetoler Gelegenheit zur Rache suchten. 'So bereitete sich neues Unglück für Griechenland vor.

Nach dem Frieden mit Philipp legte Flamininus sein Heer in die Winterquartiere [1].' Es verging nun eine Zeit lang bis

[1]) Im Herbste dieses Jahres zeigte sich in Boeotien eine Gesinnung, die man nicht anders als eine undankbare nennen kann. Dies Land war seit Antigonus Doson durchaus makedonisch gesinnt gewesen und äußerte jetzt seinen Groll gegen die Römer auf eine unverschämte Weise. Flamininus hatte ausbedungen, daß die Boeoter welche in Makedonien wären von Philipp entlassen und welche als Misthophoren den Makedoniern gedient amnestirt werden sollten. Dafür dankten die Boeoter aber nicht

zur Entscheidung über das Loos Griechenlands. Livius zieht die Begebenheiten zu dicht an einander, aus anderen Zeugnissen ersehen wir, daß geraume Zeit zwischen dem Frieden mit Philipp und den isthmischen Spielen verstrich, bei denen Flamininus die Unabhängigkeit von Griechenland proclamirte. Wenn die Begebenheiten sich so nahe gelegen hätten, wie Livius erzählt, so würden die Griechen sie nicht so aufgenommen haben; da aber einige Jahre vergingen ehe Demetrias, Chalkis u. s. w. von den Römern geräumt wurden, ist nichts natürlicher als daß die Griechen das höchste Mißtrauen in die Absichten der Römer setzten. Wahrscheinlich wären übrigens die Festungen auch gar nicht geräumt worden, wenn nicht die Gefahr von Antiochus gedroht und die Römer bewogen hätte sich Anhänger zu verschaffen.

'Die Entscheidung über Griechenland war nicht leicht und sie konnte auf keinen Fall die Wünsche der bedeutendsten Staaten Griechenlands und vielleicht noch weniger die wirklichen Bedürfnisse befriedigen. Man sieht wohl, wie für Griechenland eine Ordnung der Dinge hätte eingerichtet werden können die wohlthätig gewesen wäre, eine Foederativ-Verfassung nämlich, das war aber nicht die Sorge der Römer die nur daran dachten, wie sie diese Gegenden mehr oder weniger in Abhängigkeit setzen könnten. 'Aber doch thaten die Römer für die

dem Flamininus, sondern dem Philipp durch eine Gesandtschaft und erwählten sogar den Führer einer Schaar welche den Philipp unterstützt, den Brachyllus, zum Boeotarchen. Dieser ward bald ermordet, man wußte nicht von wem — denn die Häupter des Unternehmens flohen und wurden zu Theben für landflüchtig erklärt — schob aber die Schuld auf Flamininus. Unfähig an einen Aufstand zu denken ermordeten sie dafür die römischen Soldaten wo sie sie fanden und warfen sie in die Sümpfe. Als dieses an's Licht kam und die Boeoter keine Genugthuung geben wollten, schaffte Flamininus sich diese selbst, verheerte ihr Land, z. B. das Gebiet von Koronea und verlangte eine Geldbuße von 500 Talenten, die durch Vermittelung Athens jedoch auf wahrscheinlich 30 Talente ermäßigt wurde. 1825.

Griechen was sie für kein anderes Volk thaten: es war der Respect gegen die griechische Nation, deren Name noch jetzt in ihrem tiefen Verfall Respect einflößte; bei allen gebildeten Völkern war damals noch Bewunderung für die Griechen, namentlich bei den italischen Völkern, bei Karthago, die zu den Griechen als zu einem vornehmeren Volke hinaufsahen und eitel darauf waren von ihnen geachtet zu werden. Flamininus war so graecisirt, daß noch griechische Witze von ihm im Andenken waren.'

Die Römer faßten also den Entschluß die Autonomie aller griechischen Völker zu verkünden.' Ol. 146, 1 versammelten sich die Griechen bei Korinth zu den isthmischen Spielen in einer Anzahl wie sie nie gewesen, da man am Tage der Eröffnung zugleich die Bekanntmachung der Beschlüsse des römischen Senats erwartete. Als nun der Herold allen Völkern über die Philipp geherrscht Freiheit und Befreiung von Abgaben und Besatzungen verkündete, brach die Freude der Griechen los und ihre Begeisterung kannte keine Schranken, um so mehr als sie bis zum letzten Augenblick im Mißtrauen verharrt hatten. Die Römer gaben den Achaeern Korinth wieder, was Flamininus gegen die Meinung durchgesetzt hatte, daß sie die Festungen als Souveräne behaupten sollten: nur die Burg blieb noch besetzt, Flamininus gab aber die Versicherung, daß auch aus ihr und den anderen Festungen die Besatzungen gezogen werden sollten; Orchomenus und Triphylien waren schon wiedergegeben, und 'die Römer gestatteten den Achaeern mit den Völkern, die ihnen im Peloponnes beitreten wollten einen Staat zu bilden. Messene, Elis und Lakedaemon blieben aber noch abgesondert. Die Länder auf dem Festlande von Hellas blieben in ihren alten Gränzen wie sie gewesen waren, namentlich Athen, 'von dem aber Salamis wahrscheinlich getrennt war', Boeotien (die Megarer hatten sich an Boeotien angeschlossen), die Aetoler in bedeutendem Umfange bis nach Am-

Ol. 146, 1.

brakia hinauf, 'und über Phokis und Lokris [1]) die ihnen wiedergegeben wurden, da sie früher Aetolien angehört hatten, wenn die Stelle bei Livius richtig ist,' und eben so blieben die Akarnaner in ihren alten Gränzen; alle diese bildeten jeder einen besonderen Staat. Aus Euboea und ebenso aus Thessalien ward nach Anordnung der Römer ein Gesammtstaat gebildet; 'mit Thessalien wurden die Phthioter vereinigt die den Aetolern nicht wieder zuerkannt wurden, und wahrscheinlich auch die Orester, die von Makedonien losgerissen waren, da unter den thessalischen Strategen ein Orester vorkommt.' Die Magneter 'die zur Zeit der makedonischen Herrschaft unmittelbar mit Makedonien vereinigt gewesen waren' blieben von Thessalien abgesondert 'und die Perrhäber waren gleichfalls unabhängig. 'In Thessalien stellten die Römer einen jährlichen gewählten Strategen an die Spitze der die Hauptgewalt hatte: das sind die Strategen Thessaliens, deren Verzeichniß wir in der Chronik des Eusebius finden. Diese Form der Strategie, die wir vor Philipp nirgend finden, war jetzt ganz allgemein und ging auch auf Athen über: sonst führten die Strategen nur im Kriege das Heer, jetzt war es der höchste Magistrat, wie wir auch in Italien und Deutschland diese Form finden.' Die Rhodier erlangten ebenfalls um diese Zeit, daß die Städte die Philipp ihnen früher in Karien entrissen hatte sammt den aegyptischen Städten in Karien ihnen gegeben wurden: die Inseln standen unter ihrem Einflusse. 'Während aber die Römer die griechische Freiheit proclamirten, war es ihnen doch kein Greuel Eretria und Aegina an Attalus zu geben: das hat Polybius vergessen, wenn er die Beschuldigungen gegen die Römer aufzählt.'

In Griechenland war jetzt für den Augenblick allgemeine Zufriedenheit und nur die Aetoler die nicht erhalten hatten,

[1]) Von Lokris als selbstständigem Staat ist schon längst keine Spur; die Städte Knemus und Opus waren mit Phokis verbunden. 1826.

worauf sie Anspruch hatten blieben in feindlicher Stimmung. Aber nicht lange so ergaben sich auch mit den Achaeern neue Verstöße.'

Bald nach der Proclamirung der Unabhängigkeit Ol. 146, 2 führte Flamininus mit den Achaeern gegen Nabis den Tyrannen von Sparta Krieg, 'der bisher im Bunde mit Rom gewesen war, ein Schandfleck für Rom.' Wer und woher dieser war wissen wir nicht: 'wahrscheinlich hatte er sich der Tyrannis, unmittelbar nach Machanidas' Tode bemächtigt. Er war ein unternehmender und entschlossener Mann, persönlich als General nicht verächtlich, erfindsam, aber dabei ein Räuber'; er war ein wahres Ungeheuer und alles Gräßliche was von ihm erzählt wird kann man glauben. 'Er schien es darauf angelegt zu haben, den alten spartanischen Stamm auszurotten, theils ermordete, theils verbannte er sie, und auch diese Letztern waren vor den von ihm gedungenen Banditen, die er ähnlich den Mediceern in allen Städten hielt, nicht sicher. Andere plünderte er aus, Reiche nahm er in seine Familie, die Weiber und Töchter der Vertriebenen verheirathete er theils mit seinen Misthophoren, theils mit emancipirten Sklaven und bildete so eine neue lakedaemonische Bürgerschaft, Lakedaemon aber machte er zum Asyl für die größten Mörder und Bösewichter. Seine Unterthanen plünderte er aus, und konnten sie seinen Forderungen nicht Genüge leisten, so folterte er sie auf das Grausamste.' Nabis hatte nun Argos [noch] in seiner Gewalt, das [wie oben erzählt ist] im makedonischen Kriege von dem makedonischen Befehlshaber ihm übergeben war. 'Argos war aber achaeisch gewesen und' dadurch entspann sich zwischen ihm und den Achaeern Krieg: Flamininus leistete ihnen Hülfe, 'wozu die Zweideutigkeit des Benehmens des Nabis ihm Veranlassung gab', aber eigentlich mit dem Zwecke sich der Leitung des Krieges zu bemeistern, damit die Zerstörung des Tyrannen nicht der Ausgang des Krieges sei. 'Er rückte mit wenigen Römern,

aber mit vielen verbündeten griechischen Truppen in Lakonika ein, zog Sparta vorbei nach den Seestädten, unter denen die angesehenste, Gythion, die Hauptarsenale Spartas hatte, und die eine nach der anderen erobert wurden. Von hier erschienen die Verbündeten unter den Mauern Lakedaemons,' Flamininus lagerte sich hier, 'es gab sehr harte Gefechte, in denen Philopoemen mit seinen Achaeern besonders sich auszeichnete.' Nabis wurde gezwungen um Frieden zu bitten, und wirklich wurde ihm nun Sparta gelassen. Flamininus bewilligte ihm den Frieden und ließ ihm die Herrschaft in Sparta: nur die Seestädte in Lakonien wurden abgerissen und zu einem besonderen Staate gemacht[1]), 'auch Argos mußte er herausgeben und einige Städte abtreten, die er wie wir aus dem Frieden sehen in Kreta besaß.' Im Uebrigen sicherte Flamininus dem Nabis seine Besitzungen zu, wogegen er 500 Talente Kriegssteuer und seinen Sohn als Geißel nahm. Dieser Friede erregte in Griechenland ungeheure Indignation gegen Flamininus. 'Zwar war es ein Friede wie man ihm dem Feinde vorschreibt, Argos war den Achaeern wiedergegeben, und wer die Geschichte leicht behandelt wird das Verfahren der Römer rechtfertigen, die ernstere Geschichte aber steht keinen Augenblick an zu sagen, daß Flamininus den Nabis hätte völlig stürzen können und sollen, es aber nicht gewollt hat.'

Ol. 146, 2. 'Flamininus kehrte dann nach Rom zurück, blieb aber immer in die griechischen Angelegenheiten verschlungen und wirkte, während er sich um die römischen fast gar nicht bekümmerte, trotz mancher Kränkungen die er sehr tief empfand oft als Schutzgeist Griechenlands. Vor seiner Abreise hatte er noch den Griechen in einer Versammlung zu Korinth angekündigt, daß Griechenlands Lage jetzt so sei, daß es frei sein könne

[1]) Dies sind die später sogenannten Ἐλευθερολάκωνες. Die Trennung dieser Städte von Sparta war alt und durchaus in Roms System, und irrthümlich wird sie von Vielen in spätere Zeit gesetzt. 1825.

wenn es wolle, und um ihnen einen Beweis seiner Anhänglichkeit zu geben räumte er jetzt Akrokorinth, Chalkis und Demetrias. Dies erwarb zwar den Römern besonders die Achaeer zu Freunden, doch dauerte diese warme Regung für Rom nur kurze Zeit. Seine letzte Handlung war gewesen, daß er, überhaupt sehr geneigt zum organischen Gesetzgeber, in Thessalien eine neue Verfassung einführte, und zwar nach römischem Grundsatze eine Timokratie oder die Regierung nach dem Census, wie sie in Sicilien, Bithynien (sic) u. s. w. von den Römern eingeführt war.

In ganz Griechenland war jetzt kein römischer Soldat mehr und dennoch hatte es durch das Mißtrauen die Elemente der Zerstörung in sich.'

Die Aetoler wandten jetzt ihre Blicke nach Asien zu Antiochus dem Großen. Dieser befand sich, nachdem er Oberasien und Koelesyrien bezwungen, in Kleinasien wo er zu Ephesus Hof hielt. 'Bei dem makedonischen Kriege war er müßiger Zuschauer gewesen, ohne zu bedenken, daß er die Gelegenheit vorübergehen ließ sich gegen Rom zu sichern; jetzt fing er an sich in Europa auszubreiten.' Er hatte sich mit Philipp die aegyptischen Besitzungen in Kleinasien getheilt. Was aus dieser Theilung Philipp in Asien besaß, war den Römern abgetreten und sollte frei sein; den thrakischen Chersones aber und mehrere Puncte an der thrakischen Küste besetzte Antiochus. Die Römer fingen darüber an mit ihm zu unterhandeln in der schrecklichen Art eines übermächtigen Staats, der sich ein System macht, dies seiner Politik zu Grunde legt, und was aus diesem System hervorgeht als wie aus dem Recht hervorgegangen betrachtet, wie Napoleon das Continentalsystem. So forderten die Römer von Antiochus, daß er seine europäischen Besitzungen aufgeben solle: ein asiatischer König dürfe sich keinen Besitz in Europa anmaßen; 'die griechischen Städte in Kleinasien aber solle er als von den Römern

Ol. 146, 1.

für frei erklärt, freigeben.' Mit Unwillen wurden diese Ansprüche von Antiochus zurückgewiesen; 'seine Antwort, wie Polybius sie uns sagt, können wir uns schon denken: wenn die Römer solchen Eifer für die griechische Freiheit hätten, so sollten sie zuerst Großgriechenland freigeben, dann würde er sich bedenken.' Er hatte Lysimachia erst wiederhergestellt, das vorher durch Thraker zerstört worden war. 'Beide Theile bereiteten sich von jetzt an zum Kriege vor.'

Nun kam zu Antiochus Hannibal als Flüchtling. Er hatte nach dem Frieden Karthago hergestellt: ebenso ausgezeichnet in der Administration wie im Felde, stellte er gute Ordnung her, namentlich in den Finanzen, damit Karthago einst fähig sein sollte noch einmal den Krieg gegen Rom zu beginnen. Deswegen vertrieben ihn die Römer nach Beendigung des Krieges mit Philipp und hetzten ihn wo er war. Er flüchtete von Africa zu Antiochus, 'dessen Hof der einzige von römischem Einflusse freie war, da Aegypten das alte Bündniß mit Rom benutzte um sich gegen Syrien zu schützen', und fand bei ihm anfänglich eine höchst ehrenvolle Aufnahme. Diese Gunst hörte aber sehr bald auf, indem Antiochus keinen Schmeichler in ihm fand, und Hannibal des Königs Macht richtig erkennend, ihm über die Verkehrtheit seiner Maßregeln die Wahrheit sagte. Er gestand ihm, daß er unter diesen Umständen, wenn er Krieg mit den Römern unternehme, in sein Verderben renne. Er war der Einzige der so sprach, und erbärmliche Menschen am Hofe des Antiochus überredeten den König sehr bald, Hannibal sei ein Verräther, römisch gesinnt, weil er des Königs Macht nicht hoch genug anschlage. Während Hannibal vom Kriege abrieth, trieben die Aetoler voll Ungeduld auf eine wahrhaft kindische Weise mit einer Unvernunft, wie sie oft bei den neueren Griechen ist, daß er je eher je lieber hinüberkommen und den Krieg beginnen solle, und ihnen glaubte Antiochus mehr als den Warnungen des großen

Mannes. Er ließ sich von ihnen überreden und beschleunigte den Krieg, statt ihn hinzuhalten.

Das Mißtrauen der Aetoler war auf's Höchste getrieben, als sie hörten, der römische Senat habe, da man vermuthete Antiochus würde den Krieg nach Griechenland spielen, Unterhandlungen wegen eines Bundes mit Philipp angeknüpft, (Liv. XXXV.) in dem sich Letzterer den Besitz aller Städte ausbedang, die er im Kriege gegen die Aetoler erobern würde. Vielleicht war dieß nicht fest bestimmt, es hatte sich aber in Griechenland sogar das Gerücht verbreitet, die Römer hätten ihm schon Magnesia mit Demetrias als Belohnung für den Krieg zugesichert. Und dieß ist sehr wahrscheinlich, wenn es auch Livius für falsch erklärt, da später Niemand ihm den Besitz von Magnesia streitig gemacht hat, wohl aber den der aetolischen Eroberungen. Vielleicht war dieß auch ein geheimer Tractat, den aber Philipp geflissentlich verbreitete um die Römer verhaßt und diese Völker zu einem Aufstande geneigter zu machen, indem er in diesem Kriege sein Reich wieder zu erobern hoffte.

Antiochus unterhandelte nun mit den Griechen und suchte sie zu gewinnen. Mit getheiltem Erfolge: die Achaeer blieben entschieden bei dem Entschluß an Rom zu halten; andere Griechen aber, Demetrias in Magnesia schlossen sich an Antiochus an, 'von den Aetolern unter Thoas aufgehetzt', und waren bereit ihn aufzunehmen. Ob vielleicht römische Besatzungen da gelegen und sie unter deren Drucke gelitten hatten läßt sich nicht sagen: diese Auslegung zeigt sich aber am Wenigsten unvernünftig. 'Chalkis übrigens hatte sich geweigert beizutreten und die Aetoler hatten deswegen versucht es zu überrumpeln.

Kein Krieg ist unüberlegter unternommen, als der des Antiochus. Philipp zu gewinnen versuchte er nicht einmal'. Die Aetoler hatten auf des Antiochus unermeßliche Macht ge-

rechnet; er hatte ihnen Hoffnung auf ein ungeheures Heer gemacht, und er erschien den Griechen wegen seines ungeheuren Reichs als ein gewaltiger Fürst, so mächtig wie der alte Perserkönig, und zugleich mit makedonischer Kraft. Die Kriegsmacht aber, über die er wirklich verfügen konnte, war gering, nicht sehr zahlreich und noch weniger zuverlässig: sie bestand aus einer geworbenen Phalanx und übrigens aus barbarischen asiatischen Völkern. Während aber seine Gesandten die Aetoler getäuscht, hatten die Aetoler ihn auch mit ihrer Macht getäuscht, indem sie ihm einige Scheinquellen eröffneten: auch sie hatten nicht viele Truppen, 'theils wegen der geringen Bevölkerung Griechenlands, theils wegen der fremden Werbungen.' Die Aetoler hatten geglaubt, er würde mit einer den Römern überlegenen Macht kommen, er glaubte die Aetoler hätten eine Heldenmacht. Das sind solche Täuschungen wie sie in der Zeit der Revolutionskriege bei Unterhandlungen häufig vorkamen, wo der Eine auf den Andern rechnete, der Eine aber den Andern absichtlich oder nicht absichtlich betrog.

Ol. 146, 4. Antiochus 'suchte durch einen raschen Einfall den Römern zuvorzukommen, aber es ließ sich voraussehen, daß die Römer ihn nicht festen Fuß fassen lassen würden.' Er kam nur mit 10,000 Mann Infanterie und wenigen Reitern herüber, landete in Demetrias in Magnesia und nahm Chalkis, zwei wichtige Puncte. 'Die Einnahme von Chalkis war zwar keine große Heldenthat: es war eine große und wüste Stadt, wo die Einwohner ebenso wenig im Stande waren die Mauern zu besetzen, wie die Römer im Mittelalter ihre Stadtmauern, aber doch machte die Ueberraschung von Chalkis großen Effect.' Hannibal war durchaus gegen diesen Plan den Krieg nach Griechenland zu führen. Sein Plan war, man müsse eine hinreichende Macht sammeln und dann den Krieg wieder nach Italien versetzen; die Karthager würden dann auch wieder

Muth fassen die Waffen zu ergreifen und wenigstens mächtig genug sein, um Massinissa zu beschäftigen und im Zaume zu halten. Hannibal dachte sich dabei wohl im Stillen, daß dann auch Philipp von Makedonien keine Eifersucht haben würde, da ihm dann der Besitz von Griechenland nicht geschmälert würde: dieses könne man ihm einräumen. Für Hannibal war Antiochus ein bloßes Werkzeug und das entschuldigt einigermaßen den Antiochus.

Als Antiochus nun mit seinen wenigen Truppen landete, waren die Aetoler froh, erschraken aber über seine schwache Macht; er scheint über sich selbst erschrocken zu sein und war aufgebracht, weil die Aetoler ihn so über ihre Kräfte getäuscht. 'Für das nächste Frühjahr verhieß er den Aetolern größere Streitkräfte.' Die Magnesier fielen ihm zu und bei Vielen war eine Bewegung für ihn, aber überwiegend war in Griechenland die Anhänglichkeit an die Römer und die Furcht vor der Rückkehr der Herrschaft Makedonien's; 'die Boeoter, Eleer und Messenier waren wohl für ihn gestimmt, aber die ersten hatten keinen Muth etwas zu unternehmen, letztere vermochten es nicht.' Hätte Antiochus ungesäumt etwas unternommen, so wäre doch noch etwas auszuführen gewesen; er ließ aber, da er im Herbste gekommen war, 'nachdem er Chalkis und Euboea mit Hülfe der Aetoler eingenommen', den Winter vergehen und brachte ihn in Chalkis in Lustbarkeiten zu. 'Die Tausende und aber Tausende, die man erwartete, trafen immer nicht ein.'

Die Römer sammelten unterdessen ein bedeutendes Heer, mit dem sie nach Illyrien übersetzten; zu ihnen stießen die Achaeer und Thessaler. 'Als sie in Thessalien sich ausbreiteten, besetzte Antiochus die Thermopylen, die noch sehr fest waren: ein wunderlicher Contrast gegen Leonidas! Die Schleichwege auf denen man den Paß umgehen konnte waren besetzt, die Aetoler standen außerhalb des Passes bei Heraklea in einem verschanzten Lager, nur ein Theil ihrer Truppen stieß zu An-

Ol. 147, 1. tiochus.' So kam es bei Thermopylae zum Treffen, das unendlich viel leichter entschieden wurde als die Schlacht bei Kynoskephalae. 'Der Paß ward umgangen, die syrische Phalanx zersprengt, die Aetoler geschlagen, Antiochus flüchtete nach Euboea und dann zu Schiffe nach Kleinasien wie Xerxes. Sein ganzes Heer war vernichtet, die Plätze die er hatte gingen bald verloren.' Der Consul M' Acilius Glabrio sandte nach Chalkis und Boeotien Truppen, er selbst ging nach Heraklea, das die Römer den Aetolern nach einer hartnäckigen Belagerung entrissen: denn die Aetoler waren im Felde wohl schlecht aber tüchtig hinter den Mauern. 'Vierzig Tage dauerte die Belagerung ohne daß die Römer weit vorrückten, aber sie waren so zahlreich, daß die Aetoler endlich durch beständiges Wachen und unaufhörliche Stürme ermüdet Stadt und Burg auf Discretion übergeben mußten.

Zu derselben Zeit war auch Philipp der den üblen Ausgang des Unternehmens des Antiochus voraussah und sich den Römern ganz in die Arme geworfen hatte, nach Thessalien gezogen. Er belagerte das sehr feste Lamia, an dessen Besitz ihm sehr viel lag, mit großer Kunst. Die Stadt hätte in seine Gewalt kommen müssen, wenn nicht der römische Consul ihm geboten hätte die Belagerung aufzuheben, weil die Römer sie einnehmen wollten und so entfernte er sich mit Groll im Herzen. Dafür wurde ihm erlaubt, Dolopien, Athamanien und Aperantien sich zu unterwerfen und diese nebst mehreren thessalischen Städten ergaben sich ihm, der König Amynander floh. Dann überraschte Philipp Demetrias und hielt dies besetzt.

Die Römer schlossen jetzt Lamia ein, hoben aber die Belagerung bald wieder auf. Die Aetoler ohne Hoffnung suchten zu unterhandeln und wollten sich als Unterthanen ergeben, als der Consul unbedingte Unterwerfung forderte: nun sollten sie aber auch ihre Häupter ausliefern und als sie sich dessen wei-

gerten wies er sie an den Senat.' Er wandte sich mit seinem Heere gegen Naupaktus (Lepanto), überstieg den Berg Korax und war im Begriffe die Stadt einzunehmen, 'obwohl auch hier die Aetoler sich mit Entschlossenheit vertheidigten. Jetzt aber erschien plötzlich Flamininus als ihr Schutzengel und vermittelte einen' Waffenstillstand worauf die Römer die Belagerung aufhoben [1]). 'Der Friede, den die Aetoler in Rom nachsuchten, kam nicht zu Stande, und im folgenden Jahre erneute sich Ol. 147, 2. der Feldzug.' Ein römisches Heer führte in diesem Jahre den Krieg gegen die Aetoler fort. Ein anderes unter L. Cornelius Scipio, dem jüngeren Bruder des P. Cornelius, des Großen (unsere Fasten nennen ihn nicht so, aber wohl wird er bei den Zeitgenossen Magnus genannt, sein Bruder Asiaticus heißt in allen Inschriften sonderbar Asiagenes, nur in den Fasten Asiaticus) in Begleitung des Africanus ward nach Kleinasien gesandt um gegen Antiochus zu operiren.

Die Scipionen fanden Philipp im höchsten Grade bereit ihnen Hülfe gegen Antiochus zu geben. Philipp hatte sich zum Bunde mit Rom durch persönliche Animosität gegen Antiochus bestimmen lassen, weil dieser ihn früher im Stiche gelassen hatte; diese Animosität wurde unterstützt durch eine kurzsichtige Politik, die ihn alles ergreifen ließ wodurch er augenblickliche Vortheile erlangen konnte, indem er erwartete daß es ihm später gelingen werde sie zu befestigen. Augenblickliche Vortheile erlangte er auch, aber bleibend konnten sie nicht sein und waren es auch nicht. Wirklich erhielt er Demetrias und Magnesia bleibend, und setzte sich für eine Zeit in den Besitz von Aenos, Maronea, Lysimachia, des Chersonesus größtentheils, die Antiochus von den Aegyptiern erobert hatte und Philipp ihm, zum Theil auch den

[1]) Hier steht in einem minder zuverlässigen Hefte (von 1830) die Bemerkung: „es muß schlimm um sie gestanden haben," ohne daß ersichtlich ist, ob dies auf Römer oder Aetoler geht. A. d. H.

Aetolern entriß. Dies Letztere war ihm eigentlich von den Römern nicht zugestanden, er blieb aber lange Jahre im Besitze; Magnesia und Demetrias haben sie ihm nicht streitig gemacht. Livius hat davon merkwürdiger Weise keine Sylbe, aber man sieht es. Ebenso blieb er im Besitz der von ihm eroberten epirotischen Landschaften.

Die beiden Scipionen führten ihr Heer durch Makedonien und Thrakien über den Hellespont, wo eine römische Flotte unter M. Aemilius Regillus mit Schiffen des Attalus und einer Flotte der Rhodier den Weg gebahnt hatte. Bei Myonnesus nicht weit von Ephesus hatte sie einen entscheidenden Sieg über die syrische Flotte gewonnen, die aus vortrefflichen Seeleuten, Phoenikiern, Pamphyliern und Kilikern bestand. Mit diesem Seesiege war der Krieg eigentlich entschieden, denn die einzige Hoffnung des Antiochus war auf seine Flotte gerichtet gewesen, die Römer vom Hellespont abzuhalten. Aber seine Rüstungen waren nicht nach seinen Kräften; er hatte ein solches Uebergewicht von Mitteln zur Seeherrschaft, daß es unverzeihlich ist, daß er nicht eine viel größere Flotte aufgestellt hatte. In allen Seegefechten war das Verdienst bei den Rhodiern. So siegten die Römer leicht; die Rhodier benahmen sich aber ungemein klug und reizten die Eitelkeit und Eifersucht der Römer nicht, ohne dabei ihrer Würde etwas zu vergeben. Jetzt stand den Scipionen nichts im Wege, und sie brachten ihr Heer nach Asien hinüber, 'wo sie bei Ilion die Komoedie ihres Heimathsorts spielten'. Dieses sehr kleine Heer schlug bei Magnesia das große syrische Heer, eigentlich nur ein großes asiatisches Heer; allerdings befand sich eine makedonisch gerüstete Phalanx in demselben, aber auch sie bestand aus Asiaten und sonst waren die Völker nicht besser gerüstet als die persischen Heere. Zwei Schlachten entschieden gegen Antiochus. In der Schlacht bei Magnesia wurde das ganze Heer zersprengt.

Schon vorher hatte Antiochus den Frieden unterhandelt, und, geradezu gesagt, nur eine eigentliche Niederlage erwartet, um die Bedingungen der Römer annehmen zu können ohne sich vor sich selbst zu schämen und zur Entschuldigung eines schimpflichen Friedens. Die Bedingungen waren ungeheuer schimpflich: die Kriegsschiffe mußte er bis auf wenige alle ausliefern, durfte keine Kriegselephanten halten, mußte alle seine Besitzungen in Vorderasien bis auf Kilikien an die Römer abtreten; Mysien, Jonien, Lydien, beide Phrygien, Lykien. Die Besitzungen in Karien und Pamphylien [1]) mußte er aufgeben, eine Kriegssteuer von 10,000 Talenten oder 15 Millionen Thalern in Terminen bezahlen und für den Frieden Geißeln stellen, seinen Thronerben Demetrius und andere vornehme Syro-Makedonier.

Die Römer 'waren eigentlich mit diesen entfernten Landschaften in Verlegenheit, da Griechenland noch nicht Provinz war, sie' behielten daher damals nichts von ihren Erwerbungen für sich, sondern machten von diesem Siege Gebrauch um 'dadurch Bundesgenossen an sich zu fesseln.' Sie schenkten den Rhodiern, die zu der baldigen Beendigung des Krieges viel beigetragen hatten, ganz Lykien und Karien, eine außerordentlich reiche Acquisition mit wirklich königlichen Einkünften, 'die allerdings die Römer ihnen bald wieder entrissen. Von den ionischen Städten erhielten einige eine Nominalindependenz, die meisten aber wurden an Eumenes von Pergamus gegeben, obgleich die Römer bei dem Beginn des Krieges allen griechischen Städten in Asien die Freiheit versprochen hatten.' Phrygien, Lydien und das Andre schenkten sie gleichfalls an den König von Pergamus, der dadurch unter dem Namen eines Königs von Asien ein Königreich bekam, das man dem Umfange nach

[1]) Der größte Theil von Karien war rhodisch, Pisidien bildete geschützt durch seine Berge einen eigenen Staat, wie jetzt auch unter den Türken, gegen eine kleine Abgabe. 1826.

groß nennen könnte, und das es gewiß in Hinsicht der Reichthümer und der Bevölkerung war.

Der Krieg gegen die Aetoler wurde während dieser Zeit immer fortgesetzt: erst ein paar Jahre nach dem Frieden mit Antiochus ward mit ihnen Frieden geschlossen. 'In dem Jahre als die Scipionen übergingen hatten die Römer Lamia erobert und zerstört, Amphissa erobert, Naupaktus konnten sie aber nicht erreichen, weil die Aetoler die Gebirgspässe besetzt hatten, und ungeachtet Antiochus jetzt Frieden schloß agirten die Aetoler offensiv, vertrieben die makedonischen Besatzungen aus ihren Städten, aus Akarnanien und machten Eroberungen in Thessalien. Neue Friedensunterhandlungen zu Rom zerschlugen sich wegen der großen Forderungen der Römer. Im folgenden Jahre erschien M. Fulvius Nobilior mit großer Macht und belagerte Ambrakia, das die Aetoler, die sich mit den Akarnanern heimlich verbunden hatten, trotzdem daß die Römer sie auf alle Art angriffen, so heftig und so glänzend vertheidigten, daß die Römer Respect bekamen und endlich den Consul bevollmächtigten auf milde Bedingungen den Frieden abzuschließen. Die Aetoler brauchten die Führer nicht auszuliefern, aber Ambrakia sollte sich vor dem Friedensschluß den Römern ergeben [1];' sie mußten 150 oder 200 Talente bezahlen, verloren alle Orte, die während des Kriegs ihnen entrissen worden waren und traten zu den Römern in das Verhältniß von abhängigen Bundesgenossen, 'mußten ein einseitiges offensives und defensives Bündniß schließen'. Ihr Stolz war hin, sie waren

Ol. 147, 3.

[1]) Ambrakia ward nicht verwüstet und nur seiner Kunstwerke beraubt. Viele von diesen Schätzen hatte Pyrrhus daselbst aufgehäuft und einige mochten aus Italien mit hinübergebracht worden sein. In der Orchestra des Theaters von Tusculum fanden sich vor 15 Jahren die Basen mehrerer Statuen, unter ihnen auch die des M. Fulvius Nobilior, und wie es klar ist daß der Schmuck dieses Theaters aus dieser Zeit herrührt, so möchten auch diese Statuen aus der ambrakischen Beute sein. 1825.

von jetzt an ein ohnmächtiges Volk, eigentlich noch nicht unterthan, jedoch römische Untergebene.

'Auch Kephallenia mußten die Aetoler abtreten. Die Römer hatten schon Kerkyra und suchten nun alle die Inseln im ionischen Meere sich unmittelbar unterthänig zu machen. Sie erlaubten daher auch den Achaeern nicht Zakynthos mit sich zu vereinigen, und nachdem der Senat den Frieden bestätigt hatte, wandte der Consul sich nach Kephallenia, trennte Leukas von Akarnanien, nahm es für Rom in Besitz um den Kephallenia's zu sichern, ließ sich Geißeln geben und empfing den Eid der Huldigung. Auf ein falsches Gerücht bemächtigte sich der Samaeer Verzweiflung; sie standen gegen Rom auf, hielten sich lange, wurden aber endlich besiegt, ihre Städte zerstört und die Einwohner sämmtlich als Sklaven verkauft. Die Vertilgung der griechischen Nation schritt immer weiter fort.'

Der römische Consul Cn. Manlius blieb nach dem Frieden mit Antiochus noch eine Zeit lang mit römischen Truppen in Kleinasien und benutzte diese gegen die Gallo-Graeci (die Galater) bei Ankyra und brach ihre Macht dermaßen, daß sie sich nicht mehr einfallen lassen konnten, ihre alten Verwüstungen fortzusetzen.

Der Peloponnes wird ganz achaeisch. Steigende Spannung zwischen Rom, den Achaeern und Philipp. Krieg des Perseus. Unterwerfung Makedoniens.

Hätten wir Trogus, so würden wir an dieser Stelle ausführlich lesen, fast aus dem Gesichtspuncte eines Griechen, was sich von jetzt an in Griechenland zugetragen. Für uns haben diese kleinen Begebenheiten trotz der natürlichen Pietät, die

jeder Philologe gegen Griechenland haben muß, nur wenig Interesse. Die erste dieser Begebenheiten sind die Unternehmungen gegen Nabis.

Ol. 146, 2. Die Römer hatten ihre Truppen aus Griechenland gezogen [1]). Die Länder jenseits des adriatischen Meeres waren also frei von dem unmittelbaren Drucke der römischen Waffen: da geschah es denn, daß die Achaeer mit Nabis bald wieder in Ol. 146, 3. Feindseligkeiten geriethen. 'Schon im nächsten Jahre nach seinem Frieden mit Flamininus ergriff Nabis die Waffen wieder, da die Achaeer immer lauter und lauter wurden, nahm die meisten lakonischen Seestädte wieder und schlug die Achaeer zur See. Doch machte Philopoemen dieses Unglück durch Vortheile zu Lande wieder gut, drang bis Sparta vor, trieb Nabis in ungünstige Gegenden und rieb fast sein ganzes Heer auf.' Nabis war nicht mehr stark genug, um den Achaeern gefährlich zu sein, Philopoemen widerstand daher dem Reize nicht und bedrängte die Lakedaemonier gewaltig. Bald darauf sandten die Aetoler auf Nabis' Verlangen Hülfe, vielleicht auf illyrischen Schiffen, der Anführer der 'aetolischen Hülfstruppen,' Alexamenus, ermordete Ol. 146, 4. aber den Nabis, 'vermuthlich um sich selbst zum Tyrannen in Sparta aufzuwerfen. Daß dies Absicht der Aetoler gewesen kann man auf keinen Fall annehmen, weil sie selbst keinen Gewinn davon hatten, der Ausgang im Gegentheil nur für sie verderblich werden konnte, wie er es denn auch wurde.' So war Lakedaemon von Nabis' Herrschaft befreit: 'seine Anhänger aber traten kräftig gegen Alexamenus auf und schlugen ihn aus Sparta heraus: Anhänger hatte Nabis wirklich, denn wie er bei der Eroberung von Argos durch Einführung der tabulae novae und allgemeine Vertheilung des Ackers sich die große

[1]) Ein Heft hat hier die Worte „nach dem aetolischen Kriege," ein anderes „aus Griechenland und aus Asien." Da diese nur auf einem Irrthum beruhen können, sind sie weggelassen. A. d. H.

Masse geneigt gemacht hatte, so war er gewiß auch auf gleiche Weise in Sparta verfahren.' Augenblicklich erschien aber Philopoemen von Megalopolis her mit achaeischen Truppen und zwang die Lakedaemonier dem achaeischen Bunde beizutreten. 'Er ward im ersten Tumulte aufgenommen weil seine Bedingungen sehr günstig für die Lakedaemonier waren, den Zustand der Dinge anerkannte, und weder ihre Verfassung veränderte, noch die Verbannten zurückführte, noch Bürger vertrieb; die Lakedaemonier traten dem achaeischen Bunde so bei, daß sie unter ihren eigenen Gesetzen blieben [1]. Aber doch' kränkte dies das Gefühl aller Lakedaemonier, der alten wie der neuen.

'Während des Krieges mit Antiochus entstanden im Peloponnes wiederum Bewegungen, im neunten Jahre nach der Schlacht bei Kynoskephalae (sic). Bei dem Frieden der auf diese Schlacht folgte hatten die Achaeer nur die Hälfte des Peloponneses; Lakonika, Messenien, Elis waren ihnen fremd. Letzteres hatte sich offen für Antiochus erklärt, Messene war zweideutig: deshalb verordneten die Römer, die Eleer sollten dem achaeischen Bündnisse beitreten, und sie thaten es auch, wie Livius uns erzählt und wie Münzen mit der Inschrift *ΑΛΕΙΩΝ ΑΧΑΙΩΝ* es beweisen; den Messeniern befahlen sie dasselbe. Da nun Philopoemen Sparta schon gezwungen hatte sich an die Achaeer anzuschließen, so hatten diese den ganzen Peloponnes in ihrer Gewalt.

Elis blieb im achaeischen Bunde, aber Lakedaemon und Messene ertrugen dies Abhängigkeitsverhältniß nur ungern, zumal beide Länder durch die Römer viel an die Achaeer verloren hatten. Nach Münzen war Korone von Messenien getrennt, ebenso wahrscheinlich Asine, von Lakedaemon war die Küste im achaeischen Bunde. In Lakedaemon war jetzt eine

[1]) Die achaeischen Städte standen vielleicht in einem zwiefachen Verhältniß zu einander; die einen nahmen die Gesetze und alle Gebräuche der Achaeer an, die andern behielten die ihrigen. 1825.

ganz neue wunderliche Generation, Perioeken, Heloten, Miethsoldaten waren in die Zahl der Bürger getreten und diese Bevölkerung fürchtete die Rückkehr der Verbannten, die an jener Küste bei den Eleutherolakonen wohnten. Mißtrauisch gegen diese und voll Aerger darüber, daß sie von der See getrennt waren, suchten die Lakedaemonier sich einer jener Städte in der viele Exilirte wohnten zu bemeistern, um sich in Verbindung mit dem Meere zu setzen. Das Unternehmen aber mißlang, Lakedaemonier und Achaeer klagten sich gegenseitig in Rom an, wo man eine zweideutige Antwort gab. Philopoemen suchte darum den Einfluß der Römer so viel als möglich zu beschränken, indem er in Lakonika eindrang und sich vor Lakedaemon lagerte. Bei dieser Gelegenheit verfuhr nun Philopoemen auf eine keinesweges zu billigende Weise. Trotz des Lobes das sonst ihm gebührt, war es eine Ungerechtigkeit die er nicht Bedenken hatte zu begehen, weil es Vortheil für seinen Staat brachte. Sparta's Schicksal war ungeheuer hart [1]). Philopoemen forderte die Obersten vor sein Gericht, worin auch die Lakedaemonier sich fügten, nachdem sie die Zusicherung von ihm erhalten, daß die Angeklagten nicht ohne Verhör gerichtet werden sollten. Als nun achtzig von den Vornehmsten im Lager erschienen, fielen die Exilirten dennoch über sie her, mißhandelten und erwürgten sie zum Theil, zum Theil verurtheilten sie sie zum Tode. Dann rückte Philopoemen in die Stadt ein, riß die Mauern nieder, befahl die Entlassung der Miethsoldaten, führte die Exilirten zurück, hob die Gesetze des Lykurg auf und führte die achaeische Verfassung ein. Unter dem Vorwande, Sparta von den eingedrungenen Bürgern zu reinigen, wurden alle freigelassene Heloten, die unter den spartanischen Tyrannen das Bürgerrecht erhalten hatten, aus

Ol. 147, 3.

[1]) Dies Verfahren Philopoemen's wird in den Heften von 1830 anscheinend auf sein erstes Einrücken in Sparta nach Nabis' Tode bezogen, und Nabis' Tod so viel später gesetzt. A. d. H.

der Stadt gestoßen; ja wenn sie durchzuschleichen suchten und in Sparta entdeckt wurden, wurden sie zu Knechten gemacht und verkauft. 'Bei 3000 von ihnen traf dies Loos und für dies Geld ward ein Porticus in Megalopolis hergestellt, der seit der Zerstörung durch Kleomenes verwüstet lag.' So ward Sparta entvölkert und ihm sein tüchtigstes Kriegsvolk entrissen. 'Endlich ward den Lakedaemoniern ein Theil des Landes genommen. So rächte Philopoemen sich an Unschuldigen. Die Strafe dieser Ungerechtigkeit für Philopoemen blieb aber auch nicht aus.'

Die wieder eingeführten Exilirten vereinigten sich mit den Lakedaemoniern um bei den Römern harte Klage gegen die Achaeer zu führen; diese die Anderes zu thun hatten und einen Krieg mit Philipp befürchteten, entschieden zwar nichts, es folgte aber doch daraus eine Einmischung der Römer in die Händel der Achaeer mit den Lakedaemoniern, die die erste Feindseligkeit der Römer gegen die Achaeer war. Es war Politik des römischen Senats die Griechen zu schrecken, aber nicht zu reizen, aus Furcht sie möchten sich dem Philipp in die Arme werfen, mit dem das Verhältniß immer gereizter wurde. Die Römer sandten von Zeit zu Zeit Commissarien um Griechenlands Lage zu beobachten, aber entschieden wurde nichts.

'Die Achaeer suchten indessen das Bündniß des Peloponnes zu consolidiren. Eine solche Confoederation mußte sich nach den Umständen ändern, und so ist es klar, daß in diesen späteren Zeiten dies auch mit dem achaeischen Bunde der Fall war; namentlich hörte das Uebergewicht der kleineren Städte auf, indem die größeren Völker gespalten wurden und mehrere dieser Theile eine Stimme erhielten. Daß die Zahl der Städte wuchs, davon zeugen die Münzen, die Eckhel ohne es sich bewußt zu sein gehörig zusammenstellt; noch mehr geht es aus neuerlich aufgefundenen Münzen hervor und eine Erwähnung

davon ist bei Livius. Man versammelte sich jetzt auch schon zuweilen zu Argos und Korinth, anstatt zu Aegium.'

Da erfolgte die Strafe für Philopoemen's Ungerechtigkeit gegen Sparta. Auf ähnliche Weise wie dieses hatte er Messene zum Beitritt zum Bunde gezwungen. 'Die Messenier aber intriguirten auf alle Weise gegen den Bund, an ihrer Spitze ein vornehmer Mann Dinokrates, ein Freund des T. Quinctius Flamininus. Dieser suchte in Rom die Trennung des Bündnisses durchzusetzen und wenn man auch in Rom, wo man über das Schicksal der Nationen entschied, um kleine Staaten sich nicht bekümmern konnte, so förderte man dennoch diese Intriguen und wirklich' rissen die Messenier sich wieder los. Philopoemen und die damaligen Führer der Achaeer beachteten die Stimmung der Völker nicht: die Völker hätten sich sagen sollen, wir wollen Achaeer sein aber so viel Stimmen haben als uns zukommt, unsre Eigenthümlichkeit nicht aufgeben, dann hätten sie Recht gehabt; daß sie aber gar nicht in ein allgemeines peloponnesisches Verhältniß kommen wollten, Ol. 149, 1. das war unrecht. Philopoemen 'wandte die Rechte die dem Bunde zukamen in der weitesten Bedeutung an,' wollte Messenien mit Gewalt wieder gewinnen. Er zog 'mit Reiterei' dahin, 'wahrscheinlich um Korone zu entsetzen das die Messenier belagerten, wurde aber durch ein Unglück überrascht, so daß er keinen Weg sah zu entkommen; dennoch manoeuvrirte er so, daß er den größten Theil seiner Truppen aus dem Defilé herausbrachte, er selbst aber wurde verwundet', gefangen, und von den Messeniern und zwar mit einer unverantwortlichen Grausamkeit hingerichtet: 'in seinem siebenzigsten Jahre mußte Ol. 149, 2. er den Giftbecher trinken.' Aber auch die Messenier blieben für diese Unmenschlichkeit nicht ungestraft. Die Achaeer 'brachen mit großer Macht unter Lykortas ein', überwältigten sie, eroberten die Stadt, 'zwangen Messene in den Bund zurückzutreten', und straften die Urheber des Mordes. 'Dinokrates nahm sich selbst das Leben,

die anderen Hauptschuldigen wurden theils hingerichtet, theils verbannt. Die Letzteren wandten sich an die Römer und diese befahlen den Achaeern die Vertriebenen wieder in ihr Vaterland einzuführen. Dies erbitterte zwar die Achaeer sehr gegen die Römer, sie gaben aber [unter der Strategie des Kallikrates] ohne Fehde nach.' Ol. 150, 1.

So war damals vor dem Ausbruch des Kriegs gegen Perseus der ganze Peloponnes nur Achaia.

'Es war dies ein Zeitraum großer Prosperität für das Land, und auch die äußeren Verhältnisse waren nicht so schlimm; der Staat stand mit den Römern in gutem Vernehmen, und wenn auch die Römer oft mit groben Forderungen hineinfielen, so bestanden sie doch nicht lange auf deren Erfüllung, sobald sie sahen, daß die Achaeer nicht wichen. Aber eine verrätherische Partei hatte sich jetzt unter ihnen gebildet, die den Römern Alles hingab um sich zu bereichern.'

Die Römer hatten nach Beendigung des Krieges mit Philipp diesen nicht nur mit Schonung sondern sogar mit Gunst behandelt. Sie boten ihm an, er würde belohnt werden, wenn er sich nicht mit Antiochus einließe. Philipp aber, der gegen Antiochus erbittert war, hatte wirklich dessen Anträge verschmäht und die Gelegenheit welche die Römer ihm anboten, gegen Antiochus wahrgenommen: dazu kam seine Feindschaft gegen die Aetoler. Er hatte sich nun sehr erweitert in Thrakien, Thessalien und Epirus. Die Römer benahmen sich schlau, ließen Philipp sich erweitern, gestanden ihm Einiges zu, Andres ließen sie ihn nehmen ohne sich darüber zu erklären. Athamanien [1]), die Gränzorte der Doloper und seine Eroberungen in Thessalien glaubte sich Philipp berechtigt zu halten, obwohl dies eigentlich gegen die Grundsätze der Römer gewesen war: von den Römern zugestanden blieben ihm Demetrias und Magnesia. Nach denselben Verhältnissen glaubte Philipp 110. V.

[1]) Ex conj.; die Hefte haben Akarnanien. A. d. H.

sich befugt, die griechischen Städte an der thrakischen Küste, die er dem Antiochus entrissen hatte, für sich zu behalten. Das vergessen die Geschichtschreiber. Die Römer schwiegen, bis Alles beruhigt war und bis sie alle Verhältnisse in Griechenland nach ihrem Sinne eingerichtet hatten; da traten sie auf und forderten ihn auf nachzuweisen, mit welchem Rechte er im Besitze der Orte sei, welche sie ihm nie eingeräumt hätten. Philipp hätte sich wohl vertheidigen können, denn er rüstete sich gewaltig im Frieden; seine Maßregeln in dieser Zeit machen ihm Ehre. Wie Oesterreich nach dem Preßburger Frieden bis zum J. 1809, wo die geschwächte Monarchie eine solche Kraft aufbot, so rüstete auch Philipp. Er hatte große Schätze aus den Bergwerken gesammelt, und damit rüstete er jetzt eine Kriegsmacht aus: er bildete sich eine Miliz, eine Landwehr, da er eine stehende Armee nicht halten durfte. Jahre vergingen in diesen Rüstungen. Je mehr er an Kraft zunahm, um so mehr suchten die Römer eine Gelegenheit gegen ihn.

Sein Sohn Demetrius war ursprünglich Geißel in Rom gewesen; in dem antiochenischen Kriege war er zurückgegeben, und dieser ward nun wieder als Gesandter hingeschickt. Zwischen diesem und Perseus war ein tragischer Bruderhaß; Perseus war nichts weniger als ein edler Charakter und ein gewöhnlicher Paralogismus ist, daß wenn zwischen Zweien Feindschaft und der Eine von Beiden unedel ist, der Andere tüchtig sein muß: das ist aber ein falscher Schluß. Ohne bösen Willen zu haben hatte, glaube ich, Demetrius sich von Rom gewinnen lassen gegen seinen Vater zu wirken, und er scheint wirklich seinem Auftrage getreu geworden zu sein. Daß Perseus ihn anklagte und der Vater ihn nachher als Verräther betrachtete, scheint mir nicht Unrecht: (das ist gewöhnlich; Beispiele der Art gibt es viele). Demetrius starb und die allgemeine Meinung ist, daß der Vater ihm durch Gift hat das Leben nehmen lassen.

Die römische Republik war in dieser Zeit in einer Lage, in der eine Republik weit verderblicher für die Nachbarn als eine Monarchie ist. Es war eine Zeit der Ruhe. In solchen Zeiten bedarf der Monarch in sehr seltenen Fällen eines Krieges, um sich oder seine Nation zu beschäftigen, er wendet seine Aufmerksamkeit auf behagliche Zustände, die Nachbarn sind weniger bedroht. Hingegen eine Republik, die nicht so aristokratisch-oligarchisch einschläft wie Venedig, eine wahre Republik ist zur Unruhe verdammt; sie ist nur zu leicht aufgeregt und sucht dann irgend eine Thätigkeit, was dann zur Einmischung in fremde Angelegenheiten führt. Eine eigentliche Regierung gab es in Rom nicht wie in der Monarchie. Verbesserungen die eine Beschäftigung gewährt hätten, Anlagen beschäftigten höchstens den Censor: die Consuln fühlten sich müßig, wenn sie nicht im Felde waren und suchten darum den Krieg, sie sehnten sich nach Triumphen und auch schon nach Beute; der Senat und das Volk langweilten sich wenn kein Krieg war. Wären große innere Bewegungen gewesen, so wäre es auch noch gegangen, aber die Entwickelung war zu Ende: die alten Formen, die Anlagen hatten sich entwickelt, die Knospe war aufgeblüht. Mit Weisheit hätte man neues Material schaffen, neue Stufen der Entwickelung vorbereiten können, allein solche Gedanken hat man in der Geschichte freier Verfassungen niemals gehabt: Rom auch nie. So war in Rom eine innere Stille die es verurtheilte das Verderben aller Völker zu sein, mit denen es in Berührung kam. In diesem Bedürfniß nach Unruhe wandte man sich nach Osten. Gegen Philipp glühte noch immer der alte Zornhaß: einen Haß legte die römische Republik niemals ab, Rom hat nie verziehen und vergessen. Die römischen Großen waren erbittert, weil sie ihm im antiochischen Kriege Vortheile hatten zugestehen müssen. An Vorwand feindlich gegen ihn aufzutreten fehlte es nicht.

Sie zwangen ihn also zuerst, die Städte in Thrakien auf-

zugeben, die er in seinem Kriege stillschweigend in Besitz genommen und wozu sie so lange geschwiegen hatten, und er entschloß sich sie herauszugeben. Denn seine Pläne waren groß, aber noch nicht reif.

Von den gallischen Völkern am Ister waren damals zwei besonders mächtig: das eine die Bastarner am Unter-Ister, die über die Geten in Dakien geherrscht zu haben scheinen, das andere die Skordisker in Serbien, Slavonien und Nieder-Ungarn, wo die alten Triballer gewohnt hatten. Mit diesen unterhandelte Philipp im Geheimen und lockte sie durch Subsidien und Verheißungen zu einer Unternehmung gegen Italien; sie sollten über die Alpen in Italien eindringen und dort die Ueberreste ihrer Nation im cispadanischen Lande, die freilich gering waren, anregen. Die Bojer waren beinahe ausgerottet, aber die Cenomanen und Insubrer bestanden noch zum großen Theil. Mit diesen sollten sie sich also vereinigen und so wollte er mit fremder Macht den Römern in Italien einen Krieg hineinwerfen, zu dem er nur Subsidien zahlte.

Er selbst aber wollte sich an die Spitze einer griechischen Coalition stellen. Wirklich konnte er hoffen, daß sich um ihn eine solche aus den verschiedensten griechischen Völkern sammeln würde. Die Achaeer befanden sich damals in einem sehr blühenden Zustande, der ganze Peloponnes war achaeisch; aber selbst die herrschenden Achaeer, deren Macht die Römer Anfangs befördert, waren übel römisch gesinnt. Sie waren bitter gegen die Römer gestimmt, weil sie gesehen hatten daß die Römer sie nur so lange unterstützten, als sie ihnen nützlich sein konnten, und wohl einsahen, daß die Römer nur eine Gelegenheit abwarteten um sie wieder zu spalten. Ferner reizte die griechische Vanität sie auf: ein Führer des achaeischen Staats setzte sich in seiner Meinung einem römischen Consul gleich und das bei einem so unglaublich prosaischen Volke wie die Achaeer.

Auch die Rhodier waren gegen die Römer irritirt, und die Römer bitter gegen sie, weil sie sich so vorsichtig klug von Rom entfernt hielten. Schon damals mischten sich die Römer in Streitigkeiten welche die rhodischen Unterthanen, die sie ihnen selbst gegeben, mit der Hauptinsel, und reizten sie auf gegen Rhodus zu klagen. Die Römer hatten den Rhodiern ein schönes Gebiet verliehen, herrliche Staaten, einträglicher als die terra firma von Venedig in den blühendsten Zeiten. Diese Unterthanen beklagten sich über die Rhodier, und die Römer mischten sich als Richter ein in Sachen, die sie nichts angingen. Die Rhodier waren zwar nicht geneigt gegen die Römer loszubrechen und sich auf Unternehmungen gegen die Römer einzulassen, aber Philipp konnte das glauben, und wenigstens waren sie sehr bitter gegen die Römer gestimmt. Ebenso war König Eumenes von Pergamus, Sohn des Attalus, den die Römer groß gemacht und dem sie ein so herrliches Königreich gegeben hatten, dennoch jetzt schon gegen sie erbittert und zwar ganz besonders und dehnte seine Absichten auf das syrische Königreich aus. 'König Prusias von Bithynien aber hegte Mißtrauen gegen die Römer, weil Pergamus durch sie so groß gemacht war. Karthago dagegen war zu schwach, als daß Philipp darauf hätte rechnen können: es war nach Hannibal kein Reformator da, der die Zeit benutzt hätte sich zu rüsten, und Alle waren zufrieden, daß der böse Tag noch nicht da sei; die Römer aber förderten Karthago's Sturz auf alle Weise, so daß es immer ohnmächtiger ward.'

Kurz Philipp konnte allerdings große Pläne zu einer Coalition machen; aber darauf konnte er nur in so weit rechnen, als nachher im kritischen Momente auch wirklich Keiner fehlen durfte. Und Aetoler, Epiroten, Achaeer sagten sich gewiß: Siegt Philipp und sind wir die Römer los, so haben wir doch nur einen Philipp statt der Römer und der ist um Nichts besser. Hätte Philipp länger gelebt, so würde der Krieg da-

durch ausgebrochen sein, daß die Gallier in Italien eingefallen wären. Das wäre eine gewaltige Diversion gewesen: der Uebergang der Gallier wäre für die Römer so schrecklich gewesen als nachher der Zug der Cimbern! In Italien würde ein tödtlicher Schrecken entstanden sein, und die Sachen wären wohl anders gegangen als nachher. Aber Philipp erlebte die Ausführung seiner Pläne nicht: er starb fast sechzigjährig vor dem Ausbruche des Krieges, '573 a. u. c. nach Cato, Ol. 150, 1.'

Ihm folgte sein Sohn Perseus auf dem Thron, der in die Verhältnisse seines Vaters hineintrat [1]). Bei ihm zeigt sich, welche gewaltige Macht Makedonien hatte. Makedonien, das vor noch 100 Jahren durch die gallischen Einfälle so gräßlich verwüstet und ohnmächtig geworden war wie Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege, hatte sich unter zwei harten aber einheimischen Regierungen erhoben, war durch den langen Frieden seit der Schlacht von Kynoskephalae volkreich und kräftig geworden. Hätte der alte Philipp mit seinen Geisteseigenschaften dem Reiche vorgestanden, so wäre Vieles anders gegangen. Aber Perseus fehlten alle Eigenschaften zu großen Thaten: er war kein Feldherr wie sein Vater, wenn es ihm

[1]) Cicero und Livius decliniren diesen Namen verschieden. Die gemeine Form desselben ist noch nicht genau genug bestimmt, und K. L. Schneider in der Formlehre übersah Manches. Im Altlateinischen erhalten die griechischen Formen auf $\overline{\epsilon\upsilon\varsigma}$ ein langes es: Ulyssēs, Pelēs, Tydēs. So noch auf Kunstwerken und bei Plautus. Die Zeitgenossen des Perseus nannten ihn deshalb in Rom Perses. Im täglichen Leben behandelte man dieses ēs als ursprünglich griechisch und nannte ihn deshalb Persa, im Genitiv Persae, wie Ἀγχίσης im Lateinischen Anchisa genannt wird. Der altlateinische Genitiv nun aller dieser aus $\overline{\epsilon\upsilon\varsigma}$ entstandenen Formen auf ēs ist ī, nach der Bestimmung alter Grammatiker, besonders Priscian's. Noch zu Cicero's Zeit heißt es im Genitiv Alcibiadi, Ari (von Ares). Dies lehren noch bei Cicero die besten Handschriften; ebenso wie der altlateinische Genitiv von dies besser dii als diei ist, wenigstens in vorciceronischer Zeit. Eine Declination im Genitiv Persei, vom Nominativ Perseus gehört zu den Sprachfehlern des Livius, der, so gut er auch schreibt, von einzelnen Fehlern doch nicht frei zu sprechen ist. 1825.

auch nicht an Feldherrngaben fehlte, er war kleinlich, geizig, unter Umständen wo er Geld verschmähen mußte. Er knickerte, als er ganze Völkerschaften, die Illyrier und Bastarner gegen die Römer hätte in Bewegung bringen können 'und war an das Thesauriren so gewohnt, daß er vergaß, daß seine Schätze nur Mittel zum Siege seien; er wollte siegen und doch noch einen unermeßlichen Schatz behalten.' Er reizte die Römer, indem er seine Hoffnungen auf einen Grad gehen ließ, der die Gränzen des Friedens überschritt; wann er sie gereizt hatte und bis zu einem gewissen Puncte gelangt war, er die Augen öffnete und sich an dem Abgrunde sah, so erschrak er und trat scheu zurück. Eine Art von Charakter, die man nicht selten findet, wo Leute, die höchst mittelmäßig sind, in große Lagen und Verhältnisse berufen werden: zuletzt fassen sie einen Entschluß, wenn sie sich unter einander sagen, Schäme dich, den Entschluß der sie ins Verderben bringt, wie das französische Ministerinm welches den Fall des Königs herbeigeführt hat. So war es auch mit Perseus: er war ein mittelmäßiger Mensch zu Größerem verurtheilt als er tragen konnte: nach langem Zögern kam er zum Entschluß und sein Entschluß führte zum Verderben. Wenn ich die Römer in früherer Zeit bewundere (thäte ich das nicht, so wäre ich ein Thor gewesen ihre Geschichte zur Aufgabe meines Lebens zu machen), so sind sie jetzt ἀλάστορες des menschlichen Geschlechts. Indeß kann man nicht leugnen, daß Perseus sich den Krieg durch seine Schuld zugezogen hat.

Damals war in Rom eine große Schwerfälligkeit und Unlust bei vielen. Die Römer waren in dieser Art wunderlich: wenn den einen Großen auch die Unruhe trieb, so waren Andere wieder unbeweglich. Der alte Cato z. B., der nur gegen Karthago feindlichen Haß hatte, war eigentlich dem Kriege feind und widersetzte sich sehr oft, nicht aus Widerspruchsgeist, sondern aus Unlust an dem Kriege und aus Erkenntniß der

Uebel die daraus herkommen. So kam man nicht zum Entschlusse. Das römische Volk das die Steuern und seine Söhne für den Krieg hergeben mußte, litt noch Jahre lang von dem Kriege, daher waren viele Stimmen abgeneigt. Große Bitterkeit war gegen die Reichen die den Vortheil von dem Kriege zogen, die vornehmen Herren hatten das Commando, bereicherten sich. Solche Stimmen machten sich geltend. Auch stand Perseus so, daß die Römer Scheu hatten ihn anzugreifen. Sie wußten, daß der Schatz und die Kriegshäuser gefüllt waren, und daß eine Armee von 30,000 Mann in Makedonien dastand, die nicht existiren sollte: sie schwiegen aber dazu und wollten die Auflösung nicht befehlen, weil sie eine durchaus negative Antwort erwarten konnten, die zum Kriege führen mußte.

Auch wußte man, daß Perseus bei Thessalern, Aetolern und Achaeern sehr populär war: sie sahen ihn als Griechen an, wie man schon lange alle Makedonier als Landsleute ansah, und seine persönliche völlige Erbärmlichkeit übersah man. In Griechenland waren überall drei Parteien: erstens verdammte Seelen der Römer, die Alles thaten was sie den römischen Befehlshabern an den Augen ansahen, um nur durch sie ihre Landsleute tyrannisiren zu können, die schlechteste Partei von allen. Dieser stand entgegen, jedoch nicht völlig diametral, zweitens die Partei welche blindeifrig der makedonischen Allianz sich anschloß: manche ehrliche Leute fanden sich unter ihr, aber alle blind unüberlegt, enthusiastisch; es war aber der größte Mischmasch; neben den Enthusiasten standen die, welche die Makedonier als Mittel gebrauchen wollten, alle die von den Römern irgend beleidigt waren, gute und üble in bunter Mischung. Zwischen diesen beiden Parteien stand in der Mitte die kleinste aber ehrenvollste Partei, die der Weisen, die nichts als das Interesse des Vaterlandes im Auge hatten, beiden an Talent überlegen, aber natürlich als zweideutig von

den Extremitäten verschrieen, wie immer, zumal da unter solchen Centrumsleuten sich zu allen Zeiten manchmal Schwäche zeigt. Es waren aber die eigentlichen Ehrenmänner, wo es einerlei ist, ob man sich rechts oder links befindet, wie Polybius und in den jetzigen französischen Versammlungen Royer Collard und Agier; ob sie im rechten oder linken Centrum sitzen ist nur zufällig. Diese Partei hatte in Achaia das Uebergewicht, da sie die Regierung hatte, aber sie mußte bald die eine bald die andere extreme Seite gebrauchen und diese beiden entgegengesetzten Parteien suchten sie zu zerfleischen. Es ist ein schreckliches Schicksal in einer solchen Mitte zu stehen: auch ich stand meist da als auch meine Stimme vernommen wurde. Hätte Perseus noch einige Jahre die Vorbereitungen fortgesetzt, und da die Römer wider alles Erwarten nichts unternahmen, sich in dem Sinne seines Vaters so lange gehalten, bis die Römer weiter gegangen wären in Unvorsichtigkeit gegen Rhodus und Eumenes von Pergamus und diese noch mehr gereizt hätten, so hätte er den Versuch machen können ohne seine Existenz daranzugeben, aber er hätte dann auch der Mann sein müssen, der ein Heer führen konnte und Alles daran setzte wie sein Vater es that. Da er das aber nicht war, so hätte er dem Himmel danken sollen, wenn er temporisiren konnte.

'Perseus rüstete sich also von Anfang an gegen die Römer; 'er knüpfte Unterhandlungen mit Prusias und Antiochus Epiphanes, selbst mit Eumenes an' und suchte sich bei den Griechen zu popularisiren [1]. In Athen und Achaia war selbst im Frieden aller Verkehr mit Makedonien untersagt; daher entflohen alle entlaufenen Sklaven zu den Makedoniern, weil diese die Athener und Achaeer ihrerseits nicht im Frieden in das

[1]) 1826 erzählt N.: 'Perseus nahm die griechischen Gesandten, welche ihm zu seiner Thronbesteigung Glück wünschten, gut auf, und beschenkte sie auch mit kleinen Geschenken, welche gut aufgenommen wurden; denn die Zeit wo die übergrosien Geschenke von Alexandrien und Antiochien men war vorbei'. Worauf beruht diese Erzählung? A. d. H.

Land kommen ließen. Perseus aber ließ die entlaufenen Sklaven sammeln und schickte sie den Achaeern mit der Bitte um künftige Freundschaft zurück; die Häupter waren froh über diese Gelegenheit zum Frieden, ohne daß man darum mit Rom brechen wollte, ein ewig zu brandmarkender Verräther aber, Kallikrates, setzte, um den Römern auf jede Weise zu schmeicheln, sich in der Versammlung dagegen und stellte dieß Bündniß mit Perseus als eine Verrätherei gegen Rom dar, so daß man zwar die Gesandtschaft des Königs erwiderte, ihm aber eine abschlägliche Antwort ertheilte. Mehr Erfolg hatte er in andern Staaten: die Boeoter, den Makedoniern hold, schlossen mit ihm ein Bündniß auf leichtsinnige Weise. Perseus selbst Ol. 151, 2. kam von einem bedeutenden Corps Truppen begleitet nach Delphi, opferte dort, behandelte die Griechen sehr freundlich, kehrte aber ohne Weiteres nach Makedonien zurück. 'Er trügte über seine Fähigkeiten durch die Art wie er sich benahm. Bei vielen Griechen war ein Enthusiasmus für ihn wie für einen Befreier.'

Dieser Besuch in Griechenland reizte die Römer sehr. Nun kam Eumenes von Pergamus, der in Thrakien sich auszudehnen suchte, um seinem Lande militärische Kraft zu schaffen, und großes Mißtrauen gegen Perseus hatte, der mit Prusias und Antiochus verschwägert ihn zu beunruhigen anfing, 'und den Versuch gemacht hatte ihn zu ermeucheln', nach Rom um persönlich gegen Perseus zu intriguiren, und beschuldigte die griechischen Städte einer Hinneigung zu Makedonien, während er selbst früher gesucht hatte sich in Griechenland beliebt zu machen, und, freilich vergebens, sich von den Griechen zu ihrem Protector hatte gewählt sehen wollen. Die Römer unterhandelten nun mit Perseus, ohne daß Einer von ihnen etwas anderes wollte als Krieg; Perseus jedoch obgleich stets rüstend Ol. 152, 1. mied ihn, aber endlich im neunten Jahre seiner Regierung brach der Krieg aus, als eine römische Armee in Epirus

landete: seit neunzehn Jahren war kein römisches Heer in Griechenland gewesen. Von allen Griechen hatten nur die Boeoter sich eigentlich mit Perseus verständigt; 'beinahe hätte er die Aetoler gewonnen'. Die Epiroten hingen zum Theil an ihm, hier war aber viel innere Zwietracht; die Molotter hatten sich ganz für Perseus entschieden, die verschiedenen kleinen Völker wechselten oft die Parteien, besonders der König von Athamanien und bildeten lauter kleine Staaten ohne kräftig zusammenzutreten. Einzelne Anhänger hatte Perseus allenthalben.' Mit seinem orientalischen Geize verscherzte er aber den Zug der Bastarner und Skordisker, obgleich jene schon in Bewegung waren; er wollte ihnen sein liebes Gold nicht geben und hemmte so ihren Zug.

So kam es denn zum perseischen Kriege. Die Erzählung desselben im Livius ist uns verloren, da die letzten Bücher des Livius in der Lorscher Handschrift leider verstümmelt sind; aus den Fragmenten des Polybius und dem plutarchischen Leben des Aemilius Paullus können wir uns ein Bild des Krieges machen.

'Das römische Heer ging von Epirus nach Thessalien und zu schwach konnte es den Perseus nicht angreifen: 'auch konnte es den Griechen im Rücken nicht völlig trauen.' Ihr Anführer, der Consul Marcius Philippus bewog daher Perseus zu einem Waffenstillstand um Friedensunterhandlungen zu betreiben, 'und Perseus, obwohl er in dem ersten Gefechte glücklich gewesen war ließ sich dazu verleiten statt seinen Vortheil zu benutzen, unter Umständen wo er nichts zu verlieren, aber wohl zu gewinnen hatte'. Diese Zeit aber benutzten die Römer um die Griechen in Gährung zu bringen und sich zu verstärken. Die Boeoter ohne makedonische Besatzung bereuten die früheren Schritte, weil die Römer die eifrigsten Anhänger der Makedonier entfernt und erklärt hatten, diejenigen Völker die nicht bei Perseus ständen sollten sich öffentlich von ihm lossagen. In Folge dessen trennten sich mehrere Völker von dem boeoti-

schen Bündnisse. Nur die beiden Städte Koronea und Haliartus hielten an Makedonien fest, die Römer belagerten, eroberten sie und zerstörten letztere ganz, so daß keine Spur mehr davon übrig blieb. Ueberhaupt zeigten die Römer sich in diesem Kriege ausgeartet und grausam, ihre Feldherren, der Praetor C. Lucretius und der Consul Crassus verheerten mit Wuth alles Gebiet das sich für Perseus erklärt hatte, selbst die verbündeten Städte schonte die Zügellosigkeit ihrer Soldaten nicht, die schrecklich leidenden Bundesgenossen beklagten sich, der Senat bezeugte kalt sein Mitleid und wenn auch einer der Hauptschuldigen von den Volkstribunen zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde — was Livius als eine unerhörte Großmuth darstellt —; wenn auch die Mannszucht gebessert wurde, dennoch war das Unglück dieser Zeit schrecklich; die Angesehensten in den Städten wurden hingerichtet, in Theben ganze Familien in die Sklaverei verkauft, Griechenland mit Ausnahme des Peloponneses und Thessalien's ward fürchterlich verwüstet, da die Griechen selbst oft Verräther ihres Landes waren. Römische Commissarien erschienen im zweiten Jahre des Krieges bei den Achaeern, Aetolern und Akarnanern. Am gelindesten waren sie gegen die Achaeer, bei denen sie sich nur über Uebelgesinnte beklagten; in den aetolischen Städten dagegen forderten sie Geißeln von denen die sie nicht für treu hielten, und nur mit Mühe wurde dies abgewendet. Nach Polybius war in Aetolien eben ein gräßlicher Bürgerkrieg beendet; Thoas ein Feind der Römer hatte sich jetzt ihnen ergeben und hetzte sie gegen seine Landsleute auf, ja forderte sogar die Auslieferung eines vornehmen Mannes, dem er das Leben verdankte. Die unter den Akarnanern römisch Gesinnten und selbst die antimakedonische Partei forderten gar römische Besatzungen die dann schrecklich hausten.'

Unterdessen war die entscheidende Antwort des Senats gekommen, Perseus müsse sich auf Discretion ergeben, und so

brach der Krieg wieder aus. Er ward aber von den Römern mit großer Schlaffheit geführt. Die römische Taktik mit allen ihren Vorzügen war nicht wie die Phalanx, wo man einen Bauern einstecken konnte, der dann ohne Uebung durch die hintersten Glieder weiter gebracht wurde; die weitere Ausbildung geschah wohl nachher, aber die Lücke konnte man gleich füllen. In der römischen Taktik aber mußte jeder Soldat tüchtig und sorgfältig ausgebildet sein, und in so weit war also eine Inferiorität in der römischen Kriegsordnung, weil die Masse nicht anzubringen war. Wenn aber ein langer Friede gewesen war wie vor dem Kriege mit Perseus, so waren die Truppen nicht geübt; die Veteranen waren jetzt in Spanien beschäftigt und mußten dort bleiben, nach Makedonien mußte man also ungeübte Regimenter schicken. Das war eine Ursache warum der Krieg oft so schlecht von Statten ging, eine andere war daß es nie so sehr an guten Feldherrn fehlte wie in der jetzigen Zeit. Perseus siegte überall, sein Anhang dehnte unter diesen Umständen sich immer mehr aus, und es läßt sich nicht sagen wie der Krieg geendet hätte, wenn die Römer nicht aus ihrer Schlaffheit erwacht wären. Es fand sich noch ein Mann der ihre Schmach rächte, L. Aemilius Paullus.

Dieser bereitete Alles vor um den Krieg mit Erfolg zu führen, exerzirte die Truppen ein, die nun schon durch den Krieg geübt waren. So faßte er die Sache ernstlich an und nach vier Jahren eines zweifelhaften Kampfes ward endlich der Krieg entschieden, indem die Römer nachdem sie manche derbe Niederlage erlitten hatten, nun über die Gebirge hinter dem Olympus in Pierien eindrangen, wo Perseus ihnen leicht hätte die Pässe versperren können. Perseus' Geiz brach ihm den Hals: die Bastarner die ihm ihre Dienste angeboten hatten, wollte er abfinden, weil seine Umstände sich gebessert hatten, und ihnen das versprochene Geld nicht geben und so zogen sie ab; ebenfalls durch seinen Geiz stürzte er den Illyrier

Ol. 152, 4.

Gentius ins Verderben, der sich gegen die Römer erklärt hatte. Perseus hinderte also die Römer nicht am Uebergange über die Gebirge und' nun schlugen sie den König bei Dium in der Ebene von Emathia, und diese Schlacht entschied das ganze Schicksal des Perseus. 'Sein Heer war zerstört, Perseus nicht der Mann um solcher Widerwärtigkeit die Stirn zu bieten und nur auf seine Rettung bedacht, obwohl er noch Puncte hatte, wo die Befehlshaber und die Truppen bereit waren um ihrer Ehre und seinetwillen den letzten Blutstropfen zu vergießen. So war' das ganze Königreich zersprengt, Perseus flüchtete nach Samothrake, ergab sich mit seinen Kindern den Römern. Er ward gefangen, 'obwohl die römischen Befehlshaber ihm Winke gaben sich selbst zu tödten, that er es nicht, sondern ward' mit seiner Familie nach Rom geschafft, im Triumph herumgeführt und mit unwürdiger Grausamkeit langsam ums Leben gebracht.

'Makedonien hörte jetzt auf ein Staat zu sein. Zehn Legaten wurden eingesetzt, die das Land mit ächt wälscher Politik in vier Theile theilten, damit der Staat keinen Namen habe, an dem man sich halten könne. Jeder Theil erhielt, man sollte sagen zum Spott, eine municipalrepublicanische Verfassung, die Legaten ordneten den Senat u. s. w. Von der Grundsteuer, die sie an den König gezahlt hatten, brauchten sie nur die Hälfte an die Römer weiter zu zahlen: dadurch wollte man die Masse gewinnen, und' zugleich wurden alle Vornehmen weggeführt, die wie die Römer sagten unter dem Könige das Volk gedrückt hätten.'

Die Unterwerfung Makedonien's gehört der römischen Geschichte, der allgemeinen Geschichte des Alterthums mehr die Folgen an.

Folgen des Krieges mit Perseus.

Während dieses Krieges waren die Gemüther mehr und mehr getheilt. Kein Mensch hatte sich vorgestellt, daß Makedonien einen solchen Krieg aushalten könne, und Jedermann war über diesen Widerstand und die Kräfte die Makedonien entwickelte erstaunt. Mancher schloß sich deshalb enger an Makedonien an.

Eumenes, der [doch] mit Perseus zerfallen und verfeindet, und eigentlich der Anlaß zum Ausbruche des Krieges war, kam nach und nach zurück, und im letzten Jahre hatte er sich mit Perseus versöhnt und ihm angeschlossen: 'das ist eine Gesinnung, wie sie uns Abendländern ganz fremd ist und wie wir sie in europäischen Staaten nur im 15. und 16. Jahrhundert antreffen: Perseus will ihn ermorden lassen, darauf klagt Eumenes ihn in Rom an, daß er das gute Verhältniß mit den Römern störe, und gleich darauf gelingt es Perseus, ihn im Bündniß mit den Römern wankend zu machen.' Eumenes mußte zwar den Römern Hülfe senden, aber seine Truppen hatten offenbar geheime Instructionen. Prusias, König von Bithynien, unter dem dieser kleine Barbarenstaat zuerst seine Bedeutung als mächtiges Reich und die Ausdehnung erhalten hatte, die man auf den Karten der alten Geographie sieht, war auch im Interesse von Perseus und mit ihm verschwägert.

'Daß die Besten unter den Griechen, die Patrioten, auch wenn sie den Römern nicht gerade Feind waren und dem Perseus anhingen, doch den Ersteren keineswegs Erfolg wünschen konnten war natürlich und zwar so natürlich, daß bei ruhiger Betrachtung selbst kein Römer es mißbilligen konnte, denn Jeder sah ein, daß ihre Existenz in einer leidlichen Selbst-

regierung nur so lange dauern werde, als es den Römern gefalle. Kluge Männer erwarteten nicht, daß Perseus der Herrschaft der Römer diesseits des adriatischen Meeres ein Ende machen könne, sie hielten seinen Widerstand gegen die Römer nicht allein für nicht möglich, sondern auch für nicht wünschenswerth, weil er Unglück über sie gebracht haben würde, sie sahen nur ein gegenseitiges Aufwiegen und ein bescheideneres Auftreten der Römer gern. Andere aber glaubten, der Ausgang sei so entschieden für die Römer, und ein Kampf deshalb so wenig rathsam, daß man sich den Mächtigen nur gleich ergeben müsse. So standen die Parteien unter den Männern, die ein wirkliches Urtheil hatten. Andere waren den Römern verkauft, entweder durch erhaltenes Geld oder aus Schmeichelei und knechtischem Sinne. Die schwächste Partei war für Perseus, theils aus Thorheit, indem sie übertriebene Hoffnungen sich von ihm machten, theils weil sie auf ihre römisch gesinnten Landsleute erzürnt waren, theils endlich weil Perseus vielleicht Geld gebraucht hatte. Von Anfang des Krieges her war bei den Griechen überhaupt wenig Hoffnung, weshalb sogar die Achaeer auf den Befehl der Römer Hülfe nach Chalkis gesandt und dies besetzt hatten, Rhodus aber eine Flotte rüstete und sie zur Disposition von Rom sandte, wie überhaupt ihre Flotte die einzige bedeutende in dieser Zeit war.'

Die Rhodier aber ließen sich [später] unglücklicher Weise verleiten, den Frieden vermitteln zu wollen. Ich glaube jedoch nicht daß dies so thöricht gewesen ist wie es in unseren Geschichtsbüchern lautet; in den Fragmenten des Polybius, dieses großen Staatsmannes und Zeitgenossen, lautet der Vorfall wenigstens nicht so unklug. Uebrigens waren auch unter den Rhodiern Enthusiasten, die gegen die Römer unsäglich erbittert waren wegen ihrer Einmischung und ihrer ungerechten Entscheidungen, mit denen sie den Rhodiern Schritt für Schritt das wieder entzogen, was sie ihnen nach dem antiochischen

Kriege zugestanden. Die Rhodier waren sich noch ihrer Freiheit und Selbstständigkeit bewußt. Früher, als Perseus die Laodike geheirathet, hatten sie kluger Weise die Gelegenheit benutzt und die Prinzessin auf glänzende Weise in einen Hafen Makedonien's begleitet, aus dem sie von den Makedoniern abgeholt wurde. Mit den Römern waren sie gespannt, denn diese fingen bei ihrer wachsenden Macht an Schlauheit mit Willkür zu verbinden und hatten sie, eifersüchtig auf sie geworden, schon früher zu schwächen gesucht. Die Lykier verweigerten den Rhodiern den Tribut und wandten sich an die Römer und Eumenes. Letzterer, einer der schlausten und arglistigsten Politiker dieser Zeit, durch und durch treulos und bloß auf seinen Vortheil bedacht, verdankte seine großen Gewinne den Römern und Rhodiern, nicht sich. Er suchte seine Macht nun auf Kosten der Rhodier zu erweitern und hetzte die Karer und Lykier gegen diese auf. Die Letztern hatten darum auf ihre Bitten in Rom schon um Philipp's Tod eine zweideutige Antwort erhalten: der Senat betrachte sie nicht als Unterthanen der Rhodier, sondern als ihm Zugewandte, so daß die Rhodier sich beleidigt fühlten. Eine Partei bildete sich gleich im Anfang des Krieges für die Römer, an deren Spitze Dinon und Polyaratus wirkten, aber sie blieb in der Minorität. Während früher die Römer die rhodische Flotte nicht hatten brauchen wollen, sandte jetzt der Praetor Lucretius, der alle freie Völker zu reizen und aufzubringen hatte, den Rhodiern durch einen Alekpten einen Brief, worin er auf eine grobe beleidigende Weise mehrere Schiffe forderte. Die antirömisch Gesinnten und Unparteiischen suchten und fanden hieran Anlaß die geforderten Schiffe zu verweigern, allein die Klügeren setzten die Gewährung durch. Als die Schiffe nun zu Lucretius kamen, sandte er sie ungebraucht zurück, eine neue Beleidigung.

Bald darauf rieth der Consul Marcius Philippus den Rhodiern die unglückselige Gesandtschaft an ihn zu schicken,

durch welche sie ihn baten ihnen zu erklären, was er von ihnen für Hülfe wolle. Da dankte er ihnen wieder, äußerte aber, wie sehr er sich wundere, daß sie nicht zwischen ihn und Perseus vermittelnd träten. Rhodus litt nicht wenig durch den Krieg, denn ihr Reichthum bestand in ihren Schiffen und auf dem Meere schadeten ihnen die vielen Seeräuber nicht wenig. Um so eifriger ergriffen also die Rhodier die Gelegenheit, die ihnen der Consul gezeigt hatte, als Vermittler aufzutreten, und zugleich fanden die Anhänger des Perseus hier einen Weg um diesem zu helfen und gegen Rom aufzutreten. Eumenes war jetzt der Vermittler zwischen Perseus und Rhodus; er bedang sich Neutralität aus und suchte mit Antiochus [Epiphanes] in Verbindung zu kommen. Die Rhodier schickten nun zu gleicher Zeit eine Gesandtschaft nach Rom und zu Perseus, wo ihre Abgeordneten in einem vornehmen Tone der Vermittelung auftraten; Perseus dankte sehr für die Vermittelung, der Senat wies ihre Anträge sehr stolz ab.

Die Achaeer hatten zu dieser Zeit einen Charakter, eine Würde angenommen, wie sie sie nie gehabt hatten. An der Spitze des Staates stand Lykortas, ein herrlicher ausgezeichneter Mann, ein vortrefflicher Bürger, tapfer, wenngleich ohne kriegerische Kenntnisse [1]), und neben ihm sein Sohn Polybius. Beide suchten die Achaeer so viel als möglich von einer schmählichen Abhängigkeit von den Römern frei zu erhalten und den Staat zu stärken. Das Ansehen des Bundes war sehr gestiegen, er hatte bedeutende Unterstützungen von anderen Staaten erhalten, Vortheile die die Achaeer durch nichts erwiderten; sie hatten namentlich Bündnisse mit dem alexandrinischen Hofe geschlossen. Dies erregte die Eifersucht der Römer, und schon im zweiten Jahre des Krieges waren römische Commissarien gesandt worden, und hatten sich über Uebelgesinnte beklagt. Nach dieser Gesandtschaft traten die angesehensten Peloponnesier

[1]) Lykortas scheint während des perseischen Krieges gestorben zu sein. 1826.

(Achaeer, Argiver und Arkader) zur Ueberlegung zusammen und beschlossen (nach einem Fragmente des Polybius), was ihrem Verstande, ihrer Ruhe und Liebe zum Vaterlande alle Ehre macht, einen Altachaeer, Namens Archon, zum Strategen und den Polybius zum Hipparchen zu befördern, von denen der Letztere weniger römisch als der erste gesinnt war. Die sämmtliche achaeische Mannschaft sollte den Römern nach Thessalien zuziehen, um ihnen das Glück des Krieges entscheiden zu helfen. Polybius ging als Gesandter zum Consul Marcius Philippus, der einen schrecklichen Hang hatte mit Schlauheit und Ränken selbst da zu verfahren, wo er mit seiner Macht entscheiden konnte, und der nur darauf ausging die freien Staaten Griechenlands anzuschwärzen und zu beleidigen, seiner würdig, da er sich rühmte den Perseus, diesen überaus listigen Mann, hintergangen zu haben. Marcius lehnte also die Hülfsvölker der Achaeer ab. Zur selben Zeit jedoch kam eine Aufforderung vom Praetor in Epirus, Appius Cento, 5000 Mann Hülfstruppen zu stellen, weil sich der Krieg in die Länge zog. Wäre dies geschehen, so hätte man den Achaeern keinen Vorwurf machen können; nun rieth ihnen aber der Consul Marcius Philippus selbst davon ab dem Appius zu Hülfe zu kommen, und berief sich auf einen unter andern Umständen gegebenen Senatsbeschluß, wonach kein römischer Feldherr ohne Autorisation des Senats Hülfe von den Bundesgenossen fordern durfte. Die Achaeer schlugen daher die Hülfe ab.

Sie waren [wie oben erzählt ist] mit dem alexandrinischen Hofe im Bunde. Als nun Ptolemaeus Philometor von Antiochus Epiphanes bedrängt wurde, wandten sich die Minister des jungen Königs zu gleicher Zeit wie nach Rom auch an die Achaeer um Hülfe, um hier 1000 Lanzknechte werben zu dürfen. Lykortas und Polybius arbeiteten dafür, um der Welt zu zeigen daß die Achaeer nicht so unwichtig seien, Kallikrates

aber wirkte ihnen entgegen durch einen Brief des Marcius Philippus, worin dieser die Achaeer aufforderte Frieden zu halten, und nur mit den Römern Gesandte an Antiochus zu schicken um von ihm Frieden für Aegypten zu fordern. Dieser Kallikrates war aus einer der zwölf urachaeischen Städte, aus Leontium, einer der kleinen Städte, die gegen die größeren natürlich aufgebracht Alles durch das Ausland auszuführen suchten. Die Unabhängigkeit und der Stolz der Achaeer brachte die Römer gegen sie auf, ohne daß sie eine Ursache zur Beschwerde über sie hatten.'

Als nun Perseus gefallen war, hielten die Römer ein großes Gericht über Alle und namentlich die Rhodier.

Gleichzeitig mit Perseus fiel der illyrische König Genthius zu Skutari, 'der durch Perseus' Geiz zu Grunde ging. Perseus hatte ihm bedeutende Subsidien versprochen; als aber Genthius sich so weit eingelassen hatte, daß er nicht zurück konnte, wollte Perseus ihm das Geld nicht geben. Genthius ward nun untüchtig zum Widerstande und Perseus' Geiz hatte beide in's Verderben gestürzt.' Genthius' Reich ward zerstört, er gefangen. Dann nahm Rom an den Epiroten gräßliche Rache, offenbar im Andenken an Pyrrhus. Die römischen Truppen, die in Epirus operirt hatten wurden in's Quartier gelegt 'und das war schon schrecklich genug: denn wenn Römer Quartier in einer Stadt nahmen, so wurde sie behandelt, als ob sie mit Sturm genommen sei, nur daß die Einwohner nicht als Sklaven verkauft wurden.' An einem bestimmten Tage ward aber ein allgemeines Blutbad angestellt, ein Mord wie bei Glencoe und die Massacre der Irländer von 1640 und der Hugenotten. Die Epiroten wurden beinahe ausgerottet, 'namentlich die Molotter, 150,000 Menschen sollen theils niedergemetzelt theils zu Sklaven gemacht sein; 'das Geld ward geraubt. Was noch übrig war von Epiroten wurde dem Tyrannen Charops unterworfen.' Es ist schrecklich, daß ein Mann

wie Aemilius Paullus sich zu so einer That brauchen ließ. Wenn die Schriftsteller sagen, daß nach dem perseischen Kriege der moralische Ruhm der Römer aufgehört habe, so ist das vielmehr mit diesem Kriege geschehen. Eine solche überlegte entsetzliche Grausamkeit hatte Rom noch nicht begangen.'

Bei den Aetolern, Akarnanern und Boeotern, den griechischen Völkern, die ganz in der Gewalt der Römer waren, gaben sie den Personen unbedingte Macht die ihnen ergeben waren, und gaben zu ihrer Disposition römische Cohorten, mit denen sie nach Belieben herrschten und mit denen diese Ungeheuer Alles ermordeten was ihnen verhaßt war. 'Schon als Aemilius Paullus nach der Besiegung des Perseus durch Griechenland reiste, begegneten ihm viele flüchtige Aetoler, die ihm sagten, die Freunde und Anhänger der Römer hätten viele getödtet, viele verbannt, vielen das Vermögen eingezogen. 'Die römische Partei, nachdem sie auf Anstiften der römischen Commissarien die Patrioten verfolgt, hatte eingesehen, daß sie zu weit gegangen war; auf die Klage daß sie ihres Lebens nicht sicher seien, hatte sie einige römische Bataillons erhalten und mit diesen Truppen an 2000 der Angesehensten ermordet. Selbst Aemilius Paullus aber gab Allen Freiheit zu freveln, wenn sie nur römisch gesinnt waren, und auf die jammervolle Klage der Verwandten der Ermordeten erklärten die Römer heuchlerischer Weise, sie wollten untersuchen, übertrugen aber die Untersuchung den Mördern selbst.' Aus ganz Griechenland hatten sich die Anhänger der Römer nach Pella und in das römische Hauptquartier nach Pydna begeben, und davon wurden alle die auf Makedoniens Seite gestanden hatten citirt und aufs Grausamste bestraft [1]'.

[1] In Thessalien scheinen die Römer keine Veränderung in der Verfassung angeordnet zu haben; Magnesia und andere Staaten (sic) mußten wahrscheinlich dieselben Abgaben an Rom entrichten, die sie früher an Makedonien bezahlt hatten, sonst litten sie vermuthlich wenig unter der römischen Politik. 1825.

In Hinsicht auf die Achaeer fanden sich aber die Römer in einem ganz anderen Verhältnisse. Diese hatten sich in ihrer Würde behauptet, und die Römer wußten nicht wie sie sich gegen dieselben benehmen sollten, hatte sich doch auch in den Papieren des Perseus Nichts gegen sie gefunden. Endlich schickten sie nach Achaia Commissarien, die vor der Versammlung die Anklage erhoben, daß viele Achaeer, wie die Papiere des Perseus auswiesen, von diesem Geld erhalten, mit ihm in verrätherischen Verhältnissen gestanden und mit ihm gegen Rom intriguirt hätten. Die Achaeer antworteten angemessen, wenn die Römer die Papiere mittheilten und dies bewiesen werden könne, so würde strenges Gericht ergehen. Die römischen Commissäre forderten darauf, die Achaeer sollten zuerst die Todesstrafe aussprechen über Alle, welche mit Perseus intriguirt hätten, dann würden die Römer die Namen der Schuldigen nennen, aber die Beweise nicht geben: 'es war eine Forderung der Art, wie sie Deutschland von dem Directorium bis zu Napoleons Sturze sich gefallen ließ.' Die Achaeer verweigerten das entschlossen und männlich. 'Auf Kallikrates' Rath erklärten jetzt die Commissäre, alle Strategen der letzten Zeit seien die Schuldigen. Zenon, einer derselben, über jeden Vorwurf erhaben, trat auf und forderte jede Untersuchung gegen sich. Das benutzten nun' die Commissäre und forderten, daß diejenigen, die sie anklagten schuldig zu sein, nach alt italischem Völkerrecht, wo der Verletzte richtete, vor das Gericht des römischen Senats gestellt werden sollten. Gegen die römischen Legionen schützen konnten die Achaeer doch diese besten Männer nicht, und in der Hoffnung, daß sie unschuldig befunden werden würden, erklärten sie, wenn es nicht anders sein könnte, so sollte es sein, obwohl es gegen die Verträge sei. Die römischen Commissäre machten nun mit den Verräthern unter den Achaeern, Kallikrates u. s. w. eine Proscriptionsliste von tausend angesehenen Männern aus den verschiedenen achaeischen

Städten [1]) — woraus man die damalige Bevölkerung des Peloponnes ersieht; diese, die Blüthe der Nation, unter ihnen Polybius, wurden nach Italien geschleppt, um vor das Gericht der Römer gestellt zu werden: das geschah aber nicht, sondern sie wurden als Geißeln gehalten und in Italien als Staatsgefangene in die Municipien vertheilt. 'Einzelne die flohen wurden gefangen, und nachdem man ihnen Verbrechen untergeschoben hingerichtet. Gegen die Uebrigen' war von einem Proceß gar nicht die Rede, denn man hatte keine Beweise: es wurde nie auch nur ein Schatten der Untersuchung gegen sie angestellt.

'Rhodus ward mit der unversöhnlichsten Rache verfolgt; Jahre lang stand die Entscheidung. Als der Krieg in Makedonien sich für die Römer entschied, schickten die Rhodier eine neue Gesandtschaft um sich wegen der Vermittelung zu entschuldigen, diese wies man aber auf das Stolzeste ab und befahl ihr nach Beendigung des Krieges Rom zu verlassen. Um dieselbe Zeit ging eine römische Gesandtschaft nach Aegypten, um dem König Antiochus dies Land abzusprechen, ein Mitglied derselben kam nach Rhodus und gab hier den ängstlichen Rhodiern den guten Rath mit Rom Frieden zu machen, worauf man freiwillig die Schuldigen auslieferte und die Anhänger des Perseus noch früher vertrieb, als die Römer es verlangten. Eine dritte Gesandtschaft der Rhodier wollte man in Rom zuerst gar nicht hören, der Praetor berief das Volk und wollte gleich den Krieg gegen sie beschließen; später bewirkten die Tribunen zwar ihre Annahme, zumal da sie alle sehr große Freunde der Römer waren, aber alles was ihre Freunde er-

[1]) Wenn dies nicht bei Pausanias (VII, 10, 7 sqq.) ein Mißverständniß ist und heißen soll „von allen Griechen“: wenigstens aus einem polybianischen Fragment zeigt es sich, daß auch Epiroten weggeführt wurden. 1825. (1826 scheint N. — und wohl mit Recht — anzunehmen, daß die Wegführung von epirotischen u. s. w. Patrioten noch außerdem stattgefunden habe. Zus. d. H.)

langten, war, daß die Kriegserklärung noch verhindert wurde. Karien und Lykien dagegen erklärte der Senat für unabhängig, ein Verlust für Rhodus, aber eine leicht zu übersehende Strafe. So viel den Rhodiern auch daran gelegen war, durch den Abschluß einer förmlichen Allianz mit den Römern aus jener Lage zu kommen, in welche sie durch ihre Vermittelung gekommen waren, so blieben sie doch auch in dieser kritischen Lage der Würde ihrer Republik insofern treu, als sie keine Allianz der Römer nachsuchten, sondern beschlossen, der Nauarch Theaetetus sollte als Gesandter nach Rom gehen mit der Befugniß Bündnisse abzuschließen, die nur der Ratification des Senats bedurften. Indem sie nun diesen Ausweg fanden, ersparten sie sich jene Demüthigung die sie früher getroffen, auch wenn der Erfolg kein erwünschter war, zumal da die Unterhandlungen des Theaetetus nicht zum Ziele führten. Die Bürger von Kaunis und Stratonikea, welche mehrere Städte unter sich hatten, selbst aber wieder unter Rhodus standen, empörten sich im Vertrauen auf den Senatsbeschluß gegen die Rhodier, wurden aber von ihnen bald wieder zum Gehorsam gebracht. Nun zeigten die Römer ihren Groll und entrissen den Rhodiern nicht nur was sie ihnen gegeben, sondern auch, was sie ihnen nicht gegeben hatten. Allein auch dieß brachte die Rhodier nicht außer Fassung. Endlich im vierten Jahre, nachdem die Rhodier beinahe auf ihre Insel eingeschränkt waren, kam ein Friede mit Zusicherung eines Bündnisses zu Stande, das natürlich kein gleiches war und nach welchem die Rhodier der Römer Herrschaft anerkannten. Unter andern Maßregeln die die Römer nahmen um die Rhodier zu demüthigen, war auch der Beschluß Delos für einen Freihafen zu erklären. Lemnos und Delos nämlich, die bisher im Besitz des Perseus gewesen, waren den Athenern nach Beendigung des perseischen Krieges von den Römern geschenkt worden. Der Handel zog sich auch später ganz nach Delos, wo besonders der Sklaven-

Ol. 153, 4.

markt war. Dieß war für den rhodischen Handel ein unermeßlicher Verlust, die Einnahmen dieses Staates verminderten sich so sehr, daß die Zölle von einer Million auf 150,000 Drachmen herabkamen.'

Nur durch des alten Cato Verwendung, der sich überall in diesen Verhältnissen sehr schön zeigt, erhielt sich Rhodus und behielt ein Dasein wie es damals überhaupt nur möglich war.

Die unglücklichen Achaeer, unter denen Polybius war, wurden siebzehn Jahre also in Italien gehalten; 'die Achaeer hatten eine Gesandtschaft nach der andern wegen ihrer Rückkehr geschickt, jedoch vergebens, der Senat wich immer aus, und' erst, als von 1000 nur 300 noch am Leben waren, Ol. 157, 2. erhielten die Uebrigen auch auf Catos Verwendung den wir immer brav finden, die Erlaubniß zurückzukehren, ohne daß ein Versuch gemacht wäre sie anzuklagen. Als sie zurückkehrten fanden sie ungeheure Erbitterung gegen die Römer. In der Zwischenzeit hatten die sklavischen Anhänger der Römer in Achaia geherrscht, und namentlich in der jungen Generation die unter diesem Drucke heranwuchs, war ein solcher Grimm gegen die Römer, daß aus dieser Aufregung der erbitterten aber auch unüberlegten Jugend der achaeische Krieg hervorging. Die Alten, die zurückkamen, sind gewiß meist die Redner zum Frieden gewesen, wie der große Polybius [1]). Damals war in der

[1]) Die Leidenschaftlichkeit einer Partei die durch Unterdrückung erbittert und wild ist, ist eben so geneigt zum Mißbrauch als die, welche den Mißbrauch verübt, durch den jene Partei erbittert wurde. Diese Anschauung seines Vaterlandes war es, welche Polybius als der Senat die Rückkehr gestattete keinen Gebrauch davon machen ließ. Es ist eine Erfahrung, daß die Entfernung aus dem Vaterlande auf lange Zeit dem Vaterlande ganz fremd macht, wenn auch Alles dort aufs Beste geht. Sind wir lange abwesend gewesen, so verändern wir uns nicht mit und durch das Vaterland; wir verändern uns vielmehr durch die Nation, bei der wir uns befinden, oder isoliren uns für uns selbst und bekommen eine stärkere Individualität als zu wünschen ist. Und wenn auch unser Vaterland nicht tyrannisirt worden ist, so sind doch Veränderungen vorgegangen, und weil wir uns nicht mit verändert haben,

ganzen Welt auf einmal, in Africa, Spanien, Syrien, Griechenland die alleraufgeregteste Stimmung, wie ein heftiges Fieber zum Untergange aller dieser Länder, wie Polybius sagt.

Letzte Zeiten Griechenlands. Achaia und Makedonien römische Provinzen.

111. V. Der Zustand Achaias in dieser Zeit der römischen Gewalt 'vom J. d. St. 582–602 (bis Ol. 157, 2)' war eigenthümlich und ist sehr dunkel [1]. Die Regierung war höchst traurig, 'Kallikrates und Andronidas tyrannisirten die Achaeer, obwohl sie keinen Anhang hatten, und das Volk gegen Jenen so aufgebracht war, daß man ihn öffentlich auszischte und Jedermann ihn mied; 'es war ein Mensch der mit gränzenloser Infamie auf allen Seiten gebrandmarkt dasteht, nie wurde er von einem Griechen zu Tisch oder zur Hochzeit geladen', aber doch konnte man die Richtung, die er dem Staate gab nicht ändern'; 'man betrachtete ihn als einen Teufel, dessen Dasein man nicht ban-

und das Vaterland sich nicht verändert wie wir, so finden wir uns nicht einheimisch. Dies war bei Polybius sicher der Fall. Zudem hatte er die Römer bisher nur von der üblen Seite angesehen, hier in Rom aber sah er die römische Verfassung, von der er wohl wußte, daß sie ausarte: aber sie war noch etwas treffliches, während Griechenland Nichts hatte. Die alten römischen Sitten waren zwar mit der Rohheit gewichen, allein, wenn auch nicht im öffentlichen, so war doch noch im Privatleben Treu und Glaube; bei seiner Nation aber kannte das kein Mensch mehr. Die Griechen hatten noch alle Ceremonien ihrer alten Religion, aber ohne moralischen Gehalt; bei den Römern fand Polybius eine Religion mit einem moralischen Grundprincip, das Alles auf das Gewissen zurückführte und das Bewußtsein gab, daß man Alles unter den Augen höherer Mächte thue. Das überzeugte ihn, so unglücklich auch die Welt war, daß die Herrschaft der Römer der Wille Gottes sei, dem man sich ergeben müsse. 1826.

[1]) Gegen Ende dieser Zeit gab Polybius seine Geschichte zum ersten Male heraus, die er später noch umarbeitete. Sein Aufenthalt in Rom ist unser Glück, denn ohne diesen wäre er nie im Stande gewesen seine Geschichte zu schreiben. 1825.

nen könne.' Gegen das Ausland war gar keine Consideration, es war ein Zustand der gänzlichen Unthätigkeit und Muße, daher aber auch materieller Prosperität. Handel und Anbau stiegen: dies erwähnt Polybius mehrere Male; 'die Abgaben waren gar nicht sehr bedeutend, die Gesetze passend, und so war es eine Zeit eines allgemeinen materiellen Wohlbefindens.' Zugleich aber sieht man, daß die rechtmäßigen Ehen außerordentlich abnahmen und daher auch die Zahl der als Bürger gebornen Kinder, wie später unter der römischen Republik und den römischen Kaisern, wo man allgemein in Kebsehen lebte. Es war ein nichtswürdiger Zustand. Keine Spur war von wissenschaftlichem Leben; 'Litteratur gab es nicht mehr, außer daß in Athen noch einzelne Philosophen lebten; die Poesie beschränkte sich auf kleine Gedichte und wurde mehr in Asien als im Peloponnes getrieben, die neuere Komoedie war ausgestorben. Für Künste und Denkmäler geschah Nichts trotz des materiellen Wohlseins.' Die Achaeer bewahrten den griechischen Namen bis an das Ende, aber die Römer hätten keine Eifersucht gegen sie zu haben brauchen. Doch es waren noch Puncte zu unterwerfen, die der Alleinherrschaft fehlten, z. B. Karthago; und so lange dies bestand wandten die Römer ihre Blicke auf diejenigen, die ihnen die Unterwerfung dieser Puncte erschweren konnten.

Im Anfang des siebenten Jahrhunderts Roms machte Achaia den ganzen Peloponnes aus; 'es muß sich sogar auch außerhalb desselben ausgebreitet haben, Megara gehörte schon früher dazu, jetzt auch Pleuron und Kalydon, die ursprünglich aetolisch waren, aber aeolisch und achaeisch heißen. Im Allgemeinen hatte man sich an das Bündniß mit den Achaeern gewöhnt, das man nur in Sparta mit Unwillen ertrug': 'das wäre nicht gewesen, wenn nicht Philopoemen die spartanischen Institutionen aufgehoben hätte. Das war aber eine religiöse Verfolgung, denn die Gesetze der Spartaner waren vom Ora-

kel bestätigt, und wenn auch nicht mehr von den alten Spartiaten die Rede sein konnte, so waren die Heloten wie adoptirt und betrachteten sich als Erben der Gesetze und Gebräuche des alten Sparta.' Außer Achaia waren im eigentlichen Griechenlande lauter kleine Staaten ohne Zusammenhang. Die Aetoler waren der römischen Hoheit unterworfen; Athen, Phokis, Akarnanien, Euboea von einander abgesonderte Staaten ohne Verbindung, und ihr politischer Zustand derselbe wie bei den Achaeern. Anders war es mit den Inselstaaten. Rhodus hatte eine moralisch respectable innere Existenz. Die Verfassung war noch frei, Berathungen fanden noch statt. Poesie hat dort nie geblüht, aber die prosaische Litteratur fing jetzt dort an, Beredsamkeit kam empor, und die Rhodier bemächtigten sich der rhetorischen Litteratur, die später dort sehr blühte. Dabei war dort ungeheure Beschäftigung durch Handel und Seefahrt, und sie waren im Besitz einer nicht unbedeutenden Flotte, mit der sie unter manchen Verhältnissen wirklich auftraten. Vorderasien hatte sich hellenisirt und galt für griechisch. Sie sprachen Griechisch, schrieben in dieser Sprache, und sie schienen sich jetzt der Litteratur bemeistern und sie fortpflanzen zu wollen, als ob man z. B. in der Schweiz die französische Litteratur fortpflanzen wollte, wo man so viel Französisch redet, wie in Bern, Zürich, wo man mehr Französisch als Deutsch liest (Einzelne haben auch den Geist der französischen Sprache erfaßt, ihn aber nachher wieder vergessen) oder bei den Niederländern und Italiänern: ihnen würde das herrschende, corrigirende Princip der Nationalität fehlen. So entstand die asiatische Beredsamkeit, deren Sitz besonders in Tralles war, aber auch in Magnesia und anderen Städten Vorderasiens, die viel Aehnlichkeit mit dem Geschmacke der Mademoiselle de Scuderi und anderer Schriftsteller der Zeit Ludwig's XIII. hat.

Ich kann hier von dem Untergange der Achaeer nicht ausführlich reden, ich verweise Sie auf die römische Geschichte, wo ich ihn

weitläuftig erzählt habe. Wer wird nicht diesen letzten, grausamsten Schlag, der Griechenland traf, beweinen? Aber eben so wenig kann man sich verhehlen, daß es ein Jammer, ein elendes Wesen war. Die Nation hatte Prosperität ohne Gelegenheit ihre Kräfte zu üben, und diese Prosperität brachte sie moralisch nur zurück. Ein solcher Zustand wird corrigirt, wenn kleinere Staaten mit großen Staaten derselben Nation im Complex stehen; wenn sie aber isolirt unabhängig von einander forteristiren und sie haben keine Bewegung in sich, so muß alles Männliche und Bedeutende in ihnen aussterben, während eine miserable Localeitelkeit sich aufthut. So ist es in Italien; was kann ein Parmesaner, ein Lucchese für Interessen haben? seine Aufmerksamkeit ist nach Außen gerichtet, sein Leben wird zwar aufgeregt, aber auf eine falsche Weise. Ebenso hat der Toscaner keine politische Existenz mehr, er weiß, sein Staat ist eine Barke, die am Schiffe hängt. Hingegen im Mittelalter war es anders. In großen Staaten sind unmittelbare eigenthümliche Leidenschaften, die unsere Gefühle nähren und uns beschäftigen, in kleinen wendet die Leidenschaft sich auf fremde Interessen. Die Schlechtigkeit zeigt sich in allen Dingen.

Das Unglück Achaias geht — so groß das Verbrechen der Römer ist — von der eigenen Schlechtigkeit der Achaeer aus, von der Bestechlichkeit ihrer Führer. Eine junge Generation war aufgetreten; diese trat mit großem Unwillen gegen die Römer auf, aber es war ein abgeschnittener Zweig ohne Wurzel, und sie hatte keine Kraft: 'es waren Schwindelköpfe und die Verderber Griechenlands.'

Durch die Intriguen des Menalkidas, eines Lakedaemoniers, der sogar Stratege von Achaia wurde, entstanden die Spaltungen die zum Kriege führten: mit einer merkwürdigen Beweglichkeit in der Schlechtigkeit sprang dieser Menalkidas von einer Partei zur andern. 'Aus seiner und des Megalopoliten Diaeus Nichtswürdigkeit bei einem Streite der Athener mit

Oropus [1]) sollen die Händel zwischen den Achaeern und Lakedaemoniern entstanden sein. Sie hatten Zwist wegen der Befugnisse des Bundesstaates;' Menalkidas betrieb nun die Trennung Lakedaemons von Achaia. Dazu war Rom geneigt, weil es ein Vorwand zum Kriege war. 'Als nun die Lakedaemonier bei dem römischen Senat Entscheidung suchten, tadelten dies die Achaeer nach einem früheren Volksbeschluß, nach welchem kein einzelner Staat an einen andern sich um Vermittlung wenden sollte.'

Hierüber entstand ein Krieg, ein elender Krieg. 'Diaeus rückte mit einem achaeischen Bundesheere in Lakonika ein und

[1]) Die Stadt Oropus, welche die Athener schon seit dem peloponnesischen Kriege zu besitzen trachteten, die ihnen oft unterworfen, oft wieder entrissen worden war, war nach Pausanias ihnen von Philipp nach dem makedonischen Kriege wieder als unterthan zugesprochen worden, d. h. er hatte die Stadt den Athenern tributpflichtig gemacht. Diese, wird erzählt, plünderten die Stadt aus, weil sie in gränzenloser Armuth waren — wahrscheinlich aber hatten sie den Oropiern zu große Steuern auferlegt und diese zu streng eingetrieben, so daß die Einwohner sich deshalb an die Römer um Rache wandten. Von der damaligen Armuth aber zeugt eine noch vorhandene große Menge athenischer Tetradrachmen, die nur mit einer dünnen Silberplatte belegtes Kupfer sind. Die Athener wurden nun gezwungen den Oropiern hundert Talente als Entschädigung zu zahlen; sie fanden aber Mittel diese mit sich zu versöhnen, sie zu bewegen ihnen das Geld zu erlassen, in das alte Verhältniß zurückzukehren und eine Besatzung in ihre Stadt aufzunehmen. Diese trieb jedoch Unfug und die Oropier forderten die bedungene Wegziehung der Besatzung. Die Athener verweigerten das, die Oropier wandten sich deshalb an die Achaeer, bestachen Menalkidas, der gerade Strateg war (Ol. 157, 2) für 10 Talente, der wiederum den Kallikrates bestimmte die Volksversammlung dahin zu bewegen, daß man Athen zum Ersatz zwingen sollte. Allein die Athener kamen diesem zuvor, plünderten Oropus ganz aus, und Menalkidas trieb außerdem das ihm Versprochene mit der größten Frechheit ein, weigerte sich aber selbst dem Kallikrates das Versprochene zu geben. Dieser verklagte ihn als Hochverräther, Menalkidas ihn gleichfalls; Jener ging nach Rom, Menalkidas soll sein Leben nur durch Bestechung des Diaeus (Ol. 157, 3 Strateg) gewonnen haben. — Der Zusammenhang, wie aus dieser Sache die Händel zwischen den Achaeern und Lakedaemoniern entstanden sind, ist nicht klar. 1825.

forderte die Verurtheilung der Widerspenstigen. Ein spartanischer Senator schlug vor, die 24 von Diaeus Geforderten sollten sich selbst verbannen: dies geschah und verabredeter Weise wurden sie nun Alle zum Tode verurtheilt. Bei dem Senate in Rom aber fanden diese Flüchtlinge gute Aufnahme und Diaeus und Kallikrates wurden nach Rom gesandt um gegen sie zu streiten: der Letztere starb auf der Reise, nachdem er in der letzten Zeit sich etwas geändert zu haben scheint. Diaeus und Menalkidas kämpften heftig vor dem Senate, der ihnen nur befahl zurückzukehren und zu warten, bis eine römische Gesandtschaft Entscheidung bringen würde. Die Achaeer aber warteten dies nicht ab, und Damokritus, der dem Diaeus unterdessen in der Strategie gefolgt war, drang in Lakonien ein, ehe die römischen Gesandten kamen, schlug die Feinde und kam bis nach Sparta. Sie weiter zu verfolgen fehlte ihm der gute Wille, daher klagten die Achaeer ihn an und verurtheilten ihn in der Meinung er sei bestochen gewesen, worauf er landesflüchtig wurde: dies geschah wahrscheinlich a. u. 604. Diaeus wurde jetzt Strateg an Damokritus' Statt.' Ol. 157, 4.

Unterdessen entwickelten sich jetzt auf ein Mal die Verhältnisse in der ganzen Welt. Die Römer hatten die Zerstörung Karthago's unternommen, fanden diese aber nicht so leicht als sie geglaubt hatten; 'der Krieg nahm denselben Gang wie alle Kriege, welche die Römer mit neuen Truppen und ungeschickten Generalen begannen'. Ein heldenmüthiger Widerstand ward geleistet wie von Saragossa und Gerona und nun glaubte man, daß die Römer an Karthago scheitern und Karthago sich wieder erheben würde. Es war dieselbe Täuschung die durch den Widerstand von Saragossa erzeugt wurde: weil Saragossa 1808—1809 die Belagerung so heldenmüthig aushielt, glaubte man nicht an die Nachrichten von den Fortschritten des General Lannes, selbst französische Offiziere nicht; ich war damals unter französischen Autoritäten in den Niederlanden und glaubte es auch Ol. 158, 1.

nicht, und als Saragossa am 13. Februar capitulirte war das ein Donnerschlag aus heiterm Himmel; eben solche Täuschung erregte die Schlacht bei Abukir, und der Widerstand der Spanier 1808. Wie jene den Coalitionskrieg, und dieser den Krieg von 1809 in Oesterreich hervorbrachte, so brachte der Widerstand der Karthager allgemein die Begierde zum Aufstande hervor, und die Meinung Rom sei alt geworden und jetzt die Zeit das römische Joch zu brechen. Viele der täuschenden Gründe kann man sich vergegenwärtigen. Rom hatte damals keinen einzigen großen Mann, den man wahrnehmen konnte. Scipio Africanus Pauli (Aemilianus darf er nicht genannt werden, so heißt er erst bei den Schriftstellern des dritten und vierten Jahrhunderts; Pauli Filius schreibt Cicero; — der Analogie nach ist Aemilianus richtig, aber nicht dem Sprachgebrauche nach, der über aller Analogie steht) war noch sehr jung: er erschien ganz plötzlich und erschreckte die Welt als er auftrat ebenso wie Bonaparte 1796. Man sah die Römer in den Provinzen von der verächtlichsten Seite als Plünderer, Unterdrücker, man wußte daß sie in der ganzen Welt verhaßt seien, und erwartete daß von Spanien bis in den äußersten Osten ein allgemeiner Aufstand sich erheben würde. Dem glaubte man, würden sie unterliegen müssen. Man mochte vielleicht auch Symptome von der inneren Auflösung Roms haben und von der Gährung in Italien wissen, von den Bundesgenossen gehört haben.

So brach zuerst in diesen Gegenden ein Aufstand in Makedonien aus. Die Römer hatten Makedonien in vier Provinzen zerrissen, wie Napoleon Polen in drei Staaten theilen wollte, was sein Verderben war. So hatten es die Römer mit Makedonien gemacht; dabei hatten sie die Massen nicht zusammengelassen, die geographisch und der Abstammung nach Einheit hatten, sondern sie mit einer satanisch berechnenden Politik durchschnitten und das Land systematisch so getheilt, daß

so wenig Zusammenhang als möglich blieb, ein Volk ward mit dem anderen durchschossen. Alle angesehenen Leute in Makedonien hatten sie unter dem Vorwand, daß sie Geißeln seien, mit ihren Familien nach Italien weggeführt, 'wo sie mit den Einwohnern verschmolzen und verschwanden; so war alles nur etwas Angesehene entfernt. Ferner wurden die commercia und connubia zwischen diesen vier verschiedenen Provinzen aufgehoben, kein Makedonier durfte in zwei Provinzen Land haben, Jeder war auf seine beschränkt.' Doch war Makedonien in einem Zustande großer Wohlhabenheit, besonders durch die Bergwerke und den Verkehr, wie man aus der ungeheuren Menge makedonischen Geldes sieht, das man aus dieser Zeit noch hat. Die zerrissenen Glieder sehnten sich nach einander um wieder ein Ganzes zu bilden. Da erschien ein Mann von etwa 40 Jahren, der sich Philipp nannte und sich für einen entkommenen Sohn des Perseus ausgab. Es mag wohl sein, daß er ein Pseudophilippus war, Andriskus geheißen hat und daß er von Geburt ein Thraker gewesen ist: es hat mehrere solche Betrüger damals gegeben. Es kann sein, daß er ein Betrüger gewesen ist, wie die meisten der falschen Sebastiane; wie es aber von einem der Sebastiane sehr wahrscheinlich ist daß er ächt war, und man noch heute darüber streitet, ob der Dimitri in Rußland nicht der ächte war, und das sich gar nicht bestimmen läßt, so ist es auch durchaus nicht sicher ob dieser Pseudophilipp Betrüger war oder nicht. Dieser Philipp fand großen Zulauf bei den Makedoniern. Die Römer hatten die Provinz sehr schwach besetzt: es fragt sich, ob die Römer überhaupt damals Soldaten dort hatten; sie zogen alsdann Truppen aus ihren Unterthanen zusammen. Philipp schlug sie, nahm in sehr kurzer Zeit ganz Makedonien ein, das ihn anerkannte. Ja er drang sogar in Thessalien ein und errang dort Vortheile, behauptete sich glücklich gegen neue Truppen. Alle Gemüther waren mit ihm; die Achaeer aber schickten ganz

Ol. 157, 4.

inconsequent in dem damaligen Augenblicke in dem alle Gemüther Abfall im Sinne trugen den Römern Hülfstruppen, weil sie glaubten zum Aufstande noch nicht fertig zu sein. Diese achaeischen Hülfstruppen waren für die Römer sehr brauchbar; 'nur durch sie unter Führung eines römischen Gesandten gelang es Thessalien zu vertheidigen', und mit ihnen drängten sie die Makedonier zurück [1]), bis Metellus mit der römischen Legion kam, der diesen Philippus — die Römer nennen ihn Andriskus — in mehreren Treffen überwältigte und ihn in Rom im Triumph aufführte [2]). 'Makedonien wurde jetzt römische Provinz unter der absoluten Gewalt eines Imperators; nicht immer erschien in den Provinzen der Imperator regelmäßig, in Makedonien mußte wohl Einer sein zum Schutze gegen die Skordisker.'

Ol. 158, 1.

Indessen war über Achaia das Unglück ausgebrochen. Der Senat änderte sein System nicht, schätzte die Bedeutung der Aufständigen ganz richtig und sah wohl daß die Griechen *σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν* umkommen würden; 'als die Achaeer wie erzählt ist gegen das römische Gebot sich ruhig zu verhalten sich vergangen hatten,' forderte er ruhig, daß sie nicht allein Lakedaemon aus dem Bunde entlassen sollten, sondern auch alle anderen Orte, die nicht zu Achaia gehört hätten zu der Zeit als die Achaeer das Bündniß mit Rom im ersten makedonischen Kriege (richtiger im zweiten) schlossen [3]). 'Diesen Befehl brachte C. Aurelius Orestes mit anderen Gesandten nach Korinth, wohin er die Bundesverwandten der Achaeer berief.' — Diese fürchterlich ungerechte schamlose Forderung brachte die Achaeer außer sich, 'der Rath eilte noch

[1]) Daher erklärt es sich, warum die Achaeer den Römern Undank vorwarfen. 1825.

[2]) Offenbar ein bloßer Gedächtnißfehler, wahrscheinlich aus der Erinnerung an Perseus entstanden. A. d. H.

[3]) Epit. Liv. LI., wonach Pausanias, Ach. VII, 14 zu berichtigen ist, der Heraklea am Oeta für Heraea hat. 1825.

ehe Orestes ausgesprochen hatte, auf den Markt und berief das Volk' und es ist kein Wunder, aber ein Beweis für den gänzlichen Mangel an Menschenverstand bei den Achaeern, — wie ganz richtig von den Neugriechen gesagt ist: „die Neugriechen haben vielen Verstand aber keinen Menschenverstand" (common-sense) — daß sie über die römischen Gesandten herfielen und sie schmählich aus dem Theater stießen (sic). 'Die Lakedaemonier, die in der Stadt waren, wurden alle verhaftet.' Eine Angabe ist noch die ich für sicherlich nicht wahr halte: es wird gesagt, daß die Römer und Italiker die in Korinth und Achaia gewesen, alle ermordet worden seien. Das ist gewiß nicht wahr. Aber Tumult ist gewesen, und dabei können wohl Einzelne ermordet und manches Römers Haus geplündert worden sein: wo man einen Mann in der Toga sah, hat man ihn gewiß zu Boden geschlagen. 'Die Achaeer zogen hierauf wieder nach Lakonika, wo unterdessen Menalkidas sich das Leben genommen hatte, weil er einen von den Römern gebotenen Waffenstillstand gebrochen.'

Dies war zur Zeit als der makedonische Aufstand noch nicht gedämpft war und das Glück noch schwankte: Metellus war noch nicht herüber; 'zu gleicher Zeit war der dritte punische Krieg gerade recht im Gange, die Spanier und Iberer unruhig, Masinissa's Familie verdächtig, kurz von allen Theilen der Erde waren die Römer bedrängt.' Die welsche Politik der Römer that daher milde; sie sprachen von Verzeihung wenn die Achaeer gleich ihr Vergehen bekennen und abbitten wollten. 'Sie sandten S. Julius Caesar, der einer achaeischen Gesandtschaft begegnete, sie mit sich zurücknahm, in Aegium mit ihr friedliche Verhandlungen anknüpfte und nun vor Allem auf Aussöhnung mit den Lakedaemoniern bestand. Aber fast die ganze Nation war jetzt im Schwindel, 'wie es in der heiligen Schrift heißt, daß Gott die Völker berauscht zu ihrem Untergange'; in der Milde der Römer sah man nur Verzagt-

heit und Verlegenheit', es ward also nichts ausgerichtet. 'Der neue Strateg Kritolaus bewog die Römer nach Tegea zu gehen, daselbst solle ein allgemeiner Reichstag gehalten werden; Caesar ging auch hin, die spartanischen Abgeordneten erschienen, spät auch Kritolaus, aber kein Gesandter der Achaeer, der Landtag kam nicht zu Stande und der römische Gesandte war höchst erbittert, zumal da die Umstände jetzt für Rom weit günstiger waren und Makedonien von Metellus unterworfen war.

Metellus konnte nun hoffen auch in Achaia auf's Reine zu kommen, und von dem Wunsche beseelt die Händel der Achaeer eher beizulegen, als ein Consul und ein Heer nach Achaia kämen, wollte er ihnen vieles nachgeben. Er schickte also den Cn. Papirius mit drei anderen nach Korinth mit der Zusage voller Amnestie für alles Vorgefallene, jedoch Alles dürstete sinnlos nach Krieg, obgleich sie gar nicht darauf vorbereitet waren; Kritolaus spielte den Helden und entflammte die Gemüther, besonders aber den Pöbel, der in Korinth schon in Gährung gerieth. Als die römischen Gesandten zu reden anfingen, hörte Niemand sie an, sie mußten verstummen weil der Tumult zu groß wurde, und entfernten sich. Kritolaus und Diaeus namentlich trieben nun die Achaeer zum Wahnsinn, den Römern den Krieg zu erklären und gegen Thermopylae zu ziehen. Der Krieg wurde dem Namen nach gegen die Lakedaemonier beschlossen, in der That gegen die Römer.

Ueber den Verlauf desselben haben wir nur sehr dürftige Nachrichten, Aufschluß werden die Excerpte des Porphyrogenitus aus Polybius geben. 'Die Nachwelt kann sich keinen Begriff von dem Wahnsinn machen, sagt Polybius, mit dem der Krieg geführt wurde: es war solche Wuth, als ob die Menschen hineinrannten um umzukommen.'

Kritolaus rüstete ein bedeutendes Heer. Nur die Boeoter, an ihrer Spitze die Thebaner unter dem nichtswürdigen Py-

theas und die Chalkidier standen auf der Seite der Achaeer, die Aetoler und übrigen Völker waren neutral, die Lakedaemonier dagegen den Achaeern feindlich, weshalb nicht alle von diesen ausziehen konnten. Bis Heraklea am Oeta rückte das verbündete Heer vor und belagerte diese Stadt, um die Thermopylen zu schützen. Alles war aber hier so kopflos geordnet, daß als 'Metellus, der auf diese Nachricht ohne Befehl abzuwarten blitzschnell aus Makedonien aufgebrochen war', zum Ersatz herbeikam, die Achaeer unter Diaeus und Kritolaus, den *ἀλάστορες τῆς Ἑλλάδος*, durch die Thermopylen sich fliehend zurückzogen. 'Bei Skarpheia holte Metellus sie ein, griff sie an und' schlug sie so, daß das achaeische Heer in wenigen Stunden vollständig vernichtet ward, 'theils niedergehauen, Viele gefangen, viele zersprengt und auf der Flucht. Diaeus floh, Kritolaus fand sich nicht, vielleicht war er in einem Sumpfe verschwunden'. Das ganze Heer löste sich auf; es war wie bei den Niederlagen von 1805 und 1806, wo die Corps einzeln herankamen und in wenigen Stunden überwältigt und zersprengt wurden. Ein arkadisches Contingent von 1000 Mann, das zu spät gekommen war und jetzt erst zur Armee herankam, ward von der Flucht mit fortgerissen und wenige Tage darauf bei Chaeronea von den Römern theils gefangen, theils niedergehauen. 'Die Achaeer flohen in Unordnung zum Peloponnés. In Boeotien verließ Alles die Städte und floh auf die Berge, Theben stand wüst, Viele nahmen sich aus Verzweiflung selbst das Leben, Viele baten die Römer um den Tod, indem sie sich alles Unglücks schuldig erkannten.

Nach Kritolaus wurde Diaeus Feldherr, ein äußerst unfähiger Mensch, bloß denen furchtbar die ihm gehorchten; dieser nahm seine Zuflucht zu den äußersten Mitteln, z. B. verfügte er, alle Processe wegen Schulden sollten sistirt, alle gefangenen Schuldner frei gegeben, keine Schuld vor Beendigung des Krieges fällig werden; schlimme Verordnungen für die

Reichen, die ihn bei den Lumpen beliebt machten. 12,000 Sklaven sollten freigelassen und bewaffnet werden: παράτροφοι, (das sind die Milchbrüder, die Kinder der Sklavinnen, Ammen); sehr schwere Kriegscontributionen wurden ausgeschrieben. 4,000 Mann wurden nach Megara gesandt um es zu vertheidigen, Diaeus selbst rief das Heer nach dem Isthmus zusammen. Als Metellus erschien, räumten jene 4,000 Megara bald und Alles concentrirte sich nach dem Isthmus unter den Mauern Koriuths.'

Metellus erschien nun vor Korinth. Menschlich wünschte er die Stadt zu schonen: eine solche herrliche alte griechische Stadt hatte auch für manchen Römer etwas Ehrwürdiges, und das Gefühl sie zu zerstören war für Metellus entsetzlich. 'Auch mochte er dem Consul Mummius, der schon in Eilmärschen herankam, die Ehre der Beendigung des Krieges nicht gönnen. Noch einmal sandte Metellus Griechen an das achaeische Heer ab und' bot nach römischen Begriffen billige Bedingungen, wenn sie nur die Waffen niederlegten, verlangte, sie sollten sich ihm nur anvertrauen. Was blieb Anderes zu thun möglich? Allein Diaeus, der wußte daß sein Leben verwirkt war, trieb das arme Volk zum Wahnsinn; 'die Achaeer in der Meinung, daß Metellus nur aus Schwäche den Frieden anbiete, hätten beinahe die Gesandten um's Leben gebracht, und Diaeus ließ sie nur gegen 10,000 Drachmen frei: denn das ist ein Charakterzug von ihm, daß er bis auf die letzte Minute seinen Geiz zeigte. Der Hypostrateg der den Römern günstig war wurde gefoltert.'

Unterdessen traf Mummius ein und trat an des Metellus Stelle, der nicht dieselbe Gesinnung gegen die Achaeer hatte. 'Metellus wurde nach Rom entlassen. Mummius hatte jetzt 23,000 M. Infanterie und 3,000 M. Reiterei, während die Achaeer nur 14,000 M. von ersterer, einige hundert Reiter hatten'. Die Achaeer waren auf dem Isthmus in einer festen

Stellung verschanzt, allein das half ihnen nichts. Die Römer hatten eine Flotte aus den Bundesgenossen, die Griechen aber hatten keine Schiffe und die römische Flotte streifte an der ganzen Küste des Peloponneses herum, landete überall und verwüstete das Land mit der entsetzlichsten Grausamkeit. Nun geschah was Themistokles den Peloponnesiern gesagt, als sie sich auf dem Isthmus verschanzen wollten: die Contingente, namentlich die Eleer, zerstreuten sich nach allen Orten um sie zu schützen, ohne das doch zu können. Ein etwas günstiges Gefecht, 'indem sie einen römischen Vortrab, der zu weit vorgeschickt und nicht gehörig unterstützt war, geschlagen hatten', brachte die Achaeer völlig zum Wahnsinn, 'und ermuthigt und unbesonnen griffen sie das römische Heer an.' Aber der kleine Erfolg wurde sogleich durch einen tödtlichen Schlag vernichtet: in einem großen entscheidenden Gefechte wurden die Achaeer so völlig zersprengt, daß sie nicht einmal nach Korinth sich hineinwerfen konnten, 'die Reiterei floh sogleich, besser hielt sich die Infanterie, zuletzt aber floh Alles auf verschiedenen Wegen in die Berge, Diaeus nach Megalopolis, wo er erst sein Weib ermordete und dann selbst an Gift starb.' Die ganze Bevölkerung von Korinth verließ die Stadt und flüchtete sich in die Berge, wie die Römer bei Ankunft der Gallier, wo sie von den Römern aufgejagt wurden wie Wild. Kein Versuch zur Vertheidigung der Stadt ward gemacht; die Römer rückten ein, plünderten die Stadt systematisch und verbrannten sie, 'weil kein Ort bestehen sollte, wo Gesandte verletzt worden', 'so daß sich eine Flammenpyramide erhob. Nach Pausanias blieben nichts als Trümmer übrig, die Burg und die Mauern wurden niedergerissen.' Der ganze Peloponnes ward durchzogen und so schrecklich verheert wie Dio Chrysostomus von Prusa noch am Anfang des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung den Zustand beschreibt; 'wie viele Städte im Peloponnes damals zerstört

worden sind, ist nicht zu übersehen.' Fallmerayer in seinem Morea hat das nicht erwähnt.

'Ein ähnliches Schicksal wie Korinth hatten Theben und Chalkis, jedoch weniger aus Politik als aus militärischer Wildheit, denn später erscheinen beide Orte wieder. 'Der Untergang Griechenlands wäre vollständig gewesen, wenn nicht Polybius den Muth gehabt hätte die Zerstörung seines Vaterlandes zu sehen und für dasselbe bei dem unmenschlichen Feinde aufzutreten. Er war bei dem Heere des Scipio vor Karthago und kam mit Empfehlungen von Scipio an; er unterhandelte mit den Bluthunden und verschaffte den Städten, welche noch nicht zerstört waren, einen leidlichen Zustand'.

Aber der achaeische Bund, alle andern Vereine und Versammlungen, die Tagsatzungen in Euboea, Phokis, Boeotien, wurden aufgelöst, als ob noch ein Gegenstand des Mißtrauens da wäre. Man suchte die Völker zu trennen; concilia, connubia, commercia wurden mit römischer Härte genommen; jeder Grieche mußte in seinen Cantonsgränzen bleiben, die Wechselheirathen wurden den Völkern verboten. Mehrere Städte wurden besonders bestraft und die Verfassungen allenthalben so geändert, daß die Demokratieen abgestellt und Regierungen ἀπὸ τιμήματος eingeführt wurden. Achaia ward Provinz, ohne jedoch eigentliche reguläre völlige Provinz zu sein; nur unregelmäßig erschien ein Proconsul und Propraetor; Griechenland wurde ein populus deditus, es litt schrecklich.' Athen allein und Lakedaemon behielten Autonomie.

Damit ist die Geschichte Griechenlands aus: was noch vorkommt ist Episode.

'Für Lakedaemon allein war der Ausgang des Krieges vortheilhaft, es erhielt gewiß alle Eroberungen der Achaeer zurück. Dennoch verbanden sich 58 Jahre nachher die Achaeer, Lakedaemonier und Athener gegen die Römer mit Archelaus, dem Feldherrn des Mithridates. Athen hatte sich von den

ersten Zeiten her sehr eng an die Römer angeschlossen und war von ihnen sehr schonend behandelt worden. Unglücklicher Weise mußte nun ein Athener Athenion den Archelaus nach Athen führen und dieser machte ihn zum Fürsten dieser Stadt. Als nun Sulla erschien belagerte er die Stadt, die Krone Griechenlands, lange, eroberte aber endlich das ausgehungerte Athen und dann den Piraeeus. Das Blutbad war entsetzlich. Ströme Bluts flossen über den Markt durch die Thore in's Feld; den wenigen noch Ueberlebenden schenkte Sulla die Stadt, viele der herrlichsten Denkmäler wurden zerstört, die Arsenäle niedergerissen.

Die Verheerung des einst so blühenden Landes war unbeschreiblich entsetzlich, ja stieg noch immer mehr bei den Kriegen, die in Griechenland geführt wurden, ohne daß die Griechen daran Theil nahmen. Megara, das wie wir aus dem Trostbriefe des Sulpicius an Cicero [1]) sehen, in Schutt lag, war wahrscheinlich von Mummius zerstört, alle großen Städte lagen darnieder. Caesar sandte eine Colonie von Libertinen nach Korinth, die eine kleine klägliche Stadt stifteten, woselbst man Gladiatorenspiele feierte. 'Wenn wir im Pausanias lesen und glauben, die Städte hätten damals noch so bestanden wie er sie beschreibt, so machen wir uns ein falsches Bild. Wie elend die Städte in seiner Zeit waren, wollte Pausanias nicht zeigen. Das wahrhafte Bild finden wir bei Dio Chrysostomus [2]): wie dieser von der Verödung redet, glauben wir ein noch weit schrecklicheres Bild als das der Verwüstung durch die Albaneser zu sehen. Man kann, sagt Chrysostomus, ganze Tage durch den Peloponnes reisen, ohne Jemanden anzutreffen als einen Ziegenhirten; alle Städte sind Schutthaufen mit nur noch einzelnen erhaltenen Gebäuden.' Nur Athen lebte später etwas wieder auf als Universitätsstadt, immer aber blieb es klein und unbe-

[1]) Epistt. ad Famm. IV. 5.
[2]) Dion. Chrysost. Venator. (or. 7.)

deutend; ein milderes Leben herrschte daselbst, als man bereits die Gräuel vergessen hatte. Von Hadrian bis Justinian wurden bestimmte Lehrstühle der Philosophie und Philologie daselbst errichtet und es sammelten sich viele Jünglinge.

Rhodus behauptete die Ehre des griechischen Namens am längsten; nach dem Kriege des Perseus hatten sie zwar unendlich viel verloren, aber sie waren zu nichts Unwürdigem gezwungen und blieben innerhalb ihrer Insel was sie waren, ein weises und würdiges Volk. Wie das alte Griechenland sank, blieb Rhodus aufrecht; es vertheidigte sich gegen Mithridates, der rohe Cassius lohnte ihnen aber dies schlecht, der die Stadt aus Raubsucht plünderte. Außer ihm aber hatten die Römer stets Achtung für die Rhodier, und obwohl die Zeit des Glanzes längst vorbei war, behielt Rhodus bis zu dem großen Erdbeben unter Antoninus Pius seine alte Würde. Durch seine Lage war es aber sehr den Ueberschwemmungen ausgesetzt; zweimal war es schon durch Ueberschwemmungen verödet worden, als das fürchterliche Erdbeben unter Antoninus Pius alles Leben vernichtete. Die Inseln hatten ein schreckliches Schicksal, weil sie mehrere Male die Partei geändert hatten. Die Städte in Klein-Asien wurden ganz zu Grunde gerichtet.

Einzelne Kaiser häuften zwar Wohlthaten auf das Land, doch half Alles nichts. Noch in den spätesten Zeiten wurde Griechenland von den Gothen unter Alarich auf das fürchterlichste verheert. Die alten Städte bestanden unter den alten Namen bis die slavischen Völker im siebenten Jahrhundert in Makedonien und später in Griechenland sich festsetzten und die Städte ungeheuer bedrängten. Zu Ende des 11. Jahrhunderts wurde das bulgarische Reich von den Mohammedanern zerstört, Griechenland blühte wieder auf durch Fabriken und Handel. Das Unglück erneuerte sich durch die Kreuzzüge, Griechenland wurde getheilt, eine Zeit lang wurde der Peloponnes

für das constantinopolitanische Reich wieder gewonnen. Damals blühte Griechenland zum Theil wieder, aber nie so wie früher. Die Kriege der Türken und Venetianer drückten es wieder nieder. Athen war zwanzig Jahre lang von Menschen entblößt; die Bevölkerung sammelte sich wieder, als ein türkischer Feldherr die Athener wieder zurück rief und die Stadt wurde wieder hergestellt: vgl. Perrhaevos' Geschichte der Sulioten.'

Die Seleukiden und Ptolemaeer seit Antiochus dem Großen und Ptolemaeus Epiphanes. Die Juden unter dem zweiten Tempel. Pergamus, Pontus, Bithynien. Rom's Alleinherrschaft.

Wenn ich auch die Zeit dazu hätte, so würde ich doch die Geschichte der anderen Staaten nicht umständlich erzählen. Die Geschichte der Seleukiden hat mehr Wichtigkeit für gelehrte Theologen als für Philologen, ebenso die der Ptolemaeer: Theologen müssen sie genau kennen und im 17. Jahrhundert sind diese Studien von Theologen beider Confessionen sehr pünctlich und erfolgreich betrieben worden, aber in unserer Zeit sind sie versäumt. Ueber die Zeit um Christus' Erscheinung kann man keinen deutlichen Begriff haben, wenn man die Geschichte nicht genau kennt, ebenso nicht über die Geschichte der Makkabaeer. Wie es für jeden wichtig und Pflicht ist, daß er in der historischen Zeit zu Hause sei, wie sie sich an die heiligen Bücher anschließt, so ist es das besonders für den Theologen.

In der Zeit des Perseus folgt Antiochus Epiphanes seinem älteren Bruder Seleukus IV. Antiochus der Große hatte den Ausgang des Krieges bald verschmerzt. Sein Reich war

ja noch immer beträchtlich und seine Schätze noch nicht erschöpft, und er füllte die leeren Gewölbe nach und nach wieder. Sein Ansehen muß aber besonders in den oberen Satrapieen sehr gelitten haben. Dahin begab er sich, nach Einigen um Abgaben zu erpressen, nach Anderen um einen Tempel zu plündern, und so verwirrt sind die Nachrichten aus dieser Zeit, daß man ihn und Antiochus Epiphanes denselben Tod sterben läßt: allem Anschein nach starb aber Antiochus der Große an einer Wunde. Er hatte zwei Söhne, Seleukus und Antiochus Epiphanes, von denen Jener ihm folgte. Epiphanes war der jüngere: in der jüdischen Geschichte ist dieser eine sehr wichtige Person in der Dispensation der Vorsehung. Er war von seinem Vater an die Römer als Geißel für die richtige Abtragung der Terminalzahlungen gegeben worden. Sein älterer Ol. 148, 2. Bruder Seleukus war ein gutmüthiger Mensch und ein sehr guter Bruder, übrigens schwach und unbedeutend, und das Reich der Seleukiden zerfiel unter ihm noch mehr; wie er auf den Thron kam löste er seinen Bruder aus der Gefangenschaft aus, indem er seinen eigenen Sohn Demetrius an dessen Statt Ol. 151, 2. als Geißel hinschickte. Seleukus starb bald 'nach einer zwölfjährigen friedlichen und unbedeutenden Regierung.' Im Osten zog sich das syrische Reich immer mehr zusammen; das eigentliche Persistan und Medien gehörten damals noch dazu, 'auch hatte Antiochus Epiphanes noch Besitzungen am kaspischen Meere', aber Alles jenseits der Wüste, das ganze Chorassan war schon abgerissen. 'Doch war das Reich unter Antiochus Epiphanes noch groß und mächtig'.

Antiochus Epiphanes ist uns aus den Büchern der Makkabaeer als Tyrann bekannt, und man empfindet gegen ihn von Kindesbeinen einen Abscheu. Auch Polybius bestätigt dies Urtheil, aber er schildert ihn geradezu als eigentlich Rasenden: das ist bei den orientalischen Despoten nicht selten, daß sie bei der Gränzenlosigkeit ihrer Gewalt und ihren Ausschweifungen in

ihrer moralischen Haltlosigkeit wahnsinnig werden. Uebrigens ist seine Regierung ἐπιφανής, glänzend genug: 'die deutsche Bibelübersetzung gibt seinen Beinamen als „der Edle", aber es muß der Glänzende übersetzt werden, und das ist auch der Charakter nach dem er strebte.' Der Glanz von Antiochia schreibt sich von ihm her: erst unter ihm ward es bleibend die Residenz der Könige, und er baute die Neustadt. Nach der Beschreibung des Libanius [1]) ist sie etwas ganz außerordentlich Herrliches gewesen: Rom hat nichts Prächtigeres gehabt. Sie war eine ganz gesonderte Anlage; zwei Hauptstraßen durchschnitten sie, die durch zwei Porticus von Marmorsäulen führten [2]). 'Der antiochenische Pallast war von solcher Pracht, daß die Beschreibung bei Libanius die Phantasie schwindlich macht, und Antiochus feierte seine Spiele so glänzend, als ob er Herr von Asien wäre. Nach morgenländischer Weise lebte er in unermeßlicher Pracht und Verschwendung, aber er war auch kriegerisch und übersah nicht die Gelegenheit sein Reich zu erweitern, als die Umstände dazu eintraten.' In der Geschichte kommt er vor durch seine Unternehmung gegen Aegypten.

Ptolemaeus Epiphanes, der Sohn des Philopator, war noch als junger Mann erstochen worden und hatte zwei noch unmündige Söhne, Ptolemaeus Philometor und Ptolemaeus Physkon ('von seiner ungeheuren Corpulenz so genannt) oder Euergetes II.' hinterlassen. Sie sollten gemeinschaftlich herrschen, so daß Physkon die Herrschaft von Kyrene haben sollte. Gegen diese unternahm nun Antiochus einen Zug während des perseischen Krieges, als er die Römer ganz mit Perseus beschäf-

Ol. 143, 4. bis 149, 3.

[1]) Libanius ist ein geistreicher Schriftsteller, der zu jeder Zeit verdient gelesen zu werden. Besonders empfehlenswerth ist er für Theologen, weil er auf den heil. Basilius und den heil. Gregor v. Nazianz Einfluß hatte, welche mit ihm bekannt waren. Doch verdienen nur die drei ersten Bände der reiskischen Ausgabe gelesen zu werden. Der vierte Band ist nichts und die Briefe sind leeres Stroh. 1826.

[2]) Die vorstehenden 3 Sätze sind aus dem Anfang der 112. Vorl. hierher gesetzt. A. d. H.

tigt glaubte. 'Er forderte zuerst Koelesyrien, und da man ihm den Friedensschluß entgegenstellte, drang er in Koelesyrien ein, eroberte es und griff Aegypten selbst an, das ganz wehrlos war, und' unter einem Judenregiment vollkommen zu Grunde zu gehen begann. Es war dort der allerelendeste Zustand der nur sein konnte. Juden bekleideten die ersten Stellen des Staats, nicht Helden wie die Makkabaeer, sondern despectissima pars servientium. Aegypten war so tief gesunken, daß die Parteien der Samariter und Hierosolymitaner den Hof von Alexandrien beschäftigten und trennten. Der König war Samaritaner, die Königin Hierosolymitanerin auf unbegreifliche Weise. Diese Menschen hatten ganz das Regiment in Händen und der alexandrinische Staat war auf diese Weise so heruntergekommen, daß er dem Stoß der Syrer nicht widerstehen konnte. Antiochus drang in Aegypten ein, 'Philometor flüchtete mit seiner Mutter nach Alexandrien' und Antiochus erschien vor der Stadt. Philometor aber hatte die Römer zu Hülfe gerufen, die unterdessen den Krieg mit Perseus entschieden hatten, und der römische Gesandte M. Popillius Laenas zwang den Antiochus augenblicklich Aegypten zu räumen. 'Jedoch räumte Antiochus nur Aegypten und im Frieden behauptete er Koelesyrien bis Gaza, das von jetzt an unbestritten syrisch blieb, immer noch ein bedeutender Gewinn.

112. B.

Ol. 153, 1.

Nach diesem Feldzuge besonders begann die Tyrannei in Judaea, der Versuch die Juden durch Gewalt zum Hellenismus zu zwingen, wovon die Bücher der Makkabaeer erzählen, und der heldenmüthige Aufstand der Juden unter Matathias und seinen fünf unsterblichen Söhnen.

'Was die jüdische Geschichte betrifft, so beschränke ich mich nur auf den Zeitpunct, wo sie in die allgemeine Weltgeschichte eintritt. Eine kürzere Zusammenziehung dessen, was man im Alten Testament lesen kann, wäre ohne Zweck; und auch eine ausführliche Vorlesung über jüdische Geschichte aus dem Ge=

sichtspuncte anderer Völker gehört nicht zu unserm Zwecke, und ist nur für den, welcher das Studium der Theologie mit dem der Geschichte verbindet. Es gehört eine große Vielseitigkeit dazu dies auf eine befriedigende Weise zu lösen. Ein Fragment dieser allgemeinen, umfassenden Geschichte der jüdischen Nation ist die Geschichte der Juden nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Ueber diesen Zustand der jüdischen Nation von dieser Zeit an hat man noch kein Werk, welches befriedigte, und für das ernste historische Studium, wie für die Exegese ist die Kenntniß desselben doch nöthig.

Schon die Wegführung der zehn Stämme ist nicht so allgemein gewesen als wir sie uns denken, wozu man veranlaßt wurde durch einen bestimmten Ausdruck in der Bibel, 2. Buch der Könige, Cap. 17. Denn wenn wir den nachherigen Zustand des Landes vergleichen mit dem früheren, so finden wir in Galilaea einen rein jüdischen Stamm: daher auch Galilaea eingetheilt wird in das jüdische Galilaea und Galilaea τῶν ἐθνῶν; im jüdischen Gebiete wohnte eben so gut ein jüdischer Stamm wie in Judaea. Auch jenseits des Jordan finden wir in den Kriegen der Makkabaeer Juden unter der heidnischen Bevölkerung [1]). Ferner zeigt die Entstehung der Samariter, daß sich auch noch auf dem Gebirge Ephraim eine jüdische Bevölkerung erhalten hatte: wäre dies nicht gewesen, so hätte die Vermischung der jüdischen Nation mit der heidnischen nicht stattfinden können, worin noch das Jüdische prädominirte. Es wurde also nicht der größte Theil der zehn Stämme nach Oberasien verpflanzt. Die aber, welche dahin geführt worden waren, blieben auch für immer dort. Diese ἀνάσπαστοι waren besonders in Medien und im ganzen Umfange des assyrischen Reiches sehr zahlreich: von ihnen kommen Erwähnungen bei Josephus vor. Der Stamm Juda dagegen und ein Theil von

[1]) Ein Heft hat hier: „was daraus erhellt, daß der König Hosea Boten dahin sandte" offenbar bloß ein Mißverständniß. A. d. H.

Levi sind zurückgekehrt. Aber diese fanden als sie zurückkehrten auch nicht das Land ohne jüdische Bevölkerung. Nebucadnezar selbst hatte das Land nicht ohne alle jüdische Bevölkerung gelassen. Daß ein Theil der Juden zurückblieb, ersehen wir daraus, daß als Gedalja's, des babylonischen Statthalters, Mörder nach Aegypten flohen, die zurückgebliebenen auswanderten; nicht so klar ist, daß nach dieser Auswanderung im Umfange von Judaea ein Theil zurückgeblieben war.

Die zurückkehrende kleine Zahl, etwa 40,000 Menschen, fand Jerusalem und alle Städte zerstört, denn die benachbarten Völker hatten sich auf Kosten der Juden ausgebreitet, wie wir aus den Propheten wissen, besonders die Edomiter, die das ganze obere Juda bis dicht vor Jerusalem eingenommen hatten, die schadenfrohsten und gehässigsten Feinde der Juden, obwohl mit ihnen verwandt, die Jerusalem hatten zerstören helfen, und jetzt den Wiederaufbau sehr hinderten. Hebron war eine edomitische Stadt bis in die Zeit der Makkabaeer, etwa 400 Jahre nachdem die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren. Die Juden, als isolirte reine Juden beschränken sich jetzt einzig auf Jerusalem und Jericho; das ganze Gebirge von Hebron, bis an die Gränze der Philister war edomitisch. Die Zurückgekehrten besaßen nur einen ganz schmalen Strich, das Gebiet des Stammes Benjamin und den dritten Theil etwa des Stammes Juda.

Hier zu Jerusalem nun, wo sie die Stadt mit Ausdauer und Geschicklichkeit aufführten, lebten die Juden keineswegs als ein freies Volk: es ist unhistorisch, daß man glaubt, sie wären lange Zeit hindurch nur Unterthanen des hohen Priesters gewesen. Man legt den Hohenpriestern eine zu große Bedeutung bei; sie waren nur Vorsteher ihres Volkes, wahrscheinlich unter den Persern, gewiß unter den lagidischen Königen: sie scheinen den Tribut erhoben zu haben und wurden von den persischen Königen zur Rechtspflege ernannt und bestätigt. Dies

haben sie, wie die Patriarchen zu Constantinopel, sich mit bedeutenden Geschenken erkaufen müssen. Die Nachrichten sind sehr mangelhaft für diese Zeit, die Listen der Hohenpriester sind unvollständig, die meisten fehlen, und nur zufällig finden wir bei Josephus erwähnt, daß zur Zeit als Ochus gegen Phoenikien zog, der Hohepriester, welcher seinen Bruder den früheren Hohenpriester ermordet hatte, sein Amt von Bagoas kaufte [1]).

Während dieser Zeit nahm Jerusalem an Wohlstand und Macht langsam, aber stetig zu. Wir sehen die Vorsehung bei der Annahme des Christenthums sichtbar hier walten, denn sie ließ jetzt die alten Völker ihrer Superstition überdrüssig werden; die Einen sehnten sich nach der, die Andern nach einer andern Weise, der Glaube an Idololatrie schwand. Nun aber waren die Religionen der Morgenländer geschlossen, denn die Mager nahmen keine Proselyten an, und so wandten die Völker, die früher die Juden mit ihrem Götzendienste angesteckt jetzt ihre Blicke nach Jerusalem, und durch Ausdehnung einer glücklichen Stelle im Gesetze verschafften die Juden sich die Möglichkeit sich auszubehnen. Die Juden waren jetzt keine Nation, sondern eine Gemeinde, welche durch Anwachs sich auszubreiten suchte: der König [von Persien] war nicht das Haupt, sondern der Hohepriester, welchem an der Ausbreitung viel lag. Mit kluger Interpretation setzte man sich über das Gesetz fort; die zur jüdischen Religion Uebertretenden waren aber nicht Juden, sondern sie waren Beisassen, Metoeken. Die Aegyptier wurden als den Juden verwandte Völker angesehen, und wenn einer in den γένη sein wollte, so mußte er adoptirt werden. Die Juden blieben aber bei den Metoeken nicht stehen, sondern es kamen auch jetzt noch sogenannte Proselyten des Thores hinzu. Niemand durfte nämlich in jüdischen Städ-

[1]) Hier ist ein Irrthum vorgefallen, vgl. Jos. Antt. XI, 7. A. d. H.

ten wohnen, der Götzendienst trieb, die Bewahrung der Gesetze war den Priestern aufgetragen und sie bewahrten dieselben so, daß sie eine bloße Ableugnung der Idololatrie forderten — wodurch also eine Art Vernunftglauben entstand. Wer nun die Idololatrie abgeworfen hatte, durfte in jüdischen Städten wohnen; den Tempel durften sie nicht betreten, es konnte aber für sie geopfert werden. Auch war die Ehe mit fremden Völkern mehr verpönt als ungültig; und jetzt entstand aus dem Connubium mit den Metoeken eine andere Classe die in einer Art von Isopolitie stand, wie es bei den Aegyptiern der Fall war, wenn sie sich allen Verpflichtungen, der Beschneidung und dem jüdischen Gesetze unterwarfen. Diese Classe waren eigentliche Bürger.

Viele Tausende nahmen jetzt die jüdische Religion an, Jerusalem wuchs in das Unermeßliche, und diese Neubekehrten vermehrten sich bald so sehr, daß bei Weitem der größte Theil von Jerusalem Fremde waren, die sich dort niedergelassen hatten. Daraus erklärt sich auch die Anklage der Nichtjuden gegen die Juden und die Streitigkeit zwischen Josephus und Apion: denn es würde sonst ein vollkommen lächerliches Räthsel sein, wie die Gegner den Juden vorwerfen konnten, sie seien keine Nation sondern ein zusammengelaufner Haufe; Apion nämlich verkennt, daß ein Kern der Nation da war, allein daß sie von allen vier Winden zusammengelaufen waren bei ihrer Vergrößerung, darin hat Apion allerdings Recht. Die entfernten Juden machten für ihr Seelenheil Reisen nach Jerusalem, besonders die Juden von Aegypten.

Hier hatte sich eine ganz neue Classe von Juden gebildet. Den ersten Ursprung der Juden in Aegypten setze ich ohne Bedenken in die Zeit als die Mörder des Gedalja nach Aegypten flohen, gegen den Befehl des Propheten Jeremias. Dieser Befehl wird durch den Einfluß gerechtfertigt, welchen die Flucht der Juden auf die jüdische Nation hatte, wenn man auch das

hier nur versteckt sieht: Jeremias sieht diesen Einfluß voraus, aber er droht mit zeitlichem Unglücke, das die Mörder auch in Aegypten treffen würde. Doch ist diese Drohung nur ein Mittel um sie zu erschrecken, damit sie aus großer Furcht zurückblieben: denn es ging den Juden gar nicht übel in Aegypten. Dies war die erste Niederlassung der Juden in jenem Lande: sie war bei Heliopolis. Davon ist wohl zu unterscheiden die spätere viel größere jüdische Niederlassung zu Alexandria, unter Ptolemaeus Lagi, der in dieser Stadt eine große und gemischte Bevölkerung zu haben wünschte, und zwar ging diese Ansiedelung rasch von Stätten [1]). Ptolemaeus Lagi überraschte nämlich bald am Anfange seines Kriegs mit Antigonus Jerusalem an einem Sabbath, da die Juden glaubten, am Sabbath sei sogar die Gegenwehr unerlaubt, und führte eine Colonie nach Alexandrien fort. Diese legte den Keim zu der Judenschaft in Alexandrien, die bald so zahlreich wurde, daß sie von den acht Quartieren der Stadt zwei einnahm mit ihren Rechten und bis zu einem gewissen Grade mit Vorrechten. Auch die Jerusalemiten waren ägyptische Unterthanen bis auf die Zeit Antiochus des Großen [2]).

[1]) Ganz unverantwortlich ist, daß Josephus über diese Zeit gar nichts geschrieben hat, wo die Bücher des Alten Testaments schweigen, denn mit dem Buche Esra hört bis auf die Bücher der Makkabaeer Alles auf. Durch diese Lücke kam man auch dahin zu behaupten, daß das goldene Zeitalter der hebräischen Sprache und Litteratur mit der Rückkehr aus der Gefangenschaft gänzlich aufgehört habe. Es läßt sich aber beweisen, daß noch mehrere Jahrhunderte lang und bis auf die Zeit der Syrer die Litteratur in ihrer ursprünglichen Reinheit und Vortrefflichkeit fortbestand. Das Buch Tobias gehört in diese Zeit, der Ekklesiastes und Jesus Sirach gehören sogar in's sechste Jahrhundert der Stadt Rom, wie aus der Schlußanmerkung einer griechischen Uebersetzung erhellt, daß diese Bücher 200 Jahre vor Christus geschrieben sind.

[2]) Über die Geschichte von Alexanders Besuch in Jerusalem bemerkt N. in einem einzelnen Blatte folgendes: „die Geschichte des Jaddus mit Alexander wird nach Reland erzählt in folgenden rabbinischen Büchern: Megillath Taanith, Toma und Comment. über Leviticum — aber wie es scheint von einem Simeon anstatt Jaddus. Alexanders Anwesenheit

In diesem Zeitraum lebten sie in Stille und in großer Prosperität, denn es setzte sich allmählich allgemein die Meinung fest, wovon im Gesetze nichts steht, und zwar bei allen Juden in der ganzen Welt, daß ein Jeder, der nicht zum Osterfest nach Jerusalem kommen könne, einen doppelten Schekel nach Jerusalem als Tempelsteuer schicken müsse, den die Leviten von den entfernten Juden erhoben. Da bei den Letzteren keine Möglichkeit war in Jerusalem das Pascha zu feiern, so wurde dies Geld als Erleichterung vorgeschrieben. Die entferntesten Juden sandten dies Geld nach Jerusalem, wozu sich auch die Nachkommen der zehn Stämme verpflichteten. Daraus entstand nun eine Quelle unermeßlicher Reichthümer und durch den doppelten Schekel der von den Juden aller Länder zufloß, von Juden aus Italien, sogar aus den innersten Theilen des parthischen Reichs gesandt wurde, ward der Tempel so außerordentlich reich, daß man nicht wußte, was man mit dem Gelde anfangen sollte und es zuletzt zu unnützen Zwecken verwendete. Daher machte man die goldene Weinrebe, welche die ganze Decke des Tempels bedeckte und den goldenen Balken, welcher in einen hölzernen eingeschlossen war. Unter Herodes wurden diese Schätze vernünftiger angewendet, zur Erbauung des prächtigen Tempels und zur Verschönerung der Stadt, welche mit weißem Marmor gepflastert wurde, weil man wohl wußte, daß die Römer wenn sie das unnütze Gold sähen es sogleich fortnehmen würden.

In Aegypten vermehrte sich die Zahl der Juden dermaßen, daß sie sich nach Kyrene und allen Hauptstädten Aegyptens verbreiteten. Hier erwachte auch zuerst der Handelstrieb unter den Juden: in der Handelsstadt Alexandria, wo sie in großer

im Tempel 23. Sivan. — Der 21. Cislev (jetzt November) ist ein Festtag, weil sie durch Alexanders Gunst über die Samariter triumphirten. Dies Fest scheint doch etwas für den Grund der Geschichte zu zeugen, und warum sollte Alexander, der Religiosität affectirte, nicht Jerusalem geehrt haben?" A. d. H.

Menge waren, war nichts vortheilhafter für sie als der Handel. Auch kamen sie dort am Hofe allmählich in Gunst, und die Juden standen an der Spitze der ersten Staatsämter. In der Zeit nun, als die Juden zu Jerusalem Antiochus dem Großen unterthänig wurden, geschah dasselbe, was unter den Königen in Israel stattfand, welche um den Besuch des Tempels zu verhindern Capellen anlegten: so begünstigten auch die aegyptischen Könige nach dem Verluste von Koelesyrien, um die Juden an Aegypten zu fesseln, die Erbauung des Tempels von Heliopolis, an dem auch ein Abkömmling vom hohenpriesterlichen Stamme als Hoherpriester diente. Dieser Tempel außerhalb der Gränzen Palaestinas war nach dem Gesetze ein Greuel, aber so sehr hatten sich die straffsten und starrsten Gesetze den Verhältnissen gebogen und sich modificirt, daß die aegyptischen Juden keinen Anstoß daran fanden. — Aber nicht nur Juden, sondern auch Samaritaner machten eine bedeutende Classe in Aegypten aus; einzelne Züge der aegyptischen Geschichte können zeigen, daß die, welche Samaritaner genannt wurden, aus Israeliten bestanden welche sich zum Samaritanismus bekannten. Wir finden sie auch unter dem Namen Karaiten; denn diese verwarfen die Traditionsgesetze der Rabbiner. So befriedigten sich die aegyptischen Juden, seitdem für Aegypten Koelesyrien als Resultat des Kriegs des Antiochus Epiphanes gegen die beiden aegyptischen Prinzen unwiederbringlich verloren ging.

Der Zustand der Juden war nun folgender: der Rest der Juden von den zehn Stämmen in Palaestina, die Galilaeer, waren verachtet, obgleich sie die Religion am reinsten erhalten hatten und am wenigsten gemischt waren. In Samaria war zwischen der Majorität der übrigen Bewohner der kleinste Theil eigentliche Juden [1]); die Samaritaner waren aber verbreitet

[1]) Ueber die Samaritaner bemerkt N. auf einem einzelnen Blatt: „bei dem Tempel zu Garizim — der erst vollendet wurde, nachdem Alexander

über Aegypten bis nach Kyrenaika, und diese waren als ägyptische Samaritaner abgeschieden. Die Population von Judaea war meistentheils aus Fremden zusammengesetzt; die Juden in Jerusalem waren von den Galilaeern getrennt und hatten ihre Proselyten, besonders in Asien; die Juden in Aegypten waren von den übrigen gesondert. Die zehn Stämme waren in den entferntesten Theilen der Welt zerstreut, und daß die Juden damals in den Kaukasus kamen, ist richtig. So stand es als die Verfolgung des Antiochus Epiphanes ausbrach.

Die Unternehmung des Antiochus Epiphanes, welche bei'm ersten Anblick als toller heidnischer Fanatismus erscheint, war nicht so sehr dies als Politik; denn es war sein Plan Alles zu hellenisiren, wie die makedonischen Könige überhaupt dies Bestreben hatten, damit die Regierung [1]) autokratisch wäre. Zudem wollte er die Juden hellenisiren wegen ihrer Anhänglichkeit an Aegypten, wo Leute von ihrer Nation so ausgezeichnet waren, sogar was uns wunderbar erscheint Feldherrnstellen erhielten. Unter diesen Umständen war dies eine richtige Politik der Syrer; allein ihr Verfahren dabei war nicht nur grausam und treulos, sondern das verkehrteste das man beobachten konnte. Denn die Juden waren nicht mehr so strenge wie bei'm ersten Tempel gegen die Idololatrie, und ohne Zweifel war schon ein Synkretismus in Palaestina; es war daher eine Möglichkeit da die Juden so zu hellenisiren wie es mit den syrischen einheimischen Völkern gelang. Dort aber in Pa-

Syrien unterworfen hatte — muß ein Hoherpriester gewesen sein. Auch beobachteten die Samaritaner das Sabbathjahr, also gewiß den Sabbath auch, aber wegen unreiner Speise können sie es nicht so strenge gehalten haben als die Juden und wegen fremder Ehen konnten sie als gemischtes Volk natürlich nicht dieselben Grundsätze haben. Darum sammelten sich zu ihnen die Juden, welche gegen die Strenge ihrer eigenen Gesetze gehandelt hatten." A. d. H.

[1]) Hier stehen in einem Hefte die unverständlichen Worte: „bei'm Anlaufe von Colonieen." A. d. H.

laestina knüpften sich an einen Ort tausend Interessen, tausend Gefühle und man mußte schonend zu Werke gehen.

Als der hellenische Hohepriester, den Antiochus bestellte, sie zu hellenisiren suchte, fand dieser erste Versuch keinen Widerstand, und es wäre auch nicht dazu gekommen, wenn man nur gemäßigt verfahren und kein hellenischer Fanatismus hinzugekommen wäre. Denn es war kein heftiger Widerstand, an Insurrection dachte man nicht, und das Selbstgefühl, das man gegen die allmächtige römische Herrschaft äußerte, als Caligula's Bildsäule aufgestellt werden sollte, zeigte sich gar nicht. Theater [1]) waren in Jerusalem schon errichtet und gegen den evident heidnischen Hohenpriester zeigte sich damals keine Disposition zur Insurrection. Als aber die Griechen den Juden ihren Opferdienst aufdrängen wollten, und die Tyrannei auf's Höchste stieg, bestimmte die wilde Verfolgung die Opfer derselben zu einzelnen Handlungen, die nachher zum Nationalaufstand führten, der unter Antiochus Epiphanes und seinem Nachfolger bis auf Antiochus Sidetes dauerte.

In der ersten Zeit war es ein bloßer Volksaufstand, wo der Führer Judas bloß durch den Beruf des tüchtigen Mannes an der Spitze stand. Der Aufstand bekam Consistenz als der hohepriesterliche Titel mit dem des Heerführers verbunden wurde.

Um zu sehen wie die Politik der Römer in Staaten, die nach Macht und Consistenz strebten, durch Einmischung Auflösung zu erzeugen suchte, kehren wir zu den syrischen Angelegenheiten zurück.'

Die syrische Geschichte kann ich nur kurz erzählen, weil die Zeit drängt. Lesen Sie darüber einen Schriftsteller der viel mehr gelesen werden sollte, Josephus: da finden sich die Mittel eine syrische Geschichte zu construiren und sich von ihr seit der Zeit des Antiochus Epiphanes einen Begriff zu machen. 112. V.

[1]) Soll wohl heißen Gymnasien. A. d. H.

Er ist eine der anziehendsten und interessantesten Lectüren, eine sehr interessante litterarische Erscheinung und verdient im höchsten Grade gelesen zu werden, was jetzt selten und viel zu wenig geschieht. Möglichst kurz ist dies die Geschichte. Dem Antiochus Epiphanes, der trotz aller Schmach und Grausamkeit nichts weniger als glanzlos regierte[1]), folgte Antiochus Eupator ein Kind unter Vormundschaft des Lysias, der Reichsverweser war. 'Den Antiochus Epiphanes ließen die Römer, nachdem sie ihn gezwungen hatten seine Eroberungen in Aegypten aufzugeben, unangerührt, obgleich er die Tractate nicht beobachtete und die Zahl der ihm gestatteten Elephanten und Schiffe überschritt, und so lange er lebte schwiegen sie, denn er hielt sich auch mit Eumenes in Verbindung. So wie er aber gestorben war und das Kind Antiochus Eupator ihm folgte', da sandten die Römer Gesandte und forderten die Vernichtung der Schiffe und der Elephanten, die gegen den Tractat zu viel gehalten wurden. Dies ward auch vollzogen, die Elephanten getödtet, die Schiffe verbrannt. Dies erregte aber allgemeine Indignation, es kam zu Laodicea zu einem Aufstande, in dem das Haupt der römischen Gesandtschaft Cn. Octavius 'von einem griechischen Syrer, Leptines', ermordet wurde. Die Umstände bewogen die Römer nicht sehr genau zu sein und es erfolgte wegen dieses Vorfalls eine Ausgleichung. 'Es ist sonderbar, wie die Römer das, was in früheren Zeiten ihre Rache hervorgerufen hätte, jetzt als Mittel der Politik gebrauchten: bei diesem fürchterlichen Morde drohten sie zwar, unternahmen aber keinen Krieg, sondern' überließen das syrische Reich seinem Schicksale und dies war fortgehender Verfall: 'so war es leichter zu unterwerfen als im Kriege. Später sandte Demetrius, der Nachfolger des Antiochus Eupator, den Thäter zur Sühne nach Rom. Diesen schickten die Römer zurück, da-

Ol. 154, 1.

[1]) Hier haben die 3 an das Ende der 111. V. gestellten Sätze gestanden. A. d. H.

mit die Syrer ihn hinrichten sollten, sprachen aber weder Verurtheilung noch Verzeihung gegen die Syrer aus.

Der Reichsverweser Lysias spielt im Buche der Makkabaeer eine wichtige Rolle: er setzte den Krieg gegen Judaea fort. Die Insurrection beschränkte sich damals auf Judaea, und Galilaea hatte gar keinen Antheil daran. Es war in einer schwierigen Gegend, wo der Krieg geführt wurde, allein die Macht der Juden war so im Stocken, daß die Syrer sie einschränken und blokiren konnten [1].

[1] Lysias wird in den Büchern der Makkabaeer *συγγενής* des Königs genannt und dies wird Vetter oder Verwandter übersetzt, ohne daß doch Lysias dem königlichen Hause verwandt war. Letronne hat dies vermittelst Inschriften erklärt, woraus hervorgeht daß dies in Syrien ein Titel war, wie in Portugal und Frankreich jeder Pair mon cousin heißt. So auch kommt *συγγενής* bei Herodot vor, bei Ktesias und noch mehr bei Plutarch in der vita Artaxerxis *συγγενὴς τοῦ βασιλέως*. Denn bei den Persern waren Geschlechter wie bei den Griechen und Römern und allen Völkern, welche nicht kastenmäßig eingetheilt sind: so finden wir bei den Persern das *γένος Ἀχαιμενιδῶν* u. s. w. Nun geschah in der Gens eine individuelle Aufnahme wie es bei den deutschen Stämmen auch war; in meiner Heimath z. B. war ein Gesetz, welches so lautete: wenn ein ehrbarer Mann aus einer andern Landschaft sich bei uns niederlassen will, so mag er sich an ein Geschlecht wenden, und wenn er beweisen kann, daß er von ehrlichem Blute und guter Aufführung sei, so soll das Geschlecht ihn als Vetter annehmen und ihn als einen Blutsverwandten vertheidigen. Inschriften weisen auch aus, daß in Staaten, die so constituirt waren, man in die Phratrien aufgenommen wurde. Wir ersehen aus dem interessanten Theophilus ad Autolycum klar, daß Alexandria in Phylen, Phratrien und *γένη* eingetheilt war und daß die Könige auch ihr *γένος* hatten. Wenn der König also einem die größte Ehre erweisen wollte, so nahm er ihn in sein *γένος* auf und dann war er *συγγενής* des Königs, wie es auch in den Büchern der Makkabaeer als eine königliche Gnade vorkommt, daß einer zu den *συγγενεῖς* erhoben wurde. Letronne's Erklärung ist dies nicht, da diese für den französischen Archaeologen auch unmöglich war, weil er die Inschriften nicht hatte die jetzt Deutschland besitzt. 1826. (Vergl. „Nubische Inschriften u. s. w.", Inschriften von Philae. No. 5: „Ueber die Aemter und Würden dieser Reiche [der makedonischen] wie über ihre ganze innere Anordnung und Verwaltung ist noch die größte Dunkelheit verbreitet, theils weil die Urkunden aus denen Kenntniß darüber gezogen werden kann, sehr sparsam und mangelhaft sind, theils

Das syrische Volk seufzte unter der Vormundschaft des Lysias, er war aber ein Liebling der Römer'. Unterdessen aber war Demetrius, der Sohn des Seleucus IV., der nach Rom als Geißel gesandt worden war, entwischt und kam nach Syrien zurück, kurz vor dem Ausbruche des letzten punischen Krieges. 'Dieser junge Mann hatte sich an Polybius und die verbannten Achaeer angeschlossen; er hatte vergeblich die Erlaubniß zurückzukehren verlangt, bis er endlich mit Hülfe des Polybius entfloh. Wenn wir nun die Gewaltthätigkeit der römischen Regierung erkannt haben und wir Gott danken müssen, daß wir in besserer Zeit leben, so war in Rom dennoch eine Freiheit, von der wir uns keinen Begriff machen können, nämlich hinsichtlich des Schreibens: dies sehen wir, wenn wir lesen, mit welcher Freimüthigkeit Polybius in seinen Geschichtsbüchern bekennt, daß er Demetrius fortgeschafft habe: nach den jetzigen Begriffen würde jede Regierung dies bestrafen. Dies ist ein

weil dieser Theil der alten Geschichte bisher höchst nachlässig versäumt worden ist. Meines Wissens hat Herr Letronne zuerst gezeigt, was unter dem Titel eines συγγενής zu verstehen ist; und ich habe, seiner Ansicht völlig beistimmend, und durch unsere Inschriften veranlaßt, die nicht weniger als sechs Individuen mit diesem Titel nennen, nur folgendes hinzuzufügen: es ist ein sehr plausibler Gedanke, den Ursprung dieser Würde von den persischen Einrichtungen herzuleiten. Ich denke es mir so, daß dabei eine Aufnahme in das γένος der Achaemeniden, zu dem die persische Königsfamilie gehörte (Herodot I.) stattfand, oder fingirt ward; und würde dieses Wort gentilis übersetzen. Nur erinnere ich an das was oben [Inschr. v. Gartaß No. 22] nach Theophilus (ad Autol.) über die Phylen von Alexandria gesagt ist, und eine gleiche Einschreibung in das γένος, dem die Familie der Lagiden angehörte, wird nur für die gedacht werden dürfen, die zu συγγενεῖς erklärt wurden, bis im Verlauf der Zeiten dies versäumt sein mag. Jenes Pater und Frater, welches in der antoninischen Zeit so allgemein gebräuchlich war, und uns durch Fronto's Briefe neulich wieder in Erinnerung gebracht ist; so wie das Parens Karissime der kaiserlichen Rescripte, und der Patriciatstitel als Pater Augusti dürften sich an diese orientalischen Verhältnisse als ihren Ursprung anknüpfen; und im Orient erscheinen sie ebenfalls wieder in den mahomedanischen Reichen."

Zus. d. H.)

Beweis, wie zu verschiedenen Zeiten hinsichtlich der moralischen Verhältnisse die allerverschiedensten Begriffe über Vergehungen gegen den Staat herrschen. — Demetrius, von dem man eine Rüstigkeit erwartete, die er jedoch nicht hatte, fand in Syrien großen Anhang, siegte überall, ließ das Kind umbringen und bemeisterte sich der ganzen syrischen Monarchie bis Babylon, Ol. 154, 3. wo ein Timarchus tyrannisirte. Von diesem befreite er Babylon und heißt deswegen Soter. Medien und Persien gingen unter diesen Umständen an die Parther verloren; dies ist höchst wahrscheinlich jetzt geschehen, denn Antiochus Epiphanes besaß sie noch.' Die Römer ließen ihn gewähren: sie hatten um diese Zeit die Politik die Augen zu schließen und ließen es gut sein bis die Gelegenheit zur Rache kam.

'Demetrius aber entsprach nicht den Erwartungen und die Thätigkeit seiner Feinde machte ihn gering in der öffentlichen Meinung: so wurde er bald den charakterlosen Antiochenern verhaßt. Die Antiochener waren, wie wir sie in der Zeit des Julianus und Theodosius finden, witzig und charakterlos, in ihrer Freundschaft ohne Zweck. Es ist nicht zweifelhaft, daß Antiochia wie eine griechische Stadt constituirt war: es kommt im Commentar des heiligen Hieronymus zum Daniel eine Erwähnung vor, daß in der Stadt eine Regierung war, die ihre Autorität hatte. Die Stadt bestand aus allerlei Volk, Griechen und Makedoniern; die Syrer bildeten die Masse, ein tüchtiges Volk, welches aber unfähig ist, wenn es anders als unter Kadis nach morgenländischer Weise regiert wird; unter der griechischen Herrschaft waren sie als frei regierte aufgenommen. So stand dies Volk mit dem Könige immer in üblem Verhältnisse.' Demetrius hatte nun mit den Juden einen Vergleich geschlossen, ihre Unabhängigkeit anerkannt und hielt jüdische Miethstruppen in dem schwierigen Antiochia. Dies Bestreben die Nation mit fremden Truppen niederzuhalten erregte unter den Antiochenern eine heftige Stimmung gegen den Kö-

nig 'und das Mißverhältniß war so stark geworden, daß Demetrius seiner jüdischen Leibwache den Befehl gab die Stadt zu plündern [1]).' So erhob sich im Lande eine Empörung gegen Demetrius und die Syrer sahen sich nach Hülfe in Aegypten um.

Hier regierte noch Ptolemaeus Philometor, der schon ein reifer Mann geworden war. Nachdem Antiochus ihn bekriegt hatte, regierte er mit seinem Bruder Ptolemaeus Euergetes II. gemeinschaftlich. Dann entstand Streit unter beiden Brüdern, wodurch dann, um Frieden zu machen, Ptolemaeus Euergetes Kyrene als eignen Staat erhielt. Kyrene war durch Berenike an Aegypten gekommen, unter Philopator und Epiphanes wurde es wieder getrennt und republicanisch regiert, und jetzt kam es an Ptolemaeus Euergetes. Ptolemaeus Philometor war noch der Beste der Könige nach den drei ersten, aber doch ein schwacher Mensch: er stand unter dem unwürdigen Einflusse der Juden und seiner Gemahlin Kleopatra, so daß er in steten Streitigkeiten mit den Rabbis lebte; doch war er ein milder Herr.' Seine Mutter war eine syrische Prinzessin, Kleopatra, 'und von dieser her machte er jetzt Ansprüche auf den syrischen Thron. Ehe er selbst aber auftrat, schob er einen Kronpraetendenten vor', Balas, einen jungen Mann, der sich für einen natürlichen Sohn des Antiochus Epiphanes mit dem Namen Alexander ausgab. Dieser brachte das Volk zum Aufstande und der Haß gegen Demetrius war so stark, daß die Syrer diesen Alexander Balas aufnahmen und ihn zum Könige ausriefen. Er vermählte sich mit der Tochter des Ptolemaeus Philometor und dieser kam ihm gegen Demetrius zu Hülfe. Demetrius verlor Reich und Leben in einer Schlacht.

Ol. 152, 2. bis 154, 1.

'Nun aber suchte Ptolemaeus Philometor dem Alexander wiederum den Thron zu entziehen und 'dessen Regierung war

[1]) Dies bezieht sich wohl auf Demetrius II., nicht auf Demetrius I. A. d. H.

so schlecht, daß die Syrer dem Ptolemaeus das Diadem übertrugen. Nun wird aber diese Geschichte sehr verwickelt. Demetrius hatte zwei Söhne, Demetrius und Antiochus, die er in der Zeit der Noth nach Knidus gesandt hatte. Von diesen kam jetzt der älteste Demetrius II. nach Syrien zurück. Da nun Balas umkam und Ptolemaeus Philometor in einer Hauptschlacht gegen den Alexander fiel, benutzte Demetrius diese Schlacht so, daß er sich Syrien's bemächtigte und König wurde. Ol. 158, 3.

Dem Demetrius II. fehlte es nicht an Tüchtigkeit, das Reich war aber in einem unglücklichen Zustande. Damals hatte Syrien schon alle Satrapieen im höheren Asien verloren. In wiefern ein Theil Kilikien's noch zum syrischen Reiche gehörte ist problematisch, Babylon gehörte noch am Anfange der Regierung des Demetrius zum Reiche. Allein dies ist der Zeitpunct wo das parthische Reich sich feststellt.

Die Parther gehören nach Chorassan und Persistan: ob sie vom iranischen Volksstamme waren, darüber läßt sich nichts sagen. Nach den Erwähnungen der Parther bei den Alten sind sie als wandernde Stämme zu betrachten wie jetzt die kurdischen, türkischen, turanischen Stämme in Persien, und wahrscheinlich haben die Parther schon von Alexander's Zeit her im eigentlichen Chorassan auf dieselbe kriegerische Weise wie jene Stämme gehaust, obgleich dies kein Steppenland ist. Die Unterwerfung ward Alexander nicht schwer; unter Seleukus und den ersten Regierungen waren sie den Seleukiden unterwürfig; unter Antiochus Theos oder Seleukus Kallinikus, wahrscheinlich schon unter jenem empörten sie sich. Die Jahreszahlen stimmen mit der Geschichte nicht zusammen: es ist darüber viel combinirt worden, die Thatsachen aber sind bekannt. Gewiß ist, daß sie vor Seleukus Kallinikus sich ausgebreitet haben. Chorassan ist von der Natur so vom westlichen Iran abgeschnitten, daß es schon im 9. Jahrhundert ganz abgesondert von den Kaliphen war unter den Thaheriden u. s. w. Hier war das

Reich von Baktra und Balkh, ein ganz räthselhaftes griechisches Reich; allmählich mögen sich mehrere Griechen hingezogen haben. Wir wissen nicht, wie es entstanden ist, nur daß es einen großen Umfang hatte. Das westliche Indien bis an den Indus, bis wo es durch die große Sandwüste vom östlichen getrennt ist, gehörte dazu. Daneben war das parthische Reich. Das baktrische Reich ist gefallen durch tatarische Angriffe und durch die Parther. Diese beginnen in der Geschichte ungefähr 240 v. Chr., a. u. c. 510. Sie sind aber schon Herren von den oberen Provinzen 130 v. Christo a. u. c. 620. Medien hatte sich schon mehrere Male auf's Neue abgetrennt, war zur Zeit des Demetrius abgerissen und von einem Antiochus beherrscht. In der Zeit des Balas hatten die Parther unter Mithridates dem Großen sich Medien unterworfen und Babylon war ihnen zinspflichtig. Demetrius zog gegen sie mit vielem Glücke und Ruhm; das Glück zeigte ihm aber bald den Rücken und durch die parthische Kriegskunst' wurde er geschlagen und gefangen, 'und eine Reihe von Jahren hindurch in dieser Gefangenschaft festgehalten.' Ol. 159, 4.

Während dieser Gefangenschaft waren mehrere Zwischenregierungen und es begann von nun an Zwiespalt und Krieg zwischen den beiden Linien des Demetrius und seines Bruders Antiochus. Bis Antiochus herüberkam bemächtigte sich ein mächtiger eingeborener Syrer, Diodotus aus Apamea des Thrones. Der Zusammenhang des Reichs war so erschüttert, daß der König sich bloß durch Gewalt behaupten konnte, und bei diesen Erpressungen und Gewaltthätigkeiten bedurfte es nur einer kleinen Veranlassung, um eine Thronveränderung hervorzubringen. Diodotus hatte daher gegen den Demetrius einen Antiochus, Sohn des Alexander Balas, noch ein Kind als rechtmäßigen Thronerben und sich selbst als Reichsverweser oder Prinzen mit gleichem Rechte; als aber Demetrius gefangen war und Diodotus großen Anhang fand, so räumte er das Kind

aus dem Wege, veränderte seinen Namen in Tryphon und regierte nun selbst, während Demetrius noch immer bei den Parthern war. Seine Unternehmung gegen Judaea [1]) war unbedeutend. Sein Joch war aber schwer zu ertragen und die Antiochener waren an legitim ererbte Könige gewohnt und fühlten wie wohlthätig für den innern Bestand des Volks die erbliche Regierung sei. Es war daher zu erwarten, daß, als der Usurpator sich durch keine bessere Regierung beliebter machte, der Bruder des Demetrius II., Antiochus Sidetes, sogleich vielen Anhang fand. Zudem war die zurückgelassene Gemahlin des Demetrius, die aegyptische Prinzessin Kleopatra, frühere Gemahlin des Balas, bereit alle Könige zu heirathen die nur kommen würden, um nur Königin und Regentin zu sein und diese lud Antiochus von Sida ein zurückzukommen. Antiochus kam nun nach Syrien, Kleopatra brauchte ihren Einfluß in Syrien ihm die Thore zu öffnen, und Tryphon verlor Thron und Leben.' Ol. 160, 2.

Antiochus nahm nun 'ohne Schwierigkeit' Besitz von der Regierung. Er begann als ein thätiger und fähiger Fürst und stellte Syrien wieder her, das jetzt einen Umfang hatte, wie die gegenwärtigen europäischen Königreiche; 'er consolidirte was aufgelöst war und Proben finden sich davon bei Josephus, welcher übrigens die Geschichte dieser Zeit mit außerordentlicher Dürftigkeit abgehandelt hat [2]).

Wir ersehen daraus, wie ganz Koelesyrien sich aufgelöst hatte. Wir finden bisher uns unbekannte Herrscher, Tetrarchen

[1]) Ex conj. für „Syrien" was die Hefte haben. A. d. H.

[2]) In einer italiänischen Bibliothek lag ein drittes Buch der Makkabaeer als Fortsetzung des Buchs der Makkabaeer von Johannes Hyrkanus. Wir haben nichts mehr davon als eine kurze Notiz des Bibliothekars, es ist verbrannt. Es wäre dies ein unersetzlicher Verlust, wenn sich nicht vermuthen ließe, daß diese Geschichte eben so unvollständig gewesen wie die bei Josephus, da beide doch denselben Stoff für die Regierung des Hyrkanus hatten. 1826.

und Ethnarchen, die hier zum ersten Male vorkommen, und wissen nicht woher sie entstanden sind. Der Name Tetrarch ist schwer zu erklären. Sie waren wohl Steuererheber und standen in demselben Verhältnisse wie die Pächter der Abgaben, so daß sie was über die bestimmte Summe hinaus war für sich behielten: neben diesen Revenüen hatten sie noch die Civil- und Criminal-Jurisdiction in ihren Bezirken. Jetzt finden wir ferner die phoenikischen Städte schon als autonome, wie wir aus der Numismatik erkennen.' Namentlich aber eroberte Antiochus Sidetes Jerusalem und zwang den Hohenpriester Hyrkanus sich zu unterwerfen und ihn als Lehnsfürsten anzuerkennen.

'In Judaea war, wie wir aus der Geschichte des Judas ersehen, Judas als Hoherpriester von dem syrischen Könige gar nicht anerkannt; Jonathan war als Hoherpriester mit seiner Autorität jedoch ohne Titel eines Fürsten anerkannt, und Simon erst erhielt von Alexander Balas förmlich die volle Anerkennung als Fürst, so daß sogar nach dem Antritte seiner Regierung gezählt und in den Urkunden geschrieben wurde: Im ersten Jahre Simon's des Hohenpriesters und Ethnarchen von Judaea. Und das war die Anerkennung der Souveränität, wie wenn die Morgenländer die Nennung des Namens im Gebete haben (sic). Von der Regierung Simon's ist auch ein bleibendes Denkmal in der Unzahl von Münzen mit der Jahreszahl der Regierung Simon's [1]). Dabei verschaffte Simon der Landschaft und dem Reiche große Ausdehnung. Nach vierjähriger Regierung wurde er ermordet und sein Sohn Johannes Hyr-

[1]) Diese Münzen sind von den Numismatikern zur Genüge beschrieben, die interessanteste Frage ist dabei aber nicht aufgeworfen, nämlich wie es möglich ist, daß in den wenigen Jahren seiner Regierung eine solche Unzahl von Münzen geschlagen wurde und unter seinen Söhnen keine. Von Johannes Hyrkanus finden wir nur noch eine und von seinen Nachkommen nur griechische. Meiner Ueberzeugung nach ist dies Räthsel so zu lösen, daß die Juden immer fortfuhren Münzen mit dem Stempel und Namen Simon's zu schlagen, zum Andenken an die Befreiung Sion's. 1826.

kanus folgte ihm. Ehe aber die Juden sich weiter ausbreiteten kam ein neues Unglück. Sie waren nämlich durch das Unglück der Syrer und ihre äußerst schlechte Verwaltung und Führung stark geworden; als aber Antiochus Sidetes den Thron bestiegen hatte, zog er seine Macht zusammen und zwang Jerusalem sich zu ergeben. Von Josephus ist dies aus dummer Nationaleitelkeit entstellt worden, aber die syrische Geschichte des Porphyrius und der armenische Eusebius geben bestimmt an, daß die Stadt aus Mangel an Lebensmitteln sich ergeben, und die Syrer die Mauer niedergerissen haben. Hyrkan ward nicht viel mehr als abhängiger Hoherpriester und Ethnarch, jedoch nicht zinspflichtig und mußte nur den Antiochus auf dem Zuge gegen die Parther begleiten.'

Ol. 162, 1.

Antiochus nämlich unternahm, nachdem er sein Reich befestigt, einen Zug nach Oberasien, um seinen Bruder zu befreien, 'natürlich aber auch um den Parthern die Provinzen zu entreißen. Er war Anfangs glücklich, die großen Städte, welche durch ihre hellenische Organisation mit den Seleukiden in Verbindung standen und die Parther als ein nomadisches Volk, welches sehr drückte, haßten, bereiteten dem Antiochus eine willkommene Aufnahme'. Er drang tief in das Gebiet der Parther ein bis in die kurdischen Gebirge. 'Jetzt hätte er den Frieden schließen können, allein er verschmähte diesen. Nun war der gefangene Demetrius II. mit einer parthischen Prinzessin, Rhodogune vermählt und' der parthische König Arsakes entließ ihn jetzt aus der Gefangenschaft und sandte ihn 'als parthischen Lehnsträger mit einer parthischen Armee' nach Syrien um dies von Antiochus abtrünnig zu machen. Demetrius war niedrig genug dies zu thun, und das syrische Reich gerieth in die höchste Verwirrung. Die Lage des Antiochus ward sehr schwierig, aber auch ohnedem wäre der Ausgang wohl kein anderer gewesen. In den kurdischen Gebirgen wurde er umzingelt, und es ging wie immer im Orient, wo die Kriegsmacht einer neuen

Nation stets der alten überlegen ist; Antiochus ging mit seinem
Ol. 162, 3. ganzen Heere unter.

Jetzt fängt die gänzliche Auflösung des Reiches an. Demetrius wurde jetzt wieder Herr Syrien's. 'Das praemium belli für die Parther war Babylon. Als parthischer Vasall regierte Demetrius aber nicht lange in Syrien, er ward von
Ol. 163, 1. seiner Gemahlin Kleopatra gräßlich ermordet, die jetzt herrschen wollte. Darum erschoß sie auch ihren Sohn Seleukus V. der
Ol. 163, 4. dem Demetrius gefolgt war und übernahm die Regierung. Und diese Gräuelscenen bewirkten kein Entsetzen unter dem Volke, sie waren dort zu Hause; aber Kleopatra ward von ihrem andern Sohne Antiochus getödtet.

Diese Zerrüttung des syrischen Reichs löste Koelesyrien und namentlich Judaea ab. Dies Koelesyrien war ein Reich, welches alle europäischen Reiche an Fruchtbarkeit übertrifft, allein es schien diesen Menschen klein, weil sie seine Kräfte nicht zu gebrauchen wußten. Jetzt regierte Johannes Hyrkanus als Ethnarch und bekümmerte sich gar nicht mehr um die Hoheit des Antiochus. So viel wir aus Josephus entnehmen können ist klar, daß jetzt von ihm die philistaeischen Städte erobert wurden, wie Gaza, Askalon rc. Auch eroberte er Samaria, das den Juden das größte Gräuel war, weil seine alte mosaische Religion mit dem Rabbinismus contrastirte; mit dem größten National- und Religionshasse wurde Samaria von Hyrkanus gänzlich zerstört. Er erweiterte auch sein Reich nach den phoenikischen Küstenstädten hin und besiegte die Idumaeer (Edomiter). Diese hatten jetzt das ganze südliche Gebirge von Judaea inne und kommen nicht mehr dort vor, wo sie in den Büchern Mose gestellt werden, nemlich zwischen dem todten Meere und Akabah, sie wohnen jetzt in der Gegend der Nabathaeer vom südlichen Gebirge des todten Meeres bis zur aegyptischen Gränze. Diese Edomiter oder Idumaeer wurden bezwungen und ganz gegen das mosaische Gesetz, welches ver-

ordnet daß die Edomiter nicht aufgenommen werden sollten, zum Judenthume gezwungen. Viele griechische Orte in Peraea zeigen noch in ihren Ruinen, wie das Land civilisirt war.

Wenn aber die Familie des Hyrkanus im Aeußern glücklich war, so war sie es dennoch nicht im Innern; er hatte die Pharisaeer gegen sich. Die ersten Spuren der Pharisaeer kommen zu seiner Zeit vor: aber doch darf man nicht annehmen, daß nicht schon während des zweiten Tempelbaues Pharisaeer waren, wenn wir ihren Namen auch noch nicht genannt finden. Auch bildete sich ihr Wesen erst allmählich aus; als das Leben der jüdischen Religion mit den Propheten verging, bildeten sich die Schriftgelehrten. Diese Pharisaeer bildeten zur Zeit des Hyrkanus eine bedeutende Gegenpartei, welche um so gefährlicher war als sie mit den frivolsten Vorwänden die Familie der Makkabaeer zu stürzen drohten; denn nach dem Buchstaben kam dieser Familie das Hohepriesterthum nicht zu, aber sie hatte doch wohl ein größeres Recht darauf als die, welche ihre Religion und ihr Vaterland offenbar verkauft hatten und niederträchtige Sklaven der Tyrannen waren. Schon unter seiner Regierung kam es zu Empörungen und Verschwörungen. Hyrkan strafte sie mit grausamen Hinrichtungen, und so war sein letztes Jahr getrübt durch das Andenken an die Wildheit und Grausamkeit zu der er durch die seditiöse Gegenpartei der Pharisaeer veranlaßt und verführt wurde.

Ihm folgte sein Sohn Judas, der den Namen Aristobulus annahm. Dieser hatte als jüdischer Oberpriester einen Theil hellenischer Unterthanen, welche er auf dem nämlichen Wege wie die Partherkönige zu gewinnen suchte, indem er nämlich schon seinen Namen mischte. Er regierte auch mit vieler Toleranz über die Hellenen und sie galten viel bei ihm; die jüdischen Könige regierten in den griechischen Städten nach hellenischer Weise und nahmen alle Ehrenbezeugungen von ihnen an; aber dadurch kam oft der Judaismus mit dem Hellenis-

mus in Conflict. Sein Sohn machte es ebenso und nannte sich Alexander Jannaeus. Bei Aristobulus sehen wir noch den jüdischen Namen vorherrschend: hier herrscht das Griechische vor und selbst Jannaeus läßt sich aus dem Hebraeischen nicht erklären. Sein Reich war nicht unbedeutend und seine Regierung nicht unrühmlich: sie ist durch Josephus schlecht gemacht, dieser ist aber ein eingefleischter Pharisaeer, der darum seine Regierung in ein abscheuliches Licht stellt. Die Pharisaeer waren verstockte Fanatiker, und ihre Opposition war bereit mit demselben Starrsinne Märtyrer zu werden, ohne einen Zweck zu haben: sie waren von eben derselben Wuth beseelt womit die Zeloten rasten, die als Herren Jerusalem's eine solche Tyrannei ausübten, daß die Eroberung der Römer eine Erleichterung schien. So wird Alexander als Bluthund dargestellt. Sein Reich mit dem des Herodes verglichen ist zwar unbedeutend, doch beträchtlich. Seinen Reichthum, wird erzählt, habe er aus unglaublichen Erpressungen gezogen und die Lasten unter ihm seien schrecklich gewesen. Betrachten wir aber diese Regierung mit einem unparteiischen Blicke, so war sie eine glückliche Zeit, und daß Blut floß war eine Folge pharisaeischer Umtriebe. Alexander hinterließ zwei Söhne, Aristobulus und Hyrkanus. Das Hohepriesterthum erhielt Hyrkan, die Regierung Aristobulus.'

Syrien ward unterdessen durch stete Kriege zwischen den beiden Linien des Demetrius II. und des Antiochus Sidetes zerrissen und verwüstet, ohne daß diese Kriege zu einer Entscheidung führten. 'Auf den ermordeten Seleukus V. war Antiochus Grypus gefolgt, Sohn Demetrius' II.; dieser herrschte eine Zeitlang über die Trümmer des Reichs. Antiochus Kyzikenus aber, ein Sohn des Antiochus Sidetes und der Kleopatra, empörte sich gegen ihn, gewann Anhang und so' kam es nunmehr zu einem langwierigen Kriege zwischen Kyzikenus und Grypus bis sie sich versöhnten. 'Endlich vertrugen sie sich

und theilten das Reich; ein Theil von Syrien wurde dabei ganz abgelöst. Zuletzt erhielt Antiochus Kyzikenus auch noch den Theil des Grypus und beherrschte eine Zeitlang das Ganze. Darauf aber entstand Krieg zwischen Antiochus und den Söhnen des Grypus'. Kyzikenus hinterließ fünf Söhne, und diese führten wieder mit den Söhnen des Grypus und unter einander Krieg, unversöhnlich und rastlos. Das Reich ward ganz aufgelöst', jeder der Söhne des Kyzikenus behauptete seinen Antheil. 'Die phoenikischen Städte wurden jetzt völlig getrennt und bestanden als Republiken.' Von den streitenden Fürsten war zuletzt Antiochus Eusebes, Enkel des Kyzikenus übrig, den die meisten Chronologen Antiochus XIII. nennen. Er war aber nur im Besitze eines kleinen Theiles von Syrien; das übrige Land, Antiochien an der Spitze hatte sich dem Tigranes von Armenien ergeben, obgleich Antiochien griechisch war: 'so groß war das Elend des Landes. Tigranes vereinigte die zerrissenen Theile Syrien's und Antiochien, und blieb geraume Zeit in dessen Besitz.' Antiochus Eusebes suchte bei den Römern Beistand und ging nach Rom im zweiten mithridatischen Kriege. Und wie eine indische Dynastie nach Auflösung der mongolischen Dynastie nur durch die Schatzkammer der Vorfahren mächtig war, so suchte auch Antiochus durch die Kostbarkeiten seines Vaters sich das römische Interesse zu erkaufen. Er wurde lange unwürdig behandelt und richtete Nichts aus.' Er kehrte zurück und als Pompejus dem Tigranes Syrien entrissen hatte, suchte er dies zu erlangen; er erhielt aber nur das kleine Fürstenthum Kommagene. Dieses Fürstenthum blieb noch bis auf die Zeiten des Vespasian, hundert Jahre lang, den Seleukiden 'und sie bestanden hier als eine reiche aber politisch unbedeutende Familie.'

Ol. 174,2.

Ol. 179,1.

So löste das syrische Reich sich auf. Asien ward wieder ganz asiatisch, Babylonien und Hyrkanien, Medien und Baktrien wurden mit dem parthischen Reiche vereinigt.

Die Parther waren wesentlich von den Persern unterschieden. Die Perser hatten ihre nationale Eigenthümlichkeit, die ihnen eigenthümliche magische Religion des Zoroaster. Die Parther hatten eine solche Religion nicht, sie betrachteten sich nicht als den Griechen entgegengesetzt wie jene, fingen an sich ihnen zu assimiliren, und ihre Könige nannten sich φιλέλληνες. Sie waren viel roher als die Perser, aber sie hatten Alles griechisch wie die Thraker und Illyrier; alle ihre Münzen haben griechische Inschriften, es gibt gar keine parthischen Münzen mit parthischer Sprache, sondern es heißt z. B. βασιλεὺς Ἀρσάκης φιλέλλην, und sie zählen ihre Jahre nach der seleukidischen Aera, Jahr Roms 442. Die Parther scheinen immerfort roh gewesen zu sein; weil sie orientalische Bildung gar nicht annahmen, sind sie roh geblieben, denn die griechische Bildung lag ihnen zu fern als daß sie sie hätten annehmen können. Die griechische Sprache auf ihren Münzen (wahrscheinlich in Seleukien geschlagen) wird immer mehr barbarisch, man muß die späteren Münzen errathen. Die Parther hatten ein großes Lehnreich, heißen deshalb bei den Morgenländern die Könige der Völker und Könige der Landschaften. Sie hatten nicht Satrapen, sondern in jedem Lande, Persien, Medien z. B. ließen sie einen lehnspflichtigen Fürsten, der ihnen mit Truppen zuziehen mußte. Wir sehen dies später in Armenien, das nachher auch unter ihre Hoheit kam, wo Armenien doch unter seinen Herrschern ein eigenes Königreich bildete. Es ist Wunder, daß das parthische Reich so lange sich erhielt: denn es war ein schwacher Staat, seine Vertheidigung bestand in seiner Unermeßlichkeit und Unzugänglichkeit und nur dadurch war es den Römern unbesiegbar.

In Kleinasien war der pergamenische Staat, nachdem er lange Zeit sehr klein gewesen, nach dem Kriege des Antiochus durch die Provinzen, welche die Römer schenkten, groß geworden. Die Entfernung schützte ihn gegen den Unwillen

der Römer, der gegen Eumenes entschieden war. Sein Bruder Attalus intriguirte gegen ihn, aber Eumenes starb zur rechten Zeit und das pergamenische Reich ward noch gehalten. — Pergamus wird in der alten Zeit nicht erwähnt. Es ist ein ganz kleiner unbedeutender Ort, ein Bergschloß gewesen, den erst die Zeiten groß gemacht haben, der keinen κτίστης hat und unter den aeolischen Städten gar nicht vorkommt. Unter den Königen ward es blühend, groß und ansehnlich, 'nicht nur durch schöne Gebäude und Wohlhabenheit, sondern auch durch Künste und Wissenschaften'. Es war Sitz und Ort einer wissenschaftlichen Schule und es war eine Competition zwischen der Litteratur von Pergamus und der von Alexandria. Seit Ptolemaeus Euergetes hatte die Litteratur von Alexandrien sich ganz geändert. Die mathematische Schule blieb; sie erhielt sich durch eine διαδοχή, wenn sie auch an Glanz großer Männer verlor, und hat gedauert bis in's dritte Jahrhundert unserer Zeitrechnung: die Mathematik ist wenigstens nicht zurückgegangen. Die Litteratur aber ist ganz ausgegangen. Seit Ptolemaeus Philopator findet sich keine Spur von Dichtern und eigentlich guten Schriftstellern. Schriftsteller fanden sich zwar und Historiker: selbst das Scheusal Ptolemaeus Physkon war ein geistreicher Mann, auch Schriftsteller, und was man bei Athenaeus von ihm findet ist interessant, aber die edle Muse der Litteratur war verschwunden. Es blieb die Grammatik die sich von Eratosthenes an immer mehr ausbildete. Eratosthenes ist derjenige gewesen, den man zuerst γραμματικός nannte: der damalige Begriff der Grammatik ist Erklärung und Kenntniß der Schriften. Was bisher planlos getrieben war, z. B. Kritik der Dichter und Sprachkunde, nahm eine feste Gestalt an, besonders von der Zeit des Aristarchus an, im Anfange des siebenten Jahrhunderts Roms. In Pergamus war ebenfalls eine grammatische Schule, deren Ausbildung sehr groß war, und eine Zeit lang eine poetische Litteratur: diese

hat aber nie etwas Sonderliches bedeutet und ist nie mit der alexandrinischen zu vergleichen gewesen. 'Auch wurde dort die zweite große Bibliothek der Welt angelegt. Die Malerkunst ward besonders durch die Freigebigkeit des Attalus I. aufgemuntert. Die griechische Kunst geht parallel mit der politischen Geschichte, und die spätere griechische Kunstgeschichte ist eben so vernachlässigt wie die spätere politische Geschichte. Verschönernde Künste, worin die Geschicklichkeit mehr thut als der Geist können wohl durch Freigebigkeit der Fürsten aufgemuntert werden, allein das Genie nicht: das malerische so wenig wie das dichterische.

Unter dem vorletzten Attalus, dem Nachfolger des letzten Eumenes blühte Pergamus am meisten; er hinterließ einen Sohn, der ein Beispiel von der gräßlichen Eigenthümlichkeit der Menschheit ist, wie absolute Schlechtigkeit und Bosheit zu einem tief eingewurzelten Wahnsinn wird, ein satanisches Genie, das seine Freude am Bösen und Verderben hat: dergleichen findet man gar nicht selten in den morgenländischen Dynastieen. Seine Freude hatte er daran, seine Freunde zu ängstigen und zu verderben. Er war nicht ohne Kenntnisse, sein Hauptstudium aber bestand in der Botanik von Giftkräutern; er hatte seine Mutter umgebracht, wie Caligula war er wahnsinnig. Um noch zuletzt Elend über sein Reich zu bringen, vermachte er es an die Römer. Die Besitznahme dieser Erbschaft ward ihnen aber erschwert durch Aristonikus, Bastard des verstorbenen Eumenes, einen trefflichen würdigen Mann. Mit asiatischen Truppen unter den ungünstigsten Umständen behauptete er sich einige Jahre lang gegen die römischen Heere, schlug sie, nahm römische Feldherrn gefangen und unterlag am Ende der römischen Kriegszucht und Tapferkeit auf eine rühmliche Weise. Sein schmählicher Tod ist keine Schmach. Nach seinem Tode theilten die Römer Vorderasien und verschenkten

Ol. 161, 4.

Ol. 162, 3.

davon einen Theil. Nur noch zwei Fürstenthümer waren hier übrig, Bithynien und Pontus.

Von Bithynien habe ich schon geredet, wo Prusias im perseischen Kriege eine Zeit lang gegen die Römer feindselig war. Nach dem Frieden kam er aber nach Rom und fand durch die niedrigste Herabwürdigung Verzeihung. Seinen Sohn Nikomedes gab er als Geißel, und ihn waffneten nachher die Römer gegen seinen Vater. Er kam zurück. Der Vater hatte ihn in Verdacht und trachtete ihm nach dem Leben, aber der Sohn kam ihm zuvor und ermordete den Vater. Nikomedes ward von den Römern anerkannt, und er mit Mithridates von Pontus waren Bundesgenossen der Römer gegen Aristonikus. Nach dem Siege bekamen sie Geschenke. Mithridates erhielt Großphrygien: aus Fragmenten des Cajus Gracchus [1]) können wir sehen, daß die Concessionen ihnen nicht anders verkauft wurden, als wie Talleyrand 1802 in Regensburg und in Paris den deutschen Fürsten Abtretungen verkaufte.

Mithridates stammte von den alten persischen Siebenfürsten, und es hatte sich dieser persische Fürstenstamm in Kappadokien und Pontus festgesetzt. Kappadokien und Pontus waren aramaeisch, wenigstens hat von der Zeit der Assyrier ein aramaeisches Volk hier geherrscht; wahrscheinlich aber ist, daß sie schon von früher her in diesen Gegenden gewesen sind. In der Zeit Antigonus des Einäugigen war ein Mithridates Fürst in diesen Gegenden. Dessen Familie theilte sich in zwei Linien, wovon die eine Kappadokien im engeren Sinne erhielt, die andere das Fürstenthum am Pontus. Diese Fürstenthümer waren sehr verfeindet. Das Königreich in Pontus erweiterte sich besonders unter Pharnakes zur Zeit des hannibalischen Krieges; er unterwarf sich die griechischen Städte an der Küste. Bei einem barbarischen Reich begann damit immer eine neue Aera. Pontus ward jetzt ein reiches Land. Des Pharnakes

[1]) Gell. N. A. XI, 10, 4.

Sohn war ein Mithridates, dieser starb und hinterließ den großen Mithridates noch als Kind.

Die Römer behandelten ihn während seiner Minderjährigkeit von Kindheit an mit einer beispiellosen Ungerechtigkeit. Sie entrissen ihm zuerst Phrygien, weil sie jetzt auf die Bedeutung dieses Staates aufmerksam wurden. Dies verschmerzte er nie. Sie suchten ihm aber auch sonst auf alle Weise zu schaden und ihn immer mehr zu beschränken, und er wuchs heran mit dem Durst nach Rache. Die Römer mußten ihn aus dem Auge lassen im cimbrischen Kriege. Er war eine große Seele, und nun ein reifer Jüngling geworden entwarf er einen tiefen Racheplan. Er suchte zuerst sein Reich zu stärken und zwar in der entlegensten Gegend, wo die Römer sich nicht einmischen konnten. So führte er Kriege in der Krimm, am Bosporus bis an den Borysthenes, und unterwarf sich hier alle Völker bis zum Dnjestr. Sein Feldherr Neoptolemus legte hier Festungen an. Sein ganzer Plan war gegen Rom gerichtet, hätte er mit Hannibal gleichzeitig gelebt, so ist sehr wahrscheinlich, daß Rom erlegen wäre. Hätte er auch nur ein andres Volk als die Asiaten gehabt, so wäre doch noch Roms Untergang möglich gewesen. Alles was er überlegte war vortrefflich, aber in der Ausführung scheiterte Alles durch seine schlechten Völker. Sein Plan war schon frühe, die barbarischen Völker, Bastarner und Geten aus Dakien gegen Italien zu werfen, während er selbst in Asien und Griechenland die Römer angriff und sie von dort vertrieb. Ich verweise Sie auf meine Vorlesungen über römische Geschichte. Die Kriege sind höchst denkwürdig. Beurtheilen wir ihn nach dem schlechten Erfolge, so thun wir ihm Unrecht: an dem schlechten Ausgang des Krieges seiner Feldherren Archelaus und Taxilas trägt er keine Schuld. Alles was er selbst machte war sehr ausgezeichnet: ihm müssen wir die Entwürfe anrechnen, wie er auf sich selbst eingeschränkt und von den Römern ganz zurückgedrängt

sich aufraffte und nur durch Erschöpfung und Untauglichkeit seiner Asiaten und durch das Glück des Pompejus besiegt ward.

Bithynien war durch das Testament des letzten Nikomedes an Rom gekommen. Von einem ähnlichen Testamente des Ptolemaeus Alexander war die Rede zu Rom, das er in Tyrus gemacht hatte als er aus Alexandrien vertrieben war. Darauf gründeten die Römer ihre Ansprüche für die römische Herrschaft [1]).

Alexandria hatte seit dem Tode des Ptolemaeus Epiphanes, wo die beiden Brüder Ptolemaeus Philometor und Physkon herrschten, ein trauriges Schicksal. Philometor war unter den späteren Ptolemaeern ohne Zweifel der beste, der geistreichste war Ptolemaeus Physkon, aber durchaus böse. Wir haben gesehen, wie beide Brüder zuerst zusammen regierten, dann Krieg untereinander führten bis Physkon oder Euergetes II. sich nach Kyrene zurückzog, und daß Philometor sein Leben in Syrien verlor. Nach dem Tode des Philometor kam Euergetes zurück, der schon Kyrene als Wütherich beherrscht hatte, daher entstand Aufruhr und er trug darum einen tödtlichen Haß gegen Alexandria und die griechisch makedonische Bürgerschaft. Er regierte durch Misthophoren auf die Art wie Agathokles über Syrakus und in einem gräßlichen Blutbade wurde durch ihn die ganze alte griechisch makedonische Bürgerschaft ausgerottet. Polybius der Alexandrien unter ihm mit dem römischen Gesandten Scipio [oder] L. Mummius sah, sagt, daß die griechisch-makedonischen Einwohner durch ihn ausgerottet seien, und daß nur Gesindel aus allen Welttheilen die

[1]) In der kurzen Uebersicht über die aegyptische Geschichte die hier folgt will ich vorzüglich auf ein paar Puncte aufmerksam machen, über die Irrthum herrscht. Verdient um diese Zeit hat sich Peter Eckhel gemacht, die Zierde unserer Nation, in seinem Werke Doctrina nummorum, der ohne Philologe zu sein einen richtigen philologischen Blick hat. Aber in einem Werke von solchem Umfange ist es nicht möglich, daß er nicht in den letzten Jahren einige Fehler hat einschleichen lassen. 1826.

Bevölkerung Alexandria's ausmache. Die Stadt nahm jetzt ganz den Charakter einer aegyptischen Stadt an. Uebrigens war Euergetes ein Mensch, dem es weder an Kenntnissen noch an Fähigkeiten fehlte. Er hat selbst Memoiren geschrieben, welche, nach den ausgezogenen Stellen zu urtheilen, ein bedeutendes historisches Interesse gehabt haben. Es war in die Familie der Ptolemaeer von der Zeit des Ptolemaeus II. an der Gräuel eingeschlichen, daß die Fürsten ihre Schwestern heiratheten. Mehrere Physiologen behaupten, daß mit einzelnen Ausnahmen wenn nahe Verwandte sich heirathen physische und moralische Degradation, Verkrüppelung und Skropheln entstehen. Es ist dies eine allgemeine Regel und das Verbot hat einen weisen Grund. Ja sogar in Dörfern, wo die Ehe innerhalb der Bauerschaft geschlossen wird, sehen wir Krüppel, dumme, elende Generationen. Nach dieser Beobachtung wäre es kein Wunder, wenn, wo solche Grade der Ehe wie bei den Ptolemaeern Regel würden, diese entsetzliche Ausartung an Leib und Seele stattfände. Daher ruht auch ein sichtbarer Fluch über den Ptolemaeern. Ptolemaeus Philometor war mit seiner Schwester Kleopatra vermählt und hatte mit ihr eine Tochter. Als nun Physkon nach dem Tode seines Bruders die Herrschaft übernahm, heirathete er zuerst die Wittwe seines Bruders und dann ihre Tochter, ebenfalls Kleopatra genannt, welche in der aegyptischen Geschichte sehr bedeutend ist. Physkon's Gräuel zu erzählen ist nicht mein Vorsatz. Nur das erwähne ich, wie er den Sohn der Kleopatra ermorden und die Leiche ihr bringen ließ. Seine Gemahlin, die Schwester des ermordeten Kindes, zeigte keine Spur von Rache und war eben so gleichgültig, als ob es einem ihrer Hofleute geschehen wäre. Im Testamente des Physkon wurde sie auch zur Nachfolgerin und' seine zwei Söhne Ptolemaeus und Alexander zu Mitregenten bestimmt.

Ol. 166, 1.

'Die Gunst der Mutter war dem Jüngeren zugewandt, die Gunst des Volks und der Soldaten dem Aelteren, Ptolemaeus, welcher beigenannt wird Soter II.: das Volk benannte ihn aber mit einem aegyptischen Namen, dessen Bedeutung verloren gegangen ist: Lathurus. Durch diese Namen entstand eine Verwirrung, indem man zwei verschiedene Ptolemaeer annahm; schon Eckhel hat diesen Irrthum berichtigt; diese beiden Namen gehören einem und demselben Ptolemaeer, es ist ein Ehren- und ein Spottname. Er erhielt die Herrschaft und regierte neun Jahre mit der Mutter und muß ein gutmüthiger Mensch gewesen sein, der so sehr an Popularität gewann, als seine Mutter verflucht wurde. Der Jüngere, Alexander, regierte in dieser Zeit als Namenskönig in Pelusium'. Mit Hülfe seiner Mutter vertrieb aber Alexander den Bruder und regierte mit der Kleopatra allein. 'Daß dieser Alexander nicht Ptolemaeus geheißen erhellt aus einer Inschrift von Philae'. Ptolemaeus Soter wandte sich nach Kypern: 'fraglich ist hier, ob er in Kypern geblieben ist oder auch Kypern nach hartnäckiger Gegenwehr verlassen hat. Zwischen Kleopatra und ihrem Sohne war bald solcher Haß, wie er unter Menschen dieser Zeit gewöhnlich war, und der Sohn ermordete seine Mutter. Diese verdiente kein Mitleid, wenn Alexander's Betragen nicht diesem gemäß gewesen wäre'. Alexander wurde hierauf von den Alexandrinern vertrieben und wandte sich nach Kilikien und Pamphylien; 'Soter regierte jetzt noch eine Zeit lang. Der Zustand Aegyptens war jetzt kläglich. Von den früheren Wohlthaten der Ptolemaeer findet sich keine Spur, die Denkmäler gehen unter und der griechische Charakter verschwindet immer mehr und mehr, die jüdische Gemeinde gräcisirt sich; Alles ist von fremdem Ursprunge, unvollkommen und schlecht'. Aegypten hatte alle Besitzungen außer Kypern und Kyrene verloren, und diese waren noch dazu Prinzen des Hauses als besondere Fürsten-

Ol. 173, 1.

Ol. 171, 1. thümer gegeben. Jetzt fiel Kyrene an Rom durch Testament, Kypern ward bald darauf von den Römern eingezogen.

Ol. 174, 4. Ptolemaeus Soter stirbt ohne eheliche Kinder hinterlassen zu haben. Eine Tochter des Ptolemaeus Physkon vermählte sich jetzt mit einem Sohne Alexanders I., Alexander II., und so kam dieser zur Herrschaft, den im Geiste dieser Dynastie die alte Prinzessin am neunzehnten Tage nach der Thronbesteigung ermordete. Das erregte aber einen solchen Aufstand, daß er in der Wuth erschlagen wurde. Alexander's Bruder, Alexander III., gewann nun die Herrschaft; auch er wurde aber von Ol. 178, 3. den Alexandrinern vertrieben. Wie wurde es nun mit der Erbfolge? denn des Ptolemaeus Soter Bruder, Alexander I. war jetzt auch in Tyrus gestorben. Dieser ist derjenige, der in seinem Testamente den Römern sein Reich überlassen haben soll: ein gewöhnliches Mittel in dieser Zeit für Könige, die sich an ihrem Lande zu rächen suchten. Vielleicht war es ein bloßes Gerücht, die Römer benutzten es aber zum Vorwande, sich des Landes zu bemeistern; doch die bürgerlichen Kriege verhinderten es. Die Aegyptier konnten jetzt für sich selbst wählen und die Mächtigen wählten auch einen unehelichen Sohn des Ptolemaeus Soter, genannt Ptolemaeus *νέος Διόνυσος* oder mit einem Spottnamen wegen seiner großen Gemeinheit, weil er nur in dieser Sache etwas taugte, Auletes. Mit diesen beiden Namen hat es dieselbe Bewandniß, wie mit den zwei Namen seines Vaters, Soter und Lathurus: sie müssen einer Person beigelegt werden. Hierdurch ist wieder eine Verwirrung entstanden, besonders weil seine Regierung lange dauerte. Selbst Eckhel hat sich hier täuschen lassen und zwei verschiedene Personen angenommen [1]. Ptolemaeus Soter

[1] Noch findet eine große Verwirrung statt bei den Alexandern. Eine Stelle aus Porphyrius zeigt deutlich, daß Alexander II. am 19. Tage nach seiner Thronbesteigung erschlagen wurde. Der aber, welcher den Römern in seinem Testamente das Land überließ, war Alexander I., Bruder des Ptolemaeus Soter, als er in Kypern umherirrte. 1826. [Vgl. Kl. Schr. I. S. 302.]

hatte zwei uneheliche Söhne: den Jüngeren als König von Kypern entsetzten die Römer, sich auf das vorgebliche Testament des Alexander stützend, der Aeltere war Ptolemaeus νέος Διόνυσος'.

Dieser, der Vater der Kleopatra übernahm nun die Regierung, der verächtlichste unter den späteren Ptolemaeern. 'Auch war sein Reich in seinen Gränzen beschränkt und das Reich, welches einst den Neid der Welt erregte, litt jetzt an Ackerbau (sic). Die Regierung war gräuelhaft und wurde von den schändlichsten, verworfensten Menschen geführt; die Alexandriner waren dazu ein unruhiges Volk, und' so wurde ihnen seine Herrschaft so unerträglich, daß sie ihn vertrieben: die Alexandriner riefen nun eine Prinzessin, 'des Auletes älteste Tochter Berenike zur Regentin aus; ihr zur Seite setzten sie einen Rath, wo wieder die Verwalter des Reichs συγγενεῖς heißen'. Ptolemaeus Auletes begab sich nach Rom 'und wollte die Römer in sein Interesse ziehen: die Verständigen wollten sich aber nicht einmischen, und wie man zu schlechten Zeiten auch schlechte Gründe zu einem guten Zwecke braucht, so brachten sie ein falsches sibyllinisches Orakel zum Vorschein, welches den Zug nach Aegypten verboten hatte. Ptolemaeus hielt sich aber lange in Rom auf' und borgte unglaubliche Summen, mit denen er den Führer des Senats erkaufte, ohne jedoch den erwarteten Erfolg zu haben. Später jedoch führte Gabinius, Statthalter in Syrien, 'der ärgste Feind Cicero's, dem er 15 Mill. Thaler versprach die er durch Commissarien aus seinem Lande erpressen sollte', ihn wieder in den Besitz seines Reichs zurück. Ol. 181, 2. Welche blutige Rache er nahm läßt sich leicht denken; Gabinius erhielt nicht die Summe, aber Aegypten kam in das größte Elend um die in Rom verwendeten Summen aufzubringen.

Nach seinem Tode war die pharsalische Zeit. 'Seine Tochter Kleopatra, noch ein junges Mädchen, regierte mit ihren beiden noch jüngeren Brüdern, wovon der erstere beigenannt

war *Διόνυσος*. Beide waren nur Figuranten, nur der ältere zeichnete sich in etwas im Kriege gegen C. Julius Caesar aus'. Darauf kam Caesar nach Alexandria, 'Kleopatra gewann die Neigung Caesar's und wurde Königin in Aegypten, zuerst mit ihrem zweiten Bruder, dann allein, da auch der jüngere Bruder bald sein Leben verlor. Darauf vermählte sie sich mit M. Antonius, bis die Schlacht bei Aktium auch über Aegypten entschied und Kleopatra sich selbst tödtete'. Ueber dieses Alles verweise ich auf meine Vorlesungen über römische Geschichte.

Register

von F. Spiro angefertigt.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

S.

T.

U.

V.

W.

X.



Z.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Band I.

S. 15 Z. 11 v. u. st. Chaldaeer l. Kanaaniter.

S. 26 Z. 9 u. 8 v. u. st. Ungewißheit — Ueberlieferungen l. Unleidlichkeit der Schreibung griechischer Zahlen in den Handschriften.

S. 37 Z. 6 v. u. st. alte l. heilige.

S. 43 Z. 12 v. u. hinter Dauer setze: des medischen Reichs bis auf Cyrus.

S. 45 Z. 6 v. o. st. Hesekiel haben andere Hefte Habakkuk.

S. 46 Z. 12 v. o vor seldschukkischen l. persischen und.

S. 49 Z. 9 v. o. st. Phtah l. Phtha, Z. 10 v. u. st. Nektanebus l. Nektanebos.

S. 97 Z. 10 v. u. st. unter Sanherib l. zur Zeit Sanheribs, Z. 2. v. u. hinter griechische setze ein '.

S. 106 Z. 9 v. u. hinter worden[1]). setze: 'Das ist anzunehmen, daß Gyges der war, der die Lyder zur herrschenden Nation machte.'

S. 109 Z. 3 v. u. st. Ein Engländer — erzogen l. der englische Consul Harris in Smyrna, der dort erzogen ward.

S. 115 Z. 17 v. o. hinter armenischen setze ein (sic).

S. 127 Z. 17 v. o. Niebuhr weiß in der Abhandlung über den Eusebius auch in dem zweiten Abdruck (Kl. Schr. I S. 187 Anm. 4) den Namen Abydenus nirgends hinzubringen. In der Zwischenzeit hatte er indessen den Namen auf einer griechischen Inschrift aus Nubien gefunden, und vermuthete daher, daß der Geschichtschreiber Aegyptier sei. (Vgl. Niebuhr's Erkl. zu den Inschriften in Gau, Neuentdeckte Denkmäler von Nubien; Inschr. v. Gartaß Nr. 45).

S. 127 Z. 14 u. 11 v. u. st. Nabonassars l. Nabopolassars, Z. 5 v. u. st. ergänzt l. anderen Regierungen zugetheilt.

S. 149 Z. 4 v. o. hinter oder setze [nachher].

S. 248 Z. 8 v. o. hinter lacryma setze: Ducetius = Leucetius.
S. 294 Z. 1 v. u. streiche die Zeile und setze: Plinius (H. N. III c. 24) sagt dies von den Triumpilinen, ohne Varro anzuführen. A. d. H.
S. 370 Z. 14 v. o. vor bei setze wie.

Band II.

S. 35 Z. 12 v. u. st. Gemeinden l. Gemeinde.
S. 47 Z. 16 v. u. st. dem l. denn.
S. 70 Z. 15 v. o. st. legte nun an l. langte nun an.
S. 93 Z. 14 v. u. st. es l. er.
S. 99 Z. 2 v. o. hinter möglich setze: führte.
S. 125 Z. 15 v. u. hinter 11 setze: (sic).
S. 129 Z. 15 v. o. st. die übrigen l. mit den übrigen.
S. 135 Z. 1 v. u. u. ff. st. Pulytion l. Polytion.
S. 137 Z. 14 v. o. st. den der l, der den.
S. 283 Z. 13 v. o. st. 30 l. 20.
S. 325 Z. 3 v. o. st. Alkibiades l. Antalkidas.
S. 380 Z. 7 v. o. hinter Memphis setze: (sic).
S. 489 Z. 11 v. o. nach hingerichtet setze: (sic).

Band III.

S. 25 Z. 6 v. u. Daß Roxane hier und an anderen Stellen irrthümlich Tochter des Darius genannt wird beruht auf allen Heften.
S. 26 Z. 10 v. u. Nichte ist versprochen: l. Enkelin.
S. 28 Z. 16 v. o. st. Theben l. Olynth, Z. 18 v. o. st. Olynthia l. Olympia.
S. 29 Z. 5 v. o. st. Deniaden l. Deniadier.
S. 67 Z. 7 v. u. streiche das (? sic). Marengo ist richtig. Der Bericht Berthier's, von dem Niebuhr spricht, ist nicht das Schlachtbulletin, sondern die 1805 im Frühjahr erschienene Relation de la bataille de Marengo. Der General ist ohne Zweifel Carra St. Cyr.
S. 72 Z. 4 v. o. st. am l. bei, Z. 14 v. u. Söhne ist versprochen: l. Brüder.
S. 87 Z. 8 v. u. Tochter ist versprochen: l. Nichte.
S. 106 Z. 14 v. o. Vor „In demselben Jahre" fällt das ' weg.
S. 116 Z. 18 v. o. st. Lesbos l. Lemnos.
S. 127 Z. 14 v. o. st. . — Dieser l. , dieser.
S. 130 Z. 5 v. u. Antipater ist versprochen: l. Antigonus.
S. 186 Z. 8 v. o. st. Gallonen l. Gallionen.
S. 215 Z. 4 v. u. st. Syraka l. Syrako.

S. 223 Z. 8. v. u. st. Python l. Phyton.
S. 224 Z. 16 v. o. st. praetusischen l. praetutianischen.
S. 233 Z. 11 v. o. st. der Nachbarn l. ihrer Nächsten.
S. 247 Z. 3. v. o. vor mit ihnen u. s. w. setze :
S. 251 Z. 4. v. u. st. der l. den.
S. 265 Z. 5 v. o. vor heute setze noch.
S. 273 Z. 21 v. o. hinter ist setze '.
S. 277 Z. 10 v. o. st. sein l. ist.
S. 277 Z. 9 v. u. st. Bettlerlande l. Bettler Elende.
S. 303 Z. 6 v. o. st. 162 l. 126.
S. 337 Z. 12 v. o. Philipps ist versprochen: l. Pyrrhus'.
S. 348 Z. 10 v. o. st. Diesen l. Ihn.
S. 362 Z. 15 v. u. st. sollen l. sollten.
S. 382 Z. 12 v. u. Welcher Name in dem corrumpirten Taxo steckt ist mit der größten Mühe nicht zu ermitteln gewesen: vielleicht Graf Tessé, vielleicht d'Aguesseau.
S. 385 Z. 17 v. u. st. etwas dieser Entsprechenden l. von etwas dieser Entsprechendem.
S. 437 Z. 10 v. o. st. sechs Tage nachher l. am sechsten Tage.
S. 439 Z. 4 u. 3 v. u. streiche den Satz und diese Erzählungen — Historiker ist:
S. 453 Z. 15 v. u. st. Schwiegervater l. Schwager.
S. 462 Z. 13 u. 12 v. u. streiche das Comma hinter Männer und hinter barbarisch; setze ein , hinter Jahrhundert.
S. 478 Z. 16 v. u. st. ihm l. ihn.
S. 479 Z. 6 v. o. st. Gesetzgeber l. Gesetzgeben.
S. 485 Z. 5 u. 6 v. o. st. vereitelte l. vermittelte.
S. 487 Z. 13 v. o. Demetrius ist versprochen, l. Antiochus, vgl. S. 538.
S. 491 Z. 14 v. o. streiche das (sic).
S. 499 Z. 5 v. o. nach Hauptinsel setze: hatten.
S. 556 Z. 2 v. u. nach Rechte setze: aufgestellt.
S. 557 Z. 6 v. u. nach Hyrkanus setze: an.
S. 573 Z. 11 v. u. st. den l. die.

Schließlich werden die Leser um billige Nachsicht gegen diese und andere vielleicht noch übersehene Fehler gebeten. Namentlich gegen den Schluß der Vorlesungen, wo die Begebenheiten immer kläglicher und die Namen charakterloser werden, häufen Verwechselungen, kleine Versehen und Dunkelheiten, — zum Theil durch den Lehrer, meist durch die Schüler veranlaßt — sich so sehr, daß die Herstellung eines ganz reinen Textes ganz außerordentliche Schwierigkeiten macht.

Hierdurch, noch mehr aber durch die mühsame Arbeit des Registers und Verzögerungen im Druck ist auch die Herausgabe dieses dritten und letzten Bandes so sehr verzögert worden.

Sanssouci, den 21. Juli 1851.

Marcus Niebuhr.

